Princeton University Library
32101 080005406

Digitized by Google

Library of

Princeton University.

Die

Bau- und Kunſtdenkmäler

der

Provinz Oſtpreußen.

Im Auftrage

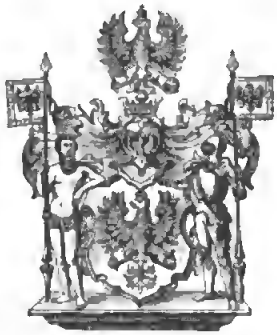
des

Oſtpreußiſchen Provinzial-Landtages

bearbeitet

von

Adolf Boetticher.



Heft VII. Königsberg.

Königsberg.
Kommiſſionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1897.

Die

Bau- und Kunſtdenkmäler

in

Königsberg.

Mit zahlreichen Abbildungen.

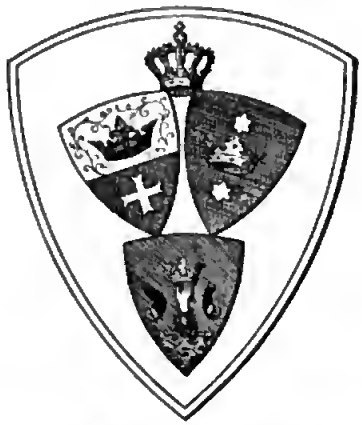


Abb. 1. Wappen der Altſtadt, des Löbenichts und Kneiphofs.

Königsberg.
Kommiſſionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1897.

Königsberg.

	Seite
Einleitung	1
Die Burg	17
Die Freiheiten	97
Die Altstadt	175
Der Löbenicht	257
Der Kneiphof	295

(RECAP)

N6886
.P8B3
(SA)

v.7

727265

Digitized by Google

Abkürzungen.

A. B. = Acta Boruſſica.
A. M. = Altpreußiſche Monatsſchrift.
A. P. = Altertumsgeſellſchaft Pruſſia in Königsberg.
B. = Berings Stadtplan von 1613, Abb. 5.
C. d. W. = Codex diplomaticus Warmienſis.
D. O. = Deutſcher Orden.
E. P. = Erläutertes Preußen 1724—1741.
G. oder G. D. = Gebſer, Der Dom zu Königsberg; 1835.
H. oder H. D. = Hagen, Beſchreibung der Domkirche zu Königsberg; 1833.
Harnoch, C. u. S. = Harnoch, Chronik und Statiſtik der evangeliſchen Kirchen in den Provinzen Oſt- und Weſtpreußen; 1890.
Hm. = Hochmeiſter.
K. K. K. = Königl. Kupferſtich-Kabinett z. Königsberg.
Lftl. = Luftlinie.
N. P. P. B. = Neue Preußiſche Provinzial-Blätter.
O. Z. = Ordenszeit.
Perlbach O. oder P. O. = Perlbach, Quellenbeiträge zur Geſchichte Königsbergs; 1878.
P. M. = Pruſſia-Muſeum in Königsberg.
P. M. K. = Pruſſia-Muſeums-Katalog.
P. P. B. = Preußiſche Provinzial-Blätter.
Prov. M. = Provinzial-Muſeum in Königsberg.
Q. = Perlbach, Quellenbeiträge zur Geſchichte Königsbergs; 1878.
Quandt, Mſk. = Quandt, Nachrichten über die Kirchen Oſtpreußens, Manuſkript von 1738 in d. K. Bibl. z. Königsberg.
S. d. A. P. = Sitzungsbericht der Altertumsgeſellſchaft Pruſſia.
S. d. p. ö. G. = Sitzungsbericht der phyſikaliſch-ökonomiſchen Geſellſchaft zu Königsberg.
S. r. P. = Scriptores rerum Pruſſicarum.
S. r. W. = Scriptores rerum Warmienſium.
Voigt, C. d. P. = Voigt, Codex diplomaticus Pruſſicus.

Einleitung.

Wir bringen in diesem Hefte, welches von Königsberg handelt, zuerst wieder das Kirchen-Schema Abb. 2 und die Ziegel-Verbände Abb. 3.

Abb. 2. Kirchen-Schema.

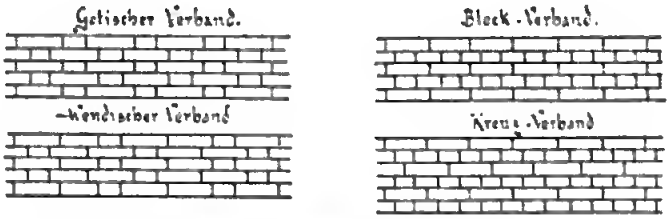


Abb. 3. Ziegel-Verbände.

Eine Rute culmisch = 4,32 m = 15 culm. Fuße; ein Fuß culmisch = 0,288 m.
Ein Werkschuh (Hennenberger, Erclerung d. pr. L. 1595 198) = 0,306 m., vgl. v. Baczko, Vers. e. Gesch. u. Beschr. Königsb. 1804² 390.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer in Königsberg:

P. M. K. I 1893 Nr. 42; 53; 54; 100; 221. III 1894 Zimmer V, im Pregel gefunden: Nr. 77; 97; 98; 106a; 107. VI Nr. 68.

„Die Quellen für die Geschichte der Stadt K. im Mittelalter fließen nur spärlich. An chronikalischen Aufzeichnungen scheint es während der Herrschaft des Deutschen Ordens in der Stadt am Pregel gänzlich gefehlt zu haben, denn die älteste städtische Chronik, die wir besitzen, gehört erst dem sechzehnten Jahrhundert an; die in K. früher entstandenen Werke, die Preußische Chronik Peters von Dusburg und die unter dem Titel Epitome gestorum Prussie des Canonicus Sambiensis bekannte Kompilation berücksichtigen allein die Geschichte des Landes und gedenken der Stadt nur, wo sie für die Landesgeschichte von Bedeutung wird. Außer einzelnen Notizen der Landeschroniken sind wir somit ausschließlich auf das urkundliche Material verwiesen. Aber auch dieses ist in K. dürftiger als in den übrigen großen Städten Preußens. Während Thorn, Elbing, Kulm, Braunsberg, um von dem unerschöpflichen Danziger Archiv ganz zu schweigen, in ihren städtischen Archiven stattliche Zeugen der Vergangenheit aufzuweisen haben, besitzt K. heute nur noch einen kleinen Rest dessen, was einst vorhanden war."

So leitet Perlbach seine „Quellen-Beiträge zur Geschichte der Stadt K. im Mittelalter" ein.

Ja selbst der Name Königsberg ist bislang noch nicht vollkommen erklärt.

Nach dem ältesten Ordenschronisten Dusburg (1326) erhielt die 1255 angelegte Burg nach dem damals mächtigsten Könige in Europa, Ottokar II. von Böhmen (Primislaus), den Namen Königsberg. Ottokar hatte Ende 1254 ein Kreuzheer gesammelt und war mit vielen Fürsten über Elbing und Balga nach Samland gezogen.

Über die Teilnahme Ottokars an diesem Kreuzzuge sind die wunderlichsten Ansichten laut geworden. Versicherte doch Perlbach (A. M. 1881, 228 f.), daß die Zeit vom 25. Dezember bis zum 6. Februar, welche urkundlich feststeht, nicht genügt hätte, um von Breslau nach Elbing zu reisen, Samland zu unterwerfen und am bezeichneten Tage schon wieder in Troppau zu sein. Köhler (D. Entwickelung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit II) hat nachgewiesen, daß die Reise sehr wohl in der genannten Zeit ausgeführt worden sei, namentlich aber, daß die Anlage von Königsberg ganz sicher mit der Anwesenheit Ottokars in Preußen zusammenhänge.

Dieser Ansicht tritt mit Recht Prutz gegenüber, der den Namen von einer der Hauptburgen, die die Franken in Syrien gebaut hatten, nämlich von Mont royal ableitet. (A. M. 1878 11.) Es war eine Gewohnheit des Ordens, seine neuen Burgen mit dem Namen seiner älteren im Burzenlande oder verwandter zu belegen.

„Eine ähnliche Vermutung möchte man ferner in Betreff der Benennung von K. aussprechen, dessen Name eine bekanntlich völlig haltlose Tradition mit der angeblichen Teilnahme des Königs Ottokar von Böhmen an dem durch die Gründung der neuen Ordensburg beendeten Kriegszuge in Verbindung gebracht hat.

Ein Castrum regis oder Castrum regium gehörte zu den im Norden von Akkon gelegenen, von zahlreichen Dörfern und Casalien umgebenen Ordensbesitzungen (vgl. Prutz, Die Besitzungen des Deutschen Ordens im Heiligen Lande, Leipzig 1877 39 ff.) und wird neben Montfort und Starkenberg als eine der wichtigeren Ordensburgen in jener ihrer reichen Fruchtbarkeit wegen berühmten Gegend erwähnt. Möglicherweise aber kann der Name Königsberg auch einen anderen Ursprung haben, nämlich hergenommen sein von der zwar nicht dem Deutschen Orden selbst gehörigen, aber als eine der strategisch wichtigsten Positionen der Franken in den syrischen Grenzgebieten hochberühmten und heiß umstrittenen Veste Mons regalis oder Mont royal (heute Schôbak), welches

Digitized by Google

als der am weitesten gegen S O. vorgeschobene Punkt namentlich die von Damaskus nach Ägypten führende Karawanenstraße zu beobachten und nach dieser Stelle hin ebensosehr als Bollwerk gegen feindliche Überfälle wie als Ausgangspunkt von Streifzügen gegen die Sarazenen zu dienen bestimmt war. Man könnte daher wohl annehmen, daß der Deutsche Orden den Namen einer der denkwürdigsten Burgen, welche die Christen dereinst zur Ausbreitung und Befestigung ihrer Herrschaft in Syrien errichtet hatten, einer neu gegründeten, für die Eroberung Preußens durch den Orden eine ganz ähnliche Bedeutung zu erlangen berufenen Veste beigelegt habe." —

Ist es mit den Geschichtsquellen für Königsberg schon schlecht bestellt, so fehlt es fast gänzlich an älteren Beschreibungen der Stadt. Die wichtigste findet sich in einem in der Königlichen Bibliothek zu K. vorhandenen Manuskripte, betitelt: Caspari Steinii Peregrinus, welches eine lateinische Beschreibung aller Länder enthält, und aus welchem nur die Beschreibung von Ostpreußen gekürzt in den A. B. I 195—246 und die Akademie-Programme der Albertina zu K. von 1873 und 1874, die Stadt K. betreffend, gedruckt sind.

C. Stein lebte von 1592 bis 5. Februar 1652 und nachdem er bis 1621 die verschiedensten Länder bereist, ließ er sich in K. als Arzt nieder und schrieb hier seine Reisen. Sie sind außerordentlich sauber geschrieben und füllen zwei Bände von 627 und 719 Blättern. (Steffenhagen, Kat. CCCXIV ff.)

Was hieraus für K. wichtig ist, wird an den einzelnen Stellen Königsbergs in deutscher Übersetzung folgen. Das Erläuterte Preußen hat schon viel daraus gegeben.

Dann folgt nach langer Pause Ludwig von Baczko, Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt K. 1787. Dann Faber, die Haupt- und Residenzstadt K. in Preußen 1840, und als jüngstes Werk in volkstümlicher Weise Armstedt und Fischer, Heimatkunde von K. in Pr. 1895.

Wir erwähnen hier die hauptsächlichsten geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Werke, aus welchen einzelnes für die nachstehenden Blätter entnommen ist.

Dusburg, Chronicon Prussiae, ed. Christoph. Hartknoch; 1679.
Hennenberger, Erclerung der Preussischen größeren Landtaffel oder Mappen; 1595.
Matth. Merian's Seel. Erben, Vom Lande Preussen und Pomerellen; 1652.
Hartknoch, Alt und Neues Preussen; 1684.
(Lilienthal), Erleutertes Preussen; 1724—1742.
Peter Michel's Annalen 1589—1619. Auszug im Erl. Preussen III 1726.
Gregor Möller's Annalen 1571—79. Auszug in Acta Borussica I 1730 und II 1731.
Caspar Platner's Collectaneen 1523—29. Auszug in Act. Boruss. II 1731.
Reinhold Grube's Diarium 1688—1713. Auszug in Erl. Preuss. V 1742.
Liedert, Das jubilirende K. 1755.
L. von Baczko, Versuch einer Geschichte und Beschreibung von K. 1787. 2. Aufl. 1804.
K. Faber, Taschenbuch von K.; 1829.
„ „ , Die Haupt- und Residenzstadt K., das Merkwürdigste aus der Geschichte, Beschreibung und Chronik der Stadt; 1840.
Flögel, Königsberger Jubelchronik von 1500—1813; 1855.

Lübke, Architektonische Notizen, gesammelt auf der Bereisung der Ostbahn. Erbkams Z. f. Bauwesen 1854. 1855.
Derselbe, Acht Tage in Preussen, Deutsch. Kunstblatt; 1856.
Derselbe, Gesch. d. Renaissance in Deutschl.[2] Stuttgart 1882.
Reiseskizzen der Berliner Architekten auf ihren Studienfahrten nach Preussen im Sommer 1858. (Nicht im Buchhandel.)
Lotz, Statistik d. deutsch. Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrh. Bd. I 1862.
Reiseskizzen aus Ost- und Westpreußen 1878 der Berliner Architekten. (Nicht im Buchhandel.)
Osthoff, Technische Reisebücher; Norddeutschland; 1880.
Gerlach, Eine bautechnische Studienreise nach West- und Ostpreußen; 1884.
Otte und Wernicke, Handb. d. kirchl. Kunst-Archäologie [5] II. Bnd. Leipzig 1884.
A. Horn, Kleines und großes K. in A. M. 1864 I.
F. A. Meckelburg, Die Kbger Chroniken aus der Zeit des Herzogs Albrecht nach den Handschriften zum ersten Mal herausgegeben. K. 1865.

Vorstehendes Werk umfaßt die Chroniken von:
Joh. Frelberg, schon gedruckt in N. P. P. B. 1846—48. I—VI.
Balthasar Gans, schon gedruckt in N. P. P. B. 3. Folge, 1864 IX.
Newe Zeitung, schon gedruckt in N. P. P. B. 3. Folge, 1865 X.

M. Perlbach, Quellenbeiträge zur Geschichte der Stadt K. im Mittelalter. Göttingen. 1878.
M. Perlbach, Regesten der Stadt K. 1256—1524 in A. M. 1881, XVIII. —

Spärlicher noch sind Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Pläne, aus denen Königsbergs früherer Zustand zu ersehen wäre.

Was sich vorfand, hat A. Hagen (1797—1880) mit rastlosem Eifer gesammelt und im hiesigen Königl. Kupferstichkabinet und im Museum der Altertumsgesellschaft Prussia hierselbst zusammengestellt. Letzteres hat jüngst eine Bereicherung in der Dreherschen Sammlung von Bauwerken aus K. erfahren. Auch besitzt der hiesige Magistrat eine kleine Sammlung von Königsberger Bauten.

Unter den Gemälden gebührt ein hoher Rang demjenigen im hiesigen Dome, weil es das älteste ist, das uns von einem Stadtteil Kunde giebt. Es ist ein Ölgemälde von der Hand Heinrich Königswieser's, eines Königsbergers und Schülers von Lukas Cranach dem Jüngeren. Es trägt neben dem Monogramm des Malers die Jahreszahl 1557 und ist ein Epitaph. Taf. I.

Auf demselben sehen wir von der jetzigen Lindenstraße die Vereinigung des alten und neuen Pregels an dem weißgetünchten Blauen Turme, der noch sein spitzes Ziegeldach hat. Links davon zieht sich die jetzige Pregelgasse hin, in welcher ein helles Haus zu bemerken ist, wahrscheinlich dasjenige des Verstorbenen, Johann von Nimitz, dessen Gedächtnis die Tafel gewidmet ist.

Rechts vom Blauen Turme ist die erst 1542 erbaute Honigbrücke sichtbar, welche in das rundbogig überwölbte Honig- oder Kirchenthor führt. Stattliche Gebäude begrenzen es zu beiden Seiten. Dahinter liegt der langgestreckte Dom mit dem erneuten, erst 1552 (Hennenberger) fertig gewordenen südlichen Turme.

Links vom Dome sieht man den mit vier Ecktürmchen gezierten Turm der 1828 abgebrochenen Altstädtischen Kirche.

Im Hintergrunde erblickt man den Schloßturm, ganz in derselben Weise oben ausgebildet wie auf dem weiterhin zu besprechenden Beringschen Plan von 1613, und auf der rechten Seite das herzogliche Schloß mit dem vorspringenden Portale von 1532.

Der älteste Stadtplan (Prospekt) von Königsberg findet sich in Georgius Braun, theatrum urbium praecipuarum mundi um 1572, wo eine „Contrafactur" von Süden aufgenommen enthalten ist. Derselbe Verfasser, ein kölnischer Geistlicher, gab dies selbe Blatt auch seinem Werke Civitates orbis terrarum, Coloniae 1581—1618 bei, wo es sich im dritten Bande Bl. 43 befindet und von uns hier verkleinert wiedergegeben wird. Abb. 4.

Es ist eine getreue und gute Abbildung, die wir hier vor uns haben. Wir folgen in ihrer Beschreibung meist A. Horn, A. M. 1864, 342ff. „Der Kneiphof steht mit vollständigen Mauern, Thoren und Türmen da, und alle Straßen stimmen hier wie in der Altstadt der Lage nach mit den heutigen überein. Das Grüne Thor ist ohne hohen Turm abgebildet, so daß der letztere erst nach 1572 aufgesetzt zu sein scheint." (Der Turm wurde 1592 durch Meister Wilhelm aufgebaut.) „Mit der Altstadt verbindet den Kneiphof die „Schmit-Pruck" und die „Kraner-Pruck", mit der Vorstadt die „Langgassen-Pruck" und die Kotel-Pruck, nach dem Ochsenmarkte (Lindenstraße) führt die „Thum-Pruck".

„Gegenüber dem Kai ist nur der Teer-, Kalk- und der Schlachthof gezeichnet; das Lastadienthor tritt gegen den Pregel vor und wird durch Speicher nicht verdeckt. Die Laak, welche von da nach Westen geht, endigt dort, wo heute die Drummstraße in sie mündet. Der Steindamm verläuft sich an der Polnischen Kirche und besteht aus dem Rechteck zwischen Drumm-, Toten- (Wagner-) und Polnischen Prediger- (Nikolai-)straße neben derselben.

Die Junkerstraße hat wenig Häuser und besteht hauptsächlich aus Gärten. Wenn man sich eine Linie in der Richtung der Junker- und Französischen Straße bis an den Roßgärtner Markt gezogen denkt, so sieht man nördlich derselben außer der St. Niklaskirche, dem Schloßteiche, den Stallungen der Edelleute (da wo heute die deutsch-reformierte Kirche steht) und wenigen Häusern auf dem bereits markierten Vorderen Roßgarten fast ausschließlich Gartenland, in welches hier und da zusammen etwa zehn Gebäude zerstreut sind.

Der Schloßteich — bis 1753 ohne Brücke — wird durch den schon von Freiberg erwähnten und nur mit einem Holzgeländer eingefaßten Damm von seinem ehemaligen Teile, dem Mühlengrunde, behufs besserer Anstauung des Wassers getrennt; das Wasser sollte mehrere Mühlen treiben.

Der „schiefe Berg" endet im Osten mit dem Kreuzthor gegen den damals noch nicht vorhandenen Roßgärtner Markt, und der Anger sowie unten am Pregel das Sackheimer Thor bildet die Ostgrenze der Stadt. Über letzteres hinaus zeigt sich der Sackheim in wenigen Gebäuden, welche mit einem Stadthofe und der dahinter befindlichen Schießstange, vielleicht am heutigen Arresthausplatze, abschließen.

Vom Holzthor ab erstreckt sich gegenüber der ehemaligen Universität nur eine am Weidendamme aufhörende Reihe Häuser. Die Vorstadt ist mäßig mit Häusern besetzt, schließt am Zuggraben mit dem Zugbrückenthor ab und findet nach Westen zu ihr äußerstes Gebäude im Aschhofe neben dem Pregel.

Als äußerste Grenzen der Stadt im J. 1572 können wir daher die Drummstraße, Polnische Kirche, Junker- und Französische Straße, Bergplatz, Anger, Arresthausplatz,

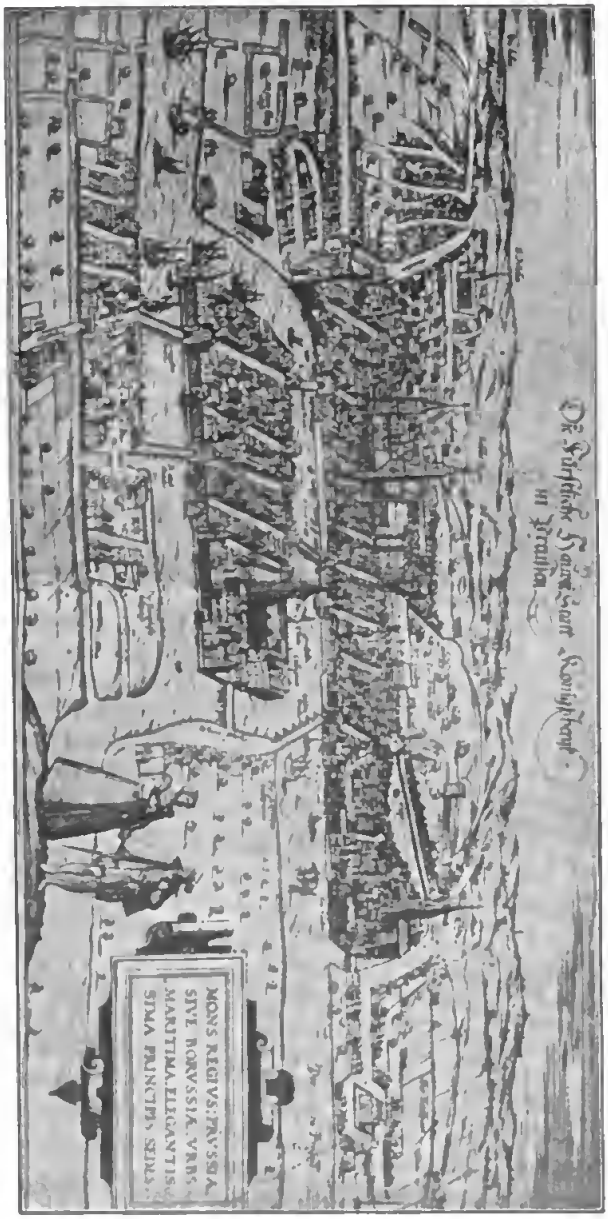


Abb. 4. Georg Brauns Stadtplan, um 1572.

Lindenmarkt und Zugbrücke bezeichnen." Außerhalb der Zugbrücke erscheint noch das St. Georgshospital.

Das Wichtigste ist aber die Burg:

Nach diesem Plane bestand die Burg nur aus drei Flügeln. Die Südseite bildete eine Mauer. „Es ist dieselbe, welche jetzt die äußere Mauer des Südflügels bildet. Sie hat gewiß auch ursprünglich als Abschluß des Hofes der Hauptburg und als südliche Umwehrung der Vorburg gedient. Dafür spricht auch der Umstand, daß diese Mauer nicht die gerade Linie einhält, sondern zweimal unter einem allerdings kaum bemerkbaren, sehr stumpfen Winkel gebrochen ist, ein Anzeichen der großen Eile bei ihrer Erbauung (Abb. 19), welche, wie überhaupt bei dem ganzen ersten Ausbau des Ordenshauses, geboten war. In diese Mauer waren westlich von der darin befindlichen Pforte zwei halbe Rundtürme eingebaut, welche noch gegenwärtig vorhanden sind. Die ebenfalls noch bestehende, ehemals nahe dem Ostflügel gelegene Pforte war, wie noch zu sehen, durch eine Pechnase in Form eines halben Rundtürmchens gesichert. Die Pforte ist nicht erst mit dem Südflügel (1551) entstanden, sondern befand sich schon vorher in der Mauer. Freiberg, N. P. P. B. V. 133." Beckherrn, Gesch. der Befestigungen K's 1890.

Der zweite Plan von Kbg. ist in nur einem einzigen Exemplar im Königl. Staats-Archiv in K. unter Pläne Nr. 665 vorhanden. Es ist die 1613 verfertigte Contrafactur des Joachim Bering, eines aus Barth bei Stralsund gebürtigen Mannes, der 1605 die hiesige Universität besuchte und seitdem im Kneiphof lebte.

Dieser Plan, 136 cm br., 76 cm h., ist in seiner Sorgfalt der Ausführung unzweifelhaft unter den ersten Plänen der Stadt zu nennen. Zum Jubiläum der Stadt 1855 hat die Altertumsgesellschaft Prussia den Archivar Dr. Mekelburg veranlaßt, ihn in Lithographie herauszugeben, leider erheblich mangelhafter als das Original. Von dieser Lithographie geben wir hier die verkleinerte Abbildung eines Ausschnitts. Abb. 5.

„Nach Westen zu hat sich die Laak, welche bis an das Schwanenthor (bei Braun Baderthor) mit der Altstädtischen Langgasse in Verbindung gesetzt wird, bis an die heutige Anatomie und Reiserbahn — letztere als Schießbahn dienend — erstreckt; der Butterberg ist frei und dient als Schießplatz, zu welchem vom nächsten westlichen Hügel das auf drei Delinquenten eingerichtete Hochgericht herüberschaut. Auf der Stelle der heutigen Neuroßgärtner Kirche ist nur ein Kirchhof zu sehen (von welchem die dahin führende Straße den Namen Totenstraße erhielt; jetzt Wagnerstraße). Die „Lange Reihe" bildet die westliche, der Kleine Büttelplatz (Strohmarkt) die nördliche Grenze des Steindammes. Die Junkerstraße zeigt noch viele Gärten, welche hinter der Polnischen Kirche in die Tragheimer Kirchenstraße auslaufen. Diese beginnt an der nordöstlichen Eckpforte des Polnischen Kirchhofs und endet an der (nach dem 1566 des Landes verwiesenen und seiner Güter — der später Hagedornschen Stiftsgründe — beraubten Italiener oder Wällschen Scalichius genannten) Wallschen Gasse, woneben nordöstlich ein Teich steht (Tragheimer Kirche).

Die Münzstraße markiert sich; der Münzplatz ist nach dem Schloßteiche zu unbebaut. Zwischen der Polnischen Kirche, Junkerstraße und Münzstraße zieht sich der Kurfürstliche Schloß- und an Stelle der heutigen Schloßteichstraße und Paradeplatzecke (Czerwonkasche Gründe) der Hetzgarten hin.

Der Roßgarten ist bis an die Schweinebrücke (Schwanenbrücke) gerückt; eine neue Straße, die Neue Sorge — jetzt Königsstraße, nach Friedrich Wilhelm I. Palais, der

jetzigen Königlichen Bibliothek, so genannt — ist nach Osten zu entstanden und bis an den Jagdhof (Jägerhofstraße) bebaut. Nach Osten zu ist eine Entwickelung noch kaum bemerkbar. Die Hohe Brücke nebst einigen Gebäuden daneben und der Haberberg mit seiner kleinen Kapelle und mit davon noch nicht getrenntem Nassen Garten bilden die Grenze im Süden."

Eine hübsche Plauderei über den Beringschen Plan bietet Hoffheinz, Wanderung durch Kbg. vor 250 Jahren A. M. 1868, neu aufgelegt bei Koch und Reimer 1887.

Unter des Obersten Abraham zu Dohna Leitung wurden alle drei Städte in den Jahren 1626 und 1636 aus Besorgnis vor den Schweden vollständig von einem Wall umgürtet. Der Freiherr Samuel von Pufendorf liefert im Leben Karl Gustavs von Schweden einen Grundriß und ein Profil dieser Festungswerke. Sie bestanden aus zweiunddreißig Bollwerken, nämlich 24 ganzen und 8 halben, wovon $8\frac{1}{2}$ zur Altstadt, 10 zum Kneiphof, $1\frac{1}{2}$ zum Löbenicht und 12 zu den Freiheiten gehörten. Diese hatten einen Umfang von nahezu zwei deutschen Meilen. Es stehen heute noch zwei der Vorsprünge des Walles, der, auf welchem ehemals eine Windmühle, jetzt die Sternwarte sich befindet, und der am Ausfallsthore. Der dritte, der an der ehemaligen Leineweberquergasse (jetzt „die Wiese") lag, ist durch die Wiese und das darauf gebaute bombensichere Kriegsmagazin zerstört worden.

Mit dem Befestigungsentwurf wurde betraut der Professor der Universität Johann Strauß. Von 1634 lag die Bauleitung in den Händen des Ingenieurs Christian Rose.

„Die Umwallung war in den Formen der älteren niederländischen Manier, als Baftionär-Tracen gehalten. Auf dem oberen Haberberge finden sich noch die Straßenbezeichnungen: erstes und zweites Rundteil. So, oder Rondeln, Rundeln, nannte Albrecht Dürer in seiner Befestigungskunst die noch kleinen Pasteyen, Bastione der von ihm entworfenen Festungsgrundrisse." Der hoch gezogene Hauptwall war ohne alles Mauerwerk; vor demselben lag ein Niederwall, die fausse braye, eine Art Zwinger in anderer Form; die Gräben waren ebenfalls ohne Mauerkleidung, davor der gedeckte Weg und das Glacis. An Thoren waren vorhanden das Friedländer, Brandenburger und auf dem nördlichen Ufer gegen Westen ein Ausfalls-Thor, dann das Steindammer, Roßgärtner und Sackheimer Thor. Das Königsthor, zuerst Gumbinner Thor genannt, ist erst später entstanden. Einfache Thorhäuser deckten die Brückenübergänge." S. d. A. P. 1888/89 26.

Nach erneuertem schwedisch-polnischem Kriege, an dem der Große Kurfürst gegen Polen teilnahm, erlitt Preußen die schrecklichsten Verwüstungen durch die Tataren 1656 und 1657, bis der Friedensschluß zu Wehlau 19. September 1657 dem Kurfürsten die Souveränität über Preußen verschaffte. Die preußischen Stände und Städte lehnten sich aber dagegen auf. Der Schöppenmeister Hieronymus Rohde reizte die Bürger von Königsberg zum Widerstande gegen den Kurfürsten auf und wurde von Kurfürstlichen Soldaten in seinem Hause gefangen genommen, während der Große Kurfürst am südlichen Pregelufer beim Holländer Baum die Anschlußwälle einebnen und an ihrer Stelle die Feste Friedrichsburg errichten ließ, eine Citadelle, gewissermaßen eine Zwingburg der Stadt. Die Pläne wurden von dem Hofmathematikus Otter entworfen und die Bauleitung dem Ingenieur Georg Neumann († 1679) übertragen.

Sie ist ein mit nassem Graben und Wällen umgebenes Viereck, in dessen Mitte sich ein großes 1796 erbautes, im J. 1892 abgebrochenes Zeughaus befand. Im J. 1852 erhielt die Citadelle Mauern.

Pläne und Ansichten von Königsberg.

Von den Plänen und Ansichten von K. geben wir nachstehend die hauptsächlichsten:

F. von Selasinski, Über Landkarten, Grundrisse und Städtedarstellungen Ost- und Westpreußens. N. P. P. B. 1848 VI 450 ff.

Nachträge zu von Selasinski, Über Landkarten u. s. w. N. P. P. B. 1849. VII 139 ff. 1850 83 f.

Minden, Pläne von K. S. d. p. ö. G. 1865 Sitzungsberichte S. 22 ff.

Contrafactur in Georgius Braun, theatrum urbium praecipuarum mundi, um 1572; deutsche Ausgabe mit Zusätzen: Contrafactur und Beschreibung von den vornembsten Stetten der Welt. Cöln 1581—1618. III. Bl. 43; Stich 40×19 cm. Gute Ansicht.

Kopie in: Petri Bertii, commentaria rerum germanicarum 1616 650; Stich 19×14 cm.

Ansicht von K. in Sauer's Städtebuch 1590. Holzschn. 8×11 cm.

Contrafactur von Joachim Bering, 1613. Überschrift: Eigētlicher Abris Vndt CoNtrafactur Der Weit Berütē Churfvrstlichen Sehe-Stadt Königsperg In Preussen Wie Die Selbe ; Año 1613 ; Mit Allen Vorstedten ; Erbauwet Gewesen. Stich 136×76 cm. Gute Ansicht.

In lithograph. Nachbildung in der Originalgröße vervielfältigt K. 1855, verlegt von Pfizer u. Heilmann (jetzt Koch u. Reimer).

Kopien mit einigen Erweiterungen in: Johann Angelius von Werdenhagen, de rebus publicis Hanseaticis, Frankfurt bei Matthäus Merian 1641. III; Stich 26,5×29,5.

Zeiller's und Merian's Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeranie etc. 1. Anhang: Vom Lande Preussen und Pomerellen, nach S. 30. Frankfurt bei M. Merian's Erben 1652. Derselbe Stich wie der vorige.

In: Der getreue Reisz-Gefert durch Ober- und Nieder-Teutschland u. s. w. Nürnberg um 1686 nach S. 382. Stich 11×5,75 cm.

Prospekt in Andreas Cellarius, novissima descriptio regni Poloniae magniquo ducatus Lituaniae. Amsterdam 1659 558. Stich 25,5×10 cm.

Bartsch, Kupferstich vom Schlosse 1663. „Eigentliche abbildung der Erbhuldigung des Churf. Friedrich Wilh. z. Königsberg 18. Oct. 1663 im Schloßhof. Chr. Gercke del. Bartsch fec." Ungefähr 1670; 38×44 cm. Die Platte im K. K. K.

Hartknoch, Alt und Neues Preussen 1684. Prospekt nach S. 391. Holzschnitt 27×16,5 cm.

Kopien in Adlerhold, Höchstgepriesenes Preussen, Frankfurt a/M. 1704 652.

Auf dem Titelblatt der von Quandt herausgegebenen Königsberger Handbibel.

Grundriß und Profil der Festungswerke in: Samuel de Puffendorf, De rebus a Carolo Gustavo Sveciae rege gestis, Norimbergae 1696. Überschrift: Regiomontis Borussiae urbis, nouae munitiones. Kupferstich von F. D. Lapointe. Nr. 28.

Grundriß und Prospekt von Joh. Georg Bodenehr, Kupferstecher, † 1704, 20 × 17 cm.

Plan der Stadt K. „Regnum Borussiae episcopatus Warmiensis, Palatinatus Mariaeburgensis. Stich 53 × 43 cm.

Königsberg in Preussen, Joh. Peter Wolff Secl. Erben exc. Anfang des XVIII. Jh.

Grundriß und Prospekt von Philipp Kilian 1725 „accurante Chr. Reimero Geometra Regio“ Kupferstich 56 × 48 cm; Überschrift: Regiomonti, Prussiae regni metropolis, accuratissima delineatio. E musaeo Lilienthaliano. Unter Lilienthals „Direktion“. A. B. III 856.

Kopien: Nachstich von 1763, das sechste Blatt zu der Karte von Suchodoletz.

Derselbe Stich nach 1764 mit Bezeichnung durch schwarze Schraffierung der am 11. November 1764 durch den Brand verursachten Verwüstungen. (Der Löbenicht, die Königlichen Speicher nebst vier Gebäuden, der Sackheim, Anger, Münchenhof, das Löbenichtsche Rathaus, die Löbenichtsche Kirche, das Große Hospital, die Hospitalkirche, Katholische Kirche und Sackheimische Kirche.)

Ansicht von K. Fr. B. Werner del., Ringle fec. Mit Wappen und Emblemen, ungefähr 1720, 29 × 18 cm.

Ansicht von K. Kupferstich von Puschel. Mit Wappen und Emblemen, ungef. 1720, 28 × 17 cm.

Prospekt von K. von F. B. Werner (ohne Jahreszahl und wahrscheinlich einem größeren Werke entnommen, ungef. 1740 erschienen). Stich 100 × 40 cm.

Prospekt auf der Generalstabskarte der Königl. Preussischen Länder von Schlenen, Berlin 1746. Eingehend und sauber.

Grundriß der Haupt- und Residenzstadt K. und Umgegend, gezeichnet vom Hauptmann von Donaillis, revidiert und verkleinert von Abel, gest. von Carl Jättnig in Berlin. Königsb. Verlag von Göbbels und Unzer 1800.

Prospekt, klein, auf dem Titelblatt des alten Königsberger Gesangbuches.

Miniaturplan, herausgegeben von Geh. Rat Dr. Müller, gest. von C. Mare in Berlin 1806, 9 cm im Durchmesser, in Faber, Taschenbuch von K. 1829.

Grundriß, ebenfalls unter Müller's Leitung, gestochen von Paulus Schmidt in Berlin 1809, auf der 23. Sektion der Schrötter'schen Karte.

Grundriß der Königl. Haupt- und Residenzstadt K. von J. F. Valerianus Müller, Regier.-Rat, 1815, gest. von Karl Mare, Professor und Mitgl. d. Akad. d. Künste. Maßstab 1 : 4000. 4 Sektionen; 124 × 94 cm. — Vorzüglicher Plan.

Plan von K. Weimar, geograph. Institut, 1820. Royal-Folio.

Plan der Stadt K., nach den neuesten und besten Materialien bearbeitet vom Stadtbaurat Eichholz. In Stein graviert von G. Bach. Königsb. bei J. H. Bon 1834. 2. Aufl. 1838.

Kopie verkleinert bei H. S. Voigt, Königsb.

Grundriß von K. von B. Brunckow, 1861.

Grundriß von K. von B. Brunckow, revidiert von H. Neitzel, 1869.

Plan von K. nebst der Heimatskunde, den Denkmälern und Sehenswürdigkeiten von Oberstlieutenant Pirscher, 1 : 7500. Berlin 1886.

Erweiterung des Pirscher'schen Planes von K. mit Höhenkurven u. s. w., vom Magistrat zu K. herausgegeben, lith. bei Bogdan Gisevius-Berlin. 1890.

Ein neuer Plan von K. wird vom Magistrate vorbereitet.

Gartenlaube 1890 Nr. 4. Zeichnungen von Rob. Asmus und J. Heydeck; Text von Fr. Wernick.

Im J. 1892 hat Geh. Baurat Dr. Meydenbauer im Meßbildverfahren den hiesigen Dom (57 Platten), das Privathaus Kneiphöffsche Langgasse Nr. 27 (1 Platte), das Kneiphöffsche Rathaus (2 Platten) und das Schloß von außen (7 Platten) aufgenommen. Diese ausgezeichneten Photographien sind für geringen Preis käuflich.

Königsberg am Pregel, Königl. Haupt- und Residenzstadt. [Kunnigsberg, Kunniusberg, Kunnigsbergh, alle drei Namen bei Dusburg; Kunegesberg 1329; Kunigisberc 1336; Kongesberg, Konigsbergh, Konigsperg, Koningisberg, Konyngisberg, Kungesberch, Kungisberc, Kungisberg; Konigsbergh, Konigsperk, Kongsberg, Kongsbergh 1517; Konnighesborch, Konyngsberg, Conyngberghe, Koningsberg, Conyngberg, Conyngburgh, Konisberg, Counisbergue, Kunisperg, Kunigsbergk, Chunigesperg, Choenigsperg, Cunsberg, Kinsberg, Keuniczeberghe; lat. Regiomontum, Mons regis, Mons regius, Mons regalis; poln. Krolewiecz, Krolowgrod; lit. Karalauczius.]

Königsberg liegt nach Bessel unter dem 54° 42' 50,4" nördlicher Breite und 18° 9' 45" östlicher Länge vom Pariser Meridian (20° 29' 47" von Greenwich).

Der Pregel, von dem es durchströmt wird und der im Reg.-Bez. Gumbinnen aus der Vereinigung der Pissa, Angerap und Inster entsteht, hieß in der Zeit des D. O. zuerst Skara, dann Lipza, endlich Pregora oder Prigora.

Er teilt sich bei dem Gute Langendorf (Heft II 55), 27 km Lstl. ö. von K. aufwärts, in zwei Arme, von denen der eine, nördliche der samländische, der andre, südliche der natangensche Pregel heißt. Die Namen: alter und neuer Pregel gehen zwischen den beiden Armen hin und her, so daß sich etwa auf das Alter der beiden Flutrinnen nicht schließen läßt.

In K. vereinigen sich beide Arme und umschließen den Kneiphof; vom w. Ende des Kneiphofs ergießt sich der vollere Strom bei 9 km Entfernung von K. in das Frische Haff.

Kurz vor der Vereinigung beider Arme fließt der Löbebach (Katzbach) in den samländischen Pregel, nachdem er zuvor den Oberteich durchflossen, aus welchem letzteren durch eine Dammschüttung der südlich von ihm gelegene Schloßteich abgetrennt ist.

Während südlich vom natangenschen Pregel durchaus Flachland ist, bildeten sich nördlich vom samländischen flache Höhenzüge, die durch einzelne Mulden durchschnitten werden.[1])

„Die Pregelstadt Königsberg ist sowohl Brücken- als Mündungsstadt. Sie diente ursprünglich als Grenzfeste und Brückenkopf gegen Samland. Mehrere kleine Hügel erleichtern Anbau und Verteidigung, eine kleine Insel im Pregel den Übergang. Vororte fehlen.

Ein anderer Punkt hätte nicht leicht gewählt werden können, denn unmittelbar oberhalb von der Stadt beginnt für eine weite Strecke die Bildung langgestreckter

[1]) S. das Relief der Stadt im Provinz.-Museum.

Inseln mit nassem Wiesenboden, unterhalb aber folgt sogleich das ausgedehnte, die Mündung umgebende Wiesenland. Hier kreuzte sich der Weg aus dem trocknen, gangbaren Ermland nach dem Samland mit der Wasserstraße des Pregels. Königsberg bildet ferner eine Grenze für die Meer- und Flußschiffahrt." Hahn, D. Städte d. norddeutschen Tiefebene. Forschungen I 93 ff.

K. liegt also teils im Samlande, teils in Natangen.

Im J. 1255 wurde auf der ungefähr 15 m über dem Pregel liegenden Höhe, in dem Winkel, welchen letzterer mit der Löbe bildet, eine Burg angelegt.

Die Stätte war mit Wald bedeckt und hieß nach Dusburg Tuwangste oder Twangste.

Im darauf folgenden Jahre 1256 wurde daneben, in der Gegend des heutigen Steindammes, eine Stadt angelegt.

Eine dem h. Nikolaus geweihte Kirche ward da, wo jetzt die Poluische (Steindammer) Kirche steht, erbaut.

Im Jahre 1257, also schon zwei Jahre nach Errichtung der Burg, fühlten sich die Ordensbrüder nicht mehr sicher genug in ihr und beschlossen, westlich von ihr eine stärkere Burg zu bauen, das heutige Schloß. Diese neue Burg wurde, wie Dusburg (III c. 71 ed. Hartknoch) schreibt, mit einer doppelten Mauer und neun steinernen Türmen umgeben.

Da brach 1260 ein allgemeiner Aufstand der Preußen los und im folgenden Jahre belagerten sie die neue Burg hart, konnten sie indessen nicht einnehmen. Auf den Hilferuf des Ordens kamen im Jahre 1262 die Grafen von Jülich und von der Mark mit einem Kreuzheere zu Hilfe und schlugen die Preußen bei Kalgen (7 km südwestl. von K.) gänzlich aufs Haupt und entsetzten so die Burg K. (Dusb. ed. Hartkn. III c. 93.)

Die Pruzzen griffen aber die Burg mit verstärkter Macht an, wurden jedoch nach mehreren Zwischenfällen zurückgeschlagen.

Während der Belagerung der Burg im J. 1263 war die Stadt von den Aufständischen verbrannt worden, deren Bürger sich nunmehr südlich von der Burg, zwischen Burgberg und Pregel ansiedelten. Dusburg, ed. Hartkn. III cap. 101.[1])

Diese Stadt erhielt 1286 durch den Landmeister Konrad von Tierberg, den Jüngeren, ihr erstes Privilegium, wird aber bereits 1277 urk. erwähnt. (A. M. 1881. Reg. d. St. K. Nr. 8.) In diesem Privilegium erhielt die Stadt das Culmische Recht. Zu Wiesen, Weide, Acker wird den Einwohnern das Land von der Stadt den Pregel abwärts bis zu dem Felde Lauchsen (Lawsken bei Juditten) und vom Pregel nordwärts eine halbe Meile (ungefähr 3,88 km) lang mit allen Wäldern, Wiesen und anderen Nutzungen verschrieben; ausgeschlossen waren nur die Pfarrhufen, der Propsthof auf den Hufen.

[1]) Mit der von Panzer (im Verein f. d. Gesch. Ost- und Westpreußens, 13. April 1892) vertretenen Ansicht können wir uns nicht befreunden.

Er nimmt an, daß die erste Stadt auf der Höhe zwischen der alten und neuen Burg gelegen habe, und stützt sich dazu namentlich auf die an der Südseite des heutigen Schlosses im Ziegelmauerwerk befindlichen „Näpfchen". Hier nimmt er die erste Kirche an. Vgl. Heydeck, S. d. A. P. 1888/89 120 ff.

Diese Näpfchen kommen aber auch an Stadtmauern vor, beispielsweise in Passenheim und Mehlsack; in letzterem Orte offenbar von Kinderhand eingerieben. Vgl. den sehr verständigen Aufsatz in Zfschr. f. Ethnologie 1882.

Der von Panzer angenommene Raum wäre für eine Stadt von den bescheidensten Abmessungen denn doch zu klein.

Mittlerweile hatte sich im Osten, zwischen dem samländischen Pregel und dem Schloßteiche, eine neue Stadt gebildet, welche als Neustadt K. von Komtur Barthel Bruhnven das Stadtrecht am 27. Mai 1300 erhielt.

Im Gegensatze zu dieser Neustadt nannte man die erste Stadt Aldenstadt, Altstadt. Jene Neustadt, welche im J. 1338 zuerst Leybenicht geheißen wird (Perlbach, Quellenbeitr. I Nr. 6), erhält dasselbe Recht wie die Altstadt. Andere Namen sind: (Briestat 1299 P. U. I Nr. 1), Lebenicht 1417, Lobenich 1478, Llebenicht 1519, Llewbnenichtt 1525, Leibenichter XVI. Jh., Lobenik XVII. Jh., Löbenicht. Den Einwohnern der Neuen Stadt und des Trageheims wird zu gemeinsamen Gebrauch das Land aufwärts von Oberteiche (terram circa piscinam nostram ascendendo) gegeben.

Eine dritte Stadt auf der Insel zwischen den beiden Pregelarmen, welche der Vogtswerder (insula advocati), später (seit 1333) eine Zeit lang Pregormunde, Pregolmunde hieß, hatte anfangs des XIV. Jh. schon so viele Einwohner, daß der Hm. Werner von Orseln sie am 6. April 1327 unter dem Namen Knipab mit Stadtrecht belehnte. v. Baczko, K. 1787 Beilage D. 675 ff. Spätere Namen sind Kneibabe, Kneipabe, Kneippabe, Knypabe, Knypafe, Knypawe, Knyphoff, Kneiphoff 1442, Kneyphoff 1478, Knipaber XVI. Jh., Kniephof XVII. Jh., Kneiphof.

Diese drei Städte wurden nun (bis zum J. 1809) von den Freiheiten umgeben: der Burgfreiheit, dem Tragheim, dem Roßgarten, der Neuen Sorge (Königsstraße) und dem Sackheim.

Zur Altstadt gehörten: der Steindamm, Neue Roßgarten, Laak und Lastadie (ml. lastagium), Lindenstraße (ehemals Ochsenmarkt), die Lomse und der Weidendamm.

Zum Kneiphofe gehörig: die Vordere und Hintere Vorstadt, der Haberberg, der Alte und Nasse Garten und die Klapperwiese.

Zum Löbenicht gehörten der Anger und die Stegen (Neuer Markt).

Die Burgfreiheit sollte nach dem Wunsch ihrer Bewohner eine vierte Stadt unter dem Namen Friedrichsstadt werden, aber Friedrich I. schlug dies Gesuch ab. Conrad, A. M. 1886 1 ff.

Haupt- und Residenzstadt heißt K., weil sie 1457—1525 die Residenz der Hochmeister des D. O., nachher der beiden ersten preußischen Herzöge war (1525—1618). Seit 1701 ist K. Krönungsstadt vom Königreiche Preußen.

Es ist jetzt Sitz des Oberpräsidiums, des Generalkommandos des ersten Armeecorps, der Albertus-Universität (seit 1544), seit 1842 ein Festungsplatz ersten Ranges.

Da die Häuser bis in die neuste Zeit keine Brandmauer hatten, so waren Brände in K. etwas häufiges. Abgesehen von den Kämpfen mit den Pruzzen im XIII. Jh., die K. mehrfach durch Feuer heimsuchten und die meist nur aus Holz bestehenden Häuser bis zum Grunde verbrannten, sind uns von den Chronisten folgende namhafte Feuersbrünste berichtet:

1464 brannte die Lastadie ab.

1513 brannte ein großer Teil der Vorstadt, des Kneiphofes und des Sackheims ab.

1539 brannte der größte Teil des Sackheims und der Roßgarten ab.

1550 brannten hundert Häuser in der Vorstadt ab.

1575 brannte der ganze Sackheim ab.

Am 2. Auguſt 1756 brannten in der Weißgerberſtraße, auf dem Vorder-Roßgarten und in der Kalthöfiſchen und Jägerhofſtraße 59 Gebäude ab. Den 11. November 1764 entſtand ein Brand auf der Laſtadie, der durch den ſtarken Wind auf den Löbenicht und Sackheim übertragen wurde. Bei dieſem Brande wurde die Löbenichtſche, Sackheimer, Römiſch-Katholiſche Kirche und das Große Löbenichtſche Hoſpital mit ſeiner Kirche, 369 Häuſer und 49 Speicher vernichtet im Werte von 5 Millionen Thaler. Am 25. Mai 1769 erfolgte der erſte große Vorſtädtiſche Brand, — Kneiphöfiſche Tränkgaſſe, Vordere Vorſtadt und die Speicher längs dem Pregel bis zur Friedrichsburg — 70 Häuſer, 143 gefüllte Speicher mit Einſchluß zweier königlichen Magazine, der Grünen Krahns und drei Waagegebäude; Schade = 8 Millionen Thaler. Der Schutt wurde zur Schüttung des danach benannten Millionen-Damms verwendet.

Am 10. Mai 1775 entſtand vor dem Brandenburger Thor ein Feuer, welches der Wind nach dem Haberberge, der Hinteren Vorſtadt mit allen Seitenſtraßen, dem Weidendamm, der Hohen Brücke und allen Häuſern am Friedländer Thor trug. Nur die Haberberger Kirche ſtand unverſehrt in der Brandverwüſtung. Schade = 1 Million Thaler. Am 14. Januar 1811 das größte Brandunglück, das die Stadt betroffen: Kneiphöfſcher Heringshof, ſämtliche Speicher auf der Seite des Grünen Krahns, die ganze Vordere Vorſtadt mit ihren Seitenſtraßen bis zur Inſel Venedig auf der einen Seite und der Synagoge und dem jüdiſchen Krankenhauſe auf der andren Seite (144 Häuſer, 134 Speicher) brannten ab; Schade = 13 Millionen Thaler. — Laſtadie, Altſtädtiſche Hinterwaage, Roter Krahn, die daneben liegenden drei Speicher, zwei königliche Magazine, Mittel-Waage, Heringsniederlage, 2. Auguſt 1839.

Trotz aller dieſer gewaltigen Feuersbrünſte iſt es Königsberg noch nicht gelungen, ſich auszubauen, natürliche, dem Fluſſe parallelle, ſchöne Kaiſtraßen anzulegen. „Die Ufer des Pregels ſind nur als ſchmale, zum Teil ſchmutzige Gänge geblieben und gewöhnlich iſt, ungeachtet der Ausſicht, der ſchlechteſte Teil der Häuſer dahin gerichtet. Die geringe Breite der Häuſer, die größtenteils nur zu drei, bei manchen auch nur zu einem Fenſter Raum geſtattet, und die nach der Straße gerichteten Giebel erſchweren jedem Baumeiſter bequeme innere Einrichtung.“ So urteilt vor hundert Jahren von Baczko über Königsberg, und man könnte dies Urteil für die Unterſtadt heute noch unterſchreiben.

Die Burg.

Litteratur.

Christoph Mirau, Lobspruch der Stadt K. 1608. Vom Ursprung u. d. Herrlichkeit des Kurfürstlichen Schlosses. N. P. P. B. 2. Folge VIII 1855.

E. Stein, Peregrinus. Akadem. Progr. der Albertina 1874, Beschreibung des Löbenichts, ungefähr 1645 geschrieben.

Adam Huldr. Schaffer, Beschreibung des Schlosses im Preuß. Calender 1704 (angeführt bei Liedert, das jubilierende K. 1755 S. XXXIX Note d 5. Uns nicht zugänglich gewesen.).

Erleutertes Preuffen I 1724.

J. B. Bröbes, Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majeste (so!) le Roy de Prusse. Verl. bei J. G. Merz, Augsburg 1733. Pl. 42; 43; 44 und Grundriß 45.

F. Keil, Das Königsb. Schloß und die Dachkonstruktion über d. Moskowitersaal. Ztschr. f. Bauwesen 1855. 471 ff. Grundrisse des Westflügels Taf. 57.

Lüdecke, Über Gründung und alte Befestigung des Schlosses und der Altstadt K. Grundriß d. Schlosses und der Altstadt. A. M. 1871 607 ff.

R. Bergau, Nachträge dazu. A. M. 1871 614 f.

Hensche, Der alte Turm an der Steindammer Brücke und der Danziger Turm in K. A. M. 1872 251 ff.

R. Kuttig, D. Königl. Schloß in K. Wochenbl. f. Architekt. u. Ingenieure 1882. — S. d. A. P. 1881/82 K. 1883. — A. M. 1884 173 ff.

P. Wallé, Eine Schlüterſche Zeichn. f. d. Schloßportal z. K. Wochenbl. für Baukunde 1885 Nr. 5.

P. Wallé, Schlüters Entwurf f. d. Schloß z. K. ebenda Nr. 89.

E. Beckherrn, Über die Danzker, insbesondere über den des Ordenshauses K. A. M. 1888 Hft. 3/4.

E. Beckherrn, Gesch. der Befestigungen Königsbergs, mit einer Planskizze. 1890.

H. Ehrenberg, J. L. Schultheiß von Unfried u. d. angeblich von Schlüter erbaute Teil des K. Schlosses. Centralblatt der Bauverwaltung 1891 Nr. 40; 41.

Im Jahre 1254 sammelte Ottokar II., König von Böhmen, ein Heer, um einem Kreuzzuge mit den heidnischen Pruzzen zu genügen. Im Dezember brach er in Eilmärschen auf und gelangte von Elbing und Balga über das gefrorne Haff nach Samland. In wenigen Tagen hatte er hier große Siege zu verzeichnen. Ehe er schied, soll er nun den Ordensbrüdern geraten haben, im Walde Tuwangste eine Feste anzulegen, die diese erbauten und nach ihm Königsberg nannten. Dusburg, der diese Geschichte um 1326 erzählt (III cap. 70. 71), fügt noch hinzu, daß Ottokar königliche Geschenke zur Erbauung der Burg dagelassen habe.[1])

Dieser Auffassung widersprach Perlbach (A. M. 1881 228), indem er erklärte, die von Dusburg dem Könige beigelegten Thaten könnten wegen der Kürze seines Aufenthaltes von ihm nicht vollführt sein. „Am 25. Dezember war er noch in Breslau, am 6. Februar schon wieder in Troppau. — Wahrscheinlich ist er nur bis in das Kulmer Land gekommen, wo sich zahlreiche Gebietiger und Bischöfe befanden. Die dem Könige zugeschriebene Unterwerfung Samlands dürfte früher, etwa im Winter 1253/54 erfolgt sein, da schon am 10. Mai 1254 ein Komtur von Samland erscheint, und noch 1254 die erste Verschreibung für einen Samen ausgestellt ist."

Dieses widerlegt Köhler wieder (Die Entwickelung des Kriegswesens u. s. w. Breslau 1886), wenn er sagt: „Ohne alle Veranlassung hat man von den Angaben Dusburgs abgehen zu müssen geglaubt. Der Grund davon liegt in der Annahme, daß Ottokar ein zahlreiches Heer nach Preußen geführt haben müsse, welches einen erheblichen Teil der 60000 Mann betragen hat, die sich bei Elbing sammelten." „Fußvolk hat Ottokar gewiß nicht mitgeführt. Ich veranschlage ihn nach Analogie anderer Kreuzfahrten auf ca. 500 Ritter." „Seine schnellen Märsche auf dem Hin- und Rückwege von fünf Meilen pro Tag sind daher erklärlich und stehen nicht allein da. Sein Marsch wird durch die von Perlbach aufgefundene Urkunde, die am 17. Januar 1255 zu Elbing ausgestellt ist, genau fixiert. Sie kann nur auf dem Rückwege ausgestellt sein. Die Unterwerfung Samlands hat nach Dusburg sieben Tage in Anspruch genommen, ich halte dafür vom 8. bis 14. Januar, was nicht auffallen kann, da es sich bereits großenteils im Besitz des Ordens befand. Ottokar hat daher den Marsch von Breslau nach dem Samlande in vierzehn Tagen und von Elbing nach Troppau in zwanzig Tagen zurückgelegt. Die Anlage von Königsberg hängt ganz entschieden mit der Anwesenheit Ottokars in Preußen zusammen."

Daß dies der Fall ist, scheint zweifellos zu sein; indessen den Namen Königsberg leiten wir wohl besser nach Prutz von einer syrischen Burg her, sei es nun von Castrum regium, wie wir oben schon sagten, oder von Mons regalis.

Mit Recht leitet Prutz auch den bisher unerklärten Namen Thorn von der syrischen Burg Toron her.

„Da nach der päpstlichen Bestimmung dem Orden zwei Teile und dem Bischofe der dritte Teil von Samland gebührte, dieser daher auch den dritten Teil des Berges, auf dem die Burg erbaut war, und seinen Anteil an der dazu gehörigen Mühle in Anspruch nahm, so mußte der Orden sich mit ihm über eine Teilung vereinigen.

Diese Einigung kam 1257 zwischen dem Bischofe Heinrich und dem Landmeister Gerhard von Hirzberg, unter Vermittelung des Bischofs von Ermland, zu stande. Es werden darin drei Teile des Berges unterschieden: 1. der Platz, auf dem das erste

[1]) Daß auch Rudolf, Graf von Habsburg, nachmaliger Deutscher Kaiser, mit Ottokar nach Preußen zog (Voigt, Gesch. Pr. III 77 Anm. 1), ist urkundlich nicht erwiesen.

Schloß ſtand; 2. die Vorburg (suburbium); 3. der Platz, auf dem die Steine zur Erbauung des neuen Schloſſes lagen. Außerdem wird des Mühlenteichs (jetzt Schloßteichs), der Mühle (am jetzigen Mühlenberge), des Grabens am Fuße des Berges, zwiſchen Schloß und Mühle (des Katzbachs) gedacht.

Der Biſchof wählte den erſten Platz, den der Orden auch, ſchon im Begriff ein neues Schloß zu bauen, am füglichſten abtreten konnte. Die Mühle ſollte von beiden Teilen benutzt werden, der Mühlenteich aber ungeteilt dem Orden verbleiben." Faber, a.a.O.

Da trat der große Aufſtand der Pruzzen 1261—1264 ein, und der Biſchof gab durch einen Vertrag vom 1. Januar 1263 ſein Schloß in Königsberg nebſt den Zubehörungen an den Hm. und Orden völlig ab und erbaute ſeine Burg in Schonewik, wo jetzt Fiſchhauſen liegt. Nur das von Heinrichs Nachfolger, dem Biſchof Chriſtian, im Jahre 1285 geſtiftete Domkapitel begab ſich in der Folge nach K.

Die älteren Schriftſteller haben verſchiedene Meinungen, wo das alte Schloß geſtanden haben ſoll. Lukas David, Rat des Herzogs Albrecht, führt in ſeiner Preußiſchen Chronik an, daß es zuerſt auf einem Hügel am Pregel „da jetztund die Stallung vor dem Schloſſe iſt" erbaut worden. Dies wird urkundlich beſtätigt durch zwei im Archive des Rathauſes zu K. befindliche Schriftſtücke, das erſte durch die von dem oberſten Marſchall des Deutſchen Ordens, Henning Schindekopf am Sonntage Lätare 1368 ausgeſtellte Erklärung:

„Daß die Mauer am alten Hauſe den Bürgern der Altſtadt gehöre und daß der Rat dem Orden erlaubt hätte, eine Scheune auf (an) die Mauer zu erbauen."

Die zweite iſt die Verſchreibung der Altſtadt vom J. 1441, in welcher der Hm. Conrad von Erlichshauſen erklärte:

„Daß die Altſtädter dem Orden vergönnt hätten, daß deſſen Scheune auf (an) dem alten Hauſe zu K., die auf (an) die Stadtmauer gebaut iſt, daſelbſt alſo gebauet ſtehen bleiben möge." Vgl. Faber, K. 19 ff.

Dieſe erſte Burg von 1255 beſtand nur aus einer Anzahl von leichten Gebäuden innerhalb einer hölzernen, aus Planken errichteten Schutzwehr: castrum cum plancis .... et cum edificiorum interiorum parte. C. d. P. I Nr. 114.

Auf dieſer alten Burg wurde im Auguſt 1790 „ohnweit dem Hauſe, wo der Kommandeur des hieſigen Dragoner-Regimentes zu wohnen pfleget, unter der Erde ein gewölbter Gang entdeckt, der unter dem Marſtall-Platze hervorging und ſich einige Schritte auf der freien Straße des Schloß-Platzes mit einer Mauerwand endigte, wo eine tiefe Höhle voll Waſſer befindlich, die ein Brunnen geweſen zu ſein ſcheint, und woraus, nachdem ein Stock eingeſetzt worden, einige Tage hintereinander unglaublich viel Waſſer herausgeſchöpft worden."

Auch von einem dort gefundenen ſteinernen Thorgerüſt wird berichtet (das Mittel-Schloßthor, 1705 abgebrochen). Pr. Archiv I 1790 609 ff.

Als im Frühjahr 1889 an den jetzt auf dem Platz ſtehenden Küraſſierkaſernen Ausbeſſerungen vorgenommen wurden, fand ſich daſelbſt Mauerwerk vor, in welchem Profeſſor Dr. Heydeck unzweifelhaft einen Luftheizungsofen erkannte, wie er in Marienburg, Lochſtedt und anderwärts noch vorhanden iſt.

Intereſſanter noch war der ungefähr 7 m hohe Erddurchſchnitt, über den der genannte Herr folgendes berichtet:

„Es waren die Kulturablagerungen, welche Aufſchluß gaben über manches, was bis dahin noch zweifelhaft erſchien, ſo über die Anlage der erſten Ordensburg in K.

Es zeigte ſich, daß hier die erſte Ordensburg errichtet war, und zwar auf einem in das Pregelthal vorſpringenden Berge, auf dem ſich vorher ein heidniſcher Wall befunden hatte.

Bis zu einer Tiefe von 2,10 m unter dem heutigen Pflaſter lag Bauſchutt mit ſtarken Brandſpuren, Ziegel von dem alten großen Format, 31 cm l., 15 cm br., 9 cm d., mit langlaufenden Fingerſpuren auf einer Seite; dann Mönche und Nonnen. Ferner fand ſich in dieſer Schuttabſonderung eine Steinkugel von 7 cm Durchmeſſer, ein eiſerner Zirkel von ſchlanker Form, 24 cm lang, verſchiedene Krampen, Mauerſtifte und Beſchlagſtücke aus Eiſen.

Unter dieſem Bauſchutt folgte eine ſtarke Kulturſchicht, beſtehend aus fetter ſchwarzer Erde und vielen Küchenabfällen an Knochen, Hornzapfen und Geweihſtücken.

Unter dieſer Kulturſchicht lagerte eine 1,20 m ſtarke Schicht Wallbergerde, jene aufgeſchüttete, ſchwarzgraue, ſandige Erde, die ſtets mit kleinen Kohlenſtückchen durchſetzt iſt. In dieſer Schicht war keine Spur von Ziegeln, Mörtel, Metall oder anderen Zeichen einer ſpäteren (etwa Ordens-) Zeit vorhanden. Sondern dieſe Wallbergerde ging tiefer unten in eine Kulturſchicht über, in der ſich außer den üblichen Knochen, Geweih- und Fiſchabfällen Scherben von Gefäßen vorfanden, die ohne Anwendung der Töpferſcheibe hergeſtellt waren. Außer unbearbeitetem Bernſtein und einem Stück Harz fand ſich zum Überfluß noch in dieſer Schicht ein Steinmeſſer, $10^1/_2$ cm l., von dreiſeitigem Querſchnitt vor. So konnte kein Zweifel mehr darüber ſein, daß der Orden hier ſeine erſte Burg auf einer alten Heidenſchanze angelegt hatte.

Ein in das ſumpfige Pregelbett vorſpringender Berg, der von beiden Seiten durch Thaleinſchnitte ſchon ſeine natürliche Böſchung hatte und nur von der Vorſeite zugänglich war, konnte durch Abdämmen des öſtlichen, ſehr tiefen, weit in das Land hinein reichenden Thaleinſchnitts mit Waſſer für naſſe Gräben verſorgt werden, ſo wie es thatſächlich auch geſchehen iſt. Auf dieſe Weiſe entſtand der Oberteich und der Schloßteich, die ihren vermehrten Waſſerzufluß noch durch die Anlage des Land- und Wirrgrabens erhielten.

Daß die älteſte Schloßanlage ſich nicht allein auf den etwas kleinen alten Wallberg, den heutigen Schloßkaſernenplatz, beſchränkte, ſondern ſich noch weiter ausdehnte bis auf den Platz, den das heutige Schloß einnimmt, zeigte ſich bei den umfaſſenden Erdarbeiten, die im vorigen Sommer (1888) auf dem Schloßhofe vorgenommen wurden. Der ganze Platz iſt durchſetzt mit alten Fundamentreſten, und der Boden beſteht aus ganz ähnlichem alten Bauſchutt und Küchenabfällen, wie auf dem Schloßkaſernenplatz." Heydeck, S. d. A. P. 1888/89 120 ff. mit Taf. XIV.

Schon im zweiten Jahre nach Errichtung dieſer Burg entſchloſſen ſich die Ordensritter, neben derſelben eine andre in Stein zu erbauen. Im J. 1257 lagen die Steine ſchon auf dem Bauplatze (Dreger, C. d. Pom. Nr. 290), in einer Urkunde von 1263 aber werden bereits die Mauern der neuen Ordensburg erwähnt: juxta muros castri praedictorum fratrum. C. d. P. I Nr. 143.

Nach Dusburg III cap. 71 umzogen die Burg zwei Mauern und neun Türme aus Stein, wie ausdrücklich hervorgehoben wird.

Ob aber dieſe nordweſtlich von der alten liegende Burg den ganzen Raum des heutigen Schloſſes einnahm, oder ob in ihr die eigentliche Burg den weſtlich belegenen, die Vorburg nebſt dem „Haberturm" den öſtlichen Teil der Burganlage ausmachte, iſt

ſelbſt nach den umfaſſenden Aufgrabungsarbeiten im Inneren des Schloßhofes 1888 nicht zu entſcheiden. Beckherrn (Geſch. d. Befeſtigungen K's 1890) entſchließt ſich für letztere Annahme. Vgl. den Plan von K. nach ſeinen Mutmaßungen in Abb. 66.

Das Schloß war zuerſt bis 1312 Sitz eines Ordens-Komturs, von da ab des Ordens-Marſchalls. Hierauf wurde es 1457 die Reſidenz der Hochmeiſter bis 1525; von da ab der preußiſchen Herzöge, bis 1618, wo es die brandenburgiſchen Kurfürſten in Beſitz nehmen. Von 1701 an wurde es königliche Reſidenz.

Leider findet ſich unter den Handzeichnungen Gieſes (1826—1828) keine von Königsberg. Wir mußten alſo die der Altertumsgeſellſchaft Pruſſia gehörigen Pauſen der Gieſeſchen Grundriſſe benutzen, die nicht hinreichend klar ſind und nicht einmal Mauern und Gräben überall zu unterſcheiden erlauben. Wir geben danach den Grundriß und ſeine Legende:

„B. Die Burg K. beſteht ſeit 1584 aus zwei Hauptteilen:

1. Die älteſte nördliche Front (1257) mit den 3 dunkel gezeichneten Türmen (?) und dem (noch gegenwärtigen) Ausgange mit den 2 oben vorragenden Ecken zur Verteidigung

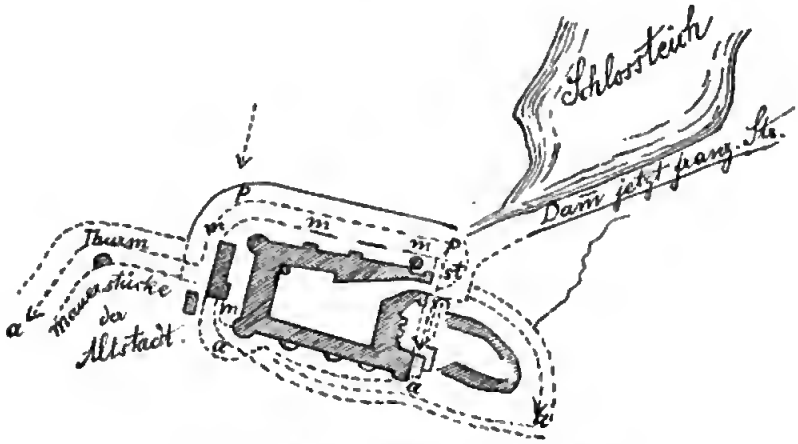


Abb. 6. Gieſes Handzeichnung der Burg.

des Einganges und der Stauwehr st. Auch dieſe Front im Inneren verändert. Stücke der Umſchlußmauer m und ein Stück der Stauwehr (der weſtlichen Front) st.

V. Vorburg (1709 umgebaut).

Beſtauung des Burggrabens durch die Punkte p vermittelſt der Aufſtauung des Schloßteiches und Ableitung durch die Punkte a, a', a" in den Hauptgraben der Altſtadt.

2. die öſtliche Front 1533
die ſüdliche „ 1551
die weſtliche „ 1584

mit der Schloßkirche.

(NB. Die ſüdöſtliche Ecke 1705 auf ein neues größeres Fundament neu erbaut.)"

Das heutige Schloß ſetzt ſich aus folgenden Teilen zuſammen: aus der Ordenszeit ſtammen der Unterbau des Schloßturms; der Unterbau des Weſtflügels (Keller und die beiden Rundtürme, die in ihren unterſten Ziegelſchichten noch gotiſchen Verband zeigen; 1894 wurde der Südweſtturm innen überweißt, ſo daß dies augenblicklich nicht

mehr zu sehen ist); die westliche Hälfte des Nordflügels, samt der Giebelfront der neben der Schloßkirche liegenden Räume, die gotischen Ziegelverband haben; der Vorsprung am Oberlandesgericht, der achteckige Haberturm an der N. O. Ecke; anscheinend die Keller der O. Front; die Pechnase, die Halbrundtürme und der untere Teil der Südfront sowie einige Teile des Südflügels (granitne, achteckige Pfeiler der Küche).

Aus herzoglicher Zeit stammt der Portalbau auf der Ostseite und der daran anschließende mittlere Teil der Ostseite, 1532; der Südflügel 1551 und der Westflügel vom Erdboden ab, der obere Teil der beiden Rundtürme und das kleine Treppentürmchen in der N. W. Ecke des Schloßhofes, 1584—1594.

Aus königlicher Zeit stammt die Südhälfte des Ostflügels samt dem nach Osten vorspringenden Risalit, früher fälschlich Schlüterbau genannt, aber von Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, als geistigem Urheber, erbaut, 1705—1712. Die innere Ausstattung dieses Flügels aus der Rococo-Zeit. Die Galerie vor der westlichen Hälfte des Nordflügels, 1728 und 1814; eine ähnliche war schon 1613 vorhanden.

Die Osthälfte des Nordflügels (Oberlandesgericht) 1810. Der obere Teil des Schloßturms 1864—1866. In der Nordwestecke des Hofes stammt die Freitreppe samt der Bronze-Figur eines Ordensritters von 1861.

Die innere Ausstattung des nördlichen Teiles des Ostflügels (Herzogbaues) ist aus neuster Zeit, 1892.

Hören wir zunächst, was Caspar Stein um die Mitte des XVII. Jh. über das Schloß zu berichten weiß, indem wir dem Leser eine Übersetzung geben.

„Außer den drei Städten ist auf einem Berge die Burg des Fürsten kostbar, elegant und geräumig, welche Primislaus, Ottokar II., König von Böhmen, mit Otto, Markgrafen von Brandenburg, um Preußen vom Götzendienst des Volkes zu reinigen, dahin gereist, unter dem Jahre Christi 1255 gründete. Das äußere Portal der Burg mit hölzernen Gittern, dem Wächterhäuschen und einem Brückchen über einem tiefen Graben, in welchem Hennen ernährt werden; das innere Portal gemauert und gewölbt, und darauf unter dem Preußischen Schwarzen Adler diese Distichen geschrieben:

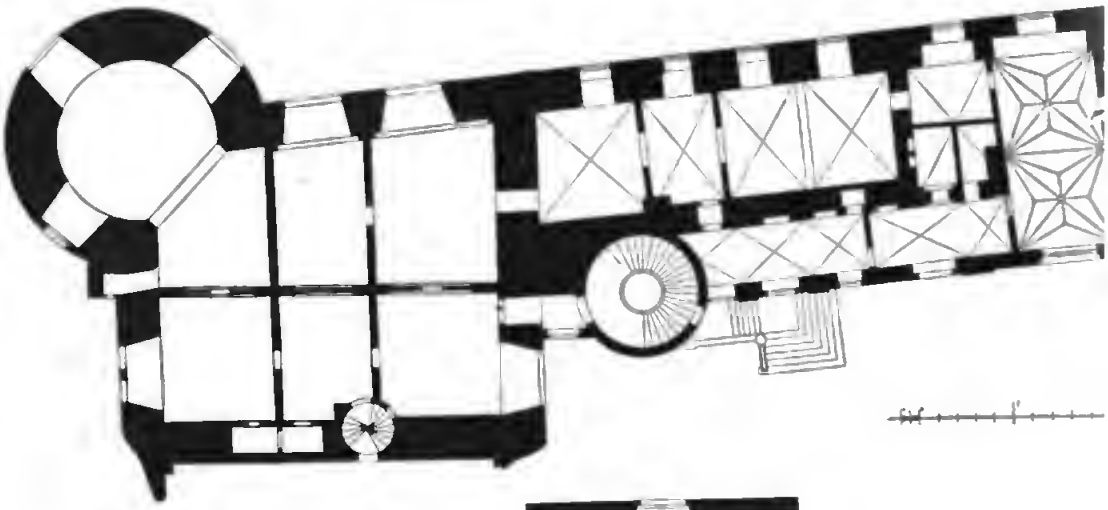
Anno 1533. (so!)

Parcere subjectis et debellare superbos
Principis officium est Musa Maronis ait.
Sic regere hunc populum Princeps Alberte memento,
Sed cum divina cuncta Regentis ope.

Ein sehr großer Hof. Ein Brunnen mit der Statue des Mars und kleinen Steinstatuen von Tieren ringsherum.

Ein schöner und kunstvoller Bau im J. 1584 mit großen Kosten vom Brandenburgischen Markgrafen Georg Wilhelm angefangen und im J. 1594 von den vornehmsten Architekten Blasius Bawart (so!) und Johannes Wismar zu Ende gebracht, in welchen aus den Fundamenten ein Keller, Zeughaus, Kirche, Saal und über diesem Kornhaus ist, welche genannt werden Bacchus, Mars, Jupiter, Venus und Ceres.

Über dem Keller ist das Zeughaus und in ihm ein littanischer Narr mit einem Dreschwagen (?) abgemalt, ein ehernes Bild des Grafen von Schaumburg, zwei große Geschütze, Scharfmetzen genannt, deren eines eiserne Kugeln von 84 Pfund ausspeit, die übrigen Geschütze, eine eiserne Mühle, welche von Menschenhänden gedreht in einem



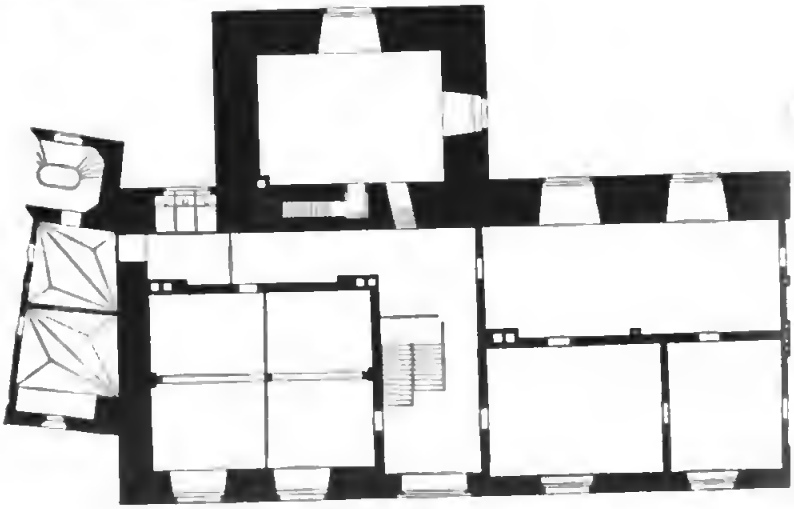


Abb. 7. Grundriß des Dor

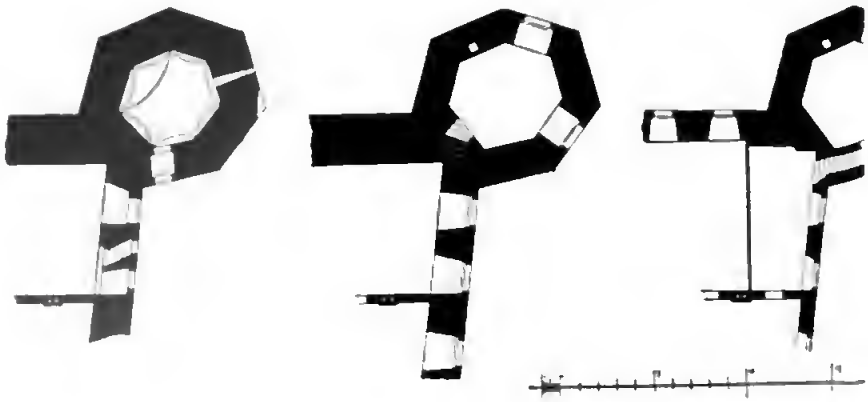
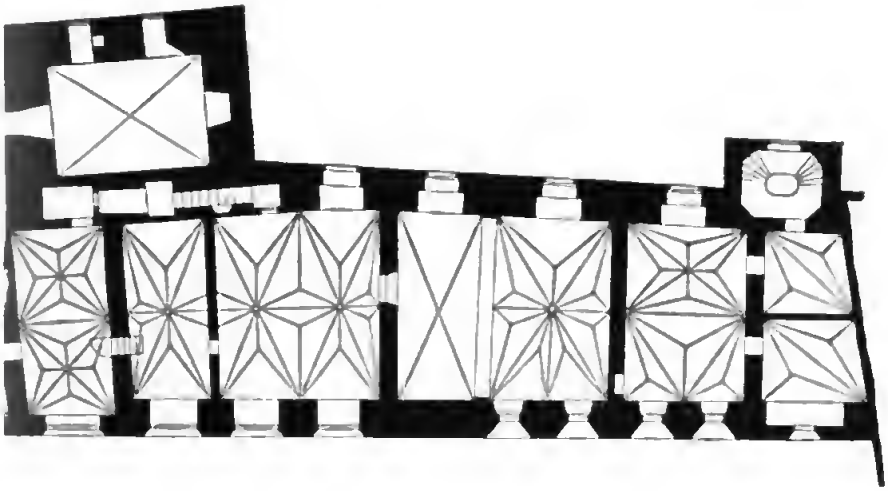
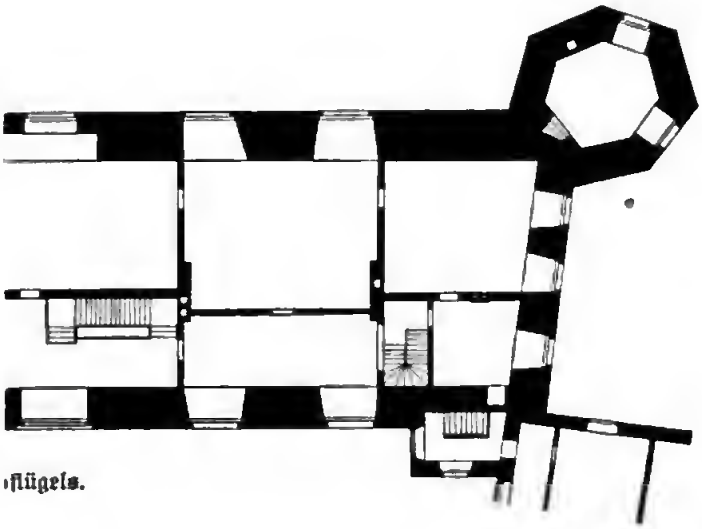
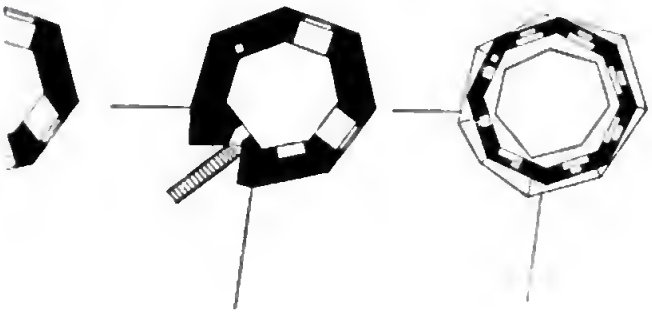


Abb. 8. Grundriſſe des Hal





›flügels.



erturms.

Tage und einer Nacht anderthalb preußiſche Laſt Getreide in Mehl verwandeln kann. Sechs Wagen u. ſ. w.“

„Über dem Zeughauſe iſt die Kirche der h. Dreieinigkeit, gewölbt, von fünf Säulen geſtützt. In der Kirche iſt ein Altar, eine Orgel, das Singchor, der Chor und Sitz des Fürſten mit Figuren geſchmückt, der Chor und die Sitze der Regierenden, des Adels und Hofes; an dem Gewölbe iſt eine Hand, einen leeren Beutel haltend, nach Beendigung des Baus vom Architekten angebracht, dem neugierigen Volke ein Wahrzeichen.

Vor und unter der Kirche ſind Inſchriften in goldenen Buchſtaben: Marggraff Friedrich hat dieſen baw ausgeführt. — Wer da gleubt an die Hochgelobte Heilige Dreyfaltigkeit, Gott Vater, Sohn, Heiligen Geiſt, der hat den rechten Glauben allermeiſt.

Über der Kirche iſt der lange Saal, ohne Säulen, 274 Fuß lang, 59 breit, der ungefähr 200 Tiſche faßt, zu Gaſtmählern und feierlichen Aufzügen beſtimmt, an den Wänden mit der Genealogie der Brandenburgiſchen Markgrafen, die von den römiſchen Colonneſern und Grafen von Hohenzollern 1102 ihren Anfang haben, bis zum J. 1582 und dem Kurfürſten Johann Sigismund, vom Hofmaler Johannes Hennenberger entworfen, geſchmückt.“

„An der linken Seite des Baues iſt eine Treppe mit breiten Stufen in Form einer Schraube gemacht; die große herzogliche Bibliothek, 1540 vom Herzog von Preußen Albrecht I. gegründet, in welcher ſich Luthers eigenhändige Briefe an die Witwe aus Freiberg finden. Viele Bücher in Folio mit reinem Silber eingebunden. Eine eigenhändige Handſchrift des ſeligen Herzogs von Preußen Albrecht I., in welcher er ſeinen Sohn Albrecht Friedrich unterweiſt zu einem frommen Regiment, das eines Fürſten würdig wäre, u. ſ. w.“

„Der Turm der Burg, 284 Stufen hoch, mit Glocken, einer Uhr, äußerem Spaziergang mit einem ſehr anmutigen Anblick der Stadt und der Felder, der Wohnung des Wächters, der täglich um eine beſtimmte Stunde des Morgens, Mittags und Abends auf einer Trompete bläſt und plötzlich entſtandene Feuersbrünſte hier und dort in der Stadt und den Vorſtädten und andre Gefahren durch gewiße Zeichen bekannt giebt.

An der rechten Seite des Gebäudes und um den Hof iſt der Moskowitiſche Saal[1]), das große Eberhaus, in welchem heute die Reformierten ihre Predigten halten, das kleinere Eberhaus und ein kleiner Saal über der Wohnung des Oberburggrafen mit einem Spieltiſch und einem mit Beinſchienen verſehenen Löwen, welcher eine Sichel in ſeinen Klauen hält.

Die Zimmer des Fürſten; das Audienzzimmer; die Tafelſtube; das Schlafzimmer; die große und kleine Pockoy (Trinkzimmer?); ein dunkles Zimmer mit ſchwarzem Tuch ausgeſchlagen, in welchem der kranke Herzog Albrecht Friedrich zur Zeit ſeiner Krankheit lebte; das goldene Zimmer; das Frauen-Zimmer; das Zimmer der Edelknaben; das gelbe Zimmer; die Bernſteinkammer; die Silberkammer; das Zimmer des Ober-Burggrafen und in ihm abgemalt der Eber, welcher, im Amte Germau im J. 1606 14. Nov. gefangen, 612 Pfund wog. —

Das Zimmer der Regenten; das Zimmer der Quäſtoren. Das Hofgericht mit der angehefteten Ordnung des Hofgerichts, die Regiſtratur mit Maß aus Meſſing, dem alten culmiſchen Maße und Regiſtern.

[1]) Nicht der heute ſo genannte.

Die Kanzlei mit dem Archive, mit angehefteten Dekret des Fürſten und dieſer Inſchrift über der Thür:

Cor Ducis hic patriae thesaurus sistere gressum
Lector cancellis abstinuisse decet.
Ecce rescripta tibi plenis feret obvius ulnis.
Taxator, pretium pende laboris, abi.
Hoc Electoris manus et mens innuit illam
Decreto expressam ceu propiore vides.
Sin minus excipiet turpis te forte cachinnus,
Defensorque suae Dux erit ipse manus. —

Des Fürſten Hertz die Cantzeley
Des Landes ſchatz und zierd iſt frey.
Drumb bleib hie ſtahn lauf nicht hinein,
Erwart des Taxatoris ſein.
Nim an die ſchreiben, leg ab die gbür,
So thuſtu was dir gbeut die thür;
Sonſt iſt der ſchimpf und ſchade dein,
Der ſtraff auch muſt gewertig ſein;
Die Fürſtlich Hand dich ſchrecken ſolt,
Wenn zucht und ſcham nicht gelten wolt.
Ein erbar gmüt folgt dieſem rhat,
Dem Vorwitz reuts erſt nach der that.

Das Amtſtubenzimmer an der Thür; das Schenkſtubenzimmer an der Treppe zum großen Eberhaus mit vielen Reimen, unter denen die folgenden merkwürdig ſind:

Bluthunde und Tyranniſche art,
Die armen Leute drucken zu hart,
Sie nemen ſelten ein gutes end,
Und fahren ins ewige elend.
Ein Furſt der wil handeln löblich,
Der wiſſe das ihm nicht iſt rühmlich,
Das er einen durftigen Mann
Laſſet mit trawren von ſich gahn.
Er hat ſein ampt nicht wol in ächt
Und ſeine zeit übel zugebracht.
Dann eines Herren arme Leut
Dürffen rhat und hülff zu jederzeit.
Iſt armut eine Ehr, So bin ich ein Herr,
Und iſt wenig viel, So habe ich was ich wil.
Doch hat mir nie kein gelt gebrochen
Als nur den Sontag und ſechs tag in der wochen
Bin gleich frölich in dem Herren,
Laß trawren die das gelt verzehren,
Frag nichts darnach, wer dir ſchaff ſchirt;
Wer weiß, wem die woll gehürt;
Und ſag das mit guter warheit,
Wie ich erfahre itziger zeit:
Wer zu Hofe dient bis ins alter hinein,
Der ſingt zuletzt: ach Gott erbarm dich mein.
Wir müſſen alle ſterben gleich;
Der Tod ſchont weder arm noch reich,
Er helt ſein alt geſetz und recht,
Nimt den Herrn ſampt den Knecht.

Freilich iſt zu erbarmen,
Das der Reich friſt den Armen,
Der Teuffel friſt den Reichen,
So verderben ſie beide zugleichen.
Drumb Adler lieber Adter mein,
Vergönne den kleinen Vögelein,
Da ſie ihren theil auch freſſen mit;
Sa gib Gott ſegen, glück und fried.
Niemand ſol ſtreben nach ruhm.
Das Gilck iſt zart wie eine Blum,
Es komt ein reiflein in der nacht
Und nimt ihr alle krafft und macht.
Ein Herr ſol pflegen ſein Kind,
Die Leut, die ihm befahlen ſind.
Gebit dir ſelber, hab dich in hut
Und ſteure deinem fleiſch und blut.
Richte dich allzeit nach Gottes wort,
Sa wird dirs wohlgehen hie und dart,
Gedenck an den Tod, weil du biſt rot,
Friſch und geſund, ahn alle not.
Er ſteht allezeit hinder der Thür
Und ſpricht: a Menſch du muſt herfür!
Wer da dienet der Gemein
Dieſes danck iſt gar klein
Un wenns ein wenig übel wil ſein,
Lehret man ihn beten allein.
Des ſchmeichlers wort ſind gifft und gall,
Hütte dich, ſanſt bringt er dich zu fall.
Ich trug in meinem hertzen
Unruh, Kummer und groſſen ſchmertzen.
Dieweil es nicht kan anders ſein,
Es muß gedult, hoffnung mein artzeney ſein.
In groſſem glück erheb dich nicht,
Im unglück verzage nicht.
Vertraw dem Herren deinem Gott,
Der hilfft gewiß aus aller nat.
Ein heichters Hertz, ein falſcher mund
Bleib fern von mir zu aller ſtund.
Wers redlich meint der kam herein,
Bey falſchen Leuten mag ich nicht ſein.
Trinck und iß, Gatt nicht vergieß,
Denn ſauffen und freſſen iſt Gott vergeſſen.
Ein btind Mann, Ein armer Mann.
Noch iſt der ein armer Mann,
Der ſein Fraw nicht zwingen kan.
Dem eingang und ausgang mein
Laß dir Herr Chriſt befohlen ſein.

Die Waffenkammern unter dem großen Eberhaus und in ihnen an der Thür ſind Reime den Eintretenden vorgeſchrieben. Sieben Ritterrüſtungen gemeinhin „Küriſſer auf böcken“, herrlich polierte von den Hochmeiſtern des deutſchen Kreuzritterordens und unter ihnen die des Marſchalls Henrici Schindikops (Hennig Schindekopf) mit der Keule, des Martin Wallenrod mit der Lanze und Kränzchen (?), welches in den einzelnen Jahren von den Waffenwächtern für ein Faß voll Bier von der Wallenrodſchen Familie

erneuert ist. — Die Rüstung und das Schwert Albrechts, des letzten Hochmeisters des Deutschen Ordens und ersten Herzogs von Preußen. — Die Rüstung des Albrecht Achilles, Brandenburgischen Markgrafs, von ungewöhnlichem Gewicht. — 45 feste Rüstungen des Fürsten — schußfreie Rüstung. — 60 Hauben. — 33 Pakaneitlein. — 14 schwarze Rüstungen des Valentin Manstein, von dem Marschal Joachim Borck hierher gebracht. — Blaue und schwarze ansbachische Rüstungen. — Eine schwarze Rüstung des Fürsten. — Eine schwarze ungarische Rüstung des Brandenburger Markgrafen Georg Friederich. — Ein ungarischer Helm. — Ein spanischer Helm. — Zwei Kettenhandschuhe. — 16 Rüstungen von Eisenfarbe. — 48 Rüstungen mit Ringchen. — 6 Panzerhemden. — Zwei Filzkappen. — Vier Sturmhauben. — Die Sturmhaube des Herzogs von Braunschweig Heinrich, welcher von dem Kurfürsten von Sachsen Johann Friedrich gefangen genommen wurde. — Eine Kampfrüstung. — Eine Knechtsrüstung und Armschienen. — Zwei polierte Rüstungen. — Eine altertümliche Rüstung mit zwei Kreuzen, u. s. w."

„Die Waffenkammern unter der Bibliothek mit alten Rüstungen von ungewöhnlicher Größe.

Zwei Bäder an der Mauer, deren eines Wildbad genannt im Innern mit Zinn ausgekleidet und so tief ist, daß die darin Badenden schwimmen können, mit Röhrchen und Köpfen, die das Wasser ausspeien, einem kupfernen Ofen, kleinen Säulen und zinnernen Statuen des Neptun und des in einen Hirsch verwandelten Aktäon.

Drei Küchen: Mundküche, Ritterküche, Gemeineküche. Drei Häuser der Brauer, drei der Bäcker, das Böttcherhaus. Die Gefängnisse Großglock, Diebsgefängnis, Pfefferstube, der äußere und innere Haberturm, Arreststube, kleine und große spanische Nadel, innerer und äußerer Zwinger, wo die des Todes schuldigen Adligen mit dem Schwerte gerichtet werden.

Durchgang durch alle Räume und Kammern der Burg. Durchgang durch den hohen, hölzernen Gang aus der Burg in den fürstlichen Garten. Durchgang aus der Burg durch das alte Münzhaus auf den Altstädtischen Markt, wo jetzt der Hofrichter wohnt."

Betrachten wir zunächst das Schloß von außen und beginnen mit dem Nordflügel.

Die Schloßkirchengiebelfront hat gotischen Ziegelverband, wenn auch ihre Fenster einer späteren Zeit angehören. Dann folgt die Nordfront bis über Manneshöhe aus Feldsteinen, rohen Findlingen, darüber aus Ziegeln im gotischen Verbande, jetzt verputzt.

Die Fenster darin sind aus neuerer Zeit, doch deuten die spitzbogigen Blenden, sowie die Wehrgangsöffnungen zur Verteidigung der Burg auf die Ordenszeit.

Zwei starke, viereckige Turmreste, der eine mit spitzbogigem Fenster aus Granit, springen auf der Nordfront in den ehemaligen Parcham vor.

Dann folgt der östliche Teil der Nordfront, 1810 mit Ziegeln in Kreuzverband aufgeführt und gleichzeitig verputzt.

An der N. O. Ecke steht der achteckige „Haberturm", in gotischem Verbande aufgeführt, aber später überputzt und mit modernen Fenstern versehen. Abb. 8.

Die Wandöffnungen im westlichen Teile des Nordflügels des Grundrisses im Erdgeschoß sind nach der Hofseite zu samt dem Portale zum Staatsarchiv spitzbogig geschlossen, mit breiten, schrägen, durch Rundstäbe und Einziehungen gegliederten Laibungen. Im westlichsten Teile sind die spitzbogigen Fenster zum Teil vermauert, zum Teil verkleinert.

In dieſem Teile des Gebäudes befinden ſich zwiſchen den Fenſtern einige vertikale Mauerverſtärkungen, Liſenen von ungleicher Stärke und Breite, welche wahrſcheinlich dem urſprünglichen Kreuzgange angehören, der, wie alle Burgen aus der Ordenszeit, auch den Königsberger Burghof umgab.

Vor dieſen Liſenen befinden ſich die hölzernen Ständer einer vor dem zweiten Stockwerk hinlaufenden Galerie, die von hier aus mit hölzernen Pilaſtern, die toskaniſche Kapitelle tragen, den Unterzug der Dachausladung tragen. An den ornamentierten, hölzernen Dreieckskonſolen, welche die Galerie tragen, ſtehen die Inſchriften 1728 und 1814. Unter der Galerie befindet ſich eine zur Weinhandlung des „Blutgerichtes“ gehörige Vorlaube. Abb. 9.

Abb. 9. Hofanſicht des Nordflügels.

Die S. Front des öſtlichen Teiles des Nordflügels bietet nichts Beſonderes, außer zwei Portalen, die durch in Stuck angebrachte Fascesbündel auf den Zweck des Oberlandesgerichts hinweiſen und oben durch zwei halbrunde Oberlichter geſchloſſen ſind. Nach Kuttig ſind 1810 die neuen Fronten auf den alten, ſehr ſtarken Umfaſſungswänden aufgebaut.

Hieran ſchließt ſich der Oſtflügel, und zwar der 1532 aufgeführte Teil.

Nach O. zu liegt die alte Burgeinfahrt. Abb. 10 und 11. Herzog Albrecht ließ einen Vorbau mit zwei Erkertürmchen ausführen, durch welchen man durch einen Rundbogen (flankiert von zwei mageren toskaniſchen Säulen mit Gebälk darüber) und unter einem Stichbogengewölbe hindurch den Schloßhof betritt. An der Außenſeite hat er die Inſchrift: Turris fortissima nomen domini und die Jahreszahl MDXXXII, und

Abb. 10. Grundriß des Pfullingers, Hauptgeschoß.

unter dieſer ſteht, vermutlich auf Herzog Albrechts eigenen Wunſch, geſchrieben: Parcere subjectis et debellare superbos Principis officium est, Musa Maronis ait. Sic regere hunc populum, Princeps Alberte memento Sed cum divina cuncta regentis ope. — Zu beiden Seiten die Wappen des Herzogs Albrecht. — Über einem Mezzaningeſchoß folgt der erſte Stock mit einer vom Oberbürgermeiſter Deetz 1817 geſchenkten Uhr, die jetzt elektriſch reguliert iſt. Daneben die beiden vorſpringenden Erker. Der Portalbau würde gewinnen, wenn das alte, ſteile Dach wiederhergeſtellt würde. Im P. M. ſehr gute Zeichnung von der N. O. Seite des Schloſſes, Mappe III.

An der S. Seite des weit vorſpringenden Thorbaues befand ſich noch in den erſten Jahren des XVIII. Jh. ein runder Treppenturm; derſelbe muß jedoch bald beſeitigt ſein. In ſeinem gegenwärtigen Zuſtand iſt das Thor, deſſen Erker früher zwei

Abb. 11. Äußere Anſicht des Oſtflügels.

ſtattliche Verteidigungstürme waren, in ſeiner Unterfahrt und Halle ganz erheblich höher als vor Zeiten. In den erſten Jahrzehnten des laufenden Jh. ließ der Regierungsrat Valerianus Müller — hauptſächlich bekannt durch ſeinen im J. 1815 herausgegebenen, vorzüglichen Plan von Königsberg — zur Ausgleichung der großen Niveau-Differenz im Innern und Äußern des Schloſſes eine erhebliche Abgrabung und Freilegung der Fundamente an jener Stelle vornehmen. In der That iſt der Boden zu jener Zeit ſo weit beſeitigt worden, als es nur irgend angängig war, nämlich bis zur Sohle der Fundamente des Thorbaus, ſo daß der letztere gegenwärtig unmittelbar in der Höhe des Pflaſters aufſetzt. Kuttig, S. d. A. P. 1881/82 88.

Hierauf folgt der auch 1532 gebaute Teil der O. Front mit zwei kleinen Vorſprüngen, die teilweiſe noch den gotiſchen Verband zeigen, wo er unter dem dicken Putz zu Tage

tritt. Durch das Eingangsportal tritt man durch den erwähnten Raum und durch einen Rundbogen, über welchem ein Löwenkopf angebracht ist, in den Hofraum, Abb. 12.

Hier ist zur linken Seite im Mezzaningeschosse ein hübsches, in Früh-Renaissanceformen dekoriertes Fenster, Abb. 13. Der übrige Teil des Gebäudes bietet äußerlich nichts Merkwürdiges.

An der nordwestlichen Ecke ist ein Erker nach der Hofseite eingebaut. Mirau besingt ihn 1608 folgendermaßen:

Abb. 12. Portal von der Hofseite.

Herr Gottfried sprach weiter zu mir,
Noch eins will ich anzeigen Dir,
Siehe am Eck zur linken Handt
Ein Fürstlich Erker wohl bekandt
Mit fürstlichen Wapen geziert
Derselb höchlichst gerühmet wirdt
Die Landesfürstin[1]) hochgeborn
Hat ihr diesen Erker erkohrn,
Darbei ist der Saal wohlbestelt,
Wo der Landesfürst sein Tafel helt.

[1]) Maria Eleonore von Jülich u. s. w., die Gattin des umnachteten Herzogs Albrecht Friedrich.

Das jetzige große Wappen ist das Staatswappen des Großen Kurfürsten, das wohl bald nach der am 18. Oktober 1663 erfolgten Erbhuldigung der preußischen Stände hier angebracht wurde, und enthält unter seinen siebenundzwanzig Schilden auch den nun nicht mehr mit dem Namenszuge des Polenkönigs auf der Brust bezeichneten Adler. Auf dem Stiche von Bartsch sehen wir an dieser Stelle ein kleines Wappen in herzförmigem Schilde. Das jetzige Wappen wurde vom Maler Löschin dem Älteren 1855 wieder aufgefrischt.

Abb. 13. Fenster; Hofseite des Pfaffflügels, nach Kuttig.

„Irgend jemand in Königsberg, sei es nun der Archivar Faber oder der Professor Hagen oder sonst jemand hat in der ersten Hälfte unseres Jh. zuerst die Vermutung ausgesprochen, daß der stattliche Bau an der S. O. Ecke keinen geringeren Urheber habe als den großen Schlüter. Ohne daß man weitere Anhaltspunkte hatte, schien der Stil und die Zeit der Entstehung keine Schwierigkeiten zu bereiten, und es ist nur zu natürlich, daß es der Liebe der Königsberger zu ihrer Vaterstadt gefallen mußte, daß dieselbe von dem Genius des berühmten Baukünstlers beschienen sein sollte. Die Vermutung wurde daher ohne weiteres als feststehende Thatsache angenommen und als

ſolche immer und immer wiederholt, ohne daß jemand daran gedacht hätte, ſie auf ihre Richtigkeit zu prüfen."

„Thatſächlich aber kann von einer Thätigkeit Schlüters mit irgend welcher Berechtigung hier nicht geſprochen werden; auch Eoſander von Göthe, dem Wallé[1]) einige Beteiligung zuweiſen möchte, kommt nicht in Frage, ſondern Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, den man bisher nur als ausführenden Baumeiſter gelten laſſen wollte, kann nach allem, was ſich ermitteln läßt, allein das Verdienſt der Urheberſchaft zuerkannt werden."

So der Archivar und Privatdozent Dr. Ehrenberg, der zuerſt den wahren Sachverhalt entdeckte.[2]) Nach ihm ſind ſowohl Grund- als Aufriſſe lediglich auf von

Abb. 14. Hofſeite des Oſtflügels.

Unfried zurückzuführen. „Wir haben demnach in Unfried nicht bloß den werktechniſchen, ſondern auch den geiſtigen Schöpfer des Baues zu erblicken."

„Bis zu der Zeit, wo er in ſeiner heutigen Geſtalt erſtand, trug er genau das Gepräge, welches noch heute der unmittelbar nördlich anſtoßende Teil, alſo die Nordoſtecke des Schloſſes hat; es waren einfache mächtige Mauermaſſen, die durchaus an die frühere kriegeriſche Beſtimmung des Gebäudes erinnerten und durch einen viereckigen Turm eine lebendigere Gliederung erhielten." Vgl. den Bering'ſchen Plan, Abb. 5.

Im Jahre 1733 gab J. B. Bröbes ſeine Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majeste (ſo!) le Roy de Prusse heraus (Verlag von J. G. Merz,

[1]) Wochenblatt f. Baukunde 1885 Nr. 89 413.

[2]) Centralblatt der Bauverwaltung 1891 Nr. 40; 41.

Augsburg). In ihm sind auch vier Pläne vom Schlosse in Königsberg (Pl. 42; 43; 44 und 45 Grundriß) enthalten, die aber hier nicht in Betracht kommen können, weil er die Fassaden in ganz anderer Weise zeichnet, als sie wirklich ausgeführt sind. Vgl. über ihn Ehrenberg, im Centralblatt der Bauverwaltung 1891 388.

Die nun folgenden Pläne und Aufrisse haben wir vom C. d. Bauverwaltung erworben. Unfried entwarf zuerst den Plan Abb. 15, in welchem „lediglich eine Erneuerung des Ostflügels, und zwar unter möglichster Schonung des Bestehenden" angestrebt wird. „Es sollten eine einheitliche, prächtige Außenfront und im Innern würdige und schöne Festräume gewonnen werden, ohne daß das Ganze zu viel Kosten verursacht hatte. Das Studium der Abb. 15 und des dazu gehörigen Aufrisses Abb. 16 lehrt, daß der Architekt die alten Baulichkeiten wohl kannte; das Geschick, mit dem er insbesondere auf der einen Seite den mittelalterlichen, achteckigen, auf der andern den viereckigen Turm verwerten wollte, ist sehr beachtenswert. Doch waren die Bedürfnisse

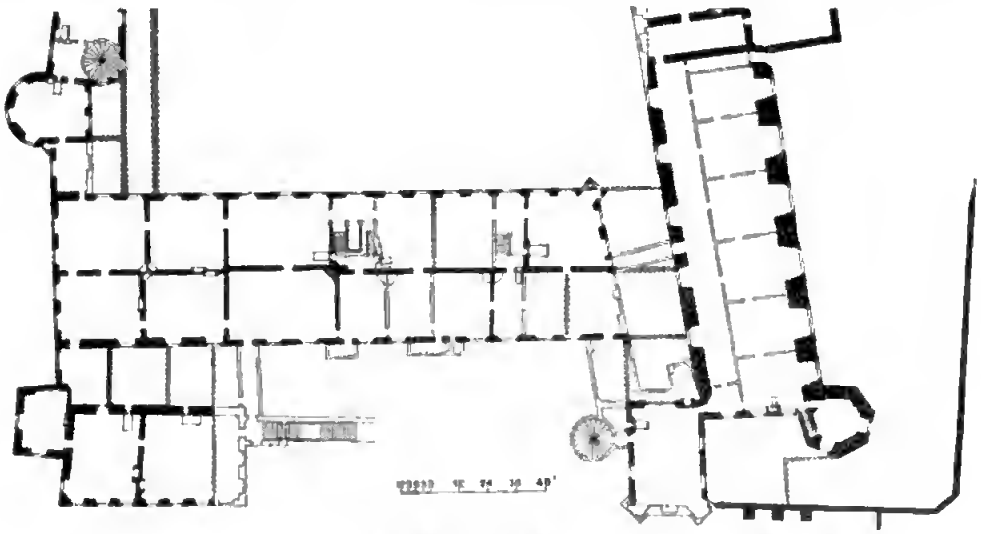


Abb. 15. von Unfrieds erster Grundriß; Klischee von Ernst & Korn, Berlin.

des königlichen Hofhaltes zu gering veranschlagt, auch mußten das Fehlen einer Wagendurchfahrt und der Mangel von seitlichen Eingängen gegen den Plan einnehmen."

Dagegen der von Unfried verfaßte Plan Abb. 17, der der Ausführung des Ostflügels jetzt entspricht, räumt mit den alten Gebäuden auf der Ostseite des Schlosses gründlich auf und bringt eine einheitliche, klare, in großem Stil gehaltene Anlage.

Legende: 1. 4. Chambres. 2. 3. Antichambres. 5. Chambre d'audience de la Reine. 6. Chambre d'audience du Roy. 7. 12. Garderobes. 8. Chambre à coucher de la Reine. 9. 13. 14. 15. Cabinets. 10. Gallerie. 11. Chambre à coucher du Roy. 16. Vestibule.

I. II. Salles. III. VI. VII. Antichambres. IV. Salle des gardes. V. VIII. Chambres. IX. Chambre d'audience. X. Chambre à coucher. XI. Garderobe. XII. Cabinet.

„Das Portal ermöglicht den Wagen die Durchfahrt und auf beiden Flügeln sind kleinere, aber gleichfalls künstlerisch geschmückte Eingänge vorgesehen."

Abb. 16. von Unfrieds erſter Entwurf; Entwurf von Ernſt & Korn, Berlin.

„Ich möchte annehmen, daß beide Arbeiten von Unfried gleichzeitig in Königsberg angefertigt und von ihm, als er 1704 zum König reisen mußte, demselben zur Auswahl vorgelegt wurden, und daß der König sich hierbei für den den Bedürfnissen besser entsprechenden, aber auch teureren Entwurf Abb. 17 und 18 entschied." Ehrenberg, a. a. O.

Unfried berichtet dem Könige (26. April 1706), daß mit dem Legen der Fundamente am 7. April begonnen wurde; 1707 war das erste Stockwerk des Eckpavillons fertig und Anfang 1712 das Äußere bis auf das Dach vollendet.

Daß der Dachstuhl zur Zeit der russischen Herrschaft in den Jahren 1758—1760 unter dem Generallieutenant von Korff aufgesetzt worden sei, beruht, wie Ehrenberg nachweist, auf einem Mißverständnis. „Es sind damals allerdings umfangreiche Ausbesserungs- und Neueinrichtungs-Arbeiten im Schlosse vorgenommen, aber diese waren in der Hauptsache lediglich durch die in der Kriegszeit entstandenen Schäden nötig geworden. Auf einem Plane vom Ende des Jahres 1712 (oder Anfang 1713) P. M. Vaterländische Mappe I 45 und 46, der anzeigen soll, wie weit damals der Bau gediehen,

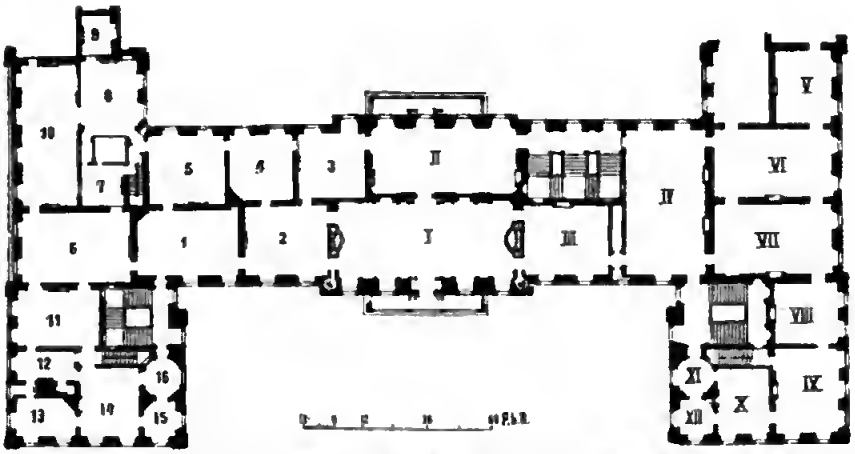


Abb. 17. von Unfrieds zweiter Grundriß; Holzschnitt aus d. Wochenbl. f. Archit. u. Ing.

sieht man vielmehr den Dachstuhl fertig und nur am Gesims fehlt etwas Sandstein." Ehrenberg, a. a. O.

Der Bau, wie er jetzt steht und in den letzten Jahren teilweise erneuert ist, zeigt ein Erdgeschoß mit ihm folgenden Mezzanin und zwei Stockwerke ohne den mindesten Schmuck; nur die das Gesims tragenden Konsolen mit Masken und herabhängenden Fruchtschnüren bilden seinen einzigen Reiz. Nur an den Verhältnissen des Aufbaus sowie an den breiten Fensterachsen kann man sich erfreuen. Abb. 11.

Die Front nach der Hofseite hat Erd- und Mezzanin-Geschoß durch Bogen vereinigt, welche zwischen den Fenstern auf kräftigen Pilastern ruhen. Abb. 14.

Die Südfront war anfangs eine bloße Mauer mit den halbrunden Türmen aus der Ordenszeit (s. S. 7). Im Jahre 1551—1553 (Hase, Herz. Albrecht u. s. Hofprediger 1879 214) aufgeführt wurden die Gebäude. Abb. 19.

Interessant ist die auf ausgekragten Granitsteinen gemauerte Pechnase über der Spitzbogenthür mit dem verputzten Friese darüber. Abb. 21. Sie diente zur Verteidigung der Burg gegen Feinde vom Pregel her, die mit siedendem Wasser, Pech

Abb. 18. von Unfrieds zweiter Aufriß; Klischee von Ernst & Korn, Berlin.

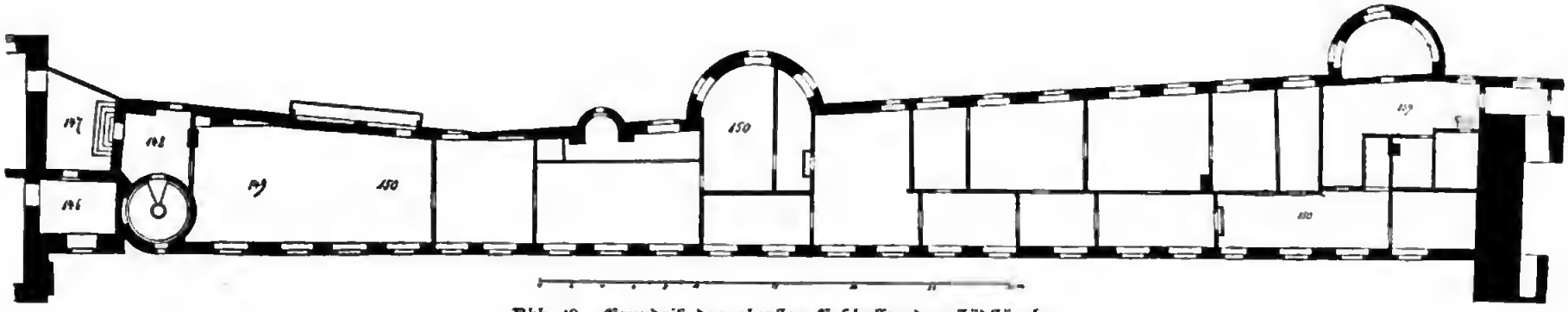


Abb. 19. Grundriß des obersten Geschosses des Südflügels.

oder Öl übergoſſen werden konnten. Die innere Einrichtung iſt durch Vermauerung nicht mehr zugänglich. Das Terrain fiel auf der Südſeite ſteil ab. Vgl. Piper, Burgenkunde, 1895 384 ff.

Die Hoffront iſt überaus einfach. Im Oſten erkennt man aus der Rundung

Abb. 20. Äußere Anſicht der Südfront.

einen inneren Treppenturm (auf dem Kupferſtiche von Bartſch 1663 durch die ſchräg laufenden Fenſter kenntlich). Dann folgt die kleine Pforte, die zur Pechnaſe führt. Sie hat ein reizvolles Portal von zwei Hermen mit ioniſchen Kapitellen, welche den oberen, hohen Aufſatz tragen. In ihm iſt Herzog Albrecht mit dem Schwerte dar-

geſtellt, ſeine Linke auf die Inſchrifttafel ſtützend: Ps. 56. Laus mea sermo Dei, Domini mea gloria verbum. Hac spe non metuam. Quid mihi faxit homo? Albertus D. G. Marchio Brandenb. Dux Prussiae. Anno 1551. Abb. 22. Weiter nach W. zu folgt die „Küchenpforte", deren Fries in Sandſtein in nicht ſchöner Weiſe im Stile der Spätrenaiſſance ornamentiert iſt. Abbildung im P. M. Vaterländiſches, Mappe II 63, Federzeichnung.

Abb. 21. Pechnaſe der Südfront.

Auf der Hofſeite folgt der Schloßturm, welcher die Südfront abſchließt und noch etwas in die Weſtfront übergreift.

Urſprünglich ſtand dieſer „innerhalb der Burggebäude in einer von dieſen freigelaſſenen Ecke und war früher durch ſchmale Zwiſchenräume von ihnen getrennt, Wahrſcheinlich wurde er von der die beiden Burgflügel verbindenden Wehrmauer umzogen. In den untern Geſchoſſen hatte er keinen Eingang. Dieſer befand ſich etwa in der Mitte der Turmhöhe und war durch eine Fallbrücke mit dem alten Weſtflügel verbunden.

Dieſer Turm wurde von Georg Friedrich bis auf den unteren Teil abgebrochen, neu aufgebaut und ihm eine dem Stile des neuen Weſtflügels entſprechende Spitze gegeben. Weſt- und Südflügel wurden an ihn herangeführt und zwar ſo, daß ſie ihn völlig umſchloſſen. Ein runder Treppenturm, demjenigen gleichend, der an der nördlichen innern Ecke des Weſtflügels den Aufgang zum Konſiſtorium enthält, wurde neben

Abb. 22. Portal von 1551; Hofſeite des ſüdlichen Flügels.

den Schloßturm geſtellt. In ihm führte der Aufgang bis zur Mitte des Turmes, dann in dieſem weiter. Im J. 1815 wurde dieſer Treppenturm wegen Baufälligkeit abgebrochen und ein neuer Aufgang im Schloßturm angelegt." Heimatkunde von K. 1895 48 f.

Der Schloßturm, ehemaliger Verteidigungsturm der Burg, iſt von unterhalb der Galerie ab bis zur Fahne nach den Entwürfen Stülers vom Schloßbauinſpektor

Hecker 1864/66 neu gebaut. Bis nahezu zur Galerie ist er alt, in Ziegelrohbau im gotischen Verbande. Die Seiten des Turmes wurden wahrscheinlich 1584—94 verputzt; 1876/77 wurde der Putz heruntergeschlagen und der Unterbau neu verkleidet und mit rautenförmiger, schwarzer Glasur versehen.

Wir geben außer den Ansichten von Braun und Bering den Schloßturm vor 1864, mit der 1688 aufgesetzten, achteckigen Laterne, als Putzbau (aus der uns gütigst zur Verfügung gestellten Sammlung des Magistrates zu Königsberg) Abb. 23 und den Schloßturm nach eigener Aufnahme, Abb. 24, und machen auf die verschiedene Höhenlage der Uhr aufmerksam; namentlich im Beringschen Prospekte scheint sie die ganze Stadt mit richtiger Zeit versorgen zu sollen. Der Schloßturm ist über dem Hofpflaster bis zur Kreuzspitze 82 m, über dem mittleren Pregelstand 94 m hoch. Bis zur Galerie führen 255 Stufen hinauf. Im übrigen genügen wohl die Ansichten, um ein richtiges Bild gewinnen zu können.

Glocken in dem Schloßturm waren zu Anfang des XVI. Jh. vier (Mirau B. 475. 645). Die große, 1855 umgegossene, hatte unter der Krone die Inschriften in gotischen Minuskeln:

+ terreo ⊙[1] demonia ⊙[2] conpesco ⊙[3] tonitrva ⊙[4] plango ⊙[5] fvnetera ⊙[6] letifico ⊙[7] vivos ⊙[8] qve ⊙[7] incendia ⊙[9] clango ⊙[10] domino ⊙[11] lavdes ⊙[9] et ⊙[8] festa ⊙[7] celebria ⊙[11] pango.[12]

a°. d. m°. ccc°. xvcii.

Sie war also unter dem Hm. Konrad von Jungingen gegossen. Zwischen den einzelnen Worten waren kreisrunde Basreliefs, von welchen das 7. dreimal, das 8., 9. und 11. je zweimal wiederholt war:

1. Zug nach dem Kalvarienberge. 2. Christus an die Schandsäule gebunden. 3. Christus am Kreuze, Maria und Johannes neben dem Kreuze stehend. 4. Christus mit der Siegesfahne, darunter das Grab mit den schlafenden Wächtern. 5. Ein vor seinem Pulte sitzender Evangelist. 6. Stier des Lukas. 7. Christus auf dem Throne, mit der R. segnend, in der L. die Weltkugel, von Ranken umgeben. 8. Sitzender Bischof (vermutlich Heinrich Seefeld von Samland) von Ranken umgeben. 9. Sitzende weibliche Figur mit einem Kranze in der L., von Ranken umgeben. 10. Christus mit dem Rohr und zwei spottende Knechte. 11. Die Madonna mit dem Christkinde, zu beiden Seiten Ranken. 12. Adler des Johannes.

Den Mantel der Glocke schmückte an vier Stellen ein größeres Basrelief, welches in einem Tempel die gekrönte Jungfrau Maria zeigte, in der R. das bekleidete Christkind, in der L. die Weltkugel.

Die kleine Glocke ist von 1497 (N. P. P. B. 3. Folge IX 1864 518).

Vom Schloßturm blasen jeden Vormittag um 11 Uhr und um 9 Uhr abends Musikanten einen Choral, eine Anlehnung an das alte Blasen vom Turme zur Sicherheit der Schloß- und Stadtbewohner. Am 23. Juli 1526 wurde der Schloßtürmer dazu verpflichtet und auch dazu, jedes Feuer zu melden. Er mußte Trompeter und kein Fiedler oder Pfeifer sein, auch mußte er zu Fuß und zu Pferde gedient haben. Das Blasen vom Schloßturm N. P. P. B. 1861 108 ff.

Die nun folgende Westseite des Schlosses ist auf alten, aus der Ordenszeit stammenden Fundamenten vom Administrator Preußens, Markgrafen Georg Friedrich 1584—1595 neu aufgebaut worden, wobei die alten Bauten weggebrochen wurden.

Liedert (D. j. Abg. 1755 XXXV) führt in einer Anmerkung den Bericht der Preußischen Regierung vom 9. Sept. 1584 an den Markgrafen Georg Friedrich an, „darinnen gemeldet wird, daß mit dem angefangenen Bau schleunig verfahren werde, daher das übrige am Stock auch abgebrochen werden solle, es sey vorhero aber zu berathschlagen, weil die Bibliothek, das Brauhaus, kleine Arkley, Bettgewand, Brodtküche und Brodtkammer noch im Stock gehalten wird, wohin solches zu verlegen sey." Der Vorschlag

Abb. 23. Schloßturm mit Spitze von 1668; Sammlung d. Magistrates z. K.

war, daß hiezu der lange Saal, worüber die Herrschaft nach der Kirche, die abgebrochen wird, zu gehen pfleget, und also der Saal zu solchem Gebrauch nicht mehr nötig ist, angewendet werden könnte.

Auch Caspar Platner (A. B. II 661) berichtet, daß schon „1523 das Schloß Königsberg gebessert, der Stock geschlossen."

Ein Zeitgenosse des Baus, Samuel Kiechel, sagt davon: Nebenn andern wurde ein gros gebey in gemeltem schloß angefangen, so albereit zimlich hoch ufgebauen, und

ſoll unden uf der erden, das iſt zu gleichem boden, ein zeüghaus, in der mitten ein kirch gebey, albereit zum andern mahl ingevallen: vielleicht, das es nicht in ein corpus wöll begriffen ſein. Haßler, Die Reiſen des Samuel Kiechel 1585—89, Stuttgart 1866 97.

Der Bau geſchah durch den Steinmetzmeiſter Blaſius Berwart und den

Abb. 24. Schloßturm im heutigen Zuſtande.

Zimmermeiſter Hans Wißmar. Heunenberger, Erel. d. p. L. 1595 198, auch ein Zeitgenoſſe des Baues, ſagt:

„Es iſt auch alhier zu mercken, der ſchöne und kunſtreiche Baw, ſo Fr. Drcht. Marggraf Georg Fridrich regirender Hertzog in Preußen, zu Königsberg, von Anno 84. bis ins 94. löblichen, von grund aus mit groſſen unkoſten volführet, dergleichen gebewd,

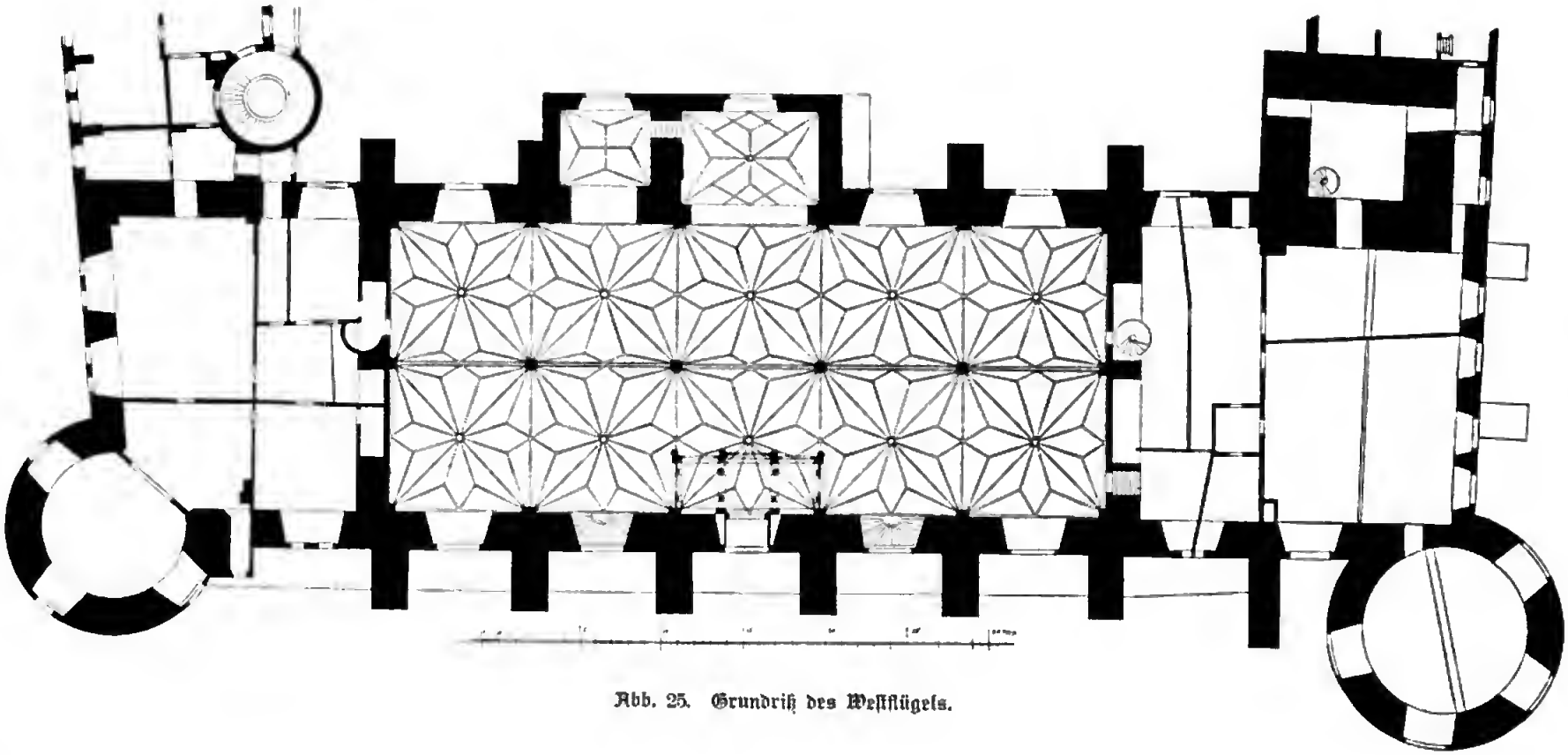


Abb. 25. Grundriß des Westflügels.

ſonderlichen an der Weite nicht an vielen örtern zu finden ſein wird. Denn ermelter Baw inwendig von einer ſeiten Mawr zur andren, in der breite 59 Werckſchuhe innen hat[1]), ohne ſeulen oder mittel ſtender, im grunde iſt ein ſchöner tieffer Keller, 199 Werckſchuhe lang, vnd 38, breit, auff demſelben ein ſtadtlich Zeughaus, darnber ein wohlgezirte Kirchen, darbey auff der einen ſeiten die Fürſtliche Bibliotheck, auff der andern ſeiten ſind Fürſtliche Gemecher."

Abb. 26. Äußere Anſicht des Weſtflügels; phot. v. C. E. Schlunk in K.

„Vber der Kirchen iſt ein vortrefflicher kunſtreicher Saal, welcher inwendig in die lenge 274 vnd in die breite inwendig zwiſchen der Mawr 59 Werckſchuhe hat, ohne Seulen oder ſtender, ſo lang vnd breit auch das gantze Gebewde iſt, vnd wie gemeldet,

[1]) Hennenberger rechnet nicht mehr nach culmiſchen Fußen; ſein Werkſchuh iſt ungefähr 0,306 m lang, alſo etwa gleich dem pariſer Fußmaß; vgl. v. Baczko, Verſuch einer Geſch. u. Beſchreib. Königsbergs 1804 I 390, wonach ſich der Werkſchuh zu dem rheinländiſchen wie 1200 : 1221 verhielt.

ahne mittel ſtender aber ſeulen, alles mit mahlwerk ſtadtlich gezieret, mit ſchönen vff vnd eingengen, vielen welſchen Gibeln; zweyen graßen Thürmen vnd ſchönen Rundehlen darumb; die fürnembſten Bav vnd werckmeiſter bei ſolchem Baw ſind geweſen Blaſy Berwart vnd Haus Wißmar Zimmermann."

In ähnlicher Weiſe nimmt auch Hartknach an, daß der weſtliche Schlaßflügel in ſeinem ganzen Beſtande unter Markgraf Georg Friedrich hergeſtellt warden iſt, und erſt neuerdings hat Keil in der Zeitſchrift für Bauweſen angegeben, daß der genannte Bauteil unter Verwendung älterer Subſtruktianen, alſa doch auch im weſentlichen aus der Zeit van 1584 bis 1594 ſtamme.

Demgegenüber trat Kuttig, im Jahre 1882 Schlaßbauinſpektar, mit der Behauptung auf, „daß nicht nur einige ältere Subſtruktianen, ſandern ſehr weſentliche Bauteile bei der Errichtung des Weſtflügels Verwendung gefunden haben. Die ſehr ſtarken Strebepfeiler, bis auf den ſüdlichſten der Weſtfrant, welcher ſchmaler iſt und weiter vortritt als die übrigen, entſtammen ſamt dem dazwiſchen liegenden Mauerwerk affenbar einer älteren Zeit und müſſen den Frühbauten des Deutſchen Ordens zugerechnet werden." Wochenbl. f. Architekten u. Ingenieure 1882 373.

Auch beide Rundtürme haben im Unterbau und den erſten Schichten Ziegel im gatiſchen Verbande, während ſie höher hinauf den Blockverband zeigen; 1894 iſt der ſüdweſtliche innen geweißt.

„Die im Grunde liegende große Kellerei," ſagt Kuttig, „iſt mit einem einzigen Tannengewölbe überſpannt. An denjenigen Stellen, welche in der aben liegenden Kirche von den Granitpfeilern der zweiſchiffigen Anlage eingenammen werden, iſt dieſes Tannengewölbe jedach mitten im Scheitel durch viereckige Mauerkläße unterſtützt und trägt gleiche bis zum Kirchenfußbaden reichende Kläße zur Aufnahme der aben genannten Granitpfeiler.

Nach S. und N. hin iſt außerdem der Keller ſowahl als das darüber liegende Zeughaus je durch einen einzigen großen Gurtbagen abgeſchlaſſen, welche gleichfalls in ihren Scheiteln durch ähnliche Mauerklötze unterſtützt warden ſind.

Die Strebepfeiler der Haffrant laſſen ſich auch in dem Mauerwerk des Sakriſtei-Anbaues aus den Grundriſſen als bereits vorhanden nachweiſen zu der Zeit, in welcher der Sakriſtei-Anbau ausgeführt wurde (1688); ſchließlich ſind die zwiſchen den Strebepfeilern der Weſtfrant gegenwärtig befindlichen graßen Arkadenbögen ohne Verband mit den Pfeilern und der dahinter liegenden Mauer aufgeführt und beweiſen außerdem dadurch, daß gewiſſe Durchbrechungen der Strebepfeiler, welche zum Teil als Ausſparungen in den Maſſen, zum Teil auch als Durchgänge für Verteidigungsbrücken (?) gedient haben mögen, bei der Errichtung der Arkaden zugemauert werden mußten, ihr höheres Alter der letzteren gegenüber." Strebepfeiler und Arkaden haben aber Blockverband, können alſo nicht aus der Ordenszeit ſtammen.

„Es ſei nach erwähnt, daß in dem Umfaſſungsmauerwerk der Weſtfront ſich eine vermauerte, mit der gegenwärtigen Kirchen-Architektur nicht kongruente Fenſteröffnung unter dem Rappputz vargefunden hat, und daß in der Höhe der Kirchendecke bei feuchtem Wetter ſich ganz deutlich eine dunklere Harizantallinie abhebt, welche diejenige Stelle zu bezeichnen ſcheint, wa früher die Dachtraufe geweſen und van Blaſius Berwart das neue Mauerwerk aufgeſetzt worden iſt. An anderen Stellen des Schlaſſes, namentlich an der Nardfront, wo zu bekannter Zeit dergleichen Aufmauerungen ſtattgefunden haben, zeigt ſich ausnahmelas und deutlich an der ehemaligen Traufllinie bei geeigneter Witterung ein ähnlicher dunkler Streifen."

Kuttig behauptet also, daß die Wölbung der Kirche ursprünglich ihre ganze Breite einnahm, daß man aber nicht wagte, ein so weites Gewölbe wieder aufzuführen, nachdem es einmal eingefallen, sondern mit Anlehnung an Marienburg eine zweischiffige Anlage schuf, indem man unter den Gewölben des Kellers und über ihnen Mauerklötze zur Unterstützung der Pfeiler herstellte. Überdies verstärkte man die Strebepfeiler der Westseite durch zwischen die Strebepfeiler eingebaute Arkadenbögen.

Hierzu paßt ganz vortrefflich die vorhin angezogene Aussage des Kiechel, daß der Bau „albereit zum andern mahl ingefallen: vielleicht, das es nicht in ein corpus wöll begriffen sein."

Die aufgehenden Mauern fallen so leicht nicht ein, wohl aber eine so weite Gewölbespannung.

Das gesamte aufgehende Mauerwerk des Westflügels (soweit sich unter dem abgefallenen Putze einzelne Ziegellagen erkennen lassen) hat samt den gleichzeitig aufgeführten Strebepfeilern wie gesagt Blockverband, während die Nordwand der die Kirche begrenzenden Nebenräume (jetzt Katasteramt) gotischen Verband zeigt.

Daß die Arkadenbögen zur Verstärkung des Mauerwerks in Blockverband nachträglich hinzugefügt sind, steht fest, da sie mit dem übrigen Mauerwerk nicht in Verband stehen. Ob aber die kleinen, unter dem Putz noch erkennbaren Durchbrechungen der Strebepfeiler einst zu Verteidigungsbrücken gedient haben, ist fraglich.

Nach unsrer Ansicht ist, im Gegensatz zu Kuttig, also alles Mauerwerk über der Erde wie die Mauerklötze im Keller von 1584—1595, unter der Erde die Umfassungswände sowie die nach W. vorspringenden Türme aus der Ordenszeit.

In der N.W.Ecke des Hofes steht der 1584—94 gebaute Treppenturm (Abb. 9), den Mirau samt seinem 1815 abgebrochenen, gleichgebauten Turm in der S. W. Ecke folgendermaßen besingt:

Die zwene runde Thürmelein
Auff jeder Eck gebawt der ein,
Inwendig beyde Schnecken gleich,
Seind Formirei gar sehr Kunstreich,
Die Stupfen tragen Cirkel weiß,
Um das Mittel mit gantzem fleiß,
Das feld ist rund Formirei holl,
Man kan die leng durch sehen woll
Von der Obersten Stupffe rundt,
Hinab bis auff die Erd vnt Grundt.

Der Eingang zum Treppenraum stammt aus der Erbauungszeit; über ihm ist ein Adler angebracht.

Die Freitreppe davor samt dem bronzenen Standbild eines Ordensritters stammt von der Krönung Wilhelms I. 1861 her.

Die Schloßkirche hat jetzt ganz schlichte, dreigeteilte, rechteckige Fenster.

An Stelle der alten Eingänge, von hölzernen Säulen getragen, die wir auf der Abb. 23 sehen, sind seit 1891 zwei unterwölbte Freitreppen aus Sandstein getreten, die zwischen rundbogig überwölbten, toskanischen Pfeilern hinaufführen. Abb. 24.

Die Durchfahrt in der Westfront ist gleichfalls 1584—1595 entstanden. Vorher konnte man nur auf schmaler Straße zwischen Mauern und durch zwei Thore von der Altstadt an das Schloß gelangen. Hundert Jahre später (1700) wurde das damals

hier vorbeifließende Fließ durch die „Bunte Brücke“ überbrückt und so eine Verbindung mit der Oberstadt hergestellt. Abb. 66 Nr. 6.

Der Moskowitersaal hat durch Stüler 1840 erweiterte, stichbogige Fenster erhalten.

Über letzteren waren ehemals drei Giebel in reichen Barockformen, die uns durch den bekannten Huldigungskupferstich von Bartsch 1663 erhalten sind. (Die Kupferplatte jetzt im K. K. K.) Kleinere Nachbildungen in Hartknoch, Altes u. Neues Pr. 1684 und in Friedr. Wilhelms d. Gr. Churf. Leben und Thaten 1710 403. Vgl. die Ansicht von Bering 1613 Abb. 5 und von Besser, Preuß. Krönungsgesch. 1712, wo sie also noch vorhanden waren.

An der Schloßkirche standen an der Ostseite, vermutlich unter den Giebeln, die Worte: „Marggraf Georg Friedrich hat diesen Bau ausgeführet.“

Das oberste Stockwerk wird vom Moskowitersaal ganz ausgefüllt.

Aus dem „Moskowiter“-Saal führt ein sandsteinernes, rundbogiges Portal auf einen Altan hinaus. Dieses Portal ist das beste, welches sich aus jener Bauperiode erhalten hat.

Zu beiden Seiten des rundbogigen Portals, das mit Diamantschnitt geziert ist und über welchem in den Zwickeln geflügelte Viktorien sind, erheben sich auf reich gestalteten Sockeln zwei toskanische Pfeiler, die mit Tropäen geziert sind. Über ihnen liegt ein schmaler Architrav und ein reizvoller Fries, auf welchem Amoretten auf einem Löwen, einem Pferde und einem Schiffe miteinander spielen. Darüber eine ornamentierte Sima und sich wieder einziehendes Gebälk, über welchem auf vortretenden Löwenmasken zwei Krieger stehen. Dann folgt ein kreisrunder Schild mit auslaufenden Volnten, in welchen der Adler mit dem S auf der Brust gebildet ist (Sigismund), zum Zeichen, daß Preußen damals noch Polen zu Lehen gegeben war. Krönung des Ganzen ist eine Vase.

Die Sockel der Pfeiler laden zu beiden Seiten aus, woraus sich mit Löwenfüßen geschmückte Untersätze bilden, worauf je ein Krieger als Herme auf einem Widderkopfe mit Löwentatze steht. Die Abb. 27, welche wir als Autotypie wiedergeben, ist nach einer Aquarellzeichnung des Schloßbauinspektors Kuttig gefertigt. Federzeichnung von Kreuzberger 1842. K. K. K. Vaterländ. Kunstmerkw. Mappe II S. 25. Faber, Beitr. z. Kunde Pr. 1820. III 146 ff.

Da die Innenräume vielfach verändert sind, so lohnt es sich wohl zur Kenntnis des Baumeisters einen Augenblick bei diesem Außenbau zu verweilen.

Blasius Berwart war ein Süddeutscher und hatte unter Herzog Christoph beim Schloßbau in Stuttgart mitgewirkt. Alsdann war er um 1563 durch den Markgrafen Georg Friedrich für den Bau der Plassenburg berufen worden. So geschah es, daß der auf diese Weise mit den Brandenburgern in Beziehung getretene Architekt dann auch weiter zum Bau des Schlosses in K. herangezogen wurde. So war es ihm denn beschieden, die entwickelten Formen der süddeutschen Renaissance nach dem Norden zu verpflanzen. Vgl. Lübke, Gesch. d. Renaiss. in Deutschland 1882² II 215.

Von der südlichen W. Seite der Burg ging ein Bogengang zum Dansk, der Latrine für die Ordensleute, die den Urat durch das Fließ in den Pregel schwemmte. Beckherrn hat über die Dansker in den Ordensburgen umfassende Studien gemacht. (A. M. 1888 Heft 3/4 1889 Heft 1/4.) Er weist nach, daß der Dansk in K. auf dem jetzigen Gefekusplatz über einen Arm des Fließes, ungefähr 55 m rechtwinklig vom dritten südlichen Strebepfeiler der Burg auf der Stelle stand, wo später das Pauperhaus und Hospital gebaut wurde. Daher der Name Danziger Keller, der erst 1867 verschwand.

Planſkizze bei Beckherrn. Eine Bleiſtiftzeichnung des Danziger Kellers von J. Knorre befindet ſich im K. K. K. A. a. Vaterländiſches 82. Man ſieht den Eingang in ein Wirtshaus „Im Danziger Wapen“ und das Pauperhaus, das als baufällig abgetragen wurde. An ſeiner Stelle wurde die Töchterſchule gebaut, die auf unſerer Abb. 26 rechts noch ſteht.

Abb. 27. Portal der Hofſeite nach dem Moskowiterſaal; nach Kuttig.

Der Dansk wurde 1631 abgebrochen Beckherrn, a. a. O. 248. Näheres in dieſem Aufſatze. Vgl. Henſche, Der alte Turm an der Steindammer Brücke und der Danziger Turm in K. A. M. 1872 251 ff.

Faſt mitten im Schloßhof befand ſich ein ſteinernes Baſſin mit darauf geſetzten Tieren aus Stein und mit ſteinerner Säule und einer darauf ſtehenden Marsſtatue,

und aus dieſer Säule ergoß ſich etwa in drei Meter Höhe aus vier Röhren das Waſſer der Schloßrohrleitung. Mirau beſchreibt ihn folgendermaßen:

„Auch iſt wunder zu ſchawen an,
Ein herrlich Brun' in dieſem Pian,
Wol vber dreyſſig Klaffter weit,
Gantz Circkelreine, künſtlich bereit,
Mit ausgehawnen Steinen rein,
Gantz deicht und feſt gefüget ein,
Darüber ich mich wundert ſehr,
Als wan der Brun gegoſſen wer.
Mitten in dieſem Brunnen gleich,
Ein Steinern Seul gantz Waſſer reich,
Von all vier ſeiten nach der acht,
Wäſſert den Brunnen Tag und Nacht.
Durch vier gegoſſen Röhren gleich,
Woi zwo Man hoch vberm Erdtreich
Das Waſſer klar im Brunnen rein,
Gleich an der farb dem kühlen Wein."

Abb 28. Seidenſtickerei, angeblich von einer Tiſchdecke.

Im Jahre 1698 wurde dieſer Brunnen zugeworfen. Gehen wir jetzt zum Inneren des Schloſſes über.

Das Kellergeſchoß der w. Hälfte des Nordflügels iſt jetzt an das über Königsberg hinaus bekannte „**Blutgericht**" verpachtet. Die einzelnen Räume ſind in gotiſchem Ziegelverband gemauert und mit Rundbogen-, Spitzbogen- und flachen Spitzbogengewölben (Tonnengewölben) geſchloſſen. Ein Raum, der in dem in der Nordſeite vorſpringenden Turm liegt, heißt die „Marterkammer". Ob aber hier jemals Leute gefoltert ſind, iſt ungewiß. Nach des verſtorbenen Hofpredigers Hoffheinz Annahme (A. M. 1880 676 f.) wird der Volksüberlieferung recht gegeben. Der Hauskomtur hatte eine Vorſchrift, wonach er bei der Marter allezeit perſönlich ſein und möglichſt verſchaffen ſollte, „daß die Armen nicht gekrüppelt, gelähmt oder mit übriger Beſchwerung des Feuers angegriffen,

oder aber mit der Folter, die ſich zu endlichen Unſinnen urſacht. So auch dieſelbigen etwas zweifelhaft, ſoll er dieſelbigen dermaßen ſetzen laſſen, daß ſie ſich ſelbſt an ihrem Leben nicht beſchädigen. Die Preußen und Litauer ſoll er laſſen anhalten, damit ſie im chriſtlichen Glauben verſcheiden, und von ihrer Sprache Leute beſtellen, die ſie zu ihrer Leichte und andrer ihrer Notdurft anhalten." Ob aber dieſe „Marterkammer" der Ort war, iſt fraglich. Im Anfange des XVIII. Jh. waren nach dem Erleuterten Preuſſen 1724 vielmehr im Weſtflügel Folterkammern, als die „ſpaniſche Nadel" und die „große Glocke". Die „Pfefferſtube", bei der man unwillkürlich auch an Folterungsmaßregeln denkt, lag nach dem E. P. I 864 im dritten Stock im Oſten des Nordflügels.

Kuttig denkt das jetzige Blutgericht in alter Zeit vielmehr zur Aufbewahrung von Lebensmitteln in Kriegszeit benutzt und namentlich von Kriegsmaterial. Für letztere Verwendung legt er den Beweis aus Hartknoch vor: „Nemlich im Jahre Chriſti

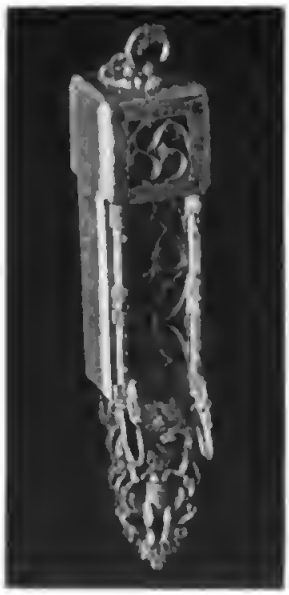


Abb. 29. Gürtelgehänge (Goldwage?) der Danziger Goldſchmiedeinnung.

1541 acht Tage nach Gregorii den 19. Martii kurtz vor 7 Uhr des Morgens giengen zwo halbe Tonnen Pulvers an, in einem verſchloſſenen Gewölbe unter der Rathsſtuben, und ward ein großer Theil ſambt der Rathsſtuben geſprenget, darüber kam Dittrich von Bobenhauſen umb, welcher aus der Rathsſtuben biſs an den Brunnen (vgl. S. 48) geſchmiſſen worden."

„Der Hertzog Albertus war ſelbſten in der Rathsſtuben, ehe aber das Fewer anging, ward ihme angeſaget, daß er Brieffe bekommen, deßwegen begab er ſich aus der Rathsſtuben, ſonſt wäre er auch mit umbgekommen." Die Ratsſtube aber lag nach dem E. P. I 299 f. „nach dem Schloßplatz hin", im Nordflügel.

Eine mangelhafte Anſicht vom Inneren des Blutgerichtes befindet ſich in „Über Land und Meer, Jahrgang XXIX Nr. 18 345. Eine ebenſolche von Rauſchke gez. lith. b. Sachſe in Berlin, Verl. von Voigt u. Fernitz in K., K. K. K. 84 Vaterl. Nr. 53. In dem Blutgericht

befindet ſich ein Faß, welches ein gutes Flachrelief in Holzſchnitzerei vom Bildhauer Schmidt zeigt. Es ſtellt den Einbruch der Franzoſen in den Weinkeller der Handlung am Domplatze vor. Dadurch, daß der eine Inhaber des Geſchäftes ſich dem eintretenden Oberſt als Freimaurer zu erkennen gab, wurde die Plünderung abgewandt.

Das Hauptgeſchoß des weſtlichen Teils dieſes Flügels wird jetzt vom **Königlichen Staatsarchiv** eingenommen. Zur Ordenszeit waren hier nur untergeordnete Räume untergebracht. Sie ſteigen bis zum Scheitel ihrer Sterngewölbe nicht viel über 5 m an, haben birnſtabförmige Rippen, die auf halber Höhe auf Konſolen anſetzen. Gewölbe und Wände ſind jetzt weiß getüncht, ſind aber zweifellos bemalt geweſen, was leicht durch Abklopfen der Tünche feſtzuſtellen wäre. So führt das zum Archiv gehörige letzte Zimmer nach Oſten zu an ſeiner Weſtwand Farbenſpuren in rot, grün u. ſ. w. und gleichzeitig Buchſtaben, die aus dem XV. Jh. ſtammen.

In dem angrenzenden Gemach führt eine kleine Treppe in der N. Wand nach oben und in den Ausbau.

Über dem jetzigen Eingang zum Archiv ſtehen in einer rundbogigen Niſche über der Eingangsthür folgende Verſe:

„Cantzley.
Die Cantzley thut vleiſig bitten
Jder woll haben die ſitten
Wer hir in was hat zw ſchaffen
Wöll mit ſein gleichſam der affen
Schrein vnd in die brieff lugen
Solchs thun nit weiſe vnd klugen
Bleib an dieſer thur forne ſtan
Zeig dein Gewerb vnd Beger an
Wirt man dir ſagen beſcheidt
Es ſei dir lieb aber leidt
Gang unberuffen nicht hinein
— haſt den ſolchs ein —
Denn wir han ein vorgeſtackt ziel
Er ſey auch wer es Jmmer will
Muß auß der Cantzley nichts erfarn
Aber Jmandts was offenbarn
Haſtu nun dein ſach ausgericht
Bitt wolſt vns ferner irren nicht."
1535 (?)

In dem nach Norden gelegenen kreuzgewölbten Zimmer, welches vom Zimmer des Archivrats zugänglich iſt, hängt in Ölmalerei das Gemälde zweier Männer, von denen der eine Geld auf den Tiſch gezählt hat, während vor dem andren Schriftſtücke liegen mit der zweiſprachigen Inſchrift links:

Cor Ducis hic: patriae thesaurus, sistere gressum
Lector Cancellis abstinuisse decet.
Ecce Rescripta tibi plenis feret obvius ulnis
Taxator, pretium pende laboris, abi.
Hoc Electoris manus et mens innuit, illam
Decreto expressam ceu propiore vides.
Sin minus excipiet turpis te forte cachinnus
Defensorque; suae Dux erit ipse manûs.

Rechts:

Des Fürſten Herz, die Canzeley,
Des Landes Schatz und Zierd iſt frey.
Drumb bleib hier ſtahn, lauff nicht hinein
Erwart des Taxatoris fein.
Nim an die Schreibe, leg ab die Gebühr,
So thuſt was dir gebeut die Thür.
Sonſt iſt der Schimpf und Schade dein,
Der Straff auch muſt gewärtig ſeyn.
Die Fürſtlich Hand dich ſchrecken ſolt,
Wenn Zucht und Schaam nicht gelten wolt.
Ein ehrbar Gemüth folgt dieſem Rahi.
Dem Vorwitz reut erſt nach der That.

Außerdem ſind hier verſchiedene Wappen angebracht, welche, teilweiſe auf Seide, ſehr gut gemalt ſind.

Abb. 30. Alabaſterrelief: Venus und Amor.

Über dem Staatsarchiv liegen die Räume der **Altertumsgeſellſchaft Pruſſia.** Dieſe Geſellſchaft wurde am 19. November 1844 durch den Prof. Dr. Ernſt Auguſt Hagen gegründet. Ihre Statuten 1848 durch Königl. Erlaß beſtätigt; revidiert 1881. Über die Geſchichte der Geſellſchaft S. d. A. P. 1895 175 ff. Sie beſitzt eine Bücherſammlung von rund 4500 Bänden, eine Münzſammlung, die 1872 ungefähr 1300 Nummern umfaßte, darunter vom Orden geſchlagene Brakteaten und Schillinge. Die Hochmeiſter ſind jetzt vollſtändig vertreten. Außerdem herzogliche, kurfürſtliche, königliche und der Städte des polniſchen Anteils. Im J. 1896 ſind die Münzen aus dem Staatsarchiv dazu gekommen.

Vor allem eine reiche Sammlung vorgeſchichtlicher Funde; da dieſe in hervorragend guter Weiſe in der S. d. A. P. veröffentlicht und mit reichlichen, vorzüglichen

Abbildungen begleitet wurden, ſo ſehen wir davon ab, ſie hier zu behandeln. Dagegen werden wir von den geſchichtlichen, künſtleriſchen Werken einige aufführen.

Zuerſt ſind hier im Zimmer V die Fundſtücke von Burgwällen, Schloßbergen und Schanzen zu erwähnen; dann Modelle von Burgwallanlagen, Schwerter und

Abb. 31. Silberner Tafelaufſatz von 1631.

Skelette. — Die Pfeilſpitze des Ordensmarſchalls Erasmus v. Reitzenſtein. Vgl. Heft I 130. Mit Abb. 2 in P. M. K. 1894.

Altarſchrein zu Blumenau ſ. Heft VIII Nachträge. — P. M. K. 1894 Nr. 94. Eiſerner Helm, hervorragendes Stück. Abgeb. in S. d. A. P. 1885/86 Taf. V Fig. 6. — P. M. K. 1894 Nr. 102 ſ. Heft I 99 Kirchſtuhl zu Neuhauſen. Zimmer VI Herzogliche

Zeit. Acht Seidenplattſtichſtickereien, welche zu einer Decke des Herzogs Albrecht gehört haben ſollen; beſchrieben im P. M K. III 1894 15. Das Unrecht findet vor Gericht ſelbſt im Schwur keinen Schutz. In einer Gerichtsſtube auf einem rot bedeckten Tiſch das Evangelium; auf ihm ein Skorpion und ein Meſſer: Ne jurato quidem. Das Ganze in einer Kartuſche; Abb. 28. — Nr. 11. Schrank der Herzogin Anna Maria mit dem hohenzollernſchen und braunſchweigiſchen Wappen. — Nr. 17. Gutes Ölgemälde, angeblich eines Bürgermeiſters v. K. — Nr. 20. Holzſchnitzerei: Der alte und der neue Bund. Aus dem Holzmagazine unter der Schloßkirche. — Nr. 21. Widmungstafel zur Her-

Abb. 32. Buchsbaumrelief: Urteil des Paris.

ſtellung der Geſundheit des kranken Herzogs Albrecht Friedrich. Entworfen und wohl auch vollendet von Eberhardus Hauslaib, amator bonarum artium 1584. Das Bildnis des Herzogs in dreieckigem Felde. Abgeb. in S. d. A. M. 1884/85 Taf. I. — Nr. 24. ſ. Heft IV Abb. 184 S. 250 Springborn. — Nr. 40. Gürtelgehänge (oder Goldwage?) der Danziger Goldſchmiede-Innung. Mitte des XVI. Jh. Abb. 29. — Nr. 52. Sammlung von Münzen nach Urſprungs-Zeit und -Ort geordnet. — Nr. 123. Alabaſterrelief. Abb. 30. — Nr. 126. Drei ſilberne Trinkbecher; Königsberger Arbeit von 1660, 1706. Der dritte iſt eine Nachbildung aus dem Beſitz der Schmiede-Innung 1712. — Nr. 128. Geſellenlade der Maler-Innung zu K. Auf dem Deckel eine weibliche Geſtalt mit dem

Malerwappen. Vorderseite: zwei Landschaften. Rückseite: Minerva führt die Malerei in den Kreis der Künste und Wissenschaften. Innenseite des Deckels: Malerwappen, darunter: H. S. D. K. H. K. B. Fundatum anno 1689. Renovatum 1731. C. D. — Nr. 132. Silberner Tafelaufsatz in Nautilusform, ruhend auf einem Neptun, der auf einem Seeungetüm sitzt. An dem geschlossenen Ende der Muschel ein Schiff. Inschrift: Anno 1631 den 24. September hat dies Trinkgeschirr der Churf. B. P. Pfundkammer zu Besten verfertigen lassen Heinrich Röthhausen Rendt und Pfund-

Abb. 33. Geschnitzter, großer Schrank.

schreiber und haben darauf verzeichnete Schipper darzu geben. Es folgen darauf gegen hundert Namen. Abb. 31. S. d. A. P. 1879/80 116 ff. — Nr. 171. Reliefschnitzerei in Buchsbaumholz, darstellend das Urteil des Paris; XVI. Jh. Vielleicht eine Plakette. Abb. 32. — Dieses Zimmer enthält eine reiche Sammlung von Rüstungen und Waffen. — Zimmer VII, Zeit der Kurfürstlichen und Königlichen Herrschaft. Nr. 22. Großer Schrank aus Eschenholz. In den oberen Thürzwickeln die vier Jahreszeiten. In der Bekrönung darüber eine weibliche Figur mit Eule. Anf. d. XVIII. Jh. Abb. 33. Darauf stehend Nr. 10. Sattel Friedrichs des Großen. — Nr. 70—77. Hinrichtungs-

geräte aus K., darunter ein Richtſchwert aus der Rococozeit: Solingen 1778. Wann ich mein Schwert thue aufheben, wünſch' ich dem armen Sünder das ewige Leben. Abb. 34. — Nr. 89. Bildnis des Stifters der Altertumsgeſellſchaft Pruſſia, Prof. Dr. Ernſt Auguſt Hagen; modelliert von Siemering. — Nr. 93—107. Erinnerungen an Kant. — Nr. 141. Litauiſcher Schlitten mit reichen ſchmiedeeiſernen Beſchlägen; XVII. Jh. Abb. 35. — Nr. 168. Taufzeug der Familie von Lesgewang;

Abb. 34. Richtſchwert von 1778.

reiche Stickereien; XVIII. Jh. — Nr. 169. Stickereien und einzelne Taufzeugſtücke. — Nr. 172. Zeichnung, darſtellend die Aufdeckung der Gruft Kants im Juni 1880, gezeichnet von Prof. Dr. Heydeck, welcher im Bilde in der Gruft ſtehend Kants Schädel in die Höhe hebt. Die andern Anweſenden ſind: Prof. Kupffer, Prof. Dr. Albrecht, Kandidat der Medizin Hagen, Prof. Dr. Reicke, Archiv-Aſſiſtent Wittich, Stadtkämmerer, jetzt Oberbürgermeiſter Hoffmann, Rentner Carl Schmidt. S. d. A. P. 1879/80 119. — Nr. 173. Drei Kantbilder. — Nr. 176. Tuſchzeichnung,

darstellend die Franzosen auf dem Rückzuge aus Rußland 1812. Nachbildung einer Zeichnung des Herrn von Fahrenheid auf Angerap. Abb. 36. — Nr. 178. Ein Trainknecht nebst Packpferd. Versuch in Kupferstich von König Friedrich Wilhelm III. als Kronprinz. Abgeb. im P. M. K. III 1894. — Nr. 179. Kindersopha aus dem Hause des Busoltschen Gartens (Luisenwahl), welches Kaiser Wilhelm I. und König Friedrich Wilhelm IV. als junge Prinzen in den J. 1808/9 benutzt haben. — Nr. 180. Totenmaske Kants, abgenommen von Prof. Knorre. — Nr. 181. Gipsabguß des Schädels Kants. — Nr. 197 u. 198. Verschiedene litauische Frauenanzüge. — Nr. 199. Litauischer Schulzenstock (Kriwule). — Nr. 233. Ermländischer Schulzenstock. — Nr. 209. Wasianskischer Bogenflügel. Der Ton wird durch einen mit Trittrad in

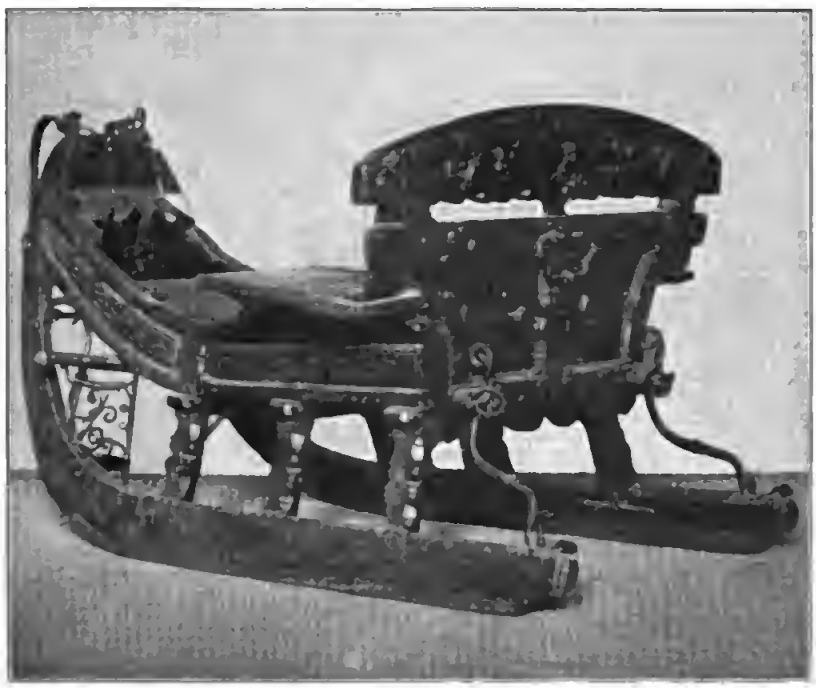


Abb. 35. Litauischer Schlitten, XVII. Jh.

Bewegung gesetzten Bogen unterhalb der Saiten des Flügels hervorgebracht. S. d. A. P. 1881/82 63. — Nr. 236. Saiteninstrument Kanklys, zu dem die Litauer ehemals bei Leichenbegängnissen sangen. Abb. 37. — Vgl. Gotthold N. P. P. B. 1847 IV 241 ff. — Nr. 248 und 249. Anzüge von englischen Schauspielern, die von den Magistraten der Städte K. dem Kurfürsten Johann Sigismund für seine Komödiantengesellschaft geliefert wurden, als derselbe zur Belehnung nach Warschau reiste. — Nr. 282. Kurischer Wimpel von einem Hafflahn. — Zimmer VIII, Vorraum. Nr. 1. Ölgemälde König Friedrich Wilhelms I. aus dem Besitze des Generals Katt in Angerburg.

Vor dem Portal zum Prussia-Aufgang steht die Steinfigur aus Hussehnen, Kreis Pr. Eylau, S. d. A. P. 1892 46 f. und der granitne Taufstein aus dem auf der Kurischen Nehrung versandeten Dorfe Carwaiten, in dem wahrscheinlich Rhesa getauft ist.

Die im Beſitz des P. M. ſonſt befindlichen Stücke, die K. zugehören, werden an der betreffenden Stelle aufgeführt werden.

Der öſtliche Teil des Nordflügels iſt 1810 nach dem Plane des Geheimen Oberbaurat Simon in Berlin auf den alten, ſehr ſtarken Fundamenten gebaut worden. Ausführender war der Geh. Rat Müller.

Vordem lag hier zunächſt dem Schloßthor „des Moskowiters Gemach", das unmittelbar an das ſog. Geburtszimmer Friedrichs I. Abb. 10 Nr. 250 anſtieß. Es war ein ſtattlicher, durch zwei Stockwerke gehender, mit Säulen geſchmückter Saal. Nach Weſten zu ſchloß ſich an ihn die Oberratsſtube an, unter welcher 1541 die erwähnte Pulvererploſion erfolgte und ſie zerſtörte. Hennenberger, Erel. d. Landtt. 1595 178.

Chriſtoph Mirau ſagt darüber nach dem Eingang in den Schloßhof:

Zur rechten Seit, Herr Gottfried[1]) ſprach,
Iſt des Moſchkowiters Gemach,
Das iſt geziert fürſtlich und recht
Dem größten König nicht zu ſchlecht.
Hiernach die Ober- Rathſtub iſt,
Dar vier Regenten[2]) jeder Friſt
Nach ihrer hochadlichen Art
Berathſchlagen des Landes Wohlfahrt.

Abb. 36. Scene aus dem Rückzuge der Franzoſen 1812.

In der 1810 ausgebauten Flügelhälfte hat das **Oberlandesgericht** ſeinen Sitz.

Die Innenräume ſind einfach, nur mit den Bildern ſämtlicher Regenten Preußens (Kurfürſten und Könige) ausgeſtattet. In dem großen Sitzungsſaale, der ſeit einigen Jahren Oberlicht erhalten hat, befindet ſich der Thronſeſſel, auf welchem Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. den Sitzungen beiwohnten. Ferner der Marmortiſch, von deſſen Platte Friedrich I. im Jahre 1701 die Krone nahm, um ſich ſelbſt damit zu krönen. Dem gleichen Zwecke diente dieſer Tiſch bei der Krönung Kaiſer Wilhelms I. am 18. Oktober 1861.

Der Oſtflügel ſtammt in ſeiner N. Hälfte vom Jahre 1532 her. In ſeinem Erd- und Mezzaningeſchoſſe lagen 1724 die Silber- und Porzellankammern; auch die Wache, das Corps des Gardes, war darin. Dieſelben Räume ſind noch heute in derſelben Benutzung. Ein Zimmer, wie der darunter befindliche Keller, hat Gewölbe, welche auf Säulen aus der herzoglichen Zeit ruhen.

[1]) Sein Führer.
[2]) Die Oberräte.

Die übrigen Räume ſtehen meiſt leer und werden nur bei beſonderer Gelegenheit vom Gefolge des Kaiſers benutzt. Sie ſind auch nur gut bürgerlich ausgeſtattet mit bequemen Sophas und Seſſeln. Vielfach ſieht man Kommoden und Wandetageren aus der Rococozeit.

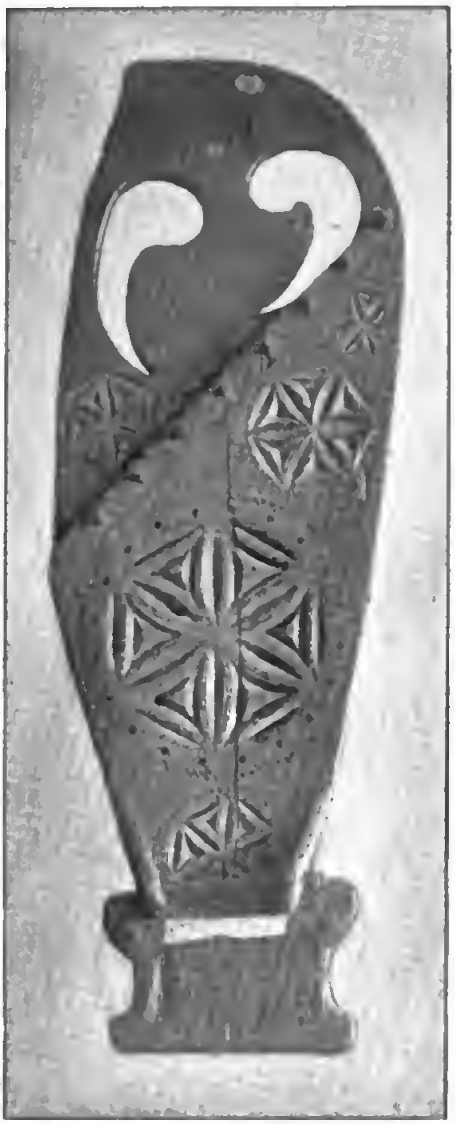


Abb. 37. Litauiſches Saiteninſtrument Kanklys.

Wenn man vom Schloßhof aus unter einer Vorhalle das Treppenhaus betritt, ſo ſieht man gleich beim Eintritt drei gußeiſerne Kaminplatten, die bei den Aufräumungsarbeiten des Oſtflügels 1894 ſich vorfanden. Sie ſtammen aus der Zeit des Kurfürſten Johann Sigismund, 1611; die erſte enthält oben die Anbetung der drei Könige,

unten l. den Glauben, r. die Hoffnung. Abb. 38. Die zweite hat in der Mitte ein Wappen, l. die Liebe, r. die Gerechtigkeit, zwiſchen Säulen, die der Frührenaiſſance entlehnt ſcheinen; ebenſo ſcheint es das Beiwerk, welches über und unter dem Hauptbilde iſt. Abb. 39.

Die dritte Gußplatte zeigt oben die Hochzeit zu Cana, unten l. den Glauben und die Hoffnung, r. zwei männliche, bärtige Geſtalten. Abb. 40.

Abb. 38. Kaminplatte, 1894 im Pflügel gefunden.

Über dem Kabinettſchränkchen, Abb. 41, hängt ein angeblich Rembrandtſches Ölgemälde: Simſon und Delila.

Im Treppenhauſe treffen wir im Hauptgeſchoſſe folgende Ölgemälde: Amor, Kopie nach Francesco Mazzola (il Parmegianino) 1503—1540. — Madonna aus venetianiſcher Schule. — Wahrſagerin, holländiſche Schule. — Haſenpflug: Graupen bei Teplitz; Schloßgarten in Teplitz. — Seeſturm von Prinzeß Luiſe von Mecklenburg-

Schwerin. — C. Roſe: Capo di monte bei Neapel. — Die Ehebrecherin vor Chriſtus; Maler unbekannt. — Nach Rubens, la danse des paysans.

In dem Hauptſtockwerk über dem Mezzaningeſchoß treffen wir zunächſt den Flieſen-Saal, Nr. 236 Abb. 10, ſo genannt nach den Flieſen, welche ſeinen Fußbodenbelag bilden, ehemals Speiſeſaal des Herzogs Albrecht Friedrich, 15,4 m l., 9,2 m br., mit 4 Fenſtern; er hat eine hübſche Decke in Holztäfelei aus dem XVII. Jh. Die künſtleriſch ziemlich wertloſen Ölgemälde an derſelben ſtellen Frühling, Sommer, Herbſt und Winter vor. Um dieſe herum Ölgemälde kleineren Formats, welche teils mythologiſche Begebenheiten (z. B. Äneas mit Anchiſes beim Brande von Ilion, Pyramus

Abb. 39. Kaminplatte, 1894 im Oſtflügel gefunden.

und Thisbe, den geraubten Ganymed u. ſ. ſ.), teils altteſtamentliche (Lot mit ſeinen Töchtern), teils Landſchaften darſtellen. Abb. 43.

Die Art der Deckenbildung, die wir im Schloſſe noch öfters finden werden, iſt venetianiſcher Sitte nachgeahmt, wo man vielfach aus Holz geſchnitztes Rahmenwerk, an den Kreuzungspunkten mit herabhängenden Knäufen, im XVI. Jahrhundert findet, welches Ölgemälden als Einfaſſung dient.

Von Venedig wanderte die Deckenbildung nach den Niederlanden und von dort wurde ſie nach K. eingeführt.

Im Saale ſtehen die Gipsbüſten von Preußens Königen von Friedrich I. bis Friedrich Wilhelm IV.

Möbel aus der Empirezeit.

Ölgemälde: Venus und Adonis, angeblich von Rubens, jedenfalls aus seiner Schule. Carlo Cignani (1628—1719): Apollo und Daphne. In der Mitte der Fensterwand steht der Bronzeguß in halber Lebensgröße Friedrichs I. von Stürmer.

In dem Eckzimmer der Nr. 243 wohnte Maria Eleonore von Jülich-Cleve-Berg, die Gemahlin des umnachteten Herzogs Albrecht Friedrich.

Aus dem Fliesensaal kommen wir in das sog. Zimmer der Oberhofmeisterin, Nr. 240 Abb. 10, mit einer schönen Ledertapete. Auf dunklem, fast schwarzem Grunde hebt sich ein reiches Blumenrankenwerk wirkungsvoll ab, aus welchem Engelfiguren herauswachsen. Diese zeigen als Grundton die braune Farbe des Leders. Die Frucht- und Blumengewinde sind sehr naturalistisch gezeichnet und tragen ebensolche Farben; bunte

Abb. 40. Kaminplatte, 1894 im Ostflügel gefunden.

Vögel vervollständigen das Ganze. Die Zeichnung, welche in ganz flachem Relief vor der übrigen Lederfläche vortritt, verteilt sich in günstigem Verhältnis über den Grund und ist in freier Manier mit Ölfarbe unter Zuhilfenahme von Vergoldung koloriert. Abb. 44.

Die Decke ist getäfelt (XVII. Jh.); die Mitte nimmt ein Ölgemälde der Jungfrau Maria, den kleinen Jesusknaben säugend, ein, während der kleine Johannes dabeisteht. Die Inschrift darauf: Renovirt 1861 L. Hoffmann.

In den vier Ecken sind die Ölbilder der vier Evangelisten in Medaillons zu sehen, dazwischen der Glaube und die Hoffnung. Die beiden Längsbilder stellen Christus predigend unter Zuhörern in der Tracht des XVII. Jh. dar. Das zweite Bild behandelt die sieben klugen Jungfrauen, die von dem Herrn empfangen werden, während

die ſieben thörichten im Hintergrunde ſitzen; alle in der Tracht des XVII. Jh. Dazwiſchen Renaiſſanceornamente und Putten in der Art der Ledertapete. Darunter ein gemalter Fries mit Früchten, Blumen und Köpfen in Medaillons.

Guter Schrank, Abb. 45.

Dem einen Fenſter gegenüber hängt ein gutes Ölgemälde des Großen Kur-

Abb. 41. Schrank im Erdgeſchoß des Südoſtflügels.

fürſten mit ſeiner erſten Gemahlin Louiſe von Oranien: Matthias Czwiezek H. Pinxit 1649 Reg. mon. Borzú, demſelben Maler, von dem auch ein Bild vom Großen Kurfürſten im Charlottenburger Schloſſe iſt. — An der Längswand der Raub der Sabinerinnen von Nikolaus Wieling aus dem Haag Ende des XVII. Jh. gemalt, dem Lehrer Matthias Terweſtens. — An der gegenüberliegenden Wand hängt ein gutes

Fruchtſtück mit Blumen und einem Papagei, Maler unbekannt, und Mars und Venus, angeblich von Rubens.

Neben der Thür vom Flieſenſaal ein ausgezeichnetes Bild des Grafen Barthol. Bongas aus der italieniſchen Schule.

Abb. 42. Schrank im Erdgeſchoß des Südoſtflügels.

Seit 1892 iſt dieſes Zimmer mit den neu hergeſtellten Gemächern für einen Fürſten in Verbindung gebracht.

Das erſte Zimmer (Nr. 241) enthält Gemälde des Königs von Polen Sigismund III. und ſeiner Gemahlin Anna von Öſtreich. Ferner ein Ölgemälde vom Großen

Kurfürſten aus dem J. 1666 von Pieter Naſon. — Verwundete Frau mit ihrem Verwunder (?), von Gottfried Kneller aus Lübeck (1648—1723) 1686 gemalt. — Friedrich I. in der Tracht eines Marſchalls von Frankreich, gemalt 1765 von Peter van der Werff. Nr. 245, Kredenzzimmer. Ein im Nebenzimmer bis 1892 ſtehender Kamin aus kurfürſtlicher Zeit iſt hier aufgeſtellt worden. Neben der Kaminöffnung ſtehen zwei allegoriſche

Abb. 43. Fliſenſaal.

weibliche Marmorſtandbilder, welche das Gebälk mit der Inſchrift tragen: Notam fac mihi viam qua ambulaturus sum; Wahlſpruch des Großen Kurfürſten. Heraldiſch rechts ſteht darauf der rote brandenburgiſche Adler, links der ſchwarze Adler mit einem W auf der Bruſt. In der Mitte iſt der Kurhut und Scepter. Abb. 46. Die

Wände sind mit einem Paneel bekleidet, das im Charakter des Büffetts gehalten ist, welches im J. 1892 aus alten, in Süddeutschland angekauften Säulchen und Füllungen zusammengesetzt wurde. Im Stile des XVI. Jh. An seinen beiden Seiten sind zwei in den Stil nicht recht hineinpassende Volutenthüren, über welchen die Büsten Herzog Albrechts und seiner Gemahlin eingelassen sind (die wir noch auf dem Schrank im Adlerzimmer photographiert haben, Abb. 54).

Um die Eingangsthür gruppiert sich eine reiche Säulenarchitektur, über der die gute Holzschnitzerei des Copernikus ruht, die früher lange Jahre im Zimmer des Kastellans aufbewahrt wurde. Hinter dem Copernikus steht: Renovat. 1706.

Das folgende Zimmer Nr. 246 enthält einige Deckenmalereien, die bis 1892 in dem Erker im Zimmer der Herzogin Maria Eleonore, Nr. 243a waren.

Die Deckenmalereien stellen den Glauben und die Hoffnung vor, während die Liebe neu hinzugefügt ist.

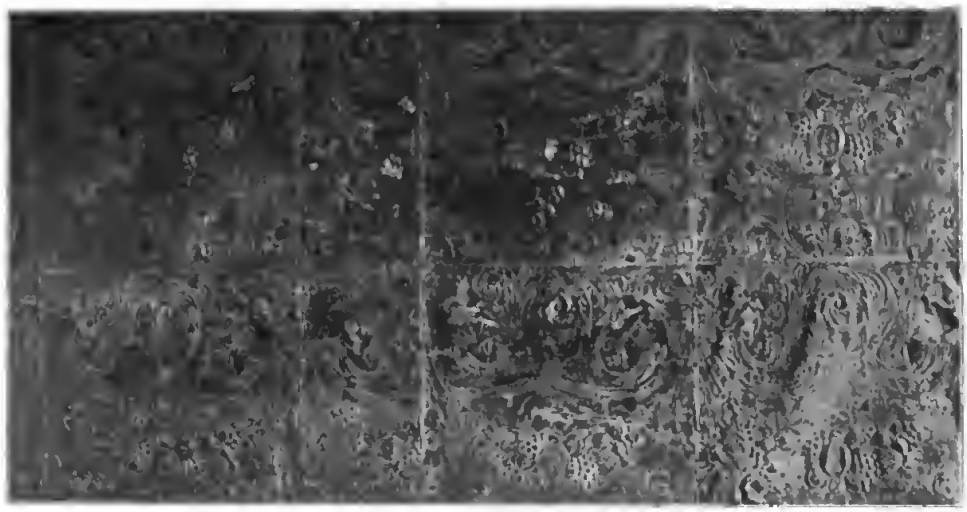


Abb. 44. Lederlapete im vormaligen Zimmer der Oberhofmeisterin.

An Ölgemälden wären zu nennen: Thronende Madonna mit dem Kinde und vier Heiligen nach Giov. Cima aus Conegliano (1460— nach 1517). — Kniestück der Madonna von Giov. Bellini (1426—1516). — Peter der Große.

Das folgende Zimmer Nr. 247 ist zum Schlafzimmer für eine Fürstlichkeit bestimmt. In ihm ist die alte geschnitzte Decke geblieben. Abb. 47. Ein reich geschnitztes Bett (Königin von Saba u. s. w.) und ein Schrank von 1649 stehen unter anderm Mobiliar darin; Abb. 48.

Von hier geht es mehrere Stufen hinauf in den Korridor Nr. 248 und von da in den vorläufig leer belassenen „Uhrsaal" Nr. 249.

Von dem Korridor gelangen wir in den ganz kleinen Raum, der gewöhnlich das Geburtszimmer des ersten preußischen Königs, Friedrichs I., heißt, Nr. 250. Das noch nicht 10 □m Grundfläche haltende Zimmerchen würde hierfür sehr ungeeignet erscheinen; namentlich erfordert die Beurkundung eines Prinzen im Wochenbettzimmer

ein zahlreiches Perſonal. Durch die Güte des Herrn Archivrat Dr. Joachim ſind wir in den Stand geſetzt, zu bezeugen, daß auf dem hieſigen Archiv keinerlei Material iſt, was den Geburtsakt in dieſem Zimmer wahrſcheinlich macht.

Dagegen iſt dieſes Zimmerchen ein Juwel der Frührenaiſſance, das ſchönſte Zimmer im ganzen Schloſſe.

Daß es nie größer geweſen iſt als jetzt, bezeugt der in Bröbes enthaltene Grundriß

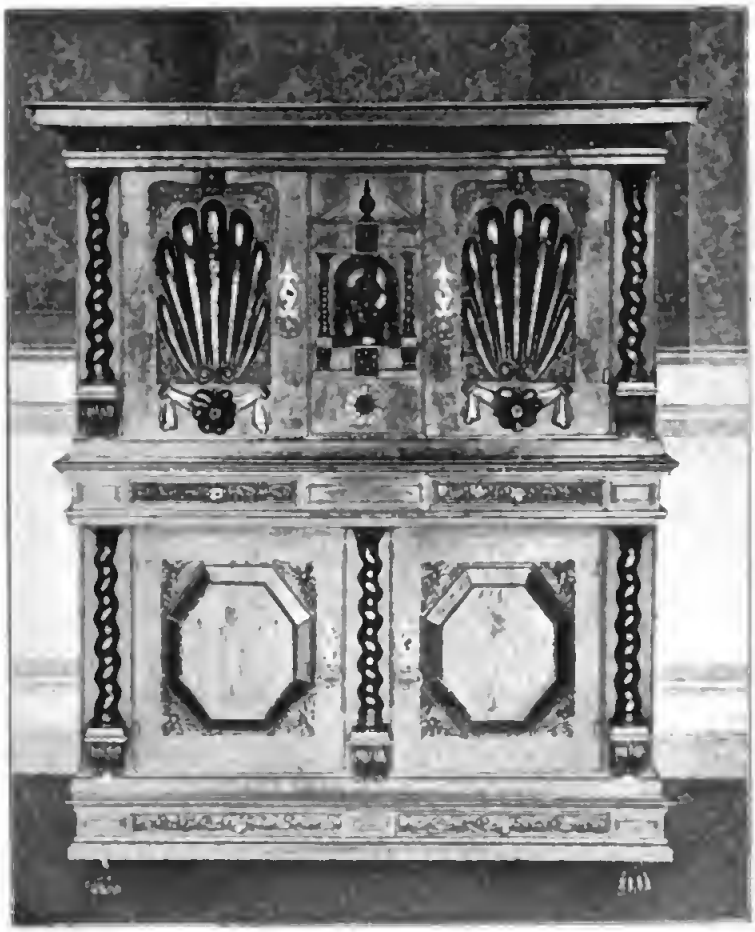


Abb. 45. Schrank im vormaligen Zimmer der Oberhofmeiſterin.

von 1733. Es diente vermutlich zu Herzog Albrechts Zeiten als Durchgangszimmer von „des Moskowiters Gemach“ und von der Oberratsſtube zu den Gemächern des Fürſten, deſſen Hauptzimmer der heutige Uhrſaal war.

Im J. 1810 wurde der N. Flügel zum Obertribunal und durch dieſes Zimmer eine ſpäter beſeitigte Treppe durchgeführt.

Das Zimmer iſt jetzt überall mit einem bis zur Decke reichenden Paneel von ungariſchem Eſchenholz umgeben. Im Anfange der achtziger Jahre unſeres Jahrh.

wurde die ganze Holzarbeit nach Berlin geſchickt, um vom Fournier Mierke ausgebeſſert zu werden. Letzterer hat auch die Kopie gemacht, die jetzt im Hohenzollern-Muſeum (Hiſtoriſchen Muſeum) zu Berlin ſteht; ſogar dieſelben Hölzer ſind dazu verwendet. — Hier wurde die Thür neben das Fenſter geſetzt und der Kamin mit dem hervorſchauenden Narren aufgeſtellt; vgl. die beiden Grundriſſe Abb. 7 und Abb. 10. Die fenſterloſe Wand mit der Niſche iſt ſeit 1896 mit einer den andern Wänden nachgearbeiteten Holzwand vom Hoftiſchler Radtke bekleidet worden. Die Medaillons in dieſer Wand ſtehen den alten bedeutend nach, die zu den beſten gehören, die wir kennen.

Abb. 46. Kamin im Kredenzzimmer.

Wir geben das Zimmerchen nach einer Tuſchzeichnung des akademiſchen Malers Herrn Salym in Abb. 49 wieder, die leider nicht überall genügt.

„Vorzimmer auf dem Schloß zu K." Sepiazeichnung von A. H. Frank 1817 K. K. K. Vaterl. Kunſtmerkw. III EE. 81.

„Anſ. d. Zimmers, in dem Friedrich I. geboren wurde", Bleiſtiftz. v. E. Krauſe. A. P. Mappe II Nr. 39.

Kehren wir von hier wieder nach dem Flieſenſaale zurück.

Vom Flieſenſaale aus gelangt man in das ehemalige Schlafzimmer der Oberhofmeiſterin, Nr. 238; Ölgemälde: die Königin Luiſe, den kleinen Prinzen Friedrich vor ein Bronzebild der Minerva führend.

Daneben Zimmer Nr. 237. Ölgemälde: Berendſen, * 1819: zwei Schilf ſammelnde Knaben; Hintergrund: Sternwarte und Haberberger Kirche von K. — Chriſtus vor Pilatus; Maler unbekannt.

Zwiſchen Fenſter und Thürwand ein gutes alabaſternes Hochrelief von Friedrich dem Großen.

Einige Stufen führen in den 1705—1712 angebauten Teil des Schloſſes.

Ein drittes Zimmer, Nr. 95, enthält ein gutes Ölgemälde der Verſöhnung Eſaus mit Jakob und ſeinen Weibern (1. Moſe 33).

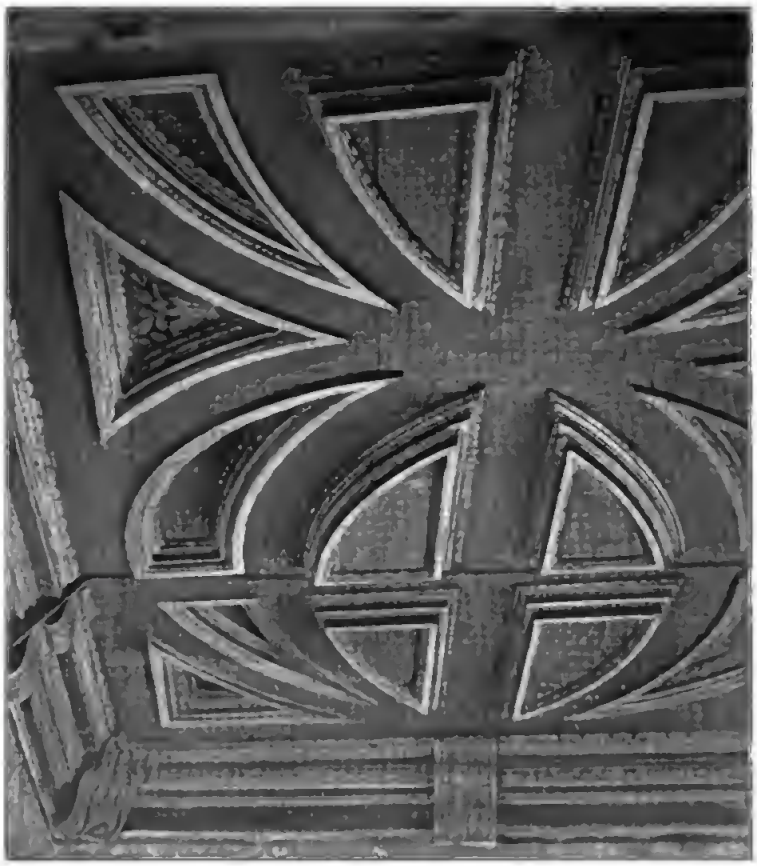


Abb. 47. Zimmerdecke.

Das Schlafzimmer der Kaiſerin, Nr. 93, Abb. 50, mit moderner Rococoausſtattung vom Hofiſchler Radtke. Schrank mit Hähnen, anſcheinend in Stuck aufgelegt; Nachahmung chineſiſcher Arbeit aus dem XVII. Jh. — Ölgemälde: der h. Sebaſtian mit Maria und dem Chriſtkinde. — Stillleben. — Zwei Harzlandſchaften von Triebel. Zimmer für die Kammerfrau, Nr. 92; Rococoſchrank. Ölgemälde: Die Inſel Wight, von Max Schmidt, * 1818. Küſte von Sorrent, von Emil Richter 1873. Cervara, von demſelben 1871. An dieſes Zimmer ſchließt ſich der Fahnenſaal, Nr. 91, der Eckſaal, von dem aus das öſtliche Riſalit des Schloſſes vorſpringt.

In ihm nimmt die eine abgeſtumpfte Ecke das Geſtell ein, in welchem, ſobald der Kaiſer oder ſein Stellvertreter in Königsberg weilt, die Fahnen der einzelnen Regimenter aufgeſtellt werden. Nur eine zuſammengerollte Fahne ſteht immer darin, die des Polenkönigs und Jagellonen Kaſimir.

Im Fahnenſaal ſteht das „Löwenſopha“, ein Möbel aus der Spätzeit des XVII. Jh., Abb. 51, und zwei Danziger Schränke; der eine mit der Emausſcene: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!“ und reicher Barockſchnitzerei. Der andre

Abb. 48. Schrank im Schlafzimmer eines Fürſten.

hat die vier Elemente in den Thürzwickeln. Auf beiden ſtehen große Porzellanvaſen. Abb. 52. Barocker Tiſch. Ölgemälde: Graf Moltke, von O. Heyden, * 1820. In dem nun folgenden Riſalit iſt zunächſt der Treppenaufgang.

Nach dem Schloßhofe zu ſchließt ſich an den Treppenraum Nr. 235 zunächſt ein Zimmer für die Dienerſchaft an, Nr. 99, dem das Arbeitszimmer der Kaiſerin folgt, Nr. 100. Tapeten und Möbel in geblümter Seide, beide in Rococoformen. Spind in Marqueteriearbeit, XVII. Jh. Vor dem Spiegel eine ſchöne Boulle-Uhr.

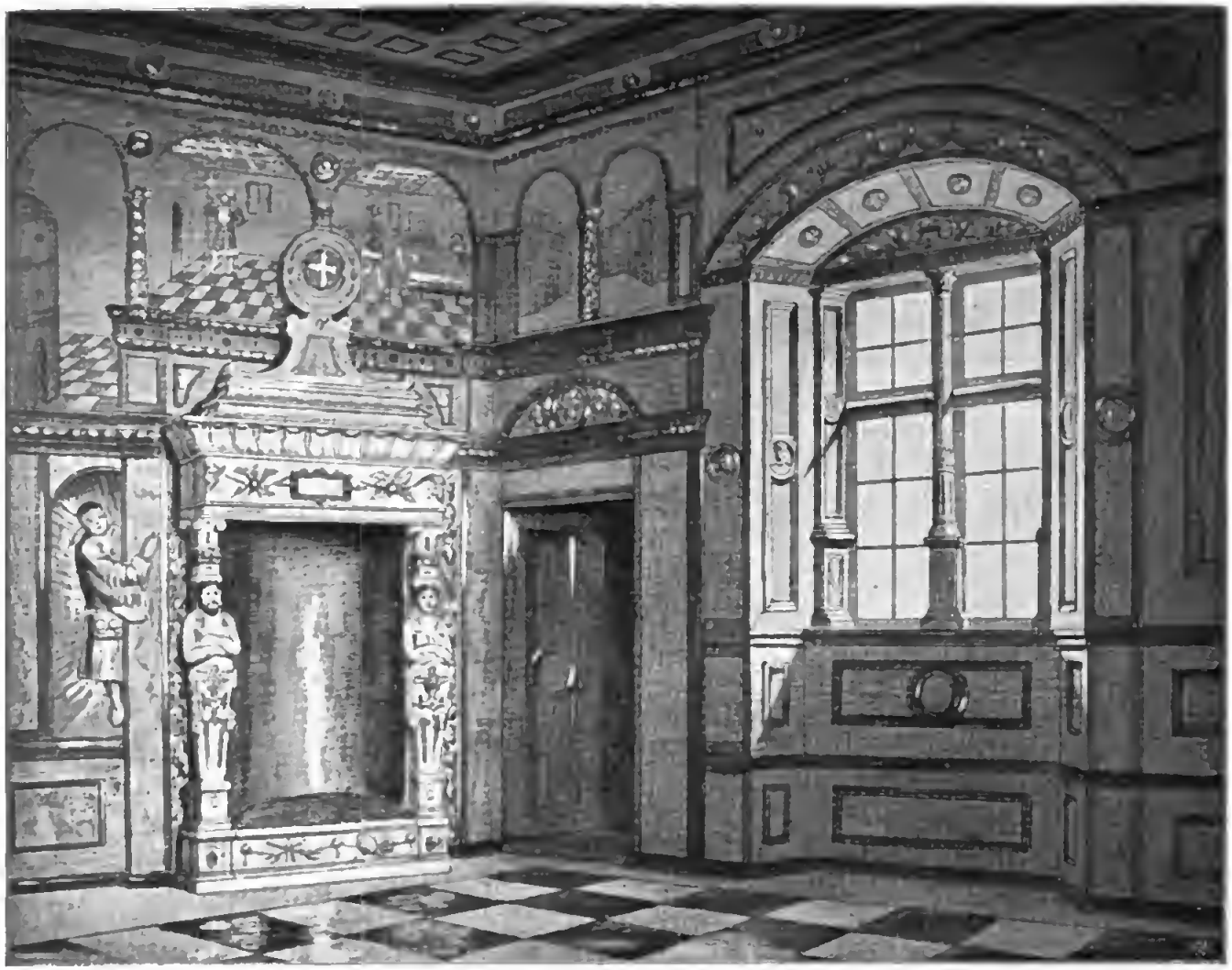


Abb. 49. Sogenanntes Geburtszimmer Friedrichs I.

Gemälde über den Thüren: Maria, Markgräfin von Baireuth. — Karl Wilhelm Friedrich Erbprinz von Anſpach (1712—1754) in jugendlichem Alter. Querwand in der Mitte: Holländiſches Sängerpaar, von Valentini gemalt. Kaiſerin Maria Thereſia von Öſtreich und ihr Gemahl Joſeph. Querwand gegenüber: Königin Louiſe, von einem unbekannten Maler, ihr zur Seite zwei unbekannte Porträts. Längswand den zwei Fenſtern gegenüber: Auguſte Louiſe, Herzogin zu Sachſen-Weißenfels, geb. 1698. — Der verlorene Sohn, gutes Gemälde, XVII. Jh. Audienzzimmer der Kaiſerin,

Abb. 50. Schlafzimmer der Kaiſerin.

Nr. 101. Tapeten und Möbel wie im Arbeitszimmer. Auf einem hübſchen Rococo-ſchränkchen ſtehen zwei nachgeahmte Vaſen und eine Schale von Porzellan im genre auriculaire. Gemälde der Längswand den beiden Fenſtern gegenüber: Genreſcene von K. Schellbach 1860. — Tänzerin Reggiani, ſpäter Gemahlin von Samuel v. Cocceji, von Antoine Pesne (1683—1747). — Querwand: Friederike, Markgräfin zu Anſpach, von Pesne. — Eberhardine, die Gemahlin Auguſt des Starken. — Prinzeſſin von Heſſen. — Querwand: Juliane, Gemahlin Friedrichs II., Königs von Dänemark, durch deren Intriguen Struenſee ſtarb. — Daneben hängt ein weibliches

Porträt, angeblich von Antoine Watteau (1684—1721). — Über den vier Thüren: Friedrich Wilhelm, Markgraf zu Anspach. — Christian Ernst, Markgraf von Brandenburg-Baireuth (1644—1712). — George Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Culmbach-Baireuth (1678—1726). — Derselbe noch einmal.

Von diesem Zimmer führt eine Thür wieder in das Fahnenzimmer, von dem aus man in das nach Osten vorspringende Risalit gelangt. (Die Thür ist leider in Abb. 10 vergessen worden.)

Zunächst in den im modernen Sinne ausgestatteten Treppenraum, Nr. 77, dann in das über dem Vestibül liegende kleine siebeneckige Durchgangszimmer, Nr. 87, mit zwei in Silber getriebenen Wandleuchtern mit R. F. aus der Zeit König Friedrich I.

Über der Thür ein Ölgemälde Johann Georgs von Sachsen-Weißenfels.

Die Stühle mit Leder bezogen, in welches eine Krone gepreßt ist, unter Kaiser Wilhelm I. gefertigt.

Abb. 51. Löwensopha im Fahnensaal.

Geradezu führt die Thür in ein Zimmer für die Dienerschaft, zur Rechten in den Schwarzen-Adler-Saal, Nr. 81. Decke: Rococo; auf dem blauen Himmel schwebt eine Justitia mit der Wage nebst einem jungen Mädchen, welches den Merkurstab hält. — Darunter ein Fries aus schwarzen Adlern gebildet. Ledertapete mit gepreßten Blumen und Putten auf rotem Grunde, aus Stolzenfels hierher gebracht. Mäßiger Rococo-Kamin in Stuck mit plastischen Landschaften; Abb. 53. Fünf Landschaften in Leimfarbe über den Thüren.

Barocker Schrank; auf den vier Konsolen die kleinen Brustbilder von vier Heiligen, anscheinend aus gotischer Zeit. Auf dem Schrank stehen noch die Marmorbüsten von Herzog Albrecht und seiner ersten Gemahlin Dorothea, die in Nr. 245, dem Kredenzzimmer, 1892 verwandt sind. Abb. 54. Ölgemälde von Friedrich I.

Arbeitszimmer des Kaiſers, Nr. 82, mit moderner Ausſtattung und neueren Ölgemälden. Badezimmer und Schlafzimmer des Kaiſers, Nr. 85, mit Rococo-Tapete und Kommode.

Audienzſaal des Kaiſers, Nr. 87. Moderne rote Seiden-Tapete mit Adlern. Rococo-Kamin in Stuck; Abb. 55. — Schrank in holländiſcher Arbeit; der Aufſatz mit

Abb. 52. Danziger Schrank im Fahnenſaal.

Blumen farbig bemalt. Abb. 56. Ölgemälde: Fridericus Rex natus 1. Juli (alten Stils) 1657. — Zwei gute Landſchaften in Claude Lorrainſchem Geſchmack, Baumpartien mit bewaldeten Bergen im Hintergrunde, beide von Friedrich Mouſcheron gemalt. Apotheoſe des Großen Kurfürſten, gutes, figurenreiches Bild von unbekanntem Maler.

Thronſaal, Nr. 88, mit roter Seidentapete und desgleichen Baldachin. Ölgemälde über Lebensgröße von ſämtlichen preußiſchen Königen und Kaiſern, bis auf Friedrich III.

Aus der Fensterthür des Thronsaals gelangt man in den Ahnensaal, Nr. 89. Rococo-Decke, nach der Weise des Paters Pozzo (1642—1709) mit perspektivisch gemalter Galerie, von welcher Figuren herabsehen; Abb. 57. — Seit 1808 ist hier unter der Decke eine alte Stammtafel des Kurfürstlich Brandenburgischen Hauses von Eytel-

Abb. 53. Rococo-Kamin im Adlerzimmer.

friedrich Graf von Zollern bis Albrecht Friedrich. Sie zeigt die Porträts aller mit Unterschriften und Wappen und deren Blutsverwandtschaft, ist aber ohne jeden Kunstwert. Sie war bis 1808 in dem Uhrsaal Nr. 249 und wurde damals wiederhergestellt und überführt.

Unter dieſer Ahnentafel ſind zum Teil ſehr gute Porträts angebracht, von denen wir vor allen Johann Sigismund mit ſeinen Kindern als ausgezeichnete Leiſtung bezeichnen wollen und Maria, Königin von Ungarn, von 1526.

Zwiſchen dem Ahnen- oder Speiſeſaal und dem Audienzzimmer der Kaiſerin, Nr. 101, befindet ſich der Spiegelſaal, Nr. 90, ſo genannt nach den Spiegeln mit meſſingnen Rococokerzenhaltern, welche faſt die ganze Fläche ſeiner Wände einnehmen.

Abb. 54. Schrank im Adlerzimmer.

Über den ſechs Thüren ſind Porträts angebracht: das hervorragend gute des Großen Kurfürſten von Jakob Vaillant; das ſeiner Schwägerin Amalie geb. Gräfin Solms; das Porträt von Ulrike, Königin von Schweden, der Schweſter Friedrichs II.; Sophie Dorothea, Prinzeſſin von Großbritannien, Gemahlin Königs Friedrich Wilhelm I. Friederike Sophie Wilhelmine, Prinzeſſin von Preußen, * 1709, vermählt mit dem Markgrafen von Baireuth, † 1758. Letztere drei Porträts von Antoine Pesne, * 1683, † 1757.

Vom Spiegelſaal führt eine Thür in zwei kleine Reſervezimmer, in denen einige gute Ölgemälde hängen: Paolo Veroneſe (?), die Beſchneidung Chriſti. — Die ſieben weiſen Jungfrauen. — van Dyck, männlicher Kopf. — Bild der Hirtenverkündigung.

In den oberen Räumen finden ſich noch viele Gemälde, darunter ein Rubens, Chriſtus mit dem Zinsgroſchen, und ein van Dyck, Trunkener Silen.

Abb. 55. Kamin im Audienzzimmer.

Die Innenräume des 1551 gebauten Südflügels ſind minderwertig und zum Teil nicht zugänglich.

Im Erdgeſchoß befindet ſich die kaiſerliche Küche, die aus zwei achteckigen Granitpfeilern mit darauf ruhendem Gewölbe beſteht. Die Pfeiler ſehen ſo aus, als ob ſie in der Ordenszeit entſtanden wären. Sie müßten dann einſt anderswo geſtanden haben

und 1551 hierher geschafft sein. Abb. 58. Die ganze Reihe der Zimmer im ersten Stock hat jetzt der Regierungs-Präsident inne.

Das zweite Stockwerk ist 1885 durchaus verändert worden; wir geben den Grundriß vor dem Umbau in Abb. 19. Jetzt sind die ganzen Räume in einen langen Gang verwandelt worden, der vom Ahnensaal beginnt und in den Moskowitersaal führt. In seiner neuen Rococoausstattung sieht er festlich aus.

Über diesem langen Gange ist der unscheinbare Gang vorhanden, den Se. Majestät der Kaiser Wilhelm I. noch zu seinem Wege nach der Schloßkirche benutzte.

Abb. 56. Schränkchen im Zimmer der Kaiserin.

Von den Innenräumen des Westflügels haben wir den großen Keller schon kennen gelernt. Darüber lag früher das Jagdzeughaus, jetzt zu allerhand Lagerräumen benutzt.

Das Jagdzeughaus hat eine hübsche, von dem künstlerisch begabten Hans Windrah 1588 ausgeführte Stuckdecke, von der noch einzelne Teile vorhanden sind. Diese Decke wurde durch zwei hochgestellte, in Holz ausgeführte Segmentbögen in drei annähernd gleiche Teile gesondert; die Seitenflächen dieser Bögen waren durch Jagdscenen ausgeschmückt, durch frei aus der Fläche heraustretende Stuckaturen, verfolgende Hunde und anderes Getier.

Die Deckenflächen zwiſchen dieſen Holzbögen ſind durch kräftig hervortretende, balkenartig profilierte Stuckleiſten in einzelne Felder geteilt und letztere zeigen ſehr hübſch ausgearbeitete Stuckreliefs, zum großen Teile mit bibliſchen Darſtellungen, und Kartuſchen in Schloſſerſtil.

Abb. 57. Ahnenſaal.

Einzelne Hirſche ſind noch vorhanden in dem Treppenaufgange zum Vorraum des Moskowiterſaales.

Bleiſtiftzeichnung der Decke des Jagdzeughauſes von Zebrowski K. K. K. Vaterl. Kunſtmerkwürdigkeiten, gelbe Mappe III 37. — Jagdzeughausſaal, Zeichn. von J. Knorre A. P. Mappe III.

Das runde Zimmer nebenan im ſ. w. Turme hat gleichfalls eine ſehr wirkungsvolle ſternförmige Stuckdecke. Die Überſchneidungen der einzelnen Stuckleiſten werden hier durch kräftig vortretende Wappenſchilder beſonders hervorgehoben.

Solche Deckenbildungen, wenn auch einfacherer Art, finden ſich auch in den jetzt dem Konſiſtorium gehörigen Zimmern an der N. Seite der Schloßkirche vor, jedoch überwiegt hier mehr die parallele Balkenanordnung. Die Balken ſind daſelbſt mit

Abb. 58. Granitpfeiler in der Schloßküche.

Stuck bekleidet und an ihren Unterſeiten mit großen Knäufen und ſchwebenden Kinderfiguren geſchmückt, während die Flächen zwiſchen den Balken in kartuſcheartigen Umrahmungen zierliche Reliefdarſtellungen zeigen. Abb. 59.

Der Paßbrief für den „Tüncher“ Hans Windrah (Windrauh) hat ſich noch erhalten. Es heißt darin vom 21. Juni 1589: significamus, Joannem Windrah in adornando templo et aliis conclavibus arcis Regiomontanae opere cementario et raro

atque eleganti varias figuras in cemento formandi atque sculpendi genere egregiam operam praestitisse.

Die Durchfahrt unter der Schloßkirche ist gleichzeitig mit dem Neubau des W. Flügels, 1584—1595, angelegt. Sie hat eine flache, mit freiliegenden, gekreuzten, geschnitzten Balken geschmückte Decke; 1896 wieder hergestellt.

Unter derselben läuft eine, 1861 vor der Krönungsfeier noch mehr verstümmelte Inschrift in großen, an das Holz der Balken genagelten lateinischen Buchstaben um: „Wer da glaubt an die heilige Dreifaltigkeit, an Gott Vater Sohn heilige(n) Geist, der hat den rechten Glauben allermeist." Die Buchstaben einst nicht vergoldet.

Die **Schloßkirche** ist also der Dreifaltigkeit geweiht.

Abb. 59. Decke im Konsistorium.

Die Maße der Kirche kann man aus dem Grundriß Abb. 25 ersehen. Ihre Richtung ist von S. nach N. Um der Orientierung zu genügen, ist Altar und Kanzel in die Mitte der Längenausdehnung im O. angelegt.

Die zweischiffige Kirche hat vier achteckige Granitpfeiler mit korinthisierenden Kapitellen und Eierstab darüber; ihnen entsprechen an den Wänden Pilaster derselben Art. Hierauf setzen sechzehnteilige Sterngewölbe an, deren in einem Halbkreis endigende Rippen über ihre Schnittpunkte um etwas hinausgehen und hier in Maskenköpfen endigen. Über das Wahrzeichen s. N. P. P. B. 1847 III.

Die Deckenfelder waren 1589 durch den Meister Hans Windrah mit schönen Stuckaturen versehen. Diese wurden wahrscheinlich im XVIII. Jh. beseitigt. Hagen, N. M. 1873 26.

Da, wo die Rippen entſpringen und wo ſie zuſammenlaufen, bibliſche Figuren, meiſt mit Namen bezeichnet, grau in grau mit ſparſamer Vergoldung auf blauem Hintergrunde in Leimfarbe 1604 gemalt, während die Gewölbefelder mit grauweißer Farbe gemalt ſind. Im XVIII. Jh. ſchlecht reſtauriert. Getuſchte Zeichnung im P. M. Mappe III. Die Schloßkirche von innen. Bleiſtiftſkizze von Kolſcher. P. M. II Nr. 29.

Am nördlichen Pfeiler ſind auf ornamentierten Konſolen die Geſtalten der Fides und Spes, am ſüdlichen Charitas und Juſtitia zu ſehen. Abb. 60.

Die innere Ausſtattung (Altar, Kanzel, Emporen und die Königsloge) iſt vom Oberbaudirektor Schultheiß von Unfried, der wohl auch die Zeichnung zu dem Orgelgehäuſe gemacht haben wird.

Abb. 60. Inneres der Schloßkirche; phot. von Billrich-Wehlau.

Der Altar von 1706 iſt einfach, mit neuen Leuchtern und Kruzifixus ausgeſtattet.

Die Altargeräte ſind vor einigen Jahren geſtohlen und jetzt nur noch folgende vorhanden: Zwei ſilberne Altarleuchter mit gebauchtem, runden Fuß, in dem Engelsköpfe und Blumen getrieben ſind mit der Inſchrift: Der Herr wird mein einiges Licht ſein. Regina Wegerin Seeligen Hoff und Gerichts Rahts Franken. Anno 1693 den 10. Juny. Fuß gewunden mit getriebenen Blumen. Teller desgleichen. Stempel: M.

Ganz vergoldeter, ſpätgotiſcher Kelch mit rundem Fuß, worauf ein Kruzifixus aufgelötet. Der Knauf hat auf den ſechs übereckgeſtellten Rotulis ſtehen: ihesu ✠ (Iheſus), darüber ſteht am runden Schafte: Maria berol; darunter nicht lesbare

gotiſche Minuskeln. Auf dem Knauf Fiſchblaſenornament; Cupa klein. — Vergoldeter Kelch mit Baluſterfuß. Um die Cupa ein verſchlungenes ſilbernes Band mit Bibelſprüchen. Unter dem Fuß: Regina Schrötelin geb. Wegerin. 1686. Cammer Raths und Cammer Meiſters Wittib. (Lat. Majuskeln. Stempel P. W.)

Runde, vergoldete Oblatendoſe mit einer Eichel als Deckelknopf.

Abendmahlskanne, ganz vergoldet, mit geradem, glatten Körper, Deckel und Henkel. Auf ihr iſt graviert Chriſtus am Kreuz und Chriſtus am Kreuze ſtehend mit

Abb. 61. Altar und Kanzel der Schloßkirche.

der Geißel in der Hand. Auf dem Deckel: Von Gottes Gnaden Georg Friderich Marggraff zu Brandenburg auch in Preuſen zu Stettin, Pomern der Caſſuwen und Wenden und Fürſt zu Schleſien zu Jegerndorf und Rugen Herzog Burggraff zu Nürnberg. Wappen des Markgrafen mit der Jahreszahl 1584.

Vergoldetes Löffelchen.

Über das Schatzverzeichnis der Schloßkirche 1518 ſ. Hipler, M. d. E. K. III 1875 51 ff.

Kanzel von 1706 rund mit Feſtons, unten eingezogen, auf vier Voluten ſtehend. Reicher Goldſchmuck. Je zwei kannelierte, korinthiſche Säulen, auf gemeinſamem, mit Laub, Blumen und Früchten in Vergoldung gezierten Sockel ſtehend, tragen das zugleich den Schalldeckel bildende, geſchweifte Gebälk. Der Schalldeckel hat in ſeinem Innern eine ſchwebende Taube auf einem Kreuze.

Über dem Gebälke erheben ſich beiderſeits Voluten, worauf l. der Glaube, r. die Hoffnung gelagert iſt. In der Mitte eine Kartuſche mit der Inſchrift: Jesa. 58 v. 1. Ruffe getroſt, ſchone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Poſaune &c. &c. &c. Ein Engel weiſt auf die Inſchrift, während ein anderer die Königskrone darüber hält. Abb. 61.

Altar und Kanzel, gez. v. Wohlgemut; lith. von O. Herrmann 1831 A. P. Mapp. I Nr. 69.

Der Taufſtein iſt neu, von Bronze. Der alte hölzerne, barocke Tauftiſch nebſt dem über ihm hängenden Deckel wird in einem Zimmer ſ. der Kirche aufbewahrt. (Hier

Abb. 62. Orgel der Schloßkirche.

wird auch der Kruzifixus des früheren Altars, Liedertafeln aus dem vorigen Jahrhundert, ſowie mehrere geſchnitzte Stühle aufbewahrt.)

Silberne, große Taufſchüſſel, rund, mit getriebenem Weinlaub. Auf ihrer Rückſeite ſteht: Memoriae erga Sacratissimum LAVACRUM Vasa haec consecrata in aedibus Sacris Arcis Regiom : anae fieri curaverunt M : G : H : et J : T : F : anno MDCCLXXXI. wiegt 386 Schott. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede PZ. Jahresbuchſtabe t.

Die Orgel iſt im J. 1893 von der S. Seite auf die N. Seite geſetzt. Sie iſt in den Jahren 1731/32 von Georg Siegmund Caſpari gebaut und hat ein ſchönes, barockes Gehäuſe, Abb. 62.

In der Kirche ſind die Wappen von ſämtlichen Rittern des Schwarzen Adlerordens.

Über der Kirche liegt der Moskowitersaal, der mit den Moskowitern nichts zu thun hat und bei Mirau 1608 „ein schöner Saal“, 1690 und 1701 noch der „große oder lange Saal“ heißt. Das erste Auftauchen des Namens Moskowitersaal datiert von 1711.

Eingeweiht wurde der Saal 1594 (Pfarrer Paul Weis, 21. Oktober 1594) durch das Beilager des Kurfürsten Johann Sigismund. Über dem Eingange standen die

Abb. 63. Schloßkirche, Einzelheiten.

Worte: „Der Durchlauchtigste, Hochgeborene Fürst, und Herr Herr Georg Friedrich, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen, zu Stettin, Pommern, Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Jägerdorff, Herzog, Burggraf zu Nürenberg und Fürst zu Rügen, hat Zeit Ihrer Fürstlichen D. Regierung diesen schönen und kunstreichen Bau Anno 1584 aus dem Grund angefangen zu bauen, zu Ende vollführet und also zieren lassen.“

In dem Saale waren 1595 von Hans Hennenberger (Philippi, N. P. P. B. 1864 325 ff.) rings an den Wänden die Stammahnen des brandenburgischen Hauses von dem Ge-

ſchlechte der Colonneſer ſämtlich in Lebensgröße gemalt. Der erſte war Terfridus, der letzte der Kurfürſt Johann Sigismund. — Seit 1786 zugeſtrichen.

Im Jahre 1840 wurden von Stüler die Fenſter des Saales in Stichbogenform erweitert und in demſelben vier Paar korinthiſche Säulen aufgeſtellt. 1853 Wiederherſtellung des Daches und Gebälkes über dem Moskowiterſaal.

Im J. 1887 wurde der Saal erhöht, indem man den urſprünglich als Kornboden (Stein:granarium) benutzten Raum über ihm mit hinzunahm. Die vier Paar korinthiſcher Säulen wurden entfernt und der Saal in zwei ungleiche Teile geteilt, einen Vorraum mit flacher, und den Hauptraum mit ſtichbogenförmiger Holzdecke, zwiſchen denen vier Pfeiler ſtehen.

Abb. 64. Moskowiterſaal.

Er hat Schablonen-Malerei erhalten, welche aus den Krönungs-Inſignien zuſammengeſetzt iſt. Die Decke erhielt das preußiſche und die Wappen der einzelnen Provinzen des Staates und des Hauſes Hohenzollern auf halbdunklem, grau-braunem Grunde. Abb. 64.

In ihm ſind in der Mitte die Statuen des Herzogs Albrecht und des erſten Königs aufgeſtellt; ihnen gegenüber der Muſik-Chor.

Im N. W. ſteht ein Kamin in den Formen der Spätrenaiſſance, das Geſims auf zwei Atlanten ruhend, die Ornamentik durchweg kräftig, aber nicht fein. Abb. 65. Bleiſtiftzeichnung von Kreutzberger 1812 im K. K. K. Vaterländiſches, Mappe II 27.

Die Thüren darin haben einen Giebel, der auf zwei ioniſchen, nach unten ſich verjüngenden Pilaſtern ruht.

Neuerdings sind Gemälde aufgehängt worden: neben dem Eintritt vom langen Gange in den Vorraum l. Emil Richter, Abazia, Küste von Dalmatien. Gegenüber r. Constantin Schmidt, Waldlandschaft 1855. Im Vorraum hängen die vier Jahreszeiten von Preyer 1885—86. — Tubenthal, Italienische Berglandschaft.

Nordwestlicher Rundturm, in welchem sich der Sage nach 1808 die Königin Louise in seinem obersten Stock eine Wohnung eingerichtet hatte, die in der alten Einrichtung belassen ist. Möbel und ein Spinett aus der Empirezeit, Leuchter mit Glasbehang und Wandschirm in Perlenstickerei. Büste der Königin von Rauch; Gipsabguß. Viele Porträts. Der Thür gegenüber führt eine in den Treppenturm; die andere Thür führt in den südwestlichen Rundturm.

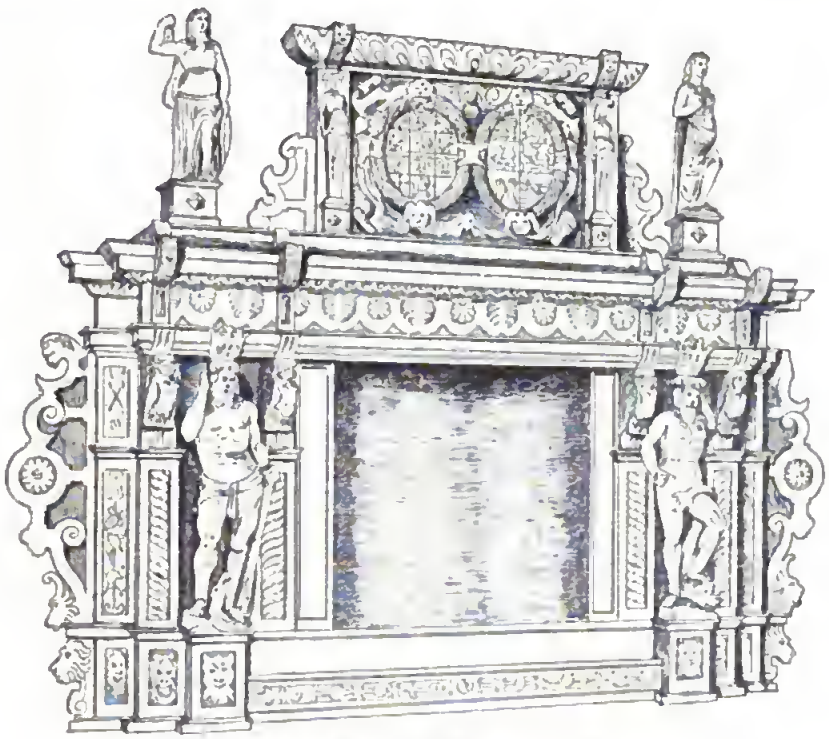


Abb. 65. Kamin im Moskowitersaal.

Bemerkenswert ist die Übereinstimmung der Westfassade mit den beiden Rundtürmen bei unserem Schlosse mit dem alten Schlosse zu Stuttgart, an dem Blasius Berwart zuvor gearbeitet hatte.

Über die äußere Befestigung des Schlosses und der Stadt bringen wir den Plan nach Beckherrn, A. M. 1890 Heft 5 und 6. Abb. 66. Vgl. das im Prov. M. zu K. hängende Relief von Königsberg.

„Über die Außenwerke der Burg bringt Dusburg die Nachricht, daß dieselbe mit doppelten Mauern und neun Türmen befestigt worden sei, wozu Lukas David (IV 11) noch ringsherumlaufende Gräben hinzufügt, wobei wir freilich in Ungewißheit bleiben, ob diese Nachrichten sich nur allein auf die Hauptburg oder auch mit auf die Vorburg beziehen.

Auf der N. Seite iſt das ehemalige Vorhandenſein eines doppelten Parchams durch Reſte der Mauern erwieſen, welche bei Anlegung der Schloßſtraße (1885) aufgefunden wurden.

Die Parchamanlage der W. Seite beſtand, wenigſtens in ihrer ſüdlichen Hälfte,

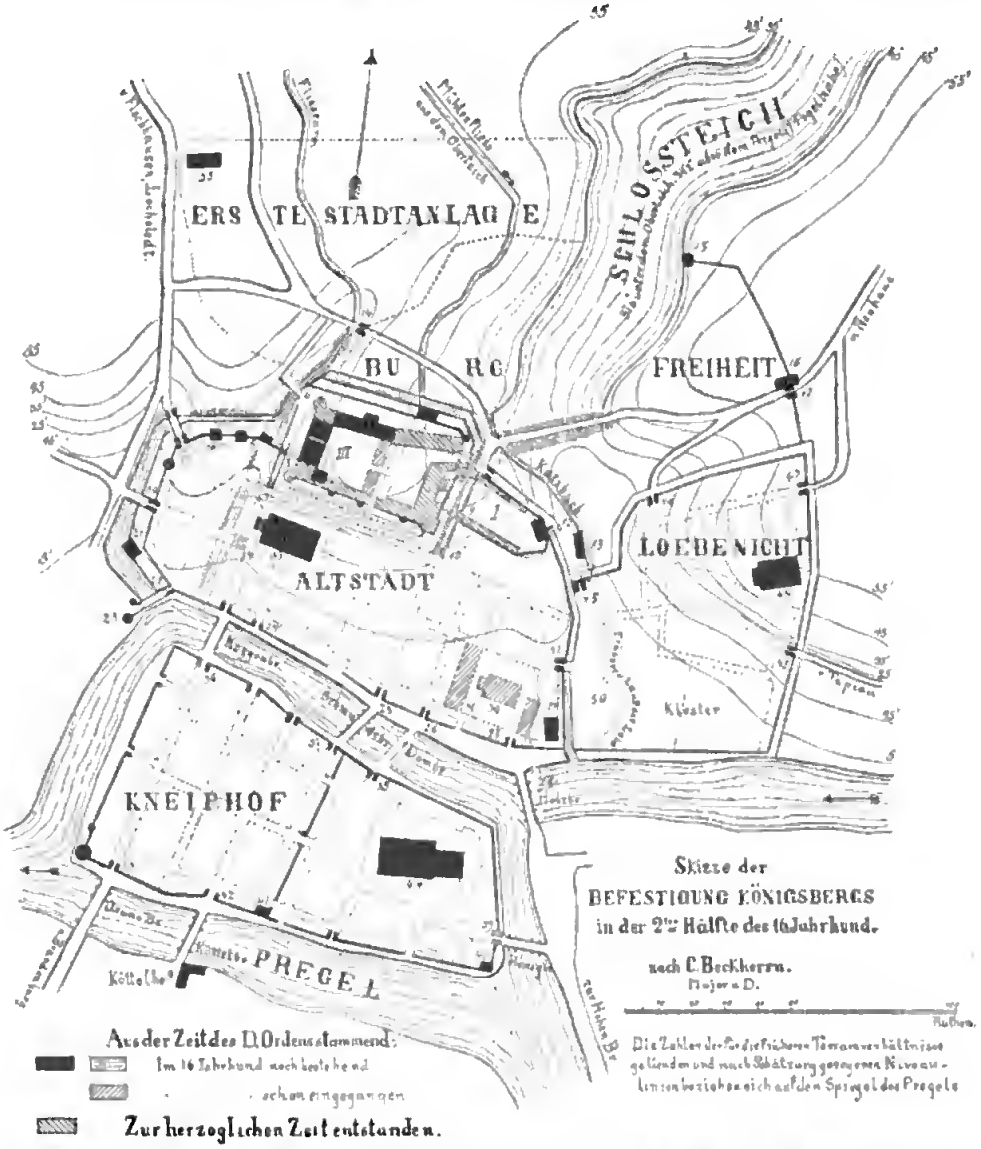


Abb. 66. Skizze der Befeſtigungen Königsbergs im XVI. Jh. nach C. Beckherrn.

aus zwei Mauern, zwiſchen denen von Süden her ein durch zwei Pforten geſicherter, wahrſcheinlich erſt nach Entſtehung der Altſtadt angelegter Nebenaufgang ſchräge am Abhange zum oberen Parcham hinaufführte. Die äußere dieſer Mauern ſtand am Fuße des Abhanges und ſenkte ſich mit ihrem Fuße, der Neigung der Sohle der dortigen Thalmulde folgend, ins Pregelthal hinab.

Hier ſchloß ſich bei der unteren der erwähnten Pforten die äußere Parchammauer der S. Seite an, welche ebenfalls dem Fuße des Abhangs entlang lief (alſo die jetzige Bergſtraße bis zur Schmiedeſtraße), und 1454 nebſt vier Türmen von den aufſtändiſchen Bürgern niedergeworfen wurde, wie Hennenberger berichtet.

Legende der Beckherrnſchen Skizze.

Schloß.

I. Hauptburg d. 1. Burganlage } nachher Vorburg
II. Vorburg d. 1. Burganl. } d. 2. Burganlage.
III. Hauptburg der 2. Burganlage.
1. Hauptturm.
2. Hausmühle.
3. 4. } Pforten.
5. Danzker.
6. Bunte Brücke (erſt im J. 1700 entſtanden).
7. Haupt-Schloßthor.
8. Schloßbrücke und Oberes Schloßthor.
9. Mittleres Schloßthor.
10. Unterſtes Schloßthor od. Mordgrubenthor.
11. 12. } Ehemaliges Thorwerk der Vorburg.

Burgfreiheit.

13. Alte Burgmühle.
14. Junkergaſſenthor.
15. Pulverturm.
16. Kapelle zum Heil. Kreuz.
17. Kreuzthor.

Altſtadt.

18. Gelber Turm.
19. Nicolai-(Steindammer-)Thor.
20. Bothen-(Laaken-)Thor.
21. Neuer Turm.
22. Laſtadien-Thor.
23. Pfeifenturm.
24. St. Georgs-(Roggen-)Thor.
25. Schmiedethor.
26. Dombrückenthor.
27. Holzthor.
28. Danzker.
29. Kirche des Hoſpitals zum Heil. Geiſt.
30. Alter Dom.
31. Curien des Domkapitels.
32. Löbenichtſches Thor.
33. Neue St. Nicolaikirche (Altſtädtiſche K.).
34. „Steinthor" der ehemaligen Wall- und Plankenbefeſtigung.
35. Alte St. Nicolaikirche (Steindammer K.).

Kneiphof.

36. Krämerthor.
37. Schmiedethor.
38. Altes Domthor.
39. Neues Domthor (Honigthor).
40. 41. } Blauer Turm.
42. Kötthelthor.
43. Grünes Thor.
44. Neuer Dom.

Löbenicht.

45. Mühlenthor oder Schloßthor.
46. Narrenthor.
47. Krönchenthor (Roßthor).
48. Sackheimer Thor (Kohlthor).
49. St. Barbarakirche.
50. Im J. 1395 noch vorhandene Wieſe.

Die obere oder innere Parchammauer dieſer Seite, welche nach dem Zeugniſſe Dusburgs vorhanden war, muß die ſchmale Terraſſe begrenzt haben, welche noch jetzt zwiſchen dem S. Flügel des Schloſſes und dem Abhange bemerkbar iſt. Am Rande dieſer Terraſſe hat noch in neuerer Zeit, wie Kuttig (Wochenbl. f. Archit. u. Ingen. 1882 Nr. 72 375) mitteilt, ein Pfeiler frei vor der Schloßmauer geſtanden, welcher den Anſatz

eines Bogens zeigte. Dieser den Pfeiler mit der Schloßmauer verbindende Bogen hat unzweifelhaft einen Gang getragen, welcher aus dem Wehrgange der ehemaligen südlichen Abschlußmauer des Burghofes in den Wehrgang der oberen Parchammauer führte. Eine solche Verbindung war notwendig, weil, wie vorausgesetzt werden muß, diese innere Parchammauer der Türme ermangelte, durch welche der Aufgang zu ihrem Wehrgang hätte stattfinden können." Vgl. Beckherrn, Gesch. d. Befestigungen Ks 1890 15 f.

Auf der Ostseite hat man sich für oder wider die Beckherrnsche Annahme zu entscheiden, nach der die Hauptburg nur die nach W. gelegene Hälfte des jetzigen Schlosses einnahm. Im ersteren Falle sind auch hier zwei Parchammauern anzunehmen, wie wir sie nach dem Beckherrnschen Plane angedeutet haben.

In herzoglicher Zeit wurde das Schloß — nach Beckherrn die spätere Vorburg — durch einen Parcham gedeckt, dessen mit Scharten versehene Mauer sich von dem weit vorspringenden Thorgebäude von 1532 bis zu dem Gebäude erstreckte, welches parallel dem Ostflügel sich an diesen anlehnte, aber dem südöstlichen Eckturme noch Raum gewährte. Vgl. Abb. 5. „An der äußeren Mauer des Ostflügels, so weit ihr der Parcham vorlag, schienen die beiden oberen Geschosse mittelst einer Reihe auskragender Rundbogen über das Erdgeschoß etwas vorgebaut gewesen zu sein; wenn die etwas undeutliche Zeichnung Berings richtig aufgefaßt wäre, würde man diese Anordnung des Mauerwerks als Maschikulis anzusehen haben." Beckherrn, a. a. O. Vergl. aber Piper, Burgenkunde 1895 397 ff.

Der untere Teil der Parchammauer bildete zugleich die innere Bekleidung des nassen Grabens, welcher sich beim Haberturm an den Graben der N. Front anschloß. Da wo im S. der Boden sich stärker zu senken begann, war der Graben durch eine als Stauwehr dienende starke Mauer abgeschlossen, welche mit einem gedeckten Wehrgange versehen war, der aus dem eben erwähnten Gebäude seinen Zugang hatte; Abb. 5. Über den Graben, dessen Contreeskarpe ebenfalls gemauert war, führte vom Thore aus eine hölzerne Zugbrücke. Ein eigentliches Vorthor war nicht vorhanden und der Zugang zur Brücke vom Mühlenberge und Schloßteichdamm her ganz offen; es stand aber ein Thor s. von dem Ausgange der Brücke unmittelbar daneben und mit seinem Durchgange rechtwinklig zu derselben gestellt. Dieses, ein kleines Thorhaus mit Walmdach und Durchgang in den Langseiten, schloß den schmalen Raum zwischen dem Graben und der nördlichen Ecke des Überrestes der „Vorburg" ab. Durch dasselbe führte nun ein näherer Weg als der alte auf dem Mühlenberge zur Altstadt hinab. Er war von zwei Mauern eingefaßt; auf der einen Seite von der hoch über den Grabenrand hinaus aufgeführten äußeren Bekleidungsmauer des Schloßgrabens, auf der andern von der Mauer, welche den Hof der (jetzigen) Vorburg abschloß. An seinem südlichen Ende, zwischen dem Stauwehr und dem gegenüberliegendem Teile der Vorburg war er abermals durch ein größeres Thorhaus mit Durchgang in den Giebelseiten abgeschlossen (Mittleres Schloßthor).

In der Verlängerung dieses Weges, da wo er in die Bergstraße einmündet, finden wir auf Berings Plan (Abb. 5) der Schmiedestraße gegenüber ein drittes Thorhaus. Dieses ist erst vom Markgrafen Georg Friedrich erbaut worden, denn auf dem Landtage von 1594 klagen die Bürger der Altstadt, „daß die Regierung 1593 eine ungewöhnliche Mauer auf der Stadt Grund und Boden erbauet, nachdem sie einige Jahre früher ebenso ein Thor erbaut." S. d. A. P. 1883/84 45. Dieses kann nur das in Rede stehende Thorhaus sein, welches auf einem Grunde stand, von dem mit Rücksicht

auf die Entstehungsweise des dortigen Stadtteiles anzunehmen ist, daß man zur Zeit der Erbauung des Thores über die Zugehörigkeit dieses Grundes nicht mehr im klaren war. Die den Weg zwischen diesem und dem mittleren Thore ehemals einfassenden Mauern, von denen in der Klage ebenfalls die Rede ist, sind, wie aus Berings Plan hervorgeht, sehr bald durch Häuser ersetzt worden.

Dieses unterste Thor wurde das Schloßthor oder Mordgrubenthor genannt. Der letztere, zum Eintritt in die Altstadt nicht sehr einladende Namen wird wohl auf ein an den altstädtischen Rat gerichtetes Schreiben (S. d. A. P. 1883/84 47) des wegen hartnäckigen Widerstandes und verschiedener Übergriffe der Stadt erzürnten Markgrafen Georg Friedrich zurückzuführen sein, worin er die Altstadt mit einer Mördergrube vergleicht.

Die eben beschriebene neue Verbindung mit der Altstadt kann ihrer Steilheit halber mit Wagen nicht befahren worden sein; dieses ist erst möglich geworden, nachdem die Schmiedestraße an ihrem oberen Ende nebst den daran stoßenden Teilen der Bergstraße und des Schloßberges auf mehr als Mannshöhe aufgeschüttet worden waren, und zwar mit dem Schutte der oben erwähnten Mauern und Thore. Die ganze äußere Befestigung zwischen der Vorburg und dem Ostflügel des Schlosses wurde nämlich von 1700—1705 durch Zuwerfen des Grabens und Abbrechung der Mauern und der drei Thore beseitigt, wegen des vorerwähnten von König Friedrich I. geplanten vollständigen Umbaues des ganzen östlichen Schloßflügels. Beckherrn, a. a. O.

Bis 1896 lag an der Nordseite der alte Burggraben, mit herrlichen Bäumen bestanden. Dieser Graben, der letzte Rest der Verteidigungsanlagen der Burg, wird jetzt (1896) mit Gebäuden ausgefüllt. Wir geben den Burggraben nach einer Photographie von Gscheidel-Königsberg in Abb. 67 zur bleibenden Erinnerung wieder.

An der N. O. Ecke des Schlosses lag vor dem Haberturm ein Gebäude, in welchem unter anderen der Schloßbaudirektor seine Wohnung hatte, und das erst 1885 beim Bau der Schloßstraße gefallen ist.

An seiner Stelle steht seit 1891 das schöne Bronzestandbild des **Herzogs Albrecht** von Friedrich Reusch. Auf seinem roten Granitsockel, der in einer Halbkreisnische angebracht ist, stehen die Worte: **Albrecht von Brandenburg Letzter Hochmeister Erster Herzog von Preussen.**

Albrecht hält in der herabhängenden Rechten die neue Kirchenagende von 1525 und die Stiftungsurkunde der Universität von 1544. Die Linke stützt sich auf das Schwert. Abb. 68.

An der S. W. Ecke des Schlosses steht seit 1894 das Bronzestandbild von **Kaiser Wilhelm I.** von Fr. Reusch. Die baulichen Anlagen, die Treppe und Terrasse vom Oberbaudirektor K. Hinckeldeyn. Taf. IV. — Abb. 1 in der Heimatkunde von K. 1895.

Der Ostseite des Schlosses gegenüber steht das Denkmal des Kurfürsten Friedrichs III., später **Königs Friedrich I.**

Die Statue hat eigentümliche Schicksale gehabt. In Berlin von Andreas Schlüter 1697 (als erstes nachweisbares Werk von Schlüter) modelliert und von Johann Jakobi gegossen, sollte sie zunächst im Zeughause, dann auf dem Giebel eines Invalidenhauses Aufstellung finden, auch auf dem Königsthor zu Berlin sollte sie einen Platz finden.

Inzwiſchen ſtarb der König. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. glaubte es für ſeine Pflicht halten zu müſſen, für die würdige Aufſtellung des Denkmals Sorge zu tragen. Der Staatsminiſter von Prinz wurde um Rat angegangen, derſelbe zog jedoch noch zwei Kunſtverſtändige, Wachter und Hofrat Chuno, hinzu. Dieſe beiden bemühten ſich nun mit Aufbietung allen Scharfſinns, das Bild gehörig auszuſchmücken. Weil Schlüter die Statue auf einen Schild geſtellt hatte, ſo ſollten, da die alten Deutſchen ihre Könige auf Schilden zu tragen pflegten, zwei Rieſenfiguren das Bild auf einem Schilde tragen!

Zu Ehren des Königs Auguſt von Polen wurde die Statue 1729 in aller

Abb. 67. Ehemaliger Burggraben.

Eile auf dem Molkenmarkte zu Berlin aufgeſtellt, kurze Zeit darauf jedoch fiel der Sockel zuſammen und die Statue mußte entfernt werden. Als Friedrich Wilhelm I. ſtarb, ſchien die Bildſäule ganz vergeſſen zu ſein; ſie ruhte im Berliner Zeughauſe. Im Jahre 1761, als man die Nähe des ruſſiſchen Feindes fürchtete, brachte man die Waffen und mit ihnen die Statue nach Spandau. Später wurde ſie zurückgeſchafft und lag unter alten Kanonen und andren Sachen vergeſſen in einem Winkel mit dem Kopfe nach unten. Der Stückgießer Fuchs erkannte das Bild, als er einſt nach Material zu neuen Kanonen ſuchte. Die Statue wurde wiederum auf kurze Zeit im Zeughauſe aufgerichtet und fand erſt hier in Königsberg Aufſtellung.

Cornelius Gurlitt hat nun nachgewieſen, daß ſie auch für einen Triumphbogen berechnet geweſen, „denn auf ſolchem ſtehend erſcheint ſie in einem Handzeichnungsbande der Königl. Bibliothek zu Dresden. Dieſer Thorentwurf entſtand 1701, denn er zeigt noch das kurfürſtliche Wappen und gehört wohl zu jenen Triumphbogen, die

Abb. 68. Herzog Albrecht von Fr. Reuſch.

unmittelbar vor dem Einzuge des Königs in Berlin erbaut wurden. Wir beſitzen deren Abbildungen in Pitzlers Skizzenbuch. Wahrſcheinlich ſtellen die hier veröffentlichten Blätter nur einen Vorſchlag zur Verwendung der Statue dar, deren, wie Nikolai erzählt, mehrere gemacht wurden.“

Ehrenberg widerspricht Gurlitts Meinung, indem er den König von Pitzler „im Augenblicke ruhigen Stehens“ dargestellt glaubt. S. d. A. P. 1896 80. Wir glauben dennoch in seinen Entwürfen unser Königsberger Bildwerk vor uns zu haben.

Nach vielerlei Versuchen an wechselnden Plätzen schenkte sie König Friedrich Wilhelm III. 1800 nach Königsberg, wo sie 1802 auf einem Sockel aus Marmor von Schadows Hand Aufstellung fand. Die Kabinettsbefehle des Königs von 1801 und die Dankesäußerungen der Ostpreußen s. S. d. A. P. 1896 83 ff.

Auf der Vorderseite: **Friedrich, erster König der Preussen, zu Königsberg gekrönt den XVIII. Jaenner MDCCI.**

Auf der hinteren Marmorplatte: **Die Bildsäule des Ahnherrn widmete dem edlen Volk der Preussen zum immerwährenden Denkmal gegenseitiger Liebe und Treue, den XVIII. Jaenner MDCCCI Friedrich Wilhelm III.**

Auf der rechten Seite ist der preußische Adler schwebend mit Scepter und Reichsapfel und der Unterschrift: Suum cuique. Auf der linken Seite ist Scepter und Königskrone.

Bis in die neuste Zeit hat man das Denkmal als einen Fehlgriff Schlüters bezeichnet und meist unbeachtet gelassen. Sehr mit Unrecht: namentlich in kunstgeschichtlicher Beziehung ist es für die Sonderart seines Meisters überaus lehrreich.

„Der König ist in der reichen Gewandung römischer Kaiser dargestellt. Den Rumpf deckt ein mit Akanthusranken verzierter Panzer. Auf der linken Brust ruht der Stern des Hosenbandordens. Den Gürtel ziert vorn ein prächtiges Gorgoneuhaupt; er trägt das antike Schwert. Der Kurfürst schreitet mit dem rechten Fuß vor, den linken eben vom Boden hebend. Die Beinschienen sind von reicher, eigenartiger Gestaltung. Mit dem nackten linken Arm greift er nach hinten, um den prächtigen Hermelin anzuziehen.“

„Zu seinen Füßen ruht ein Prunkhelm. Der Mantel breitet sich über die rechte Brust und den Arm.

Der Kopf ist unbedeckt, das Haar lockt sich nach rückwärts. Das Gesicht ist von frischem Leben, keineswegs geschmeichelt, aber ausdrucksvoll: es zeigt einen nicht eben großen und nicht hervorragend geistvollen Mann, dem es aber an äußerer Würde nicht gebricht und der bestrebt ist, dieselbe aufrecht zu erhalten. Namentlich der stark vorgedrängte, wenig schöne, doch bezeichnende Mund giebt uns die Sicherheit, daß das Bildnis einer geschichtlichen Urkunde über das Aussehen des Kurfürsten gleichkommt, trotzdem er in einer ihm fremden Tracht geschildert ist.

Die Bildsäule steht auf einem Rundschild. Der abscheulich nüchterne Sockel stammt aus neuerer Zeit (von Schadow). Früher sollten Sklavengestalten denselben tragen; ein anderer Bildhauer, Koch, hatte sie gefertigt. Aber sie mißfielen der folgenden Zeit und wurden entfernt. Schöner als der heutige Sockel waren sie jedenfalls.

Bezeichnend für die Figur ist die etwas übertriebene Bewegung. Die rechte Hüfte ist stark vorgedrängt; beim rechten Ausschreiten das Rückwärtsstrecken der Linken etwas gezwungen. Das Untergewand flattert um die Schenkel, der Mantel wirft mächtige Falten. Das Stoffliche ist von außerordentlicher Meisterschaft; die Muskeln des Fleisches sind kräftig, doch ohne Schwulst herausgebildet; die einzelnen Stoffarten sorgfältig dargestellt; der Faltenwurf ist reich bewegt, von augenblicklicher Bildung.

Der durch das mächtige Haar etwas schwer erscheinende Kopf, der kräftige Rumpf stehen für das moderne Gefühl in nicht glücklichem Gegensatz zu den etwas schwachen Beinen. Vielleicht ist hier der Umstand von Einfluß gewesen, daß der Kurfürst etwas

verwachſen geweſen ſein ſoll. Aber es iſt Schwung, Kraft, Bewegung in der Statue, ein ſicheres Erfaſſen der Natur, ein ſchnelles Auge und eine rüſtige Hand bekunden ſich in ihr. Bemerkenswerth iſt die ſtiliſtiſche Seite: Der Realismus eines Quelljin und Verhulſt miſcht ſich mit ſtark deutſchen Elementen, namentlich einem kühnen Vordrängen des barocken Empfindens. Italieniſch iſt an der Statue ſo gut wie nichts. Sie zeigt vielmehr weit deutlicher als irgend eines der ſpäteren, reiferen Werke den deutſchen Schüler der Belgier."

So urteilt Cornelius Gurlitt über das Standbild. Das Scepter in der rechten

Abb. 69. Haus am Schloßberg Nr. 2.

Hand des Königs wurde 1807 durch einen franzöſiſchen Soldaten entwendet und iſt erſt in ſpäterer Zeit wieder erſetzt worden, nicht ganz im Stile der Statue. S. d. A. P. 1896 87 f.

Ob Bode recht hat, wenn er ausſpricht: „in der Bewegung hat die Figur etwas Tänzelndes, auch iſt der Ausdruck nicht bedeutend," mag der Beſchauer an unſrem Lichtdruck prüfen. Taf. II.

Cornelius Gurlitt, Andreas Schlüter, Berlin 1891 74 ff. — Nachricht über König Friedrich den Erſten und das ihm am 3. Auguſt 1802 zu Königsberg i. Pr. errichtete Denkmal nebſt ausführlicher Beſchreibung desſelben. Königsberg 1802. — P. P. B. neue Folge 1843 I 150 ff. — A. Hagen, P. P. B. 3. Folge II 1858. — Bode, Geſch. der deutſchen Plaſtik 1887 237.

Die das Denkmal ſchützende Mauer, die ſich in einem Halbkreis um dasſelbe herumzieht, iſt 1802 aufgeführt und mit unſchöner Baluſtrade von eiſernem Gitterwerk mit Tropäen von Blech verſehen worden. Sie ſetzt ſich nach S. zu fort bis an das von Unfried errichtete ehemalige Haus des Regiments-Kommandeurs.

Daneben, Schloßberg Nr. 2, Ecke der Bergſtraße, ein Haus mit vorſpringenden Balkons und neuerdings unter dem Hauptgeſims mit denſelben Konſolen mit Blattgehängen in Stuck geſchmückt wie das gegenüberliegende Schloß. Abb. 69.

Hinter oben erwähnter Mauer liegt auf Feldſteinfundament und Backſteinmauern in gotiſchem Verbande, die von der erſten Burg herrühren, der 1701 bis 1709 durch Schultheiß von Unfried neu erbaute Marſtall (Erleut. Pr. I 308 f.), jetzt zur Küraſſier-Kaſerne umgewandelt.

Die Freiheiten.

Die drei Städte wurden bis zum J. 1809 von den **Freiheiten** umgeben, Ortschaften, die durch einen Freibrief eigene Gerichtsbarkeit mit städtischen Berechtigungen erhalten hatten.

Diese Freiheiten waren von verschiedenen Behörden abhängig.

Zunächst von der Landesherrschaft waren es: die Burgfreiheit, der Tragheim, der Vorder- und Hinter-Roßgarten, die Neue Sorge (Königsstraße) und der Sackheim.

Burgfreiheit.

Die Burgfreiheit wurde 1701 durch eine Eingabe der meist reformierten Bewohner an König Friedrich I. zu einer vierten Stadt, der „Friedrichsstadt", zu machen versucht, dieser Versuch aber durch die Räte der anderen drei Städte hintertrieben. Conrad, A. M. 1886 1 ff.

Sie hatten sich auch ein eigenes Wappen erbeten, nämlich eine von oben aus den Wolken hervorkommende Hand, welche eine Königskrone hält, „weil E. Majestät dieselbe vom Himmel empfangen", darunter auf der einen Seite ein Stern, auf der anderen ein blaues Kreuz, beide dem neugestifteten Orden vom Schwarzen Adler entlehnt.

Das oberburggräfliche Amt, unter dem die Burgfreiheit in allen Verwaltungs-, Justiz- und anderen Sachen stand, führte im Siegel das hohenzollernsche Wappen. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Diese Burgfreiheit wurde ungefähr um 1500 mit einer Mauerbefestigung versehen. Sie nahm ihren Ausgang von dem westlichen Ende des nördlichen Schloßgrabens, durchschnitt die Junkerstraße und machte einen Bogen zum Schloßteiche, den sie zwischen der (jetzigen) Schloßteichsbrücke und dem S. Ende des Teichs erreichte. Im O. des Schloßteichs wurde ein Turm (Abb. 66 Nr. 15) errichtet, viereckig, niedrig, mit Zeltdach, in der Nähe der jetzigen Burgkirche. Später hat dieser als Pulvermagazin gedient und ist 1636 mit 200 Ctr. Pulver durch Blitzschlag in die Luft geflogen.

An dieſen Turm ſchloß ſich die Fortſetzung der Mauer an, folgte der Kleinen Schloßteichsgaſſe, neben der Roßgärter Hintergaſſe (Kaſernenſtraße, wo heut noch ein Stück davon in Feldſteinen ſteht), bis zur Löbenichtſchen Stadtbefeſtigung am Ausgange der Kollegiengaſſe zum Roßgärter Markt. Die Mauer war mit Zinnen und offenem Wehrgang verſehen.

Von der Mauer geben wir ein Stück wieder, das in der Kleinen Schloßteichſtraße 1896 ſich zeigte, als die alten Häuſer zwiſchen dieſer und dem Burgkirchenplatze abgebrochen wurden.

Es war durchweg aus Feldſteinen gemauert und nur oben fanden ſich einige Ziegelſteinſchichten, der Anfang zum Wehrgange. Rechts zeigt ſich eine aus Ziegeln gemauerte Öffnung mit einer Viertelhohlkehle als Profil.

Das Haus links, worauf zwei Arbeiter ſtehen, hatte noch Blockverband, ſtammte alſo ſpäteſtens aus dem XVII. Jh. Abb. 70.

Abb. 70. Mauer der Burgfreiheit vom Schloßteich geſehen.

Dieſe Befeſtigung wurde von Thoren unterbrochen: im O. das Kreuzthor, nach der hier ſtehenden Kreuzkapelle ſo genannt, im ehemaligen Engpaß vom Schiefen Berg (Bergplatz) nach dem Roßgärter Markt. Abgebrochen 1705.

Das Junkergaſſenthor (Abb. 66 Nr. 14), wohl zwiſchen der Prinzeſſinnenſtraße und Theaterſtraße (ehemals „Arſchkerb“ B 100, ſpäter Kehrwiedergaſſe genannt). Abgebrochen 1701.

Nach den anderen Richtungen blieb die Burgfreiheit unbefeſtigt. Vgl. S. d. A. P. 1889 89 21.

Die Burgfreiheit beſtand urſprünglich nur aus der ehemaligen Vorburg, von dem Schloßberg, Mühlenberg und der Bergſtraße begrenzt.

Später kamen der jetzige Münzplatz mit der Münzſtraße, die Junkergaſſe mit der ſpäter ſo genannten Poſtſtraße hinzu. Die jetzige Franzöſiſche Straße war

damals nur ein Damm zwischen Schloßteich und Mühlengrund, an welchen sich der Schlachthof anschloß, die Gegend, wo jetzt die Burgkirche steht.

Zwischen dem Damm und dem Schlachthof stand die Obermarschallwohnung, die Obermarschallei, wo später bis 1888 die École française (gegründet 1787) stand, die jetzt einem Neubau gewichen ist (Bergplatz 16). Photogr. v. C. E. Schlunck von der französischen Schule in der Sammlung des Magistrats Tit. I Nr. 48.

Jetzt enthält die Burgfreiheit außer den oben erwähnten Straßen die schon zu Zeiten Herzog Albrechts so genannte Prinzessinnenstraße, den Paradeplatz oder Königsgarten, Schloßteichsstraße (1773 Straße nach dem Roßgarten), Burgstraße (ehemals Burgfreiheit, dann 1773 „Straße nach dem mittelsten Tragheim"), den Torfmarkt an der heutigen Sommerbörse, den Hintertragheim bis zur Dreikronenloge (gestiftet 1746), früher Modestengasse genannt; dann die Krugstraße, so genannt, weil 1481 dem Krüger und Schulzen des Tragheims Paul Döringk eine neue Handfeste über den Krug auf dem Tragheim gegeben wurde, der an der Ecke der Krugstraße lag, wo heute das Gerichtsgefängnis liegt. Die Fließbrücke, 1. und 2. Fließstraße, so genannt, weil hier das Fließ vom Oberteich entlang lief. Abb. 66.

Die Walsche Gasse, so genannt nach den Wälschen-Italienern, die der Abenteurer Skalichius unter Herzog Albrecht 1562 nach K. gezogen hatte, und die hier wohnten.

Betrachten wir nun die einzelnen Straßen und Plätze innerhalb der Burgfreiheit.

An der N. Seite des Schlosses lag am vom Oberteich bespeisten Schloßgraben die Hausmühle (Abb. 66 Nr. 2), auf deren Stelle das Haus Schloßstraße, Ecke der Junkerstraße Nr. 10 steht.

Von der 1885 angelegten Schloßstraße sah man bis vor kurzem über den ehemaligen Burggraben hinweg die Hinterseiten der Häuser in der Junkerstraße (die ehemalige Kanzlerwohnung), die teilweise im Burggraben angelegt sind. Auch sah man von hier aus bis 1893 die Hinterfront von Kants letztem Wohnhause, Prinzessinnenstraße, nebst seinem Garten. Jetzt (1896) wird auch dieser letzte Rest der alten Anlage leider bebaut.

Hier befand sich auch dem nördlichen, runden Eckturme der Burg gegenüber die Schloßfrohnfeste oder Schützerei, wo die Schloßschützen wohnten, die dem Oberburggrafen zu Hilfe gegeben waren, um seine Befehle auszuführen. Im J. 1659 wurde sie erweitert und mit einem Kerkermeister und vier Schützen besetzt.

Neben der Schützerei befand sich von 1864 bis 1885 das Denkmal Kants in einer halbkreisförmigen Pergola, wie es unsere Autotypie Abb. 26 darstellt. Es stand an der Ecke der Kant- und Prinzessinnenstraße, unweit seines Sterbehauses.

Auf der Westseite des Schlosses befindet sich der Gesekus-Platz.

Längs seiner Südseite war anfangs nur die Parchammauer und außerhalb derselben ein freier Weg. Diesen verschrieb der Hm. Winrich von Kniprode 1375 der Altstadt mit der Bedingung, daß er nicht mit Häusern bebaut, sondern wegen Feuersgefahr frei bleiben sollte. Dies ist in der Folge nicht gehalten und hier die Altstädtische Kirchenstraße (Bergstraße), die früher „unter dem Berge" hieß, angelegt.

Gegenüber der Ostseite des Schlosses fällt der Mühlen-Berg steil nach dem Pregel zu ab. An seinem Beginn liegt die noch stehende Mittelmühle, Französische Straße Nr. 13, mit hübschem Thürklopfer.

Vor der Nordseite des Schlosses der Münzplatz. Zur O. Z. war auf demselben ein Magdalenenkloster nebst Kirche und Kirchhof, auf welchem 1370 der Sage nach

der Marschall Henning Schindekopf, der Sieger in der Rudauer Schlacht, begraben war. Beitr. z. Kunde Preussens I 388 ff. N. P. P. B. 1848 VI.

Das Kloster wurde 1522 von den Franziskanern eingezogen, als sie das neue Kloster am Katzbache im Löbenicht bauten, das sie nur kurze Zeit inne haben sollten.

Aus dem Kloster wurde eine Münze, die 1803 abgebrochen wurde; B 103. Eine Münze in K. wird 1304 erwähnt; sie lag aber wahrscheinlich im S. der Burg.

In der seit 1811 so heißenden Münzstraße lag zur Ordenszeit am Schloßteich die Firmanei, das Krankenhaus des Ordens und seiner Nachfolger, B 102. Im J. 1481 hieß der Schloßteich der firmarige Teich, später der Molteich.

Münzstraße Nr. 2 war bis zum vergangenen Jahre (1895), wo das Haus (Sanitätsrat Ferber) leider verunschönt wurde, ein hübscher schmiedeeiserner Thürklopfer mit einer Rose darauf.

Nr. 28 im seitlichen Anbau ein rundbogiges Portal mit zwei Kugeln, bekrönt von einem Kreise mit Pinienzapfen; XVII. Jh.

Vom Münzplatz w. liegt die Junkerstraße. Auf der N. Seite Nr. 8 seit 1831 das Polizeipräsidium, ehemals die Schimmelpfennigsche Tabaksfabrik, mit einer guten Stuckdecke zu ebener Erde r. aus dem Anfange des vorigen Jh.

Nr. 5. Die ehemals Gräflich Dohnaschen Gründe. Nebenan lag das Ballhaus, in welchem zur herzoglichen und kurfürstlichen Zeit Ball geschlagen wurde. Von der N. Seite des Schlosses ging deshalb ein bedeckter Gang nach ihm, der ungefähr 1720 abgebrochen wurde. E. P. I 303.

Nr. 6 ist die Hofapotheke; sie war im Besitz von Karl Gottfried Hagen, * 24. Dez. 1749, † 2. März 1829. Nach dessen Verheiratung, 1784, erfuhr das Haus einen Umbau. Auf dem Giebel des Nebengebäudes (dessen einstmalige Durchfahrt den Eingang zu dem Ballhause bildete) wurde eine Urne aufgepflanzt (die jetzt auch wieder verschwunden ist) als Seitenstück zu der Figur der Hoffnung auf dem Hauptgebäude, Abb. 71. Das Haus ist mit der Jahreszahl 1654 bezeichnet, diese Zahl im Giebel mag aber nur einem Wiederherstellungsbau angehören. Im Innern ist eine gute, geschnitzte Treppe aus dem XVIII. Jh. Auf dem P. M. befindet sich ein Kupferstich nach einer Federzeichnung, welche die innere Einrichtung der Apotheke darstellt mit der Unterschrift: Laboratorium pharmacopolii aulici Regiomontani. (J. L. Hagen. I. U. C. delin.)

(Hagen liegt auf dem Altroßgärter Kirchhof neben seiner Gattin unter einem von Cantian in Berlin gelieferten Granitwürfel: Memoriae Caroli Godofredi Hagen n. 24. Dec. 1749. m. 2. Mart. 1829. — S. Conjugi sociata Johanna Maria Hagen e gente Rabiana quiescit n. 1. Mai 1768 (statt 1764) m. 9. Jul. 1829.)

Im P. M. Zimmer VI Nr. 175 befindet sich ein Geschenk seines Sohnes, eine Apothekerlade mit reichem Eisenbeschlag.

Nr. 13/14 ist die ehemalige Kanzlerwohnung, die Kanzlerei. Im Jahre 1791 kaufte der Buchhändler Friedrich Nicolovius (* 1768, † 1836) das Haus von dem damaligen Besitzer, Herzog von Holstein-Beck, welches bald der Sammelplatz der gelehrten Welt wurde. Nachher Buchhandlung von Voigt und Fernitz. Lith. von Bils 1839, gedruckt bei Falk und Zänkert, K. Sichtbar auf Abb. 67 rechts.

Jetzt (1897) wird das Haus abgebrochen, um nach der Schloßstraße durchzubrechen.

In der Junkerstraße war auch Loreck's Kaffeehaus.

Der Borckenhof lag an der Schloßseite und grenzte an den Prinzessinnenplatz. Er wurde 1628 vom Landrat und Vogt von Fischhausen Fabian Borck gegründet.

Der Prinzessinnenplatz war also ein gutes Stück vom heutigen Gesekusplatz.

Die Junkerstraße hatte da, wo die jetzige Altstädtische Kirche steht, eine Erweiterung, welche der Creytzen-Platz hieß, nach den von Creytzen so geheißen, die hier voraussichtlich eine Wohnung hatten. Bis zum J. 1838 stand darauf das alte Schauspielhaus, gegründet 1755, neu aufgebaut 1800. Auf ihm stand: Amant alterna Camoenae. Photogr. nach einer Tuschzeichnung im P. M.

Die jetzige Poststraße hieß ehemals auch „Junckergaß" (B 99).

Die Post befand sich im vorigen Jahrhundert in der Theater(Kehrwieder-)straße im „Deutschen Hause". v. Baczko, Vers.[2] 1804 141. Dann in der Altstädtischen Bergstraße.

Abb. 71. Junkerstraße Nr. 6, Hagensche Apotheke.

Im J. 1797 wurde das Haus des Stadtpräsidenten von Hippel in der damaligen Junkerstraße (das jetzige Telegraphenamt) angekauft (Abbildung im P. M. Mappe II Nr. 47); dazu kam 1848 das von Lesgewangsche Stift (gegründet 1760). An dieser Stelle errichtete man das Postgebäude, das ungefähr 38 m l., 14 m br. war; Abbildung davon im P. M. Mappe XXIV Nr. 2, die daneben bis 1896 liegende Rentenbank in derselben Mappe Nr. 21.

Neubau bis 1887 durch die Postbauräte Nöring und Betcher.

Von der Junkerstraße biegt die Prinzessinnenstraße nach S. W. ab. Diese heißt so nach dem schon in herzoglicher Zeit so genannten Prinzessinnen-Platz, der im W. von Wohnungen des Steindamms, im S. von der Altstadt begrenzt war. In der südlichen Hälfte der O. Seite bildete der Schloßgraben und die daselbst 1700 erbaute Brücke seine Grenze, die andre Hälfte ging bis an den Borckschen Garten. S. Abb. 66.

Prinzessinnenstraße Nr. 2 wohnte und lehrte Immanuel Kant, * 22. April 1724 zu K., † 12. Februar 1804.

Das Haus ist 1893 abgebrochen!

„Auffallend ist es, daß bei diesem beispiellosen Enthusiasmus für den großen Mann sich kein Patriot gefunden hat, der das Haus, in welchem der Weise wohnte und aus welchem er seine Weisheit der Welt verkündigte, zu einem edlen, des großen Mannes würdigen Zweck gekauft hat.

Abb. 72. Kants ehemaliges Wohnhaus, Prinzessinnenstraße Nr. 2.

Es ist zum Gasthause bestimmt worden, wo ein Billard und eine Kegelbahn angelegt ist. So wenig ich etwas gegen das Billard- und Kegelspiel habe, so scheint es mir doch anstößig, daß es in dem Hause geschieht, wo einst Kant die Weisheit lehrte." Jachmann, Imm. Kant, geschildert in Briefen an einen Freund, 1804 188.

Faber führt an, daß nachher eine Badeanstalt im Hause eingerichtet sei.

Im XVII. Jh. führte das Grundstück den Namen „alte Landkostmeisterei" und wurde von Fiskus dem Feldmarschall Grafen Barfuß geschenkt, der es den Hugenotten verkaufte. Es blieb nun längere Zeit im Besitze der Réfugiés und gelangte am

30. Dezember 1783 für 5500 Gulden in den Besitz Kants. Dieser bewohnte im unteren Geschoß des Hauses eine Wohnung von drei Stuben, Küche und Flur; das obere Stockwerk hatte er vermietet.

Von dem früher zum Hause gehörigen, zur Zeit Kants recht verwilderten, großen Garten gehörte schon vor seinem Abbruch nichts mehr zu ihm.

Das Haus hatte schon mehrfach einen Umbau erlebt und wies nur noch in der Hinterfront Ähnlichkeit mit seinem früheren Zustande auf.

Im J. 1835 kaufte der Zahnarzt Döbbelin das Haus, stellte es wieder her und

Abb. 73. Kants ehemaliges Wohnhaus, Rückseite.

schmückte es mit einer marmornen Inschrifttafel. „Außerdem ist hier ein Bad in einem Seitenhause des Gartens eingerichtet. In balneis salus! lächelt uns auf schmutzig blauem Grunde die Inschrift mit mattgoldenen Buchstaben zu.“ „Endlich ist im Kantschen Hause ein Erkundigungsbüreau.“ Rosenkranz, Königsberger Skizzen 1842 II 204 f.

Vorder- und Hinteransicht geben wir in den Abb. 72 und 73. In dem Besitz der Altertumsgesellschaft Prussia ist die aus der zweiten Hälfte des vorigen Jh. stammende Hausthür wie die Marmortafel mit der Inschrift: „Immanuel Kant wohnte und lehrte hier von 1783 bis 12. Februar 1804.“ Lith. von Bils 1842. Verl. v. H. L. Voigt, K.

Von der Prinzeſſinnenſtraße gelangen wir auf den Geſekusplatz, der zum Teil zur Burgfreiheit, zum Teil zur Altſtadt gehörte und ſeinen Namen nach dem Juſtizkommiſſarius Geſekus aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts hat.

Der Weg von der Altſtadt zum Schloſſe ging durch die Danziger Kellergaſſe in Windungen hinauf, zunächſt am Danziger Keller, dann an dem Königl. Marſtall vorüber.

An beide ſchloß ſich, nach W. zu liegend, das Altſtädtiſche Pauperhaus an (1631 gebaut), dem das Altſtädtiſche Hoſpital folgte.

Abb. 74. Rococothür, Bergplatz Nr. 6.

An Stelle des Pauperhauſes trat 1813 eine höhere Mädchenſchule, die Vorgängerin von der jetzigen Städtiſchen höheren Töchterſchule und des Seminars ſ. vom Dome. Von der Töchterſchule w. vom Schloſſe mit der Altſtädtiſchen Stadtmauer iſt eine Photographie in der Sammlung des Magiſtrates zu K. Tit. I Nr. 4.

Innerhalb der längſt zerfallenen Mauer lag die Altſtädtiſche Pauperhausgaſſe.

Bleiſtift- u. Kreidezeichnung v. J. Knorre des Danziger Kellers u. Pauperhauſes im K. K. K. Mappe 82 A. a. Vaterländiſches.

Vom Schloſſe nach O. zu geht die Franzöſiſche Straße, welche die vertriebenen Hugenotten auf dem ehemaligen Damme zwiſchen Schloßteich und Mühlengrund mit der Erlaubnis des Kurfürſten Friedrich III. 1686 bauten.

Abb. 75. Abgebrochene Dornſche Apotheke, Bergplatz Nr. 2.

Franzöſiſche Str. Nr. 1 eine Stuckdecke, Anfang XVIII. Jh. Das Haus iſt photographiert im P. M. nach einer Aquarelle von Dr. Heydeck.

Die Fortſetzung der Franzöſiſchen Straße bildet der Schiefe Berg oder, wie er jetzt heißt, der Bergplatz. Zwei hübſch geſchnitzte Rococothüren befinden ſich

Bergplatz Nr. 6. Abb. 74. Daneben, Bergplatz Nr. 5, ist ein gut in Stein gehauenes Wappen des Lorenz Goebel aus dem XVII. Jh. auf dem Hausflur angebracht. Vgl. Alt-Pillau, Heft I 104.

Bergplatz Nr. 12 steht das ehemals von Kalkreuthsche Haus mit gut geschnitzter Innentreppe aus dem XVIII. Jh.: der Eberkopf (das zu Dohnasche Wappen) wechselnd mit Waffengerät.

Bergplatz Nr. 2 stand bis 1895 das Haus der Dornschen Apotheke mit einem

Abb. 76. Portal des Zugangs zur Burgkirche.

Erker, der sich auf zwei Löwen stützte. Die Thür hatte eine sandsteinerne Einfassung von Rankenwerk. Abb. 75.

Schräg gegenüber ist die Einfahrt nebst zwei Thüren zum Burgkirchenplatz, eine Stiftung des Kommerzienrates Charles Cabrit von 1727, mit den Statuetten der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe auf dem giebelartigen Dache. Abb. 76.

Die dahinter liegende **Burgkirche**, die bis 1819 Reformierte Kirche hieß, ist in Grundriß und Aufriß bis auf den Turm eine Nachbildung der Neuen Kirche

im Haag, die von einem unbekannten Architekten 1649—1655 erbaut iſt. Abbildung des Grundriſſes und eine perſpektiviſche Anſicht im „Kirchenbau des Proteſtantismus“ 1893, 70; der Neuen Kirche im Haag ebendaſelbſt Abb. 868; 869.

Weder Schlüter noch von Unfried hat das Projekt gemacht, wohl aber könnte letzterer ſie als junger Baumeiſter gebaut haben.

Als Kurfürſt Johann Sigismund das reformierte Bekenntnis abgelegt hatte, wurden die Predigten in einem Saale des Schloſſes gehalten. Als der König von Polen Johann Caſimir der Gemeinde 1649 volle Religionsfreiheit gegeben hatte, regte ſie einen Kirchenbau an; der Große Kurfürſt wollte ſie bauen, ward aber durch ſeinen Tod 1688 daran verhindert. Im J. 1668 war ſchon der auf der Burgfreiheit gelegene Schlachthofsplatz nebſt Garten der Gemeinde zum Bau einer Kirche und Schule

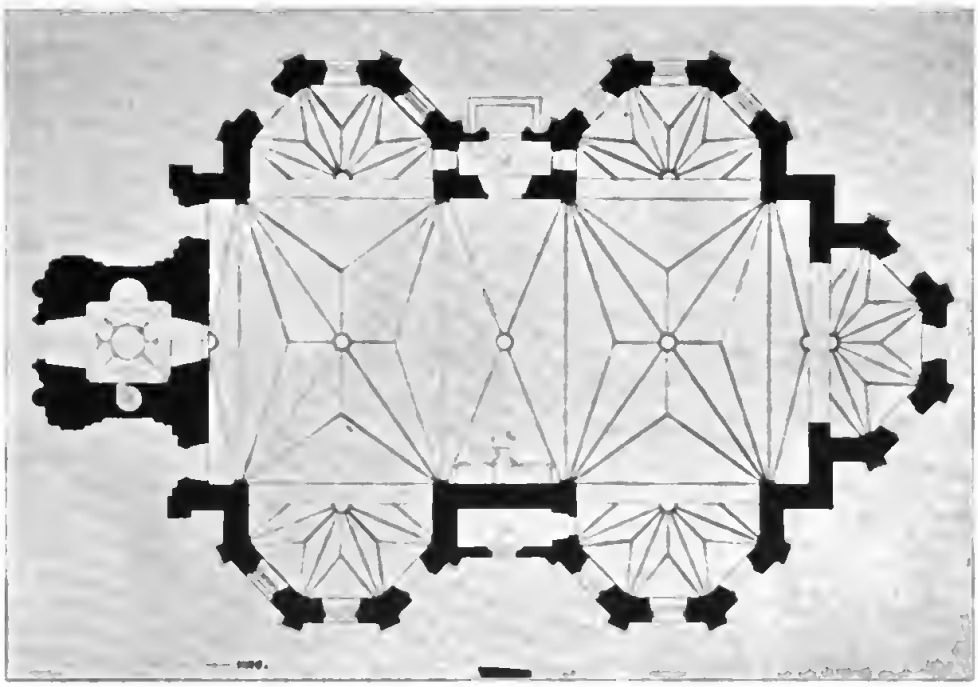


Abb. 77. Grundriß der Burgkirche.

angewieſen, wozu noch 1687 durch Kauf der Lehndorffſche Platz hinter dem Schlachthof bei dem Kreuzthor hinzukam. Auch eine Medaille hat der Große Kurfürſt ſchlagen laſſen, die in den Grundſtein gelegt werden ſollte.

Auf dem Avers ſteht das Bild der Kirche, wie ſie damals hätte gebaut werden ſollen. Die Kirche ſollte fünf Rundbogenfenſterachſen lang werden, zwiſchen denen je ein verzierter Pilaſter ſtand. Die Faſſade war in äußerſtem Barock gehalten: drei Stichbogenthüren führten hinein, über denen Rundbogenfenſter lagen; dann folgte auf jeder Seite eine doppelte Säulenſtellung, darüber der Fries mit der Inſchrift: Deo servatori.

Der Giebelbau beginnt mit zwei Voluten, innerhalb deren gewundene Säulen das Gebälk tragen; dazwiſchen ein Rundbogenfenſter. Den Abſchluß bilden wieder zwei unterbrochene Voluten, zwiſchen denen die Bekrönung ſteht.

Über dem Kirchendach ein achteckiger Dachreiter in Kuppelform mit Rundbogenfenstern und einer Uhr. Überschrift: Fundata Religione.

Muret schreibt diese Medaille fälschlich der Französisch-Reformierten Kirche in K. zu.

Auf dem Revers: Fridericus Wilhelmus elector Brandenb: ut gratam in Deum mentem testaretur et veram religionem innumeris calamitatibus alibi afflictam

Abb. 78. Burgkirche von Pillau; Sammlung des Magistrats zu Königsberg.

in suo restitueret templum novum apud Prussos extruxit(!) augustae pietatis monumentum posteritati reliquit MDCLXXXVII. ⁂ Abgebildet in Muret, Gesch. der Franz. Kolonie 1885.

Erst der folgende Kurfürst legte den 25. Mai 1690 den ersten Stein zum Bau. Auch hierbei wurde eine neue Gedächtnismünze gestochen: Fridericus III Elector Brandenburgicus supremus Dux Prussiae, ut gratam in Deum mentem testaretur et veram religionem alibi afflictam in suo soletur, ad structuram templi novi Re-

formatorum Regiomonti Porussorum primum posuit lapidem et sic augustae pietatis monumentum posteritati reliquit d. 15./25. Maji MDCXC.

Die Kirche wurde am 23. Januar 1701 in Gegenwart des nunmehrigen Königs und der Königin eingeweiht.

Das Patronat hat der Kurfürst Friedrich III. 1698 der Gemeinde verliehen.

Abb. 79. Ehemals in Aussicht genommener Turm; aus dem Königl. Staatsarchiv zu Königsberg.

Die Kirche, deren Grundriß wir in Abb. 77 geben, ist eine unmittelbare Nachahmung der im J. 1649 begonnenen Neuen Kirche im Haag; nur daß das holländische fast um ein Dritteil kleinere Bauwerk den Gedanken der Centralanlage strenger durchgeführt zeigt, indem bei ihm auch in der Längsachse zwei apsidenartige Erweiterungen mit Sitzplätzen angeordnet sind. Bei der Burgkirche findet sich eine solche Erweiterung nach der Längsachse nur auf der W. Seite; sie ist jedoch nicht zu

Sitzplätzen ausgenutzt, sondern enthält nur einen um einige Stufen über den Kirchenboden erhöhten Nebenaltar. Vgl. Der Kirchenb. d. Protest. 1893 70.

Die Kirche mit dem Turm ist im Äußeren 57,5 m lang.

Der im O. vorliegende Turm ist unten von toskanischen Säulen eingefaßt, über welchen sich der zweigeteilte Architrav und Triglyphenfries hinzieht. Darauf folgt ein Giebel mit zierlichem, schmiedeeisernen Gitter. Darauf folgt ein niederes Stockwerk, das sich auch an der Giebelfront des Kirchenschiffes als Mezzaningeschoß fortsetzt. Von diesem Geschosse steigen schlanke ionische Pilaster auf, welche die Rundbogenfenster in viereckiger Umrahmung einschließen. Auf den folgenden Fries setzt sich das Notdach.

Durch die Güte des Archivrats Dr. Joachim geben wir den beabsichtigten Turm aus dem Königlichen Staatsarchiv Nr. 661. Abb. 79. Danach ist hier der Glockenturm, welcher bei der Anlage der Neuen Kirche in der Mitte des Daches als Reiter steht, aufgegeben, und man hat versucht einen Turm vorzubauen, welcher aus den älteren

Abb. 80. Burgkirche von Wesel; phot. von Bittrich-Wehlau.

niederländischen Bauten Hendrik de Keysers, der Zuider-Kirche 1603—11 und der Wester-Kirche 1620—31 zu Amsterdam, zusammengesetzt ist. Sogar das Glockenspiel im oberen Geschoß und die Krone, die den Abschluß der letzteren bildet, wurde für die Burgkirche wiederholt. Abbildungen der Zuider- und Wester-Kirche im Kirchenbau des Protestantismus 1893 456 und 459.

Die Statuen auf den Pfeilern im Mezzaningeschoß sind nicht zur Ausführung gekommen; Abb. 78. Sollte die Erhöhung des Turmes einmal noch ausgeführt werden, so wäre auch für die Bildsäulen Sorge zu tragen, da über den Pfeilern jetzt etwas fehlt.

Die Aufsicht über den Bau führte der kurfürstliche Hausvogt Adami, Karl Daniels und Andreas Marschall. Die Einweihungspredigt hielt der Hofprediger Sylvester Lurzenius (1694—1707 †): Christliche Einweihung der ersten evangelisch-reformierten Pfarrkirche in der königlichen Stadt K. K. 1701. Besonderes Verdienst um den Kirchenbau hatte Thomas Herwie, † 1710.

Das Kirchenschiff steigt in toskanischen Halbpilastern mit Architrav und Triglyphenfries auf und hat allseitige Walmdächer, genau so wie die Neue Kirche im Haag. Abb. 80. Zwischen den Pilastern sitzen rundbogige Fenster. Die Kirche ist abgeputzter Ziegelbau. Portal im S. mit korinthischen Säulen.

Das Innere der Kirche ist einfach; Holzgewölbe im Mittelschiff, massive Sterngewölbe in den Anbauten.

Der Altar ist, wie in der reformierten Kirche üblich, ohne jeden Schmuck.

Zwei vergoldete Kelche; Fuß im Sechspaß. — Zwei silberne sechseckige Flaschen,

Abb. 81. Kanzel in der Burgkirche.

nach den vorhandenen Zinnflaschen von 1734 gearbeitet. — Ovale, silberne Schüssel von 1701. — Kirchenagende mit Eckstücken, Mittelstück und Schließen in Rococoarbeit. — Zwei silberne Kollektenschalen mit Wappen; Umschrift: The Wapen of Schottland. Königsberger Arbeit, 1691 vom Goldschmied H. M. 89. Wahrscheinlich durch Herwie beschafft, der in Aberdeen geboren war, * 1621.

Kanzel aus Nußbaumholz, 1699 vom Tischlermeister Caspar Schreiber gefertigt, Abb. 81, mit hervorragender Schnitzarbeit.

Silberne Taufkanne und silberne Taufschüssel.

Orgel von Josua Mosengel, 1724.

Drei Kronleuchter von Meſſing, von denen der größte eine bemerkenswerte Arbeit iſt, — abgebildet in den Reiſeſkizzen der Berliner Architekten 1878 — ſtammen aus dem Nachlaſſe des Fürſten Radziwill.

Glocken von 1707.

Harnoch, C. u. S. 1890 561 ff. — D. H. Herings, Neue Beiträge zur Geſchichte d. Ev.-Reform. Kirche in d. Preuſſ. Brandenb. Ländern. Berlin 1786.

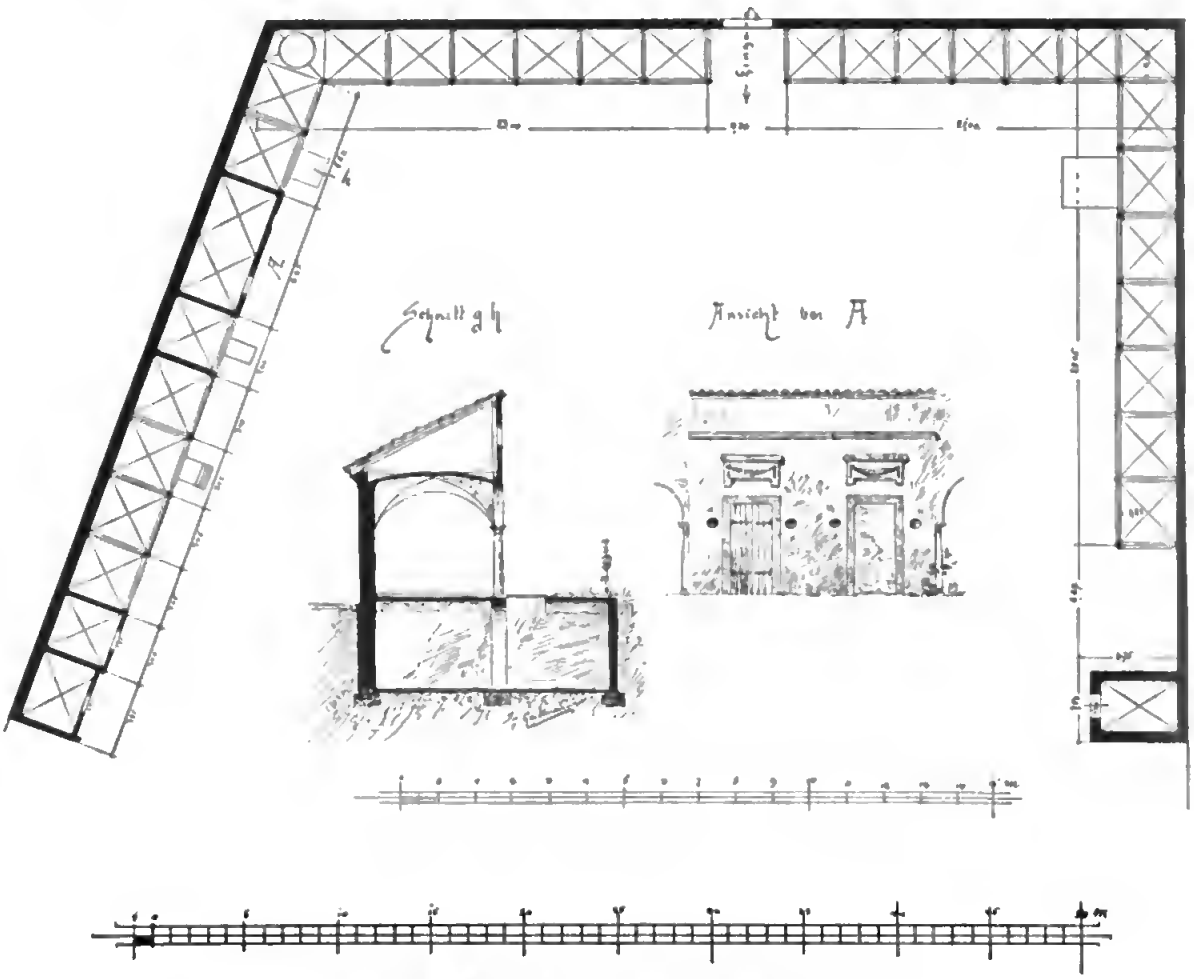


Abb. 82. Grundriß des ehemaligen Burgkirchhofs.

Im P. M. befindet ſich eine Bleiſtiftzeichnung eines anſcheinend gotiſchen Kapitells mit Köpfen, das, von Sandſtein, „bei Gelegenheit der Legung der Gasröhren neben dem Burgthor im Burgkirchenplatz gefunden“ ſein ſoll. (?) A. P. Mappe I Nr. 33.

Der deutſch-reformierte (Burg-)Kirchhof auf der Neuen Sorge (Königsſtraße), der jetzt von der Stadt angekauft iſt, um ein Muſeum darauf zu bauen, wurde ſchon 1629 vom Kurfürſten George Wilhelm gegründet. Die Mauer darum wurde 1640

gezogen, wozu die kurfürstlichen Prinzessinnen Loysa Charlotta und Hedwig Sophie, die sich wegen der Unruhen des dreißigjährigen Krieges in K. aufhielten, die Mittel hergaben. Daher war über dem Eingangsthor das in Stein gehauene Brandenburgische Wappen mit der Inschrift: V. G. G. (Von Gottes Gnaden) Loysa Charlotta und Hedwig Sophia Geschwistern Marggräffinnen und Churfürstliche Princessinnen zu Brandenburg. I. P. G. C. B. H. (In Preußen, Gülich, Cleve, Berge Herzoginnen.) Momento mori.

Diese Mauer war von drei Seiten von einer kreuzgewölbten Halle umgeben. Grundriß und Ansicht in Abb. 82 und 83.

Abb. 83. Kreuzgang des ehemaligen Burgkirchhofs.

Das hervorragendste Denkmal, welches jetzt (1895) im Garten des Zimmermannschen Stiftes, Königsstraße Nr. 37, steht, ist das Denkmal an Daniel Zimmermann, * 25. Mai 1742, † 12. Dezember 1814. „Dem Menschenfreunde die Dankbarkeit." Von J. G. Schadows Hand befinden sich darauf die vortrefflichen Statuetten in Flachrelief des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Abb. 84. Sehr gute Bleistiftzeichnung in K. K. K. Gelbe Mappe III 105. 107. — G. Schadow, Kunstwerke und Kunstansichten, Berlin 1849 211.

Casp. Stein berichtet über den Platz: In dem Kirchhof sind gewölbte Begräbnisse, Leichensteine, achtzehn Wappen auf Stein gemeißelt, dreiundzwanzig Wappen

auf einer ſchwarzen Tafel gezeichnet und ſechs zuſammengefügte an die Mauer gelehnt des Balthaſar von Brunn, des Geheimen Rats von Georg Wilhelm und der Juliane Charlotte Sophie P. de la Cave. Leichenſteine der Niederländer, Schotten und anderer Reformierten, die hier beerdigt ſind, mit Bibelſprüchen und eingemeißelten Inſchriften.

In dem Leichenſtein des Studenten Elardus Eilers:

Hic tegor Eilerus mortis confixus ab armis,
Parte fruor coeli, sed potioro mei,
Vivoodi Bremae celsis in montibus ortum
Cepi, Mons finem regius ecce tulit.
Flos juvenilis eram decus ingeniovo corruscum
Inque Deum precibus mens pia semper erat.
Flectere praeproperi tamen invidia spicula fati
Non vigor aetatis nec potuere preces.
Hic ego expecto (ſo!) venturi Judicis boram
Qua rediviva mihi viscera reddot humus.

Elardus Elers (ſo!) Philosophiae et Jurisprudentiae studiosus Anno 1623 Bremae natus Anno 1644 die 25. April. Regiomonti denatus, 29 dicti mensis sub hoc tumulo repositus carnis resurrectionem cum omnibus electis praestolatur, cui Deus sit propitius.

Über die 1658 gegründete (reformierte) Burgſchule ſ. D. H. Herings, Neue Nachrichten u. ſ. w. 1786 I 298 ff. Jetzt (ſeit 1893) Oberrealſchule.

Vom Bergplatz geht nach S. die Kollegien-Gaſſe, ſo genannt nach dem in ihr bis 1892 liegenden Friedrichs-Kollegium, das als Privatanſtalt 1698 von dem Holzkämmerer Gehr errichtet, 1703 ſeinen Namen nebſt dem ehemaligen von Creytzenſchen Gebäude, den ſogenannten „Landhofmeiſters Saal" erhielt.

Im J. 1701 wurde die Schule königlich, 1810 Gymnaſium. An ihr lehrte Johann Gottfried Herder 1763/64; ihr bedeutendſter Schüler war Immanuel Kant 1732—1740.

Der Kollegiengaſſe gegenüber liegt die Kaſernen-Straße, ſo genannt nach einer Dragoner-Kaſerne, die anfangs dieſes Jh. abgebrochen wurde.

Nach dem Roßgarten zu bildete die Vermittelung das Kreuzthor, abgebrochen 1705; B 112. Hier ſtand ein Kloſter und eine Kapelle zum h. Kreuz, an welche unter dem Hm. Friedrich von Sachſen eine Kapelle des h. Chriſtophorus angebaut wurde, welche die Franziskaner 1522 abtraten.

Aus der Kapelle wurde ein Gießhaus gemacht, in welchem Glocken und Geſchütze gegoſſen wurden. Auch dieſes 1701 abgebrochen; B 113.

N. ö. von der Junker- und Poſtſtraßenecke liegt Königsgarten, jetzt Paradeplatz genannt. Seinem vormaligen Namen entſprechend war er in der herzoglichen Zeit ein weit ausgedehnter Garten. Einmal war es der zum Schloſſe gehörige Luſtgarten mit dem 1603 abgebrochenen, aber auf dem Beringſchen Plane anſcheinend noch gezeichneten Luſthauſe. In ihm ſtand die mächtige Linde, in deren Geäſt der Kanzler von Creytzen 1697 den Kurfürſten Friedrich III. mit ſeinem Gefolge bewirtete (Hagen, Preußens Pflanzen I 407). Dann der Hetzgarten, etwa da, wo jetzt die Große Schloßteichſtraße beginnt und vormals die ſeit 1751 vom Könige verkauften Czerwonkaſchen Gründe lagen (Photographie der Czerw. Gründe auf dem Magiſtrate zu K. Tit. I Nr. 46). Erſt Friedrich Wilhelm I. ſchaffte 1744 die Hetzen ab.

Dieſer König wollte hier im N. des jetzigen Paradeplatzes eine Garniſonkirche bauen, aber dieſer Bau ſcheiterte des mangelhaften Baugrundes wegen.

Von dieſer Garniſonkirche beſitzen wir perſönlich eine gute Handzeichnung des Grundriſſes und des Teiles des Aufriſſes, welcher bereits ausgeführt war, mit Er-

Abb. 84. Denkmal Zimmermanns von G. Schadow.

läuterungen von C. J. H. Junghans, „aufgenommen den 9. Juny 1791".

Danach ſollte es eine Kreuzkirche werden, im Äußeren 62,5 m l., 19,5 m br. In der Längsachſe je zwei Fenſter im Stichbogen mit Schlußſtein zu beiden Seiten des Kreuzſchiffs; in jedem Arme des Kreuzes eine Thür. Abb. 85.

Als der Bau nicht ausgeführt werden konnte, legte man 1774 ein Exerzierhaus an, und letzteres wurde 1806 abgebrochen und an die Stelle der jetzigen Universität versetzt, um dem neuen Schauspielhause Platz zu machen.

Letzteres ist ganz auf den Fundamenten der unausgeführten Garnisonkirche aufgeführt. Aus den vorerwähnten Aufzeichnungen des Junghans geht hervor, daß der Grundriß der Garnisonkirche durch von Unfried gemacht war, was auch Ehrenberg, Centralbl. d. Bauverw. 1891 Nr. 41 400 feststellte. Das Theaterprojekt stand, wie aus den Aufzeichnungen zu lesen ist, 1791 schon fest.

Das Theater, äußerlich nicht schön, im Innern aber geräumig (Bühnenöffnung 12,5 m), ist vom Geh. Regierungsrat und Baudirektor Müller 1806 angefangen, der nach einem Brande des Gebäudes 1808 es 1809 in Gegenwart des Königspaares einweihte. Neuerdings etwas umgebaut, wobei die Fundamente der Garnisonkirche zum

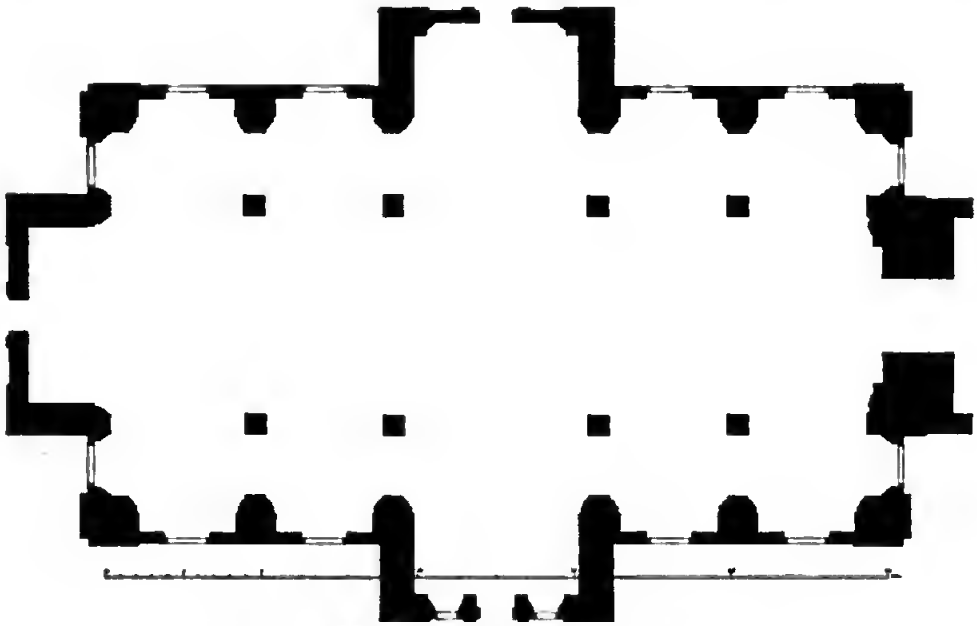


Abb. 85. Unvollendete Garnisonkirche, Grundriß.

Vorschein kamen. Alte Pläne im P. M. — Inneres, gez. v. Rauschke, kolor. Lith. 1830 Verl. v. Voigt und Fernitz, K.

Auf der einen Längsseite des Platzes war die jetzige Theaterstraße durch eine 1708 angelegte Roßmühle gesperrt und hieß darum Kehrwiederstraße. Die Straße wurde 1808 zum Durchgang frei, als die Roßmühle abgebrochen wurde. Grundriß vom Königsgarten m. d. Garnisonkirche, Roßmühle u. Comödienhaus von 1773 P. M. Mappe XXV Nr. 10. — Königsgarten mit der Roßmühle und dem Exerzierhause, Gouachebild im P. M. Mappe II Nr. 45.

An der anderen Kurzfront steht an der Ecke das einfache Gebäude der Provinzial-Steuer-Direktion, früher das Hotel du Nord. Lithographie von H. d. Nord im P. M. Dreherſche Sammlung, von F. Stahlberg, Druck und Verl. der Gebr. Schamberg.

Die Längsfront der N. W. Seite nimmt die 1856—1862 durch Stüler erbaute Universität ein, die einen oberitalienischen Renaissancecharakter trägt. Abb. 9 in der „Heimatkunde" v. M. 1895. Reiche Kupferstichsammlung; in ihr ein:

Weißſilberner, getriebener Schild von 1638 mit barocken, teigartigen Ornamenten. In der Mitte ein Achteck mit gravierter weiblicher Figur mit der Unterſchrift Artes, Überſchrift FVICRARTIPVS. Links geharniſchte weibliche Figur, getrieben; Unterſchrift: Arma. Rechts Merkursgeſtalt; Unterſchrift: Mercatura. Obere Inſchrift: Solenni loci hujus honori firmando ac bonae memoriae amplissimorum Dnn eidem praefectorum pro insigni exhibito favore. Untere: exiguum hoc monumentum facultatis philos. T. T. decanus Valentinus Thilo Eloq. P. P. et XIV ab eodem promoti Dnn

Abb. 86. Silberner Schild von 1638; Königl. Kupferſtich-Kabinett zu Königsberg.

magistri MDCXXXVIII VIII. April ponobant. Abb. 86. Jetzt im Kunſtgewerbe-Muſeum hierſelbſt.

Pedellenſcepter, weißſilbern, von Jobſt Freudner aus Ulm in Königsberg gefertigt; XVI. Jh.; nicht erhebliche Arbeit.

Wir geben nach der S. Seite hin eine Autotypie, die wir der Güte des hieſigen Magiſtrates verdanken. Das Gouachebild in größerem Maßſtabe in der Magiſtratsbibl. zu K. Tit. I. Abb. 87.

In ihr ſehen wir den Königsgarten aus friederizianiſcher Zeit; dahinter den alten Schloßturm, l. das noch ſtehende kleine Treppentürmchen, r. die beiden Rundtürme des Schloſſes mit anderer als der jetzigen Bedachung. Dahinter folgt der Turm der 1838 abgebrochenen Altſtädter Kirche. Davor werden Soldaten gedrillt.

In der Mitte des in neuerer Zeit mit ſchönen Gartenanlagen gezierten Paradeplatzes ſteht das den 3. Auguſt 1851 eingeweihte **Denkmal Friedrich Wilhelms III.**, von Auguſt Kiß modelliert, in Lauchhammer gegoſſen unter dem Ciſeleur Hans Rudholzner; Granitfuß vom Steinmetzmeiſter Wimmel; Architektur von H. Strack. Vorderſeite: „Ihrem Könige Friedrich Wilhelm III. die dankbaren Preuſſen 1841.“ Die Inſchriften der drei anderen Seiten: „Sein Beiſpiel, ſeine Geſetze machten uns ſtark.“ „Zur Befreiung des Vaterlandes.“ „Ihm danken wir des Friedens Segnungen.“

Abb. 87. Ehemaliger Königsgarten; Sammlung des Magiſtrats zu Königsberg.

An den Ecken des Poſtamentes ſtehen der Glaube, die Gerechtigkeit, die Liebe und die Weisheit. Die Mitte der beiden Längsſeiten nimmt die gerüſtete Boruſſia und die ein Füllhorn tragende Segensfülle ein.

Zwiſchen den Figuren ſind Reliefs angebracht, die den Geſtalten entſprechend darſtellen: 1. Der König im Kreiſe ſeiner Familie. 2. Der König übergiebt Hardenberg die vollzogene Urkunde der Geſetze von 1807—1809, die Befreiung des Volkes. Stein und Scharnhorſt freuen ſich des Sieges, den die Civiliſation errungen. Durch das Fenſter ſieht man den alten Schloßturm von K. 3. Errichtung der Landwehr im Februar 1813. York in der Mitte zwiſchen den Grafen Alexander und Ludwig zu Dohna übergiebt einem Studenten ein Gewehr. Bardeleben ſtützt ſich auf den Säbel. R. in der Ecke Ober-Bürgermeiſter Heidemann; l. ein Landwehr-Kavalleriſt.

Aus der andren Längsſeite die Segnungen des Friedens: 4. Pflüger und Sämann. 5. Lehr-, Nähr- und Wehrſtand. Der Lehrſtand wird durch den Aſtronomen Beſſel, der Wehrſtand durch General von Auerswald verkörpert.

Auf dem 6,3 m hohen Sockel ſteht die 5 m hohe Reiterfigur des Königs. Abb. 88.

R. Philippi, über das für K. beſtimmte Denkmal Fr. W. III. in N. P. P. B. 1847 II 164 ff. — A. Hagen, über d. Statue Fr. W. III. in K. N. P. P. B. 1851 II 381 ff. — Fünf Abbildungen

Abb. 88. Denkmal Friedrich Wilhelms III. von Kiß.

von Biß in: Denkmal König Fr. W. III. in K., enthüllt den 3. Auguſt 1851. Verlag v. H. L. Voigt in K. Text von Geh. Rat Prof. Dr. Schubert.

S. w. von dieſem Denkmal ſteht ſeit 1885 das Bronzeſtandbild von Immanuel Kant. Vordem ſtand es ſeit 1864 in der Nähe des Kantſchen Wohnhauſes von einer Pergola umgeben, Abb. 26, am Anfange der nach ihm benannten Kantſtraße. Als die Schloßſtraße 1885 angelegt wurde, mußte es umgeſtellt werden und wanderte nach ſeinem jetzigen Platze. (Kant, * 22. April 1724, † 12. Februar 1804.)

Es ist von der Meisterhand Christian Rauchs geschaffen und wurde bald nach Rauchs Tode 1857 von Gladenbeck gegossen. Granitner Unterbau vom Hofsteinmetzmeister R. Müller. Es kam erst nach langen Verhandlungen 1864 zur Aufstellung. Abb. 89. N. P. P. B. 1855 VIII 213 f.

Abb. 89. Denkmal Kants von Rauch.

Casp. Stein berichtet um 1640, daß vor der Burg ein der Burg zugehöriges Territorium liegt, die Burgfreiheit. Dann führt er den Schloßberg an, den „Mülberg" mit Krämerbuden besetzt; die Pferdeställe des Fürsten mit den Plätzen Roßplatz und Stallplatz, Ställen und Pferden; die Mahlmühle; die drei ausgezeichneten der Fürsten: die obere, mittlere und unterste, auch „Maltzmül" genannt; die Poliermühle.

„Der Mühlenhof mit der Wohnung des Mühlmeisters. Die Werkstätte des Hof-Schmiedts. Der Schloßteich. Das „Dinghaus“ des Hofrichters in Kriminalsachen, bei welchem auch die Adligen gehalten sind sich zu vergleichen in Kriminalfällen und Handlungen. Die Buchhandlung. Die Druckerei. Das Haus des Edlen Lönsdorff, in welchem der Messerschlucker Grünheide 1635 operiert wurde. Die neue Münze, ehemals die Kirche St. Mariä Magdalenä, wo heute die Münze des Herzogtums Preußen geprägt wird. Das Ballhaus. Das Haus des Landhofmeisters, des Kanzlers mit Gärten und des Borck. Die Straßen Altjunckergaß, Newjunckergaß, Kehrwieder, der Fluß Katzbach, der seinen Ursprung im Oberteiche hat und durch die Mönchenhoffgaß der Stadt Löbenicht in den Pregel fließt, Mühlenräder drehend, Wäsche waschend und bleichend und anderen Zwecken dienend. Der Garten des Fürsten, weit und angenehm, in ihm am Thore die Wohnung des Gärtners.

Die vier Ehrenpforten der Altstadt, des Kneiphofes, Löbenichts und des Hofes, welche am 31. Oktober 1641 in dem feierlichen Einzuge des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Kurfürsten von Brandenburg und Herzogs von Preussen Friedrich Wilhelm in den drei Städten und auf der Burg errichtet wurden und später hier aufgestellt sind mit den Bildsäulen, Figuren, Pyramiden, Fahnen, Ornamenten und Inschriften. Unter diesen ragt die Ehrenpforte der Altstadt hervor, die von Johann Hermann in Kupfer gestochen und öffentlich verkauft wurde, in welcher die Bildsäule des den Himmel tragenden Herkules, als Nachfolger des Atlas als Krönung der Pforte steht, aus welcher bei dem Einzuge des Fürsten die Wasser sprangen. Ein Schauspiel, bei dem die Religion und Pallas auf den obersten Stufen, der Friede auf den mittleren, auf den untersten Apollo, Merkur, Vulkan und Saturn sitzen. Zugleich sind vier Engel in eben so vielen Winkeln da als Schutzengel. Auf den Seiten zwei Pyramiden, von denen die eine auf eine weiße, die andre auf eine rote Fahne blickt. Über dem Bogen der Pforte in der Mitte ist das Bild des Fürsten mit seinem Symbol: Domine fac me scire viam per quam ambulem. Darum herum sind drei Adler: in der Mitte der weiße polnische, mit seinen Flügeln das Bild gleichsam beschattend, zur Rechten der rote brandenburgische, zur Linken der schwarze preußische. Vierundzwanzig Wappen des Fürsten zuunterst durch das ganze Gerüst verteilt und die zwei Hauptströme Preußens, die Memel und der Pregel, und andere Ornamente und Inschriften.“ Der Kupferstich von Hermann, farbig, im P. M. Mappe XIII Nr. 89.

(Die Beschreibung des Einzuges ist zu lesen in: Einzug des Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten und Herrn H. Friedrich Wilhelms u. s. w. von Christoph Wilkau Not: Publ: Regiom: K. bei Segebaden Erben 1641.

In der Beschreibung sind die massenhaften Verse zu lesen, die man an der Ehrenpforte angebracht hatte und deren Verfasser wahrscheinlich Wilkau war.)

„Spaziergänge und angenehme Gartenplätze, mit kleinen Beeten, Pergolen, Halbkreisen und Gartenmalereien schön ausgestattet, mit verschiedenen Bäumen, Pflanzen, einheimischen und ausländischen Gewächsen bestanden.

Vergnügen bereitende Sommerhäuser; eine große und breite Linde; ein Pfeilspitzen-Baum. Fischbehälter und kleine Brunnen. Ein Badehaus. Ein Raum zum Pferderennen bestimmt. Ein Raum mit einer Mauer umgeben zur Bären-, Eber- und anderer wilder Tiere Jagd bestimmt, mit Gittern, wohinter Bären, Eber und andre wilde Tiere eingeschlossen sind. Nach dem H. Kreuzthor hin die Buden der Krämer; die Hofschlachtbank; das Haus des Oberst-Marschalls mit Garten. Der Stall des

Fürſten. Der Ort ad lucum arcis (?), wo der Pulverturm ſtand, der im Jahre 1636 am 14. Juni faſt um Mitternacht durch einen ſchrecklichen Donner und Blitz zu großem Schrecken der Menſchen und Bewegung der umliegenden Häuſer in die Luft flog. Das H. Kreuzthor. Das Gießhaus, ehemals ein Kloſter und H. Kreuzkirche mit den älteſten Grabdenkmälern der Mönche, wo nun Glocken und Geſchütze aus Erz gegoſſen werden. Das weite Haus des Land- und Hofmeiſters Andreas Creytzen mit einem Hof, Treppen, Zimmern und einem ſchönen Saal, worin oft Hochzeiten der Hofgeſellſchaft und Anderer gehalten werden. An der Außenmauer des Saales:

In Gottes Nahm baw ich dies Hauſs,
Wenns ihm geſelt wil ich daraus,
Kein bleibend Städt haben wir doch hier,
Die zukünfftige ſuchen wir.

Mich verlanget nach unſer behauſung die im Himmel iſt; ach hilff das ich dahin kom, da ich Gottes angeſicht ſchawe. Anno 1632. Mein erſter Tag war weinen, der ander iſt arbeiten, der dritte wird ſein ein ſeliger Todt.

Vor dem H. Kreuzthor der Roßmarkt mit einem hölzernen Eſel und dem Militärgericht. Der Wagenhof mit der Wohnung des Hausvogts, dem Hof und den Wagen des Fürſten. Der Jägerhof mit Wohnungen, Hunden und Jagdgerätſchaften. Die fürſtlichen Freiheiten. Der Anger, der jüngſt von den fürſtlichen Kommiſſarien den Löbenichtern gegeben iſt. Die Stegen." —

Auf dem Beringſchen Plane kann man den Weg Caſpar Steins genau verfolgen.

Der Tragheim.

Der **Tragheim** war ein Dorf, deſſen ſchon in der Handfeſte des Löbenichts 1300 gedacht wird; im Dorfe wurde 1378 der Lehm zu den Ziegeln gegraben, die zum Bau auf dem Kneiphof gebraucht wurden. Seine Grenzen ſind der Steindamm, die Feſtungsmauer, der Schloßteich; im S. macht die Burgfreiheit die Grenze.

In kirchlicher Beziehung gehörte er, bevor er eine eigene Kirche beſaß, zum Löbenicht.

Das Wappen wurde ihm 1577 vom Herzog Albrecht Friedrich verliehen: „In einem größeren Schilde von blauer Farbe ein kleinerer, wahrſcheinlich von Silber, worin zwiſchen zwei Bäumen ein nach rechts gewendeter Hirſchkopf mit Hals ſchwebt. Den kleinen Schild umgeben in dem blauen Felde vier wahrſcheinlich ſilberne Roſetten. Dieſes Wappen ſpielt offenbar auf die Lage des Tragheims neben dem herzoglichen Hetzgarten an." Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. Umſchrift: „Fürſtlich Freiheit Tragheim. Königsperg."

Als Straßen des Tragheims nennen wir zuerſt die Tragheimer Kirchenſtraße, von der Junkerſtraße bis zum alten Tragheimer Kirchhof. In ihr liegt die

Tragheimer Kirche, Patron der König. Im J. 1624 (23. Mai) kauften die Einwohner des Tragheims von dem Kurfürſten George Wilhelm den Platz, auf dem eine Schloß-Ziegelſcheune ſtand, um ihn zum Kirchhofe umzugeſtalten, und erhielten die Erlaubnis, mit Benutzung der alten Scheunenmauern zunächſt eine Schule, dann aber eine zu Begräbnisfeierlichkeiten dienende Kapelle zu erbauen, welche 1632 von dem löbenichtſchen Pfarrer eingeweiht wurde; 1636 erhielt die Kapelle eigene Pfarrer.

Dieſe Kapelle oder, wie man nach dem Nachfolgenden ſagen kann, vielmehr Kirche beſchreibt Caſp. Stein folgendermaßen: „Die Tragheimer Kirche im J. 1626 erbaut und in ihr drei Thüren, Altar, Sakriſtei, Tauſkapelle, Kanzel, Singchor, Poſitiv, die Chöre der Adligen mit Malereien ausgeziert. Fahnen ſind aufgehängt von Balthaſar Ludwich von Stechhauſen, dem Jägermeiſter des Markgrafen, von Fabian von Oſtau, dem Preuſſiſchen Kanzler.

An der Decke ſind bibliſche Hiſtorien gemalt mit bibliſchen Sprüchen und vier herabhängenden Kronleuchtern.

An der Wand die Kreuzigung Chriſti, das Bild des h. Petrus, die Enthauptung des Holofernes und Johannis des Täufers und andere Bilder. — Unter der Sakriſtei und der Tauſkapelle gewölbte adlige Begräbniſſe. — An der äußeren Treppe des Singchors iſt der König David Cyther ſpielend gemalt.

An den Chören der Adligen ſind heilige Embleme aus fünf Dekaden der Embleme (?) von dem ſüßeſten Namen und Kreuze Jeſu Chriſti des D. Daniel Cramer und M. Conrad Bachmann abgenommen und mit Wappen und gewiſſen bibliſchen Sprüchen mit dem Pinſel gemalt:

Sanor.

Ein Herz mit einem Schwerte, einer Hand aus der Wolke und einem Füllhorn:

Curat quando necat, sanatum sauciat, ungit,
Cum pungit, secat at non tamen ense necat. —

Meditor.

Ein Herz auf dem Tiſch mit einer Waſſeruhr und einem Buche:

Secla volant, abeuntque dies, operemur oportet
Cuique bonum, donec tempora et hora vacat. —

Redimor.

Eine Hand aus einer Wolke mit einem Schlüſſel und eine Hand mit einer Kette gefeſſelt vor einer offenen Geldkiſte:

Cor capiuntque ligantque etiam res saepe caducae
A Domino clavem sume — solutus eris. —

Cresco.

Ein Herz mit drei Weizenähren und der von fern ſcheinenden Sonne. —

Illuminor.

Ein Herz mit einem Auge unter einem Seil; ein offenes Buch über dem Herzen; eine Laterne mit einer Hand aus der Wolke. —

Per angusta.

Ein Herz mit zwei Flügeln; ein mit einem Lorbeerkranz gekrönter Engel und eine goldene Krone. —

Vivo.

Ein Herz mit Flügeln, unter dem ein Totenkopf mit Schlange; über dem Herzen die Sonne mit dem Namen Jeſus:

Christus vita mihi est, et totum vivere mortis
Funus non finis, sed mihi foenus erit. —

Crucifigor.

Ein Kreuz mit einem durch vier Nägel angeſchlagenen Seil und dem Namen Jeſus; über dem Kreuze zwei aus einer Wolke vorgeſtreckte Hände:

Vivo equidem, at duco vitam et suspirium in altum,
Confixus quoties sum cruce Christe tua. —

Suspiro.

Ein mit einer Flamme brennendes Herz; ein kleiner Roſt, ein Weihrauchfaß mit einer Hand aus der Wolke:

Thure precum redolet mihi cor, quia odora Dei vis
Me reficit sumus hinc, fumus odorque bonus. —

Liberor.

Ein Herz mit Flügeln, einer Kugel, einem Faden und einem Meſſer aus der Wolke kommend und den Faden durchſchneidend und der Ruhm der Welt:

Vult sibi me mundus, vult me qui solvit Jesus,
Hoc mundi invidia est, istius illud amor. —

Revivisco.

Ein Totenkopf und Knochen; ein Leuchter mit brennendem Lichte und einer Hand aus der Wolke dem Lichte ſich nähernd:

Cui Jesus lux, vita, cui vitam dat et ignem
Coelitus, an metuas mortem etiam moriens. —"

„Auf dem Kirchhof iſt ein hölzernes Epitaph des Tragheimer Kantors Georg Guttendorf:

Hic labor atque dolor mea languida membra fatigant,
Discipulos constans instruo nocte, die.
Musica noster amor, pernucleo templa scholasque
Atquo opere organico pectora commoveo.
At lethum protinus rumpit mihi stamina vitae,
Atque BONUM PAGUM desero, TERRA polo
Inseror amplexuque fruor dulcissime JESU,
Et tibi reddo animam vita salusque mea
Uxorem, natos, natas solare, tuere,
Accipiant mecum parta βραβεῖα λίτρον.
Terrae mandantur frumenta at florida rursus
Exurgent, surgam ceu rosa grata DEO.
Aerumnis hic conficimur; sed gaudia restant
Perfecta in coelis, vita perennis erit.

In hoc gaudio fatorum potitus est Domino Georgius Guttendorffius primus Tragheimensium Cantor Anno 1642. 13. May post nonam pomeridianam Aetatis 44 adjectis 10 diebus 14 horis, qui hic sepultus jacet expectans (jo!) resurrectionem vitae aeternae."

Der Turm war 1647 vorhanden; 1690 wurde er mit Kupfer gedeckt.

Die vorerwähnte Kapelle war baufällig, und 1708 wurde an derſelben Stelle der Grundſtein zu einer neuen Kirche in Kreuzesform gelegt, die 1710, ihr Turm 1723 vollendet wurde; ihr Baumeiſter war Schultheiß von Unfried.

Im J. 1732 wurde am 20. Sonntage nach Trinitatis das erſte Kirchen-Jubiläum gefeiert. A. B. III 745 ff. Zu dieſem Zweck waren Tafeln hergeſtellt, auf denen folgende Verſe auf das Jahr 1732 ſtanden:

DIe
TraghelMIſChe KirChe VerneuVert Ihre Erſte EInVVelhVng.

VnſerM Gott aLLeIn DIe Ehre zV ſIngen zV ſpIeLen zV IVbILIren.

InItIa aeDIs fIXae sVb Georgio VVILheLMo.

FestIVItas pIo InnoVata sVb FrIDerICo VVILheLMo.

SoLennIa teMpLI renatI sVb FrIDerICo (1710).

Diese Kirche brannte schon 1743 durch einen Blitzstrahl ab. Sie wurde aber sogleich wieder aufgebaut und schon am 25. Dezember 1784 konnte darin Gottesdienst gehalten werden. Der mit einem Notdach gedeckte Turm steht seit 1789.

Die Kirche ist in Form eines gleicharmigen Kreuzes gebaut, das im Lichten 33 m l. ist; vom Terrain bis Oberkante Dach 17,1 m h. Turmhöhe vom Terrain bis Oberkante Kugel 31,86 m. Von dem Äußeren der Kirche giebt wohl unsere Abb. 90 genügende Auskunft. Die Wetterfahne auf dem Turm zeigt das Tragheimer Wappen; 1829 nebst dem Knopfe aufgebracht.

Das Innere der Kirche macht einen freundlichen Eindruck; je drei halbkreisförmige Fenster und ein gleiches über dem Altar geben ausreichendes Licht. Abb. 91.

Abb. 90. Tragheimer Kirche; phot. von Bilkrich-Wehlau.

Der Altaraufsatz besteht aus je drei auf Sockeln stehenden, korinthischen Säulen, die ein ornamentiertes, verkröpftes Gebälk tragen. Zwischen den Säulen stehen auf Konsolen l. die Liebe, r. der Glaube. Zwischen den mittelsten Säulen ein Bild des Heilandes. Im zweiten Geschoß wachsen zwischen Voluten Pfeiler in die Höhe, zwischen denen das Fensterlicht durchscheint. An ihrem Fußpunkt wachsen zwei ornamentierte Viertelkreise auf, auf denen Engel sitzen. Die Krönung bilden Wolken mit Strahlen.

Der Altaraufsatz ist 1792 vom Bildhauer Schulz ausgeführt und ein Geschenk des Apothekers J. S. Tiepolt. Seine Vergoldung stammt vom J. 1820. Abb. 92.

Silberner, teilweis vergoldeter, gegossener Kruzifixus auf Ebenholzkreuz: A. B. Schönhin, geb. Siebenharin 1760. Königsberger Arbeit vom Goldschmiedemeister C. L.

Zwei ſilberne, getriebene Altarleuchter: Gott zu ehren und Zierde der Kirchen verehret dieſe Leuchter Chriſtian Greiſer Churf. Brandenburg. Hoff. Bornſteinarbeiter 1681. 1. January. Ehre ſei Gok in der Höhe. Catharina Barbara Creiſerin geborene Lehmannin ſel. Cant. C. Tochter Ao 1681. den 1. January.

Vergoldeter Kelch mit rundem Fuß, auf dem der Kruzifixus aufgelötet; Knauf rund mit Fiſchblaſenmuſter; auf den ſechs Zapfen Iheſus in Majuskeln; darüber Maria, darunter Johannes, beide in Minuskeln. Geſtiftet von A. v. K(reytzen) und ſeiner Ehefrau. — Vergoldeter Kelch, Sechspaßfuß und fazettierter Nodus. Eingraviert ein Pelikan: Valten Polkeinen nachgelaſſene Wittwe 1632. — Ver-

Abb. 91. Inneres der Tragheimer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

goldeter Kelch, Fuß mit Renaiſſanceornamenten: Clara Janſſn 1632. — Silberner Kelch: Anna Dorothea Heidendollin. — Vergoldeter Kelch: Friedrich Cupner 1712. — Patene: Johann Meys 1720.

Vergoldete Apoſtelkanne; im Deckel Medaillen; „Tetragrammaton Jehovah Adonay Eloy. — Benedicta semper sancta sit Trinitas" mit Darſtellung der Dreifaltigkeit. M. C. Schultz, D. H. Helena Dorothea Grübin geb. Schultzin nat. 1699 die 5. Mertz. denat. 1730 die 24. November. Abb. 93.

Silberne, ganz vergoldete Deckelkanne; auf dem Deckel graviert die Liebe: Zu Gottes Ehr ich dies verehr. Anno 1637 Catharina Droſtin; vom Goldſchmiede C. R. 1625.

Eine Thalerkanne mit Thalern im Deckel vom Markgrafen Georg Wilhelm 1636, in den andren Teilen von 1641: Anna Schmittin Deine liebe Muller 1693. Gravierte Blumen. Königsberger Arbeit.

Silberne Deckelkanne mit Medaille im Deckel: Joh. Friedrich Konopatzky 1788.

Silberne, getriebene Schale mit Kinderscene; XVIII. Jh.

Viereckige, silbervergoldete Oblatenbüchse; zwei Wappen: H. E. V. T. — S. G. V. Vom Goldschmiede C. Z. 1646.

Silberne durchbrochene Opferbüchse, 1822 vom Meister Krickhan in K. ge-

Abb. 92. Altar der Tragheimer Kirche.

fertigt aus einer 1644 geschenkten Kanne und zwei Kelchen, deren einer 1745 geschenkt war.

Beschlag einer Agende; XVII. Jh. — Beschlag eines Bibeleinbands, 1707 geschenkt. — Beschlag einer Agende: Maria Knappin 1710. (Nach von Czihaks Mst.)

Rococokanzel, vom Tischlermeister Grabowski 1784 gefertigt. Abb. 94.

Geschnitzter Taufstisch, XVII. Jh., steht im Konfirmandenzimmer l. vom Altare.

Silberne, teilvergoldete Taufkanne mit getriebenen Blumen. In den sechs Feldern graviert die Geschichte des Jonas; XVII. Jh. Abb. 95.

Zwei gleiche Beichtstühle in Rococoarbeit, vom Tischler Grabowski 1784 verfertigt.

Der Fürstenstand an der s. ö. Kreuzungsecke ebenfalls von diesem Meister 1784 gemacht.

Der vom Orgelbaumeister Braveleit, einem Schüler Casparinis, 1794 gebauten Orgel ist in diesem Jahre (1896) eine neue gefolgt.

Die Bänke vom Pfr. Günther Göding 1807 gestiftet, nachdem die Kirche im selben Jahre in ein Lazarett umgewandelt war.

An den Eckpfeilern der Kanzel gegenüber hängen zwei Ölgemälde: „Dr. George Bernhard Weiß, Ritter pp. Königlicher Consistorialrath und Pfarrer an der trag-

Abb. 93. Abendmahlskanne der Tragheimer Kirche.

heimischen Gemeinde vom 9. October 1831 bis zum 20. Januar 1867, * 13. September 1798, † 11. October 1873 als Ober-Consistorialrath und Hofprediger von dankbaren Gemeindegliedern gewidmet." — Weiß ist der Verfasser der „Geschichte der trag-heimischen Kirche zu K. Auf Veranlassung der am 4. November 1832 stattfindenden zweiten Säkular-Jubelfeier der Kirche."

Pfr. Wasianski, 1786—1831, ein Freund Kants.

Nachrichten über die Tragheimer Kirche:

Außer dem obengenannten Schriftchen: Harnoch, C. u. S. 1890 8 ff.

Tragheimer Kirchenſtraße Nr. 68 iſt das Konnopatzkyſche Stift, mit einer Inſchrifttafel und dem Wappen der Altſtadt, gehalten von zwei wilden Männern.

Die Inſchrifttafel mit Ornamenten im Geſchmack Ludwigs XVI. lautet: „Dieſes Haus wurde von dem Gewürzhändler Hrn. Johann Fridrich Konnopatzky An: 1788 ausgebaut. Von deſſen hinterlaßnen Wittwe Fr. Anna Louiſ. Konnopatzky geb. Thiel An: 1791. den 11. Dec. der löbl. Altſt. Kaufm. Zunft zu einem Manns-Stift geſchenkt. Zum Andenken dieſer wohlthätigen und verewigungswerthen Dispoſition hat die löbl.

Abb. 94. Kanzel der Tragheimer Kirche.

Altſt. Kaufm. Zunft aus Gefühl der Dankbarkeit dies Monument ſtellen laſſen An: 1792."

Nr. 63 das von Tettauſche Familienſtift, gegründet 1712, mit Wappen des Freiherrn von Tettau und ſeiner Ehefrau, gehalten von zwei Engeln.

Der Kirche gegenüber lag in der Tragheimer Kirchenſtraße der Scalichienhof (Calixenhof, Calixtenhof, Scalichenhof) — ehemals die Hagedornſchen Gründe —, ſo genannt nach dem Abenteurer Paul Scalich, der den greiſen Herzog Albrecht zu beeinfluſſen wußte und hier ſeinen Wohnſitz hatte. Der Scalichienhof ging bis zur Wallſchen Gaſſe, die ihren Namen ebenfalls von den Wälſchen führt, die Scalich hier angeſiedelt hatte.

Nebenan lag das Himmelreich. Weiter nach dem Kirchhof zu lag das „Schwarze Meer".

Die dritte Fließstraße heißt so, weil das Fließ aus dem Oberteich hier entlang floß, um sich in den Schloßgraben zu ergießen.

Die Tragheimer Pulverstraße hat ihren Namen nach einer Pulvermühle neben dem Walle, die 1692 abbrannte. Die Tragheimer Frohnfeste lag Tragheimer Pulverstr. 28/29.

Abb. 95. Taufkanne der Tragheimer Kirche.

Der Mittel-Tragheim hat jetzt fast lauter neue Häuser. Da, wo jetzt die Regierung, Nr. 30—33, liegt, war früher ein Sommertheater. (Photogr. von H. Prothmann, K. im P. M. Mappe, Dreherſche S.)

Über das Gebäude der Regierung ſ. Heimatkunde v. K. 1895 95 f.

Nr. 9 iſt ein alter Adelsſitz, das von Braxeinſche Haus. Später ging es in den Beſitz eines Herrn von Tettau über, der im Mittelgiebel ſein Wappen wie das ſeiner Gemahlin angebracht hat. Abb. 96. Thürklopfer mit dem v. Tettauſchen Wappen. Abb. 97. Im Erdgeſchoß eine hübſche Stuckdecke aus dem Anfange des

XVIII. Jh. Das Haus wurde nach dem Tode seines letzten Besitzers, des Stadtältesten Hensche (daher der Name der vorüberführenden neuen Straße Henschestraße), vom Staate zu Bibliothekzwecken angekauft.

Mitteltragheim Nr. 13, Ecke Hintertragheim (Modestengasse), lag das von Finckensteinsche Haus mit durch zwei Stockwerke durchgehenden Pilastern. Abbildung im P. M. Mappe XXIV Nr. 9.

Im Hintertragheim befinden sich die drei Logen. Die älteste ist die Dreikronenloge, gegründet 1. Dezember 1746 in dem Hause Holländerbaumstraße 9. v. Baczko beschreibt sie als „ein gutes Gebäude im holländischen Geschmacke, und der morastige Boden, auf dem es steht, erhielt erst durch unsägliche Mühe seine gegenwärtige Festigkeit. Der dabei angelegte Garten gehört unter die vorzüglichsten Gärten im englischen Geschmack in der Stadt." v. B., V.² 165. Jetzt Proviantamt.

Sie wurde 1818 nach dem jetzigen Gebäude verlegt, das dem Dr. W. Motherby gehörte, früher Modestengasse 1, jetzt Hintertragheim Nr. 31. Sie trägt auf beiden Giebeln einen Schmuck aus Holzschnitzerei. Zwei Engel tragen Inschriften in ver-

Abb. 96. Giebel des Hauses Mittelkragheim Nr. 9.

schiedenen Sprachen; die r. trägt die Worte aus dem Ev. Johannis I, 1. ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος u. s. w. Dazwischen Blumengewinde und die drei Kronen. Abb. 98.

Im Garten ein gußeisernes Denkmal an J. C. P. Kanter.

Die Loge zum Totenkopf wurde vom damaligen Legationssekretär, nachherigen Oberforstmeister Jester am 21. März 1772 gestiftet; aus derselben ist die Loge zum Phönix entstanden, welche mit ihr vereint wurde. — Im Garten ist Jester unter einem auf drei Stufen ruhenden, granitnen Würfel beerdigt.

Die Immanuelloge 1864 gestiftet.

Hintertragheim Nr. 8 stand das Haus des Hofrats Nicolovius mit dem noch (1890) stehenden Gartenhäuschen: „Sitz der Ruhe und Einsamkeit." Nicolovius wohnte vorher „hinter der Münze".

Caspar Stein giebt die Straßen, Plätze und Baulichkeiten an, die zu seiner Zeit, in der Mitte des XVII. Jh. auf dem Tragheim vorhanden waren. Nach den Wohnungen des Pastors, Diakonus, Glöckners führt er die Tragheimer Schule mit der Wohnung des Kantors an. Dann das Tragheimer Gerichtsgebäude und die Wohnung des Tragheimer Richters. Es folgen die Wirtschaften des Adebarskrugs und

des Katerkrugs, die freien Plätze am Fließ, an welchen Leinwand der Sonne ausgesetzt, gebleicht wird. Dann wird ein molendinum frumentarium Principis, wahrscheinlich die Tragheimer Mühle, aufgeführt und Mühlen der Brotbäcker. Es kommt eine Gerberei und Salpeterbereitungsanstalt vor. Darauf der fluvius studiosorum, womit das Fließ gemeint ist. Die Gärten des Tragheims werden vorzugsweise am Schloßteich angenehm geschildert, mit Sommerhäusern, Obstgärten und Laubgärten. Dann kommen die Straßen daran: die Straße des Vorder-Tragheims, welche nicht mehr

Abb. 97. Thürklopfer des Hauses Mittel-Tragheim Nr. 9.

nachzuweisen ist, die Neue Straße, der Bärenwinkel, die Kirchenstraße, die Oberteichstraße, Mühlenstraße, super palmam (?), bei dem Calixtenhofe, Fließstraße, Neue Fließstraße, bei der Brücke, wahrscheinlich die Fließbrückenstraße, wie die Straße zwischen Krugstraße und zweiter Fließstraße noch bis vor kurzem hieß. Die Pulverstraße (pulveris vitri) und die Krugstraße; der Mitteltragheim, die Schloßteichstraße, die Modestengasse, der Hintertragheim. Beim Walle, am Schloßteich, bei dem Fußsteig (Nachtigallensteig?). Bei dem Walle (jetzt Wrangelstraße?). Befestigungswerke zum Schlosse gehörend. Thor im Walle (der 1636 erst vollendet war). Außerhalb des Thores eine Schleuse."

Vorder- und Hinter-Roßgarten.

Der Roßgarten war zur O. Z. Viehweide. Im J. 1542 verschrieb Herzog Albrecht den Platz zwischen Schloßteich und Neuer Sorge, Kreuzthor bis an die Festungsmauer den Einwohnern als Freiheit, gleich dem Tragheim und Sackheim. 1560 wurde die Bebauung der durch die fürstlichen Kommissarien zwischen dem Roßgarten und dem Schweinegraben abgemessenen Husen, der sogenannten „Neuen Huben" (Erl. Preussen I 536) vorgenommen. Der hinterste oder äußerste Roßgarten wurde von dem vorderen durch die ehemalige Schweinebrücke getrennt.

Der Vorder-Roßgarten erhielt 1576 vom Herzog Albrecht Friedrich ein Wappen, „im wahrscheinlich blauen Felde ein auf grüner Aue weidendes silbernes Roß". Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Der Hinter-Roßgarten wurde 1560 zuerst bebaut und erhielt ein Wappen vom Markgraf George Friedrich 1596: „Im blauen Felde eines größeren Schildes

Abb. 98. Giebel an der Dreikronenloge, Hintertragheim.

ein kleinerer silberner. In diesem auf grüner Weide ein schwarzer, nach rechts gewendeter Stier, welcher den Kopf dem Beschauer zuwendet." Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Die Gemeinde gehörte ursprünglich zum Löbenicht und erhielt 1623 die Erlaubnis, ihre eigene Kirche zu bauen. Nach verschiedenen Vorschlägen, wo sie zu bauen wäre, — unter andrem kam auch das Terrain der jetzigen Kommandantur in Vorschlag — kam man dazu, sie in der Roßgärter Predigerstraße zu bauen. Sie war nur von Holz und wurde 1624 fertig. Von dieser Kirche berichtet Stein, daß sie einen Altar hatte, eine Taufkapelle, Kanzel, Singchor, Positiv, Emporen, biblische Geschichten an der Decke abgemalt, zwei herabhängende Kronleuchter aus Messing, Epitaphien, aufgehängte Fahnen des Jeremias Mörlin, des militärischen Hauptmanns, eines Neffen des samländischen Bischofs Joachim Mörlin, des Rittmeisters Ludwig Ripp, des Pillauischen Kapitäns Philipp Christophorus Gans von Putlitz.

Der anwachsenden Gemeinde genügte indessen diese Kirche schon 1651 nicht mehr, und man legte am 5. Juni dieses Jahres den Grundstein zu einer neuen, die um die alte herumgebaut wurde, und die bis zur Erbauung der Neuroßgärter die Roßgärter,

von da ab aber **Altroßgärter Kirche** genannt wird. Der Bau währte über dreißig Jahre; ihre Einweihung erfolgte erſt 1683. Die innere Holzkirche wurde 1683/84 abgebrochen; 1693 der Turm und Weſtgiebel vollendet. Sie iſt 39,2 m l., 20 m br., Turm vom Erdboden bis Oberkante Kugel 37,66 m h., unten abgeputzt, oben Rohbau. Kirche aus abgeputzten Ziegeln. Strebepfeiler, die nicht bis zum Dache reichen. Je fünf ſpitzbogige Fenſter in der Längsachſe. Charakteriſtiſch für die Bauzeit der Kirche iſt ihre rechteckige Umrahmung der Fenſter, die auch an den ſpitzbogigen Blenden und Fenſtern des Turms wiederkehrt. Abb. 99. Die ſichtbare Vorhalle iſt in der zweiten Hälfte dieſes Jh. angebaut.

Abb. 99. Altroßgärter Kirche; phot. von Biltrich-Wehlau.

Neben dem zweiten ö. Fenſter der S. Seite ſind drei Ziegel eingemauert, die der Sage nach von der veranſchlagten Summe überblieben.

Im Innern ſind im Mittelſchiffe wie in den beiden Seitenſchiffen je fünf Kreuzgewölbe von Holz, die auf achteckigen Pfeilern ruhen. Abb. 100. — Die anſtatt der Schlußſteine am Schnittpunkt der Grate ausgeführten hölzernen Scheiben tragen im Mittelſchiff: 1. zunächſt das Ölgemälde eines Roſſes (als Wappen des Vorderroßgartens) mit der Jahreszahl 1674. 2. Dann folgt (als Wappen des Hinterroßgartens) ein plaſtiſcher Stier. 3. Zwei offene Augen und ein aus Wolken geſtreckter Arm, der

ein Winkelmaß hält (Wappen der Neuen Sorge: Rectum inter et aequum). 4. Eine Bibel auf einer Decke. 5. Über der Orgel mit der Jahreszahl 1813.

Im n. Seitenschiff: 1. Löwe. 2. Sprengendes Roß. 3. Lamm. 4. Storch, im Wasser stehend. 5. Nicht mehr erkennbar.

Im s. Seitenschiff: 1. Kaiserkrone; das unter ihr befindliche nicht mehr deutlich. 2. Fliegende Taube. 3. Pelikan mit seinen Jungen. 4. Nicht zu erkennen. 5. Lamm.

Altar 1677 eingeweiht (zwei Festpredigten vom Pfr George Falk). Predella: Ölgemälde des Abendmahls. Daneben zwei Engelköpfe als Konsolen tragen je zwei korinthische, unten ornamentierte Säulen, die das verkröpfte, mit Festons versehene Gebälk unterstützen. Zwischen ihnen ein langes, ovales Ölgemälde: Christus in Geth-

Abb. 100. Inneres der Altroßgärter Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

semane. Darüber das Hauptbild: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, oben im Rundbogen abschließend. Neben den Säulen stehen l. Matthäus, r. Johannes unter je einem von kleineren, korinthischen Säulen getragenen Rundbogen. Obergeschoß: Über den beiden Hauptsäulen steht l. Moses, r. Johannes Baptista; zwischen beiden ein Feston. Dahinter stehen zwei gewundene, korinthische Säulen (mit vergoldeten Fruchtschnüren neben sich), die das verkröpfte Gebälk mit der Jahreszahl 1677 tragen. Darin ein achteckiges Ölgemälde, Abrahams Opfer darstellend. — Darüber erhebt sich in einem Medaillon die Taube, neben der l. Paulus, r. Petrus steht. Die Krönung bildet die Holzschnitzerei des Erlösers. Viele Engel. Teigornamente.

Zwei silberne, getriebene Altarleuchter mit gewundenem Schaft: Bartholomäus Franck Anno 1678. Catharina Franckin Anno 1679.

Vergoldeter Kelch, Fuß in Sechspaß, Knauf mit sechs Zapfen, auf denen Jesus steht: Anno 1623 den 1. Augusty. — Vergoldete Patene: D. H. G. 1776. Königsberger Goldschmiedearbeit.

Teilvergoldete Abendmahlskanne mit gravierter Abendmahlsgruppe: Christoff Meinert donavit 1628. Kadels Kin (?) 1732 renovari augeri et inaurari curavit. Königsberger Goldschmiedearbeit. — Abendmahlskanne mit profiliertem Fuß; Anf. des XVIII. Jh. — Zwei silberne Kollektenteller: L. B. 1776 (nach v. Czihaks Mſk.).

Hölzerne Altarschranken mit Rankenwerk, durch Fruchtschnüre in einzelne Felder geteilt.

Abb. 101. Kanzel der Altroßgärter Kirche.

Kanzel 1666 1. April eingeweiht. (Sechs Predigten 1666 vom Pfr George Falk.) Träger der Kanzel ein Engel. Aus dem Achteck geschnitzt, hat sie zwischen korinthischen Säulchen den Erlöser nebst den vier Evangelisten. Schalldeckel darüber, gekrönt von dem Auferstandenen. Engel mit den Marterwerkzeugen. — Kanzeltreppe mit geschnitzter Brüstung und Thür, zwischen zwei glatten, korinthischen Säulen, mit dem Bilde Luthers. Im Friese die Jahreszahl 1666. Krönung: ein Pelikan mit seiner jungen Brut. Abb. 101.

Taufkapelle auf der Kelchseite des Altars, 1692 durch den Pfr George Falk eingeweiht; vom Mälzenbrauer im Löbenicht Albrecht Rossen Witwe geschenkt. Abb. 102.

Auf ihr stehen in Holzschnitzerei der Erlöser, mehrere Apostel und Putten. In ihr ein achteckiger Taufstisch mit darüber hängendem, hölzernen, glockenförmigen Deckel, auf dem die Holzfigur Johannis des Täufers befindlich.

Silberne Taufschüssel mit getriebenen Ornamenten: Kirchen Väter sind gewesen Herr Christian Bindhoff. Herr Fridrich Schmit. Herr Alexander Kanler. Herr Johann Hartmann Knorr. Herr Joachim Augustien Zumpfert. Unseres Erlösers Geburt 1775.

Zwei Beichtstühle mit gewundenen, korinthischen Säulen. Schlechtes Schnitzwerk der Tugenden u. s. w. darauf.

Die Orgel wurde 1747 von Adam Gottlob Casparini gebaut. Sie zeigt Formen, die den Übergang vom Barock zum Rococo bilden. Zwei Hermen tragen das Gehäuse. Abb. 103.

Abb. 102. Taufkapelle der Altroßgärter Kirche.

Die Orgelempore mit geschnitztem, hängenden Blumenornament und Putten. Die Malereien auf den einzelnen Feldern sind nur mäßig zu nennen.

Drei messingne Kronleuchter: 1. mit Doppeladler; 2. mit flammentragendem Engel; 3. mit Doppeladler.

Ein leidliches Ölgemälde der Kreuzesabnahme an der N. Wand, oben westlich.

Ein schlechtes Ölgemälde von 1663, Simeon mit dem Christkinde, hängt in der Taufkapelle.

Epitaphien. W. Wand unten: des kurfürstlichen Generalauditeurs Arnold Adermann, † 1664, mit Wappen. — Des Oberstlieutenant Clement Wintern von Schönbeck, † 1659, und seiner Ehefrau Anna Maria von Bottmorn. Per angusta ad augusta!

Oben: der Jungfrau Maria Eliſabeth Bauerin, * 1682, † 1692, „aufgerichtet“ von J. F. J. C. S. Geſchnitzter Rahmen.

O. Wand: Superintendent Ernſt Gottfried Kahle, † 1860. — Pfr Carl Heinrich Weiß, † 1838.

N. Wand unten: Steinepitaph des Joh. Buck, † 1731; Voluten mit Blattſchnüren.

Oben: Pfr Chriſtian Kleipke, † 1675. — Epitaph des Oberſten von Wallenrodt mit der Inſchrift:

Abb. 103. Orgel der Altroßgärter Kirche.

Heinrich von Wallenrodt * anno 1616 8. February, † anno 1672 29. February, Seiner Churf. Durchl. zu Brandenburg, Weyland vollverdienter Kriegs Obrieſter und Hauptman zu Pleßko.

Den nie kein Schuß erſchreckt, kein Degen hat bewegt,
Den hat der Friede hie zur ſanfften Ruh gelegt.
Kein Fall hat ihn gefällt. Er ſchläfft, und iſt nicht Todt:
Es ſtirbt kein Krieges Held — kein tapf'rer Wallenrodt.

Zwei Gewappnete halten ſein Wappen. An den korinthiſchen Säulen die Armſchienen; in der Mitte ſein Bruſtharniſch, darüber die Halsberge. — Pfr George Falk, * 1625, † 1720, der unermüdliche Feſtprediger. —

S. Wand, oben: Steinernes Epitaph des Weinhändlers und Schöppen Peter Theiß, verheiratet zuerſt mit Maria Saurin, danach mit Barbara von Thüngen,

† 1676. Ovaler Kranz, oben in Voluten ſchließend. — Epitaph des Hof- und Jagdfeilers Martin Gromans, † 1656, und ſeines im Dobenſchen See ertrunkenen Sohnes, † 1643. Zwiſchen zwei Hermen und darüber liegendem, ornamentierten Gebälk ein Ölgemälde: Chriſtus rettet den verſinkenden Petrus. Darunter Gromans Familie in betender Stellung. Teigornamente.

In der Taufkapelle: Ölbild vom Pfr Joh. Frid. Weitenkampf, * 1694, † 1733: Haec est forma viri; mens Nathanaëlis imago. Pos. Defuncti Vidua moesta Reg: Dor: nata Scheibenpodenia. Sehr gutes Bild.

Über den um die alte Kirche liegenden Kirchhof ſagt Stein, daß auf ihm ein Epitaph geſtanden hat des Chriſtophorus Bitter des Jüngeren, des zehnten Sproſſen, im J. 1605 geboren am 22. Dezember, geſtorben im J. 1620, den 29. Auguſt. Im Alter von fünfzehn Jahren wurde ihm von ſeinem Vater Chriſtophorus Bitter, einem gelehrten Wollhändler, der in der Stadt Eſſen im weſtfäliſch-bergiſchen Herzogtum geboren war und in ſeiner Jugend in Dortmund ſich wiſſenſchaftlich beſchäftigt hatte, ein Denkmal geſetzt, das kaum mehr zu leſen ſei:

„En fecit senior, tenVIque rVDique MInerva
Aetas defuncti.
Christophorus Bitter carmina lanificus
Hac in Christophorus quiescit urna
Bitterus junior puer dicatus
Literus ingenuis, doloris omnis
Curarum et vacuus beatiorem
Exspectans sine tarditate vitam
Per Christi meritum, suas redemit
Nam salvator oves amore plenus
Immenso, placida hino quiote quotquot
Confidunt foliis sacris fruentur.
Ad subridentem.
Abstino risu, scio non poesin
Mome textrinam, magis et movere
Nauseam doctis, sapere ergo partem
Confer in aequam.
MDCXX.

An der N. Seite der Kirche befindet ſich ein erneuertes Grabgewölbe von 1784 des 1788 † Stadtrats Johann Gottfried Beckenſtein mit einer außerordentlich ſchön gearbeiteten, ſchmiedeeiſernen Rococothür. Der Verfertiger hat ſich in der Volute oben rechts genannt: J. A. Sommer fec. In dieſem Jahre (1896) mit Ölfarbe leider überſtrichen. Abb. 104.

Auf dem Kirchhof ſtand ein herrenloſes, ſchmiedeeiſernes Grabkreuz, Ende des XVII. Jh., jetzt im Gewerbemuſeum zu K. Abb. 105.

Nachrichten über die Altroßgärter Kirche:

Harnoch, C. u. S. 1890 1 f.

Roßgärter Markt Nr. 5. Das ehemals Dönhoffſche Haus hat nur noch ſeine Konſolen unter dem Balkon und ein ſchmiedeeiſernes Geländer auf demſelben. Im übrigen iſt es in Barockformen neu ausgebaut.

Vorderroßgarten Nr. 39. Eisenblechwappenartiges Schild von 1787 mit Handelsemblemen. Das Haus mit Pilastern aus derselben Zeit (Ludwig XVI.).

Vorderroßgarten Nr. 49 ist auf dem Grundstücke der ehemaligen, 1776 gegründeten Ehrenreichschen Porzellanfabrik das Kunstgewerbliche und technische Museum. Im unteren Hausflur ein gutes Portal aus Sandstein: zwei ionisierende Säulen, unten mit Putten in Flachrelief, tragen das Gebälk; angeblich aus der Kneiphöfschen Langgasse.

Abb. 104. Rocokothür an der Altroßgärter Kirche.

Es enthält eine reiche Sammlung von Möbeln und Holzarbeiten, Lack-, Papier- und Lederarbeiten. Dann kommt die Kunsttöpferei: Majolika, Fayence, Steingut, Porzellan an die Reihe, worunter auch einheimische Fayence vom Hofrat Ehrenreich 1776, später Buvry, und von Kollin sich befindet.

Es folgen Glasarbeiten und solche in Metall, wobei wir besonders die schönen Schlosserarbeiten hervorheben. Dann Handgerät aus verschiedenen Stoffen, Weberei

und Stickerei. Einige der Gegenstände haben wir abgebildet und sie werden an betreffendem Orte besprochen werden.

Nr. 53/54 lag das Graf Keyserlingsche Haus, welches 1809 vom Könige gekauft und Kronprinzliches Palais genannt wurde. Umgebaut, ist es jetzt die Wohnung des kommandierenden Generals des ersten Armeecorps.

An der O. Seite der Altroßgärter Kirche am Ende der Kirchenstraße liegt der

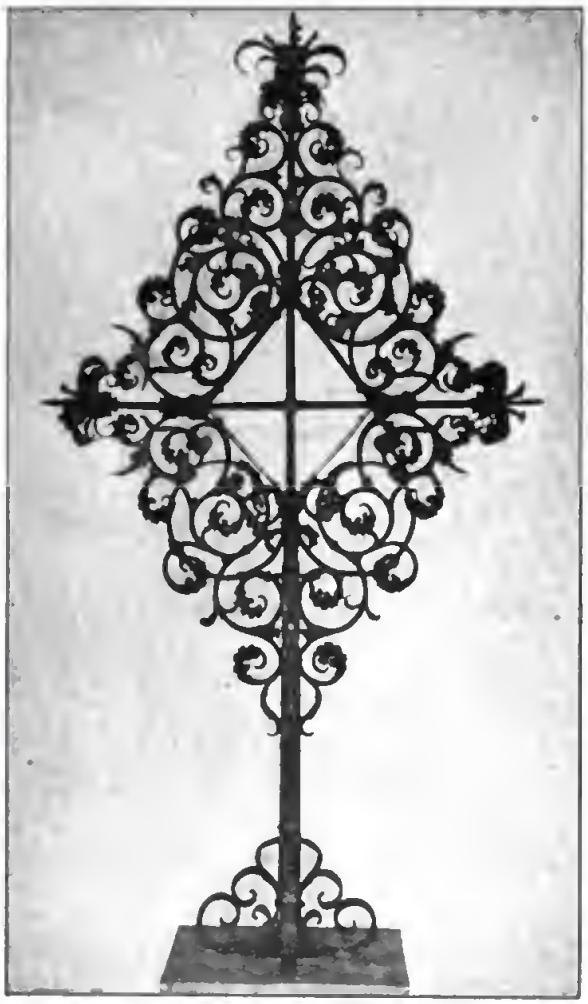


Abb. 105. Schmiedeeisernes Grabkreuz vom Altroßgärter Kirchhofe.

heilige Brunnen, so genannt, weil ihm früher Heilkraft zugeschrieben wurde. Der Sage nach nahm die Eigentümerin des Grundstückes, eine Witwe Gnadkovius, Geld für die Heilkraft, infolgedessen er seine Heilkraft verlor. E. P. I 545.

Im O. des Brunnens beginnt der Herzogsacker, so genannt nach dem Herzoge von Holstein seit dem Anfange unseres Jahrhunderts. Jetzt dem Militärfiskus gehörig.

Ausführlichere Nachrichten Allgem. Ztg. zu K. 1888 16. Juni.

Der Herzogsacker hieß vordem das Vorwerk Heilbrun, wohl nach dem oben genannten heiligen Brunnen.

Auf dem Hinterroßgarten lagen die Hofgerichtsrat Frankschen Gründe. Im J. 1693 kaufte der Generallieutenant Friedrich Ludwig Herzog von Holstein von der Witwe und den Erben des Hofgerichtsrats Frank, der Witwe des Landrats von Nettelhorst und der Witwe des Christoph Helmich, einige Grundstücke auf dem Hinter-

Abb. 106. Abgebrochenes Kommandanturhaus, Hinterroßgarten Nr. 55.

roßgarten, darunter den roten und den blauen Krug, welcher letztere dem David Pusch, dem Schulzen des Hinterroßgartens, 1560 verliehen war.

Hier baute der Herzog sich ein Haus mit ansehnlichen Hintergebäuden; abgebrochen 1888. Wir bringen einen Teil der Fassade und den Hauptsaal dieses Gebäudes in Abb. 106 und 107. Neu gebaut 1889 als Kommandantur, Nr. 55. (Früheres Dienstgebäude des kommandierenden Generals auf dem Hinterroßgarten im P. M. Mappe XXIV Nr. 12.) Hier lag der einst berühmte von Borckesche Garten, von dem jetzt noch

einige herrliche Bäume ſtehen. Joh. Georg Scheffner (* 8. Auguſt 1736, † 16. Auguſt 1820) wohnte hier beim Bankdirektor Crüger. Seit 1809 die Kommandantur.

Nr. 63—66 lag das Spinn- und Arbeits- und das Fahrenheidſche Armenhaus. Dieſe Gebäude wurden ſpäter das Städtiſche Krankenhaus.

Caſpar Stein führt um 1640 über den Vorderroßgarten an, daß in ihm das Roßgärter Gericht mit der Wohnung des Richters geweſen ſei. Dann die Gaſtwirtſchaften: „der Comnicks krug, Sponkrug, Ganskrug. Das Haus des Branntweinbrenners

Abb. 107. Saal aus dem ehemaligen Kommandanturhauſe;
phot. von Gottheil & Sohn-Königsberg.

Chriſtophorus Meinart, bei dem eine gezahnte Säge des Schwertfiſches war und ein hölzernes Meſſer, ein und dreiviertel Ellen lang mit den folgenden Verſen aufgeſchrieben:

Ein Meſſer groſs ohn unterſcheit
Allen aufſchneidern zu dienſt bereit.
Drumb Monſeur ich bit mich anzunehmen,
Weil ich mich zum ſchneiden thu bequemen.
Ich kann aufſchneiden und pflügen wacker,
Es ſei gleich wo er wil der acker.
Ich ſchneide ſcharff und lüge freih
Dem vorſchneider, der mein dürfftig ſey.
Zu vorſchneiden bin ich ſehr geſchwind
Als wenn ich flig in den wind.
Das ich wol ſchneiden und ligen kan,
Weiſs von mir zu ſagen jedermann.

Die Vorderroßstraße. Eine Gerberei. Die Schweinebrücke. Das Kloſter. Im Hinterroßgarten die Kirche. Die Wohnungen des Pfarrers, Diakonus, Kantors und Glöckners. Die Roßgärter Schule. Die Quelle Heiligebrunn mit klarem und kaltem Waſſer. Die Wohnung des Richters von Hinterroßgarten. Die Gaſtwirtſchaften: Graue Krug, Blaue Krug, Rote Krug. Die angenehmen Gärten des Roßgartens mit Sommerhäuſern, Obſtgärten, Grasbeeten, Teichen und Waſſerfällen. Der Garten des Löbenichtſchen Apothekers Samuel Schreiber ſehr angenehm wegen ſeiner Lage und Ausſicht, mit Grasplätzen, die durch ein Brückchen in Form einer Inſel von Waſſer umgeben, verbunden ſind, mit Weingärten, Obſtanlagen, Bäumen, einheimiſchen und ausländiſchen Pflanzen wie der Garten der Altſtädtiſchen Apotheke ausgeſtattet. Der angrenzende liebliche Garten des Johann Scharff. Die Straßen: Vorderroßgarten, Kirchen-, Prediger-, Kleine und Große Straße. Der Wall. Vorwerke der Burg. Das Wallthor. Außerhalb des Thores das Hochgericht des Burgterritoriums und des Löbenicht. Der Oberteich von Fiſchen wimmelnd." —

Zur Parochie der Altroßgärter Kirche gehört unter anderen der außerhalb der Stadt gelegene Tannenhof. In dem daſelbſt belegenen Saale, in den man durch eine Gartenthür mit den für den Anfang unſeres Jahrhunderts charakteriſtiſchen „Ohren" zwiſchen zwei ioniſchen Pilaſtern mit Zahnſchnittgebälk, auf dem die Jahreszahl 1802, eintritt, befindet ſich an der Decke in der Mitte eine Stuckverzierung, ein Kranz mit Bändern, die nach zwei Seiten in weinähnliche Blätter und Trauben auslaufen. Über der Gartenthür iſt eine daſelbſt gefundene Steinkugel aus der O. Z. eingemauert.

Vor dem Königsthore der neue Kirchhof der Altroßgärter Gemeinde mit zwei Totenbahren, die eine von 1777 mit einem Totenkopf mit Stundenglas und Hippe nebſt Rococoornamenten; die andre von 1790 mit dem Altroßgärter Wappen.

Neue Sorge.

Die Neue Sorge verdankt ihre Anlage dem Großen Kurfürſten. Vorher ſtand nur der Jägerhof hier und einige vereinzelte Krüge befanden ſich an der nach Kalthof führenden Landſtraße. Anfangs des XVII. Jh. kamen fürſtliche Hofbediente dazu, denen der damals „Kalthöffſche Acker" zur Bebauung geſchenkt wurde.

Erſt der Große Kurfürſt machte die Neue Sorge 1662 zur Freiheit. Ihr Wappen iſt eine von oben aus einer Wolke kommende Hand, welche ein Winkelmaß hält. Zu beiden Seiten befindet ſich je ein offenes Auge und die Zahl 1662. Deviſe: Rectum inter et aequum. Beckherrn, A. M. 1892 218 ff.

Die Bedeutung des Namens „Neue Sorge" iſt ungewiß.

In Königsberg gab es in der Mitte des XVII. Jh. zwei Neue Sorgen, von denen die unſrige von Caſpar Stein „Immunitas Principis cura nova" genannt wird.

(Die andre lag in der heutigen Vorderen Vorſtadt und wird von Caſp. Stein zwiſchen der Klapperwieſe und Reperbaan als „Neue Sorg" aufgeführt.

Die ganze Stelle heißt: Claustra fluvii Pregelae Baum, ubi naves ingrediuntur et egrediuntur. Suburbia Klapperwiese, Neue Sorg, Reperbaan, Jahrmarckswiese etc.

Stein geht in seiner Schilderung von W. nach O. Er beginnt mit dem Holländer Baum und geht dann zur Klappertwiese, welche damals bis in die Gegend ging, wo später das Fort Friedrichsburg angelegt wurde (Berings Plan Nr. 13); die Reiserbahn grenzte westlich an die Insel Venedig. v. Baczko, K. 1787 232. Die Neue Sorge lag also da, wo jetzt die Güterschuppen der Ostbahn liegen.

Die Jahrmarktswiese lag da, wo heut die Knochenstraße sich lang zieht.)

Daß der Statthalter Fürst Radziwill, als er, um den Namen unserer Neuen Sorge befragt, geantwortet habe: „Wieder eine neue Sorge!" ist unzutreffend, denn die Benennung ist älter.

G. Conrads Meinung (A. M. 1887. 4.), daß Sorge so viel bedeute wie „Zarge", Einfassung, Umwallung, und daß der Name von dem 1626 geschütteten Walle abzuleiten sei, wird dadurch unwahrscheinlich, weil andre Straßen und Ortschaften denselben Namen haben. So heißt eine Straße in Memel Alte Sorge. Die Windmühle an der Kunststraße von Ludwigswalde nach Königsberg, dicht vor erstgenanntem Kirchdorf, heißt Neue Sorge. Neusorge heißt auch eine Anlage in der Nähe Tilsits hinter dem Brückenkopf, ebenso heißt so eine kleine Ortschaft im Kirchspiele Borken, Kr. Pr.-Eylau.

Seit den dreißiger Jahren des vorigen Jh. heißt die Neue Sorge die Breite- oder Königsstraße, Lukanus Mst. 402 f. Im J. 1811 mag der Name offiziell geworden sein. Königsstraße hieß sie, weil in ihr das 1731 erbaute Königliche Palais lag, jetzt die Königliche und Universitäts-Bibliothek. Vordem hieß sie Gumbinner Straße und weiter nach dem Thor zu Brandstätte (Nr. 2—25). Das Königsthor hieß Gumbinner Thor und lag früher etwas weiter westlich.

Königsstraße Nr. 56. Hübsch geschnitzte Aufgangstreppen (XVIII. Jh.) zu beiden Seiten des Flures: Amoretten mit Trauben wechselnd mit einem Adler, einem Löwen u.s.w.

Nr. 55. Ebensolche Treppe: Schütze mit Bogen auf der Hirschjagd; viele Hunde.

In der Königsstraße liegt an der Stelle des Kleinen Jägerhofs die **Königliche Kunstakademie**, Nr. 57.

Bereits im Januar des J. 1833 hatte der Ober-Präsident von Schön die ersten Schritte gethan, um der Kunst hier eine Stätte zu bereiten, d. h. hier eine Kunsthalle zu bauen, in welcher die Kunstsammlungen der Stadt, der Universität sowie die Kunstschule ihren Platz finden sollten. Er schlug zu diesem Zwecke den Jägerhof vor.

Daraufhin erließ König Friedrich Wilhelm III. unterm 10. März 1838 eine Kabinettsordre, daß dieses Gebäude hierzu genommen würde, und genehmigte zugleich unter dem 14. Mai 1841 die von Schön vorgeschlagene Inschrift über dem Gebäude: Artium operibus condendis, artificibus instituendis. Ober-Präsident von Schön schlug nun vor, aus der Kunstschule eine Akademie zu machen, was der König Friedrich Wilhelm IV. unter dem 3. Juni 1842 genehmigte.

Der Maler Ludwig Rosenfelder wurde 1845 zum Direktor der Akademie ernannt. Nachfolger wurden 1880 Prof. Steffeck und 1890 Prof. Dr. Max Schmidt.

Die Akademie besitzt einen großen Schatz von Lehrmitteln, in erster Linie eine reich ausgestattete Bibliothek.

Näheres in „Bericht über die Entstehung und Wirksamkeit der Königl. Kunstakademie von Prof. Dr. Max Schmidt, Königsberg 1895".

Das erste Stockwerk wird von den Gemälden des Königsberger Stadt-Museums eingenommen, welche bis 1842 Ecke des Altstädtischen Markts und der Höcker-Gasse aufgestellt waren. Die Gemälde setzen sich zusammen aus von dem Königl. Museum

in Berlin überwieſenen, älteren Bildern, aus der von Hippelſchen Sammlung und aus meiſt käuflich erworbenen neueren Bildern, darunter die von Joh. Jak. Minuth der Stadt teſtamentariſch vermachten und die 1896 der Sammlung einverleibten Bienkoſchen Ölgemälde. Die Kunſtakademie ſpringt von der Königsſtraße um einen geräumigen Hof zurück, zu deſſen beiden Seiten neuere Anbauten liegen. In einem derſelben ſind die der Univerſität gehörigen wertvollen antiken Gipsabgüſſe eingeſchachtelt, die den vierfachen Raum beanſpruchen könnten, um geſehen zu werden.

Vor der Kunſtakademie erhebt ſich der unſchöne blecherne Obelisk, den die Königsberger 1843 in Dankbarkeit und Verehrung dem Ober-Präſidenten von Schön ſetzten.

v. Schöns Denkmal vor dem Muſeum, lith. v. Loeillot, Verl. v. H. L. Voigt in K.

Ihm gegenüber liegt, Königsſtraße 43, auf dem früheren Grundſtücke des Land-

Abb. 108. Franzöſiſch-Reformierte Kirche, Königsſtraße.

hofmeiſters die franzöſiſch-reformierte Pfarrkirche, an der Ecke der Königsſtraße mit der Landhofmeiſterſtraße.

Die Stadt war lutheriſch, und noch 1612 hatten die Landſtände beſchloſſen, daß kein Reformierter in Preußen anſäſſig ſein oder ein öffentliches Amt bekleiden dürfe.

Dennoch gab es ſchon ſeit 1531 einige Reformierte in Königsberg, aber ſie konnten ihren Gottesdienſt nur heimlich und außerhalb der Stadt, zu Jungferndorf im Amte Waldau abhalten. Als der Kurfürſt Georg Wilhelm 1629 der deutſch-reformierten Gemeinde den Begräbnisplatz Königsſtraße Nr. 41 ſchenkte, mußte er den Magiſtrat ermahnen, „ihren Geiſtlichen, Bürgerſchaft und ſämtlichem Pöbel bei Androhung nachdrücklicher Strafe anzubefehlen, die Reformierten bei ihren Begräbniſſen nicht zu turbieren“.

Erſt 1640 fand der erſte öffentliche reformierte Gottesdienſt im Schloßſaale ſtatt und die Gemeinde erhielt einen ſtändigen Prediger.

Als die ersten französischen Réfugiés 1686 hier ankamen, wurden sie auf der Schloßfreiheit angesiedelt. Besonders die heutige Französische Straße, damals ein Damm des Schloßteiches, meist mit Gartenzäunen und einigen schlechten Hütten besetzt, wurde ihnen angewiesen und trägt noch heute von ihnen den Namen.

Abraham Boullay du Plessis, aus der Normandie gebürtig, hielt die erste Predigt am ersten Adventssonntage 1686 in dem Betsaal der Schule der deutsch-reformierten Gemeinde am Schiefen Berge. Dort blieb das Versammlungslokal bis 1736. Ephraim, S. d. A. P. 1885/86 25 ff.

Abb. 109. Kanzel der Französisch-Reformierten Kirche.

Bereits unter dem Großen Kurfürsten wurde, wie bereits mitgeteilt, eine Kirche geplant und dazu im voraus die bei der Burgkirche erwähnte Medaille geschlagen, welche in den Grundstein aufgenommen werden sollte. Diese Medaille ist abgebildet bei Muret, Gesch. d. franz. Kolonie in Brandenburg-Preußen, 1885 229, hat aber mit unserer Kirche nichts zu thun.

Im Jahre 1688 vereitelte der Tod des Großen Kurfürsten diesen Bau.

Die französische Kirche ist auf dem gekauften Grundstücke des Landhofmeisters (16. Juli 1733 bis 29. Juli 1736) erbaut worden. Ihr Erbauer war der Oberland-

baudirektor Joachim Ludwig von Unfried. Abbildung der Außenseite bei Muret, a. a. O. 228 und Abb. 108. Gründlich wiederhergestellt 1894, bildet die Kirche im Äußeren ein längliches Zehneck mit vorgelegtem Turm im W., der nur bis zur Dachhöhe ausgeführt und vorläufig durch ein Zeltdach geschlossen wird. Sie wird der ehemaligen Hugenottenkirche zu Caen, erbaut 1611/12, nachgebildet sein; vgl. Kirchenbau d. Protestantismus 1893 472.

An der N. Seite der rundbogige Eingang zwischen zwei ionischen Säulen nebst Gebälk und Giebel. Darüber ein großes Fenster im Halbkreis. An dem Giebel, der die Front abschließt, die Inschrift in lat. Majuskeln in schwarzem Marmor:

Abb. 110. Orgel der Französisch-Reformierten Kirche.

D. O. M. Anno MDCCXXXIII Imperante Potentissimo Pruss. Rege Friderico Wilhelmo Electore Brandenburgico Templum Gallis ob reformata sacra exulibus aedificatum.

Die übrigen Fenster im Stichbogen geschlossen. Einmal gebrochenes Dach. Drachenköpfe als Wasserspeier daran.

Das Innere ist dreischiffig; Mittelschiff mit bretternem Tonnengewölbe, das auf ionischen Säulen nebst Gebälk ruht und im W. und O. eine gleiche Konche hat. Seitenschiffe flach gedeckt, um die beiden Konchen herumlaufend.

Altar dem Calvinismus entsprechend in der einfachsten Art.

Kanzel im Barockstil, von 1739, mit zwei Aufgängen. Abb. 109.

Orgel von 1739, noch im Barockstil, aber schon mit leisen Anklängen an das Rococo. Unten der für jene Zeit charakteristische Troddelnschmuck. Abb. 110.

In den Emporen eine mit den Initialen von Friedrich Wilhelm I. geschmückte Königsloge.

Abbildung des Grundrisses und des Inneren im Kirchenb. d. Protest. 1893 98. Harnoch, C. u. S. 1890 568 f.

Die beiden Pfarrhäuser vor der Kirche sind 1840 erbaut. Neuer Kirchhof vor dem Königsthor 1814.

Abb. 111. Bibliothek mit der ehemals Lobeckschen Wohnung.

1787 wurde die 1888 abgebrochene École française gegründet. Phot. von Schlunck, Magistrat zu K. Tit. I Nr. 48.

Muret, Geschichte d. franz. Kolonie in Brandenburg-Preußen, Berlin 1885.

Über den der Kirche nebenan liegenden deutsch-reformierten Kirchhof s. S. 112.

Weiter nach dem Königsthor liegt auf derselben Seite Nr. 37 das Zimmermannsche Frauenstift, 1805 gegründet.

Auf der andern Seite der Straße, der Prinzenstraße gegenüber, befindet sich Nr. 65—67 die **Königliche Bibliothek.** Das Hauptgebäude wurde für König Friedrich Wilhelm I. 1731 erbaut und hieß das „Königliche Palais" oder „Königs-Haus". Friedrich der Große machte es zur École militaire und den 21. Februar 1810 wurde es zur Königlichen Bibliothek gemacht, deren Bücher bisher in zwei Sälen des Schlosses gewesen waren; 1827 wurde das zweite Stockwerk aufgesetzt und nunmehr die Universitäts-Bibliothek mit der Königlichen vereinigt.

Das Hauptgebäude ſpringt hinter einen gebüſchgeſchmückten Vorplatz von der Königsſtraße zurück, zu deſſen beiden Seiten erdgeſchoſſige Häuſer von Beamten der Bibliothek bewohnt werden.

In dem linksſeitigen auf unſerer Autotypie wohnte der Profeſſor Chriſtian Auguſt Lobeck (* 1781) von 1814 bis zu ſeinem Tode 1860 als Oberbibliothekar. Hier hat er den Aglaophamus geſchrieben. Abb. 111.

Die Bibliothek war urſprünglich als Schloßbibliothek, 1542 mit den ſehr reichen Schätzen an Büchern aus Tapiau vereinigt, von Herzog Albrecht geſtiftet. Steffenhagen, Altpreußens älteſte Bibl. A. M. 1 652 ff. — Faber, Beitr. z. Kunde Pr. III 137.

Abb. 112. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht, Fol. 1.
Vom Goldſchmied Cornelius Vorwerk aus Nürnberg. 1554/55.

Dazu kamen Vermächtniſſe aller Art, das Gordackſche 1791, das Lobeckſche, das Gottholdſche (25000 Nummern) 1858; im J. 1865 betrug die Anzahl der Nummern 63100 = 220000 Bände; jetzt (1896) über 300000 Bände.

Hervorragend künſtleriſch wertvoll iſt die ſog. Silberbibliothek. Dieſer merkwürdige Bücherſchatz gehört der Bibliothek ſeit dem 20. Auguſt 1611 an, wo er auf Wunſch des verſtorbenen Herzogs der Liberei einverleibt wurde, „daß beide Libereyen zu ewigen Zeiten dem Lande zu gut bleiben, gleich einem Schatze aufs fleißigſte erhalten und bewahrt werden, auch ſeine Nachfolger nicht ermächtigt ſein ſollen, etwas davon wegzubringen oder zu verändern“.

Die Silberbibliothek ſtammt von der Herzogin Maria Anna von Braunſchweig-Lüneburg, der zweiten Gemahlin des Herzogs Albrecht, her. In Kriegszeiten wurde ſie von K. fortgebracht; ſo 1757 nach Küſtrin, von wo ſie 1763 zurückgeſendet wurde, aber auch durch die Feuchtigkeit in den Kaſematten ſehr gelitten hatte. So 1806 vor den Franzoſen nach Memel.

Es ſind im ganzen zwanzig Bände, die, bislang wenig bekannt, erſt durch die Veröffentlichung zum Univerſitätsjubiläum 1894 eine weitere Verbreitung gefunden haben: Die Silberbibliothek Herzog Albrechts von Preußen und ſeiner Gemahlin Anna Maria, Feſtgabe der Königlichen und Univerſitätsbibliothek Königsberg i. Pr., zur

Abb. 113. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Von Chriſtoph Ritter(klein) d. Älteren in Nürnberg. 1547.

350jährigen Jubelfeier der Albertus-Univerſität. Bearbeitet von P. Schwenke, Bibliotheksdirektor, und R. Lange, o. ö. Profeſſor der Kunſtwiſſenſchaft. Mit 12 Tafeln und 8 Textilluſtrationen. Leipzig, Hierſemann 1894.

Da das Werk in Lichtdruck und Text gleich vollwertig iſt, ſo müſſen wir darauf verweiſen, geben aber hier einen kurzen Auszug aus ihm, indem wir die vorzüglichſten Werke in kleinen, nicht überall gelungenen Autotypien wiedergeben.

Das wichtigſte Ergebnis des Werkes iſt, daß die Arbeiten zum größten Teil Königsberger Goldſchmiedearbeiten ſind. „Eine Ausnahme bilden nur drei von ihnen: der große, reich mit Reliefs verſehene Band Fol. 1, der zwar in K. entſtanden,

aber einem Nürnberger Goldschmied Kornelius Vorweud, der sich damals im Dienste Herzog Albrechts in K. aufhielt, 1554/55 angefertigt ist. Abb. 112; S. u. L. 1894 Taf. I/II.

Der kleine Oktavband Okt. 1, der sich durch seine vornehme und geschmackvolle Verzierung mit geätzten Ornamenten auszeichnet und, wie die auf ihm befindlichen Schauzeichen und Meisterstempel beweisen, auf einen Nürnberger Goldschmied Christoph Ritter oder Ritterlein den Älteren zurückgeht, der ihn nicht vor 1547, dem Jahre, in welchem er Meister wurde, angefertigt haben kann. Abb. 113; S. u. L. 1894 Taf. XII.

Endlich der Quartband Qu. 4, der sich ebenfalls durch sein Ornament merklich von den anderen Bänden unterscheidet und aus (Hannoverisch) Münden stammt, wo er wahrscheinlich von einem Goldschmied aus Münden oder Hannover im J. 1545 ausgeführt wurde. S. u. L. 1894 Taf. XI r.

Abb. 114. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Vom Goldschmied Hieronymus Rösler.

Okt. 1 ist vielleicht durch Schenkung, Qu. 4 wahrscheinlich durch Erbschaft in den Besitz des herzoglichen Hauses gekommen. Den Foliobaud 1 dagegen, den prächtigsten von allen, hat Herzog Albrecht seiner zweiten Gemahlin, der braunschweigisch-lüneburgischen Prinzessin Anna Maria, zum Geschenke gemacht.

Alle übrigen 17 Bände sind, wie wir jetzt mit Sicherheit behaupten können, hier am Orte von Königsberger Goldschmieden angefertigt.

Ihre Entstehung fällt in die Jahre 1554—1562, wie sich teils aus den auf ihnen eingravierten Jahreszahlen, teils aus urkundlichen Nachrichten, die sich auf dem hiesigen Staatsarchiv befinden, ergiebt.

Die traditionelle Bezeichnung „Silberbibliothek Herzog Albrechts“ trifft insofern nicht ganz das Richtige, als sich die Bände zum weitaus größten Teil nicht im Besitze des Herzogs, sondern vielmehr der Herzogin befanden. Diese, eine etwas verschwenderische Dame, deren Prunksucht den Herzog später zu besonderen einschränkenden Maßregeln zwang, scheint an dieser üppigen und im Grunde unpraktischen Art des Bucheinbands besonderen Gefallen gefunden zu haben. Wir dürfen annehmen, daß die meisten der erwähnten siebzehn Bände — abgesehen von einigen, die ihr ebenfalls vom Herzog als Geschenk verehrt wurden — von ihr selbst bestellt worden sind, und zwar bei einheimischen Goldschmieden, die damals auch für den herzoglichen Hof thätig waren.

Abb. 115. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Wahrscheinlich vom Goldschmied Paul Hofmann.

Den unermüdlichen archivalischen Forschungen des Herrn Dr. Schwenke verdanken wir die Kenntnis einer großen Reihe von Goldschmieden, die in den Jahren 1527 bis 1567 für verschiedene Arbeiten vom Herzog bezahlt wurden. Wir sehen daraus, daß der Herzog zwar kostbarere und kunstvollere Arbeiten zuweilen von Nürnberger Meistern anfertigen ließ, daß er aber auch die einheimischen Goldschmiede häufig mit Aufträgen beehrte. Einer von diesen, ein gewisser Gerhard Lentz, wird im J. 1562 ausdrücklich mit der Anfertigung eines silbernen Bucheinbands, wahrscheinlich desjenigen von Qu. 1, beauftragt. Da nun die übrigen sechzehn Bände mit diesem stilistisch eng verwandt sind, da sie überhaupt technisch und künstlerisch ebenso eng mit

einander zusammenhängen, wie sie sich deutlich von den erwähnten drei Arbeiten auswärtiger Goldschmiede unterscheiden, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sie sämtlich von Königsberger Goldschmieden herrühren. Ja eine Kombination der auf ihnen eingravierten Jahreszahlen und Meisterzeichen mit den während der betreffenden Jahre in den Ausgaberechnungen vorkommenden Meistern, sowie eine stilistische Vergleichung und Gruppierung aller Bände untereinander hat sogar dazu geführt, wenigstens für die meisten derselben die Namen der ausführenden Goldschmiede bis zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit zu ermitteln. Danach würde sich herausstellen, daß Fol. 12 und 13, Qu. 1—3 und Okt. 2 von Gerhard Lentz, Fol. 2—6 von Hieronymus Kösler, Fol. 7, 9 und 14 von Paul Hofmann ausgeführt wären.

Abb. 116. Silberbibliothek des Herzogs Albrecht.
Vom Goldschmied Gerhard Lentz.

Für die drei übrigen Bände, Fol. 8, 10 und 11, ließen sich die Verfertiger auch vermutungsweise nicht feststellen, obwohl man sagen kann, daß für sie unter den damals vorkommenden Namen nur Merten Mein, Christoph Preuß, Peter Siefert und Hieronymus Becker in Betracht kommen.

„Die kunsthistorische Bedeutung der Silberbibliothek besteht nun darin, daß sie nicht nur das einzige hervorragende Beispiel dieser Kunstgattung aus der Zeit der deutschen Frührenaissance ist, das sich erhalten hat (die Silberbände von Anton Eisenhoit u. a. stammen fast durchweg aus späterer Zeit), sondern vor allen Dingen darin, daß sie nach den erwähnten Forschungsresultaten das erste bisher sicher nachgewiesene Produkt des einheimischen Goldschmiedehandwerks ist.

Von einer Blüte der Königsberger Goldschmiedekunst im XVI. Jh. war uns bisher absolut nichts bekannt, weshalb man es geradezu für selbstverständlich hielt, daß die Bände auswärts gefertigt seien. Jetzt sehen wir, daß ebenso wie in anderen Städten Deutschlands auch hier, d. h. in großer Entfernung von den eigentlichen Kunstzentren, diese vornehmste Gattung des Kunsthandwerks damals eine Pflege gefunden hat, die unsere volle Anerkennung verdient."

„Die technische Herstellung war bei den einheimischen Bänden die, daß die Beschläge in Form von dünnen Silberplatten auf den hölzernen Kern der Deckel festgeschraubt und festgenietet wurden. Die Ornamente sind teils flächenhaft, in Form von Gravierungen, teils plastisch, in Form von gegossenen und aufgenieteten Reliefs gehalten. Die plastischen Verzierungen sind entweder Mittelstücke oder Eckbeschläge, Schliessen, Rückenbände u. dergl.

Unter den Ornamenten überwiegt die Maureske, ein von den Arabern stammendes, aus verschlungenen Bändern und orientalisierenden Blättchen zusammengesetztes Ornament.

Unter den figürlichen Reliefs sind die allegorischen Figuren der Tugenden und Musen, die aus einer süddeutschen Modelleurwerkstatt zu stammen scheinen, die „Werke der Barmherzigkeit" nach Pencz auf Fol. 1, Abb. 112, sowie die auf mehreren Bänden verwendeten Porträt-Medaillons und Schaumünzen des Herzogs und der Herzogin, die teilweise auf den Kupferstecher und Bildhauer Jakob Binck zurückgehen, bemerkenswert.

Dieser Binck, ein wie es scheint aus Köln stammender Künstler, der früher in dänischen Diensten, von 1543—1548, dann wieder 1559—1568 in den Diensten Herzog Albrechts stand, war jedenfalls der bedeutendste Künstler, den Königsberg damals besaß. Von ihm dürften auch die besten unter den figürlichen Gravierungen, besonders die Evangelisten nach Pencz-Aldegrever auf Fol. 7, Abb. 115, die so sehr über die andern figürlichen Ornamente emporragen, ausgeführt sein." Prof. Dr. K. Lange, K. Allgem. Ztg. 1894.

In einem der Arbeitsräume befindet sich eine Stuckdecke aus der ersten Hälfte des XVIII. Jh.

In dem Bücherausleihzimmer hängt ein Bild von Crispin Herranth, † 1549. Es stellt Luther und Melanchthon dar nebst einer Ansicht von Wittenberg. Unter Luther steht:

Qualis orat facies senio confecta Lutheri
Haec distincta suo forma colore docet;
Ora, genas, oculos et corporis aspicis artus.
Pictor eras animi, docte Luthere, tui.

Unter Melanchthon:

Docta quod ad vivum, Crispine, Melanchtonis ora
Pinxoris, artificis nomen habere potes.
Ipse tua superest praestantior arte Philippus
Exhibet ingenii, qui monumenta sui.

Das Bild gemalt nach Luthers Tode 1546. Erl. Preussen I 765.

Nachrichten über die Schloßbibliothek Erl. Preussen I 725 ff. — Perlbach, Zur Gesch. d. Schloßbibl. A. M. 1873 X.

Rechtwinklig von der Königsstraße gehen nach N. zu die Jägerhofstraße, so genannt nach dem 1838 abgebrochenen Jägerhof, zuletzt General-Kommission, die Lobeckstraße, früher Löffelgasse genannt, die Rippenstraße, so genannt nach einer acht Ellen langen Rippe, welche der Leineweber Valerius Geßler hier an seinem Hause

befestigt hatte und die, nach der Lastadie verkauft, 1724 noch an einem Wirtshaus zu sehen war; die Wilhelmstraße und die Augustastraße.

In gleicher Weise nach S. zu die Landhofmeisterstraße, so genannt nach dem Grundstück, worauf jetzt die französische Kirche steht. Die Landhofmeisterstraße gehört nur bis zur Krönchengasse (Speichergasse) zur Neuen Sorge; die Verlängerung zum Sackheim. Krönchenstraße Nr. 14 am Speicher gefällige schmiedeeiserne Anker.

Ferner die Ziegelstraße, in welcher sich Nr. 9 ein Haus befindet, das über der Eingangsthür ein Herz hat, worauf ein Pfeil fliegt, mit der Inschrift der verschlungenen Buchstaben J U L. Aus dem Herzen wachsen drei Federn heraus. Unter ihm steht 1787. Die Sage geht, daß ein junger Student, der hier wohnte, aus Eifersucht erst seine Braut, dann sich selbst durchbohrte.

Nach S. sind ferner gerichtet die wahrscheinlich nach dem ehemaligen Königshaus so genannte Prinzenstraße und die Steile Gasse, welche bis 1811 Mottgasse hieß.

Casp. Stein führt um 1640 noch Gastwirtschaften, Sommerhäuser und Gärten der Neuen Sorge an. So den angenehmen Garten des Paul Eglof, eines Goldschmieds aus dem Löbenicht, der mit perspektivischen Wandelbahnen versehen, mit angenehmen grünen Plätzen, mit Bäumen, Früchten, Pflanzen und verschiedenen häuslichen und fremden Blumen gepflegt war. In den „Perspektiven" war die Geschichte von den Käufern und Verkäufern dargestellt, die aus dem Tempel zu Jerusalem hinausgewiesen werden. Ein Springbrunnen. Ein Menschlein, das sein Gesäß entblößt, und ein Molosserhund abgemalt. In dem Hofe des Sommerhauses ist ein Esel mit dem Pinsel gemalt mit einer Leiter und diesem Verse:

Wer nicht schimpff oder schertz kan leiden,
Der mag auff diesem Esel reiten.
1623.

In Erz geschnittene Figuren mit dieser Inschrift: Meister Groswort vornehmer Frembder wolversuchter schleiffer der großen Messer, so man itzo sehr brauchet, welche ich auch so scharff machen kan, daß sie selbsten in lufften davon fliegen.

Ich bin der frembde Meister gut,
Der alle große Messer schleifen thut,
Sie sein auch wes Standes sie wolln,
So dürfen sie sie bey mir nur holen
Sie fliegen dahin scharff wolgezirt
Auch hel, blanck und sehr wol polirt,
Das so ein Mann zirt sein Messer
Dir wolthut und teuscht Dich besser.
Ist schertig kom zu mir gelauffen,
Es sol sich hinfort besser brauchen,
Neben mir steht auch ein Mann,
Der das Messer bei mir hat schleiffen lahn,
Das solches Messer er brauchet fort,
Das dergleichen noch nie gehort,
Je lenger er schneidet, je besser es wird
Ich bin gut, mir gar nichts irrt. —

Das schöne Haus des Obermarschalls Asverus Brandt mit einer Treppe, Türmchen, Wandelgang, Hof und weitem Garten.

Die Straßen der Neuen Sorge, die Große, auf dem alten Hof die Reperbaan, und der neue Anger, hinter dem Wagenhof, hinter dem Jägerhof, die kleinen zwei(?), Brandstadt. Der Wall. Vorwerke zur Burg gehörig. Das Thor des Walles. So Caspar Stein.

Sackheim.

Die letzte der Königlichen Freiheiten ist der Sackheim zwischen Pregel, Neue Sorge und den dem Löbenicht angehörigen Freiheiten Anger und Stegen (Neuer Markt).

Ursprünglich war Sackheim ein Dorf und wurde wahrscheinlich 1578 zur Freiheit gemacht.

Das Wappen hat im Schilde das silberne Lamm Gottes mit goldenem Heiligenschein und roter Kreuzfahne auf einem grünen Boden stehend. Der Schild war wahrscheinlich blau. Dieses Wappen stammte, nach der im Siegelfelde befindlichen Zahl 78 zu schließen, wahrscheinlich aus dem Jahre 1578. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Das Dorf Sackheim war aber bedeutend älter, denn seine Gerichtsakten gehen bis 1326 zurück.

Im Sackheim waren anfangs des XIX. Jh. vier Kirchen. Die älteste war die 1807 eingegangene **Elisabeth-Kirche.** Ursprünglich dem Nonnenkloster der h. Elisabeth zugehörig, das unfern der Kirche lag, wurde sie nach der Reformation geschlossen, wie denn das Nonnenkloster mit dem protestantischen großen Hospital vereinigt wurde.

Die Litauer, die in der Steindammer Kirche seit 1526 ihren Gottesdienst hatten, bemühten sich, diese Kirche zu eigen zu erhalten, und 1603 wurde sie ihnen zugesprochen. Sie hatten bis 1807 darin Gottesdienst, wo ihre Zahl zu gering wurde. Die Kirche wurde in ein Arresthaus verwandelt — daher der Name Arresthausplatz — und jetzt (1896) dient sie als Bezirks-Kommando. Lange Zeit diente der um sie herum liegende Kirchhof zu den Begräbnissen der löbenichtschen Hospitaliten und des städtischen Gesindes, bis auch er einging und der Platz zu gärtnerischen Anlagen benutzt wurde.

Casp. Stein berichtet über die Kirche um 1640, daß an ihrem Altare das Leiden Christi mit Figuren zu sehen war.

An der Taufkapelle waren folgende Distichen, teilweise schon durch Kalk verletzt und kaum zu lesen:

Cum tribus et centum post incunabula Christi
Aeterni lustris juncta decem bis erant,
Et novies Phoebus binos compleverat annos,
Aethera, qui curru pervolat ignivomo,
Lazarus hunc tumulum Sengstock hac Presbyter aede,
Baptismique locum struxit amore Dei. —

An den Wänden waren die Epitaphien des Lazarus Sengstock, des ersten litauischen Pfarrers, des Johannes Hartmann und der Elisabeth, M. Georg Neuschillings Tochter mit einem Grabstein, auf welchem das Distichon stand:

Nil es gens hominum nae nil nisi pulvis et umbra
Ac flos qui saevo flante aquilone cadit.

Die **Katholische Kirche,** Patron der König, hat eine lange Vorgeschichte.

Im Herzogtume Preußen war durch die Verträge mit Polen und mit den Ständen die Religion auf Grund der Augsburgischen Konfession gegründet und die römischen Katholiken hatten keine freie Religionsübung und keine Kirche.

Die brandenburgischen Abgeordneten verpflichteten sich aber, als der Kurfürst Johann Sigismund im Jahre 1611 die Mitbelehnung über Preußen in Warschau

nachſuchte, dem polniſchen Hofe gegenüber, daß den Katholiken in Königsberg in einer der Vorſtädte eine eigene Kirche gebaut werden würde.

Ungeachtet des Widerſpruchs der Stände wurde den polniſchen Kommiſſarien, die im Jahre 1612 die Belehnung nach Königsberg brachten, der gegenwärtige Platz auf dem Sackheim eingeräumt, ein Teil des Kurfürſtlichen Angers vor der Stadt Löbenicht, deſſen größter Teil dieſer Stadt im Jahre 1506 abgetreten war. Am 22. Mai 1614 wurde durch einen Bevollmächtigten des Biſchofs von Ermland der zuvor in Heilsberg geweihte Grundſtein gelegt, der folgende Inſchrift hatte:

D. O. M.

In honorem DEI omnipotentis ac Beatissimae Virginis Mariae, et omnium Sanctorum, nec non Patronorum Ecclesiae hujus, S. S. Andreae Apostoli, Joannis Baptistae, Adalberti Episcopi et Martyris, Illustrissimus et Reverendissimus Episcopus Varmiensis D. Simon Rudnicki hujus Ecclesiae Ordinarius lapidem hunc angularem consecratum juxta ritum S. S. Ecclesiae Catholicae Romanae fundamentis apposuit die XXII. Mensis Maii Anno MDCXIV.

Der Bau wurde im Jahre 1616 beendigt und den 21. Dezember durch den Biſchof von Cujavien eingeweiht und die erſte Predigt darin gehalten (Erläut. Pr. I 671 ff. und von Baczko, Verſuch e. Geſch. u. Beſchreib. Kbgs. 2. Aufl. 1804). Im Jahre 1714 hat die Gemeinde ihr erſtes Jubiläum gefeiert. Kowalewski[1]) giebt darüber folgende Nachricht:

„Auch hat die Römiſch-Katholiſche Kirche ihr Jubelfeſt wegen ihrer erſten Stiftung Anno 1714 unter der Regierung Sr. höchſtſeel. Königl. Majeſtät Friedrich Wilhelms, glorwürdigſten Andenkens, und zu Zeiten des Ermeländiſchen Fürſten und Biſchofs, nachmaligen Primatis der Krone Polen und Großherzogthums Lithauen, Theodor Potocki, da als Parochus bei gedachter Kirche Herr Dr. Florianus Bialkowski geſtanden, gefeiert. Denn da ſelbige 1614, wie es an der Kirche unter den Sparren zu leſen, geſtiftet, und nach drei Jahren, wie dieſes gleichfalls auf einer ſteinernen Tafel unter der Orgel angemerket, zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden; ſo hat gedachte Gemeine Anno 1714 wegen der erſten Stiftung dieſer Kirche, zu welcher der damalige Ermeländiſche Biſchof Simon Rudnicki den Grundſtein geleget, mit allen bei derſelben üblichen Ceremonieen gefeiert, und des Abends in einem Feuerwerk allerlei ſchöne Sinnbilder vorgeſtellet."

Dieſe Kirche, die keinen Turm hatte, wurde bei dem großen Brande 1764 in Aſche gelegt, was ſehr zu bedauern iſt. Sie war unſtreitig eine der ſchönſten Kirchen Königsbergs, da wir wiſſen, daß ſie unter dem kunſtſinnigen Biſchof Rudnicki angelegt war.

Über dieſe Kirche berichtet Caſpar Stein († 1652) folgendermaßen: Der Tempel der h. Maria und aller Heiligen der römiſchen Katholiken auf dem Sackheim iſt gewölbt und durch vierundzwanzig gemauerte Säulen geſtützt. In ſeinem Fundamente gegen Oſten iſt der Grundſtein gelegt mit folgender Inſchrift. (Folgt oben gegebene Inſchrift.)

In der Kirche am Hochaltar iſt die Kreuzigung Chriſti. An den Seiten des Hochaltares das Epitaph des Chriſtophorus Winter. Die h. Maria aus Holz geſchnitzt, mit vergoldeter Krone, einen Szepter in der Hand haltend, täglich mit weißen Lichten erleuchtet. Die Bilder des h. Wilhelm und h. Moritz. Vor dem Hochaltar ein hängender Kronleuchter aus Meſſing.

[1]) Des Prof. Dr. Kowalewski Nachrichten von den vornehmſten Jubelfeſten, welche im achtzehnten Jahrh. in Königsberg gefeiert worden. Königsb. wöchentl. Frag- und Anzeigungs-Nachrichten 1744 Nr. 34.

Am anderen Altar Chriſti Dornenkrönung und Chriſtus das Kreuz tragend, ſehr hervorragend von einem brabanter Maler mit dem Pinſel abgemalt. — Auf dem dritten Altare Chriſti Leiden. — Auf dem vierten das Bild Johannis des Täufers und der Herodias, das Haupt Johannis in Händen haltend. — Auf dem fünften die Bilder der h. Maria, des Jeſusknaben, des h. Kaſimir, der Schiffer, des Friderich Ridt den h. Kaſimir folgendermaßen anrufend:

Ire juva placide spatiosa per aequora vento
Nautas per mare, per flumina, per pelagum.

An der Sakriſtei unter dem großen Chriſtophorus und dem abgemalten Eremiten:

Haec tibi spectator sacra quae praesentat imago,
Mystica sunt veri symbola Christophori,
Christum fert humeris immensus more gigantis
Dum fert humanum per freta saeva genus
Non mundi aut pelagi rabie terretur at atra
Nocte maris fluctus transmeat intrepidus,
Lucida Eremitae pellit laterna tenebras
Sancto Evangelii lumine Christe tui,
Et gressum Pinus viridans ac florida firmat,
Quae solida constans est sine labe fides
Tu quoque Christophorum vigilans imitare beatum,
Ut verus tandem Christifer esse queas.

Das lehret Dich o Leſer mild,
Des Heiligen Chriſtoffers bild,
Chriſtum den tregt er übers Meer,
Als wenn er ein groſſe Ries wer,
Achtet nicht des Meers brauſen,
Auch nicht der ſtolzen welt ſauſen,
Dieſes lompt aus Chriſti lehr,
Sagt der fromme Einſiedler,
Dieſer lompt warlich kurtzumb
Aus chriſti Evangelium,
Nach dieſem Leben ohn falſchen ſchein,
So kanſtu auch Chriſtoffer ſein.

In der Sakriſtei ſind Kleider, Kaſeln, Kelche, Patenen, Rauchfäſſer, Wachsgefäße und heilige Schmuckſachen. —

An der Wand unter dem Gemälde des h. Adalbert, des Märtyrers:

Der erſt Biſchoff in Preuſſen ich war,
In ſechshundert ſiebenneuntzig jahr;
Chriſti lehrt ich Evangelium,
Geſand durch Bapſt Gregorium
Fiſchhauſen wird jetzt genandt die Stadt,
Alda man mich getödtet hat,
Wegen Chriſti des Gottes Sohn,
Derſelb gab mir die marter kron. —

Unter dem h. Kilian, dem Märtyrer:

Hi sunt Herbipelis, qui te docuere magistri
Qua verum coleres religione Deum.
Impia quos tandem jussit Geilana necari,
Colavitque sub hunc corpora caesa locum.
Ne turpi sine laude situ defossa jacerent
Corpora, Burkardus sub monumenta locat. —

Unter der Taufe Chriſti:

Johannis König sit ut hic aliquando sepulchrum,
Pro se proque suis hoc faciebat opus. —

Unter dem h. Franziskus Xaverius und Ignatius Lojola, dem Gründer der Geſellſchaft Jeſu:

Da weiber nemen und fleiſch freſſen,
Hat monchen Münch und Pfaffen beſeſſen,
Und thaten alles verkehren,
Fingen dieſe Heiligen an zu lehren. —

Auf dem Leichenſtein des Parochus Herrn Georg Martin:

Doctor eram et Parochus non pridem ad tanta vocatus
Octo annis aedis Presbyter hujus eram.
Melsack me genuit, docuit Brunsberga, recessi
Post lustra hujus vitae circitor octo meae.
Defunctus miratur monumenti Fundatorem,
Non ovis Pastorem, Pastor ovem tumulare debebat,
Ovis Pastorem tumulare pie volebat.
Non est ordo quod miraris,
Arnoldus Maubach est ovis rationalis. —

Auf dem Leichenſtein des Herbert Brabach:

Herbertus Brabach Coloniae Ubiorum natus, Regiomonti numero civium adscriptus. Vir Simplex, Rectus et Timens Deum, vere catholicus Fido, Vita, Animam Deo reddidit Anno 1626 dio 29. Januar. Corpus hic poni voluit. —

An einer aufgehängten Fahne und auf dem Grabſtein das Wappen und gemalte und ſteinerne Bildnis des Edlen Ritters aus Polen Stephan Temrock Szimkowitz, der auf der Reiſe von Soldaten gemordet wurde. —

Auf dem Grabſtein des Chriſtophorus Winter, Schöppens der Altſtadt und römiſchen Katholiken:

Non nos hic positos mirare Viator,
Queis cum nos fides sub polo junxit,
Hisce duos et sub solo jungit
Hisce nos et in polo junget.
Vale et nostris manibus bene precator.
Obdormivit 29. April Anno 1623. Aet. 47. —

Am Singchor ſind alte Tafeln mit ſich gegenſeitig belehrenden Kindern (Abecedariis) bemalt und den Worten: O Heilige Maria bitte Gott vor uns mit Deinem Geſchlecht, Kindern, Frawen und Mannen 1500. —

Die Taufkapelle, zu der man auf Stufen hinaufſteigt. Die Kirche hat drei Portale mit dem angehefteten kurfürſtlichen Befehl, den Pfarrer nicht zu beleidigen. —

Der Kirchhof mit dem aufgerichteten Kreuz des Gekreuzigten, Gebäuden und Gärten des Pfarrers und Diakonen, die Schule, Wohnungen des Kantors und Glöckners und der der römiſch-katholiſchen Religion Ergebenen.

Die neue Pfarrkirche wurde nach dem Brande in den Jahren 1765 bis 1776 von Grund aus neu gebaut, wozu Kollektengelder und eine bedeutende Zulage des Kaufmanns Saturgus (Kneiphöfſche Langgaſſe Nr. 5) halfen. Plan und Leitung übernahm der Kriegsrat und Provinzial-Baudirektor Lilienthal. Sie wurde am 27. April 1777 vom Weihbiſchof von Zehmen eingeweiht.

Das Äußere geben wir nach einer Photographie von Bittrich-Wehlau in Abb. 117. Außen 46,2 m l., 27,3 m br. Turm 59,65 m h.

Am Geſims unter dem Dache die Inſchrift: Aedificata Anno Domini 1616. — D. F. Reaedificata Anno Domini 1770.

An der N. Seite: 1653 den 5. Mai. 1683 den 18. Nov. Dreieiniger Gott, dies Haus das Dir gehört, hat zwar Dein Zorn durch Blitz und Brand zerſtört. 1748 den 18. Dec.

Abb. 117. Katholiſche Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Doch Deine Gnad hat es durch milde Hand auch wiederum geſetzt in dieſen Stand. 1751 den 11. Oct.

An der S. Seite: In dieſem Stand erhalt es immerdar, und wend davon ſo Feur als Kriegsgefahr. Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu Deinem Dienſt nun wieder eingeweiht. 1753 den 5. Mai.

Fünf ſtichbogige Fenſterachſen zwiſchen niedrigen Strebepfeilern. Drei Eingangsthüren in Rococo. Abb. 118 der Mittelthür. Taufkapelle in der mittelſten Fenſterachſe

im N. mit ioniſchen Pilaſtern und Sandſteinrelief der Taufe Chriſti. Sakriſtei in der letzten Fenſterachſe nach O. im N. mit ioniſchen Säulen und Ochſenauge mit Rococoſchmuck.

W. Faſſade mit vier Pfeilern und Gebälk, auf welchem auf hohen Sockeln die vier Evangeliſten aus Sandſtein. Dazwiſchen ſchmiedeeiſernes Rococogitter. Darüber ein Stockwerk mit Voluten. Tambur, Kuppel, Laterne mit kleiner Kuppel wächſt aus der Kirche heraus. Knopf und Kreuz.

Abb. 118. Hauptthür der katholiſchen Kirche

Auf dem geſchweiften O. Giebel ſtehen Rococovaſen.

Ecclesia Catholica Romana Regiomontana. Inv. et exc. I. Lilienthal. Mangelhafter Kupferſtich der Weſtfaſſade.

Die Katholiſche Kirche wurde unterm 7. Mai 1875 den Altkatholiken eingeräumt, worauf die Katholiken in ihrer Propſtei Gottesdienſt hielten. Sie wurde aber ſpäter

den Katholiken wieder übergeben und die Altkatholiken halten jetzt (1896) in der Löbenichtschen Hospitalkirche Gottesdienst.

Im Innern Kreuzgewölbe aus Holz.

Der Hochaltar sollte nach einer Zeichnung des Stadtbaurats Eichholz aufgebaut werden (A. P. Mappe I Nr. 71). Es empfahl sich aber mehr ein Projekt, das der Professor R. Wiegmann aus Düsseldorf 1844 lieferte. N. P. P. B. VI 1844 425. Danach

Abb. 119. Hochaltar der katholischen Kirche.

erheben sich auf Sockeln je zwei korinthische, kannelierte Säulen mit dem üblichen Gebälk, zwischen denen ein Ölgemälde von Ittenbach-Düsseldorf, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. — Im zweiten Geschoß ein Ölbild des Patrons der Kirche, h. Johannis des Täufers. Auf dem verkröpften Gebälk der vier Säulen stehen vier Apostel. Krönung: das Kreuz in der Glorie. Abb. 119.

Vergoldete Monstranz in Sonnenform; Rococoornamente gut, namentlich die Fußplatte. Königsberger Arbeit vom Meister Christian Friedrich Herold 1752. Abb. 120.

Teilweiſe vergoldete Taufſchüſſel, Rococo; geſchweifter Rand, getriebenes Ornament im vertieften Grunde und am Rande. Vom ſelben Meiſter wie vor.

Rauchfaß und Weihrauchſchale, weißſilbern, glatt und ſchlicht.

Trinitatisaltar am 1. Pfeiler l., Rococo. Zwiſchen zwei korinthiſchen Säulen Ölgemälde der Trinität in Rococorahmen. Verkröpftes, ornamentiertes Gebälk, in der Mitte durchbrochen von Wolken und Engelsköpfchen. Im hohen Rococo-Aufbau darüber

Abb. 120. Monſtranz in der Katholiſchen Kirche.

der Name Jehovah in einem Dreieck, von Sonnenſtrahlen umgeben. — Kruzifixus mit ſilbernem Rococofuß.

Marienaltar am 1. Pfeiler r. Architektur wie vor. Ölgemälde der poluiſchen Mutter Gottes mit dem Chriſtkinde. Im Aufbau die Taube mit Strahlen.

Kanzel aus Schmiedeeiſen mit unſchönen Rococoornamenten; auf dem Schalldeckel der Erlöſer mit der Siegesfahne als Krönung. Kanzelthür mit etwas beſſeren Rococoornamenten.

Taufkapelle, ein Anbau im zweiten Joche des l. Seitenſchiffs.

Orgelgehäuſe, Rococo, mit der Holzſtatuette des David in der Mitte; oben Engelgeſtalten. — Die Orgelempore, die einzige Empore in der Kirche, ſteht auf paarweis hintereinander geſtellten ioniſierenden Säulen. An ihrer Unterſeite hängen Troddeln. Ein Rococoornament in der Mitte. Beiderſeitige Rococotreppen führen hinauf. Abb. 121.

Abb. 121. Kanzel und Orgel in der katholiſchen Kirche.

Vier Beichtſtühle in der Nähe der Eingänge, Rococo. — Zwei desgleichen an der Südwand haben anſcheinend ältere Architektur; auf dem einen befindet ſich ein Wappen: Adler in ſeiner Mitte; darüber eine Grafenkrone. Rococovaſen r. und l.

Die ganze Kirche iſt in den Jahren 1892—94 im Innern ausgemalt. Die Pfeiler in grün mit vergoldeten Kapitellen.

Die Wandmalereien ſind in leuchtenden Temperafarben aufgetragen. In der Vorhalle drei römiſche und drei griechiſche Kirchenlehrer, die hh. Auguſtinus, Hieronymus

und Gregor; Athanaſius, Baſilius und Chryſoſtomus. In den vier Gewölbezwickeln die vier bußfertigen Sünder: der verlorene Sohn, Zöllner und Phariſäer, die büßende h. Magdalena und Petrus mit dem Hahn.

Die vier Kreuzgewölbe des Mittelſchiffs tragen auf Goldgrund zuerſt den Tod des h. Adalbert, den h. Nepomuk im Beichtſtuhl, den ſel. Andreas Bobola († 1657) und einen Engel, der auf einem Bande die Jahreszahl 1893 trägt. Dann folgen die

Abb. 122. Sakriſteithür in der katholiſchen Kirche.

acht Seligkeiten in zwei Kreuzgewölben. Über dem Hochaltar iſt Chriſtus als Weltrichter, die hh. Petrus und Paulus, ſowie die Apoſtel in zwei Gruppen.

In den beiden Seitenſchiffen als Fenſterbekrönungen die hh. Anna, Katharina, Barbara, Cäcilia, Joſeph, Laurentius und Stanislaus Koſtka in Ovalbildern auf Goldgrund. — Über dem Hochaltar das Auge Gottes.

Alle Arbeiten hat die Regensburger Firma Goß ausgeführt.

Hiermit im Zuſammenhange ſtehen die Glasmalereien der Fenſter, die von der Firma Schneider in Regensburg ausgeführt ſind.

Die Fenſter zu beiden Seiten des Hochaltars zeigen die Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers, die Verkündigung der Geburt Chriſti, ſeine Geburt und das Lamm Gottes. — Die anderen Fenſter tragen je zwei Apoſtel nach Overbeck, unter denen die Namen der Familien ſtehen, welche ſie geſtiftet haben.

Für die geſamten maleriſchen Arbeiten lag ein Entwurf des Domvikars Dengler-Regensburg vor.

Abb. 123. Schmiedeeiſernes Geländer an der Kaplanei.

Bemerkenswerte ſchmiedeeiſerne Rococothür zur Sakriſtei. Abb. 122.

Ölgemälde im l. Seitenſchiff vom Eingange ab: Chriſtus mit dem Zinsgroſchen. — Chriſtus ſegnet die Kinder. — Anbetung der Hirten. — Anbetung der Weiſen. — Daniel in der Löwengrube. — R. Seitenſchiff: h. Antonius mit dem Schädel. — Ein Mann ſchläft im Schoße eines Engels, während ein Krieger vorſichtig der Gruppe naht. — Ein betender Greis. — Pendant zum Schlafenden. — Anbetung der Hirten; gut. — Chriſti Grablegung.

Im r. Seitenſchiff über der Orgelempore: Kreuzigung Chriſti. — Chriſtus im Grabe mit den von Engeln geleiteten drei Marien. — Dasſelbe, ſchlecht. — An der Treppe: Das jüngſte Gericht. — Im l. Seitenſchiff über der Orgelempore: Anbetung der Weiſen. — Die heilige Familie. — Judith mit dem Haupte Johannis des Täufers. — Maria mit dem Kinde. — Kreuzigung Chriſti. — Abnahme Chriſti vom Kreuz. — Chriſti Auferſtehung.

In der Taufkapelle: h. Antonius mit dem Chriſtkinde. — Chriſtus mit dem flammenden Herzen. — h. Nepomuk mit dem Kruzifixus, neben ihm ein Engel mit Schlüſſel.

Moderne, mäßige Stationsbilder.

Ein Ölgemälde von Lukas Cranach dem Älteren von 1532 befindet ſich nicht mehr in der Kirche. Beſprochen von Dittrich, Ztſchr. f. chriſtl. Kunſt 1890 Nr. 10 325 f.

Das Propſteigebäude, im W. der Kirche belegen, brannte mit derſelben 1764 ab und wurde 1896/97 wieder aufgeführt.

Die Kaplanei liegt n. w. der Kirche und hat eine Freitreppe mit gutem, ſchmiedeeiſernem Rococogeländer. Abb. 123.

Sackheimer Kirche, Patron der König. Der Gottesdienſt wurde zuerſt in der h. Eliſabethkirche in litauiſcher Sprache gehalten. Später wurde der Sackheim von der Eliſabethkirche nach dem Thor zu erweitert und für die zuziehenden Deutſchen wurde ein deutſcher Pfarrer nötig. Man zog den Pfr Neuſchilling im J. 1638 heran; dieſes führte aber zu großen Weitläuftigkeiten zwiſchen der litauiſchen und der deutſchen Gemeinde. Die Deutſchen baten daher den Kurfürſten George Wilhelm um die Erlaubnis zum Bau einer eigenen Kirche, welche ihnen am 25. Mai 1640 gewährt wurde. Am 14. Juni 1640 wurde der Grundſtein gelegt; aber die Nähe der katholiſchen Kirche veranlaßte die Katholiken, mit Unterſtützung des polniſchen Hofes gegen den Bau zu proteſtieren.

Die Sackheimer kauften nun den Platz zwiſchen ihrer Bauſtelle und der katholiſchen Kirche und bebauten ihn. Nun durften ſie weiter an ihrer Kirche bauen, die am 30. Auguſt 1648 unter dem hier angeſtellten Pfr Neuſchilling eingeweiht wurde.

Dieſe Kirche hat Caſp. Stein auch beſucht und berichtet von ihr, daß vor dem Altare der Leichenſtein beſagten Pfarrers mit dieſen Worten lag: Anno Christi MDCXL. III. Septemb. Memor vanitatis ac mortis suae lapidem hunc sepulchralem sibi et suis vivus posuit M. Georgius Neuschilling primus Germanorum Sackheimensium Pastor.

Ferner war hier der Leichenſtein von Wilhelm Hermgart.

Eine Kanzel, das Singchor mit einem Poſitiv. Am Chor eine aus Holz gefertigte Statue König Davids, die Zither ſpielend, und der Muſen. An der Decke ein hängender Kronleuchter. Drei Thüren. Um die Kirche herum der Kirchhof und die Wohnungen des Pfarrers, Kantors, Glöckners und die Schule.

Die Kirche brannte bei der ungeheuren Feuersbrunſt, die 1764 K. heimſuchte, ab und wurde 1769 unter teilweiſer Benutzung der alten Mauern wieder aufgebaut. Der Kirchturm wurde 1771 vollendet.

Wir geben das Äußere der Kirche in Abb. 124 nach einer Photographie von Bittrich-Wehlau. Die Kirche iſt 35,5 m l., 14,75 m br. im Lichten. Fünf ſtichbogige Fenſterachſen; im Oſten ein rundes Fenſter.

Das Innere mit Korbbogengewölbe aus Holz im Mittelschiff; die beiden Seitenschiffe flach. Die glatten Säulen, die Mittelschiff und Seitenschiffe trennen und zwei Emporen tragen, sind ionisch und stehen auf Sockeln. Abb. 125 nach Bittrich-Wehlau.

Der Altaraufsatz enthält zwischen je zwei korinthischen Säulen und dem verkröpften Gebälk das 1878 von Prof. Dr. J. Heydeck gemalte Bild des einladenden Christus.

Abb. 124. Sackheimer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Zwei weißsilberne getriebene Altarleuchter mit Engelsköpfen auf der runden, gewölbten Fußplatte; am Fuße Wappen: zwei aufrecht stehende Löwen an einem Palmbaum: A. M. F. S. W. G. K.

Großer vergoldeter Kelch, Fuß im Sechspaß, Knauf getrieben, mit Engelsköpfen. Renaissance-Ornament. Aufgelöteter Kruzifixus. Anfang des XVII. Jh. — Kleiner Kelch mit achteckigem Fuß mit Fazetten. XVII. Jh. Dazu gehörig: vergoldete Patene: George Preis 1656. — Kelch in unschöner Balusterform: Behrendt Oberholtz

Inſpektor Königsberg d. 21. Novbr. 1787. Königsberger Arbeit. — Großer vergoldeter Kelch, Baluſterfuß. Unterſeite: Chriſtina Zachauin, geborne Zeugin 1729. Königsberger Arbeit.

Hohe Deckelkanne zum Abendmahle, ſilbern mit zum Teile vergoldeten Horizontalprofilen. — Kleines cylindriſches, ſilbernes Gefäß mit zwei Schraubendeckeln; innen vergoldet; mit Henkel. (Zu Krankenwein und Oblaten.) — Viereckiges weißſilbernes Käſtchen zu Oblaten, geſchenkt von Heinrich Heinrichſen und ſeiner Hausmutter 1648. — Weißſilberne, längliche Vorhalteplatte mit getriebener Abendmahlsſcene: G. B. C. B. P. H. 1672. Dünnes, ſtark mit Kupfer legiertes Silberblech. — Weißſilberne Opferbüchſe; Königsberger Arbeit. — Opferbüchſe in Empireform von 1840; Königsberger Arbeit. — Zwei weißſilberne getriebene Vaſen, geſchenkt von Heinrich Schmidt, geb. 1681, † 1721. Königsberger ſchlechte Arbeit. Nach von Czihak.

Abb. 125. Inneres der Sackheimer Kirche; phot. von Billrich-Wehlau.

Die Kanzel liegt an der N. Seite des Mittelſchiffs. Sie iſt eine Rococoarbeit von gefälligen Formen, nur die korinthiſchen Pilaſter an den Seiten fallen etwas aus dem Maßſtab. Schalldeckel in Voluten mit Rococovaſen. Krönung: ein Rococo-Schnörkel. Abb. 126.

Getriebene Taufkanne von 1725 mit Figuren aus der Mythologie. — Weißſilberne Taufkanne mit Gravierungen der Taufe Chriſti u. ſ. w. Im Deckel eine Münze von 1681. — Silberne Taufſchüſſel mit antiken Köpfen; Anf. XVIII. Jh.

Am Ausgange der Straße ſteht das am Tage der Krönung Friedrichs I., 18. Januar 1701, gegründete Waiſenhaus, Abb. 127. Es iſt ein Bau des Oberbaudirektors Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried, der „den Riß zur Kapelle ꝛc. zu ent-

werfen und den Koſtenanſchlag zu verfertigen“ hatte. Riß und Koſtenanſchlag ſollen ſchleunig eingeſendet werden, damit noch „dieſen Sommer“ der Bau nicht allein angefangen, ſondern auch vollführt werde. Am 8. Juli 1702 wurde der Plan genehmigt. Am 13. Dezember 1704 erhält von Unfried den Auftrag, einen Grundriß von der Kapelle, dem Hauſe und „dem ganzen Begriff deſſelben“ zu entwerfen und auf demſelben genau anzugeben, was bereits gebaut iſt und was noch gebaut werden ſoll. Eingeweiht

Abb. 126. Kanzel der Sackheimer Kirche.

am 18. Januar 1705. Die Inſchrift auf der Vorderſeite des Turms iſt von Prof. Mich. Schreiber verfaßt (lat. Majuskeln):

Ad majorem Dei gloriam pro data coelitvs corona regia vt patrivm erga patriam testaretur affectvm Orphanotrophivm hoc exstrvi cvravit Fridericvs Rex Borvssiae Elector Brandenbvrg. etc. etc. Anno Chr. MDCCI aetat. XLIV Regim: XIII. Felicitatem ac pacem vitae generisqve firmitatem et post sera tempora Coelestes Domos promittit ac dabit Devs vovent omnes.

Die Anſtalt war urſprünglich auf 12 lutheriſche und 12 reformierte Waiſenknaben eingerichtet. Sie hatte eine Kirche, die 1807 einging. Nach Verfügung des Königs Friedrichs I. ſoll jeder Ritter des zugleich mit dem Waiſenhauſe geſtifteten Schwarzen Adlerordens „Gott zu Ehren und zum Unterhalt des in der Reſidenz Königsberg angelegten Waiſenhauſes“ 50 Dukaten an den Ordensſchatzmeiſter zahlen. Schule, zur Univerſität vorbereitend, bis 1809, dann Elementarſchule und Lehrerſeminar. Im J. 1877 Progymnaſium, 1894 wieder Elementarſchule.

Die Voluten am Anfange des Daches erinnern ſchon etwas an die ſpätere Zeit.

Abb. 127. Waiſenhaus.

Der kräftige Turm ſieht ſehr gut aus: „Man ſieht die Tatze des Löwen!“ äußerte ein höherer Beamter über den Turm; allerdings galt da noch Schlüter als der Erbauer.

An der Oſtfront des Waiſenhauſes ſind drei Ziegelſteine eingemauert, der Sage nach die Erſparnis von dem gut gemachten Anſchlag.

Der Adler auf dem Turme iſt der einzige, der während der Beſetzung der Stadt durch die Ruſſen 1758—1762 geſchont und nicht mit dem ruſſiſchen Doppeladler vertauſcht wurde.

Dembowski, Progr. d. Progymn. d. Kgl. Waiſenhauſes 1879—1890.

Sackheimer rechte Straße, Nr. 58. Zwei Rococothüren mit zwei hübſchen, ſchmiedeeiſernen Thürklopfern. — Nr. 61 und 72. Rococothüren. — Nr. 111. Voluten-giebel; abgebrochen 1897. — Nr. 112. Auf dem Giebel ein Stern mit ſchmiedeeiſernem Rankenwerk. Abb. 128. — Sackheimer Hinterſtraße Nr. 22. Rococothür.

Bülowſtraße Nr. 32 (früher Erſte Sackheimer Wallgaſſe) ein hübſches, ſchmiede-eiſernes Geländer aus der Rococozeit. Abb. 129.

Landhofmeiſterſtraße Nr. 7 von Seidlitz-Kalneinſches Stift; Übergang vom Rococo zum Klaſſicismus.

In der Verlängerung der Litauer Wallgaſſe lag über dem Pregel der Litauer Baum, wahrſcheinlich gleichzeitig mit dem Holländer Baum 1570 angelegt. Er beſtand

Abb. 128. Sackheim rechte Straße Nr. 111 und 112.

aus einer Reihe von Baumſtämmen, die unter einander durch Ketten verbunden quer über den Pregel gelegt waren und die Beſtimmung hatten, den Pregel im Steuer- und Zoll-Intereſſe für alle Waſſerfahrzeuge an der Stelle zu ſperren, wo er das Stadt-gebiet betrat. — Je ein Ende des Baums wurde an jedem Ufer des Pregels durch den Baumſchließer angeſchloſſen.

Caſpar Stein berichtet um 1640 über den Sackheim, daß daſelbſt die Buden und ein Bad der Litauer war. Dann die Fleiſchbank des Löbenichts. Die löbenichtſchen Kalköfen und des Fürſten neue Glaswerkſtatt mit drei Öfen, in welchen Kryſtallglas gemacht wurde, wie heute bei den Venetianern. Die Gärten des Sackheims, teils mit

Hopfen, teils mit Bäumen beſtanden. Der ſehr angenehme Garten von Kellermeiſter mit einem öffentlichen Sommerwirtshaus, eine große und breite Linde. Der Garten des Andreas Adersbach mit zwei Türmchen mit der Ausſicht auf den Pregelfluß. Ein Raum um Schiffsſeile zu verfertigen. Das Löbenichtſche Peſthaus. Der angenehme Garten des Wolffgang Creytzen und in ihm ein breiter Baumgang, lang und angenehm, Grasplätze mit Sträuchern, einheimiſchen und ausländiſchen Pflanzen beſtanden, mit Beeten, Halbkreiſen und Kunſtgärtnereien verſehen, einer breiten, kreisförmigen Sonnenuhr, auf welcher man die Stunden von 4 Uhr früh bis Abends 8 Uhr ableſen kann, und die Buchſtaben W. v. C. A. G. R. aus Buchsbaum gewachſen.

Abb. 129. Bülowſtraße Nr. 32. Schmiedeeiſernes Rororo-Geländer.

Die Straßen des Sackheims: die Große, Wall-, Mittel- und Hinter-Gaſſe, die Neue, Kirchen-Gaſſe. Plätze. Die Breite rechte Straße gegen den Wagenhof des Löbenichtſchen Angers, die Ferkel-(Holländer-)Gaſſe. Der Wall. Die Löbenichtſchen Feſtungsvorwerke. Ein Thor durch den Wall, den Fürſten der Verteidigung halber zugeſtanden.

Außerhalb des Thores lag das Löbenichtſche Schützenhaus, der Kupferteich, eine Eiſenhütte mit einer Mühle, die Löbenichtſche Windmühle nebſt der Wohnung des Müllers.

Die Altstadt.

Von der Entstehung der Altstadt haben wir in unserer Einleitung schon gesprochen: wir sahen, wie eine kleine Stadt im N. W. der Burg mit einer dem h. Nikolaus geweihten Kirche entstand, die schon im großen Aufstande 1260—1264 vom Erdboden verschwand und zwischen der Burg und dem Pregel wieder gebaut wurde.

Abb. 130. Die Altstadt von der Holzbrücke aus.

Sie erhielt, wie wir an angeführter Stelle schon gezeigt haben, ihre Handfeste vom Landmeister Konrad von Tierberg am 28. Februar 1286.

Das älteste Wappen der Altstadt hängt an einem Siegel unter einer Urkunde von 1360. Es enthält einen gekrönten Ritter auf schreitendem Rosse, welcher in der

Rechten ein Scepter und am linken Arme einen Dreiecksschild trägt, auf dem ein die Schildesränder berührendes Balkenkreuz mit einem stilisierten Adler in der Mitte zu sehen ist.

Dieser Ritter ist unzweifelhaft König Ottokar von Böhmen, der Schild aber der des Deutschen Ordens mit dem hochmeisterlichen Wappen. Dieser Schild am Arme des Böhmenkönigs soll an die von diesem und dem Orden gemeinschaftlich ausgeführte Eroberung des Samlandes erinnern, welche die Gründung der Stadt zur Folge hatte. Dieses Wappen blieb bis gegen die Mitte des XVI. Jh. im Gebrauch.

Neben diesem tritt im XV. Jh. im Sekretsiegel noch ein andres auf und verdrängt allmählich das alte Wappen; vielleicht ist es sogar schon im vorhergehenden Jahrhundert entstanden, denn wir erblicken es schon im Banner aus der Tannenberger Schlacht (1410), welches uns auch die richtigen Farben überliefert hat.

Es zeigt im von Silber und Rot geteilten, zuweilen auch mit Damascierung versehenen Schilde oben eine rote Krone, unten ein silbernes Kreuz; im Anfange des XVI. Jh. gab man ihm zwei Löwen als Schildhalter. Die Krone erinnert an König Ottokar, welcher durch Unterstützung des Ordens mit Geld beim Aufbau der ersten Burg mitgeholfen haben soll, die Vorbedingungen für die Gründung der Stadt zu erfüllen. Das silberne Kreuz soll wahrscheinlich andeuten, daß Königsberg zum Hansabunde gehörte. Es gehört in das Wappen von Elbing, Danzig, Braunsberg, Vegesack, Bremen und Zwolle, alle der Hansa zugehörig. Hensche, Die Wappen u. Siegel d. Kgl. Haupt- und Residenzstadt K. 1877. — Beckherrn, A. M. 1892 248 ff. — O. Hupp, D. Wappen u. Siegel d. deutschen Städte u. s. w. Frankfurt a/M. 1896 6.

Das Gerichtssiegel der Altstadt zeigte Christus, auf einem Regenbogen sitzend und in der Linken ein Schwert, in der Rechten einen Ölbaumzweig haltend. Zu beiden Seiten schwebte je ein Engel, zu seinen Füßen das Stadtwappen. (Conrad, A. M. XXIV 214.)

„Die Stadt bewahrt außer späteren noch vier schöne, in Silber geschnittene Siegelstempel des XV. und XVI. Jh., nämlich Henschens Taf. 1 Nr. 6 und 7, Taf. 2 Nr. 1 und 3, von denen die vorletzte sich durch einen schön ciselierten Griff in Form eines ornamentierten Delphins auszeichnet." O. Hupp, a. a. O.

Die Befestigung der Altstadt mit Steinen fällt in die Zeit des Hm. Winrich von Kniprode (1351—1382) und geschah durch den Marschall Hennig Schindekopf an Stelle der alten Pfahlbefestigung; Abb. 66. Sie ist zuunterst etwa 3 m h. aus Feldsteinen, darüber Ziegel im gotischen Verbande mit bedecktem Wehrgang auf ihrer ungefähr 1,6 m breiten Krone, insgesamt 9 m h. Der Zugang zu dem Wehrgange erfolgte durch kleine Pforten auf den Türmen.

Sie schloß sich an die Mitte der westlichen Burgbefestigung an und ging an der Südseite des jetzigen Gesekusplatzes (die alte Pauperhausgasse) entlang über den Danzk und dessen Graben, dann über einen abgebrochenen, quadratischen Turm zu dem noch stehenden Gelben Turm, unten quadratisch, im vierten Geschoß nach außen halbkreisförmig, das sechste Geschoß auf Rundbogen vortretend; darüber hatte er einen Wehrgang mit Zinnen und ein Kegeldach statt des jetzigen, ihn verunstaltenden. Hensche, D. alte Turm an der Steindammer Brücke in A. M. 1872 251 ff. mit Abbildungen, und unsre Abb. 131.

Es folgte das massive Steindammer Thor (B. 96) [Nikolai-Thor], welches über die Steindammer Brücke mit zwei Mauern sich fortsetzte, um jenseits des Fließes noch eine Art Brückenkopf zu bilden. Abgebrochen 1752.

Dann ſchwenkt die Mauer nach S. W., um der Altſtädtiſchen Pauperhausgaſſe[1]) und Altſtädtiſchen Pulvergaſſe zu folgen. Letztere hieß ſo nach dem 1888 abgebrochenen Neuen Turm, ſpäter Pulverturm; Abb. 132 nach einer Photographie, die der Magiſtrat uns aus ſeiner Sammlung gütigſt geliehen hat. Vordem hieß ſie nach C. Stein platea carnificis, alſo wohl Fleiſchergaſſe. Der Turm lag ungefähr an der Stelle des heutigen Altſtädtiſchen Gymnaſiums.

Zwiſchen letzterem und dem Steindammer Thor lag das Stein- oder Laak-

Abb. 131. Der Gelbe Turm auf dem Geſekusplatz.

Thor, ehemals Schwanenthor genannt (B. 91), abgebrochen 1734. Bering hat wahrſcheinlich mit Bezug auf den Namen den längſt zugeſchütteten Graben, über den eine Brücke führte und wo jetzt die Bauhofsgaſſe und der Untere Rollberg liegt, mit Schwänen bevölkert.

[1]) Das Altſtädtiſche Pauperhaus wurde 1631 an Stelle des Bogengangs zum Danzker auf dem heutigen Geſekusplatze erbaut und Mitte dieſes Jahrh. abgebrochen.

Unterhalb des Neuen Turms war das Lastadienthor, ebenfalls 1734 abgebrochen, „mit hohem Thorturme, mit achteckiger Spitze versehen; dazu ein Vorthor nebst dem Pfeifenturm (B. 87), sehr zweckmäßig ausgestattet zur Bestreichung des Pregels und der Krämerbrücke und mit Fallgatter versehen zum Einsperren von Eindringlingen."

Von diesem Thor an hat die Stadtmauer bis zum Löbebache (Katzbach) eine südöstliche Richtung. Auf ihr und ihrer Fortsetzung sind keine eigentlichen Türme mehr. Man sieht, daß die Befestigung der Altstadt namentlich nach Norden und Südwesten hin stark war und daß man von dieser Seite vor Feinden auf der Hut sein mußte.

Abb. 132. Der abgebrochene „Neue Turm"; Sammlung des Magistrats zu Kbg.

Es folgt zunächst das Koggenthor (von Kogge = Lastschiff) oder Georgsthor, welches nach dem in der Vorstadt belegenen St. Georgs-Hospitale führte, später Krämerthor genannt, weil die daran belegene Brücke mit Buden von Krämern besetzt war, die erst 1787 beseitigt wurden.

Dann das Schmiedethor (1379 gebaut, 1787 abgebrochen). Das nun folgende, 1333 errichtete Dombrückenthor, das den Fußgängerverkehr über die neu erbaute Dombrücke nach dem im Bau begriffenen Dom und den Kurien der Domherren vermitteln sollte. Diese Dombrücke wurde schon 1379 wieder abgebrochen, als es den Altstädtern und Kneiphöfern gelang, vom Hm. Winrich von Kniprode in gedachtem Jahre die Erlaubnis zum Bau der Schmiedebrücke zu erhalten und so das auf dem

Kneiphofe liegende Gebiet des Biſchofs für den Verkehr von Natangen nach dem Samlande gegenſtandslos zu machen. Das Dombrückenthor aber iſt noch heute erhalten, als ſchmaler Durchgang der Badergaſſe durch die Höckergaſſe Nr. 16. Wir führen es unſern Leſern in Abb. 133 vor, indem wir auf die ſpitzbogigen Fenſter im ehemaligen Turm — der in ſpäterer Zeit der polniſche Turm geheißen haben mag — aufmerkſam machen und auf das Haus links von gedachtem Turme auf dem Beringſchen Plane verweiſen.

Es folgt das Holzthor (B. 52), 1560 erbaut, wichtig als Weg über den 1455 geſchütteten Weidendamm und die anfangs des XVI. Jh. hergeſtellte Hohe (Neue)

Abb. 133. Dombrückenthor.

Brücke. Das Holzthor erſcheint auf dem Beringſchen Plane als ſtattlicher Bau. Es hatte nach C. Stein als Inſchrift zunächſt die Jahreszahl 1595, dann:

Sint aliis turres, alii sua moenia jactent,
Tu vallum es nobis praesidiumque Deus!
Marchio cum regeres terram hanc Friderici Georgi
Hoc manus artificis sedula struxit opus.

Die Inſchrift unter dem preußiſchen Wappen und Adler war der Holzbrücke zugewendet. Das Thor wurde 1790 abgebrochen.

Hinter der längst vergangenen Kirche des Hospitals zum Heiligen Geist schwenkt die Mauer nach N. herum, um nördlich an der Grenze des alten Dombezirkes durch das Löbenichtsche oder Krumme Gruben-Thor den Zugang aus der Altstadt in den Löbenicht zu gewähren.

Dann zieht sich die Mauer im flachen Bogen bis zum s. ö. Ende der alten, bischöflichen Burg hin, auf der jetzt die Kürassierkasernen liegen, und folgt dieser bis zum jetzigen Schlosse.

Als über den Pregel führende Brücken werden in der Altstadt und deren Freiheiten genannt:

1. Die Krämerbrücke, früher Kokin = Koggenbrücke genannt; kommt schon in der Handveste von 1286 vor. Krämerbrücke hieß sie, weil sie in ihrer ganzen Länge mit Krambuden besetzt war. Erst im J. 1787, als sie neu gebaut wurde, entfernte man dieselben, wie oben schon gesagt, und brachte sie nach der Lindenstraße (Ochsenmarkt). Kogge = Kauffahrteischiff.

2. Die Thumbrücke (Dombrücke), welche zwischen der Bader-Gasse und dem Kneiphofe lag. Im J. 1322 wird sie genehmigt und ist vor 1333 gebaut (Faber, K. 54), steht noch 1379, ist aber wahrscheinlich nach dem Bau der Schmiedebrücke 1379 weggebrochen. Sie scheint nur für Fußgänger berechnet gewesen zu sein.

3. Die Schmiedebrücke, 1379 erbaut, gehörte zur Hälfte der Altstadt, zur Hälfte dem Kneiphof an und hieß zuerst „Neue Brücke".

4. Die Holzbrücke muß schon in der Mitte des XIV. Jh. angelegt sein. Sie kommt bei Lukas David 1404 schon als Holzbrücke vor.

5. Die Hohe Brücke ist 1455 über den Natangschen Pregel genehmigt, aber erst 1502 bestätigt und 1508 gebaut. Vor 1520 wurde sie im polnischen Kriege wieder abgebrochen, aber nach dem Frieden wieder gebaut. Sie heißt noch auf dem Kilianschen Plan von 1725 „Neue Brücke".

6. Steindammer Brücke hieß das nördliche Ende der heutigen Koggenstraße.

Innerhalb der vorgedachten Mauer liegt die Altstadt mit schmalen Straßen, deren ältere Häuser, meist nur drei Fenster breit, also den Giebel nach der Straßenseite hin, liegen.

Früher hieß die dem Schlosse südlich zunächst liegende Straße bis an den Schloßberg die Straße „Unter dem Berge"; bis an das vormalige Posthaus am Altstädtischen Markt die „Alte Poststraße", von da ab die „Kirchenstraße".

Später ging die Altstädtische Kirchenstraße von der jetzigen Kantstraße bis zur Schmiedestraßenecke, woran sich die Bergstraße anschloß, und jetzt heißt der ganze Straßenzug von der Kantstraße bis zum Mühlenberg Bergstraße.

Parallel damit geht die Altstädtische Langgasse, die Wassergasse mit ihrer Fortsetzung der Höckergasse und der Untere und Obere Fischmarkt am Pregel, wovon ersterer früher Kränzmacherbrücke, letzterer Faule Brücke hieß. An den Oberen Fischmarkt schließt sich eine kurze Straße an, die von Baczko den neuen Kernschen Gang nennt und die bis 1886 Pregelgasse hieß, seitdem aber nach dem „Magus im Norden" Hamannsstraße heißt. In dem Hause Nr. 1, dessen Balkon auf zwei kräftigen Konsolen ruht, welche nach unten in Pinienzapfen auslaufen, ist eine Marmortafel eingesetzt mit der Inschrift: Johann Georg Hamann geboren in diesem Hause den 27. August 1730. 31. 6. 1886.

Rechtwinklig kreuzen diese Straßen die Altstädtische Pulvergasse und die Koggen-Gasse, welche nach dem Worte „Kogge" = Schiff Schiffsgasse hieß, weil sie sich nach dem Hundegatt, einem Teile des Königsberger Hafens, hinzieht. Auch in Danzig und Elbing sind Koggenstraßen.

Es folgen in gerader Linie die Krämer-, Altstädtische Schuh- und Windgasse, die seit 1888 Kantstraße heißen, die Hauptverkehrsstraße von N. nach S.

Dann die Altstädtische Hofgasse, so genannt nach dem hier belegenen Junkerhof, Wassergasse Nr. 35.

Nach der Altstädtischen Schulgasse, die nach der in ihr gelegenen Schule, dem ehemaligen Altstädtischen Gymnasium, so heißt, folgt der Altstädtische Markt, hierauf die nach den ehemaligen Goldschmieden so genannte Schmiede-Straße; die

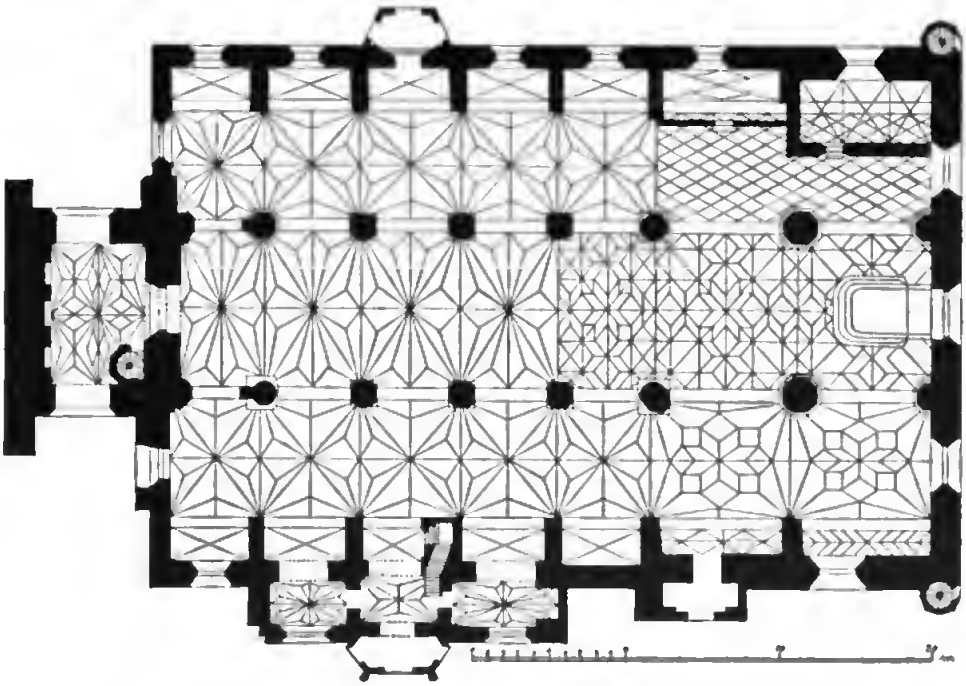


Abb. 134. Grundriß der abgebrochenen Altstädtischen Kirche.

Bader- und Polnische Gasse folgen. Den Schluß machen die Holzgasse und Heiligegeistgasse auf einer und die Altstädtische Sattlergasse auf der anderen Seite der Altstädtischen Langgasse.

Unsrem Plane gemäß beginnen wir mit den kirchlichen Gebäuden der Altstadt.

Die abgebrochene **Altstädtische Pfarrkirche,** deren Patrone früher das Samländische Domkapitel, jetzt der König und der Magistrat sind, war ungefähr 1265 angelegt; 1268 wird schon ein Pfarrer daselbst genannt. Sie war dem h. Nikolaus geweiht.

An der großen Kirchenthür unter dem Glockenturm stand „mit alten Münchs-Schrifften in Holz geschnitten: O Heiliger Herr sancte Nicolae bitthe Gott vor uns." Und in der Kirche lag ein Grabstein, darauf „ein Mönch eingehauen mit der geschorenen Platte, in der Hand einen Kelch haltend. Um den Stein sind mit Mönchs-

Schrifften folgende Worte eingehauen: Dns. Martinus Weniger de Toren Vicarius in antiqua civitate Konigsb. in Capella Scti Nicolai.“ Erl. Pr. II 71.

Die Kirche war wahrſcheinlich anfänglich nur klein und wurde allmählich erweitert, bis ſie zwiſchen den Jahren 1504—1537 ihre letzte Geſtalt erhielt. Der Turm wurde im J. 1556 vollendet, erhielt 1710 eine neue Spitze und der im J. 1754 herabgefallene Knopf wurde im nämlichen Jahre wieder aufgebracht.

Das P. M. Zimmer V beſitzt unter Nr. 59 ein ſchwer lesbares Pergament aus dieſem Turmknopf; vgl. Erl. Pr. II 43.

Das hieſige Königl. Kupferſtich-Kabinett beſitzt eine Handzeichnung des Grund-

Abb. 135. Anſicht der abgebrochenen Altſtädtiſchen Kirche.

riſſes, nach welcher unſre Abb. 134 gemacht iſt. Danach ſcheint es, als ob die Kirche erſt dreiſchiffig angelegt war, und daß man ſich erſt ſpäter, als die Gemeinde wuchs, entſchloſſen hat, ähnlich wie in Wormditt, die Strebepfeiler außen zu ſchließen und die urſprüngliche Kirchenwand aufzubrechen. So entſtanden kapellenartige Niſchen, die anſcheinend mit Kreuzgewölben geſchloſſen wurden.

Die Weſtſeite der Kirche ſowie der einen Straßen-Durchgang bietende Turm waren mit Sterngewölben eingedeckt; dagegen hat die Oſtſeite ſpätere Gewölbe, und das die beiden öſtlichen Joche des nordöſtlichen Seitenſchiffes überſpannende ſcheint ein Tutengewölbe geweſen zu ſein, wie es ähnlich in der Raſtenburger St. Georgs-

kirche 1515 ausgeführt wurde. Dieſe Wölbung mag alſo in die Zeit von 1504 bis 1537 fallen.

Der Turm hatte ſeinen Zugang durch eine Wendeltreppe, durch welche auch das Dach zugänglich war, während die beiden Wendeltreppen in den öſtlichen achteckigen Türmchen wohl nur zu den Emporen führten.

Die äußere Anſicht entnahmen wir dem 1829 erſchienenen Taſchenbuch von K. von K. Faber. Abb. 135. Danach hatte die Kirche außer einem kleinen achteckigen Dachreiter den Turm mit der Spitze von 1710 und Knopf und ein Schiff als Fahne von 1754. Schlechter Kupferſtich von G. Brachmann.

Im übrigen genügen wohl Grundriß und Anſicht der Kirche, um ſich darüber unterrichten zu können.

Hören wir nun, was Caſpar Stein um 1640 über die Kirche berichtet: „In der Altſtadt iſt eine Kirche des h. Nikolaus, gewölbt, mit 16 gemauerten Säulen unterſtützt und in ihr ein hölzerner, koſtbarer Altar, der an Wert 36000 preuſſiſche Gulden geſchätzt wird. Im J. 1606 wurde er mit kunſtreichem Schnitzwerk verſehen und im J. 1640 herrlich mit Gold überzogen. In der Mitte hat er den Namen Jeſus als beſonderes Wahrzeichen. Von oben bis unten iſt er geſchmückt mit der Charitas, dem Pelikan, drei Engeln, mit dem Lamm Gottes, dem engliſchen Gruße, der Geburt, Verklärung Chriſti, der Treue, Hoffnung, Tapferkeit, Mäßigkeit, Klugheit, den vier Evangeliſten, der Religion und Beſtändigkeit, mit Moſes und Paulus; dann dem Oelberge, der Geißelung, Paſſion und Auferſtehung Chriſti, dem alten Paſſahlamm und dem Abendmahl des Herrn nach dem Neuen Teſtamente, den Kreuzen Chriſti und der gekreuzigten Schächer, kunſtvoll gemalt, und mit andren Bildwerken, geſchnitzten und vergoldeten Figuren, Malereien, goldenen Inſchriften, mit zwei Meſſing-Kronenleuchtern und zwei ſilbernen, die teilweiſe vergoldet ſind, für einen großen Preis.

Die benachbarte Glocke, mit welcher beim Abendmahl das Zeichen gegeben wird.

Die nahen Epitaphien des Nikolaus Jagenteuffel, erſten evangeliſchen Predigers; der Paſtoren Lukas Bilanck, Benediktus Morgenſtern, Chriſtophorus Longinus (Aurimontanus), der Richter Franziskus Tegen, Chriſtophorus Preuß, des Schöppen Chriſtophorus Ottendorf, mit dem Leiden des Herrn, kunſtvoll aus Alabaſter gemeißelt und dieſem Diſtichon:

Christe mihi fer opem misero, mea crimina tolle,
In cruce te fixum supplice corde precor.

Das Epitaph des D. Bernhard Derſchov, eines ſehr ſorgfältigen Pfarrers der Altſtadt:

Derschovius Doctor jacet hic tellure repostus,
Qui vigil hac patriae Pastor in aede fuit,
Et gregis exemplar tenuit pietate refulgens,
Dogma repurgatum Magne Luthere tuum.
Sed post lustra novem vitae trieteride juncta
Annos ter senos cum docuisset, obit.
Christe gregis miserere, tuô quem sanguine servas,
Da successores Derschovij similes.
Mortuus est Aô 1639 13. Martij."

(Die Inſchrift nach dem noch vorhandenen Epitaph in lat. Maj.)

„Der Zugang zum Altare iſt durch eine hölzerne gemalte Schranke und drei eiſerne kunſtvolle Gitterthüren geſchloſſen.

Über der Sakriſtei auf dem alten Singchor iſt das hölzerne Epitaphium mit dem Bilde des Magiſters Johann Funck, des Paſtors und Chronologen, ſeiner Gattin Margarethe und ſeiner Kinder:

Margaris hic tegitur Funci charissima conjunx,
Golziadum cefobri, quae sata stirpe fuit.
Bis denos annos juncta trieterido vixit
Conjugii primum vincula quando tulit.
Filiolos peperit binos, noviesque puellam,
Quarum solis adhuc lumina quinque vident.
Adde novem lustris annum cursumque tenebis
Vitae, corpus humum, spiritus astra colit."

(Die Inſchrift nach Erl. Pr. II 54. Funck wurde 1566 infolge der oſiandriſchen Streitigkeiten hingerichtet.)

„In der Sakriſtei ſind heilige Geräte und Gewänder. Ein hölzerner Tiſch an der Wand und auf ihm das Wappen Luthers mit einer Roſe und dem doppelten Kreuz des Gekreuzigten und mit dieſer Inſchrift: Ora et Labora. Anno 1563. Johannes Lutherus obiit Anno 1575 die 29. Octob.

Dieſer war Dr. Martin Luthers älteſter Sohn, von dem ſie ſagen, daß er bei dem altſtädtiſchen Senator Leonhard Stendel gelebt habe, daſelbſt geſtorben und neben Stendel vor dem Altare begraben ſei, von dem auch Hennenberger Erwähnung thut.

Vor dem Altar iſt auch der Profeſſor Primarius der Theologie und altſtädtiſche Pfarrer Andreas Oſiander beerdigt, der im J. 1550 in Preußen Unruhen erregte über des Menſchen eſſentielle Gerechtigkeit (Rechtfertigungslehre), und am 17. Oktober 1552 ſein Leben ſchloß, den Hennenberger in ſeiner preußiſchen Chronik Fol. 180, 182 erwähnt.

An den Säulen der Kirche ſind die Epitaphien des altſtädtiſchen Bürgermeiſters Laurentius Mewe:

Consul in hac positus recubat Laurentius urna
Mewius eximia religione senex.
Consiliis octo et triginta praefuit annos
Civibus inque poli sede quietus agat.

Des Ratsverwandten Chriſtophorus Winter: Christophoro Wintero Grimmensi pietate doctrina virtute atque prudentia praestanti, viro consulari, die 25. Septemb. anno 1585 mortali hac vita defuncto, cum Senator hujus urbis fuisset annos 25, relicta vidua et liberi hoc hon. poni curarunt:

Christophorus hac in aede Winthorus cubat,
Sapiens vir, eruditus, integer, pius
Et eloquens dum vixit. Hunc scientia
Et vita honesta ab infimo scholae loco
Evexit ad non infima hujus munia
Urbis forique jura civilia dedit
Ei asserenda, mox in ordinem quoque
Electus Seniorum modeste consiliis
Accepta justis frena regit legibus
Saturque honorum, lustra post vitae undecim
Deum videns hoc a suis haeredibus
Monumentum habet famae atque gratitudinis.

Des Schöppen Samuel Reuter:

Hoc dilecte tibi monumentum pono marite
Connubii consors Barbara casta tui.
Extet (ſo!) ut aeternum sinceri pignus amoris,
Quo mihi junctus eras, quo tibi juncta fui.
Vicina recubat Samuel Kouterus in urna;
Qui bonus hac olim civis in urbe fuit;
Inde Scabinorum primus jus omnibus aequum
Dixit amans pacis, patriae amans suae.
Quattuor in thalamo ceu vixit lustra pudico,
Sic totidem huic uxor pignora casta tulit.
Quarum ferali duo sunt tumulata sepulchro,
Ast duo defuncti flent modo fata patris.
Lustra decem vitae transegit iisque peractis
Nunc trini in coelis conspicit ora Dei.
Fac Deus ut soboles vestigia chara parentis
Grandequo virtutis sponte sequatur iter.

Des Chriſtophorus Winter (des Jüngeren):

Ante memor lethi sibi condi patria in aede
Ex testamento sed monumenta dedit
Henrico Crusio, patria qui affinis in urbe
Staret ut expressis gratia sancta notis.
Hunc igitur cippum locat hic pro corpore menti,
Cum scirot superis sedibus esse locum.
Vivite qui legitis coelestia quaerite, nostra haec
In cineres tandem gloria tota redit.

Henricus Crusius affinis.

Des Johannes Melhorn: Ampliss. Spectatiss. et Prudentiss. viro, Dno Johanni Melhorn Elector. Brandenburg. in Prussia Camerae praefecto meritiss. cum Serenissimis in Prussia Principibus Camerae fideliter annos 38 inservisset et anno aetatis 52, salutis 1637, 8. Januarii pie et placide expirasset (ſo!) uxor et ambo filii hoc pietatis et nominis monumentum Conjugi et Patri dilectiss. moesti posuerunt.

Die Erklärung der auf dem Monument eingemeißelten Bilder:

Si cupis o lector praesentis noscere sensum
Sculpturae versus hoc lege guarus oris
Primus homo vetiti comedens de germine ligni,
Quam mortem meruit terrigenisque tulit,
Hanc Christus diro morions in robore ligni
Abstulit et vitae digna brabea dedit.
Ense Cherubinum flammante locavit Edeni
Ad nemus ira ardens, ob mala nostra Deus,
Fronde Cherubinum decoratum mitis olivae
De coelo fervens misit amore Deus.
Poenam justitiae rigor exigit et grave mortis
Urget supplicium, quod luat omnis homo.
Mirande mitis monstrat dementia amore
Ardens cor Christi, quo regeretur homo.
Christus victor ovans pedibus premit ora draconis.
Hinc sol justitiae, spargit ubique jubar.

Die Epitaphien des Mühlmeisters Christophorus Römer mit vielen Versen, des Bürgermeisters Laurentius Perband, des Schöppen Wendel Hoffmeister, des Diakonus Peter Gros, des Bürgermeisters Bernhard Büttner, des Senators Christophorus Hoffmeister, des Laurentius Perband, des Senators Caspar Gelhar, des Wirtshausvorstehers Fabian Gelwisch, des Bürgermeisters Georg von Weinber, des Studenten der Rechte Valentin Heling, des Edlen von Curland Gotthard von Effern und Leichensteine mit Inschriften. —

An den zwei Almosenkasten:

Gottes wort und Sacrament sind rein,
Der Kirchen einkommen aber klein.
Wiltu von Gott gesegnet sein,
Von Deinem gut auch leg hinein.
Gebet ins grosse Hospital den Armen
Und thut euch über sie erbarmen.
Solches wird Christus der Herr reichlich vergelten
Und euch vor gesegnete seines himmlischen Vaters schelten.

An der Taufe, die mit den Statuen Christi und der Kleinen geschmückt und mit einer kunstvollen eisernen Gitterthür versehen ist:

Hic fluit unda sacro Christi foecunda cruore.
Quae Triadis totos pignora sancta facit.
Sumptibus hoc septum propriis Hieronymus Heilsberg
Extruxit (so!) Christi ductus amore sui.
Renovatum est anno 1623.

„An der Orgel (von 1590—1595 erbaut):

Structa manu artificis varias referentia voces
Organa divinis laudibus apta vides.
Disce Deo grates persolvere Musica cujus
Auspicio sanctis cultibus aequa venit.
Officiosa Deo curarum dulce levamen
Musica laetitiae pectora plena facit.
O stupidi ut Niobes lapis et rationis egentes
Musica quos numeris non movet alma suis.

Cantate Jovam laudibus, — In Sanctuario suo.
Laudate vim potentiae. — Quia firmat Orbis cardines.
Laudate cum tubae sono — Nabliis Lyrisque garrulis.
Laudate Jovam tympanis, — Chorique festis cantibus.
Laudate cum tinnitibus — Laetis canori Cymbali.
Laudent Jehovam quae trahunt — Vitalis aurae spiritum.
Omnis spiritus laudet Dominum. —"

(Nach dieser Orgel wurde eine solche 1763 vom Orgelbauer Casparini gebaut. Ihr Gehäuse, in gutem Rococo gehalten, ist seit 1895 im Gewerbe-Museum zu K. Die neue Orgel wurde 1895 von Max Terletzki gebaut.)

„Der Singchor oder Schülerchor. Der Kaufmannschor mit dem Leiden Christi auf eine Tafel gemalt. Der Doktoren- und Bürger-Chor mit dem hölzernen Kreuz und drei daneben gemalten Figuren.

An dem gemeinſamen Chor:

Pulchra chori facies argutae fabrica dextrae
Reinholdi Luhnawi aere levata micat.
Curia consilio gaudet, Respublica facto,
Templa choro, largi fama nepoto viri.
Angelicus coetus summi gens flammea Jovae
In coelis alta jubila voce canit.
Christiadum coetus tenerae flos ipse juventae
Lactus in hoc cantat gaudia sacra choro,
Stridula festivas referunt hic cymbala voces,
Mixtaque gaudisonis nablia blanda tubis.
Ceu placet angelicus, placeat tibi Christe redemptor
Humanus spirans carmina pura chorus.

Reinholdus Lubnew senior et senator Palaeopolitanus in honorem et laudem SS. Trinitatis fieri fecit Anno Domini 1630.

Durum patientia frangit.

Die Sitze des Paſtors, der Diakonen, des Fürſten und der Hofleute, der Senatoren, Schöppen, Bürger, Jungfrauen und Frauen. Drei vom Gewölbe herabhängende Kronen mit Meſſingleuchtern. Meſſingleuchter an den Säulen und Wänden angebracht. Vier Kirchthüren. An der Thür unter dem Turm mit alten Buchſtaben: O Heiliger Herr Sancte Nicolae bitte Gott vor uns! Dem Volke ein Wahrzeichen. Der Kirchturm mit den Glocken iſt 211 Stufen hoch. In der Außenmauer der Kirche das Epitaph des Andreas Sommer, des Sohnes und der Regina, der Tochter des Bürgers David Sommer; der Leichenſtein der Anna, Tochter des Senators Georg von Wember.

Der Kirchhof lag um die Kirche herum und wurde von einer Mauer mit ſieben Thoren eingefaßt. An einem Thore war mit den ſteinernen Bildniſſen der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung die Inſchrift:

Quisquis es innocuo qui crimina cunta perosus,
Quaeris in hac vita cordo timere Deum,
Et moriens necis horrorem et ridere sepulorum,
In ipso aethorea funere luce frui,
Denique destructis a morte resurgere tumbis
Christi lacteolas inter habendus oves,
Huc ades haec Dium praestat tibi singula verbum
Hac quod in aede pios Enthea turba docet.
Quale Prophetarum et Christi stillavit ab ore,
Qualeque Apostoli perdidicere Patres,
Sedulus hoc audi, memoriquo in pectore serva,
Nectaris hoc latices ambrosiamquo dabit.
Quin etiam precibus Dominum veneraro, tueri
Hunc velit a Satanae fraudibus usque locum.
Ne lolium infelix sterilesque impurus avenas.
Semina sed puri Dogmatis alma ferat.
Legibus his subeas hanc mas et femina portam,
Spreta, Poli portam quae tibi claudat iter.

An welchem Ort — Des Herren Wort
Wird rein gelehrt, — Wohl angehört,
Hat in dem Werk — Auch Kraft und ſterck
Daſelbſten wird zu aller Zeit — Geſpüret heil und Seligkeit.

An einem andern Thore waren die übrigen Tugenden aus Stein gebildet: die Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit und andere Figuren mit der Inschrift:

Wer christlich leben, selig sterben
Und dort das Himmelreich wil erben,
Kom hierher, hie an diesen Ort,
Schenckt alles uns des Herren Wort.
Hie hat ihn Gott ein Haus erbauet
Und solche Schätz ihm anvertrauet.
Mensch nimm sie aus des Priesters mund
Und leg sie in des Hertzens grund.
Des lebens Haus ist dem verschlossen,
Der dieses Hauses ist verdrossen.
Des Menschen Hertz von sünden rein
Sol Gottes liebste wonung sein,
Und wie es wird geschmücket aus,
Das lehret hie des Herren haus.
Kom, hör, such glauben, frommes leben.
Du wirst sein Gott, Gott Dir ergeben."

So weit Caspar Steins ausführliche Beschreibung der Kirche.

Im J. 1725 erschien von Magister Michael Lilienthal eine neue Beschreibung der Kirche in dem von ihm herausgegebenen zweiten Bande des Erleuterten Preussen. Er schließt sich an das ihm wohlbekannte Manuskript Steins an, macht aber noch einige Erweiterungen dazu und führt die Geschichte der Kirche bis zu seiner Zeit fort.

Er berichtet von der Kanzel, daß sie 1680 erbaut wurde. „Die Kosten zum Vergülden hat gegeben Ägidius Rohde, Kaufman der Altenstadt. Sie bestehet aus mancherlei geschnitzten und zierlich vergüldeten Statuen. Auf der Spitze der Decke stehet der triumphierende Heiland; rund umher Engels-Bilder, welche die Instrumenta Passionis halten. Unter der Kanzel stehen Moses mit den Gesetzestafeln und Johannes mit dem Lam Gottes, in Lebensgröße, welche mit einem eisernen Gitter umgeben sind. Inwendig der Kanzel ist die Geschichte von Jesaia sauber gemalt, welchem ein Engel die Zunge mit der glühenden Kohle berührt (Jes. 6, 6). An der ehemaligen alten Kanzel sollen die Worte gestanden haben: Praedicator cum laudatur, ara ejus periclitatur."

Im Zimmer VI des P. M. befindet sich unter Nr. 186 die Inschrift auf Holz gemalt: Ägidius Rohde confectarius und Kaufmann in der Altstadt Königsberg hat diese Cantzel staffiren lassen. 1680.

„Die Taufse hat ein gewisser Heilsberg gestiftet; sie ist mit einem von Säulen und Statuen verfertigten, hölzernen Gitterwerk versehen, welches 1693 der Gerichtsverwandte George Werner hat renovieren und aus dem Grunde staffieren lassen. Inwendig der Taufe sind an die Wände unterschiedene biblische Historien, die Taufe betreffend, gemalt, und oben hängt eine schwarze Tafel, auf welcher einige von Friedrich Jetzel 1665 verfertigte deutsche Verse, mit güldenen Buchstaben angemalet sind."

Über die Emporen berichtet er, daß das Singchor später auf der andern Seite der Kirche über dem Schülerchor angelegt sei und daß unter dem Durum patienta frangis der Sohn des Lubenau sein Wappen angebracht habe: Reinholdus Lubenau à Lilienklau Filius. Prae-Cons. Palaeopolit. adaucta insignia posuit A. 1659.

Das Junkerchor (Chorus mercatorum) mit der Leidensgeschichte Christi auf einem Gemälde ist 1585 erbaut, 1670 gemalt und vergoldet und 1701 renoviert.

Das Doktor- und Bürgerchor ist 1697 erweitert und ausgemalt.

In der Sakriſtei wurden 1725 noch aufbewahrt „auſſer den pretieuſen ſilbernen Kirchengefäßen ein Rackenſtück (dorsale) „von einer aus dem Pabſttum zurück gebliebenen Kaſel, darauf die Mutter Gottes ſamt den drei heiligen Königen von Perlen geſtickt und mit Rubinen und Smaragden ausgeſchmuckt zu ſehen iſt. Item in einem großen Hirſch-Geweih ein zwiefaches Marienbild, ſo im Pabſttum für ein wunderthätiges Bild iſt gehalten worden."

Auch der altſtädtiſche Gregoriusſeepter wurde in der Sakriſtei bewahrt; über ihn ſ. Löbenichtſches Realgymnaſium.

Zu der Grabinſchrift des Johannes Luther ſchreibt er: „Endlich wird auch allhier in einem dazu gemachten Käſtlein verwahrt eine alte hölzerne Tafel, etwa einer Ellen hoch, worauf das Wappen D. Mart. Lutheri gemalet iſt, nämlich ein Herz auf Roſen liegend, auf welchem ein Kreuz gezeichnet iſt. Darüber ſtehen die Worte: Ora et labora 1563. Unten der Name Johann Luther. Auf der andern Seite der Tafel ſteht mit Kreide geſchrieben: Obiit A. 1575 die 29. Octob. in Sepultura D. Reinholdi Stendelii Consulis depositus."

Dieſer Johannes Luther iſt derſelbe, welchem ſein Vater die Schrift: „Kinderſchrift D. Lutheri an ſein liebes Söhnlein Hänßchen Luther, darinn er das Kind mit den allerfreundlichſten Worten und Bildern zur Gottesfurcht, Gebeth und Studium locket und reitzet, allerdings nach der Kinder Witz und Verſtand gerichtet."

Johannes L. war Juriſt und von Pomuern als Abgeſandter nach Preußen geſchickt worden, wo er am 28. Oktober 1575 ſtarb.

Obige Inſchrift iſt alſo nicht genau. Näheres in Erl. Pr. II 52 ff.

Im J. 1859 wurde ihm an der Stelle, wo der Altar der Kirche einſt ſtand, ein Gedenkſtein aus poliertem, rotem Granit geſetzt: „Hier ſtand der Altar der im Jahre 1826 abgebrochenen Altſtädt. Kirche. Vor demſelben iſt 1575 Johann Luther, des großen Reformators älteſter Sohn begraben. — Errichtet 1859."

Lilienthal giebt ferner die Epitaphien in der Kirche an, auch wo ſie geſtanden haben, und wir wollen ihm da folgen, wo nicht ſchon Stein berichtet hat.

„An der Sakriſtey das Bild und Epitaphium M. Joh. Quandten, Altſtädtiſchen Pfarrers mit der Inſkription:

Sub lapide, qui te moratur, quiescit, non quem lapis, sed qui lapidem nobilitat, Vir admodum Reverendus, Praeclarissimus et Doctissimus Johannes Quandt, qui anno 1651. d. 24. Maji honestis parentibus ortus, à teneris liberalibus disciplinibus imbutus, benignitate, mansuetudine, humilitate aliisque Christianis cum excelleret virtutibus Anno 1678 Diaconus Loebnicensis, Anno 1679 Palaeopolitanus electus, majoribus in minoribus se dignum honoribus ostendens, in meritorum et praemium et augmentum Anno 1709 Palaeop. Coetus Pastor, Judicii Sacri Consiliarius, Scholae Inspector creatus, so non tantum doctrina, sed et moribus suis ad virtutem praevius auditoribus, Christo, cui serviebat semper fidus, integro sensuum officio, plono rationis usu, totus in Salvatorem erectus, laeta placidaque morte, gravi domus suae moerore, coetusque sui et bonorum omuium luctu, ad optatam migravit aeternitatem Anno 1718 Prid. Non. Aug. Vixit annos 67. menses 2. dies 11. —

Das Bild des geiſtreichen Predigers und gelehrten Philologen Johannes Dieterici: J. Dieterici Regiom. Prussus initio ultra annum Eccl. Saekheim. deinde per 33 annos Eccl. Palaeop. Diaconus natus A. 1648 d. 16. Aug. denat. 1712 d. 13. Maji aetat. 64; minist. 34.

Si doctrina, fides, pietas et suada fugarent
Mortem, Doctor adhuc viveret ille diu. —

Das Bruſtbild des Diaconi M. Schultzen mit beygeſetzten Worten: Dominus M. Christophorus Schultz Reg. Pruss. 1602 d. 21. Octobris nat. denatus 1679 d. 7. Jul. Primum ab Eccl. Loebnic. 1633 et inde à Palaeop. 1640 in Diaconatum vocatus. —

Das Bild des altſtädt. Pfrs. M. Mart. Wolderi: Martinus Wolderus Paswalc. Pomeranus Eccl. hujus primum per 14 annos Diaconus, post per 18 Pastor et Samb. Consist. Assessor obiit Anno 1657 d. 17. Junii aetat 58. —

Über dem erſten Beichtſtuhl ein groß Epitaphium: Friderico Francisci Thege J. U. D. Illustrissimorum Principum Prussiae Consil. Filio, Georgo Langerfeldt, Wilhelm Plato et Henricus Hintz Testamenti Executores posuere. Obiit Anno 1605 31. Dec. —

Über dem anderen Beichtſtuhl ein großes Epitaphium Chriſtophori Preuß, Rahtsherrn der Altenſtadt, † 1593 d. 28. Jun., und deſſen Ehegattin und Sohnes Bartholomäi, † 1600 d. 14. Decemb. —

Ein klein von Alabaſter verfertigtes Epitaphium Chriſtophori Ottendorffs, Gerichts-Verwandten, † 1567 den 3. October. Unten ſtehen die oben genannten Verſe. —

Das Bildniß M. Andreä Löhöfels, Altſt. Pfrs, † 1667 d. 24. Febr. —

Am 1. Pfeiler nach N. innerhalb der Altarſchranken hängt an einer alten Tafel das vor einem Kruzifix knieende Bildniß Nikolai Jagenteuffels, ſo in dem damahligen konfuſen Zuſtand eine Zeit lang Altſtädtiſcher Pfarrer muß geweſen ſeyn, wie folgende Inſkription zeiget.

1. 5. N. J. 6. 0.

LVstra seneX bIs septeM tres eXCesslt et annos
CLaVslt Vt hâC tabVLa fILIVs ossa sVVs.
Qui Pater hac picta venerandus imagine lucet
Eloquio praestans et pietate fuit.
Excubias vigil, ut Pastor bonus, ille peregit.
Ne sitions Christi mactet ovile lupus.
Lux Evangelii tenebris ubi fulsit ademtis
Hac docuit veram primus in aede fidem.
Hincque crucem Christi et anto professi
Ulnis complectens, jam moriturus ait,
Sic te Christe mei pastum complector in ulnis
Cordis et hoc sancto vulnere fisus obit.

Im Jahr 1560 den 9. Tag Auguſti iſt der Würdige, Wohlgelahrte Herr Nikolaus Jagenteuffel der Ältere ſeeliglich entſchlafen, des Seele in Gott ruhet. —

Am andren Pfeiler nach S. innerhalb der Altarſchranken das Epitaphium M. Chriſtophori Longini, Altſtädt. Pfrs (ſo vorhin Schloßprediger geweſen und in der Oſiandriſtiſchen Unruhe abgeſetzt worden) mit einigen Bibliſchen Sprüchen und folgender Beyſchrifft:

Der Achtbare und Wohlgelahrter Herr Chriſtophorus Longinus, Aurimontanus, Pfarrer dieſer Altſtädt. Kirchen, iſt den 30. Jan. Abends um 8 Uhr A. 1568 in wahrer Erkäntniß Jeſu Chriſti und geiſtreicher Bekäntniß wieder alle itzt ſchwebende Irrthümer und Ketzereyen ſeeliglich im Herrn entſchlaffen etc. —

Außerhalb dem Altar-Schrancken.

In der Tauffe das Epitaphium Wendel Hoffmeiſters, Gerichts-Verwandten, † 1572 d. 25. Maji. —

Vorm Altar-Schrancken an der Sakriſtey das Epitaphium Laurentii Perbandts, Bürgermeiſters, † 1624 aet. 63. —

Am 1. Pfeiler nach N. das Bildniß D. Georg Dammen, Altſtädt. Pfrs mit folgenden Verſen:

Praeco Dei Doctorque hominum, pastorque fidelis
Dammius, in terris sidera corde gerens.
Hactenus et voce et vita has illuminat aedes;
Nunc sancta effigie gestit et ille locus.
Ne multum credas, é cujus gratia vultu,
Exque oculis pietas vivida verba facit.
Quin cathedram nactus coelum graviora perorat
Angelice audiri ast os cupit angelicum. —

Gleich darunter ein klein in Metall gegoſſenes Epitaphium M. Barthol. Goldbachs, Altſtädt. Pfrs; deſſen Bildniß gantz klein gemahlet und mit Glas überzogen, nebſt folgender Inſkription:

Viro maxime Rever. M. Bartholomaeo Goldbachio, antea per 15 annos Prof. Hist. Publ. Ord. Acad. Regiom. simulatque Diacono et Archidiac. Eccl. Paroch. Palaeopol. deinde per 20 annos Consist. Samb. Assess. et denique Consiliario Scholaeque Paroch. Inspect. Rev. Minist. Tripolit. Directori et Seniori. Nato 3. Maji 1640 denato 17. Sept. 1708 monumentum hoc filii ex Anna Bartschia superstites Henricus et Christianus P. P. —

An denſelben Pfeiler in Metall in klein Epitaphium D. Bernhard Derſchauens." (Folgen die oben angegebenen Diſtichen.) „Am andern Pfeiler nach S. das Epitaphium Laurentii Mewes, Bürgermeiſters der Altenſtadt, † 1552 den 15. November. —

Am 3. Pfeiler nach N. auff einer ſchwarzen marmornen Tafel das Epitaphium Frauen Dorotheä geb. Pöppingen, Herrn D. Michael Preucken, Preuſſiſchen Hoff-Gerichts-Raths, nachgelaſſene Wittwen, ſo geſtorben 1707 den 10. Jul. mit einer weitläufftigen Inſkription. —

An denſelben Pfeiler das groſſe Epitaphium Georgii à Weinber, Bürgermeiſters, † 1607 7. Cal. Sept. aet. 75. —

Am 4. Pfeiler nach S. das Epitaphium Johann Billings, Kauf- und Handelsmanns, † 1700 d. 18. Dezembr. und ſeiner Ehegattin Dorotheae geb. Battoloviin, † 1687 den 13. Okt. —

Am 5. Pfeiler, das große Epitaphium Johannes Melhorns, Preuſſiſchen Cammermeiſters, geſtorb. 1637 d. 8. Jan. aet. 52, und deſſen Sohns Joh. Melhorns, Rahtsverwandten, geſtorben 1665. Es präſentiret den Fall Adams und die Kreuzigung Chriſti. —

An demſelben Pfeiler das Epitaphium M. Pauli Overbecks, geſtorb. 1698 d. 7. Sept. aet. 23. —

Am 6. Pfeiler nach S. das Epitaphium Chriſtophori Winters, ehemaligen Schul-Collegen, nachhero Rahts-Verwandten der Altenſtadt, geſtorb. 1585 den 23. Sept. —

Am 8. Pfeiler nach S. das Epitaphium Laurentii Perbandts, geſtorb. 1573 den 19. Martii. —

Am 9. Pfeiler nach N. Epitaphium Chriſtophori Winteri des Jüngeren, ſo ihm Henricus Cruſius ſetzen laſſen. —

An demſelben Pfeiler das Bildniß des blinden Mag. Grieſingers mit folgender Beyſchrifft:

Effigies haec, quam aspicis Lector benevole, est Dn. M. Joh. Burchardi Griesingeri, qui coecus quidem, sed magnum divinae sapientiae et omnipotentiae miraculum extitit (ſo!). Natus enim Wormatiae A. 1638 d. 17. Decomb. tertio anno Variolarum immanitate utroquo lumine orbatus, per reliquum vitae tempus hoc symbolo est usus:

Tertius annus erat, qui me privabat ocellis,
Sed mea Lux Jesus semper abunde fuit.

Studuit Argentorati et Jenae, quae A. 1670 laurea Magisteriali eum decoravit. A. 1686 Regiomontum venit et à Senatu Palaeopolitano Coetui sacro ad D. Georgii A. 1693 praefectus. Caeterum tam felicis memoriae fuit, ut praeter vernaculam VII calleret linguas. Denatus A. 1701 d. 15. Julii hic sepultus jacet: curam funeris gerente Christophoro Grube, templi hujus antistite, defuncti affine, qui etiam monumentum hoc in memoriam tanti miraculi lugens posuit. —

Epitaphium Fabian Helwichs, Hoſpital-Vorſtehers, geſtorben 1612 d. 28. Sept. —

Am 10. Pfeiler nach S. Epitaphium Samuel Keuters, Altſtädtiſchen Schöppmeiſters, geſtorben 1590 d. 20. Febr. —

Am 11. Pfeiler nach N. zwey Epitaphia der Caſſeburgiſchen Familie. —

Am 12. Pfeiler nach S. ein groß Epitaphium Heinrici Verbandts, Rahts-Verwandten, geſt 1678. —

Oben auff dem Schüler-Chor auf der Tafel iſt folgende Inſkription:

D. S. S. | Viri Clarissimi | M. Hartvici Wichelmanni, Lüneb. | Patre Clarissimo Samuele Wichelmanno, Scholae | Joh. ibid. Con. Rect. | Matre piissima, Elisabetha Wippermania, | m. d. cxii vii Cal. Martii S. V. nati, | Qui tenerrimo à primis annis affectu coelestis | Sapientia ac divinae virtutis | amorem ambiens | Utramque sanctissima copula | Cum hac insuper dote | Ut inter mortalitatem | Suprema Philosophorum laurea ornatus | Postquam | Principem fere in Peripato locum obtinuerat | Regimen ordinandae Scholae Parochialis capesseret | inter Coelitum vero beatitudinem | Quo non placidissima minus quam beatissima | morte | Cum amplioris honoris ac dulcissimi conjugii | fructum | Noster hic orbis destinasset | mdcxlvii Cal. Mart. fuit evectus | Pleno nec non turbando nuptiarium delicio | fruatur, | sibi junxit | desideratissimam memoriam | hoc | Inter lacrymas est luctum | posito monumento | quod ab ipso exspectabat, | asserere voluit dolentissima Mater M. H. W. —

Im Königl. Stande an der Mauer das Epitaphium Bernhardi Büttners, Bürgermeiſters, geſtorben 1553 den 14. Oktobr. —

Eben daſelbſt hängt das Epitaphium Caſpar Geelhaaren, Churfürſtl. Brandenb. Ober-Sekretarii, geſtorben 1625 d. 10. April, aet. 56. —

Auſſerhalb der Kirchen auffm Kirchhoff ſiehet man unter anderu folgende Epitaphia.

Unter der Orgel im ſchwarzen Stein das Epitaphium Andreä von Benckendorffs, geſt. 1686 den 17. April.

Das Begräbniß des Tribunals-Rahts und Altſtädtiſchen Bürgermeiſters Friedrich von Derſchau mit folgender Inſkription:

Repositum est hic Friderici à Derschaw, cujus olim erat aliquid, modo est Nihil. Tu scito me fuisse, quod es, to futurum, qui sum. J licet! Nat. Anno Salut. 1644 d. 1. Martii, denat. Anno 1713.

Auff dem Leichen-Stein lieſet man:

D. O. M. A. Frider. à Derschau, p. t. Seren. Elect. Br. Supr. Apell. Jud. Cons. et Praecons. Palaeop. Regiom. sibi et Conjugi suae Annae Dorotheae Schultziae, Dormitorium hic elegit, et post putrefacta utriusque corpora, quemcunque tertium, utinam pium et bonum, Conditorii socium exspectat.

Hier faulet zwar mein Fleiſch und mein Gebein,
Doch bleibt es ewig nicht in Staub und Aſche ſtecken.
Sie werden einſt verklärt und herrlich ſeyn,
Wenn Gott an jenem Tag die Todten wird erwecken. —

Unweit dem Glockenthurm an der Mauer das Epitaphium Jakobi Sahmen, Rahts-Verwandten, und Alberti Thilonis, ſo an der Peſt ſtarben.

Unter denen auf der Erde liegenden Saxis sepulchralibus — dieſe Begräbniſſe hat A. 1715 nach einem accurat verfertigten Grund-Riß beſchrieben Herr Daniel Baumgart Seel. Kauff- und Handelsmann auch Vorſteher der Altſtädtiſchen Kirchen — ſind folgende, ſo innerhalb dem Altar-Schrancken zu finden, für andern remarquable.

Auf einem Stein vor der Sakriſtey, der Perbandtiſchen und Lubnauſchen Familie lieſet man folgendes:

Vivus hanc domum mihi paravi, in quâ quiescere mortuus possem. Quid agam requiris? tabesco. Scire quis sim cupis? fui; et quid nunc sum, eris. Vitae quae fuerint condimenta rogas? labor, dolor, luctus, sitis, esuria et servire ingratis. Scisnam qui sim, aut qui potius fuorim; noli obsecro injuriam facere mortuo, vivens quam fecerim nemini. Ego verò te hospes nosse in tenebris nequeo, sed te ipsum ut noscas rogo. —

Vor dem Altar liegt ein Stein mit Meſſing belegt, worauff folgendes zu leſen:

Epitaphium Johannis Beleri, à D. Polyandro conditum.
Consulis exanimum Beleri corpus amici
Terrae hic mandarunt tristibus obsequiis.
Rectius ille sibi prius adprospexit amico
Summo commendans vitam animamque Deo.
Obiit A. 1539 d. 18. Januar. aet. 57.

Dieſen Stein hat M. Goldbach zu ſeinem Erbbegräbniß bey Lebens-Zeiten an ſich gebracht, und liegt darunter begraben. —

Unweit davon iſt der bekannte Theologus D. Andreas Oſiander begraben worden." —

Lilienthal ſchließt mit dem oben erwähnten Stein des Dns Martinus Weniger de Toren.

Unter den Bildniſſen der Pfarrer an der Altſtädtiſchen Kirche war auch des Verfaſſers obiger Grabinſchriften M. Michael Lilienthals Bild, wie von Baczko berichtet.

Derſelbe Verfaſſer führt 1787 ein hölzernes, wunderthätiges Marienbild an, welches der Taufe gegenüber hing. Ein Altar des h. Georg und der h. Anna waren in der Kirche, für welche beide Ablaßbriefe von 1509 noch vorhanden ſind. Faber, K. 1840 41 f.

Daß Herzog Albrecht ſich einen bedeckten Gang aus dem Schloſſe nach der Kirche bauen ließ, haben wir oben ſchon erwähnt. Er wurde aber wenige Jahre nach ſeinem Tode 1575 wieder abgebrochen.

Der Turm der Kirche war schon viele Jahre aus der lotrechten Stellung gewichen und da auch die Gewölbe einzustürzen drohten, so brach man die Kirche von 1826 bis 1828 ab und gewann dadurch einen schönen Platz, der im Volksmunde den unschönen Namen „Muckerplatz“ noch jetzt hat. „Zwei Geistliche der Kirche, Ebel und Diestel, waren mit zahlreichen Anhängern, zum Teil aus den vornehmsten Familien, in bedenkliche religiöse Verirrungen geraten. Die eingeleitete Untersuchung führte zur Absetzung der beiden Prediger (1841), nachdem Ebel bereits 1835 vom Amte suspendiert war. Ihre Anhänger ließen den Platz mit Gartenanlagen versehen und durch das noch stehende Eisengitter einschließen.“ Heimatk. v. K. 1895 136. Näheres in Dixon, Seelenbräute, übersetzt von Freese, Berlin 1868.

Friedrich Schinkel erhielt den Auftrag, eine neue Kirche zu bearbeiten, für die der Platz, wo Junker-, Post-, Tragheimsche Kirchen-Straße und der Paradeplatz zusammenstoßen, gewählt wurde.

Aber Schinkels Entwurf gelangte nicht vollständig zur Ausführung, indem der Platz zu klein war und man die Kreuzkirche deshalb einschränken mußte.

„Der Kirchenbau des Protestantismus“ schreibt über diese Kirche, indem er einen Grundriß derselben giebt: „Als weiterer Beleg für die Thatsache, daß die architektonische Thätigkeit Schinkels nicht nach seinen ausgeführten Bauten, sondern nur nach seinen Plänen beurteilt werden darf, sei schließlich in Abb. 299 der Grundriß der in den J. 1839—43 — angeblich nach seinem Entwurf — errichteten Altstädtischen Kirche zu K. i. Pr. dargestellt.

Auch wer von des Meisters Schöpfungen nicht mehr kennt als die im Vorhergehenden mitgeteilten Beispiele, wird an der Möglichkeit zweifeln, daß dieser eine derartig unzweckmäßige Anlage — eine als „Säulenwald“ gestaltete Predigtkirche — könne geplant haben. In der That weiß man, daß bei der Ausführung der Maßstab des Entwurfs auf königlichen Befehl (wie man sagt, um ein Dritteil!) verkleinert worden ist. Man kann aber auch annehmen, daß hierbei der ursprünglich beabsichtigte Durchmesser der Stützen festgehalten, wenn nicht sogar noch vergrößert worden ist; denn während Schinkel sich dieselben jedenfalls als Granitschäfte gedacht hatte, sind sie in Wirklichkeit von Formziegeln hergestellt worden. Denkt man sich den Grundriß hiernach in seine ursprüngliche Gestalt zurückgebracht, so erhält man als Kern der Anlage einen mit Fächergewölben auf schlanken Granitsäulen überdeckten Raum, der etwa der Predigthalle des Entwurfs zu einer Kirche auf dem Spittelmarkte (zu Berlin) entspricht; eine Anordnung, die Schinkel im vorliegenden Falle feinsinniger Weise wieder aufgenommen haben dürfte, weil sie ja den alten Überlieferungen des preußischen Ordenslandes entstammt. Bei der Erweiterung des Saals zu einer Kreuzanlage war wohl beabsichtigt, die Kanzel mit liturgischem Pulte in der Achse der Kirche aufzustellen und diese wie eine T Kirche einzurichten, den Chorflügel aber ausschließlich für das Abendmahl und die Trauungen zu benutzen. Eine Umänderung der Einrichtung in diesem Sinne könnte auch heute noch die Brauchbarkeit der Anlage wesentlich erhöhen. — Die Gestaltung des Äußeren als Terrakottenbau in mittelalterlichen Formen ist eine technisch ebenso gediegene, wie künstlerisch unerfreuliche Leistung.“

Ob die obigen Voraussetzungen des Verfassers das Richtige treffen, läßt sich nicht mehr beweisen; denn unter Schinkels Nachlaß befindet sich nur eine Aquarelle der Altstädtischen Kirche, welche eine perspektivische Ansicht giebt, und eine Tuschzeichnung der Vorderansicht, beide vom J. 1836. Schinkel-Museum Mappe XXIII b. 86, 87.

Grundſteinlegung der Kirche bei Anweſenheit des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV., am 22. Juni 1838.[1]) Vollendung und Einweihung am 15. Oktober 1845, dem Geburtstage des Königs. Im Innern iſt eine Marmortafel in die Kelchwand des Altars eingelaſſen: Gott dem Herrn zu Ehren und den Menſchen zum Heil bauten dies Gotteshaus die frommen Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. der dankbaren altſtädtiſchen Gemeinde.

Abb. 136. Kelch der Altſtädtiſchen Kirche von 1591.

Die neue ev. K. d. Altſtädtiſchen Gemeinde. Nach Schinkel lith. v. F. Bils 1838. Gedr. v. Preſcher. Berl. der Steindruckerei von Falk u. Zänkert.

Altſtädt. K. lith. v. Bils; Druck von Zöllner in Berlin; Verl. v. H. L. Volgt (Innenanſicht).

In dieſe neue Kirche ſind übertragen worden:

Der Altaraufſatz, beſtehend aus zwei Ölgemälden in der Predella, l. das Paſſah, r. das Abendmahl darſtellend; daneben zwei geſchnitzte Apoſtelgeſtalten. Darüber im

[1]) Unter dem Inventar der Kirche werden die ſilberne Maurerkelle und der Hammer aufbewahrt, die der Kronprinz benutzte.

Hauptgeſchoß ein Ölbild: der Kruzifixus mit den beiden Schächern, umſtanden von Johannes, den beiden Marien u. ſ. w. Daneben gehen zwei im Schafte reich geſchmückte, korinthiſche Säulen auf, die das verkröpfte Gebälk tragen; neben den Säulen je zwei kleinere, mit einem Halbkreiſe geſchloſſen, zwiſchen welchen Tugenden, als weibliche Figuren, ſtehen.

Auf der Verkröpfung ſtehen vier Apoſtel, zwiſchen denen in Ovalen l. die Verklärung, r. die Verkündigung, in der Mitte die Geburt Chriſti mit den Hirten geſchnitzt iſt.

Abb. 137. Kelch der Altſtädtiſchen Kirche von 1636.

Unter den Kelchen, welche von der alten in die neue Kirche übernommen ſind, nennen wir zunächſt einen ganz vergoldeten von 1591. Der untere Teil der Cupa reich mit durchbrochener Arbeit verziert, darunter Engelsköpfe, der Pelikan, Phönix u. ſ. w. Über und unter dem Knauf die zwölf Apoſtel plaſtiſch, in kleinen, geſäulten Niſchen. Fuß ſechsteilig, mit der getriebenen Darſtellung der Beſchneidung und Taufe Jeſu, des jüdiſchen Oſterlamms, des Eſſens des Oſterlamms durch Chriſtus mit den Seinen, des

Jonas und der Auferstehung Christi. Darüber lateinische Majuskel-Inschriften, auf die jedesmalige Darstellung bezüglich. Um den Sechspaß die getriebene Inschrift: Christof Rabe, Jacob Bock, Hans V. Pogen, Hans Hofmester, Bartel Preus, Ditrich Kalaw, Hans Röckerlin. Derzeit. Vorwalters im Kannenwinkel. Anno Domini 1591. Abb. 136.

Hiernach ist ein ganz vergoldeter Kelch 1636 gebildet, der am Sechspasse seines Fußes die Ölbergscene, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung und

Abb. 138. Abendmahlskanne der Altstädtischen Kirche.

Auferstehung eingraviert hat nebst der Inschrift: Thomas Ranisch nebenst seiner Hausfrauen Dorothea Rampin haben diesen Kelch Gott zu Ehren verehret Anno 1636 den 30. May. Abb. 137. — Großer, teilweise vergoldeter Kelch, Cupa in durchbrochener Arbeit, mit getriebenen, figürlichen Darstellungen in weißsilbernen Medaillons: Abendmahl, Ölberg, Kreuzigung. Nodus mit drei Engelsköpfen. Schaft in Balusterform. Fußplatte kreisförmig, gewölbt, ebenfalls mit drei weißsilbernen Medaillons mit getriebenen Darstellungen: Anbetung der Hirten, der hl. drei Könige, Taufe Christi. Alles übrige vergoldet. Zwischen den Medaillons oben und am Fuße

getriebene Engelsköpfe. Unterſeite: Chriſtoff Popping 1690. Gute Königsberger Arbeit vom Goldſchmied O. S. Jahresbuchſtabe C.

Silberne, teilweis vergoldete Abendmahlskanne, getrieben und mit Gravierungen verziert, mit Deckel, eingravierten Wappenſchildern ohne Wappen, Deckelknopf und mit Perlen und Masken geſchmücktem Henkel; XVII. Jh. Abb. 138. — Große, cylindriſche Deckelkanne mit vergoldeten Horizontalprofilen, ſonſt glatt. Im Deckel kreisförmiges Medaillon mit ſchlecht graviertem Kruzifixus; an der Mantelfläche bibliſche Inſchriften in ovalen, vergoldeten, mit gravierten Kränzen umgebenen Schilden. Unterſeite: R. S. D. S. Anno 1684 den 3. Decembris. — Große Deckelkanne, ſilbervergoldet, mit guten

Abb. 139. Oblalendoſe der Altſtädtiſchen Kirche.

Gravierungen in ovalen Feldern: Juſtitia, Prudentia, Charitas und Temperantia. Von einer Witwe 1694 geſchenkt. Namen unleſerlich, weil abgeſchliffen.

Silbervergoldeter Schaumlöffel, gedrehter Stiel, oben mit Johannisfigur. Inſchrift: Dorothea Sehusin.

Weißſilberne Oblatenbüchſe, cylindriſch, innen vergoldet. Die Mantelfläche mit getriebenem, fortlaufenden Rankenwerk. Der Deckel zeigt in vorzüglicher Treibarbeit, mit zum Teil ganz frei gearbeiteten Geſtalten, das Abendmahl. Königsberger Arbeit; Ende des XVII. oder anfangs des XVIII. Jh. Abb. 139.

Getriebene, ſilberne Taufſchale mit großen Blumen; Mittelfeld Taufe Chriſti, getrieben. Geſtiftet von Peter Weger, Hoffgerichts-Advokat und Samländiſcher

Consistorial-Assessor und dessen Frau. Als erster wurde deren Enkel Georg Theodor Mitzel 6. Juni 1670 daraus getauft. Die Namen der übrigen Nachkommen des Ehepaars zwischen 1670 und 1680 sind am Rande des Schüsselbodens eingraviert.

Zwei weißsilberne Opferschalen von 1766; in der Mitte schwer lesbare Inschrift in punktierter Schrift; Königsberger Arbeit.

Weißsilberne Beschläge einer Kirchenagende von 1789. Eckbeschläge mit Engelsköpfen. Ovales Mittelschild; aufgraviert 1689. Königsberger Arbeit vom Meister P. P. Jahresbuchstabe C.

Abb. 140. Epitaph des Pfarrers Derschau an der Altstädtischen Kirche.

Zwei große, silbervergoldete Altarleuchter; Dreiecksform des Fußes mit Engelsköpfen; Rundprofile des Schaftes getrieben mit Früchten und Engelsköpfen: H. Gerhard Johansen hat Gott zu Ehren nebenst Staffierung der Mittel Taffel im Altar auch diese Leuchter übergulden lassen 1639. — Oben ein breiter Leuchterteller mit der Inschrift: Frau Barbara Ruckerlingin Herrn Gerhard Johansen eheliche Hausfrau hat diese oberste Scheiben Gott zu Ehren verfertigen lassen 9. Novemb. 1639. (Nach von Czihaks Mst.)

Kanzel neu.

Zwei alte, mangelhaft erhaltene Beichtstühle, XVII. Jh.

In der Sakristei hängt das von Stein erwähnte, wunderthätige, doppelte Marienbild aus Holz geschnitzt und farbig bemalt in einem starken Hirschgeweih.

Drei messingne teilweis versilberte und vergoldete Kronleuchter; der am Altar mit Kugel, 16 Lichten und Doppeladler; der mittlere hat eine Kugel mit Pinienzapfen, 6 Lichte und einen Doppeladler als Krönung; der an der Orgel mit Kugel und 8 Lichten; XVII. Jh.

Die eine der großen Glocken ist vom J. 1580 und heißt die Apostel-Glocke.

Abb. 141. Grabgitter des Assessor Krauß auf dem Altstädtischen Kirchhofe.

Hinter dem Altar wird jetzt das 1639 gegossene, sehenswerte, schöne Epitaph des Pfarrers Derschau aufbewahrt: l. steht Moses, r. Johannes der Täufer; unten ein Engelskopf, oben Derschaus Wappen, zwei Widderköpfe. Die gegossenen Ornamente erinnern schon häufig an Teigform. Abb. 140.

Im P. M. wird von der abgebrochenen Kirche aufbewahrt in Zimmer V Nr. 39 ein Ölgemälde auf Holz, die Anbetung der drei Könige darstellend; und Nr. 40 Christus vor Pilatus. — Zimmer VI Nr. 25 ein alabasternes Epitaph: Abigail wendet Davids

Zorn auf Nabal ab. 1. Samuelis, Kap. 25. — Nr. 151—157. Alabaſterne Bildwerke in hölzernen Rahmen: Iſaaks Opferung. Tobias' Erblindung. Der Engel Raphael bei der Familie des Tobias. Jeſus bei dem Phariſäer Simon. Jeſus und die Samariterin. Jeſus am Kreuze. Die vier Evangeliſten mit ihren Symbolen.

Im Vorraum des P. M. Zimmer VI ſteht unter Nr. 10 ein nicht gut geſchnitztes Modell der abgebrochenen Altſtädtiſchen Kirche.

Neben dem Kirchhofe der Domgemeinde in der Brandenburger Straße befindet

Abb. 142. Grabmal des Direktors Hamann auf dem Altſtädtiſchen Kirchhofe.

ſich der 1803, den 26. Januar, eingeweihte Altſtädtiſche Kirchhof, der als nicht mehr ausreichend an der Pillauer Kunſtſtraße einem neuen gewichen iſt.

Auf ihm die Grabſtätte des Aſſeſſors Krauß mit einem ſchönen ſchmiedeeiſernen Gitter aus der Rococozeit. Abb. 141.

Ferner liegt an ſeinem Eingange der Sohn des Magus im Norden, der Direktor des Altſtädtiſchen Gymnaſiums, Johann Mich. Hamann, † 1813, begraben. Sein Grabdenkmal iſt eine ſchlichte, gußeiſerne Pyramide im Empireſtil mit darauf ſtehender Urne, eingefriedigt durch Ketten, die an achteckigen Granitpfeilern hängen. Inſchrift der Vorderſeite: I. M. Hamanno Gymnasii Civitatis Regiomontanae Directori Natus

a. d. V Cal. Octobr. 1769 Obiit prid. Jd. Decembr. 1813. — Rückſeite der Vers aus Vergils Aeneis VI 664: Cuique sui memores alios fecere merendo. Abb. 142. Erſt 1822 errichtet.

Fügen wir gleich noch an, was Caſpar Stein um 1640 über die der ehemaligen Altſtädtiſchen Kirche benachbarte Altſtädtiſche Schule ſagt: „Die Altſtädtiſche Schule iſt im Jahre 1595 erbaut mit fünf Klaſſen, den Wohnungen der Kollegen und dieſen Worten unter dem Dach angeſchrieben: Sementi et Messi benignissime largissimeque

Abb. 143. Heiligegeiſtgaſſe Nr. 6.

benedicat Christus. Das Übrige iſt durch die den ehernen Buchſtaben widerfahrende Unbill zerſtört.

Die Wohnungen des Paſtors, der drei Diakonen, des Rektors und der Lehrer.

Das Pauperhaus am Danziger Keller mit Bibliothek, der Wohnung des Vorſtehers, einem Gärtchen und Kellern."

Nächſt der abgebrochenen Altſtädtiſchen Kirche iſt die älteſte Kathedral-Kirche oder der **Dom** zu nennen, der in der Nähe der Heiligen Geiſtgaſſe nahe dem Thore gegen den Löbenicht 1302 erbaut war und von Biſchof Siegfried dem h. Adalbert

geweiht wurde. Dieser Dom war dem samländischen Kapitel durch den Hm. Conrad von Feuchtwangen 1296 zugestanden worden.

„Neben dem Dom sollten auch Wohnungen für die Domherrn und eine Schule erbaut werden. Da aber der Raum hierzu zu schmal und eng war, so wurden von dem Orden durch den Landmeister Konrad Sack am 12. Februar 1304 in Übereinstimmung mit dem Rat und den Bürgern der Altstadt noch zwei Höfe an dem freien Platz am Hospital gelegen und demselben zugehörig nebst dem ganzen freien Platze und der daselbst befindlichen Gasse an das Domkapitel abgetreten, woselbst dann die Wohnungen der Domherrn und die Schule erbaut wurden." Gebser, D. I 63. — Perlbach, O. 5 ff.

In der Heiligen Geistgasse lag das Hospital zum Heiligen Geist hart an der Grenze des Löbenichts. „Die Gründung des Hospitals hatte bereits im XIII. Jh., nicht lange nach Verlegung der Stadt an die heutige Stelle, stattgefunden. Es unterstand dem Bischofe und seinem Kapitel und wurde 1395 an den Orden abgetreten. Im J. 1528 räumte Herzog Albrecht das Hospital mit allen seinen Gebäuden dem Rate der Altstadt gegen Entschädigung ein. Die Stelle wurde mit Bürgerhäusern besetzt." Heimatkunde 1895 127.

Ein altes Gebäude in dieser Straße unter Nr. 6, jetzt Privateigentum, zeigt noch an dem Kopfbande unter einem hervorragenden Balken das Wappen der Altstadt (Kreuz und Krone) und die Jahreszahl 1546. Die Vorderseite ist Fachwerk und die Hinterwand alte Steinmauer.

Der Rat der Altstadt hat dies Haus also in dem bemerkten Jahre an die alte Steinwand des Hospitals anbauen lassen. Das daneben stehende Haus unter Nr. 7, jetzt ebenfalls Privateigentum, ist an den vier Fuß dicken Mauern, nach der Pregelseite sichtbaren hohen Fensterblenden, Strebepfeilern u. s. w. ebenfalls als Überrest der alten Hospitalskirche, die bis zur Reformation bestand, erkennbar. Faber 1840 44 f. Abb. 143. A. P. Mappe II Nr. 49, kolorierte Federzeichnung.

An der Ecke des Altstädtischen Markts und der Langgasse liegt das **Altstädtische Rathaus.** Das ältere Rathaus war 1528 erbaut worden und diente seinem Zwecke bis zur Vereinigung der drei Städte, 1724. Wegen Baufälligkeit des Gebäudes wurde es im J. 1754 ganz abgebrochen und ein neuer Grund zum Rathause gelegt; 1757 wurde es bis auf den Turm fertig, dessen Erbauung im J. 1764 erfolgte. Im J. 1765 wurde Knopf und Fahnenadler aufgesetzt, zu welchem Zwecke Pisanski eine dichterische Inschrift verfertigte; desgleichen für die 1767 gegossene Viertelstundenglocke. Im J. 1774 kam an Stelle des Adlers eine Fahne mit dem Wappen der Stadt und ein gekrönter Kopf am Dachreiter, der bei jedem Schlage der Uhr den Mund weit aufsperrte. Er heißt der Altstädtische Japper. Die Sage, daß er aus Hohn gegen den Kneiphof angebracht sei, ist schwer glaublich. Der Mechanismus des Maulaufsperrens wurde durch einen hineingeflogenen Sperling verdorben. Die Königsberger heißen nach diesem Vorgang „Sperlingsschlucker". Jetzt ist statt des menschlichen Kopfes eine Löwenmaske am Dachreiter befestigt.

Am Rathause zu Jena ist eine ähnliche Maske angebracht, welche der „Schnapphans" heißt, und bei jedem Stundenschlage nach einem Apfel beißt. Vgl. Darkemen, Heft V 17.

Das ältere Gebäude hatte nach C. Stein „eine breite, steinerne Treppe zum Aufgange. Darum standen zwei steinerne Löwen, die Gerechtigkeit und Klugheit; die

Abzeichen der Kreuzritter; die Bilder wilder Tiere; die Jahreszahl des Rathausbaues 1528; eine Bücherei; Gefängnisse; zwei Türmchen mit einer Uhr und der öffentlichen Glocke. Vgl. B. 71.

Es folgten nach einer oberen Treppe der Flur mit einem Kamin. Das gute und böse Regiment gemalt mit einer Burg, Treppen, Figuren und diesen Distichen:

Ardua praerupta tolluntur moenia rupe
Hic ubi res plena publica flare viget.
Magnum opus ascensus: facilis descensus in arcem,
Hi nan perveniunt: caeteri arce ruunt.

Das jüngste Gericht mit Petrus auf der Schwelle vor der Himmelsthür stehend, mit höllischen Qualen, Dämonen und Ungeheuern. — Das Abendmahl Christi. — Die Königin von Arabien. — Daniel in der Löwengrube. — Die Geburt Christi auf Tafeln gemalt. — Die Bilder Wladislaus IV., Königs von Polen, Friedrich Wilhelms, Kurfürsten zu Brandenburg und heutigen preußischen Herzogs, eine perspektivische Malerei von dem feierlichen Einzug des Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

Vor dem Ratszimmer ein Bild des Heilandes, über welchem steht: Ohn mich könt ihr nichts thun. Unter demselben:

Christe fac ut sapiam, quia tu sapienta Patris
Salus es, et tecum qui sapit, ille sapit.

Das Ratszimmer ist prächtig und in ihm ein steinerner, glänzender Fußboden, ein weißer Ofen von hervorragender Größe. — An den Fenstern mit lateinischen Majuskeln: die Gaben des heiligen Geistes. Der Geist der Furcht, der Frömmigkeit, des Verstandes, der Tapferkeit. Die Gestalt der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage." —

Lilienthal giebt 1725 die Verse an, die an der Statue der Gerechtigkeit standen:

Crede Magistratus summi sacer Orda Jahovae est
Huic civile bonum creditum et urbis onus.
Hinc populi abstrictus lucra promovisse tenetur
Tutarique bonos et domitare malos.
Ergo Magistratum reverenti respice vultu,
Civis, et officiis devenerare tuis.
Illius nunquam jussis parere recusa
Et si quae abveniunt sphalmata, mitte Deo.

An dem Balken lieset man folgende Reime:

Das gemeine Best ist euch vertraut!
Darumb es so macht und darauff schaut,
Daß ihr davor genau und eben
Zu jeder Zeit könt Antwort geben.
Wo der Gehorsam untergeht,
Der Obrigkeit man wiedersteht.
Da muß, eh du dich thust versehen,
Das Regiment zu Boden gehen.

Caspar Stein berichtet nun weiter: „An der rechten Wand das jüngste Gericht. Bilder des Stephanus, Sigismund III. Königs von Polen, Albrechts I., Albrecht Friedrichs, Georg Friedrichs des Brandenburgschen Markgrafen und Herzogs von Preussen, der Herzoginnen.

Zur linken das Gemälde des Gekreuzigten eines ausgezeichneten Künstlers; die Bilder von Wladislaus IV., König von Polen, Joachim Friedrich, Johann Sigismund, Georg Wilhelm, Kurfürst. Ein Gewölbe dem Ratszimmer zunächst mit eiserner

Thür. Der Schatz der Provinz („der Landkaſt“). Ein anderes Gewölbe und in demſelben die Regiſtratur, Bibliothek, einige älteſte pruteniſche Handſchriften, Hanſeatiſche Akten, pruteniſche Provinzial-Akten. Eine culmiſche Rute von Eiſen mit der Jahreszahl 1597 eingegraben. Eiſerne Maßſtäbe, die Länge eines culmiſchen Fußes bezeichnend, ein hölzerner Pfeil mit eiſerner Spitze aus dem Altſtädtiſchen gemeinen Schießgarten von 1583. Bernſteinſtück beinah zwei Pfund ſchwer, welches auf dem Steindamm in K. gefunden wurde. Die Sprechſtube mit großem blauen Ofen. An ihrer Thür:

Ingenuus vero sermone Politicus ille est
Publica cui propriis sunt potiora bonis.

Wer ſucht gemeinen nutz eigen vergiſt
Ein Recht Politiſch Mann in wahrheit iſt.

Die Ordnung Brot zu backen, von Lebald Müllern den Königsberger Bäckern einſt vorgeſchrieben.

An den Wänden auf Tafeln gemalt: Apollo, Merkur, Vulkan, Saturn, Glaube, Liebe, Hoffnung, Klugheit, Gerechtigkeit, Orpheus und Ulyſſes, welche den Sirenen vorüberſchiffen, Perſeus die Andromeda befreiend, Arion von Delphinen in den Hafen gebracht, Herkules den Centauren Neſſus tötend und von des Sterbenden Liſt betroffen.

An der getäfelten Decke ſind Embleme mit achtundvierzig Gemälden und Verſen, von Peter Weger, dem Sekretär, erfunden.“

Von dieſen wollen wir einige anführen:

„Ein Fürſt auf einem ſtörrigen Pferde ſitzend:

Ohn heucheley das Pferdt
Den Fürſten reiten lehrt.

Landmann einen Stall ausbeſſernd:

Wenn geſchehen iſt der Fall,
Zu ſpat beſſert den Stall.

Mann einen Stamm fällend:

Knorrichter krummer knoll
Bleibt ungeſpalten wol.

Reiter dem Pferde einen Sattel auflegend:

Vor geſattelt darnach
Geritten jenner ſprach.

Hund einen Knochen benagend:

Alſo viel ihr ſeindt
Der niemand iſt mein freundt.

Große Glocke ohne Klöppel:

Wie Glock ohn knepel klingt,
Geſetz ohn halten zwingt.

Landſtraße:

Wo jedermann gehet
Kein Graß wechſt und ſtehet.

Schafe von einer Brücke ſpringend:

Wenn ſchaff folgen einem ſchaff,
Verderben iſt ihr ſtraff.“

Von den ehemals in einem Sitzungszimmer hängenden Gemälden ſind die Bildniſſe preußiſcher Regenten in den dreißiger Jahren unſres Jh. an das Königl. Tribunal abgegeben und befinden ſich jetzt im Sitzungszimmer des Oberlandesgerichts.

Die Gemälde des jüngſten Gerichts und der Kreuzigungsgruppe befinden ſich jetzt im Schwurzimmer des Gerichtes.

Das jetzige Altſtädtiſche Rathaus birgt nichts Sehenswürdiges außer ſieben

Abb. 144. Altſtädtiſches Rathaus.

Abgüſſen des Bildhauers Rudolf Siemering, geb. 1835 in K., und einem ſchmiedeeiſernen Treppengeländer aus dem vorigen Jh. Abb. 144.

Caſpar Stein führt um 1640 als im oder neben dem Rathauſe gelegen das Haus des Richters mit dem Gemälde des jüngſten Gerichts an, wo im Winter an allen Freitagen das Altſtädtiſche Gericht gehalten wurde.

Dann nennt er die öffentliche Wage, den Unterkunftsraum der Wache und einen öffentlichen Keller, doch wohl den Altſtädtiſchen Ratskeller.

An der Seite des Rathauſes ſind faſt alle Häuſer abgebrochen und neuen Bauten gewichen. Auch die Häuſer hinter dem Rathauſe auf unſrem Bilde ſtehen nicht mehr, ſondern haben 1895 einem Neubau Platz gemacht. Vom ehemaligen Hauſe Nr. 6 geben wir die Abb. 145.

Abb. 145. Abgebrochenes Portal, Altſtädtiſcher Markt Nr. 6.

Nur das Eckhaus am Altſtädtiſchen Markt und der Bergſtraße iſt bemerkenswert, indem ſeine einzelnen Stockwerke durch Pilaſterſtellungen gegliedert ſind.

Nach der Bergſtraße zu hat es eine gute Einrahmung des Mittelfenſters im erſten Stockwerk durch Laubguirlanden mit zwei ruhenden weiblichen Geſtalten.

Dagegen ſtehen dem Rathauſe gegenüber, auf der N. W. Seite des Marktes mehrere ältere Häuſer, von denen wir einige in Abb. 146 und 147 wiedergeben. Dieſe Häuſer haben noch faſt alle Vorbauten vor dem Erdgeſchoß, auf deren plattem Dach ein umgitterter, breiter Balkon angelegt iſt. Abb. 146 zeigt uns zunächſt ein Haus (Nr. 13) mit Volutengiebel nach dem Markt zu. Aber ſchon frühe wird das Dach horizontal verdeckt, wie das Haus rechts (Nr. 15) es zeigt. Seine drei Fenſter werden in jedem Stock-

Abb. 146. Altſtädtiſcher Markt Nr. 13—15.

werk durch Pilaſterſtellungen getrennt, die im erſten Stockwerk unten quadriert, im zweiten gebuckelt erſcheinen. Vor letzterem Hauſe ſtehen kleine Löwen aus Sandſtein mit dem altſtädtiſchen und hinterroßgärtner Stadtwappen in einem neuen Vorbau von 1894.

In Abb. 147 iſt ein Haus (Nr. 18/19) mit durchgehenden ioniſchen Pilaſtern.

Das Haus (Nr. 17) daneben hat einen Vorbau mit einem hübſchen Portal aus Sandſtein. Das darüber liegende Fenſter wird von einer männlichen und weiblichen Herme, die ein Gebälk tragen, eingerahmt.

An der Ecke des Altstädtischen Markts und der Hökergasse Nr. 31 lag ehemals das Haus des Bürgermeisters, später des Polizeidirektors. Im J. 1842 war darin die Bildergalerie nebst den von Hippelschen Bildern aufgestellt (Rosenkranz).

Schräg über an der Nordseite des Altstädtischen Markts zwischen den beiden vom Schlosse herabführenden Treppen liegt die früher Pomattische Konditorei, ehemals das Postpackhaus.

Abb. 147. Altstädtischer Markt Nr. 17—19.

Im J. 1730 war der Königsberger Magistrat in Ungnade bei Friedrich Wilhelm I. gefallen. „Was vor Beschuldigungen, Ungnade und Ungunst wider den Magistrat bei Hofe aufgetrieben worden, läßt sich in allen Umständen nicht berühren. Wir müssen besorget sein, die aufgeschwollenen Wellen in Ruhe zu bringen, wozu das Packhaus eine Occasion giebet.“ Mit der Stiftung eines Denkmals sollte der König versöhnt werden. „Zur Gloire des Königs und zum Embellissement der Stadt“ wurde mit dem Danziger Bildhauer Johann Heinrich Meissner seitens der Stadt ein Kontrakt

gemacht, der uns noch vorliegt: „Vor die Königliche Statue in Lebensgröße von 72 Zoll hoch auf eine Weltkugel, ſo zwei Fuß rheinländiſch im Diameter, und rund umb mit Armaturen umbgeben, aus Gottländiſchem Sandſtein in Curas und mit einem Manteau Royal umbgeben, voll und zierlich ausgehauen: 100 Thaler; vor die beyde Waſſer-ſpringende Frazzenköpfe vier Thaler; 66 Thaler vor die zwei ſitzende Sklaven oder Figuren an das fronte ſpis; das Wappen mit der Crohne und darumb liegenden

Abb. 148. König Friedrich Wilhelm I. von Meißner.

Armaturen; 50 Thaler für Transportkoſten und Diäten dem Bildhauer beym Aufſetzen der Arbeit u. ſ. w.“

Wir geben eine Anſicht der Bildhauerarbeit in Abb. 148. — Die ſchwulſtige Inſchrift lautet:

Friderico Wilhelmo Borussiae Regi Patri Patriae Semper Victori Semper Pacifico-Adiecta imperio Pomerania anteriori Lithvania Borussica nouo splendore aucta Exstructis ad tutelam finium firmissimis arcibus Emendatis legibus Cunctis summa prouidentia et virtuti domi forisque compositis Ipsam denique invidiam gloria vincente

Senatus Populusque Regiomontanus Ad memoriam posteritatis sempiternam Impar hoc tanto Regi monnmentum pon: cur: Anno MDCCXXX. Näheres in P. P. B. 1837 II.

Den Altſtädtiſchen Markt durchſchneidet in der Mitte die Altſtädtiſche Langgaſſe.

Viele ältere Häuſer ſtehen hier, aber von geringem Kunſtwert. Nr. 77 beſitzt zwei kleine Steinlöwen mit Schilden, die wahrſcheinlich eine ähnliche Bemalung mit Wappen hatten, wie die am Altſtädtiſchen Markt Nr. 15. Abb. 149.

Nr. 76 Eckhaus der Polniſchen Gaſſe: Haus mit um die Ecke gehendem Vorbau. Das dahinter liegende Haus hat einen bis zum zweiten Stockwerk reichenden Vorbau mit ſchmiedeeiſernem Gitter aus dem Anfang dieſes Jh. Abb. 150.

Nr. 29 Haus mit Volutengiebel und dreiteiligen Fenſterrundbogen auf Dienſten anſetzend. Abb. 151.

Abb. 149. Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 77. Bären.

C. Stein führt noch mehrere Inſchriften von Häuſern der Langgaſſe an. So ſtand an dem Hauſe des Johannes Koyen:

Vota dato satis, votis conjunge laborem,
Fata dabnnt votis, ne sit spes vana laboris.

An dem Hauſe des Paul Freiling:

Pietas facit esse beatum.
Non decreta Dei mortali gutture culpa
Officii cura est, evendum trade Jehovae.

An dem Hauſe des Jakob Schwedler:

Die Seel vom Leib, der Menſch vom Haus,
Ziehen aus ihrer Herberg aus.
Nach dieſer eitelkeit
Der Himmel iſt bereit.

Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 7, Ecke der Holzſtraße Nr. 17, ſteht ein Haus, in welchem oben an der Ecke als Hauszeichen eine goldene Axt ſteckt. Der Sage nach ſoll ſie ein Zimmermann ſo hoch geworfen haben aus Mißmut über den Bauherrn, der ihm den gerechten Lohn nicht zahlen wollte.

Eine bemalte Thür aus dem Hauſe findet ſich im P. M. K. III 1894 Zimmer VII Nr. 91. XVII. Jh., „Pax intrantibus!" mit zwei Ölbildern.

An dem Hauſe war ehemals ein Bild angebracht, auf welchem ein alter Mann einem Schlafenden zurief:

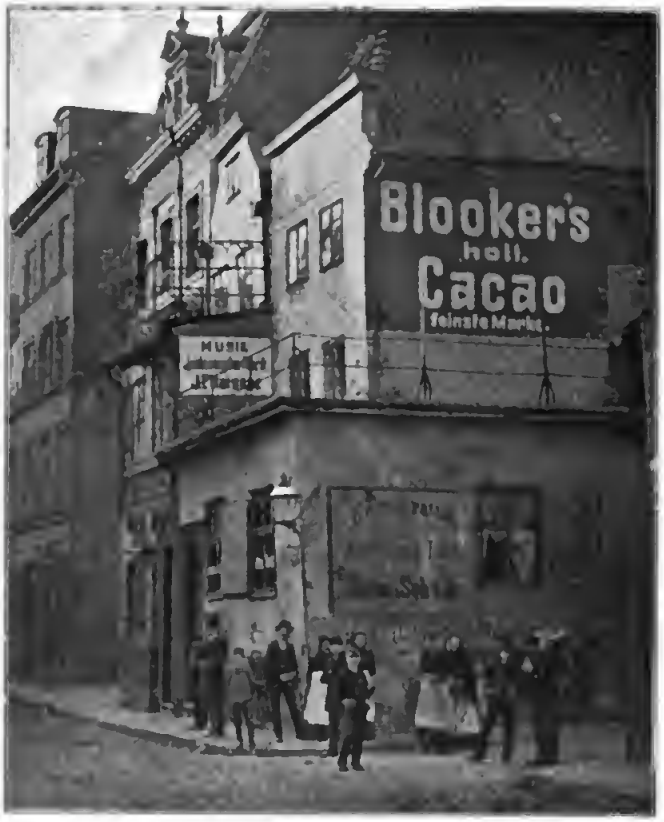


Abb. 150. Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 76.

Chimm (Joachim), ſchlepſtu? Warſtu nu ſchlapen?
En de Welt es nix mehr gods to hapen.
Trie, Glowe, Recht, ok dat rechte Recht,
De hebben ſeck alle veer ſchlapen gelegt.
Nu ſo komm du leeve Herr
On weck ſe op alle veer.

Erlent. Preuſſen II 1725 509. — S. d. A. P. 1895 139 f.

In dem Erdgeſchoſſe des Hauſes iſt die ſchönſte Zimmerdecke in Königsberg aus Holz geſchnitzt, anfangs des XVIII. Jh., von der wir eine Ecke in Abb. 152 wiedergeben.

Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 22 war ein Haus mit der Inſchrift: DoMVs heIC CIVILIs honor (1765).

In der Altstädtischen Langgasse, Ecke der Schuhgasse, lag ein Haus, der „Bienenstock“ genannt. Photogr. nach schlechter Tuschzeichnung in der Sammlung des Magistrates zu K. Tit. I Nr. 50. Die Fayencefliesen, welche die Wände des Treppenhauses bekleideten, im P. M. Zimmer VII Nr. 92. Das Hausmarkenzeichen in S. d. A. P. 1885/86 126.

Nr. 34 lag bis 1892 ein Haus mit dem Betsaal der Brüdergemeinde. Die Wände dieses Saales waren oben mit spitzbogigen Nischen versehen und er hatte eine Balkendecke mit reichen gotischen Profilen. Im P. M. Zimmer V Nr. 113 findet sich ein Stück dieser Balken. Über den Balken lagen profilierte Latten und auf diesen die Decke.

P. M. Zimmer VI Nr. 14. Holzgeschnitztes Geländer einer Treppe aus einem Hause der Altstädtischen Langgasse.

Abb. 151. Altstädtische Langgasse Nr. 29.

Altstädtische Schuhgasse Nr. 11, jetzt Kantstraße, lag ein Haus mit der Inschrift: 1672 Pax intrantibus, salus exeuntibus.

Altstädtische Schuhgasse Nr. 22, jetzt Kantstraße, hatte das 1882 abgebrochene Haus eine Steintafel mit dem Bilde eines Stiefels mit den Buchstaben D. B. 1729, darüber stand:

Gottes Wordt, Luthers Lehr'
Vergeht nun und nimmermehr.

Jetzt im P. M. Zimmer VIII Nr. 9.

Bergstraße Nr. 29, Ecke der Polnischen Gasse, ist ein hübsches Haus mit beiderseitigem Vorbau und hohem Barockgiebel, den unsre Autotypie der daran vorgenommenen Retusche halber leider nicht recht genau wiedergiebt. Hübsche schmiedeeiserne Anker daran. Abb. 153.

Im Erdgeschosse dieses Hauses ist eine Stuckdecke, welche in zwei Feldern Herkules mit dem nemeischen Löwen ringend und Vulkan mit Venus und Amor darstellt; darum Tulpen und andre Blumen. Die Stuckdecke ist von 1655; renoviert 1770.

In der Wassergasse lag nach C. Stein das Haus des Jakob Kreuschner mit einer Tafel, die mit goldenen Lettern die Verse trug:

Trawen, gutsagen und borgen
Machen viel hummeln und sorgen;
Auch aus einem sehr gutten freund
Ein grimmigen und bittern feind,
Der vor gute zahlung und danck,
Gibt lose wort und lauter stanck.
Darumb wer hie Tuch kauffen wil,
Der zahl bar oder schweig gar still.
Denn itzo ist nicht mehr der Tag,
Da man von borgen sagen mag.
Weil in der Welt steckt gros betrug,
Ist man mit Schaden worden klug.
Der Gottloss borgt und zahlet nicht,
Der Gerecht zahlt bald und nichts ab bricht. —

Wassergasse Nr. 39 Haus mit Sandsteinportal aus dem XVII. Jh. von guter, niederländischer Arbeit. Abb. 154; jetzt samt den schön geschnitzten Wendeltreppenresten im P. M.

In der Wassergasse Nr. 35 lag der **Altstädtische Junkerhof**, auch **Artushof** genannt, den die Hofgasse nach W. zu begrenzte. Dieser Hof hat schon im XIV. Jh. bestanden; 1544 neu gebaut; 1708—1710 umgebaut; von den Gebrüdern Siebert angekauft und 1876 zu einem großen Geschäftshause ausgebaut.

Der Junkerhof diente den Mälzenbrauern, Kaufleuten und Gildefischern zur Zusammenkunft und hatte fünf sogenannte Winkel: 1. Ratswinkel. 2. Gerichts- oder Schöppenwinkel. 3. Ritterwinkel, hinter dem großen Kachelofen des Saales, auch „Leufswinkel" genannt. Hier befand sich das Bild eines alten, gebrechlichen Mannes, auf einem Stuhl sitzend, der ein Horn mit Bier hielt, mit den Versen zu den Jünglingen sprechend:

Wenn ein junger Mann wüßt,
Wie einem alten der trunck süst,
Er würde viel sparen
In seinen jungen jahren.
Mit mannzucht und ehr
Soll ein jeder trinken seyn Bier.
Es ist zu warm an diesem ort,
Daß man muß trincken immerfort.

4. Der Kannenwinkel hatte zu seinem Wappen eine Kanne, darüber zwei große, kreuzweise gelegte Schlüssel, und diente zu den festlichen Zusammenkünften der Mälzenbrauer. Vom Wappen dieses Kannenwinkel haben sich die beiden gekreuzten Schlüssel, jetzt im Kunstgewerbemuseum hierselbst, erhalten. Abb. 155. Sie haben gotische Musterung mit Fischblasen in Bart und Griff. Auf den Bärten Gravierungen von Drachen, Vögeln u. s. w. Silberblech über Holz.

5. Der Hölkenwinkel von Holke = Schiff. In letzterem waren die Versammlungen der Kaufleute, auch hatten die Gildefischer das Recht, jährlich um Johannis

eine Mahlzeit hier zu halten. Das Wappen des Hölkenwinkel zeigte ein Schiff und darüber zwei kreuzweiſe gelegte Bootshaken.

Die Ausſtattung des Junkerhofs war eine reiche: im Ratswinkel hingen die Bilder von Sigismund III., von Wladislaus IV., Königen von Polen, das fürſtliche und altſtädtiſche Wappen. Dann die Statuen der Niedrigkeit, des Reichtums, Glücks und Unglücks.

Im Schöppenwinkel die Statue des Moſes, ein Kruzifixus, die Gerechtigkeit.

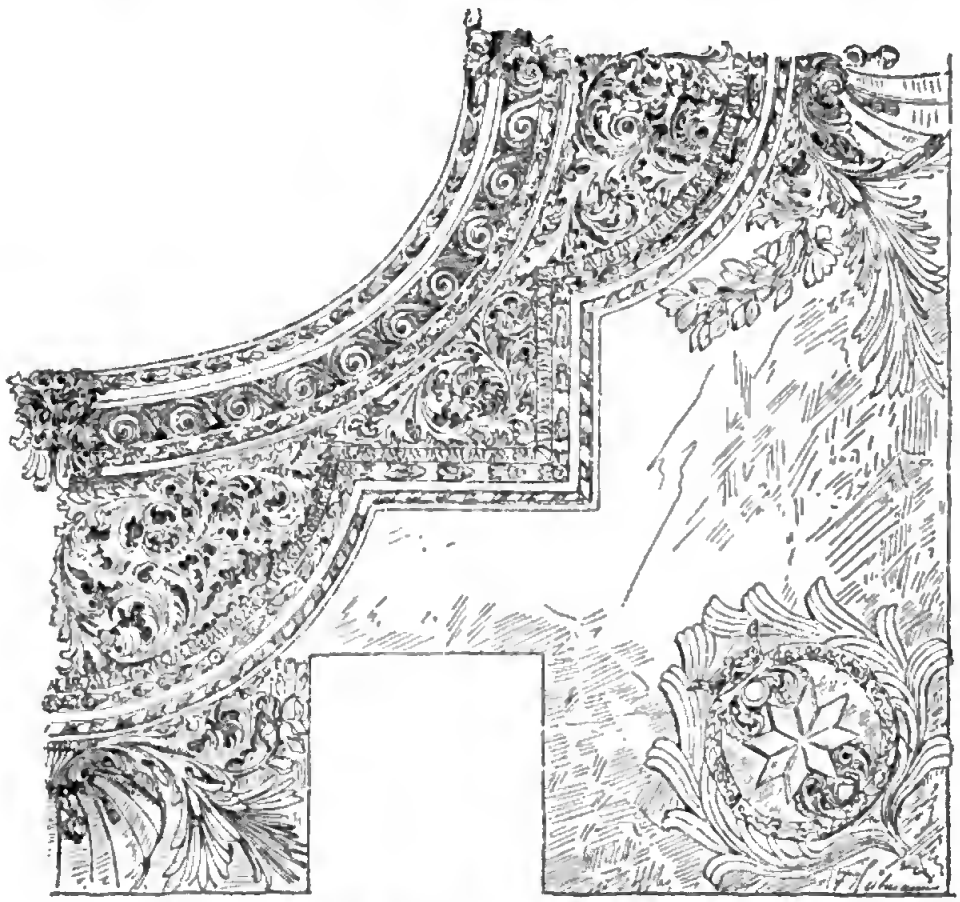


Abb. 152. Altſtädtiſche Langgaſſe Nr. 7. Zimmerdecke.

Die Porträts von Johann Sigismund, dem brandenburgiſchen Kurfürſten George Wilhelm.

Im Winkel der Kaufleute die Statue des h. Sebaſtian, die Bildniſſe der Muſen, das Urteil des Paris mit Juno, Venus und Pallas.

Im Winkel der Schiffer waren zwei aus Holz geſchnitzte Hirſche angebracht, dann Gemälde der Diana und Juſtitia.

Im Ritterwinkel Bild des h. Georg, die Statue der Ruhe; dann der vorhin erwähnte Alte.

Am Ofen war der Tisch der Älterleute. An den Fenstern standen die Bildsäulen Karls des Großen, Artus des Großen, Königs von England, des Gründers der Artushöfe, und Rolands des Großen. Dann ein Tisch mit dem Gemälde einer mit einem Beile abgehackten Hand mit folgender Warnung:

Kein wapffen bloss kein Messer zick
Bey Straff der hand meid bose tück,
Halt Manzucht, fried, brauch mesigkeit,
Sonst folget straff und grosses leid.

Abb. 153. Bergstraße Nr. 29. Haus mit Vorbau und Volutengiebel.

An den Wänden standen die Bildsäulen der Frömmigkeit, des Krieges, des Neides, des Herkules den Centauren tötend.

Kronleuchter von Messing und in der Mitte fünf Hirschgeweihe mit Lichten.

Über der Eingangsthür war die „Pfeifferbank", von der herab Musik gemacht wurde.

In dem Junkerhof wurden Komödien gespielt, Hochzeiten gefeiert, Gastmähler und festliche Trinkgelage gegeben.

Den Kannen- und Hölkenwinkel finden wir auch in dem neuen Gebäude von 1710; zwischen der Artus- und Rolandsstatue war folgendes Gedicht aufgehängt, welches die Gebrüder Siebert in einem Zimmer aufgehängt haben:

Es war Arthurus Hoff durchs Alterthum der Zeiten
In solchen schlechten Stand und Abnahm schon gebracht.
Daß sich zu seinem Fall das Alles wollt' bereiten,
Was ihn zur Wüsteney auf diesem Platz gemacht.
Dem ist Gott und die Zeit noch zeitig vorgekommen
Belobte Altenstadt es hat die Obrigkeit gericht
Und beider Krafft der Sach sich angenommen
Und den Arthurus Hoff vom Untergang befreut.
Er ist durch ihre Hülf in bessern Stand gediehen.
Als er vor diesem war, ihr Beitrag hats gemacht
Und Gott hat seine Gnad' und Hülf dabei verliehen,
Daß dieses Ehrenhaus in schönen Bau gebracht.
Es steh' so lang der Bau der Welt sich noch wird halten:
So wünschen die, so jetzt Arthurus Hoff verwalten

H. Martinus Meklenburg.
H. Bartholomäus Höpfner, Brauherr.
A. 1709. den 12. Septembr.

Der große Saal im Junkerhof hatte 21,2 m Länge, bei 11,3 m Breite.

Nach der Wassergasse zu ist noch der Balkon mit schmiedeeisernem Gitter vorhanden, den „Herr George Schomaker, vornehmer Kaufmann" 1710 ganz vergoldet hatte und welcher zu Ansprachen an das Volk und zu Musikchorleistungen bestimmt war.

In dem Artushof stand sein Wahrzeichen: ein in Holz geschnitzter Mann, auf dessen Haupt eine Nachteule mit einem Halsband zu sehen war.

Viele vornehme Herren waren Mitglieder des Artushofes, so Heinrich von Plauen 1410; der Hm. von Richtenberg; Albertus Dei gratia Magister Generalis; Christophorus v. G. G. Markgraf zu Brandenburg 1565; Friedrich II. König zu Dänemark 1566; George Friedrich v. G. G. Markgraf zu Brandenburg in Preußen Herzog; Hans Sigismund Markgraf und Kurfürst von Brandenburg 1611, auf dessem großen Schild folgende Distichen standen:

Diffugiant lites veniat cum pace Triumphus
Floreat in patrio pax generosa solo.

Ferner der Herzog zu Mecklenburg Hans Albrecht; der Burggraf Fabian zu Dohna 1622; der Rat der Altstadt 1634; Paul Fuchs 1691; Joh. Ernst von Wallenrodt 1666. Ein großes

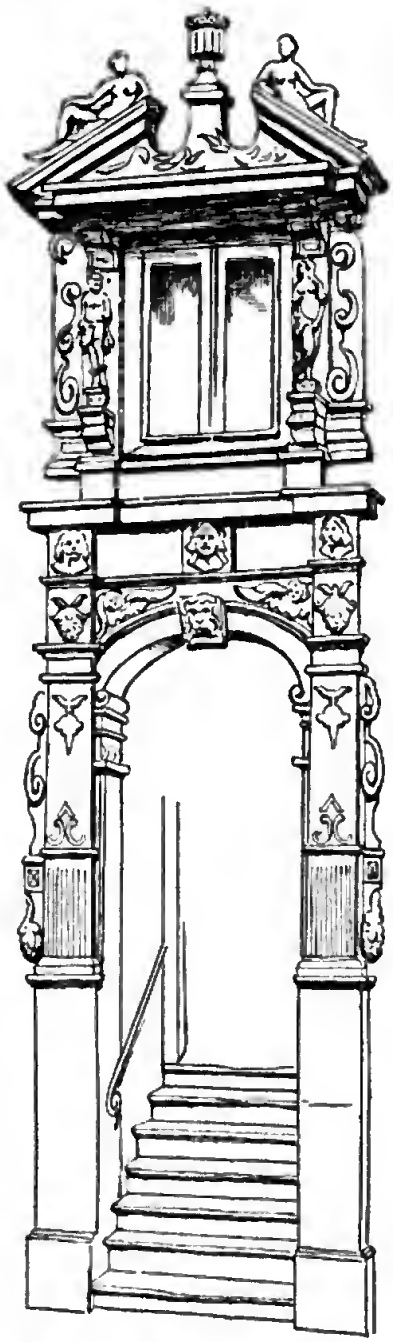


Abb. 154. Wassergasse Nr. 39. Steinportal.

Schild vom philoſophiſchen Dekan Laurentius Weger (Sohn des altſtädtiſchen Bürgermeiſters Johannes W.) 1713.

Mit dem Junkerhof ſtand in Verbindung:

Der **Junkergarten** der Altſtadt. Er befand ſich zwiſchen dem Laſtadien- und Laakenthor an der inneren Stadtmauer, B. 92. 1711 neu erbaut.

Über ſeiner Thür war das Wappen der Altſtadt angebracht mit der Inſchrift:

Ach laſt uns über Recht und gutte Freiheit halten,
Sol anders glück und ruh und gutte Wolfart walten.
Wo hegen Völker ſtreit und wird ein Land verzehrt
Da, wo man freiheit haſſt und recht in unrecht kehrt.

Abb. 155. Waſſergaſſe Nr. 35. Wappen des Kannenwinkels im Altſtädt. Junkerhof.

Auf dem äußeren Platz wurden des Montags öffentlich Athletik geübt und war ein vierzehntägiger Markt hier, wo verſchiedene Waren verkauft wurden, wo Wahrſagekunſt und Schauſpiele ſtattfanden.

Allda ſtand ein Turm mit ſieben Stockwerken, in welchen der Kriegsapparat, die Rüſtungen und Waffen der Altſtadt bewahrt wurden.

Möglicherweiſe iſt dies jener Turm mit fünf Fachwerksgeſchoſſen, den Bering auf ſeinem Plane unter 93 gezeichnet hat, ohne uns leider in ſeinem Regiſter ihn zu erklären.

Der innere Platz war verſchloſſen und auf ihm ſah man den Elephanten gemalt, der 1639 hier lebendig gezeigt wurde. Dann war gemalt das Urteil Salomons, das jüngſte Gericht u. ſ. w.

In dem Garten war ein Platz mit Bäumen, unter denen bisweilen Luſt- und Trauerſpiele gegeben, auch von Seiltänzern Sprünge aufgeführt wurden.

Hier war auch der „Elterleuttiſch", von wo aus die Aufſicht über den Garten geführt wurde. Eine Pielkentafel ſtand hier (ſ. Gemeindegarten). Wappen an den Fenſtern. Ein hängendes Schiffchen. Gemälde vom verlorenen Sohn, vom Wohlſtand des Weltbürgers gegenüber den elenden Chriſten, der Schlacht der Sterblichen mit dem Tode, Gideons, Georg Wilhelms als Jüngling, der Kurfürſtin Louiſe Charlotte, der Jahreszeiten.

Abb. 156. Aus dem Altſtädtiſchen Gemeindegarten; Königl. Kupferſtich-Kabinett.

Auch hier finden ſich vier „Winkel" wieder vor, in denen in der Sommerzeit die „Gartenbrüder" gewählt wurden.

Wir beſitzen noch eine Aquarelle von J. Knorres Hand vom Eingang in den Altſtädtiſchen Junkergarten, auf der eine Reihe von Buden abgebildet iſt mit den verſchiedenſten verkäuflichen Waren. K. K. K. A. a. Vaterländiſches, Mappe 82. Vergl. Faber, K. 1810 47.

Jetzt iſt der Garten bebaut und das Waſſer längſt beſeitigt; das Altſtädtiſche Gymnaſium ſteht an ſeiner Stelle. Näheres im Erl. Preuſſen II 453 ff.

Der **Altstädtische Gemeindegarten** zwischen der Roggenstraße Nr. 42 und Altstädtischen Langgasse Nr. 45 ist angeblich 1469 gegründet, aber der älteste Gartenbrief ist nicht mehr vorhanden. Bei dem Umbau in die 1855 gestiftete Jubiläumshalle (1880) ist vieles geändert. Im K. K. K. zu Kbg. befindet sich eine Aquarelle von Bernhard Kolschers Hand des Altstädtischen Gemeindegartens mit der Pielke-Tafel. K. K. K. 84 Vaterländisches, 18. Abb. 156.

Abb. 157. Portal am Hause Polnische Gasse Nr. 9.

Im Eingang von der Roggenstraße ist eine Inschrift, die früher über der Thür saß:

Wo Zwitracht Levte Trennt Daselbst Mus Alles Schwinden,
Was Bavm Stark War Zerbricht Gleich Als Ein Schwaches Reis,
Das Avch Ein Kleines Kind Entzwey Zu Brechen Weis.
Darumb Sol Vns Stets Das Band Der Goldenen Eintracht Binden.
1 169.

Die „Pielkentafel“ 14,5 m lang und ſehr ſchmal, worauf vier Bürger, je zwei einander gegenüberſtehend, ſcheibenförmige mit 5 und 6 numerierte Steine von Knochen der Länge nach hinwarfen und je nach ihrem Stande Gewinn oder Verluſt hatten, befindet ſich jetzt im Garten zwiſchen Erdgeſchoß und erſtem Stockwerk des anſtoßenden Gebäudes angebracht. In ihr ſtand neben dem Namen Jacob Amelinck, Maler 1664,

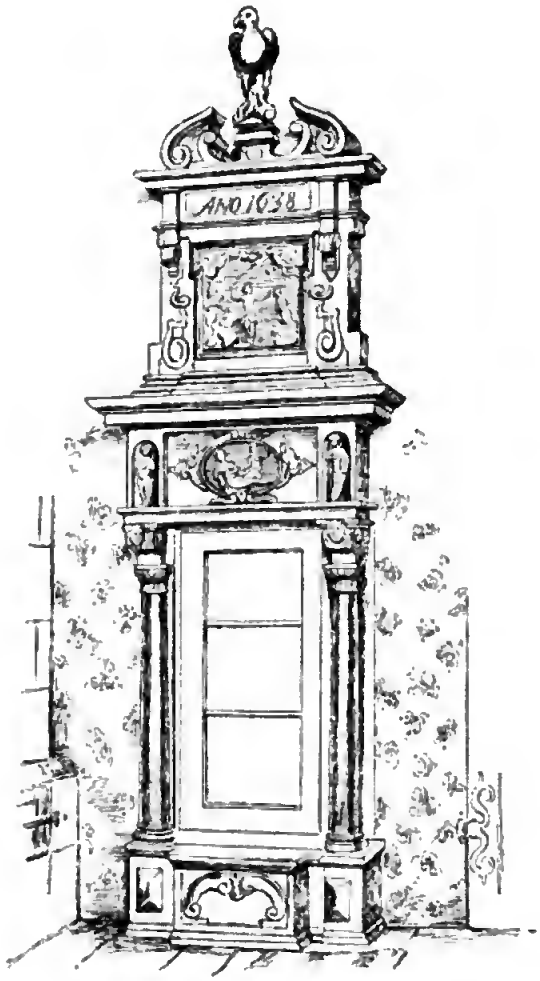


Abb. 158. Kamin aus dem Hauſe Polniſche Gaſſe Nr. 9.

das Wappen, welches Kaiſer Maximilian an Albrecht Dürer verliehen hatte, und welches ſpäter der Malerzunft verliehen wurde: drei ſilberne Schilde im blauen Felde. Dasſelbe Wappen befindet ſich an der Malergeſellen Lade vom Jahre 1689 im Pruſſia-Muſeum. P. M. K. III 1894 Zimmer VI Nr. 128.

Die Tafel mit der abgehauenen Hand, die früher über dem Keller hing, hängt jetzt in dem Gaſtſaal mit folgender, 1890 wiederaufgemalter Inſchrift:

„1469 am Tage Aſſumtionis Mariä Virginis iſt der Altſtädtiſche Gemeinde- und Schützengarten fundiret, 1517, 1524, 1571, 1618 u. ſ. w. renoviret.

Gute Geſellſchaft, gutes Bier
Man findet in dem Garten hier,
Wer Mannzucht hält und nicht gebricht,
Demſelben guter Will geſchicht.

Ergötzlichkeit ſteht jedem frei,
Doch daß man auch halt Maaß dabei,
Kein Waffen zuck, der Freiheit ſchon,
Sonſt iſt, Hand ab, Dein rechter Lohn.“

Steffenhagen, D. Wahrzeichen der abgehauenen Hand, A. M. 1864 72 ff.

Abb. 159. Altſtädtiſche Sattlergaſſe Nr. 5. Schloſſerſchildhalter.

„Die Willkür der Stadt K. vom J. 1394,“ ſagt Faber, „beſtimmt zwar in einem Artikel: „Wird Jemand in der Herrſchaft oder der Stadt Geſchäften verſehret mit Blau oder mit Blut, das ſoll der Thäter verbüßen mit der Hand.“ Daß dieſe barbariſche Strafe aber auch bei Schlägereien im Gemeindegarten in Anwendung gebracht ſei, iſt nicht glaubhaft und ſcheint auf der Tafel bloß angedroht zu ſein, um vor ſolchen Exzeſſen zu warnen.“

Altſtädt. Gemeindegarten E. P. II 506 f.

C. Stein beschreibt den Gemeindegarten folgendermaßen: der Garten der Handwerker, Gemeindegarten, bei dem Steindammer Thor ist für Hochzeiten und Trinkfeste der Handwerker bestimmt. Der Speisesaal des Gartens (Remter) ist mit den Gemälden der Geschichte: „Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht zur Hochzeit kommen" geschmückt. Wasserleitung und Springbrunnen mit Neptun und einem Delphin, welche beide in ein doppeltes, bleiernes Becken und mit Röhren Wasser speien. In dem Winkel darüber die Inschrift:

Bey gesellschafft dich hie erlustier,
Manzucht halt das ist dein gebühr.

Die kleine Statue eines Trinkers mit der Hand das Glas haltend. Der Junggesellenstuhl. Die Spielbahnen (Kegelbahn) und Spieltische. An den Wänden die

Abb. 160. Abgebrochenes Haus am Oberen Fischmarkt.

Gestalten eines Ritters, eines alten Pruzzen, à la mode gekleideter Jünglinge und andre, zur Schützenscheibe gehöriger Gegenstände, die Schützenscheiben teilweise durch Flintenkugeln durchbohrt. Pferde. Die vier Jahreszeiten. Eine 1005 preußische Ellen lange Bratwurst von den Metzgern 1601 am 1. Januar bereitet und sieben ähnliche Brode (Strützel), die einzelnen vier Ellen lang, nachdem dieselben vor dem Fürsten vorüber getragen, hier durch Gemälde der Gestalten nach dem Leben dargestellt. Ein hölzernes Gitter mit roter und weißer Farbe angestrichen (Silber und Rot waren die Farben der Altstadt). Das Garten- und Schützen-Buch, ihre Insignien, Geräte, Kette, silberne Becher, Gesetze, Freiheiten und Akten.

Die Altſtädtiſche Schützenkette war mit ſilbernen Schilden behangen.

Von ſolchen Schilden hat ſich in Liederts Nachricht vom Scheibenſchießen der Königsberger Bürgerſchaft 1753 einer in Abbildung erhalten und iſt in Minden, Geſch. der Schützengilde zu K. 1851, nachgedruckt.

Er iſt kreisrund und ſtellt den Vogel auf einer Stange dar, auf welchen von verſchiedenen Seiten mit der Armbruſt geſchoſſen wird. Daneben ſteht eine Holzbude,

Abb. 161. Portal, Roggenſtraße Nr. 29.

in welcher der Richter über die abgegebenen Schüſſe ſitzt. Im Hintergrunde ſieht man (wie auf dem Beringſchen Plan) den Altſtädtiſchen Galgen, woran ein Delinquent hängt. Darüber blickt die Sonne herein. Unter der Vogelſtange iſt ein Wappen: ein Eichbaum mit zwei ſechsſtrahligen Sternen. Die Inſchrift um dieſes Bild: Chriſtof . Winter . Die . Zeit . Richter . Der . Altenſtadt . Anno . 1564. Darum ein Kranz.

Dieſer Schild wurde mit anderm Silbergerät der Gilde 1807 auf dem Altar des Vaterlandes geopfert.

Holzſtraße Nr. 14 war ein Beguinenkloſter. S. d. A. P. 1879/80 35 ff.

Polniſche Gaſſe Nr. 9. Gutes Steinportal mit Rundbogen, mit der Inſchrift: Soli Deo Gloria. Über dem Geſims ein kreisrundes Oberlichtfenſter mit teigartigen Ornamenten; oben ein Pinienzapfen. Abb. 157.

Im Erdgeſchoß in einem Zimmer mit nicht erwähnenswerter Stuckdecke ein Kamin von 1638. Auf zwei geſockelten Säulen ein Fries mit zwei Putten. In ſeiner Mitte eine Scene, der Abb. 30 verwandt: Venus und Amor. Auf das Geſims folgt ein oberes Geſchoß mit der Opferung Iſaaks durch Abraham. Als Krönung ein Pelikan zwiſchen zwei emporſtrebenden Voluten. Abb. 158.

Altſtädtiſche Sattlergaſſe Nr. 5 war ein jetzt im Kunſtgewerbemuſeum hier

Abb. 161a. Roggenſtraße Nr. 34. (Louis XVI.)

befindlicher Schloſſerſchildhalter aus der Rococozeit von außerordentlicher Feinheit der Schmiedearbeit. Abb. 159.

Am Oberen Fiſchmarkt ſtand bis 1893 an der Stelle, wo jetzt das Maſchinenhaus der Schmiedebrücke ſteht, ein wunderliches Haus mit überhängendem Dach und geſchweiften Giebelfenſtern mit ausgebauchten Seitenbrettern aus dem vorigen Jh. Abb. 160.

Roggengaſſe Nr. 29. Im Vorbau ein gutes Steinportal im Stichbogen. An den beiden Pfeilern erkennt man durch die herabhängenden, unten ſpitz zulaufenden Zapfen den niederländiſchen Einfluß, unter welchem es gearbeitet iſt. Über dem Geſims ein oblonges Fenſter, eingerahmt von Voluten und von gleichem Schmuckwerk bekrönt. Dazu hübſch verzierte, ſchmiedeeiſerne Anker; XVII. Jh. Abb. 161.

Koggengasse Nr. 34 ist ein Haus, welches an seiner Thür und unter den Fenstern mit Blumenfestons geziert ist, ähnlich dem Zschockschen Stift in der Neuen Grabenstraße; Ende des XVIII. Jh. (Louis XVI.) Abgebrochen 1897. Abb. 161a.

Dieses Haus springt an der Südseite gegen sein Nachbarhaus um seine ganze Breite vor. Auf dem hierdurch gewonnenen Platz liegt an der Ecke der Altstädtischen Langgasse eine Pumpe, der schon von C. Stein so bezeichnete „Kettenbrun". Er führt Häuser, Brunnen und andere Gegenstände der Altstadt an, ohne auf den Platz, wo sie stehen, Rücksicht zu nehmen: „Das öffentliche Gefängniß der Dantzker am Danziger Keller." Ein öffentlicher Belustigungsort „zum schwartzen Mor". Das öffentliche Bad, dreimal von neuem wegen des schlecht gelegten Fundamentes für 100000 preußische Mark gebaut, neben dem Holzthor. Die öffentliche Fleischbank in der Holzstraße und auf dem Markt. Ein öffentlicher Brunnen, der „Kettenbrun" gegen das Lakenthor hin. Die Brunnen der Brauer. Häuser um den Markt herum, in der Lang-, Wasser- und anderen Gassen mit Marmor, Backsteinen, Säulen, Figuren, Farbenmalereien, Inschriften, Kaminen, Öfen, Fußboden- und Deckentäfelungen, mit kleinen Hölzern ausgelegten Stufen, Tischen, Stühlen, Tapeten, Vasen und den glänzendsten Gegenständen ausgestattet."

Abb. 161b. Blick vom Quai auf die Altstadt.

Die Hufen.

Nach der Beleihungsurkunde der Altstadt von 1286 gehörte ihr alles Land Pregel abwärts bis zum Dorfe Lawsken, also auch der sogenannte „Hufen-Distrikt", der auf Georg Brauns Stadtplan um 1572 schon als „die huben" bezeichnet ist. Noch heute gehören die Hufen der Altstädtischen Parochie an. Sie wurden in Vorder-,

Mittel- und Hinterhufen geſchieden. Im vorigen Jh. waren es Bauerhöfe mit einem Kruge an der Brücke über das Freiwaſſer, dem gelben Kruge, welchen von Baczko 1787 ſchon Karlsruh nennt, alſo der älteſte Erholungsort auf den Hufen iſt. Man ging bis zu ihm auf dem Bohlenwege, welchen von Hippel († 1796) hatte legen laſſen, und der ſeiner Zeit als eine Berühmtheit von K. galt. Dazu gehörte ein großer Waldbeſtand. In dem „Legan“ wohnte der Wildnisbereiter (Oberförſter). Hinter dem alten Steindammer Thor lag zur Linken der Kronenkrug. R. bog eine kurze Allee nach dem noch vorhandenen „Sprechan“ ab, einem Gaſthauſe, welches in den vierziger Jahren unſres Jahrhunderts nebſt Conradshof das einzige auf den Hufen war.

Ende der ſechziger Jahre wurde aus dem Gute Albrechtshöhe ein Vergnügungsort.

Nach der Befeſtigung von K. wurden die Hufen weſentlich verändert. Der Bohlenſtieg fiel; die Villa Adelſon wurde zur Villa Bella, jetzt Villa Hohenzollern.

Gegenüber lag die Villa Oppenheim, jetzt der Hufenpark und Tiergarten; der Konſul Warſchauerſche Garten wurde zur Flora; der Direktor Wichertſche zur „Villa nova“. Steudels, eines Königsberger Originals Garten wurde zur Villa Germania, jetzt O. Klein. Gegenüber lag das Grunwaldſche Sommertheater, jetzt Ragutzky.

Am Ende der Mittelhufen liegt der Park Luiſenwahl. Urſprünglich hatte der Geheimrat von Hippel den „Pojentershof“ gekauft, um einen großen Garten im engliſchen Geſchmack daraus zu machen. Von ihm kaufte ihn der Schulrat Buſolt nebſt dem gegenüber der Landſtraße liegenden Hauſe, Nr. 19. Nach ſeiner Gattin, Luiſe Buſolt, nannte er den Park Luiſenwahl (Prutz, Sitz. d. Ver. f. d. Geſch. v. Oſt- u. Weſtpreußen, 8. Oktob. 1891.

Während der Jahre 1808/9 wählte Friedrich Wilhelm III. dieſes Haus zu ſeinem Aufenthalt. In ihm iſt die Stube, wo die Königin Luiſe wohnte, noch ganz in ihrer früheren Einrichtung mit den einfachſten Empire-Möbeln belaſſen worden. Der König hatte für gewöhnlich im Parke eine Bank in einem tiefbeſchatteten Gange gewählt, die Königin mit Vorliebe den Hügel, von wo ſie den Blick nach dem Friſchen Haff ſchweifen laſſen konnte.

Daſelbſt ſteht ſeit 1874 eine halbrunde Pergola von Gebr. Huth-Berlin mit der nach Rauch von Bellert gefertigten Büſte der Königin, einem Geſchenk Kaiſer Wilhelms I., der als Knabe hier oft geſpielt hat. Luiſenwahl ſamt dem Hauſe gehört ſeit 1861 der Krone.

Steindamm.

Lilienthal führt bei der Berichterſtattung über die zur Altſtadt gehörigen Freiheiten 1725 im Erl. Pr. die Namen der Straßen an, welche zum Steindamm gehören; er nennt die breite Straße, heute Steindamm rechte Straße, welche bis an das Wallen-Thor in der Alten Gaſſe ging, den Rollberg, die Strützel-Gaſſe, die Mancken- oder Mönchen-Gaſſe, heute die Heinrichsſtraße, die Todten-Gaſſe, heute die Wagnerſtraße, die Roſen-Gaſſe, die Polniſch-Prediger-Gaſſe, heutzutage die Nikolaiſtraße, der kleine und große Büttel-Platz, welche jetzt Strohmarkt und Heumarkt heißen, die Walſche Gaſſe, die Alte oder Wall-Gaſſe und die

Leinweber-Gasse, jetzt Sternwartstraße. Die Drumme, heute Drummstraße, scheidet den Steindamm von dem Neuen Roßgarten.

Der Steindamm ist die älteste Straße Königsbergs, auf der man von Natangen in das Samland kam. Er trägt seinen Namen nach dem geschütteten Steindamm, welcher von der Burg nach der ältesten, 1256 gegründeten Stadt führte.

Die älteste Stadtkirche, dem h. Nikolaus geweiht und wahrscheinlich von Holz gebaut, lag an der Stelle der heutigen **Steindammer oder Polnischen Kirche.** (Ein Pfarrer von K. kommt schon 1258 vor.) Als die Altstadt 1263 nach dem Süden der Burg verlegt wurde, hieß sie S. Nicolai extra muros veteris oppidi Konigisberg. Patron ist jetzt der Magistrat. Seit 1523 fanden in ihr Gottesdienste für Litauer und Polen statt, bis 1603 den Litauern S. Elisabeth auf dem Sackheim eingeräumt wurde und die Polen diese Kirche allein behaupteten. Seitdem heißt sie auch Polnische Kirche, ein Name, der ihr jetzt nicht mehr zukommt, denn die polnischen Soldaten allein haben in ihr noch alle vier Wochen polnischen Gottesdienst. Bis 1881 Tochterkirche der Altstädtischen Kirche. Seit 1881 selbständige Kirchengemeinde.

Die Kirche ist ein geputzter Backsteinbau in gotischem Verbande, mit Strebepfeilern am Schiff und Chore. Die Maße der Kirche samt dem Turm ungefähr 41 m l., 11,3 m br., Gewölbe des Mittelschiffs 8 m h. Turm 1559 eingefallen, 1587 wieder aufgebaut.

Dieser Turm ist es, von dem Caspar Stein redet, wenn er sagt: „Der Turm der Kirche ist pyramidenförmig und mit Blei gedeckt, mit einem Türmchen, frei hängenden Glocken und einer Uhr." Im J. 1650 mit Kupfer gedeckt.

Bei Eröffnung des Turmknopfes am 7. Juni 1841 fand man zwei zusammengerollte Kupfertafeln, die eine mit der Inschrift:

In nomine Jesu tempore potentissimi et invictissimi principis ac domini, domini Johannis Casimiri regis Poloniae et Sveciae etc. serenissimi ac celsissimi principis et domini, domini Friderici Wilhelmi, electoris Brandenburgici, in Prussia ducis etc. nec non dominorum proconsulis, praeconsulis et coeterorum Palaeopoleos consulum Johannis Koyen proconsulis, Bartholomaei Drachstet praeconsulis, Reinholdi Lubenau, S. Burggraby steindammensis et praesidis Templi Polonici S. Nicolai ibidem, Davidis Gercke praesidis Templi Cathedralis, Caspari Rodemanni praesidis Templi Steindammensis in Rosgarte, Jacobi Hoffmeister judicis, Joachimi Löbelii, Camerary hoc anno pie defuncti, Pauli Fröling succamerarii, Johannis Raben, Petri Schönfeld, Christophori Roden, Reinhold Condit, Friderici Pöpping, Danielis Keuckelii, Johannis Bredelau secretariorum uti et dnr: Christophori Liebrudern pastoris Polonici, Johannis Wnorovii diaconi Polonici, turris haec cupro tecta et Templum undique renovatum est opera et curatione praedicti praesidis hujus Templi. Anno salutis nostrae M.DC.L.

Die mihi quo tendunt hi, non hic itur ad astra.
Extulit hos pietatis amor; sic itur ad astra.
ita
Memoriae hanc turrim Reparantium
consulere voluit
Reinhold Lubenau I. U. D. et prof. publ.
Senioris Lubnovii filius.
Joh. Herman, sculpt.

(Derselbe, der die Ehrenpforte für den Großen Kurfürsten stach).

Auf der andren ſtand die Inſchrift:

Sub regimine augustissimi et potentissimi principis
Friderici Regis Prussiae
Electoris Brandenburgici etc. etc.

tempore dominorum praeconsulis proconsulis et consulum Palaeopoleos Regiomontanae Friderici a Derschau praeconsulis et supr. in Boruss. Apell. Jud. Consil., Georgii Ditmer proconsulis, curatoris templi Parochialis, protoscholarchae pupillaris et succamerarii, Petri Schwenner Burggrabii Steindammens. praetoris et curatoris templi hujus Polonici S. Nicolai extra muros dicti, Christophori a Kohlen judicis censorii, Georgii Werner, Camerarii, Christophori Dultz rerum bellicarum directoris, Christophori Horck vice judicis, Henrici Schönfeld, U. I. D. curatoris templi Neo-Rosgartensis, Davidis Wolson, Friderici Meyer, Georgii Tetzel, Henrici Bartsch secretarii nec non dominorum Martini Maletii pastoris Polonici, Johannis Jacobi Grobern diaconi Polonici, turris haec et templum undiquaq. renovata sunt juvante praeprimis singulari munificentia praedicti camerarii Anno MDCCV.

Modius tritici hac tempore valuit 45 gross. Polon. Siliginis 25 gross. Hordei 20 gross. Avenae 12 gross. Pisorum 20 gross.

Aspice posteritas hic nomina scripta virorum
Qui tibi mille modis prospera quaeq. vovent.

C. Engel, Kirchen-Vorsteher. C. Pietesch, sculpt.

Das jetzige Dach des Turmes wie der Kirche ſtammt von 1840 und wurde 1888 wiederhergeſtellt.

Daß die Kirche 1557 nach W. oder nach O. verlängert wäre, wie Faber, K. 133 angiebt, ſcheint uns nicht glaubhaft. Das Mauerwerk ſcheint durchweg einheitlich zu ſein und auch der Chor ſcheint uns urſprünglich aus dem Achteck geſchloſſen und nicht, wie ihn Bering irrtümlich gezeichnet hat, mit geradem Abſchluß angelegt zu ſein.

Die Kirche wurde 1888 gründlich wiederhergeſtellt.

Im Äußeren genügt wohl unſere Abb. 162, um zu zeigen, daß es ein gotiſcher Bau mit ſpitzbogigen, noch mit einem Rundſtab umgebenen Fenſtern und Strebepfeilern iſt, der urſprünglich ſeinen gotiſchen Verband zeigen wollte, den man aber leider abgeputzt hat. Man dürfte ſie wohl noch in das Ende des XIV. oder den Anfang des XV. Jh. ſetzen.

In das Innere ſteigt man im Turme durch eine neue, nicht im alten Sinne bemalte Thür um vier Stufen hinab. Hier befindet ſich ein Ölgemälde des h. Nikolaus, das mehrfach erneuert iſt. Unterſchrift:

„AeDes Ipsa Dei tIbI non NiColae sacrata
Ad reparata recens grato splendore niteseit.
Dir Herr iſt dieſes Haus geweiht. 1255
Und zu Deinem Ruhm erneut. 1752.“ renov. Aō 1788. 1814. 1841. 1889.

Liedert, Das jubilirende K. 1755 XXXIII.

„Die Inſchrift, in dieſer Art, fand man 1752 bei der Reparatur dieſer Kirche an der Mauer des Glockenturms auf einer entzweigeborſtenen Tafel, worauf ein faſt unkenntliches Gemälde war. Die größeren Buchſtaben der erſten Reihe bedeuten zuſammen das Gründungsjahr 1255; die der zweiten Reihe das Jahr der Reparatur 1752.“ Flögel, Die Geſchichte (Beſchreibung) der Steindamm-Polniſchen Kirche, K. den 14. Oktober 1855.

Das Innere der einſchiffigen Kirche, Abb. 163, hat drei Joche Sterngewölbe mit birnſtabförmigen Rippen, das erſte und dritte 12teilig, das mittelſte 16teilig. Nach einem ſpitzbogigen Triumphbogen, der niedriger als die beiderſeitigen Gewölbe iſt, folgen zwei Joche (12teilig) des Chors, worin die Gewölbe auf Konſolen mit Fiſchblaſenmuſter anſetzen, die auf halber Höhe des Chors liegen, alſo Chorſtühle unter ihnen vermuten laſſen.

Abb. 162. Steindammer Kirche.

Die Rippen im Chor machen nach ihrer Ausmalung 1888 einen etwas unruhigen Eindruck, indem ſie mit verſchiedener Farbe angemalt ſind. Wenn man dieſe Art in der Marienburg wohl verteidigen kann, wo alles in urſprünglicher Weiſe herzuſtellen war, ſo machen ſie in einer Kirche doch einen zu bunten Eindruck. Abb. 164.

Die drei Schlußſteine im Chor tragen: 1. Das Wappen der Altſtadt. 2. Adam und Eva unter dem Baum mit der Schlange. 3. Nicht mehr lesbare Umſchrift.

Im Langhause nächst dem Triumphbogen, Umschrift: Obiit Schram F. D. Z. P. BIXENMEISTER: 1607 A. — In der Mitte ein kleinerer mit Engelskopf, von 1705. — Der Orgel zu: Reinhold Lubenav sen. Burggr. Steindam: A. 1705. Spes mea Christus. — Über der Orgel mit mangelhafter Malerei von 1812.

Unter den 30 kleineren und 6 größeren, zumeist mit Köpfen bemalten, runden Deckenbildern ist auch der 1705 verstorbene Kirchenvorsteher Laurentius Engel, den der Maler seines Namens wegen mit Flügeln dargestellt hat.

Der Altaraufsatz trägt in seinem Gebälk die Jahreszahl 1670. Die Malerei ist von dem Königsberger Maler Anton Möller, der seine Lehrjahre bei einem Maler in K. begann, dann nach Danzig, Antwerpen und Italien ging. Im J. 1597 ist er wieder in Danzig, wo er das jüngste Gericht im Artushofe 1602/3 malte; † 1619. In der Predella das Abendmahl; Ölbild. Als Mittelbild malte er hier ebenfalls das jüngste Gericht, l. den Himmel, r. die Hölle. Auf der Hinterseite sind von ihm in der Mitte die Kreuzigungsgruppe und die Werke der Barmherzigkeit grau in grau gemalt.

Auf der Rückseite der Altarflügel steht links:

Hinc vos justa manēt coelestis præmia regni. Math. 25.
ut Christ' redijt superas rediviv' in auras
e tumulis surget sic caro nostra suis.
Has opVLas reVernter habe sI tanta rIgorIs
In reprobos Sontes (?) IVDICIs ἔργα tIMes.

Rechts:

Tristis ut esurij me dextera vestra cibavit
Cumq' siti premerer mihi pocula larga dedistis
Hospes erā tecto me suscepistis amico
Nudus ubi algerem vos me texistis amictu:
aeger eram morbo mihi succurristi in ipso:
cumq' forem captus me consolando levastis.

Diese Malereien sind erst 1670 in die Umrahmung eingesetzt, waren aber 1640 schon auf dem Altare (C. Stein). Wenn man in ihnen das Streben nach Wirkung nicht verkennen kann, so sind sie doch gefällig und die nackten Figuren in der Anatomie vortrefflich.

Zwei unten verzierte, korinthische Säulen tragen das verkröpfte Gebälk. Im zweiten Geschoß zwischen zwei Engeln in Holzschnitzerei ein Medaillonölbild: Ein Engel scheidet die Guten und die Bösen. Die Krönung bildet der in Holz geschnitzte Heiland. Teigornamente. Abb. 164.

Bleiernes Pulpet auf dem Altare. In der Mitte eingraviert Christus am Kreuze, dem zwei Engel in Kelchen das aus seinen Wunden entströmende Blut auffangen. Unter dem Kreuze Maria und Johannes; Maria Magdalena umfaßt das Kreuz. Darüber in lat. Majuskeln: Christus ist vmb vnser Sünde willen dahin gegeben vnd vmb vnser Gerechtigkeit willen avfferwecket. Röm. 4 V. 25. — Unter dem Fuß: Zu Gottes Ehren schencket dieses Pulpet der Polnischen Kirchen Johann Tharrach Kirchenvorsteher daselbst. Anno 1680.

Zwei silberne, innen vergoldete Kelche nebst Patenen; Schrift an der Unterseite des einen: J. H. M. L. d. 20. May 1798; des andren: Johann Schwallo, Wallhias Lipha, d. 20. May 1798. — Kleiner Krankenkelch mit abschraubbarer Oblatenbüchse und Balusterfuß. — Schaumlöffel mit dem Stempel: Thun. — Weißsilberner Kollekten-Teller; Königsberger Arbeit. — Weißsilberner getriebener

Beſchlag einer Agende. Eckbeſchläge mit Engelsköpfen; Ovale Mittelkartuſche; Königsberger Arbeit.

Die Kanzel iſt nebſt ihrem Fuß, der Treppenthür und dem Schalldeckel im Geſchmack des Rococo durchgeführt, doch gemahnen die vom Schalldeckel herabhängenden Troddeln noch an die letzte Barockzeit. Jedenfalls iſt dieſe Kanzel nicht dieſelbe, welche Lilienthal 1725 anführt, die 1680 gebaut war und von den Altſtädtern dieſer Kirche käuflich abgetreten war. Abb. 165.

Taufſtein an der S. Wand des Chores von Granit, groß, rund, mit ſpätgotiſchen Ornamenten, oben mit Diamantſchnitt, mit mächtigem, kupfernen Keſſel.

Weißſilberne Taufkanne, teilweiſe vergoldet mit Deckel und Schnauze. Henkel mit Kugelperlen: Johann Schwatlo, Matthias Lipka, d. 20. May 1798. Königsberger Arbeit. — Weißſilberne Taufſchale; große, getriebene Blumen auf dem Rande. Königsberger Arbeit.

An der N. Wand Beichtſtuhl von 1662 mit Wappen.

Früher waren Emporen in der Kirche; auf der einen, nahe der Kanzel, ſtand 1725 das Chronogramm:

fLat LaVs nostro MVsICa grata Deo (1711).

Um die andre war folgende Inſchrift:

Honricus Perband decus id praenobile Patrum
Urbis amor Patrii stella corrusca soli
Qua fuit in Christum semper pietate notandus,
Curavit pulchre pingier hosce choros.
Hinc quia devoto veneratur pectore nomen
Christi, ejus nomen postera secta canent.
Quique choros iterum jussit nunc pingere psalles
Angelicos inter laetus ovansque choros.
aedific. A. 1615. Renov. 1681.

An Epitaphien führt C. Stein folgende an: Johannes Taubmann, der erſte Königsbergiſche evangeliſche Drucker; Johannes Pülß; Caſpar Marquart; Georg Wallow-Kitthingensis Austriaci 12 Calend. Febr. Anno 1582 defuncti:

Wallovium Kitthinga parens dedit, Austria vidit,
Defuncti coelitum Prussia corpus habet.
Sic tria complevit septennia, morbus
Corripuit, terris Parcaque surripuit.
Charus erat Themidi, Themidis quia sacra colebat.
Ingenio magnis charus erat Ducibus,
Charior at Christo, qui mundi et turbine raptam
Sanctam animam gremio nunc fovet ipse suo.

Das Epitaph der Ortia Sleff: „Anno 1547 am Tage der Heilig. Dreyfaltigkeit iſt geſtorben die Erbar und Tugendſame Margareta von Steinske des Erbaren Namhafften Greger Wolffs erſte Hausfraw und hernach im 75jahr den 8. Octob. iſt die Tugendſame Ortia Sleff vorgemelten Greger Wolff andere eheliche Hausfraw in jammer und mühe auch nach vielen erlittenen von ihren Blutfreunden unrecht und Spot ſelig entſchlaffen und Gott die Rache befohlen, und liegen allhie begraben. Anno 72 den 11. Octob. iſt Greger Wolff der Jünger auch entſchlaffen. Greger Wolff Kannengieſſer.

Das Epitaph des Färbers Thomas Schwartz:

Quid valet hic mundus, quid gloria quidve Triumphus
Post mortem funus, pulvis et umbra sumus.

An Bildern waren 1725 vorhanden der schon bei dem Turmknopfe erwähnte Pfr „Christophorus Liebrnderus, Eccls. Polonicae ab A. 1618. biennio Diaconus, mox Pastor, Ministerii Ecclesiarum Regiomontis ab A. 1648 Senior. Natus A. 1592. moritur A. 1659. d. 20. Decembr. 2. pom. aetat. 68. Officii XLI.

Pium candidumque vidimus eorum
Oraculis primis novis et antiquis
Doctoribus laboribus diu Zelo
Ecclesiae bonique floridum vivat."

Ferner „Laurentius Rast, Passenheim. Pruss. natus est A. 1613. 25. Nov. Sensburgi duos Rectoris, Morungi duos, Bartensteini novendecim, Regiomonti in hac

Abb. 163. Inneres der Steindammer Kirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

aede 16. annos Presbyteri functus officio; verò pia demum ac placidissima morte mortuus est. Vixit in terris Annos 63. mens. V. Abiit in coelos A. C. 1676. d. 6. April. memoria ejus sit in benedictione. — Hängt noch in der Kirche, nördlich vom Altare.

Caspar Stein erwähnt ein Bild von Petri Fischzug, unter welchem der Vers stand:

Petrus wirfft sich ins wasser frey,
Andreas war auch auff der Fischerey,
Viel Fisch der Herr ihm gab hernach,
Petrus und Andreas folgten dem Herren nach.
Anno 1603.

In der Sakristei hängen die Ölgemälde von Christus mit dem Jünglinge zu Nain, dem Bethlehemitischen Kindermord, Christus im Jordan und Christus am Kreuze.

Über der Sakristeithür hängt ein Hirschkopf (Zwölfender), der der Sage nach seinen Kopf in die Kirche gesteckt haben soll.

Drei große, messingne Kronleuchter mit Doppeladler, XVII. Jh.

Abb. 164. Altaraufsatz der Steindammer Kirche mit Anton Möllers Malereien.

Mäßiger Kruzifixus aus Holz an der Wand vor der Kanzel, Geschenk von M. Sanden 1706.

Liedertafel in Rococo mit einem Schiff, Geschenk von Janowsky 1746. Liedertafel am Triumphbogen mit David ohne Harfe, Geschenk von A. v. J. den 29. Juni 1783.

Epitaphien waren und sind zum Teil noch in der Kirche: Christoph Gottsched: 1628 (1670) hab ich dies Erbbegräbniß meines Vaters erblichen an Mier erkaufet. —

M. G. Pflügner, Gürtler und Frau von ihnen und ihre Erbene. 1710. — J. A. Leunick, Gerichtsverwandter und Vorsteher der Kirche; 1723.

O Mensch bestell dein Haus, du bist was ich gewesen.
Was ich bin wirst du sein, dein Leib, er muß verwesen.
Wer weiß, wer weiß, wie bald trägt man dich todt hinaus!
Drumb nimm dies Werk in acht, o Mensch bestell dein Haus.

Abb. 165. Kanzel der Steindammer Kirche.

Treppenhauer, Kauf- und Handelsmann; 1763. Heute mir, morgen dir! Anno 1745. Darunter plastisch: drei Weizenähren und eine durch die Augen eines Totenkopfes sich windende Schlange. — Ein Epitaph von Stein ohne Namen, Wappen zwei Delphine, Helm und fünfzackige Krone mit drei Federn.

Außen an den Kirchenmauern die Epitaphien von M. Immanuel von Pobodze; 1746. — „Anno 1716, den 9. Juni hat Herr G. Growert, Königl. Hoff- und der dreien Städte Königsberg und über die ganze Preuß. Militz Scharf- und Nachrichter

dieſe Stätte und Erbbegräbniß vor ſich und ſeine Erben gekaufet und dieſen Stein zum Zeichen ſetzen laſſen." Inmitten ein erhaben gearbeitetes Skelet mit Stundenglas und Hippe, darunter ein grünender Baum: „Ich richte mit dem Schwert und Gott wird die Welt mit dem Feuer dermaleinſt richten." Darunter die Namen der damals auf dem Steindamm wohnenden Scharf- und Nachrichter Wurff und Wnorrow 1792.

Im ganzen macht die Kirche den Eindruck einer kleinen Kloſterkirche. Einmal hat ſie einen geſonderten reicher ausgebildeten Chor, in welchem die ſpitzbogigen Fenſter mit Rundſtäben geziert ſind, während ſie im Schiff nur abgetreppt ſind, und während hier die Konſolen, welche dem Gewölbe zur Stütze dienen, tief herabgehen und nur einfache Teile eines Achtecks ſind, gehen ſie im Chor nur bis zu halber Höhe herab, um unter ſich Platz für die Chorſtühle zu laſſen, auch ſind ſie durch fiſchblaſenähnliches Ornament durchbrochen, ähnlich wie in den Komtursräumen in Lochſtedt.

Im Erleuterten Preuſſen II 848 iſt die Rede von „unterſchiedenen Klöſtern auff dem Steintham". „Da vor einigen Jahren der Königl. Rath und Müntz-Meiſter, Herr Caspar Gelhaar, in ſeinem oben auff dem Steintham ſituirten ſchönen Garten, den Grund zu einem Wohn-Hauſe legen ließ, ſo fanden ſich viele Rudera eines ehemals allhier geweſenen Cloſters. Unter andren fand ſich in einem abgelaſſenen Teich ein alter viereckichter Leichen-Stein, etwa $2\frac{1}{2}$ Ellen lang und $1\frac{1}{2}$ Ellen breit, in deſſen Mitte ein Kelch gehauen, in den 4 Ecken aber die Insignia oder Zeichen zu ſehen, womit man die 4 Evangeliſten abzubilden pfleget. Die Umſchrifft iſt mit Mönchen-Schrifft verfertigt und folgende: Requiescit hic sepultus prē dilectus Confrater nr frater Johannes . . . . Lovanio quondam Vice-Guardianus hꝰ Conventus obiitque A. 1349 Maji die 21.

Dieſe Antiquitaet hat man, wie billig, conſerviret und ihr einen eigenen Platz im Garten gegeben, alwo ſie annoch (1725) zu ſehen iſt."

Leider iſt auch dieſer Grabſtein verſchwunden, ſo daß wir nicht wiſſen, zu welchem Orden das Kloſter gehörte; da von einem Guardian die Rede iſt, ſo kann es nur eine der zahlreichen Abzweigungen des Franziskanerordens ſein. Man wäre verſucht, die von W. auf den Steindamm mündende Monkengaſſe (ſeit 1889 Heinrichsſtraße) heranzuziehen, welche Faber mit Mönchengaſſe erklärt, „weil daſelbſt vor der Reformation ein Mönchskloſter geſtanden". Freilich bleibt er den urkundlichen Beweis dafür ſchuldig. Faber, K. 1810 131.

Caſpar Stein berichtet über den Steindammer Kirchhof, der die Kirche umgab, daß daſelbſt eine Totenbahre, Gräber, Grabſteine und Inſchriften waren. Darauf zählt er die Wohnungen des Paſtors und des polniſchen Diakonen auf und ſagt, daß bei Johannes Wronovius, dem polniſchen Diakon, ein altes, auf Holz gemaltes Bild geweſen ſei, mit einem roſafarbenen Kranze auf dem Kopfe und dieſen Diſtichen:

Si Ducis Alberti licuit cognoscere vultum,
Haud ignota reor hic simulacra tibi,
At Ducis Alberti libeat cognoscere vultum
En hic ipsus adest ingenio artificis.
Anno Dni MDXXIX.

Neben dem älteſten Steindammer Thore lag das Steindammer Dinghaus (Gerichtsgebäude), 1191 erbaut und 1724, wo die einzelnen drei Magiſtrate zuſammentraten, aufgehoben. Lukanus, Mſt. 1748 386.

Der Steindamm zieht ſich von Süden nach Norden. Auf dem erſten Plane von 1572 reicht er nur bis zur Steindammer Kirche; auf dem Plane von 1613 iſt er ſchon ziemlich vollzählig nach N. zu bebaut: man ſieht bereits die vom Hennmarkt abzweigende „Alte Gaſſe“, die ehemals bis zum Wallthor führte, und die „Steindammer rechte Straße“. A. Horn (A. M. 1864 342 ff.) nimmt an, daß die heutigen Erweiterungen des Steindammes ehemalige Thore geweſen ſeien, ſo Steindamm Nr. 50/51, Abb. 166. Die Gegend, welche damals am äußerſten Ende des Steindamms lag, hieß nach dem Scharfrichter der „Büttelplatz“; ſpäter wurde durch Bebauung dieſer in den großen und kleinen Büttelplatz geteilt, bis 1811 der letztere

Abb. 166. Steindamm Nr. 50.

Strohmarkt, der erſtere Hennmarkt genannt wurde. Das Steindammer Thor lag bis in die vierziger Jahre unſeres Jahrhunderts an der Stelle des jetzigen Mineralogiſch-Geologiſchen Inſtituts, Nr. 6.

Von S. her mündet in den Steindamm ein der Unter-Rollberg und von W. an derſelben Stelle der Ober-Rollberg. Beide ſollen nach Hennenbergers Erel. 1595 43 ihren Namen haben, „wie etzliche meinen, von Rollo dem Herzogen aus Normandien, ſo eine zeitlang, als er dort vertriben, allda gewonet ſol haben, wie man denn noch anzeigung alter Gebew in der Erden findet. Derſelbige Rollus, iſt von hinnen wider zu haus gefordert, vnd vmb ſeiner vielfeltigen thaten willen hoch gehalten worden, hat ſich teuffen laſſen, vnd iſt Robertus genannt worden, wie kürtzlich Sebaſt: Münſter

von ihm ſchreibet." Es iſt Rollo (Raoul), der Normannenhäuptling, der 912 Chriſt und unter dem Namen Robert I. Herzog der Normandie wurde; † 932. Iſt dies eine Fabel, ſo könnte Hennenberger doch darin recht haben, daß der Rollberg vordem Glappenberg geheißen hat. Glappo, der ermeländiſche Hauptmann, wurde 1273 von den Königsbergern gefangen und ſie „hiengen ihn für der Stad an einen Baum auff einem Berge, der den namen darvon gekriegt hat, vnd der Glappenberg genannt worden, vnd iſt eben der Berg, ſo nicht weit von S. Niclas Thor gegen vber liegt." Dusburg. cap. 131 ſchon berichtet dasſelbe: „Sed Glapponem secum duxit Kunigsberg et in monte, qui à Nomine suo usque in praesentem diem dicitur mons Glapponis, suspendit."

Auf dem Oberen Rollberg ſoll Ende der ſechziger Jahre unſeres Jh. noch ein „verwünſchtes Schloß" gelegen haben; „wenn man vom Steindamm einbiegt, bald links ſteht das Haus".

Einen Rollberg giebt es auch in Raſtenburg und Mornungen.

Von W. folgen die Strützelgaſſe, die ſchon angeführte Monken-, ſeit 1889 Heinrichs-Straße, und die ſeit 1889 ſo genannte Wagnerſtraße. Letztere heißt nicht nach dem großen Tondichter, ſondern nach dem Profeſſor Karl Ernſt Albrecht Wagner, der 1858 hier thätig war; † 1871. Bis 1889 hieß dieſe Straße Totengaſſe, von der Durchführung der Leichen nach dem Begräbnisplatz, wo jetzt die Neuroßgärter Kirche ſteht.

Es folgt die Roſengaſſe und die Polniſche Predigergaſſe, ſeit 1889 Nikolaiſtraße genannt; am Heumarkt mündet die Drummſtraße, ſo genannt nach Drumme unterirdiſcher Waſſerlauf, welcher den Steindamm vom Neuroßgärter Viertel ſcheidet.

Von Oſten her mündet in den Steindamm die Poſt-, ehemals Junkerſtraße, der erſt ſeit kurzem ſo genannte Steindammer Kirchenplatz und die Wallſche Gaſſe. (Seit 1895 noch die Hohenzollernſtraße.)

Neuroßgarten.

Der Neue Roßgarten iſt ungefähr 1635 entſtanden. Vordem waren nur Wieſen, Weiden, Gärten und ein dem Steindamm zugehöriger Kirchhof hier, wie der Beringſche Stadtplan 1613 ausweiſt. Hier lag das Schießhaus der Altſtadt mit zwei Scheiben und einer hohen Schießſtange (B 78).

Weſtlich davon lag der altſtädtiſche, dreibeinige Galgen (B 77), den Altſtadt und Steindamm gemeinſam benutzten.

Als die altſtädtiſche Gemeinde ſich vergrößerte, beſchloß der altſtädtiſche Rat 1643, auf dem alten Kirchhofe eine neue Kirche zu bauen. Sie hat ſeit 1716 einen abgegrenzten Sprengel.

Der Grundſtein zur ev. **Neuroßgärter Kirche** wurde am 31. Mai 1644 (N. P. P. B. 1818 I 79) gelegt und am 5. Dezember 1647 wurde ſie eingeweiht. Patron iſt die Gemeinde. Geputzter Ziegelbau im Blockverbande, 39,5 m l., 25 m br. Der Turm, 1685—1695 erbaut, ſollte den Seefahrern als Leuchtturm dienen, was nicht ausgeführt wurde. Turmhöhe von Plinthe bis Ende Helmſtange 83,64 m. Turmmauerwerk in vier Geſchoſſen mit Spitzbogenfenſtern in rechteckiger Umrahmung. Mit Kupfer gedeckte welſche Haube, welche oben ins Achteck übergeht. Darüber eine offene Laterne mit

welscher Haube, Knopf und Spitze, worauf das altstädtische Wappen sitzt. Wetterfahne von 1665 mit dem Wappen der Altstadt.

In den Knopf wurden die Namen des Rats der Altstadt, „sowie die Namen derer gelegt, welche sich in dem Altstädtischen Ministerium befanden". Außerdem die

Abb. 167. Neurohgärter Kirchturm.

verschiedensten, damals gangbaren Münzsorten. Die Turmuhr 1697 unter Leitung des Uhrmachers Gauer. 1698 die große Glocke, zu welcher Christoph Pöpping 3000 fl. beisteuerte. — Jubiläumsglocke 1747 an Stelle einer unbrauchbaren.

Von den älteren Turmspitzen Königsbergs die gefälligste. Abb. 167.

In den vier Ecken der zu erbauenden Kirche wurden kupferne Platten in Wachstuch verlegt mit der Inschrift: Deo trinni, omnipotenti deo saernm snb regimine Vladislai quarti regis Poloniae et Sueciae Friederici Wilhelmi, electoris Brandenburgici ducis Prussiae, Consule Alberto Jonas, proconsule Alberto Koye, Henrico Goebel, Christophoro Frentzel, Andrea Loellhoewel, Bartholomaeo Drachstaedt, Reinholdo Lubenau, Casparo Rohdemin, Jacobo Hofmeister, Joachimo Loebel, Paulo Freiling, Johanne Rabe, Daniele Henkel. secrt. senatoribus antiquae civitatis hoc templum fundatum est. Anno M.DC.XLIV.

Ober-Kirchenvorsteher und Bauherr war Joachim Löbel.

Zwei neuere Eingangshallen im N. An ihren Schmalseiten sich einander gegen-

Abb. 168. Inneres der Neuroßgärter Kirche; phot. von Bilrich-Wehlau.

über eingemauert an der östlichen ein Löwenkopf mit der Jahreszahl 1694, an der westlichen Ao 1722 oder 1772.

Eine dritte Vorhalle befindet sich an der S. Seite, wo gleichfalls die Sakristei ist.

Das Innere der Kirche, Abb. 168, hat keine Pfeiler, was Caspar Stein auffällt (sine columnis), sondern macht einen wohlthuenden, freien Eindruck. Die Emporen sind nur an der Orgelseite doppelt, und an der S. und N. Seite zwei kleine mit Galerie darauf angebracht.

Der Raum ist mit einem Stichbogengewölbe aus Holz überspannt, welches zwischen den Fenstern Ohren bildet. Seine Konstruktion wurde vom Mathematiker Otter entworfen.

Das Gewölbe ist mit Malereien aus der biblischen Geschichte bedeckt, welche zwar nicht schön sind, aber doch bekunden, daß der Maler Geschick in der Komposition und Anordnung des Stoffes besaß. Die Propheten und Apostel sind seit 1865 überputzt.

Die Malereien der Mitte von O. nach W. sind folgende: 1a. Schöpfung des Weibes aus der Rippe Adams. 1b. Sündenfall. — Mitte vier Gemälde: 2a. Anbetung der Hirten. 2b. Kreuzigung Christi. 2c. Auferstehung. 2d. Himmelfahrt. — Nach der Orgel zu: 3. Das jüngste Gericht, in vier Abteilungen.

Malereien zwischen den Ohren; S. Seite: Jesaias und der Engel mit glühender Kohle; Jes. 6, 7. — Vereinigung des ersten Menschenpaares durch Gott. — Mariä Verkündigung. — Ausspeiung des Jonas durch den Walfisch. — Lot mit seinen Töchtern. — Prophet. — N. Seite: Prophet Micha. — Die Sintflut. — Erhöhung der Schlange durch Moses. — Himmelfahrt des Elias. — Jerusalem. — Apostel Philippus.

Der Altaraufsatz ist 1668 gemalt und staffiert. Da Caspar Stein 1652 starb, so ist der Altar, den er anführt, wohl der Vorgänger des jetzigen? Oder er stand 16 Jahre lang ungemalt. — In der Predella das Abendmahl. — Auf gemeinsamen Sockeln stehen je zwei unten mit den Tugenden verzierte korinthische Säulen, die das ornamentierte Gebälk tragen. Dazwischen ein Ölgemälde der Kreuzigung; gut. L. und r. stehen Matthäus und Johannes in rundbogigen, durchbrochenen Nischen. Im zweiten Geschoß stehen über den Säulenpaaren l. Moses, r. Johannes der Täufer. In der Mitte ein Ölgemälde der Auferstehung Christi. Darunter sitzt auf dem Gebälk ein Engel. Über dem Ölgemälde ein Medaillon mit der Himmelfahrt. Christus mit der Siegesfahne krönt den Altaraufsatz, an dem fliegende Engel mit den Marterwerkzeugen u. s. w. befindlich sind. Teigornamente.

Zwei silberne Altarleuchter mit großen, getriebenen Blumen; Maria Merkensen 1687. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede H. M. 1687.

Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß in acht Bogen: Aus trewem Herzen zum Ornat Christian Rod dies verehret hat der newen Kirchen vf dem Steindamm Anno 1644. — Ähnlicher Kelch, Königsberger Arbeit vom Goldschmiede J. H. — Vergoldeter Kelch, Cupa in durchbrochener Schale; Gravierung auf dem Balusterfuß: Michael Barkenwerfer nebenst seiner Frauen Maria Kleinin schenckten dieses Gott zu ehren der newen Kirchen auf dem Steindamm Anno 1660 d. 26. Mar. — Dazu Patene mit der Abendmahlsdarstellung und Weihekreuz. — Zwei Kelche vergoldet; Cupa in silberner, durchbrochener Schale; Balusterform mit Engelsköpfen. Fußplatte mit getriebenen Engelsköpfen und Früchten: Maria Winckin Wittwe Anno 1742. — Dazu Patene von 1747.

Abendmahlskanne mit Deckel, vergoldet, mit figürlich gegliedertem Henkel, herzförmigen Buckeln und dazwischen stehenden, länglichen, herzförmig oben und unten abgeschlossenen Spiegeln: Melchior Preuch vnd seine Havsfrav Anna Thun Gott zu Ehren diſes kenlein avfs Altar vorehren Anno Christi 1644. Zwei Wappen. Auf dem Deckel naturalistisches Laubwerk. — Silberner Münzhumpen mit Gravierungen. Im Deckel Münze von Ladislaus IV. Sonst Sigismund III. Im Fuße Medaillen: Michel Sopke; vom Goldschmiede I. L. XVII. Jh. — Teilvergoldete Deckelkanne, oben erweitert, mit getriebenen Ornamentstreifen und Horizontalgliederungen, gewölbter Fußplatte und Gravierungen am Körper. Schön gegliederter Henkel mit gegossenem Ornament, einem profilierten Bund und spiraligen Drahtrollen als Endigung: Rolher znm Bergen Regim. Secretarius.

Cylindrische, vergoldete Oblatenbüchse mit Scharnierdeckel; gravierte Darstellung des Abendmahles; vom Meister C. R. 1627. — Teilweise vergoldete Oblatendose,

auf dem Deckel die getriebene Abendmahlsdarstellung. — Rechteckiges Kästchen auf vier Kugeln ruhend: Jacob Hellwich 1680, mit Wappen, vom Goldschmiede P. A. H. (Nach v. Czihaks Mst.)

Altarschranke im Geschmack Ludwigs XVI.

Kanzel von 1648, aus dem Achteck geschnitzt, mit korinthischen Säulchen an den Ecken, dem Erlöser und den vier Evangelisten in den Feldern. Träger: ein Engel; Schalldeckel mit Engeln und als Krönung der Auferstandene. Treppenaufgang mit

Abb. 169. Kanzel der Neuroßgärter Kirche.

Brüstung, die korinthische Säulchen trägt; an ihrer Unterseite Teigornamente und viele, gute Intarsien; Treppenthür zwischen zwei auf Sockeln stehenden korinthischen Säulen mit Gebälk darüber; dann ein Giebeldreieck, worauf Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Füllungen mit Hermen und Ornamenten geschnitzt. Zwischen Kanzel und Schalldeckel der Ecce-Homo in einer Art Kartusche. Abb. 169.

Die Taufkapelle mit vier ornamentierten, korinthischen Säulen in der Front, worauf sich ein Gebälk mit vortretenden Maskenköpfen lagert. Darauf die vier

Tugenden; über der Thür Chriſtus mit einem Kinde, darunter ein Wappen. — Teigornamente.

Taufſtein rund mit barocken Fruchtgehängen von 1663 mit D F, dazwiſchen eine Hausmarke.

Teilvergoldete Taufkanne mit ſpiraligen Zügen: Berent Meſtmann 1648; vom Goldſchmiede S. C. oder C. S. 1626. — Silberne, hohe Taufkanne mit Ornamentgravierungen, 1697 geſchenkt von Regina Jöſchkin, ſel. Herrn Martin Geſchke ſeine Fraw; Hausmarke; vom Goldſchmiede C. R. 1623. — Taufſchüſſel, ſilbern; Rand mit großen getriebenen Blumen. Königsberger Arbeit; 1792.

Aus Holz geſchnitzter Engel als Handtuchhalter mit Hausmarke, 1666; darüber T. S.

Abb. 170. Orgel der Neuroßgärter Kirche.

Die Orgel iſt 1737 von Caſparini gebaut; ihr Gehäuſe und die Orgelempore tragen Ornamente im Geſchmack jener Zeit. Abb. 170.

Beichtſtuhl, ähnlich wie die Taufkapelle geſchnitzt. Auf ihm ein Sünder und Abraham mit Iſaak auf dem Altare. Schlechte Gemälde daran.

(Alte) Sakriſteithür von 1658 mit zwei Gemälden: oben ein Altar mit einem Brennſpiegel, der die auf ihm ſtehende Hoſtie erleuchtet. „Sap. 7: Candor est lucis aeternae et speculum." Unten ein Schiff mit einer aus Wolken reichenden Hand: moveor sed non evertor.

Auf der Rückſeite iſt oben der Hoheprieſter mit dem ſiebenarmigen Leuchter, unten der barmherzige Samariter gemalt. Abb. 171.

Auf der Empore darüber ſteht ein großer, geſchnitzter Kruzifixus; an ſeiner rechten Seite ſchwebt ein Engel und fängt ſein Blut in einem Kelche auf. An ſeinem

Sockel ein Wappen: I. R. 1676 und eine Inschrift, worin sich Isaak Riga, der Ältere, als Schöpfer dieses Kruzifixus nennt.

(J. Riga kennen wir schon aus Mühlhausen (Natangen), Sorquitten und begegnen ihm wieder in den noch erscheinenden Nachträgen.)

Das Gestühl darunter zeigt oben eine rococoartige Schnitzerei mit JB in verschlungenen Buchstaben, während die Gitterfüllung noch Barockschnitzerei aufweist.

Gestühl l. vom Altare mit Intarsien an der Brüstung; in der Krönung sind

Abb. 171. Sakristeithür der Neuroßgärter Kirche.

in der Mitte mehrere Buchstaben verschlungen; eine Krone und zwei geschnitzte Engel darauf.

Die Nordostempore mit dem Wappen der Altstadt und mittelmäßigen, allegorischen Ölgemälden in den durch Fruchtschnüre getrennten Feldern. Die Emporenträger haben lange Konsolen in Teigornamenten; XVII. Jh.

Kronleuchter (nächst dem Altare) von Messing mit Doppeladler und schmiedeeisernem Rankenwerk darüber; XVII. Jh.

Die beiden andren Kronleuchter haben noch den Doppeladler als Krönung, sind aber mit modernen Lampen versehen.

Über der Nordempore hängt als Kronleuchter ein Hirschkopf mit messingnem Doppeladler als Krönung. Auf seiner Rückseite mit geschnitzten Fruchtgehängen steht: Herr Henricus Kantel * 1633 † 1709. Frau Barbara Kantelin * 1646 † 1707.

Liedertafeln von 1737, 1788 und 1803.

Ölgemälde waren und sind zum Teil noch in der Kirche: Der Zinsgroschen; Vertreibung aus dem Paradiese; Kreuzigung Christi mit den beiden Schächern; Apostelbilder; Auferstehung aus den Gräbern; die Ehebrecherin, Bartholomäus Bendig pinx., Christus mit den drei Frauen; Grablegung Christi; Abnahme vom Kreuz.

Bildnisse der Pfarrer: Joh. Sieglerus, 1649—61 erster Pfarrer; Andreas Meyer, † 1702; Michael Gronert, † 1709 an der Pest; Christian Stephani, † 1780; Ludwig Ernst von Borowski, Erzbischof, * 1740 zu K., 1823 Erzbischof, 1831 geadelt, † 10. Nov. 1831.

Abb. 172. Sternwarte.

Glocken: Die vorerwähnte Pöppingsche von 1698, 1744 und 1766, letztere mit Umschrift von Pisanski.

Auf dem alten Neuroßgärter Kirchhof, der Sternwartstraße gegenüber, liegen begraben: Stadtpräsident Th. G. von Hippel, * 1741, † 1796, übertragen vom alten Steindammer Kirchhof. Nebenan: Karl Lehrs, * 1802, † 1878.

Nachrichten über die Neuroßgärter Kirche:

Carl Ludwig Sagelsdorf, Kurze Geschichte d. N. K. 1817. — Harnoch, C. u. S. 1890 35 f.

Wagnerstraße Nr. 1/2 liegt das Altstädtische Witwen- und Waisenstift, 1720 begründet; neugebaut 1892/93. Der Beringsche Stadtplan hat in dieser Gegend einen kleinen Teich angegeben, der später der „Faule Teich" hieß.

In der Sternwartstraße Nr. 1/2 ist das Zoologische Museum, gegründet 1830 an Stelle des Pesthauses der Altstadt. Reiche, nach Zonen geordnete Tiersammlung.

Die Sternwartstraße führte bis zum 31. März 1856 den Namen Pesthausgasse, die Besselstraße den Namen Pesthausquergasse und der Butterberg wurde Besselplatz genannt.

In der Besselstraße liegt der Eingang zum **Botanischen Garten**, 1809 errichtet auf dem Grundstücke des Kriegsrat Scheffnerschen Gartens (vergl. Heft I 34), nach den

Abb. 173. Friedrich Wilhelm Bessel von Fr. Reusch.

Angaben des Prof. Schweigger. Ein Denkmal für letzteren, ermordet in Sizilien 1821, steht darin, bestehend aus einem in Gußeisen nachgebildeten Kandelaberfuß, auf dem eine echte Vase aus der Villa des Mäcenas in Tivoli steht.

Beiträge z. Kunde Pr. III 1. Heft mit Abbildungen.

Auf einem der letzten Reste der „Rondele" des Walles von 1626, im N.W. der Stadt ist die Königliche Universitäts-Sternwarte nach Angaben Bessels im J. 1811 vom Geh. Baurat V. Müller ausgeführt und 12. November 1813 eröffnet. Abb. 172.

Sie liegt ungefähr 21,3 m über dem Mittelwasser des Pregels. Im J. 1829 wurde der Turm erbaut und mit einem Frauenhoferschen Heliometer ausgestattet. Meridiankreis von Reichenbach 1819; 1896 wird ein neuer Turm mit drehbarer Kuppel zu einem neuen Refraktor von 19 Zoll aufgestellt.

Friedrich Wilhelm Bessel, * 22. Juli 1784, † 17. März 1846. Seine Büste von Friedrich Rensch steht im Garten der Sternwarte. Abb. 173.

Kopernikusstraße Nr. 13. Hübsche schmiedeeiserne Klopfringe.

Lange Reihe Nr. 4. Das reichhaltige Provinzial-Museum vorgeschichtlicher Altertümer, das leider noch immer keinen Katalog besitzt, für den Fremden also, der in demselben sein Wissen bereichern will, nahezu unzugänglich ist.

Laak und Lastadie.

Aus dem ehemaligen Schwanen- oder Laak-Thor, das Caspar Stein noch mit einer alten Marienstatue aus Stein sah, gelangte man auf die folgende Freiheit der Altstadt, die Laak, d. h. den unterhalb des Rollbergs belegenen morastigen Wiesengrund. Die lange Straße der Unteren und Oberen Laak, die auf den heutigen Volksgarten mit seinem im J. 1877 enthüllten Kriegerdenkmal hinführt, bietet weder etwas geschichtlich noch künstlerisch Interessantes. Sie erstreckt sich von Osten nach Westen und wird vom Neuen Graben, Lizent-Graben und Alten Graben berührt, Gräben, die ehemals in den Pregel führten. Zwischen beiden letzteren ist das noch stehende ehemalige Haus der Dreikronenloge, Holländer Baumgasse Nr. 8. Der Holländer Baum bestand wie der Litauer Baum aus mehreren mit Ketten verbundenen Bäumen, die den Pregel sperrten.

Am Neuen Graben Nr. 6—8 liegt das Zschockesche Frauenstift, dessen lange Front Portale und Fenstereinfassungen im Geschmack Ludwigs XVI. hat. Abb. 174. An seiner Stelle lag der große Garten des Kommerzienrats Saturgus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Die **Lastadie**, 1339 erwähnt, mittellat. lastagium, hing mit der Altstadt durch das Lastadienthor zusammen, welches, in der heutigen Verlängerung der Roggenstraße belegen, dadurch eine besondere Befestigung erhalten hatte, daß es beiderseits vorgeschobene Mauern hatte, welche beide in runden Türmen endigten. Davon hieß der mehr nach S.W. vorgeschobene der Pfeifenturm. Siehe den Prospekt von Bering, Abb. 5, und die Befestigungsskizze, Abb. 66.

Hier ist und war von altersher ein ausschließliches Handelsviertel. Am Ufer des Hundegatts stand die Altstädtische Börse, welche seit 1724 andren kaufmännischen Zwecken diente und jetzt beseitigt ist. Sie war in der „roten Wage“ „in niederländischem Stil“ gebaut (6,9 m l., 5,3 m br., 5,6 m h.) und bestand aus starkem Holz, mit ionischen Pilastern verziert. Das Dach in Kuppelform, auf deren Spitze ein Kranich stand. Im J. 1699 wurde sie von neuem aufgebaut, stand aber schon 1613.

„Eine sehr gelungene Zeichnung mit den bezüglichen Inschriften“ ist vom Maler Knorre gefertigt, die wir leider nicht haben finden können. Die alten Stühle sind im Prussia-Museum. Im J. 1717 wurde sie zur Wage eingerichtet.

Näheres in Minden, Alte Börsenbauten in Kbg. A. M. 1870.

In besagter Wage wurde eine Inschrift 1717 vom Stadtkämmerer Christoph Cassebnrg angebracht, welche jetzt in dem Prussia-Museum zu Kbg ist und lautet:

Gott segne Stadt und Land! auch diese neue Waage,
Die nun erbauet ist :bey zwar sehr schwerer Zeit:[1])
Zum Nutz des Vaterlands; doch aber diese Tage
Verändre Gott der Herr, in selbst Vergnüglichkeit.
Gott steure allen Neid, hergegen vielen Seegen
Voll Gott von oben ab, zum Aufnahms dieser Stadt,
Zum immer höchsten Flor, des Handels Wandels geben
Bis hie ein Jeder selbst des sauren Lebens satt!!

Den 1. May Anno 1717. Christoph. Cassebnrg
Stadt Cämmerer.

Zwei Urkunden aus Silberblech vom J. 1717, bei Grundsteinlegung der Wage mit Münzen in einer Bleihülse niedergelegt, welche bei Legung des Schienenstrangs auf der Lastadie gefunden wurden, gleichfalls im Prussia-Museum. P. M. K. 1894, Zimmer VII Nr. 55.

Neben der Altstädtischen Börse lag südlich das Packhaus B 85, noch südlicher der Theerhof B 82, am eigentlichen Pregel der Kalkhof B 80, der Schlachthof B 81. An den Schlachthof grenzte der Schiffszimmerplatz. Diese Höfe nahmen das Pregelufer ein etwa bis zum Anfange der heutigen Lizentstraße, worauf eine sehr ausgedehnte altstädtische „Klappholzwiese“ folgte.

Wer heut die Lastadie betritt, wird erstaunt sein über das rege Legen, das dort herrscht. Getreide, Flachs, Heringe und andres mehr werden von muskulösen Trägern in die Schiffe oder in die Speicher geschafft.

Letztere, schmal, oft sieben Stockwerk hoch, bestehen meistens noch aus Fachwerk und haben keine Fenster, sondern Laden. Sie stehen mit der Giebelseite nach der Straße und haben oben einen vorgekragten Ausbau, welcher die Winde trägt. Auf unsrer Ansicht, Abb. 175, stehen die ältesten Speicher gerade vor uns. Sie haben alle Namen teils aus dem Tierreiche, teils aus dem Pflanzenreiche, teils mythologische, teils noch andre, die fast alle in Sandstein gemeißelt und farbig bemalt an ihnen angebracht sind.

Caspar Stein führt schon die Namen einiger Speicher an, die in grüner, weißer und roter Farbe angestrichen waren; so die Sonne, den Adler, die Geduld, den Glauben, ein Pferdchen unter einer Linde, die Weintraube, Fortuna und mit Buchstaben kunstreich in Holz geschnitten: Frid. Pöpp. Bewahre mich Gott 1641.

Das Erl. Pr. IV 257 führt einen Speicher am Pregel an, an dem eine litanische Inschrift stand: „Dievus Davve Dantes, Dievus ir Dona.“ Hat Dir Gott Zähne gegeben, wird er auch Brot geben.

Es sind mehr oder weniger tüchtige, handwerksmäßige Arbeiten, die aber aus geschichtlichem Interesse alle hier aufgeführt werden müssen.

Lastadiengasse 36, Eckhaus der Bauhofsgasse. Der Bär von 1588 mit IR, dazwischen Hausmarke. — Lastadiengasse 37. Der Stier 1589. — Lastadiengasse 38. Der Hengst 1589. — Parallel dem Hundegatt: Lastadiengasse 35. Der Merkur von 1815 an der Ecke der Reiserbahn. — Lastadiengasse 33. Der Hirsch von 1771. Lastadiengasse 31. Die Taube mit Ölzweig von 1775. — Lastadiengasse 29. Der Palmbaum 1707, mit hübsch gemeißeltem Wappen von 1631. Lastadiengasse 28. Der Pelikan mit V. P. Ecke der Tränkgasse. — Lastadiengasse 27. Die Sonne. — Lastadiengasse 25. Der Pilger. — Lastadiengasse 24. Die tief herausgearbeitete „Gerechtigkeit“

[1]) Die Pest war damals in Kbg noch nicht erloschen.

mit Schwert und Wage. — Laſtadiengaſſe 23 mit kaum mehr kenntlichem Wappen. — Laſtadiengaſſe 22. Eine Kuh von einem Mädchen gemolken. — Laſtadiengaſſe 21. Ein Kalb von 1779. — Laſtadiengaſſe 20. Ein Landsknecht mit Lanze, der an ſich auf eine Säule ſtützt, von 1779 I. M. B. Abb. 176. — Laſtadiengaſſe 19. Ein der Sonne zufliegender Adler, während ein Blitz aus den Wolken zuckt, von 17.. — Laſtadiengaſſe 15. „Der große Fridrich 1787", neuerbaut 1855. — Laſtadiengaſſe 11. Till Eulenſpiegel 1865.

Abb. 174. Aſchodiſches Stift am Neuen Graben Nr. 6.

Bohlwerksgaſſe 12. Der Pelikan von 1728. — Bohlwerksgaſſe 13. Der Storch mit hübſchen ſchmiedeeiſernen Ankern. — Bohlwerksgaſſe 14. Lamm, mit denſelben Ankern. — Bohlwerksgaſſe 16. Der wilde Mann. — Bohlwerksgaſſe 17. Löwe mit Hahn. — Bohlwerksgaſſe 18. Pax; zwei weibliche Geſtalten unter einem Palmbaum, worauf ein Vogel; darauf ſteht Renovatum ohne Jahreszahl. — Bohlwerksgaſſe 19. Amor; ein Weib mit Anker reicht einer andren die Bruſt; darüber ein Schiff und eine holländiſche Windmühle. Auf dem Stein ſteht: FVNDO. — Bohlwerksgaſſe 20. Taube mit Ölzweig; Sonne darüber, von 1742.

Tränkgaſſe, rechtwinklige Querſtraße der Laſtadiengaſſe. Tränkgaſſe 15. Jäger mit erlegtem Geflügel; Renov. 1891. — Tränkgaſſe 13. Löwe, darüber der Halbmond und drei Sterne. — Tränkgaſſe 12. Anker von 1718 und 1780. — Tränkgaſſe 11. Ein außerordentlich ſchön gemeißeltes Ehe-Wappen, heraldiſch rechts ein Hahnenkopf mit Hals, links ein Fiſch, darüber zwei Helme. — Tränkgaſſe 10. Greif mit Tuch: I. H. L. 1741. — Tränkgaſſe 8. Großer Bär.

Vogelgaſſe, der Tränkgaſſe parallel. Vogelgaſſe 5. Ansnehmend gut ans Blech getriebene Taube mit dem Ölzweig. — Vogelgaſſe 7. Eichbaum: „No. 874. Anno C. E. P. 1787"; mit gutem ſchmiedeeiſernen Thorwegsverſchluß. — Vogelgaſſe 8. Jonas aus dem Walfiſch: „No. 874. Anno C. E. P. 1787". Derſelbe Thorverſchluß.

Abb. 175. Älteſte Speicher auf der Laſtadie.

Vogelgaſſe 26. Wappen mit Fiſch (?) von 1715. — Vogelgaſſe 25. Hirſch, I. W. R. 1741. — Vogelgaſſe 23 mit Hausmarke. — Vogelgaſſe 20. Traube, nach oben gerichtet. — Vogelgaſſe 15 mit zwei runden Luftlöchern mit hübſchen ſchmiedeeiſernen Traillen.

Reifſchlägergaſſe, parallel der Vogelgaſſe. Reifſchlägergaſſe 19. Die Gerechtigkeit mit Wage und Schwert zwiſchen zwei Säulchen, welche einen gebrochenen Bogen tragen. In den Zwickeln kleine Figuren mit Palmenzweigen. Neben den Säulchen unten je drei Kugeln. — Reifſchlägergaſſe 20. Anker mit Sonne. — Reifſchlägergaſſe 21. Eine holländiſche Windmühle, zu welcher der Müllerknappe einen Sack die Treppe heranſträgt: Ao 1763. — Reifſchlägergaſſe 22, Ecke der Bauhofsgaſſe: Schwan, mit einer Hausmarke, 1670. — Reifſchlägergaſſe 23, Ecke der Bauhofsgaſſe: Schiff-Speicher mit Hausmarke von 1609. — Reifſchlägergaſſe 24. Anker mit Hausmarke:

M. C. R. 1628. — Reifſchlägergaſſe 25. Springender Hirſch. — Reifſchlägergaſſe 26. Traube. — Reifſchlägergaſſe 31. Anker; No. 31. — Reifſchlägergaſſe 33. „Der Kaſten Noah“ mit der Taube, die den Ölzweig bringt. Anno C. E. P. 1787 No. 842, mit ſchmiedeiſernem Thorweg. — Reifſchlägergaſſe 34. Wappen mit einem Lamm mit der Siegesfahne. Anno C. E. P. 1787 No. 841½. Schmiedeeiſerner Thorweg. Die vier nebeneinander liegenden Speicher in der Vogel- und Reifſchlägergaſſe gehörten einem Kaufmann.

Stallengaſſe, parallel der Reifſchlägergaſſe, Nummer 35, fleckt eine ſteinerne Kugel im Mauerwerk.

Im J. 1839 brach in der Hinterwage, am Bollwerke des Pregels, Feuer aus und legte dieſe ſamt der Mittelwage, vielen Speichern, dem Heringshofe und roten Krahn in Aſche. Von letzterm, der durch Menſchenfüße in Bewegung geſetzt wurde, iſt eine in den Mappen der Altertumsgeſellſchaft Pruſſia befindliche Zeichnung. Mappe I Nr. 79.

Abb. 176. Landsknecht, Laſtadiengaſſe Nr. 20.

In der Tränkgaſſe Nr. 3 iſt die **Mennoniten-Kirche.** Die Mennoniten oder Taufgeſinnten ſind aus den Anabaptiſten oder Wiedertäufern hervorgegangen. Dieſe verwarfen die Kindertaufe und wiederholten die Taufe an Erwachſenen. Nachdem ihre Herrſchaft in Münſter 1535 vernichtet und die Gemeinde unter blutigen Verfolgungen zerſtreut war, ſammelte Menno Simons (* 1492 in Witmarſum, Friesland, † 1559) die Reſte und gründete die Gemeinde der Mennoniten. Im J. 1711 kamen einige mennonitiſche Familien nach dem durch die Peſt verheerten Litauen; am 2. April 1722 wurde auf Grund des eingereichten Glaubensbekenntniſſes ihre Duldung im preußiſchen Staate ausgeſprochen. In K. hatten ſie im J. 1720 eine gottesdienſtliche Verſammlung in einem Privathauſe auf dem Tragheim, die als unerlaubt verboten wurde. Bis 1751 geſchah der Gottesdienſt in einem gemieteten Zimmer; 1752 ward dazu ein Haus gekauft. Als dies baufällig wurde, ward 1768 den 23. Auguſt zur gegenwärtigen Kirche der Grundſtein gelegt. Am 1. Januar 1770 erſte Verſammlung, in der Iſaac Kröker einen Vortrag hielt. Dr. Wilh. Crichton, Zur Geſchichte der Mennoniten, K. 1786.

Zweite Laak-Speicher-Quergaſſe Nr. 1—2. Sandſteinrelief bemalt: ein Mann mit Wage. H. V. Aō 1708. Ein ſchwörender Mann. H. V. Aō 1708.

Nr. 22. Mit Hausmarke 1628. — Nr. 23. Mit Hausmarke 1609.

Über das Laſtadienthor bemerkt Caſpar Stein, „daß vor ihm ein Turm lag, an welchem auf einem Eiſenblech die Jahreszahl 1621 war, welches die Überſchwemmung des Pregels angab; dann kommen Speicher, durch Gaſſen geſchieden. Die Vorſtadt Laſtadien. Ein Gang auf befeſtigtem Ufer, das Bolwerk genannt. Schiffe auf dem Pregelfluß. Die öffentliche Wage. Ein Trajekt über den Pregel."

„Der Garten und das Sommerhaus des Jakob Kreuſchner. Der neue Kanal und neue Gebäude. Der Kalkofen und die Kalkſcheune. Eine Steinmetzwerkſtätte. Der Platz, auf dem Schiffe ausgebeſſert und gebaut werden. Eine Seifenſiederei vom Schöppen Thomas Jencken mit Sommerhäuſern, einem Saal, Rundblick, Garten und Speicher. Der Platz und die Holzhaufen, genannt Klapperwieſe (Klapholtz). Ein Beluſtigungsort der Schiffer mit dem Bildwerke eines Hirſches.

Am Lakenthor iſt eine alte ſteinerne Statue der h. Maria. Vor dem Thore der öffentliche Pferdeſtall, der Stadthof genannt, mit dem Wappen der Altſtadt und ihren Ställen, Pferden und Kriegsgeſchützen.

Die vordere und hintere Vorſtadt, Vorder- und Unterlaak genannt, mit angenehmen Gärten. Lange Räume, die Reperbahnen, auf denen die Seiler größere und kleinere Taue aus Hanf flechten.

Die Vorſtadt Neuer Roßgarten mit Gebäuden und Gärten. Das Schützenhaus mit Figuren längſt der Scheibenbahn. Das Peſtkrankenhaus. Teiche." Folgt die 1644 erbaute Neu-Roßgärter Kirche.

„Am Steindammer Thor das Haus des Steindammer Richters mit einem Türmchen, einer Glocke, dem gemalten Jüngſten Gericht und dabei geſchriebenen Namen der Steindammer Richter und Schöppen. Eine alte Herberge."

Lindenſtraße; Lomſe; Weidendamm.

Öſtlich vom Kneiphof und ſüdlich vom Löbenicht, beide Mal über den Pregel fort, beginnt die größere Inſel, welche ſich bis Mägdeloch diesſeits Arnau hinzieht.

In der Handfeſte der Altſtadt 1286 verſchreibt der D. O. von dieſer Inſel 90 Seil (3888 m) und im J. 1299 noch 28 Seil (1219,6 m) den Pregel aufwärts den Altſtädtern, die Mitte der Inſel als Breite vorſchreibend. Dieſe Beſtimmung iſt in der Folge nicht eingehalten, indem die Altſtädter nach großen Streitigkeiten mit den Kneiphöfern die ganze Breite eingenommen hatten und zum Triumph über die Kneiphöfer es durchſetzten, daß auf ihrem Grund und Boden eine „neue Brücke", die Hohe Brücke, zur Verbindung mit Natangen angelegt wurde.

Urſprünglich war hier nur Gartenland und 1535 verpflichteten ſich die Altſtädter, zu den wenigen Scheunen und Ställen keine Wohnhäuſer noch Keller anzulegen. Auch dieſe Beſtimmung iſt nicht eingehalten.

Die Lindenſtraße hieß bis 1811 Ochſenmarkt. Sie beſteht meiſt aus Speichern, während auf der andren Seite der Pregel fließt, mit zahlreichen Ladeplätzen für Dampf- und Segelfahrzeuge.

Lindenstraße Nr. 1 lag bis 1895 dicht am Pregel der Schlachthof der Altstadt, der 1895 als Innungsschlachthof einging, als der neue Schlachthof bei Rosenau eröffnet wurde.

Zwischen Nr. 3 und 4 führt die Altstädtische Holzwiesenstraße nach den östlich liegenden Altstädtischen Holzwiesen.

Altst. Holzwiesenstr. Nr. 7, Volutenthür aus dem Ende des XVIII. Jh. — Nr. 7 A, Haus mit Loggia, eisernem Gitter und den Buchstaben C. B. Zu ebener Erde mit halbrundem Einbau und Freitreppe mit Gitter; Anf. XIX. Jh.

Abb. 177. Abgebrochene Speicher, Lindenstraße Nr. 11—15.

Lindenstr. Nr. 4, Speicher im Backsteinrohbau mit Greif als Wetterfahne. — Nr. 8, Sonnenspeicher mit eisernem vergoldeten Vollstern darauf, abgebrannt 16. Aug. 1896. — Nr. 10, Halbmondspeicher von 1792 A. P. No. 8½.

Es folgt die 1896 fertige Synagoge, an deren Stelle bis 1893 die Speicher standen, deren Abbildung Nr. 177 wir geben. Die Bekrönung des Speichers Nr. 13, Mann mit Fernrohr, jetzt im P. M. K. Zimmer VIII Nr. 11. Lindenstr. Nr. 14 hatte ein Gitter in Schmiedeeisen vor dem zum Wohnhause eingerichteten Speicher, das jetzt im Gewerbemuseum aufgestellt ist; Abb. 178.

Nr. 16, ein Haus mit Voluteugiebel und darauf stehenden Rococovasen. Vor dem Hause ein schmiedeeisernes Gitter von 1786 mit den verschlungenen Buchstaben J. G. B. (Joh. Gottfried Beckenstein, † 1788). Da wir diese Buchstaben schon an einem Grabgewölbe der Altroßgärtner Kirche (S. 139) getroffen haben mit der Jahreszahl 1784, so werden wir wohl auf denselben Schlossermeister J. A. Sommer schließen können, der das Gitter in dem Geschmack der Régence ausgeführt hat. Abb. 179.

Nr. 17, der Weintraubenspeicher, gehörte wahrscheinlich demselben Besitzer: No. 12¼ J. G. B. Aō. 1781.

Nr. 18, der Storchspeicher. — Nr. 20, der Jungferspeicher.

Der Weidendamm bildet die Verlängerung der Lindenstraße nach Süden zu. Dieser „Thamm" wurde während der Belagerung des Kneiphofs von den Altstädtern 1455 geschüttet und der Hm. Ludwig von Erlichshausen erteilte ihnen das Recht, eine Brücke über den Natangischen Pregel zu erbauen, die heutige Hohe Brücke. Auf dem Beringschen Plane 1613 heißt sie noch „Newe Bruck" (B 9) und das auf dem Weidendamm einzige Gebäude „Newer Kruck" (B 10).

Abb. 178. Schmiedeeisernes Gitter, Lindenstraße Nr. 14.

Die Brücke wurde erst nach langwierigen Prozessen im Anfange des XVI. Jh. gebaut.

C. Stein erzählt in seiner Beschreibung der Altstadt, daß der neue Damm im J. 1533 den Altstädtern nach Magdeburgischem Recht zugesprochen und, wie wir ihn auf dem Beringschen Plane finden, mit Brückchen und Steinen gepflastert sei, daß er damals schon mit Weiden und im Sommer saftgrünen Wiesen umgeben und zur Sommerszeit den Spaziergängern Annehmlichkeit und Schatten gegeben hätte, heute „Die Philosophische Wiese" genannt werde. Mit dem öffentlichen Gasthaus, das der „Neuen Brücke" unmittelbar vorangeht, bezeichnet er wohl den von Bering angegebenen „Newen Kruck". Dann giebt er einen Garten der altstädtischen Ratsherren und einen benachbarten Platz „Bleekgarten" an, auf welchem des Sonntags das Volk sich erlustierte.

Weidendamm Nr. 18 ein Speicher mit Thürbändern und Schlössern in Rococo, mit einem Sandsteinlöwen mit No. 26

Wo Weidendamm und Lindenstraße zusammenkommen, geht rechtwinklig eine kurze Straße nach Osten ab, die Lindengrabenstraße. Sie führt zur Vorder- und Hinter-Lomse, einem bis jetzt noch nicht erklärten Namen.

Hinterlomse Nr. 16 ist das „Kypkeanum", d. h. eine von dem unverehelichten Universitätsprofessor Kypke durch Testament von 1778 errichtete Stiftung, in der dreizehn Studierende freie Wohnung haben. G. D. Kypke, † 28. Mai 1779. Eingangsthür in Volutenform.

Von der Ecke dieses Grundstücks zieht sich die Plantage im Bogen bis zu den Altstädtischen Holzplätzen herum. Die Plantage gehört zur Lomse und wurde 1753 vom Magistrate auf Verordnung Friedrichs des Großen von 1742 angelegt und sollte eine großartige Anlage zum Seidenbau werden. Die angepflanzten Maulbeerbäume hielten aber hier im Norden nicht aus und 1783 wurde der Garten zwischen mehreren Eigentümern verkauft, darunter Professor Kypke.

Gegenüber dem Kypkeanum erinnern wir uns noch 1888 ein hübsches Gartenhaus mit ionischen Säulen gesehen zu haben, bis es eines Tages verschwunden war. Ob dies „Herrn Jakob Zezken properes Gartenhaus, in dem Friedrich I. 1701 bewirtet und Feuerwerk angesehen", gewesen ist? Erl. Preuß. II 865.

Abb. 179. Schmiedeeisernes Gitter, Lindenstraße Nr. 16.

Casp. Stein äußert sich über diesen Stadtteil, daß an der Holzbrücke die Buden der Fischmarinierer gewesen seien. Dann wird der Schlachthof und die Holzwiese angeführt. „Die Speicher, Ställe und Gärten. Der Speicher Christoph Dehn's, in welchem einst die Osiandristen ihr Konventikel abhielten und ihre heiligen Sachen besprachen, wo noch heute innen das Sakrarium und Malereien zu sehen sind, außen aber ein eisernes Kreuz mit einer Wetterfahne." Zuletzt werden noch die „Kaalspeicher auf der Lomse" genannt.

Der Löbenicht.

Die zweitälteſte Stadt in K. iſt der Löbenicht. Er erhielt ſeine Handfeſte am 27. Mai 1300 vom Königsberger Komtur Berthold Brühaven mit gleichen Rechten wie die Altſtadt.

Anfangs hieß die Stadt in der nicht zu ſtande gekommenen Handfeſte vom 29. März 1299 (D. Nr. 1) Brieſtat, dann Neuſtadt und endlich im J. 1338 Leybenicht, wahrſcheinlich nach dem Flüßchen Liebe, was ſie durchfließt und ſpäter den Namen Löbe annahm. So nennt es 1652 der Ingenieur und Geometer Lukas Schwartz, „der Löbefluß". Und der Name Lobenich kommt erſt 1478 vor. Jetzt heißt der Löbefluß Katzbach und ſcheidet die Altſtadt vom Löbenicht.

Das Wappen hat im blauen Felde eine goldene Krone; darüber und darunter ſchwebt je ein ſechsſtrahliger, goldener Stern. Im XVII. Jh. halten zwei weibliche, bekleidete Geſtalten den Schild. Bedherrn, A. M. 1892 248 ff. Vgl. das Emailwappen am Sceptrum Gregorianum im P. M. Zimmer VI Nr. 130.

Das Gerichtsſiegel des Löbenichts enthielt eine Juſtitia, an deren rechte Hüfte ſich das Stadtwappen lehnte. Conrad, A. M. XXIV 215. —

In gleicher Weiſe wie die Altſtadt war der Löbenicht befeſtigt. Von den Stadtmauern, die in Abb. 66 erſichtlich ſind, haben ſich noch einige Überreſte in den Hauswänden erhalten, ſo an der O. Seite der Befeſtigung in dem ehemaligen Löbenichtſchen Gemeindegarten, zugleich dem Schützenhauſe der Löbenichter, jetzt (1896) Dörffertſchen Hauſe, Krönchengaſſe Nr. 10. So kam ein Stück der Mauer nebſt einem Turm bei dem Abbruch der Häuſer am Bergplatz Nr. 7 1896 zum Vorſchein. Abb. 180. Die nicht ſehr ſtarke Mauer beſteht zweimannshoch aus Feldſteinen, dann aus Feldſteinen mit Ziegeln untermiſcht, bei welchen letzteren wir einen Verband nicht feſtſtellen konnten. Der Turm beſtand aus Feldſteinen und hatte oben eine ſpäter angefügte Fortſetzung von Ziegeln im Blockverbande. Rechts von dem Turm war eine Häuſermauer im Blockverbande.

Im S. ſtrich die Mauer ohne Thor den Pregel entlang und bog hinter dem ehemaligen Marienkloſter, jetzt Löbenichtſchen Hoſpital, nach N. um, wo ſie das Sackheimer oder Kohl-Thor am Ende der Langgaſſe beſaß. Abgebrochen 1755.

Zum andren Male wurde ihre süd-nördliche Richtung durch das Roß- oder Krönchen-Thor unterbrochen, so genannt nach der Krone, dem Wappen der Löbenichter, die an ihm angebracht war, auf dem Berge nach dem Anger und den Roßgärten führend; erst 1814 abgebrochen.

Oberhalb dieses Thores wandte sich die Mauer wieder nach Westen und hatte eine Unterbrechung zwischen der Tuchmacherstraße und der Burgfreiheit in dem Narren-Thore, später Tuchmacher-Thore, nach dem Bergplatze hin. Abgebrochen 1753.

Endlich das Mühlen- oder Schloß-Thor lag an der Löbe; auf ihm wohnte der Stadtmusikus. Abgebrochen 1809.

Abb. 180. Löbenichtsche Stadtmauer vom Bergplatze gesehen.

„Der Stadtgraben war trocken und scheint überall mit Mauern bekleidet gewesen zu sein.

Eine fortifikatorische Bedeutung hatte sicherlich die bald nach 1333 vom Orden erbaute St. Barbarakirche. Sie stand, die Stelle der jetzigen Kirche einnehmend, nahe an der Stadtmauer, diese weit überragend, hatte einen hohen und starken Turm mit zahlreichen Luken und auf dem Langhause einen gezinnten Wehrgang, war daher vortrefflich geeignet, durch ihre Besatzung in die Verteidigung einzugreifen und eintretenden Falls als Reduit zu dienen. Auch das im Jahr 1349 vom Orden gegründete, also gewiß fest gebaute Kloster in der südöstlichen Ecke der Stadt verdient, wenn zu dem

gedachten Zwecke auch nicht von vornherein bestimmt, in dieser Hinsicht Beachtung." Beckherrn, Gesch. d. Befestigungen K's 1890 50. Vgl. Abb. 5.

Als Stadt bildeten also ihre Grenzen die Burgfreiheit, die Altstadt, der Pregel, Stege und Anger.

Letztere beide wurden der Stadt am 21. Dezember 1506 vom Hm. Friedrich von Sachsen zur Speicherbebauung als Freiheiten verschrieben; die Stege bilden jetzt den Neuen Markt.

Die Löbenichtsche Langgasse scheidet die Stadt in zwei Teile, den Berg im N. und den zum Pregel abfallenden Teil im S.

„Auf dem Berge" liegen ihr ungefähr parallel der Pauperſteg, nach dem Pauperhause so genannt, mit seinen Fortsetzungen der Oberberg- und der Krönchengasse, welche letztere auf das Krönchenthor stieß.

Tiefer liegt die Unterberggasse, welche zur Löbenichtschen Kirche führt.

Im S. der Langgasse liegt ihr parallel die Klostergasse, wahrscheinlich so genannt nach dem Löbenichtschen Hospital, welches vordem ein Nonnenkloster war und an welchem sie vorüberführt.

Querstraßen sind der Mühlenberg mit seiner Fortsetzung, der Münchenhofgasse, die früher Krumme Grube hieß, und dem Münchenhofe. Letzterer hat seinen Namen nach den Graumönchen, wie man die Franziskaner oder Barfüßer hieß, auch Bullatenbrüder nach einer vom Papste erhaltenen Bulle, daher der Name Bullatengasse. Ihr Kloster hatten dieselben ungefähr auf der Stelle, wo jetzt das Realgymnasium steht. Das Kloster hat nur kurze Zeit bestanden, von 1521, wo die Franziskaner ihr Kloster am Münzplatz aufgaben, bis 1524, wo sie in der Reformationszeit vom Pöbel vertrieben wurden; 1827 abgebrannt.

Ferner nennen wir als Querstraßen die Tuchmacher-, früher Wollwebergasse, und den Katzensteig, der wohl von Katze = Schutzdach herkommt. (Die Fabel, daß eine der vielen im Löbenicht wohnhaften Braumeisterinnen sich in eine Katze verwandelt habe, s. N. P. P. B. 1816 II 375 f. Vgl. Piper, Burgenkunde 1895 404: „Die Katze, als Schutzhaus allein, wurde sonst auch dazu gebraucht, an die Mauer geschoben, Belagerer sicher zu bergen, die unter ihrem Dache mit anderen Brechwerkzeugen die Mauer zu zerstören suchten.

Zu gleicher Zeit, als der Bau des neuen Doms im Kneiphofe beschlossen wurde, entschied man sich auch im Löbenicht für den Bau einer **Pfarrkirche**. Das war 1333; 1334 oder in den nächstfolgenden Jahren wurde sie gebaut und der h. Barbara und Johannes dem Täufer geweiht.

Diese Kirche scheint nur klein gewesen zu sein. Sie wurde laut Gedenkbuch des Löbenichtschen Rates 1474 „uffs neuwe gewölbt vnd usstaffirt." Und 1497 hat der Sturm die Spitze vom Kirchturm und das Dach vollständig eingeworfen; darauf wurde der Turm „in der Mauer erhöhet und eene neue Spitze daroff gebauet vnd ist fertig worden sub. erect. corp. Christi Ao. 1498."

Im J. 1405/6 kam es zu einem Streite, wo das neu gemachte Bild der h. Barbara stehen sollte, ob auf dem Hochaltar oder in der Kapelle der h. Barbara. Perlbach, O. V Nr. 2. 3.

Im J. 1419 und einige Jahre später ist von zwei der Kirche gestifteten Kelchen die Rede. Perlbach, a. a. O. Nr. 6. 9.

An Altären ſind aus der alten Kirche bekannt, außer dem Hochaltar, Altäre der Jungfrau Maria, zum h. Leichnam, der h. Katharina, der h. Eliſabeth, des h. Jodokus, des h. Antonius, welcher ſonſt auch Altar der elenden Brüderſchaft hieß.

Eine Orgel wird 1493 erwähnt. Perlbach, O. V Nr. 71.

„Anno 1501 hat Herr Johannes der Caplan ein ſilbern Bild St. Johannis Baptiſtä der Pfarrkirche vermacht.“ Hennig, L. 1795 14.

Bei der Reformation wurden die Altäre und Bilder aus der Kirche geſchafft und nur das der h. Barbara auf dem Hochaltar belaſſen.

C. Stein, der dieſe Kirche noch geſehen, beſchreibt ſie folgendermaßen: „In der Stadt Löbenicht iſt die Kirche der h. Barbara auf einem höheren Orte erbaut, von zwölf gemauerten Säulen geſtützt. Am alten, hölzernen Altare die h. Barbara, von Gott gekrönt, und andere Figuren von der Papſtzeit übergeblieben, jetzt unter den Chor geſetzt. Am neuen Altar, der kunſtvoll aus Holz geſchnitzt iſt und im J. 1647 mit Gold und Gemälden geſchmückt wurde, ſind viele geſchnitzte Figuren von oben bis unten: die Auferſtehung Chriſti, der Friede zweifach, die Marterwerkzeuge Chriſti von Engeln getragen, Petrus, Paulus, ein Engel mit einer Rute, ein Engel mit einer Geißel, der Friede ſitzend mit Buch und Palmenwedel, zwei über den Frieden hin fliegende Engel mit einem Rautenkranz, zwei liegende Engel mit Palmen, das Kreuz des gekreuzigten Chriſti mit den gekreuzigten Schächern, Maria und Johannes dabeiſtehend und Maria Magdalena das Kreuz umfaſſend. Die vier Evangeliſten: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, zwei Säulen, zwei betende Engel, Moſes, Johannes der Täufer, ein Engel mit einer Schriftrolle, ein Engel mit einem Rauchfaß, Glaube und Hoffnung, zwei ſitzende, betende Engel, das Abendmahl des Herrn gemalt, die vier großen Propheten: Jeſaias, Jeremias, Heſekiel und Daniel gemalt, und unter ihnen Daniel in perſiſcher Gewandung und mit dem Geſicht des Löbenichtſchen Organiſten vom Maler Philipp Weſtphal nicht mit dem Pinſel, ſondern allein mit dem kleinen Finger in Gegenwart vieler Bürger nach dem Leben gemalt, was dem neugierigen Volke für eine beſondere Eigentümlichkeit dieſes Altares gilt. Zwei ſilberne Leuchter, der Schmuck des Altars, heilige Gefäße und Kleider.“

Stein beſchreibt nun die ſchöne, von Andreas von Creytzen 1634 geſtiftete Taufkapelle, indem er die an derſelben befindlichen Verſe angiebt:

„Fons Salvatoris ceu janua prima salutis
Panditur hic nobis, gloria Christe tibi.
Sumptibus haec Christi monumenta repletus amore
Andreas voluit ponere Creutziades.
Huc matres properate: infantes excipit ulnis.
Quos vocat et mundat filius ipse Dei.
Tu qui Baptismi sacra renovaberis unda
Mitia Creutziadi fata precare pio.

G. W. D. L. (Georgius Wernerus Diacon. Loeben.)

Ein frey offener brunn wider die ſünde und unreinigkeit. Sach. XIII.

Peccator in fontem descendit, purificatus ascendit, descendit filius mortis et ascendit filius resurrectionis, descendit filius irae et ascendit filius misericordiae et ipsius Dei. Anno 1634.

Die Bilder des Andreas Creytzen, des Landhofmeiſters, ſeiner Gattin, ſowie ſeiner ſieben Söhne und ſieben Töchter.

Die Bildſäulen der Apoſtel mit den Artikeln des Apoſtoliſchen Symbolums unterſchrieben. Glaube, Liebe, Hoffnung; die Taufe Chriſti. Kinder, von Chriſto zur Taufe eingeladen. Die Begräbnisſtätte der Creytzen unter der Taufkapelle."

Nach Steins Bericht ſcheint die Taufkapelle der in Inſterburg geglichen zu haben, die vier Jahre ſpäter gefertigt wurde. Heft V 47.

„An der prächtigen Kanzel (die von dem Goldſchmiede Paul Eckloff 1639 geſtiftet war) ſind viele Statuen und Figuren in Holz geſchnitzt, bemalt und vergoldet. Über ihr die Propheten und ein Engel mit den Marterwerkzeugen. Vor der Kanzel Gideon und Joſua. Um die Kanzel herum die Apoſtel, einige bibliſche Sprüche, die Namen des Pfarrers und der Diakonen der löbenichtſchen Kirche. Unter der Kanzel (als Träger) Moſes mit den Geſetzestafeln und Johannes der Täufer mit Kreuz. Ein kunſtvolles, eiſernes Gitter. Beſondre Merkzeichen der Kanzel ſind das Geſicht des Bildhauers in dem Geſichte Johannis des Täufers dargeſtellt und ein Zoilus mit Eſelsohren. Ein eiſerner, drehbarer Ring dem eiſernen Gitter künſtlich eingefügt.

Am Singchor mit Schnitzwerk und vergoldeten Malereien die Statuen der Muſen mit ihren Inſtrumenten. Bild und Wappen des Stifters vom Singchor.

An der Orgel die vier Evangeliſten, das Bild des Erneuerers der Orgel und der Eheſrau desſelben.

An den Wänden ein alter Kruzifixus. Fahnen und mannigfaltige Wappen aufgehängt.

Das Epitaph des Oberburggrafen Johannes Truchſeß von Wetzhauſen († 1635) aus ſchwarzem Marmor mit Bildſäulen von Alabaſter. — Epitaphien des Albert von Eichsteich (Eichſtein); Marcellus Konarski, des Polniſchen Ritters und Kammerherrn des Herzogs Albrecht I. von Preuſſen; des Kapitäns Wilhelm Plato; des Oberamtmanns von Schaken Moritz Willemsdorf; des Rats und Geſandten Georg von Gabletitz; des Rates Heinrich Mildit, des Johann Rauter, Chriſtian Wallenrod, des Hofmeiſters Albert Eichicht, des Wilhelm Schenck Freiherrn von Tautenberg, des Thüringers Balthaſar von Quingenberg, Chriſtophorus Stebenhaber, Chriſtophorus Reiß, Chriſtian Taulentſch. Das Epitaph des D. Baſilius Aſt (Axt), des Leibarztes vom Herzog von Preuſſen, welcher den 9. März 1556 ſtarb. M. Stojus ſetzte ihm für ſich und die übrigen Erben die Inſchrift:

Basilii exuviae tumulusque soporifer Asti
Hic sita sunt, Medica qui fuit arte potens
Vixque parem vidit multis empeiria saeclis
Et merito tali cive superba fuit,
Ex chimicis medicum nova pharmaca duxit in usum,
Hinc vir in ore frequens posteritatis erit.
Cumque Ducis nostri curam senioris haberet,
Dante Deo, sanum praestitit ille diu,
Profuit et reliquis tali mortalibus arte
Ut plebi carus nobilibusque foret,
Annos et septem decies numeravit euntes
Bisque super retulit veris hirundo decus,
Cum satur annorum, et mundi pertaesus inanis
Suaviter extremum vidit obitque diem.
Pagina sacra Dei defunctos esse beatos
Omnes in Domino, qui moriuntur, ait.
Non dubitamus et hunc coelesti sede potiri
Aeternaque Dei cognitione frui,
Pectore qui Christum constanter et ore professus
Auctorem vitae credidit esse suae. —

Das Epitaph des edlen, berühmten und rechtschaffenen Mannes Bernhard Ludolph von Schulenburg, ehemals preussischen Hofmeisters, der in der wahren und heilsamen Erkenntnis seiner selbst und Christi des Erlösers am 5. Oktober des Jahres (15)92 aus diesem Jammerthal in die ewige Heimat wanderte, im 50. Lebensjahre.

Marchiacis clarus proavis et stemmatis ipse
Non inhonoratus flosquo decusquo sui
Hoc sua Bernhardus post fata suproma Ludolphus
Membra relicta solo contumulanda dedit.
Scilicet haec illum tellus susceperat olim
Hospitio et multis foverat officiis
Haec aulae eblatum patriae patris atque probatae
Compertum fidei consiliisque gravem
Munere honoraverat venerando aulaeque magistrum
Fecerat haud vana spe nec amore levi.
Haec sociam vitae dederat filiamque piamque
Sed cui vita diu haud vovit habere fidem.
Haec sociae exuvias fatis repetentibus illam
Commissas gremio texerat ante suo.
Illius orgo etiam fidei tam saepe probatae
Credendum corpus censuit ipse suum.
Luceque extrema Christi cum buccina clanget
Hospitium repetet veste et honore novo.
Interea mentem curis mundoque solutam
Continet aula Dei, recreat aula Dei,
Depositos donec redivivos sumpserit artus
Totus et aeterno flore virescet homo.
Qui transis placidam sanctis grataro quietem
Manibus, exemplum disce datumque sequi
Et mundo atque aulis mundi sic utere, coelo
Ne privere; polus vera sit aula tibi!

Thom arnesb.

Christus mons salutis. P. A. 1596. 11. Dec.

Barbara, des hochedlen Herrn Albert Perbands hochachtbare Tochter und Bernhard Ludolphs von Schulenburg trauteste Gemahlin starb in dem Herrn im J. 1588 17. September im 25. Lebensjahre.

Das Epitaph der Anna Saliet; der edlen, hochachtbaren, züchtigen, an Sitten- und Lebensreinheit unvergleichlichen, vortrefflichen Matrone, Frau Anna von Saliet, des hochedlen und hochachtbaren Herrn Christophorus von Saliet seligen Andenkens hinterlassener Tochter, seiner holdseligsten und trauten Gemahlin hat Friedrich von Nostiz in Lampersdorf, des Durchlauchtigsten Preussischen Herzogs Rat, voll bittren Schmerzes aus reiner Liebe gegen F. v. P. dies Denkmal geweiht. Fromm und sanft entschlief sie in Christo und reiste aus diesem Thal der Thränen in das himmlische Vaterland im J. 5547 nach Erschaffung der Welt.

Sic charam thalami sociam mors invida tollis.
Vivit in eo inque Dei floret ovatque sinu.
A nato Christo 1585 20. Octob.
Bis dene Octobris socialia vincla resolvit
Aeterni jungent corpora viva dies.
Anno aetatis suae 23.
Quae vita bene abit beato vivet,
Unica gutta fluens pretioso e vulnere Christi

Plus juvat ac mundi crimina cuncta nocent
Anna Salethinae generoso stemmate gentis
Nata, sub hoc jaceo contumulata solo.
Me docuere mei quae laus est summa, parentes
Aeternum ex imo corde timere Deum.
Et mihi sic tenera Pietas accrevit ab annis
Cum primo fidei semina lacte bibi.
Hinc habui summo charos in honore parentes,
Quos duxi verbo laedere grande nefas,
Dilectum amisi praerupto funere patrem,
Proh dolor, aetatis post duo lustra meae.
Hinc Maria observans castos in pectore mores
Ad sese Princeps me Leonora vocat,
Quando pudicitiae et morum formaeque decentis
Intactae speculum virginitatis eram.
Post tria lustra duosque annos cum mensibus octo
Legitimo subii foedera casta thori.
Me sibi conjunxit Fridericus amore jugali
Nostitia ducens nobile stemma domo.
Cum quo quinque annos et menses insuper octo
Et senos vixi, tempora pauca, dies.
Huic ego facta parens semel auxi prole virili,
Ter peperi sexus pignora foeminei.
Aurea nos dulci junxit concordia nexu
Et sine labe fides et sine lite thorus.
Corporibus visa est mens una subesse duobus
Unum velle, unum nolle duobus erat.
Chara Deo jucunda bonis, invisa malignis
Vixi et pauperibus munera larga dedi.
Sic pia, sic prudens, proba, pura, placensque marito
Virtutumque potens, pulchra, pudica fui.
Et morui praestans virtutum exemplar haberi
Foemineï et dici pulchra corona gregis.
Sed nihil in terres sub solis sidere firmum
Nil stabile humanis robus inesse solet.
Mox Godefride jaces Fili, Sophiamque tenellam
In primo vitae limine parca rapit.
Post etiam fatis extincto fratre mariti
Hic ubi Slesiacos Odera findit agros
Ingredior comes ipsa viro consorsque laborum
Matre et filiola concomitante viam
Iamque fere reduces patrias properamus ad oras
Post partum ad menses quatuor aegra fui:
Nec tamen ignota placuit regione morari
Sed volui ad patrios aegra redire lares
Huc ubi perventum est post mille pericula pestis
Et per longinque taedia dura viae
Quarta luce statim cum dulci pondore ventris
Extremum subii morte soluta diem.
Ante tamen sanctis opulis, haustuque sacrato
Migraturam animam pascere cura fuit.
Hinc votis operata piis, innixaque verbo
Christo tuo, morti lumina cuncta dedi,
Conveniens vitae fuit exitus, inscia mortis
Mortua sum somnos ducere visa leves.

Bis duo lustra et tres quatuor cum mensibus annos
Complevi, aeternum nunc mea vita manet.
Salve o perpetuumque vale carissime conjux
O decus, o animi portio magna mei.
Tu quoque cara vale genitrix fidaeque sorores
Fratres et natae pignora chara meae!
Vivite nec querulo nimis indulgete dolori
Sitque suus lachrymis tristitiaeque modus.
Per Christum in coelis ea sunt mihi gaudia parta,
Quae nequeunt hominum sat ratione capi.
Laeta dies veniet strepitu cum buccina rauco
Excibit tumulis corpora nostra suis.
Tunc votis quae mors rapuit cum foenore reddet
Qui creat et redimit vivificatque Deus.
Illa piis utinam roseo lux fulgeat ortu
Ut capiant vitae gaudia perpetuae. —

Das Epitaph des Andreas Verhagen:

Quid laetare miser, quid inania gaudia tractas,
Et tua coelicolas facta latere putas:
A spice me, pravosque tuos hinc corrige mores
Tu quod es, ipse fui, sum quod ego, illud eris.

Das Epitaph der Gertrud Donnerin:

Hier ligt beſchart der Gertrud leib,
Die war des Simon Cruſſen weib,
Nu iſt ſie Chriſto dort vertrawt,
Auff den ſie durch den glauben bawt,
Das nu auch bleiben möcht ihr Namn
Hat ſie die Fürſten lobeſan,
Weil ſie ihr war geweſen trew,
Dieſes gemeld lahn machen new,
Und das anſchlagen in den Tempel,
Allen trewen dienern zum exempel.

An dem Almoſenkaſten und der Tafel mit den Hunden, die dem Lazarus die Schwären lecken:

Im Hoſpital der kranke Mann,
Wie Lazarus nicht werben kan,
Ihr Chriſten nemt euch ſeiner an.
Verſchlieſſet nicht des hertzens thür,
Legt in den kaſten nach gebühr,
Damit man waren glauben ſpür,
Das wird aus gnaden Gottes ſohn,
Vergelten mit gar reichem lohn,
Und geben euch des Himmels Kron. —

Zwei Kronleuchter aus Meſſing hängen in der Kirche herab.

Der pyramidenförmige Kirchturm bis zu den beiden oberen erſteigbaren Treppen 150 Stufen hoch, mit Blei gedeckt, mit vier Türmchen, mit lieblich tönenden Glocken und einer Uhr geſchmückt. (Vgl. die Anſicht auf Berings Plan, Abb. 5.)

Vier Kirchthüren; an der größeren Thür: S. Johannes et S. Barbara ora pro nobis. — Die Taufe Chriſti. — Eiſerne Rute aufgehängt zum Ausmeſſen der Gräber.

Die ſteinernen Epitaphien des Küchenmeiſters Caſpar Wizel, des Sekretärs Konſtantin Ebert.

An der anderen Thür das Epitaph und Bildnis des Juſtus Steyerthael, Erichs des älteren, eines Thüringers, Hofapothekers, im Jahre 1642 den 30. Auguſt geſtorben ſeines Alters 30 Jahr:

Hingeht die zeit herkompt der Tod
O Menſch thu recht und fürchte Gott. —

„Auf dem Kirchhofe die Grabſtätten löbenichtſcher Bürger, ein hölzernes Mauſoleum und ein an der Mauer befeſtigter Leichenſtein des Robert Robertin. Auf dem Steine:

Virtuti et Honori Roberti Robertini Gerhardi Roberti Aedis hujus Pastoris et Benignae Preussiae F. Qui post Germaniam, Angliam, Galliam, Italiam inexploxibili sciendi cupiditate perlustratam ob incomparabilem in omni disciplinarum genere eruditionem et inter exteros primis rei literariae antistitibus admirandus fuit, et in patria secretissimis Provinciae consiliis adhibitus inoffensa semper sanctitate fidem Principi, obsequium suporioribus, amorem amicis, auxilium egentibus certanto cum prudentia pietate est testatus non memoriae quam immortalem sibi comparavit, sed corporis mortalis, quo reconditum sit ergo uberibus cum lachrymis dum conjugis optimi et bone merentissimi ossibus sua eodem in conditorio misceat, monumentum hoc posuit Ursula Vogtia. Ipse vero cum te quisquis haec legis noscere in tenebris nequeat, aliena voce cujus rei curiosissimus semper fuit to ipsum ut noscas rogat, ac ita beno agere jubet. Natus certissimo patriae ac rei literariae bono MDC V non. Martii (3. März). Denatus vix recuperabili utriusque jactura MDCXLVIII VII Idus April (7. April).“

Um das Mauſoleum:

D. O. M. S.

Si te, viator, rara conspici virtus
Et sors hominum terminos supergressa
Dat in stuporem, si Catonis invicti,
Cordati Ulyseis, semper aequi Aristidis,
Docti Platonis, Nestorisque facundi,
Mentis in uno to sita viro mulcent,
In cujus obitu literasque candoremque
Et quicqnid unquam dulcium viget rerum,
Aeterna nobis occupare nox visa est
Reverere sanctam sanctus hanc, precor, tumbam
Illa Robertus conditur Robertinus S. D. (Simon Dach.) —

Cum morimur corpus dolet at mens laeta renidet,
Gestit enim in patrios illa redire lares:
Illius exilium corpus fuit indo perennes
Ingredier quisquis amas vitii commercia cautus,
Effuge, mors animae est crimino vita gravis.
Duce vitales auras nam vivere non est,
Vera hominis vita est, vita probata Deo. —

Der frommen Chriſten todt bereitet,
Den eingang, der zum leben leitet.
Ein eingang bringt uns her in dieſes arme leben,
Ein Erde nähret uns, ein Erde deckt uns zu,
Durch einen abſchied gehn wir alle zu der ruh,
Noch ſucht ſich mancher Menſch für andren zu erheben.
So ſind wir auch gemacht durch eines Schöpffers handt,
Zu dem hat ein haupt uns zu gliedern angenommen,

Ein glaub und eine Tauff heist uns zu Christo kommen,
Wer dem am nechsten kompt der führt den höchsten staud.
Laß dir die Anfechtung o Mensch nicht seltzam sein,
Wiß das du in der Welt must creutz und unlust haben,
Biß das du in dem schoß der Erden wirst begraben;
Nach schwerer arbeit schlefft man desto sanffter ein,
Schaw unsern Heyland an in allen deinen plagen
Wilst du nach dieser Welt so herrlich sein wie er,
So gleich dich ihm auch hier in unmuth und beschwer,
Und legt er dir was auff, er wird das meiste tragen. —

Inter rubos:

Die Rose muß man hecken,
Ein Christ in trübsal stecken,
Sol sein geruch für allen
Dem himmel wol gefallen
Alles leben liegt daran
Das man selig sterben kan. —

Der Tod und seine zeit
ermahnt uns stets bereit
auf allen fall zu machen,
Du must gewiß daran,
Und weist nicht wie und wan,
Drum hasse deine sachen,
Des lebens lauf ist schier
wie nichts und unnütz hier,
es sei dann einer strebe,
Hier lebe und immer fort
Damit er nochmals dort
Auch ewig selig lebe. —

Soweit Caspar Stein. — Im J. 1695 „zündete der Blitzstrahl den Kirchturm an, so daß die Glocken und die Orgel zerstört wurden: indessen in einigen Monaten errichtete man den neuen Glockenstuhl und läutete schon mit den neuen Glocken."

Die damals zerschmolzene große Glocke hatte die Inschrift:

Mit Gottes Hülf und Stärk goß mich
Absalom Witwerk aus Danzig.

Ich war durch Wetterkraft zerschmolzen und zerflossen
Durch Beischub milder Hand hat man mich neu gegossen
Gib Gott, daß man so lang mich lautet und bewegt,
Bis daß die große Glok' zum jüngsten Tage schlägt.

„Im J. 1596 wurde die Kirche mit neuen Fliesen ausgelegt und eine neue große Glocke aufgebracht; 1597 hat der Fürst (Georg Wilhelm) die alte Orgel vom Schloß der Kirche geschenkt, von welcher und der alten im Löbnicht eine neue beßre verfertigt worden, auch ist 1598 die Kirche ausgeweißt und Altar, Chöre, Orgel, Taufe, Katechismusstuhl und Kanzel sind gemahlt worden. Man hat auch verschiedene neue Kelche und Altarbekleidungen angeschafft und ist der Kirchthurm mit den vier kleinen Thürmchen neu gedeckt worden."

Auch wurde in diesem Jahre am ersten Weihnachtsfeiertage die neue Orgel eingeweiht.

Im J. 1707 stürzte ein Teil des Gewölbes ein und erschlug unter anderen die Frau des Obermarschalls von Kanitz. Die Wiederherstellung der Kirche erforderte drei Jahre.

Im J. 1764 brannte die Kirche nebst Schule, Widdem und Glöcknerwohnung vollständig nieder.

Am 26. September 1768 fand die Grundsteinlegung der neuen Kirche statt,

Abb. 181. Löbenichtsche St. Barbarakirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

wobei Pisanski Verse auf die Platte gemacht hatte, welche in den Grundstein kam. Die Zahl 1768 auf einem Fundamentstein in der S. O. Ecke der Kirche. In dem Fundamente sehr viel Feldsteine von der abgebrochenen Löbenichtschen Stadtmauer.

Innerer Ausbau 1776. Einweihung 1. Dezember 1776.

Die seitdem bestehende ev. **Pfarrkirche**, königlichen Patronats, ist im Lichten 33,5 m l., 12 m br., mit beiden im Dache niedrigeren Anbauten 29,4 m br. Im Innern ganz im Rococostile. Für das Äußere genügt wohl unsere Abb. 181. An

der Südseite des Erdgeschosses ist am Turm eine Sandsteintafel angebracht: Renovatum von Johann Friedrich Keipp Justiz Aktuarius und Löbenichtschen Malzenbrauer 1825.

An der W. Seite des Turms ein Ochsenauge mit hübscher, schmiedeeiserner Rococofüllung.

AeDes LoebenICensIs noVa FrIDerICI Regis nostrI gratIa fVnData MDCCLXVIII. J. Höckell. Kupferstich von C. B. Glaßbach.

Im Innern hat die Kirche eine flache Decke. Um sie herum läuft eine Empore auf ionischen Säulen mit attischer Basis.

Altar und Kanzel umschließt ein architektonischer Aufbau von je drei kompositen

Abb. 182. Inneres der Löbenichtschen Kirche; phot. von Bilkrich-Wehlau.

Säulen auf hohen Sockeln, die das verkröpfte, oben ausladende, hohe Gebälk samt Gesims tragen, auf welchem Volnten sich nach oben schwingen. In ihrer Mitte das Auge Gottes in der Strahlenglorie.

Davor steht der Altar; darüber ist die Kanzel in Rococoformen; zwischen beiden in einer Art Predella, von Rococoranken umrahmt, das Ölbild vom Abendmahl.

C. Stein erwähnt in dem vorgestellten Bericht über die ältere Löbenichtsche Kirche eines vom Maler Westphal hergestellten Bildes vom Abendmahl. Es wäre möglich, daß dieses Bild nach der Feuersbrunst 1764 gerettet und sich jetzt hier befände, denn die Apostelgestalten sind schön und ausdrucksvoll, namentlich der zur Rechten des Heilandes sitzende Johannes.

Möglich aber auch, daß wir hier das nach Hennigs Angabe S. 56 vom Maler Warnik sen. gemalte „Bild der Einsetzung des Abendmahls“ vor uns haben.

Altar und Kanzel ist von dem Tischlermeister Friedrich Suhse verfertigt; vergoldet 1794 durch den Maler Jakusch. Abb. 182.

Das Kirchensilber wurde bei dem Brande aus der Sakristei gerettet. In derselben sind jetzt unter andrem befindlich:

Ein silberner Kruzifixus von 1815, Königsberger Arbeit, von Geh. Kommerzienrat Wolff der Kirche geschenkt.

Ein kleinerer, silberner Kruzifixus.

Zwei gute, getriebene, weißsilberne Altarleuchter, mit Engelköpfchen verziert. Auf dem Fuße hat jeder Leuchter drei Felder mit gleichlautenden Inschriften: Gott zu Ehren vnd der Kirchen im Löbenicht zur Zier verehren diesen Leuchter H. Paul Echlof und Frau Anna Echlosin Anno 1640. — H. M. Friderikus Stimerus. H. Georgius Wernerus Diakonus. H. M. Christophorus Schultz Diakonus alß im Ambt gewesen. — Vespera jam venit nobiscum Christe maneto extingui lucem nec paciare tuam. — Auf dem zweiten Leuchter die deutsche Übersetzung: Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ weil es nu Abend worden ist — Dein Wort o Herr das wahre Liecht laß ja bey uns verleschen nicht. Amen.

Oben an den Tellern an der Unterseite: Wache auf der du schläfest (so!) so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5. — Der Herr ist mein Liecht und mein Heil, für wem solt ich mich fürchten. Ps. 27. — Den Frommen gehet dz. Liecht auf im Finsternis von dem Gnedigen Barmhertzigen und Gerechten. Ps. 112. — So ich im Finstern sitze, so ist doch der HERR mein Liecht. Mich. 7. — Es ist das Liecht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt dieweil ihr das Liecht habet. Johan. 12. — Die Nacht ist vergangen der Tag aber herbeygekommen. Röm. 13.

Ich habe dich zum Liecht der Heiden gemacht, dz. du seist mein Heil biß an d: welt ende, Esa. 49. — Wir haben ein festes prophetisch wort, vnd ihr thut wohl, daß ihr drauf achtet, als auff ein Licht, das da scheinet an einem dunckleu Ort. 2. Pet. 1. — Jesus spricht: Ich bin das Licht der Welt, Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß. Joh. 8. — HErr bey Dir ist die lebendige Quelle vnd in Deinem Liecht sehen wir das Licht. Ps. 36. — Lasset ewer Licht leuchten für den Menschen, dz. sie ewer gute Wercke sehen vnd ewern Vater im Himmel preisen. Matt. 5. — HErr Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, vnd ein Liecht auf meinem Wege. Ps. 119.

Vier zinnerne Rococoleuchter mit je zwei Lichten.

Vergoldeter Kelch, Fuß gotisch, Sechspaß mit Gravierungen: h. Barbara. Ein Bischof. h. Anna setbdritt. Die Kreuzigung mit Maria und Johannes. Bischofsmütze. Wappen: drei Fische. Darunter 1717 (1517). Die übrigen Teile mit Renaissancemuster.

Renaissance-Kelch von 1572 mit Balusterfuß aus dem Sechspaß mit drei getriebenen Büsten. Auf dem Schaft: Lenhart Hevener. — Sopsia sein Hausfrav. — Auf der Innenseite des Fußes: Kirgenveters Andreas Hoseman. Abraham von Renlen. Lorens Reich. Georg Klenau.

An der Cupa ein aufgelöteter Kruzifixus und die Inschrift: George Friedrich Dorn Kauff und Handels Mann alhier hat diesen Kelch zum immerwährenden Andenken der Löbnichtschen Kirche verehret Anno 1781.

Ein Kelch; Innenſeite Fuß: Haus Medingk. Anno 1646 wigt 46 ſchott. Auf der ſpäteren Cupa: George Friedrich Dorn Kauf und Handels Mann alhier hat dieſen Kelch zum immerwährenden Andenken der Löbnichtſchen Kirche verehret Anno 1781.

Vergoldeter Kelch in Baluſterform; die Cupa unten mit durchbrochener Arbeit: Der Löbeniſchen Kirchen verehret dieſen Kelch So Catharina Thamnin Ao.

Abb. 183. Abendmahlskanne der Löbenichtſchen Kirche.

1661. — Haben die Kirchenvorſteher ao 1710 aus gewisher Urſachen umbſchmelzen und verbeſſern laſſen. 76½ ſchott. Königsberger Arbeit.

Zwei Patenen, ſilbern, vergoldet: Georg Friedrich Dorn 1781. — Eine Patene von 1790.

Silbervergoldete Abendmahlskanne mit Deckel und Schnauze, mit ſchön graviertem Renaiſſance-Ornament: Andreas Leubeck und ſeine Hausfrau Eliſabeta Reinſchin verehren dies kleine Geſchenk der Loebenichtſchen Kirchen Gott zu

Ehren und zu ihrer beider Gedechtnus anno 1620. — Das Blut Jesu Christi reiniget uns von allen Sunden. 1. Joh. 1.

Silbervergoldete Abendmahlskanne mit Schnauze: Gott zur ehren und der kirchen im löbenicht zur zier verehret diese Kahn H. Paulus Ecklof und F. Anna Ecklofin Anno 1645.

Stark vergoldete Abendmahlskanne mit Deckel und schön gearbeitetem Henkel: Loebenicht und Altstadt schencken diese Kanne zum ewigen Andenken der Löbenicht. Kirche im Jahre 1798. Aufgelegte, weißsilberne, getriebene Platte mit der Darstellung der künftigen Auferstehung nach Hesekiel 37 Vers 10. („Ihr verdorreten Gebeine höret des Herren Wort! Siehe da rauschte es, es regte sich und die Gebeine kamen wieder zusammen. Da kam Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße.") Vgl. G. u. H. D. 1833 II 202 und 212. Daneben zwei aufgelegte weibliche Figuren in Weißsilber: Die Liebe mit einem Lamme im Arm: Geduldig in Trubsal. Römer 12, 12. — Die Hoffnung mit Anker: Seid fröhlich in Hofnung. Römer 12, 12. — Unter diesen drei Bildern je ein graviertes Tier: ein Hirsch; unkenntlich; ein Elephant. — Auf dem Deckel ein Schwan. Danziger Arbeit; Jahresbuchstabe E. Abb. 183.

Schaumlöffel mit siebartiger, vergoldeter Lasse; silberner Stiel mit gravierter Mohnblume und Narzisse. Geschenk vom Schuhmachermeister Georg Seidler. Königsberger Arbeit.

Große Oblatendose, länglich oval, von Silber, innen vergoldet. Auf dem Rande des Deckels: Paulus Ecklof. und Anna Ecklofsin. Gott. dem. Herren. zu Ehren Auf das Altar der Kirchen zu St. Barbara im Löbenicht verehret den 21. Febr. 1635. Auf dem Deckel graviert das Abendmahl. Innen die Kreuzigung mit würfelnden Kriegsknechten.. Auf dem Boden der Dose: Grablegung Christi graviert. Außen: Es sei ferne von mir ruhmen den allein von dem Kreuze unsers Herren Jesu Christi. Gal. 6. — Wir sind Gott versöhnet durch den Todt seines Sohnes. Röm. 5. — Das Blut Jesu Christi seines Sohnes machet uns rein von allen Sünden. Johan: Cap. 1. — Das Brod das wir brechen ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi. 1. Cor. 10. — Wer von diesem Brodt essen wirdt der wirdt leben in Ewigkeit. Joh. 6. — Gott hat die Gemeine durch sein eigen Blut erworben. Act. oder Apostelgeschicht. Cap. 20. Goldschmiedsstempel P. E. 1627.

Kleine Oblatendose: A(dam) Schlieman 1684. Königsberger Arbeit vom Goldschmied G. R. 86. Jahresbuchstabe B.

Zwei weißsilberne, ganz gleiche Opferkästen mit durchbrochener Filigranarbeit. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede D. L. 12. Jahresbuchstabe y. Gekauft 1810.

Silberner Einband der Repetitio Corporis Doctrinae von 1567. Große, getriebene Blumen: Dem allerhöchsten Gott zu ehren der loebnichtschen Kirchen zum merklichen aufwachs ihnen beyderseitz zu ewigen gedächtnis haben dis herrliche Kirchen Buch verehret Meister Merten Dultz Fastbecker Bürger und Einwohner daselbest und seine hertzliebe Ehgallin Frau Maria Kaverin. — Rückseite: Als zu der Zeit bey gedachter Kirchen Prediger waren M. Georgius Funcius. Regiom. Prvssvs per XVII annos Pastor et Consist. Samb. Assessor. Daniel Erasmi Francofvrt. Marchiacus per XIV annos Diaconus. M. Daniel Rhode Regiomonte Prvssvs per biennium Diaconus. Ano MDCLXXXI.

Kollektenschale von Zinn: I. H. 1778.

Seidenſtickerei in Plattſtich, Blumen, auf einem Altarumhang, in der Mitte Adam und Eva mit der Schlange, an den beiden Enden Gott Vater, Sohn und h. Geiſt; der Kruzifixus: Anno 1711 V. B. P.

Zwei Deckchen in der Sakriſtei, Plattſtichſtickerei in Gold auf rotem Samt: V. B. P.

Mit Genehmigung des Miniſteriums wurde am 10. Juni 1796 folgendes Kirchen-

Abb. 184. Taufkanne der Löbenichtſchen Kirche.

ſilber veräußert: „drei egal gearbeitete, ſilberne und vergoldete Klingfäckel mit ſilbernen Stielen, von des Pro-Conſul Caſpar Werner Witwe geb. Porſch; ein großer ſilberner Leuchter mit drei Röhren in der Taufe von Frau Katharina Werner; ein Paar zierlich ausgearbeitete Leuchter mit zwei Röhren gemäß der ſel. Frau D. Böhmin geb. Kahlauin hinterlaſſenem Teſtament a. 1731 d. 26. Aug. (587 Schott); ein großer, hoher Kelch, $^3/_4$ Stof haltend, von Konſul Chriſt. Liedert geſchenkt; ein großer ſilberner Kelch, geſchenkt von Leonhart dem Nonnen-Kämmerer (Löbenichtſchen Hoſpitalsvorſteher);

ein Kelch, welchen Schöppenmeiſter Thienau verehret, ein großer Kelch aus der Verlaſſenſchaft des ſel. Martin Rauſche; eine Stoſkanne von Chriſt. Werner; eine ſilberne Patene von Frau Thammin."

Im J. 1810 wurden verkauft: drei leichtere Klingfäckel mit ſilberbezogenen Stielen, „einer von einem Herrn Ulphian, einer von einem Anonymus, und einer von einer Frau Schneider."

Im J. 1861 wurde verkauft: „eine ſilberne Pfanne mit zwei Griffen, die ehemals bei der Kommunion gebraucht wurde und im J. 1626 von Frau Gertrud Schultz, Witwe des Mälzenbräuers Lorentz Schultz verehrt war (279 Schott)."

Die gewölbte Sakriſtei befindet ſich auf der Brotſeite; die auf der Kelchſeite

Abb. 185. Von der Taufſchüſſel der Löbenichtſchen Kirche.

daranſtoßende, gewölbte Taufkapelle mit der Taube in der Glorie als Schlußſtein hat einen hölzernen Taufti ſch, rund, auf drei geſchnitzten Rococoſüßen ruhend. An ſeinem Rande iſt geſchnitzt: B. F. Dummert. den 25. Jannari 1777.

Weißſilberne Taufkanne, getriebene Blumen und Früchte auf dem kelchförmigen Oberteil, der von einem veränderten Deckel mit der Taube geſchloſſen wird. In ihm in getriebener Arbeit Chriſtus und Gott Vater. Die Kanne wird von einem nackten, bärtigen Manne getragen. Fuß mit getriebenen Blumen: Casp. Werner Rahts Vvant. vnd ſeine Hausfrau Catarina 1686. Königsberger Arbeit vom Goldſchmiede D. O. 15. Abb. 184.

Große weißſilberne Taufſchale in getriebener Arbeit; der Rand mit dicken Blumen und Früchten. Vier aufgeſchraubte ovale Platten mit den gut, wahrſcheinlich nach Muſtern getriebenen Evangeliſten. Auf der Unterſeite einer Platte: Anno 1685

w. 409 Schol. Im vertieften Grunde Gravierung der Taufe Christi. Geschenk des Bürgermeisters Jak. Hoffmann. Abb. 185 und 186.

Große messingne Taufschale mit dem Bilde von Adam und Eva unter dem Baume der Erkenntnis in getriebener Arbeit mit der Umschrift in latein. Majuskeln: Hat Adam gedaen Godts Woort wy soo waren wy gebleven int Paradys. 1668. Am Rande gepunzte Ornamente.

Die Orgel, vom Hoforgelbauer Preuß 1782 erbaut, hat leidliche Rococoformen. Abb. 187. Die abgebrannte war von Mosengel vom J. 1722.

Zwei Beichtstühle r. und l. vom Altare in Rococo, darauf je zwei geschnörkelte Vasen.

R. vom Altar befindet sich der Kirchenvorsteherstuhl mit einem sehr gut geschnitzten kleinen Modell des Altares und der Kanzel mit dem architektonischen Aufbau.

L. vom Altare ein hübsch geschnitztes Gestühl mit den Wappen eines Herrn

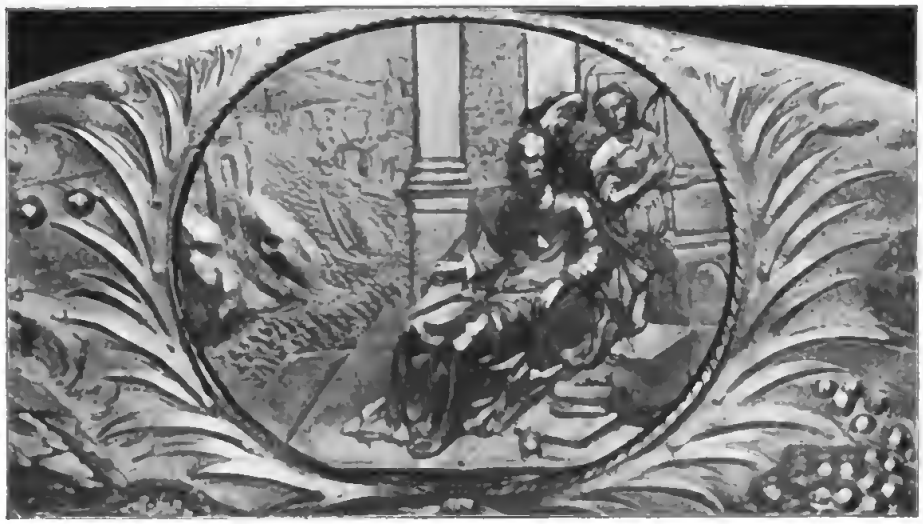


Abb. 186. Von der Taufschüssel der Löbenichtschen Kirche.

von Kanitz und seiner Ehefrau, geb. von Tettau; in der Mitte eine gute Rococokartusche.

Vom messingnen Kronleuchter am Altare ist nur noch die Kugel alt: Unter Führung des Brauer Valers G. T. Ide und Cynthius ist dieser Kronleuchter gestiftet worden von der B. M. etc. H. Innst 30 November 1776. Die hübschen messingnen Figürchen, welche Brauer darstellen sollen, sind wahrscheinlich dem alten Muster nachgearbeitet.

Den mittelsten messingnen Kronleuchter mit einem Vollschiff als Krönung stiftete laut Inschrift auf der Kugel der Kaufmann: Adam Brosz Anno 1776. (Broschc nach Hennig.)

Der messingne Kronleuchter an der Orgel wurde von den Schuhmachergesellen gestiftet. Seine Krönung bildet eine Tafel mit den gegossenen Buchstaben: J. A. W. 1776. Soli Deo gloria. Darunter in einem Ringe ist der Schuhknecht Hans von Sagan mit der (abgebrochenen) Fahne. (Der Säbel an seiner l. Seite ist wohl eine

ſpätere Zuthat.) Darunter iſt ein Stiefel mit vier eingefügten Frauen-Stöckelſchuhen der Rococozeit gegoſſen, an dem die Lichte befeſtigt ſind.

Im ſüdlichen Seitenſchiff oben hängt ein meſſingner Kronleuchter der Schifferzunft; oben ein Schiff mit Steuerruder, um das mehrere unbeſchriebene Bleche hängen; Rococo.

Die Liedertafeln ſind meiſt von Gewerken geſtiftet; ſo l. vom Altare: Gott zu ehren und der löbenichtſchen Kirche zum Andenken ſchenckt E. Gewerk der Knopfmacher. Chr. Sameil Aeltermann. Chr. Schnur Kompan. 1774.

Abb. 187. Orgel der Löbenichtſchen Kirche.

r. vom Altare: Gott zu ehren und der löbenichtſchen Kirche zum Andenken ſchenckt E. Geſellſchaft der Knopfmacher. J. Hartmann Altgeſell 1774.

Südſeite: Emblem der Zimmerer: Johann Bannwarth. 1778.

Nordſeite: dasſelbe.

Südſeite: Emblem der Hutmacher (Dreiſpitz): Johann Gottlieb Schöfel Z. Z. Kirchenvorſteher. 1783.

Nordſeite: Emblem: zwei brennende Herzen auf einem Altar: Gottlieb Weiſs 1778.

Südſeite oben: Liedertafel der Schifferzunft.

Die übrigen Liedertafeln laſſen ſich nicht mehr beſtimmen.

An Gemälden hängen über der Empore zwiſchen den Fenſtern Pfarrer aus unſrem Jahrhundert; der bekannteſte unter ihnen dürfte der von hier 1851 an die Berliner Univerſität berufene Profeſſor D. Lehnert ſein.

Das Siegel der Löbnichtſchen Kirche hat die h. Barbara im Stempel.

Glocken:

Große: Ich rufe die Lebenden in dieſes Gotteshaus,
Die Todten läute ich hinaus.
Durch des Feuers Wuth zerfloſſen
Fiel ich ſterbend nieder
den 11. Nov. 1761,
Durch Copinus Kunſt gegoſſen
Leb' ich völlig wieder
den 17. Aug. 1765.
In Königsberg.

Zu dieſer Zeit ſind geweſen
Oberkirchen Vater: Herr Chriſtian Möller, Burgermeiſter.
Im Miniſterio: H. C. Johann Joachim Klinger, Pfarrer,
H. M. Jakob Meckelburg, Diakonus,
H. M. Gottlieb Richter, Diakonus.
Vorſteher: H. Heinrich Porſch, Meitzenbrauer,
H. Johann Jakob Erichſon, Kaufmann,
H. Jakob Finiſen, Meitzenbrauer,
Meiſter Johann Friedrich Winckler.

Mittlere: Wappen des Löbenicht.
Alles was Odem hat, lobe den Herrn
Halleluja!
Höre, Menſch, mein heller Klang
Ruſet dich zum Lobgeſang.
Wann du hörſt mein helles Klingen
Mußt du Gott dein Opfer bringen.

Kleine: Gloria in Excelsis. Christian Copinus Deo mo foeit Regiomont. 1764.

Kleinſte: Gloria in Excelsis.

Grabmäler: im Oſten der Kirche führt eine ſchmiedeeiſerne Rococothür ohne hohen Wert in ein unter der Taufe liegendes Grabgewölbe. Dieſem entſprechend ein vermauerter Eingang zu einem Gewölbe unter der Sakriſtei: Gernien (?) Buck und Gloganſches Erbbegräbniß.

Vor der Nordeingangsthür der Kirche liegt ein Leichenſtein, der zwei in jungen Jahren geſtorbenen Geſchwiſtern Paſſarge, † 1797, gilt und vom alten Kirchhof hierher gelegt wurde.

Erwähnt muß werden, daß zur Einweihung der Kirche 1776 eine ſilberne Münze geſchlagen iſt; Avers: das Äußere der Löbenichtſchen Kirche mit ſchweren Wolken darüber: Gott hat es beſchloſſen; Löbenichtſche Pfarrkirche abgebrannt den XI. November 1764. Revers: Opferaltar mit lodernder Flamme, über dem die Sonne aufgeht: Er hilft auch; Eingeweiht den 1. Dec. 1776.

Im J. 1806/7 war die Kirche ruſſiſches Militärlazarett.

Die Beerdigung der Leichen fand teils in der Kirche, teils auf vorerwähnten, in der Nähe befindlichen Begräbnisplätzen, dem kleinen und dem großen ſog. grünen Kirchhofe ſtatt. Nachdem im J. 1795 der neue Begräbnisplatz vor dem Gumbinniſchen (Königs-) Thore eröffnet war, gingen die alten ein.

Über der Eingangspforte des grünen war das Löbenichtsche Wappen mit der Unterschrift: „Gottes Acker der Stadt Löbenicht und den (so!) dazu gehörigen Vorstädten Burgfreiheit und Anger.

Hier ist mein leben eine reise,
Hier geht mein Weg zur andren Welt,
Drum mache du mich fromm und weise,
Daß ich hier Thu, Was dir gefält
Und end ich diesen Kurzen lauf
so nimm zu Deiner ruh mich auf."

Der alte, zu Fortifikationszwecken eingezogene Kirchhof vor dem Königsthore bewahrt noch mehrere Grabstellen, darunter die des Oberbürgermeisters Heydemann, ein schlichtes, im J. 1838 errichtetes Sandsteinkreuz mit Granitsockel.

Auf dem Sockel: Dem Oberbürgermeister August Wilhelm Heydemann Jur. Utr. Doct. — Den Anstrengungen bei der Stiftung der Landwehr endlich erliegend, starb er für König und Vaterland. — Geboren in Stargard in Pommern 30. Jul. 1772. — Gestorben in Königsberg 15. Nov. 1813. Darüber die drei Wappen der Städte Königsbergs.

Auf dem Kreuze Vorderseite: Mit Gott für König und Vaterland 1813 5. Febr. und 17. März. Rückseite die Worte v. Hippels: Das Kreuz ist des Sterns Fundament. C. H. Hagen in Hartungsche Ztg. 1838 280.

Westlich davon ist die Grabstätte des „alten Dinter", dem 1885 ein Grabstein gesetzt wurde: „Gustav Friedrich Dinter. Er war ein Lehrer, der die Wahrheit suchte, die Freiheit liebte, die Liebe übte." (Konsistorial- und Schulrat, Doktor der Theologie, war Dinter geboren am 29. Febr. 1760 zu Borna in Sachsen, † 29. Mai 1831.)

Litteratur: Geschichte der Löbenichtschen Kirche von ihrem ersten Entstehen bis auf die jetzige Zeit nebst der bei der feierlichen Eröfnung der neuen Löbnichtschen Begräbniß-Stätte vor dem Gumbinnischen Thore den 30. April 1795 gehaltenen Rede von G. E. S. Hennig. K. univers. Druckerei. Kupfer der vormaligen und jetzigen Löbn. Kirche.

Erl. Preussen IV 9 ff.

Denkschrift als Einladung zu den Festgottesdiensten am ersten Adventssonntage, den 3. December 1876 bei der einhundertjährigen Jubelfeier der nach dem Brande vom 11. November 1764 in den Jahren 1765 bis 1776 wieder erbauten Löbn. Kirche. Herausgegeben vom löbenichtschen Gemeindekirchenrathe. K. 1876.

Das Löbenichtsche Hospital.

Am Lichtmeßtage 1348 erfochten die Deutschen Brüder unter dem Ordensmarschall Siegfried von Tannfeld einen glänzenden Sieg über die viel stärkeren Litauer. Der Hm. Heinrich Dusmer beschloß darauf, zur Erinnerung daran ein Kloster zu stiften. Stiftungsurkunde im Staatsarchiv zu K. von Marienburg datiert, Dienstags nach Martini 1319.

Am Vorabend Allerheiligen, den 31. Okt. 1349 wurden sieben Nonnen aus Culm und fünf aus Thorn unter der Äbtissin Katharina von Hegenburg dort eingeführt, welche letzte an demselben Tage geweiht wurde und zugleich zwei Altäre, einer „ezu ehren S. Catharin, Sanct Margareth und den XI M maid (elftausend Jungfrauen); der andre „ezu ehren dem heyligen Crentz". C. d. P. III Nr. 58.

Die Klosterkirche wurde am 7. Juli 1350 samt dem Hochaltar und Kirchhof durch den samländischen Bischof Jakobus der heiligen Dreifaltigkeit und der Jungfrau Marin geweiht. S. r. P. II 511 A. 413. Voigt, C. d. P. III Nr. 80.

Die Nonnen gehörten zuerst zum Cisterzienserorden, dann zum Benediktinerorden Das Kloster wurde laut Stiftungsurkunde reich bedacht mit den Dörfern Lichtenhagen, Wolfsdorf, Ruhr, der Kapelle zu Haffstrom, der Pfarre zu Arnau und dem Vorwerk bei Arnau, welches seitdem den Namen Jungferndorf führt.

Näheres in „Nachrichten über das Königl. Große Hospital im Löbenicht, Königsberg 1831." Verfasser wahrscheinlich der Justitiar Bandisch. Darin ein Lageplan von dem Hospital.

Caspar Stein beschreibt das Hospital folgendermaßen, indem er seine Gründung irrtümlich dem Hm. Winrich zuschreibt:

Das Kloster, im J. 1349 vom Hm. Heinrich Dusener in der Schlacht an der Strebe in Unter-Litauen aus besonderer Gottesfurcht gelobt und später unter seinem Nachfolger Winrich Kniprode zu Ehren der Herrin Maria und des Benedikt für Nonnen errichtet und mit vielen Dörfern und Wohltaten beschenkt, wurde 1531 vom Herzog von Preussen Albrecht I. in das Große Hospital verwandelt und vom Markgrafen von Brandenburg Georg Friedrich vergrößert. An der Thür des Großen Hospitals unter dem Lazarus:

O frommer Christ ich bit durch Gott,
Laß mich nicht leiden Hungersnoth,
Reich mir auch mit von deiner haab,
Das ich mein dürftiges hertz laab.
Gott wird dirs gewiß vergelten
Und dich vor einen gesegneten schelten.
Marggraff Albrecht der Edle Fürst
Mit land und städten vorbewust,
Hat dieses Hospital fundirt,
Mit land und städten privilegirt,
Viel einkünffte aus milder hand
Dazugeschlagen das niemand
Dieselbe davon reissen sol,
So lieb als er selig sein wol,
Wie auch Marggraff Georg Fridrich
Hierüber gehalten seßlich.
Der Lazarus vor deiner Thür,
Sein schüssel dir thut halten für,
Gibstu ihm nicht daran mit lust,
Ohn unterlaß du darben must,
Wirstu ihn aber recht nehren,
Und ihm lindern seine schmeren,
So wird der Herr dir gnedig sein.
Dich segnen sampt den Erben dein.
Alle die da umbe Gottes willn
Durch spittelbrot ihrn hunger stillen,
Sollen vor die so sie speisen
Teglich beten, Gott lobn und preisn.
Voraus vor Fürstlich durchleichtigkeit
Auch land und städten allezeit,
Danebn die Gab und speiß mit danck
Essen ohn Verachtung und zanck
So wol davon heraus nichts tragen,
Wer solchs übertrit und thut wagn,
Der sol werdn gestrafft nicht minder,
Gleich wie ein dieb und grosser Sünder.

In dem Großen Hospital das Kloster, in welchem heut sechs adliche und sechs bürgerliche bedürftige Töchter leben und jede einzelne jährlich 40 preussische Mark, drei Achtel Holz und freie Wohnung haben, welchen eine Mater vorsteht.

Über der Thür des Klosters an dem am Kreuze hängenden Christus und der abgemalten, seufzenden Maria:

S. Maelae Cloſter werd ich genandt,
Darin vor iahren Menſchen tandt
Getrieben ſein, itzt Gottes wort,
Wie ſichs gezimt an ſolchem Ort,
Mit unterweiſung der lieben jugendt,
In zucht, ehr, lehr, ſitten und tugendt,
In Keuſchheit jungfrewtichem leben
Auch wie alle ſo Gott ergeben,
Zu aller zeit und gewiſſer ſtund
Beten ſollen von Hertzen grundt,
Vor alle ſtend in gemein,
Und die in not und trübſal ſein,
Inſonderheit das Gott der Herr,
Alles was zu ſeines Namens ehr
Und jedem nutz und ſelig iſt
Verleihen woll umb Jeſu Chriſt.
Zu dieſem end Marggraff Albrecht,
Und folgends Fürſtliches Geſchlecht
Des löblichen Hauſſes Brandenburg
Mit fleiß und Fürſtlicher verſorg
Dies Cloſter geordnet und geſtifft
Wie ausweiſen ihre handſchrifft.
Darumb wem hie dieſes cloſterleben
Geſelt thu ſich herein begeben,
Und bet hertzlich zu jeder zeit
Vor alle Noht der Chriſtenheit
Denn das heiſt wie Chriſtus erzehlt
Mit Maria das beſte erwehlt.

Die Hospitalkirche und in ihr ein alter Altar, das Kreuz des gekreuzigten Christi Maria, Christus, Johannes kunstvoll ausgeschnitzt, alte gemalte Figuren, welche neulich renoviert wurden; (s. unten). Am Kreuz des Altares die Jahreszahl der Erbauung der Kirche.

An dem hinteren Teil des Altares gegen die Sakristei zu ist eine Nonne abgemalt auf einem Stuhle sitzend, in der einen Hand einen Krug, in der andren einen Häring haltend, aus dem Papsttum noch herrührend, neuerdings aus Eifer vom Prediger und Adjunkten Lukas Enospe fast gänzlich mit schwarzer Farbe überstrichen und zerstört, dem neugierigen Volke ein Wahrzeichen.

Bei dem Altare ist die Grabstätte und der Grabstein des Hospitalpfarrers Caspar Hennenberger, des Preussischen Chronikschreibers mit diesen eingemeißelten Worten: Dominus Casparus Hennenbergerus obiit Aetatis LXXI. Anno salutis nostrae MDC. Die Febr. XXIX. Vgl. Erl. Preussen V 596 ff.

Im hinteren Teil der Kirche ist ein Leichenstein, auf dem diese Worte eingemeißelt stehen: 1597. 17. Julii obiit Arndt Jansen Finck Amstetrodamensis. — An der Wand das Epitaphium der Clara, Peter Kaufmanns Tochter und Caspar Hennenbergers Gemahlin, hier beerdigt.

An der Kanzel: Anno 1349 ist dies cloſter in der ehre der Heiligen Jungfrawen Mariae und Benedicti angelobet zu bawen vom Heinrich Duſener, dem 18. Hoffmeiſter (ſo!). Herr Tewes Siwert Anno 1597. Herr Michel Liege. Das Bild D. Martin Luthers und Philipp Melanchthons. Bibelſprüche.

In der Gegend der Kanzel iſt ein Loch in der Mauer des Chors, durch welches die Kloſtermutter ſtehend oder ſitzend oder im Bette liegend die Predigt hören und den Prediger ſehen kann.

Der Remterſaal, in welchem der Spittelmeiſter und die Spitalvorſteher zuſammenkommen, wo auf einer Tafel die Bäder und Speiſen verzeichnet ſind, welche jährlich achtzehn Hoſpitalsarmen in ewigen Teſtamenten vermacht ſind, an gewiſſen Tagen vom preuſſiſchen Herzog Albrecht I., der Herzogin Maria Leonora, den Bürgern, vor allen den Kneiphöfſchen Wittwen und 1614 vom Georg Stein, unſerem Bruder und Studenten und ſeinen Erben die Summe von 1000 preuſſiſchen Gulden und ein jährliches Einkommen von 60 preuſſiſchen Gulden am Tage Johannis des Täufers geſchenkt und zum Teil gegen die Miſſethäter (violatores) mit großer Schwierigkeit bis jetzt erhalten.

Die Wohnungen des Predigers, Adjunkten, des Spittelmeiſters und Ökonomen.

Die Stuben und Kammern gewöhnlich genannt: „Schefferey, Backhauß, Kellerknechtſtub, Therbud, Fiſchmeiſterſtub, Schulſtub, Holtzſtub, Steinickegewölb, Kutſcherſtub, Altbrawhauß, Studentenſtub, Handwercksſtub, Faſtbeckerſtub, Fleiſcherſtub, Schottenſtub, Georgenſtub, Femmienſtub, Newdollſtub, Sechsdollelauſen, Hoffſtuben, Leinweberſtub, Bedckerſtub, Schuſterſtub, Balbirſtub, Kirſchnerſtub, Zimmerleutſtub, Schneiderſtub, Knabenſtub, Reiffſchlägerſtub, Vorſteher- oder Meirerſtub, Altmittelhauß, Neumittelhaus, Badſtub, Kinderhauß, Holtzſtub, Männerſchmirſtub, Weiberſchmirſtub, Megdſtub, Lüedkenſtub, Altedollſtub, Schmidſtub, Antonienſtub, Schipperſtub, Tiſchlerſtub, Kuchenbeckerſtub, Streck, Grosarmen Remter, Küch, Groswagenſchawr, Vierneuedollelauſen, ſtall, ſpannſche Kapp."

„Die Gründung des Großen Hoſpitals und des Pockenhauſes, jetzt Schmirſtube genannt, im J. 1531 iſt in Druck erſchienen. Die Güter des Großen Hoſpitals ſind der Hof, Jeruſalem, Heiligengeiſtesfeld, 13 Dörfer: Lichtenhagen, Guttenfeld, Seligenfeld, Jungferdorff mit einem Hof des Hoſpitals, Wolffsdorf, Jegersdorff, Schonelinde, Illmensdorff, Kleinaw, Grosaw, Rettau, Groswodykayn, Jambisken."

Im J. 1764 brannte das Gr. Hoſpital gänzlich ab und wurde mit Friedrich des Großen Hilfe wieder aufgebaut.

Über dem Eingangsportal, Abb. 188, ſteht:

Refugium hoc paupertatis et indigentiae monumentum pietatis Alberti March. Brandenb. — Flammis ao MDCCLXIV penitus dirutum e cineribus clementia et liberalitate Friderici Magni in integrum restitutum est. — Sacrum sit posteritati! Sit illaesum Vicibus Fortunae! —

Der Herzog Albrecht gab dem Hoſpital ein Siegel: „Wir begaben auch hiemit aus Fürſtlicher Gewalt vnd Oberkeit | ſolch New Hoſpital | mit einem Sigil | Als nemlich Zwo auffgerichte Hende | Alſo das die Eine das Almoſen reicht vnd giebt | vnd die ander ſolches empfehet | Vnd vmb das Sigil ſol in der Runde geſchrieben ſtehen | Der Spruch Esa am 28. Frange esurienti panem tuum." Vgl. Heft I 72.

Auf der von Stein ſchon erwähnten „Strecke" hängt ein altes Bild des Herzogs Albrecht, welches alljährlich an ſeinem Geburtstage (16. Mai 1490) bekränzt und damit eine Feier verbunden wird.

Die **Hospitalkirche** stand bis zum 11. November 1764, wo sie in der allgemeinen Feuersbrunst niederbrannte. Die neue wurde den 2. Juni 1771 eingeweiht. Sie ist unbedeutend, hat aber an beiden Langseiten schöne Rococoschlösser; Abb. 189.

Von der alten Kirche sind noch vorhanden und werden im P. M. aufbewahrt:

Zimmer VI Nr. 22. Altarschrein; in demselben Christus, Maria und Johannes, getrennt durch schlanke, gotische Säulen, die auf ihren Kapitellen Spitzbogen tragen.

Abb. 188. Portal zum Löbenichtschen Großen Hospital.

Vor diesen spätgotisches Rankenwerk mit Vögeln. Unter dem Schrein ein verzierter Reliquienbehälter mit dem Ordenskreuz als Wappen.

Der Aufsatz ist verloren gegangen. Auf dem Flügel l. o. Ecce-Homo; r. o. Geißelung Christi; l. u. Dornenkrönung; r. u. Kreuzabnahme. Bei geschlossenen Thüren sieht man die hh. Barbara, Dorothea, Katharina und Margaretha. Schlecht wiederaufgemalt; Ende XV. Jh.

Die beiden darunter liegenden Decken gehörten gleichfalls zum Marienkloster. Abgebildet S. d. A. P. 1885, 86 Taf. IX.

Zimmer V Nr. 65. Marmornes Bildwerk mit Spuren ehemaliger Bemalung und Vergoldung: Anbetung der drei Könige.

Nr. 66—69. Vier Holztafeln, auf beiden Seiten bemalt.

Nr. 66. Tod der Maria im Beisein der zwölf Apostel. — Christus am Kreuz und zwei Heilige.

Nr. 67. Maria mit dem Christkinde auf dem Throne. — Rückseite zerstört.

Nr. 68. Maria mit dem Christkinde mit zwei lauteschlagenden Engeln. — Rückseite zerstört.

Abb. 189. Rococoschloß zur Hospitalkirche.

Nr. 69. Maria mit dem Christkinde mit einem lauteschlagenden und einem geigenden Engel. — Christuskopf.

Nr. 70. Seidenstickerei aus dem XVI. Jh. Leidensgeschichte und fünf Apostel mit guten Ornamenten. — In der Kirche:

Zwei silberne Altarleuchter mit gewundenem Schafte und großen, getriebenen Blumen: Judith Großwindin, gebohrne Riebin im Jar 1678. — Zwei silberne, getriebene Altarleuchter mit gewundenem Schafte.

Großer vergoldeter Kelch mit Patene; Balusterfuß; Glieder mit getriebenen Perlen verziert. Anfang XVIII. Jh. Königsberger Arbeit. — Silberner, vergoldeter

Kelch mit Balusterfuß, kreisförmiger, getriebener Fußplatte mit geschweiftem Pfeifenornament. An der Cupa: Diesen Kelch thue ich schenken denen Ehlenden im hospital zum andencken damit wünsch ich von Hertzen das Gott ihre Sünden in guaden entbinden. — Unterseite der Fußplatte: Christina Fossin, Dionisius Fos Anno 1713. — Königsberger Arbeit.

Längliche, viereckige, weißsilberne Vorhalteplatte mit abgerundeten Ecken und Bügelhenkeln. Rand mit geschwungenem Pfeifenfries. Der Grund zeigt am Rande ein graviertes Ornament. Auf der Unterseite: Maria Rundstein, eine gebohrne Fockin, verwillibte Pfarrin zu Bladiau. Anno 1713.

Silberne Deckelkanne zum Abendmahl, mit Schnauze und Horizontalprofilierung,

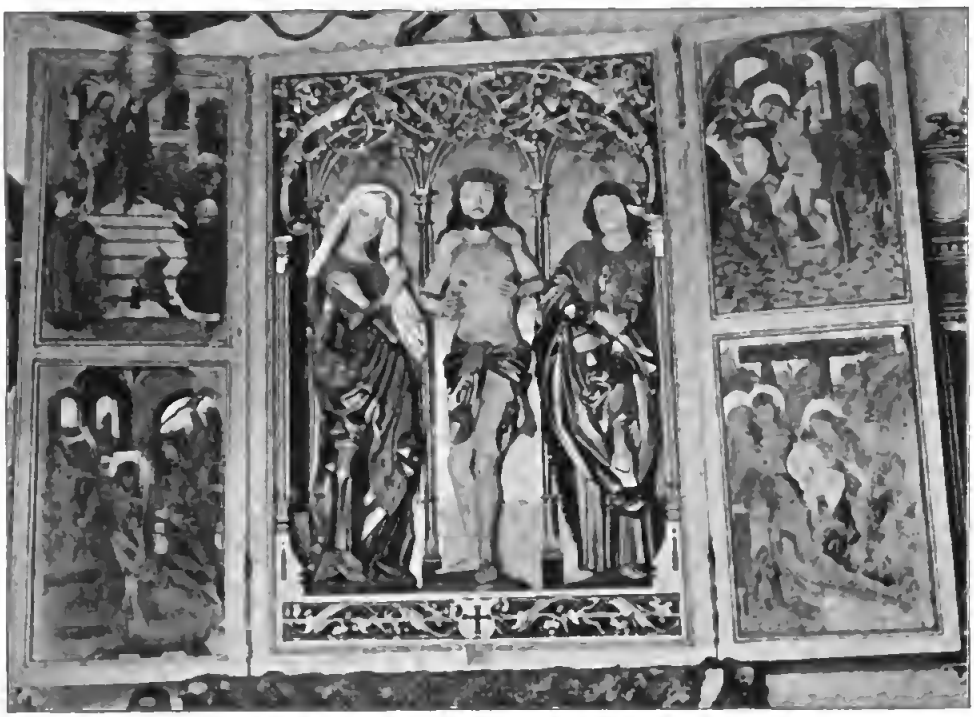


Abb. 190. Altaraufsatz in der Hospitalkirche.

leichter Ornamentgravierung und der gleichfalls gravierten und vergoldeten Darstellung des Abendmahles. Inschrift auf dem Deckel: ZV S. MARIEN KLOSTER KIRCHE. XVII. Jh. — Silberne, teilweise vergoldete Deckelkanne mit getriebenen, großen Blumen, Horizontalprofilen, gewölbtem Fußrand und plastisch gegliedertem Henkel: D. Theodorus Christianus Pauli Königl. Preuscher Ober-Appellationsgerichts und Pupillen Rath denat. den 29. Junii 1765 . hered. Christina Catharina Kowalewski . den . 2. Junii 1771. — Silberne, teilweise vergoldete Deckelkanne; getriebenes Tulpenornament; auf dem Deckel ein liegendes Lamm. Danziger Arbeit. — Silberne cylindrische Hostienbüchse, zum Teil vergoldet, mit Scharnierdeckel und eingraviertem Weihekreuz: ZV S MARIEN KLOSTER KIRCHE.

Weißsilberne, getriebene Taufschüssel, am Rande mit großen Blumen; in der Mitte getriebene Darstellung der Taufe Christi. Eingraviertes Wappen: zwei steigende Löwen zu beiden Seiten eines Palmbaumes: A M. V. K.

Weißsilberne, getriebene Deckelkanne zur Taufe auf niedrigem Fußteil mit Henkel, getriebenen Blumen und Früchten. Wappen und Inschrift wie vor: Dies Tauf Becken vnd die Kanne wigt 394 schott. (Nach von Czihak.)

Nach Quandts Mfk. stand auf der größten Glocke:

„Ober Inspectores: H. Joh. Ernestus v. Wallenroth Landhoffmeister. H. Georg Christian v. Finck Ober Burg-Graff. H. Herman Dieterich Hesse Spittel-Meister. Christian Thamm Pfarrherr.

Vorsteher: Martin v. Hevwel. Joh. Fried. Hoffmann. Heinrich Göbel. Michael Schertz. Jacob Friest. Wilhelm Thiel.

1693 goß mich in Cönigsberg Gottfried Dormann. Christian Weißermel Hospital h. Vr. Gottfried ..... Schaff. Kirchen Väter:

Kirchen Väter: Michael Schlicht. Michael Siewert. George Fohlmeister.

Als im Jahr Christi 1704 dieses Gottes Hauß neugezieret wurde, lebte am Chor und Schuldienst George Godau. Beeydigte Kirchen Väter waren: Michael Schlicht. Michael Siewert. Joh. Isenblätter."

„H. Otto Wilhelm Perband Landhoffmeister. H. Christoph Alexander Raußke Oberburggraff waren Ober Inspectores. H. Theodor Moritz Spittel Meister. H. Jacob Diecker Pfarrherr. H. Joh. Fried. Hoffmann. H. Heinrich Göbel. H. Joh. Wilhelm Thiel. H. Joachim Biemann. H. Christoph Rausch. H. Joh. Christian Kirchhoff waren Vorsteher.

Alß die neu angemachte Decke und Chöre nebst dem Positiv und Tauff Engel angeschaffet wurden. Anno 1704."

Auf der letzten Seite steht: anna Svlt, drid, gop, got, aniria berat, Svntet. (St. Anna selbdritt; geb Gott; Maria berat.)

In der Löbenichtschen Hospitalkirche findet seit 1889 der Gottesdienst der Altkatholiken statt.

Unter den h. Geräten nennen wir ein Altarkreuz, weißsilbern: Anna Christina Salurgus. Anfangs XIX. Jh.

Vortragekreuz, Anf. XIX. Jh.

Sechs silberne Altarleuchter; XIX. Jh.

Vergoldete Monstranz mit gewölbtem Fuß; gute Rococoornamente; Abb. 191.

Zwei Kelche, Balusterfuß mit Engelsköpfen, desgleichen am Knauf, desgleichen an der um die Cupa gelegten durchbrochenen Arbeit; XVII. Jh. — Ein ganz vergoldeter Kelch, Fuß im Sechspaß; Knauf dreiseitig mit Engelsköpfen.

Weihwasserkessel, groß, weißsilbern; getriebene Rococoornamente; 1767, Königsberger Goldschmiedearbeit.

Rauchfaß, silb., zweiseitig, mit getriebenen großen Blumen.

Kollektenschale, weißsilbern; Rococoarbeit, 1761 in K. gemacht.

Taufkanne, silbervergoldet; Rococoarbeit.

Unweit der Löbenichtſchen Kirche lag die 1525 als Lateinſchule angelegte Stadtſchule; ſie wurde 1810 in eine höhere Bürgerſchule, 1859 in eine Realſchule erſter Ordnung verwandelt. Dabei ſiedelten die Schüler in das neue Gebäude über, zu welchem der Grundſtein am 2. September 1855 auf dem Münchenhofsplatze gelegt war. Sie wurde 1882 in ein ſtädtiſches **Realgymnaſium** umgewandelt.

Abb. 191. Monſtranz der Altkatholiſchen Gemeinde.

Von dieſer Schule iſt im P. M. ein ſilberner Scepter, „86 Schott wiegend", erhalten P. M. K. III 1891 Nr. 130. Dieſes sceptrum Gregorianum iſt ein ſilberner Stab mit vergoldeten Gliederungen. Unten ein durchbrochener Hohlknauf mit feinen Gravierungen: Prudentia, Fortitudo, Juſtitia, Fides, Spes, Charitas. Oben eine ſegnende Chriſtusfigur (Mantel vergoldet). Darunter angelötet vergoldete Voluten-

ſchnörkel; dazwiſchen Schilde: 1. das emaillierte Wappen des Löbenicht; 2. die Inſchrift: Anno 1631 Mensis Martii; 3. „Sinite parvulos ad me venire“; 4. Sceptrum Gregorianum Scholae Lobnic.; Abb. 192. Über „die Gregorianiſchen Circuite Piſanski, Programm „zu der öffentl. Einführung eines neuen u. ſ. w. Lehrers, Königsberg, 1786.“ — Programm des Altſtädtiſchen Gymnaſiums zu Königsberg, 1881. — Philippi, S. d. A. P. 1878,79 68 f.

Abb. 192. Gregoriusſcepter der Löbenichtſchen Schule.

Der Papſt Gregorius der Große war Patron der Schulen; an ſeinem Todestage, 12. März 604, ſollte der öffentliche Umzug (circuitus) eigentlich ſtattfinden; er geſchah aber ſpäter um den Sonntag Cantate herum.

„Im Merz hat man nach alter Gewohnheit, aber jetzt viel ſtattlicher, mit dem St. Greger umher geritten. Die Altſtädter mit 18 Pferden wol geputzt, und die andern

mit weißen Hemden, Ketten und Gürtel behangen. Die Löbenichter mit 20 Pferden, und jeder von den Fußgängern eine Fahne in der Hand. Desgleichen die Kneiphöfer mit ihren Fahnen, aber weniger Pferden. Sind ins Collegium gezogen, und haben sich vor dem Herrn Bischof bewiesen, darnach zu Schloß vor meinen Herrn. Dieser Pracht hat in drey Jahren so zugenommen, da es zuvor schlecht und recht gewesen." Greger Möller zum J. 1571. Erl. Pr. II 50.

Der altstädtische Scepter war 1624 verfertigt und wog 51½ Schott. „Auf seiner Spitze zeiget sich Minerva, und unter ihr ein künstliches Laubwerk, wobey sich vier kleine Schildlein befanden. Auf den zwei ersteren standen die Worte Sceptrum Gregorianum Scholae Palaeopol. Ao. 1624, mensis Maii die VI; auf dem dritten das altstädtische Wapen, und auf dem vierten ein Palmbaum, um welchen sich Schlangen winden, mit der Aufschrift: Virtutis comes inuidia." Erl. Preuß. II 50 f. — von Werner, de jure Sceptrorum, Königsb. 1743 87 ff.

Auf dem kneiphöfischen, welcher 1641 verfertigt war und 102 Schott wog, „stellet sich oben das Bild der Munterkeit vor, und von den in künstlichen Verzierungen eingefaßten vier Schildlein enthält das erste die Worte: Sinite paruulos ad me venire, und das zweyte das kneiphöfische Wapen; auf dem dritten stehet Sceptrum Gregorianum Scholae Cniphovianae, und auf dem vierten Anno 1641 Mensis April."

Die Umzüge fanden früher überall statt, z. B. im Grauen Kloster zu Berlin (Büsching, Gesch. d. Gymn. z. Gr. Kloster, 1774, 14), später aber arteten sie aus und wurden abgeschafft. Vgl. Pisanski, a. a. O.

In der jetzigen Hartungschen Druckerei, Löbenichtsche Langgasse Nr. 19, war das ehemalige Löbenichtsche **Rathaus**. C. Stein berichtet, daß über der Thür zum Ratszimmer folgende Verse gestanden haben:

Ter centum noviesque decem et bis quatuor annos
Multiplicato quater structurae constet ut annus.

Wer wissen will in welchem jahr
Dies Rahthaus new gebawet war,
Derselb zusammen multiplicir
Dreyhundert neunzig acht durch vier. (1592)

„Das Ratszimmer war heller als die der beiden andren Ratshäuser. In ihm hingen die Bilder von Wladislaus IV., Albrecht I. und seiner Gattin, Albrecht Friedrich, Georg Friedrich, Joachim Friedrich, Johann Sigismund, Georg Wilhelm, Herzoge von Preussen und brandenburgischen Kurfürsten.

Das Boot Christi (navicula christi) und die Stellung der Kirche (status ecclesiae) von Christophorus Singknecht, löbenichtschem Schöppen und hervorragendem Maler, mit kostbaren Gemälden gezeichnet.

Der Saal des Rathauses benachbart, in welchem Recht gesprochen und Hochzeiten abgehalten wurden, aber keine Gesetze, Trinkgelage, Brüderschaften und Schmuck darin. Die öffentliche Wage und über ihrer Thür die steinerne Figur der Gerechtigkeit, in der Rechten die Wage, in der Linken das Schwert haltend, vielleicht vom Bildhauer aus Irrtum so gemacht, über welche Sache verschiedene Erzählungen gehört werden."

Das Haus ging bei der großen Feuersbrunst 1764 zu Grunde und an seiner Stelle wurde ein Kämmereigebäude errichtet, worin die Versammlungszimmer der löbenichtschen Kaufmanns- und Mälzenbräuerzünfte und die Stadtwache waren.

Hierauf kaufte das Haus der Buchhändler Joh. Jacob Kanter (* 1734) und schmückte seinen Laden mit Büsten und Porträts. Als Bürger des Löbenichts betrieb er eifrig den Wiederaufbau der Kirche und besorgte 1769 die Prägung einer Medaille, welche in den Grundstein gelegt wurde.

Das Königl. Stadtgericht und das Kantersche Haus, n. d. Natur gez. und lith. von Büs in K. 1812. Verl. v. H. L. Voigt in K.

Der Magistrat verkaufte es 1788 an den Buchdrucker Gottfried Leberecht Hartung, welcher von seiner früheren Wohnung Altstädtische Lang- und Holzgassen-Ecke (Goldene Axt) nach diesem Hause übersiedelte. Erl. P. IV 21 f.

Seine jetzige Gestalt erhielt dies Haus seit dem Brande vom 23. Dezember 1876.

Der Löbenichtsche Gemeindegarten lag in der Krönchengasse Nr. 10, heute das „Dörffertsche Haus". Er war zugleich das ältere Schützenhaus des Löbenicht. Sein ziemlich schmuckloser Remter ist noch vorhanden.

Über ihn berichtet Caspar Stein, daß er, nah am „Krenkenthor" gelegen, den sommerlichen Trinkgelagen diente.

Über seiner inneren Gartenthür stand:

In diesem Garten in gemein
Sagt man sol das beste Schwartzbier sein.
Wers nicht wil glauben mag daran
Ein zech und sey nur friedsam.

Über dem Ehebrecherstuhl:

Allzeit trawrig ist beschwerlich,
Allzeit frölich ist gefehrlich,
Besser kommt man fort in der Welt,
Wenn man das rechte mittel helt.

Über dem Keller:

Bürge werden, leihen und borgen
Macht grawe haar und grosse sorgen.

An den Wänden an Tafeln:

Jedermann der nur Gott vertrawt,
Und nicht auf sünd und laster bawt,
Den leßt Gott endlich nicht in not
Noch seinen samen suchen brot.
Die welt vernichten, niemand verachten,
Veracht sein uns es doch nicht achten
Sich selbst gering halten und seine sachen,
Die vier stück einen rechten christen machen.
Wer mit dem Bachus komt ins spiel,
Der seh sich für und traw nicht viel,
Nimt er dir den Kopff nur ein,
So seind die Füsse nimmer dein.
Sein laß ein jeden, wer er ist,
So bleibstu auch wol wer du bist,
Sieh wer du bist, wer du wirst sein,
So bleibt ohn stoltz das Hertze dein.

„Das Gefängnis. Der Speisesaal Remter im J. 1638 gebaut. Im Sommer grüne Linden. Ein Schütze, den Stutzen zum Ziele anlegend, und ein anderer dabei-

ſtehend, und ein Schützenzug auf der Mauer abgemalt. Die Pielkentafel zum Scheibenſpiel. Die Trocktafel zum Spiel mit elfenbeinernen Kügelchen mit den Spielgeſetzen daneben angeheftet. Der Kegelbahnplatz zum Kegelſpiele. Der Ringbahnplatz zum Spiel mit einem kleinen eiſernen Ringe (Ringſpiel), von weißen und roten hölzernen Schranken umgeben, und ein hölzernes Bruſtbild eines Konſuls mit einem hölzernen ausgehöhlten Hammer. Ausgeſchmückt iſt er durch Becken, welche zum Spiele dienen, und ein Schaff und ſchöne Glasſcheiben.

Die Geſetze, welche den Trinkern vom löbenichtſchen Rate vorgeſchrieben und angeſchlagen ſind.

Drei „Winkel“ oder Schranken oder Sitzungen: der Ratswinkel mit der Bildſäule der Weisheit, der Schöppenwinkel mit der der Gerechtigkeit, der Mälzenbräuerwinkel mit der Statue des Glücks.

An der Decke der drei Winkel ſind Embleme mit Figuren und Malereien und von dem Notar Chriſtophorus Wilkau durch Reime geſchildert.“

Folgen die nicht viel werten Verſe, als z. B.:

Ein Menſch in den Wald Kukuk rufend:

Gleich wie du ruffeſt in den Wald,
Dasſelbe dir her wider ſchalt.

Eine Biene Honig und eine Spinne Gift aus der Roſe ſaugend:

So ſauget aus Heiliger Schrift
Der eine lehr, der andre gift.

Ein Vorſteher einem Litauer das Ohr abſchneidend:

Man ſchneidt in eins andern Haut
So ſanfft als wer es Rübenkraut.

Ein Bauer vor ſeinem Häuschen ſitzend:

Das Hauß iſt mein, Wiewol es klein.

Zum Vogelſchießen zogen die Löbenichter zu ihrer Schießſtange vor dem Sackheimer Thor. Als dieſe des zu erbauenden Walles wegen weggenommen wurde, erbauten ſie ihr Schießhaus unmittelbar am Walle an dem Kupferteich und 1634 wurde es eingeweiht.

Hierüber fanden ſich auf den zur löbenichtſchen Königskette gehörigen, nicht mehr vorhandenen Schilden folgende Reime:

Anno 1623 Jahr

Das letzte Vogelſchiſſen war,
Da Heinrich Mevius zu der Friſt
Ein Schützen König worden iſt,
Der dann die Ehr und Schützen Kett
Elf gantzer Jahre bewahren thet,
Bis nunmehr mit großen Verlangen
Das Zielſchießen ſich angefangen
Mit Muſqueten und Scheiben Röhren.
Gott geb, daß es zu ſeinen Ehren
In Friede viel Jahr möge wehren!

Anno 1634. —

Anno 1634.

In dieſem Jahr ein Ehrbar Rath
Zum erſten mahl fundiret hat
Das Scheibenſchißen aus der Büchs.
Da dann durch Gott und Hülf des Glücks
Hieronymus Hoepner fleis nicht ſpart,
Der erſte Scheiben König wardt.
Drum zu ſeines Nahmens Eingedenk
Hing er zur Ketten dies Geſchenck,
Mit Wunſch, daß Gott viel Zeit und Jahr
Dies Land und Stadt in Fried bewahr.

Gegeben H. H. 1635.

Caſpar Stein berichtet über dieſes Schützenhaus, daß es mit verſchiedenen Tierfiguren, aus Holz geſchnitzt, ausgeſtattet war und dieſe Reime auf den Kamin geſchrieben hatte:

Ein ſchütz der da ſcheuſt zum ziel,
Der muß ſich nich umbſehen viel,
Er muß auch ſein gehör nicht wenden
Auff das geſchwetz neben und hinten.
Mit den Armen muß er nicht ſchwencken,
Nicht vagiren mit den gedancken,
Muß auch das ⌣ nicht laſſen fallen
So lang bis der ſchuß thut knallen,
Stets halten nach allem Vermügen
Auff ſolche weiß ſol man auch pflegen
Zu beten, zo man wil erlalten,
Bey Gott das er gnad las walten.
Das ziel aber iſt Gott allein,
Und ſonſt keiner wer der möcht ſein.
Zu dem mus das ⌣ halten ſtet,
Der Glaub entzündet das Gebet.
Thuſtu nicht alſo lieber ſchütz
So iſt beider arbeit lein nütz.

Tuchmacherſtraße Ecke der Löbenichtſchen Langgaſſe lag ein Haus, in dem „in den Kalck die Fabel von dem Vater, Sohn und Eſel abgebildet, welche das Morale in ſich hält, daß man es denen Leuten niemahls zu Danck machen könne.“ Erl. Pr. IV 26.

Tuchmacherſtraße Nr. 11 iſt im Erdgeſchoſſe eine Stuckdecke des XVIII. Jh., welche in vier Feldern die Geſchichte Joſephs in Ägypten darſtellt; Abb. 193. R. u. Die Söhne Jakobs verabſchieden ſich von ihm, um in der Hungersnot nach Ägypten aufzubrechen. 1. Moſe 42, V. 1 ff. — R. o. Die Brüder fallen vor Joſeph nieder. Im Hintergrunde ſieht man Getreideſäcke in die ägyptiſchen Speicher hineintragen. 1. Moſe 42, V. 6 ff. — L. o. Die Brüder eſſen auf ihrer zweiten Reiſe nach Ägypten mit Joſeph. 1. Moſe 43, V. 31 ff. — L. u. Joſeph ſtellt dem Pharao fünf ſeiner jüngſten Brüder vor. 1. Moſe 47, V. 2 ff.

Tuchmacherſtraße Nr. 19 iſt eine Steintafel: „Friedrich Guſtav Dinter geb. zu Borna in Sachſen den 29. Februar 1760, geſt. zu Königsberg i. Pr. den 29. Mai 1831, wohnte hier von 1817 bis 1830.“ Hervorragender Pädagog.

In der Tuchmacherſtraße befinden ſich mehrere Hausthüren aus dem Ende vorigen Jahrhunderts.

Das Gefängnis des L., auch Paris genannt, lag wahrſcheinlich in der Nähe des Löbenichtſchen Rathauſes.

(Der Galgen des Löbenicht lag vor dem Roßgärter Thor, der, nachdem die Galgen der beiden anderen Städte ſeit der Vereinigung der Gerichte abgebrochen waren, bis in die vierziger Jahre unſres Jh. als Richtſtätte diente.)

Kloſterſtraße Nr. 13. Sauber geſchnitzte Hausthür mit Voluten; Ende des XVIII. Jh. Oberlicht ſchon mit Empireſchnitzerei. Abb. 194.

Löbenichtſche Kirchengaſſe Nr. 5. Schmiedeeiſerner Schloſſerſchildhalter von 1766, mit ſchlüſſeltragendem Löwen. Abb. 195.

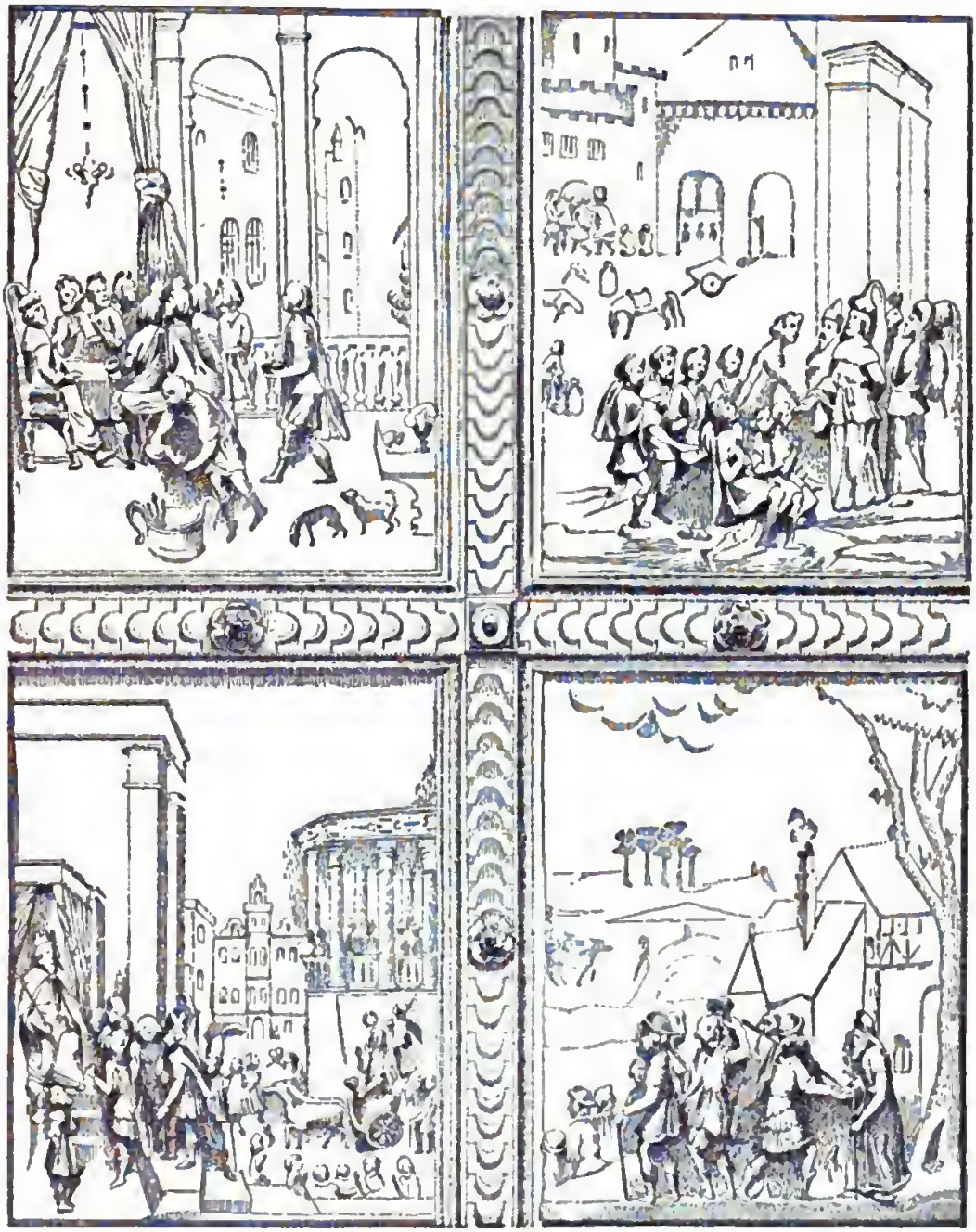


Abb. 193. Stuckrelief der Zimmerdecke Tuchmacherstraße Nr. 11.

Anger und Stegen.

Im J. 1506 den 21. Dezember wurden der Anger und die Stegen vom Hm. Friedrich von Sachſen der Stadt Löbenicht als Freiheiten verſchrieben, um daſelbſt Speicher zu bauen.

Auf dem Anger lag der Kohlhafenwinkel, jetzt die Kohlſtraße. Er beſteht aus den Straßen Vorder-, Mittel- und Hinter-Anger, letzterer mit ſeiner Fortſetzung, der

Abb. 194. Kloſtergaſſe Nr. 13. Thür.

Holländer Straße, die früher Ferkelgaſſe (C. Stein) hieß und ihren jetzigen Namen nach dem Holländer Kruge hat, ferner der Löbenichtſchen Tränkgaſſe.

An letzterer nach O. lagen die Stegen, jetzt der Neue Markt. Nach N. begrenzte den Anger die ſüdliche Häuſerzeile der Krönchengaſſe; nach O. die Landhofmeiſterſtraße.

Löbenichtſche Tränkgaſſe Nr. 1—6. Speicher Nr. 1. Im vergulden Anker. Ein Anker, darin: Anno 1765. Ren. 1862. Wetterfahne: ein Schiff 1766. — Nr. 2. Mann mit den Händen in die Seite geſtemmt; Wetterfahne: ein Schiff. — Nr. 3.

Wetterfahne: ein Adler mit Sonne. — Nr. 4. H. & K. 1770; Wetterfahne: Mann mit Fernrohr. — Nr. 5. 17 I. G. M. 86. Mercurius mit einem Handelsschiffe. — Nr. 6. Der Engländer-Speicher mit einem auf einem Fasse sitzenden, ein Glas mit der Hand haltenden Manne: Trade & Navigation. Handlung und Schiff-Fahrt.

Tränkgasse Nr. 6. Hausthür aus dem Ende vorigen Jh.; im selben Haus nach dem Neuen Markt eine ähnliche. — Neuer Markt Nr. 11 desgleichen.

Landhofmeisterstraße Nr. 7 das Kallueinsche Stift in schlechten Rococoformen.

Landhofmeisterstraße Nr. 16—18 ist das ehemalige von Wallenrodtsche Grundstück, welches 1806 durch die Ostpreußische Generallandschaft angekauft wurde. In diesem Hause war es, wo am 5. Februar 1813 die Versammlung der preußischen Stände stattfand, in der die Erhebung Preußens gegen die Franzosen zur Thatsache wurde.

Es trägt zur Erinnerung daran ein eisernes Kreuz mit den Worten: Februar 1813. Gutes, von Otto Braufewetter (* 1835 zu Saalfeld Ostpr.) gemaltes Ölbild von Yorks Anrede an die Stände, im Landeshause.

Abb. 195. Löbenichtsche Kirchenstraße Nr. 5. Schlosserschildhalter.

Caspar Stein schließt um 1640 seine Beschreibung des Löbenichts mit den Worten ab: „Ein Franziskaner-Kloster im J. 1517 gegründet und im J. 1524 nach dem Abzug der Mönche in das Kornhaus des Fürsten gewandelt, mit dem Platz Mönchenhoff, wo Bauhölzer lagern. Die Löbenichtsche Apotheke. Das Hauptbrauhaus mit Brunnen in der Langgasse und auf dem Berge. Die Straßen des Löbenicht sind die Langgasse vornehmlich und die Krumme-, die Mönchen-, Kloster- oder Frauen- oder Bullen-Gasse, Enten-, Tuchmacher-Gasse. Auf dem Berge die Prediger-, Mittlere und Kirchen-Gasse. Vier Thore: das Mühlen-, Narren-, Kranken- und Sackheimer Thor. Das Dorf der Stadt Löbenicht heißt Penart" (Ponarth).

Der Kneiphof.

Die letzte der drei Städte, aus denen K. zusammengesetzt ist, heißt Kneiphof. Sie liegt auf einer Pregelinsel, welche vor ihrer Bebauung insula advocati hieß, d. h. die Insel des Vogts oder Vogtswerder, weil der Vogt von Samland sie in Benutzung hatte. Später hieß diese Insel Pregelmünde.

Der Name Kneiphof ist noch nicht deutungsfähig. In Danzig heißt ein durch Gräben abgeschnittener Teil der ehemaligen Festung Kneipab. Daß K. einen Teil besäße, der durch die Pregelarme von den übrigen Städten abgekniffen sei, scheint uns nicht wahrscheinlich. Ebensowenig können wir uns mit Beckherrns Ansicht (A. M. 1892 248 ff.) befreunden, der schreibt: „Kniepowo, Kniephof, Kneibab kommt auch anderweitig als Ortsname vor. Stadie (A. M. VI 306) leitet ihn von knieja — moraftiger, lehmiger Ort ab, was zur ehemaligen Beschaffenheit des Bodens der Insel, auf welcher die Stadt angelegt wurde, sehr gut passen würde. Knieja bedeutet aber auch Forst, woraus zu folgern wäre, daß die Insel ursprünglich auch mit Wald bedeckt gewesen sei. Sollten etwa auf diesen Umstand die Jagdhörner des Wappens hinweisen, oder sind diese als Anspielung auf den Namen der Stadt anzusehen, weil ein Jägerhorn polnisch kniejowka heißt? Die polnische Sprache war gewiß schon im XIV. Jh. einem großen Teile der Einwohner Königsbergs durch den von ihnen mit Polen betriebenen Handel mehr oder weniger geläufig."

In dem Gründungsprivileg, welches der Hm. Werner von Orselen am 6. April 1327 für die neue Stadt ausstellte, heißt sie schon Knipab; später in einer auf dem rathäuslichen Archiv befindlichen Urkunde ohne Datum, die aber ihres Inhaltes wegen auf 1378 zu setzen ist, Knipaf, 1424 Knipafe.

Kneiphof hat als Wappen im grünen Felde einen aus Wellen emporragenden Arm, welcher mit blauem Ärmel bekleidet ist und in der Hand eine goldene Krone hält. Zu beiden Seiten schwebt je ein Jagdhorn. Die Krone hat sowohl hier wie auch beim Löbenicht dieselbe Bedeutung, welche beim Wappen der Altstadt angegeben wurde, nämlich auf den König Ottokar. Die Wellen, aus denen der die Krone stützende Arm hervorragt, weisen auf die Lage der Stadt auf einer Insel hin, welche die Schiffahrt und somit auch den Handel begünstigte, auf dem der Wohlstand der Stadt beruhte.

In einem Siegel, welches die Stadt vom Anfange des XVI. Jh. bis zur Vereinigung der drei Städte (1724) führte, kommt als Schildhalter ein Krieger vor, welcher halb wie ein römischer Legionssoldat, halb wie ein Landsknecht aussieht und in der Rechten eine kleine Fahne hält. Er wird für den sagenhaften kneiphöfischen Schuhmachergesellen Hans von Sagan gehalten, welcher in der Schlacht bei Rudau eine Rolle gespielt haben soll. Beckherrn, A. M. XXIX 248 ff.

Im Gerichtssiegel des Kneiphofs erblickte man Christus, auf einem Regenbogen sitzend und mit Schwert und Ölbaumzweig in den Händen. Seine Füße ruhen auf der Weltkugel. Weiter unten zeigten sich zwei durch das Stadtwappen von einander geschiedene Gruppen menschlicher Figuren, die auf der rechten Seite die Guten, auf der linken Seite die Bösen darstellten. Conrad, A. M. XXIV 215.

Durch die Güte des Magistrats haben wir eine Gouachemalerei aus dem Anfange

Abb. 196. Südseite des Kneiphofs; Sammlung des Magistrats zu K.

unsres Jh. von der Kneiphofsinsel, von S. gesehen, erhalten, die in Abb. 196 wiedergegeben wird. Vgl. Taf. I.

Auf der gegenüberliegenden Pregelseite in der Vorstadt sehen wir nächst aufgestapeltem Holz auf den „Kneiphöfischen Holzplätzen" nur wenige Häuser.

Auf dem r. Pregelufer erscheint neben der Grünen Brücke die 1800 an Stelle einer älteren errichtete Börse; gleich r. daneben erhebt sich der 1864 leider abgebrochene Grüne Thorturm. Es folgen die Häuser des Junkergartens und „Am Pregel", die, längs des Bollwerks gebaut, meist die Giebelseite nach dem Strom hin haben. Dann folgt der jetzt so heißende „Blaue Turm" mit einem Schilderhäuschen als Wachtlokal davor und mit dem 1879 leider entfernten spitzen Zeltdach. R. von diesem Dache erscheint im Hintergrunde der Domturm.

Im Vordergrunde nach beiden Seiten hin der Pregel.

Der Kneiphof war wie die zwei andren Städte rings von einer zwei und einen halben Meter starken Mauer umgeben; Reste davon in der Vorderwand des Hauses

des Kneiphöfschen Gemeindegartens, Magistergasse Nr. 55. Sie zog sich am nördlichen Pregelarm hin, unterbrochen von dem Krämerthor, abgebrochen 1752, dem Schmiedethore, abgebrochen 1736, und dem Dombrückenthor, wahrscheinlich bei dem Bau der Schmiedebrücke 1379 abgebrochen, deren gegenüberliegende, gleichnamige Thore wir bei der Altstadt schon erwähnten. Zwischen Krämer- und Schmiede-Thor lagen noch andre Thore am Ausgange der Gassen. Vgl. Abb. 5.

Im N. O. umging die Mauer, dem Laufe des Pregels entgegen, den 1332 begonnenen Dom und wurde hier von dem Honigthor oder Kirchenthor unterbrochen, das 1542 erbaut und 1782 abgebrochen wurde. Die Fortsetzung der Mauer stieß auf den einzig noch erhaltenen, viereckigen Ziegelturm im gotischen Verbande, den

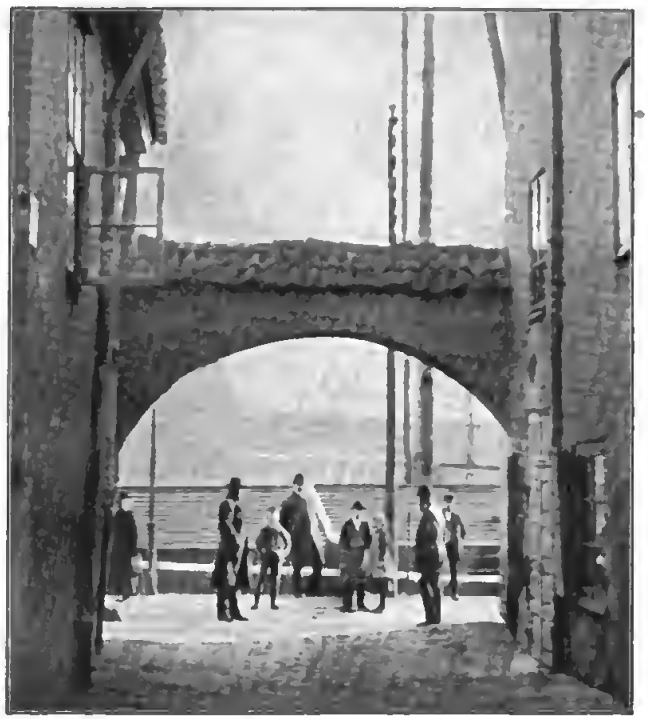


Abb. 197. Pregelbogen.

Pulverturm, der später den Namen „Blauer Turm" erhalten hat.

Der eigentliche Blaue Turm war rund, lag in der Fortsetzung der Mauer am südlichen (natangenschen) Pregelarme, da wo die Grenze zwischen städtischem und bischöflichem Gebiete war, welche durch eine Mauer geschieden wurden, und neben dem Gemeindegarten; B 40; abgebrochen 1735.

Die Fortsetzung der Stadtmauer wird durch den „Pregel-Bogen" unterbrochen; Abb. 197. Gute Bleistiftzeichnung von Bernh. Kolscher im P. M. Mappe II Nr. 29. Dann folgte das Köttel-Thor, zwischen Köttelgasse Nr. 61 und Nr. 62. Es hat seinen Namen von dem gegenüberliegenden Köttelhofe (Köttel = Eingeweide; Fleischer, der auf dem Schlachthofe wohnt). Abgebrochen 1840.

Es folgt auf derſelben Seite das Grüne oder Langgaſſen-Thor, welches 1572 ohne ſeinen Turm ſchon ſtand, den der Meiſter Wilhelm 1592 aufſetzte (Abb. 229 und 230); 1864 abgebrochen. Wir ſehen einen Korbbogen mit ſtarker Quaderung als Durchfahrt. Daneben war die Wärterwohnung, über der ein Geländer rings um den Bau lief. Dann ſetzte der Bau in das Achteck um, trug die Uhr und hatte eine zierliche, achteckige, durchbrochene Laterne mit welſcher Haube, in Zwiebelform endigend.

Vergleicht man die plumpe Zeichnung auf dem Beringſchen Plane Abb. 5 mit dem eleganten Ausſehen der Wirklichkeit in Abb. 230, ſo wird man Berings Kunſt allerdings für minderwert halten und ihm den geraden Abſchluß der Steindammer Kirche und andres mehr zu gute halten.

Auf unſerer Abb. 230 wird eine ornamentierte Inſchrift über dem flachen Bogen des Thores ſichtbar. Es waren deren vier (auf jeder Seite eine), die in Meſſingbuchſtaben auf ſchwarzem Grunde folgende waren:

Vorſtadtſeite:

Sint aliis turres, sit inexpugnabile valtum,
Nos Deus et rectum simplicitasque tegant.

Langgaſſenſeite:

Vultus Fortunae variatur imagine lunae
Crescit, decrescit, constans persistere nescit.

Querſeiten:

Pietate et justitia principes Dii fiunt.
Assidua lenitas contemptum facit.

Omni timore deposito reipublicae debemus libere consulere.
Jus et aequitas sunt vincula civitatum.

Die in der Laterne hängende Stundenglocke trug die Inſchrift:

Durch das Feuer bin ich gefloſſen.
Martin Ullmann hat mich gegoſſen.
1606.

Im Turmknopfe fanden ſich mehrere kurfürſtliche Münzen in einer Bleikapſel. Hartungſche Ztg. 1864 Nr. 224.

Im Mai 1887 ſahen wir bei Legung der Kanaliſation die ſehr großen Fundamentſteine (Granitfindlinge) des Grünen Thores; darüber Ziegel großen Formats.

Die Fortſetzung der Mauer ſtieß auf einen ſtarken, runden Turm an der Stelle, von wo jetzt die Fähre nach dem Lizent abgeht.

Von dort wendete ſich die Mauer nach N., zuerſt von einem kleineren, runden Turm, ſpäter von den beiden Durchfahrten unterbrochen, die heute noch beſtehen und von der Langgaſſe nach dem Quai zu führen.

Die dem Kneiphof zugehörigen Brücken ſind folgende:

1. Die Grüne oder Langgaſſen-Brücke, deren Entſtehungszeit ungewiß iſt, jedenfalls vor 1327, wo man ſchon bis St. Georg geht; 1582 neu gebaut.

2. Die Köttel-Brücke, vor 1377 gebaut, ſo genannt nach dem Schlachthof, der in der Vorſtadt jenſeits der Brücke erbaut war und Kütilhof 1377 hieß, nach Kötel-Gedärme; die Schlächter hießen Köttler oder Kottler. Hennig, Preuß. Wörterbuch S. 122. Im J. 1377 hieß ſie „Neue Brücke".

3. Die Honigbrücke, die am 16. Mai 1542 über den Pregelarm, welcher den alten und neuen Pregel verbindet, eröffnet wurde. Dieſe Brücke verbindet den Kneiphof

mit der bis Arnau reichenden Pregelinsel. Über den Namen Honigbrücke giebt es zwei Auslegungen: die einen behaupten, die Brücke heiße eigentlich Hohnbrücke, weil sie von Herzog Albrecht den Bewohnern des Kneiphofes versprochen sei, um ihnen die alte Handelsstraße von Natangen nach Samland zu sichern, welche durch den Bau der Holz- und Hohenbrücke seitens der Altstadt gefährdet schien. Also den Altstädtern zum Hohn sei diese Brücke gebaut.

Die andren berufen sich auf die nicht nachgewiesene Schenkung des Burggrafen Viesenrodt von etlichen Tonnen Honig an die Bewohner des Kneiphofes, die deshalb von den Einwohnern der Altstadt als Honiglecker bezeichnet wären.

Auf der Nordseite gehörten die Brücken dem Kneiphof zur Hälfte.

Die Inselstadt setzt sich zusammen aus dem westlichen Teil, welcher dem Orden angehörte und bis zur jetzigen Schönbergerstraße ging, und dem östlichen, dem Bischof gehörigen, welcher durch eine Mauer vom Ordensanteil getrennt war.

In ersterem sind von S. W. nach N. O. gehende Straßen: der Quai; die Kneiphöfsche Langgasse; die Hofgasse, nach dem in ihr liegenden Junkerhof so genannt, mit ihrer ehemaligen Forsetzung der Neustadt, die seit 1889 auch Kneiphöfsche Hofgasse heißt; die Köttelstraße mit ihrer ehemaligen Forsetzung, der Reibnitzer Straße, die seit 1889 mit der Köttelstraße vereinigt ist; dann folgt die Schönberger und Kneiphöfsche Schuhgasse, die seit 1889 auch den Namen der ersteren führt. Die Schönbergerstraße führt ihren Namen nach dem Kammermeister am Dom Schönberger 1528. Auf dem Beringschen Plan Abb. 5 Nr. 37 heißt sie Schendbergersche Gaß.

Auf dem bischöflichen Anteil folgen zunächst der Kleine Domplatz, dann der Große Domplatz, der einst Peter-Platz hieß; B 41. Die den übrigen Straßenzügen parallele kleine zweite Domquergasse hieß früher Neunbegaß B 42 und die erste Domquergasse Magistergaß B 29.

Rechtwinklig werden diese Straßen geschnitten von N. her durch den Kohlmarkt; die Fleischbänkenstraße, welche 1613 Thumgaß hieß, B 34; die Brotbänkenstraße, welche 1613 nur bis an das Rathaus ging und hier Markt hieß, von da ab aber Neue Thumgaß genannt wurde; B 30, 31 und 32; die jetzige Magisterstraße, so genannt, weil hier die Gelehrten der Albertina wohnten, ursprünglich aber Güldene Pon-Gaß geheißen B 28. Am Pregel endlich geht von der Grünen Brücke aus der Junkergarten mit seiner Fortsetzung der Pregel-Gasse.

Fangen wir wieder mit den kirchlichen Gebäuden an, so haben wir weitaus das wichtigste Bauwerk in K. zu beschreiben, nämlich seine Kathedrale, den Dom.

Der Dom.

Nachrichten.

Henneberger, Erel. d. Preussischen Landttafel 1595 209. 213. 232 f. 236.

Lilienthal, Historische Beschreibung des Thums oder der Cathedralkirchen der Stadt Kneiphof-Königsberg. K. 1716.

Anhang von 1726: Beschreibung der fürstlichen Todtengrüfte und der darin enthaltenen Särge (von Melchior Lübeck nach Bernoulli, Reisen durch Brandenburg, Pommern und Preußen III 85).

Velhagen, Hiſtoriſche Beſchreibung der Domkirche zu K. K. 1820.
Gebſer und Hagen, Der Dom zu K. in Preußen. Bd. I A. R. Gebſer, Geſchichte der Domkirche, K. 1835. Bd. II A. Hagen, Beſchreibung der Domkirche, K. 1833.
Harnoch, C. u. S. 1890 21 ff.

Abbildungen.

Dom von der Waſſerſeite, Gouachemalerei Ende des XVIII. Jh. Sammlung des Magiſtrats zu K. Tit. I Nr. 40.
Dom mit der Mauer darum, Gouachemalerei Ende des XVIII. Jh. Sammlung des Magiſtrats zu K. Tit. I Nr. 41.
Grundriß von Biwel 1651; Königl. Staatsarchiv zu K.
Bei Lilienthal ſ. oben, Anſicht der Weſtſeite, Kupferſtich von M. C. Hetſch.
Bei Velhagen ſ. oben, Lithographie nach voriger Anſicht.
Bei Faber, Taſchenbuch v. K. 1829, Kupferſtich der Weſtſeite.
Bei Gebſer und Hagen ſ. oben; 8 Lithographien, Grundriſſe, Aufriſſe, Innenanſichten und Einzelheiten.

Im Königlichen Kupferſtichkabinett zu K.

Die Domkirche zu K. Lith. Verlag von C. Braun in K.
Die Domkirche von der Waſſerſeite; Bleiſtiftzeichnung.
Biſchof Nikolaus' „Beichtſtuhl"; Bleiſtiftzeichnung.
Zweiſitziger „Beichtſtuhl"; Bleiſtiftzeichnung.
Domherrnſtuhl; Bleiſtiftzeichnung.
Magiſtratsſtand; Zeichnung von C. Hübner.
Gouachemalerei der Madonna, angeblich von Lukas Cranach; von L. Touſſaint 1846.
Grabmal des Hm. Luderus; Bleiſtiftzeichnung von Hübner.
Denkmal des Markgrafen Albrecht; Sepiazeichnung von Hübner.
Denkmal des Markgrafen Albrecht; gute Bleiſtiftzeichnung.
Denkmal der Markgräfin Dorothea; Tuſchzeichnung von Zebrowski.
Basrelief vom Epitaph der Markgräfin Dorothea; Bleiſtiftzeichnung von J. Knorre.
Denkmal der Markgräfin Anna Maria; Bleiſtiftzeichnung von L. Hübner.
Denkmal von J. E. von Wallenrodt; Bleiſtiftzeichnung von Hübner.
Denkmal von W. von Wernsdorff; Bleiſtiftzeichnung von J. Knorre.
Denkmal des Kanzlers von Kospoth, Kreidezeichnung von J. Knorre.
Sarg Georg Wilhelms von Brandenburg; gezeichnet in Bleiſtift und Sepia von Kreutzberger 1843.
Sarg des Markgrafen Sigismund; gezeichnet in Bleiſtift und Sepia von Kreutzberger 1843.

Im Muſeum der Altertumsgeſellſchaft Pruſſia zu K.

Denkmal des Biſchofs G. von Polentz; Zeichnung von K. Hübner.
Kants Grabmal; zwei Aquarellzeichnungen.

Geh. Baurat Dr. Meydenbauer (im Meßbildverfahren) 57 photogr. Anſichten vom Dom, 1892.

Die älteste Domkirche (Thumkirche, Hauptkirche, Ecclesia Cathedralis) wurde, wie wir oben bei der Altstadt gesehen haben, nach 1297 und vor 1302 auf einem Platze zwischen Pregel und Löbe vom Bischof von Samland Siegfried erbaut und der Jungfrau Maria, dem h. Adalbert, der h. Elisabeth und allen Heiligen geweiht (G. 62. 85). Der vom Wasser und von Mauern eingeschlossene Raum (Abb. 66), der Schutz gegen feindliche Einfälle gewähren konnte, lag wie eine Festung zwischen Altstadt und Löbenicht.

Schon zu Ende der zwanziger Jahre des XIV. Jh. schien dem Bischof Johannes der Raum der Kathedrale zu klein. Er dachte daran, sie nach einem günstigeren Orte zu verlegen: si processu temporis ipsa Kathedralis nostra ecclesia ad locum alium magis congruum propter meliorem eius statum concedente domino translata fuerit etc. (Urk. v. 1327 G. 86).

Wir erfahren nicht, wann der Bau in der N.O. Ecke des Kneiphofes begonnen hat. Im Jahr 1333 ist er im vollen Gange; es heißt da in einer Urkunde an den Hm. Luderus von Braunschweig: „ad Ecclesiam Cathedralem in Insula erectam" und quas (nämlich Schulen) locabunt prope pontem, per quem de eorum antiqua Curia transitur, usque ad Insulam, in qua dicta Cathedralis ecclesia erigitur (G. 89). Die Kathedrale war also im Bau begriffen und da wir neuerdings wissen, daß sie in dem feuchten Wiesengrunde nur auf einem Pfahlrost gegründet werden konnte, so muß daran schon lange Zeit gearbeitet worden sein. Als eigentlicher Gründungstag gilt der 13. September 1333, als der Tag, an welchem der Hm. Luderus seine Zustimmung zur Fortsetzung des Baues erklärte.

Hm. Luderus stirbt 1335, Bischof Johannes 1344; beide werden im Chore des Domes begraben. Im J. 1344 macht der Graf Wilhelm IV. von Holland den Antrag an den Bischof von Samland, ihm zu gestatten, den Winter über mit seinen Pferden in dem neuen (natürlich noch nicht vollendeten) Dom zu K. zu liegen. S. r. P. II 756. Und Simon Grunau berichtet, daß im Jahr 1378 der Bischof Bartholomäus in Italien starb, wohin er gegangen war, um in Rom eine Verlängerung der Ablaßbegünstigung zu erlangen, die ihm zur Förderung des Dombaues erteilt war. Die Verschiedenheit der Bauart zwischen Chor und Langhaus spricht für die spätere Entstehung des letzteren, auch wenn die Urkunden uns nicht davon versicherten (Urk. von 1333: prout nunc campestres lapides in muro Chori per circuitum sunt locati).

Wir wollen zunächst die Ereignisse des Domes bis auf die neuste Zeit verfolgen.

Er war dem hochheiligen Leichnam unseres Herrn Jesu Christi und der glorreichen Jungfrau, seiner Mutter Maria und allen Heiligen geweiht. Urk. v. 1335 G. 121. Nach einer späteren Urkunde von 1421 G. 125 der Jungfrau Maria und dem heiligen Adalbert.

Im J. 1519 letzte Prozession vom Dom aus, an der der Hm. Albrecht und Bischof Polentz teilnehmen. — 1523, 27. September hält Joh. Brismann (Brießmann) die erste evangelische Predigt in K. — 1524 werden die überflüssigen Altäre entfernt. — 1528, 10. Mai wird der Dom Eigentum der Stadt Kneiphof. — 1544, 23. März brennen die Türme ab; der südliche war 1553 wieder aufgebaut, der nördliche mit einem Notdache versehen. — 1562 der Kirchhof um den Dom gepflastert. — 1564 die Fürstengruft wiederhergestellt. — 1567 das Dach bis zum Chor ausgebessert. — 1577 der Dom infolge der Osiandrischen Streitigkeiten mehrere Wochen lang geschlossen. — 1588 das Professoren-Begräbnis an der N. Seite des Chores angelegt. — 1589

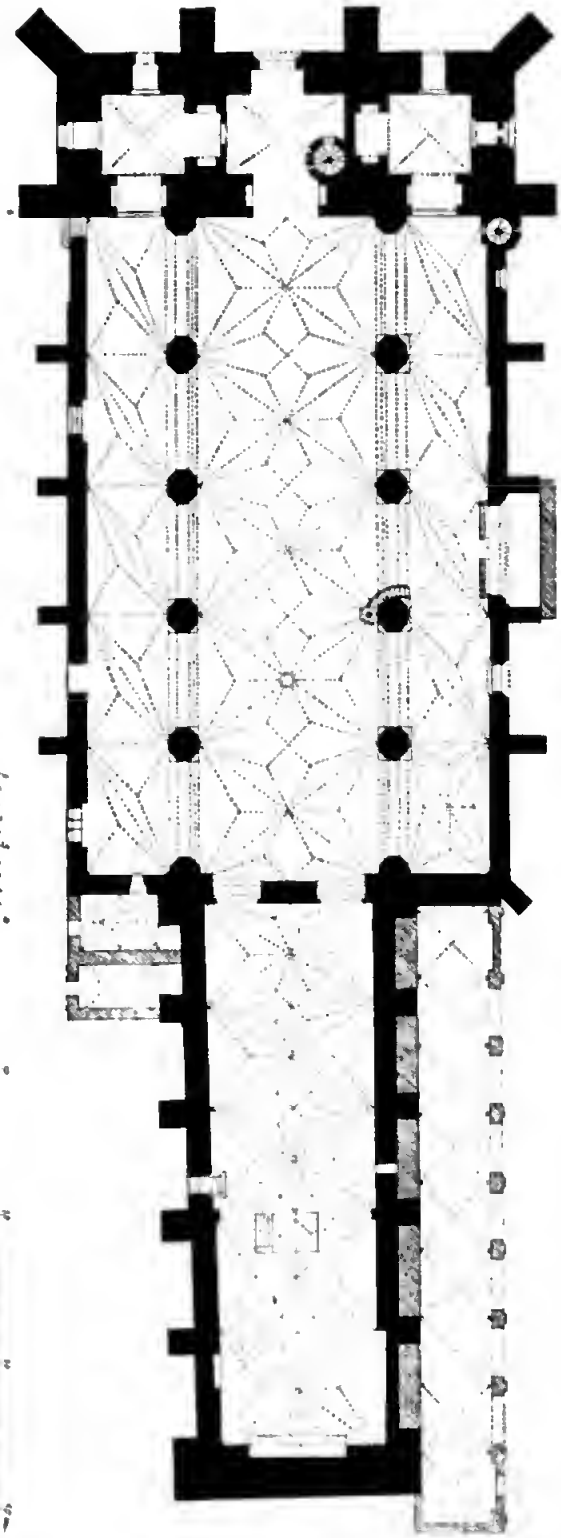


Abb 198. Grundriß des Domes.

steinerner Kanzelbau. — 1591 der Altar gebaut und die Gegend um ihn mit dem ganzen Chor erhöht. — 1592 die ganze Kirche erhöht. — 1595 die Taufe gebaut. — 1620 Kirchenbibliothek gestiftet. — 1650 die v. Wallenrodtsche Bibliothek zwischen den Domtürmen aufgestellt. — 1694 Erneuerung der Taufe. — 1695 die Kirche von in- und auswendig abgeputzt. — 1696 der Altar teilweise erneuert und durch ein Gitter vom Chor getrennt. — 1721 die große Orgel aufgestellt. — 1726 und 1749 Eröffnung der fürstlichen Begräbnisse. — 1755 die Gewölbe ausgebessert und die Kirche innen geweißt. — 1790 die Kirche gedielt. — 1804, 28. Februar Kant im Professorengewölbe beigesetzt, 1809 an das Ostende gebracht, 1880 in der Stoa Kantiana beerdigt. — 1807 der Chor des Domes von den Franzosen zum Militärgefängnis eingerichtet. — 1809 die Totengruft Albrecht I. vermauert. — 1809 die Kirchhofsmauer abgebrochen. — 1816 Umbau des Kirchendachs. — 1817, 17. Januar durch den Orkan das Kirchendach zerstört. — 1820 wurden die Mauern des Langhauses erhöht und mit neuem Gesimse versehen. — 1831 wurde die hohe Scheidewand zwischen Fürstengruft und vorderem Chor beseitigt und ein niedriges Gitter wiederhergestellt. — 1833 zur 500jährigen Feier wurde die ganze Kirche erneuert. — 1888 neue Orgel von M. Terletzki, infolgedessen die Orgelempore erweitert wurde.

Äußeres.

Die Maße des Grundriſſes können wohl aus Abb. 198 genommen werden.

Bei dem Anblick des Grundriſſes wird die in Oſtpreußen ungewöhnliche Anlage von zwei Türmen in der Weſtfront auffallen. Die Urkunde von 1333 ſagt: Campanilia uero dicte ecclesiae nostre secundum formam et disposicionem Culmensis ecclesie construemus. Das kann man doch nicht anders verſtehen, als daß der Dom von Kulmſee gemeint iſt, während Gebſer, Hagen, Faber und in neueſter Zeit der Provinzial-Konſervator Herr Heiſe (Die Bau- und Kunſtdenkmäler d. Prov. Weſtpreußen II 1887—1895 49) Kulm gemeint glauben. Im Urkundenb. d. Bistums Kulm von Wölky kommt der Ausdruck Culmensis oft für Kulmſee vor.

Abb. 199. Der ehemalige Peterplatz mit dem Dome; Sammlung des Magiſtrats zu K.

Wären die beiden Glockentürme von Kulmſee nicht zerſtört (der nördliche wurde 1692 in ſeinem oberen Teil neu gebaut; der ſüdliche iſt ein Stumpf geblieben), ſo würden ſie für die Wiederherſtellung der unſrigen als Muſter gelten. Denn dieſe ſind im XVI. Jh. durch Brand zerſtört und während der ſüdliche in Renaiſſanceformen wieder gebaut ward, iſt hier der nördliche ein Stumpf.

Schon lange geht man im Kultusminiſterium mit dem Plan um, den Dom wiederherzuſtellen. Der Entwurf des 1877 verſtorbenen Konſervators der Kunſtdenkmäler Herrn von Quaſt hat uns durch die Güte des Herrn Geh. Regierungsrates Profeſſor Jacobsthal vorgelegen. Danach iſt der Dom mit zwei Türmen ausgeſtattet, die ſich bis in große Höhe erheben; die Deutſchen Ordensritter hätten ſie ſicher nicht ſo hoch gebaut.

Im übrigen genügt wohl unſre Abb. 200 zur Veranſchaulichung der Turmfront. Höhe des ſüdlichen Turms bis zur Spitze 57,75 m. Höhe des Mittelgebäudes ohne Kreuz 32,14 m. Die Mittelthür (in den 70er Jahren vergrößert) hatte urſprünglich reiche Wandungen; Abbildung bei Hagen 1833. Auch das darüber liegende große Fenſter erhielt in der Zeit ſein Maßwerk.

Abb. 200. Anſicht des Domes; phot. von Billrich-Wehlau.

Nach O. lehnt ſich an den N. Turm ein gleichzeitiges, polygones Treppentürmchen an, welches den Aufgang in dieſen Turm, deſſen Treppe in der Turmmauer liegt, und den Kirchenboden vermittelt.

Das Langhaus ſchließt ſich den Türmen an: fünf Joche mit je vier Strebepfeilern und je fünf ſpitzbogigen Fenſtern, von denen im N. das mittelſte erſt bei Errichtung

der Mauer zwiſchen beiden Strebepfeilern 1595 entſtanden und mit einem Korbbogen geſchloſſen iſt. Die übrigen Fenſter haben teils gerade, teils ſchräge, teils mit einem Dreiviertelrundſtab, teils mit einer Kehlung umgebene Leibungen. Neben den Fenſtern ſind je zwei Blenden, im S. einfache, im N. je zwei übereinander.

Unter dem mittelſten Fenſter nach S. war früher ein urſprünglicher Eingang mit einer Vorhalle, wovon noch eine Kragſteinfigur Zeugnis giebt. (Der Chriſtuskopf in der Mauer daneben ſcheint ſpäter hier vermauert zu ſein.) Berings Stadtplan 1613 ſtellt die Vorhalle, wiewohl ohne Eingang, noch dar; auf dem Plane von Biwel 1651 iſt ſie ſchon abgebrochen, doch iſt der Eingang noch erhalten.

Unter dem fünften Joche im N. nach O. zu iſt das Wahrzeichen der Kirche, die aus der Mauer hervorragenden zwei Ziegel. Hartknoch, Altes u. Neues Pr. 1684 393.

Die beiden nach O. hinausgehenden Fenſter des Langhauſes ſind nicht urſprünglich, ſondern in der Renaiſſancezeit rundbogig angelegt; desgleichen der ſchräge Strebepfeiler im N., der ſchon Kreuzverband zeigt.

Der ſich dem Langhauſe anſchließende, einſchiffige Chor hat gleichfalls fünf Joche zwiſchen ſechs Strebepfeilern beiderſeits und urſprünglich je fünf Fenſter. Die Strebepfeiler ſetzen einmal ab und ſind auf der N. Seite mit je zwei Spitzbogenblenden übereinander geſchmückt, die von Dreiviertelrundſtäben umgeben werden.

Die ſ. Mauer iſt 2,60 m höher als die n. Hier zieht ſich unter dem hölzernen Geſimſe ein Spitzbogenfries entlang, je vier Bogen in einer Jochlänge, vor denen der je vierte auf dem darunter befindlichen Strebepfeiler aufſteht. Im N. iſt dieſer Fries ein überhöhter Rundbogenfries mit gleicher Einteilung, einer der wenigen romaniſchen Anklänge in Oſtpreußen. Die Strebepfeiler und Friefe des Chores wurden in der Spätgotik mit Muſtern in weiß auf grauem Untergrunde angeſtrichen, welche jetzt unter dem Putze teilweiſe zum Vorſchein kommen.

Zwiſchen den Bogen des Frieſes ſchauen die vermauerten, ſtichbogigen Fenſter des einſtigen, nie vollendeten Wehrgangs heraus.

Zwiſchen dem Biſchofe Johannes und dem Hm. Luderus gab es im J. 1333 Uneinigkeiten über die Befeſtigung des Domes, die in jenem Jahre beigelegt werden ſollten. Der Biſchof ſchrieb an den Hochmeiſter unter dem 9. September: „nos volumus et promittimus et taliter disponendum duximus, quod in Insula predicta non castrum aut municionem construemus, sed chorum, claustrum et ecclesiam etc. Nolentes et non debentes eundem locum muro et fossatis aut quibus libet aliis munimentis firmare, nisi Indulto et licentia Magistri et fratrum desuper preobtentis. Und: Promittimus eciam quod dicta Ecclesia nostra cum suis edificiis nullam specialem firmitatem et municionem in ipsa Insula habeant.“ Oder in der gleichzeitigen Überſetzung: „Alſo das wir lobin vnd wellin vnd ys alſo geſchicket habin das wir vf dem egenanten werdir nicht wellin noch bork adir veſtenunge fundir eynen chor vnd eyne Houbtkirche . . . buwen. — Vnd ouch nicht wellen vnd fullen nicht beueſtigen dyſelbe ſtat mit muren adir mit grabin adir welchirleye andir beveſteuunge, wir enhabin denne den orlop dorobir des meiſtirs und der brudir. — Ouch lobe wir das vnſir Kirche vorgenant mit irem gebuyde keyne fundirliche veſtikeit vnd veſtenunge habin ſal vf demſelbin werder.“

Auf dieſe Erklärung gab der Hochmeiſter mit obigen ausdrücklichen Beſtimmungen unter dem 13. September ſeine Genehmigung zum Bau.

Trotzdem muß der Biſchof Johannes († 1344) doch noch verſucht haben, einen Wehrgang über dem Chore anzulegen.

„Wenn man — so berichtet A. Hagen 1833 — in der nordwestlichen Ecke der eigentlichen Kirche durch eine kleine Thür in das von außen sichtbare Treppentürmchen sich begiebt und auf den Balken des Dachstuhls, die (ohne das nur einen Ziegel starke Gewölbe zu beschweren) auf den Pfeilern und der sie verbindenden Mauer ruhen, nach Osten schreitet, wenn man fünf Stufen zu dem niedrigeren Gewölbe des Chores herabsteigt und immer weiter vordringt, so hat man die Überraschung, hinter der Mauer, die man für das äußerste Ziel gehalten, einen nicht geahnten, abgeschlossenen Raum zu finden. Kleine Lichtöffnungen verraten allein von außen sein Dasein. Er befindet sich, 6 Fuß tiefer als das Chorgewölbe, in der Dicke der östlichen Mauer, die nach S. und N. vorragt, und hat eine Länge von 43 F. zu einer Breite von 7 F. an der einen und 5 F. an der andern Seite. Die Mauer, die den beschriebenen Raum vom Dachboden trennt, sollte offenbar nach dem ursprünglichen Plan als äußerer Giebel emporsteigen. In einer Höhe von 12 F. zeigen sich in symmetrischer Ordnung zwischen gegliederten Wandpfeilern schmale Fenster. Die Wandpfeiler schlossen ursprünglich Blenden ein, in denen die mit einem gedrückten Bogen überdeckten, jetzt vermauerten Fenster befindlich waren.

Zwei rundbogige Pforten, von denen jetzt nur die eine offen ist, sollten von beiden Seiten den verborgenen Raum mit Umgängen längs der Kirche in Verbindung setzen. Unten gegen N. führte auf den Raum eine gemauerte Treppe, die von der zwölften Stufe ab verschüttet ist. Deutlich wird ein vermauertes Fenster erkannt, das von O. her zu ihrer Erleuchtung diente. Bei Anlegung der Stoa Kantiana (1588) ward wahrscheinlich ein Treppentürmchen abgebrochen, das einen Aufgang von der Seite her darbot. Dafür, daß dergleichen Türmchen ehemals vorhanden waren, spricht eine alte, wenn auch nicht untrügliche Kunde:

In einem Exemplar des Lilienthal im Domkirchen-Archiv wird in altertümlicher Schrift folgende Randbemerkung (S. 13) gelesen: „Die Tradition von dem unterirdischen Gang, so oben um dem Dache der Kirche nach Osten seinen Anfang nehmen soll, ist nicht mit Grund zu behaupten, denn es haben an diesem Kirchengiebel nach Osten in den alten Zeiten auf jeder Ecke ein Aufgang-Thurm gestanden, wie aber der Obergiebel abgebrochen ist worden, so sind die Spitzen der zwei Thürme auch mit abgebrochen und die Aufgänge verschüttet worden und das Collegium (zwischen der Ostmauer der Kirche und dem ehemaligen Auditorium maximum (s. d. Beringschen Plan), seit 1825 abgetragen) angebaut worden ist."

Aus dem, was teils schonungslos zerstört, teils offenbar unfertig ist, können wir erraten, wie der Bau war und wie er werden sollte.

Vor der beschriebenen östlichen Giebelmauer, deren oberer Teil abgenommen ist, damit sie als Unterstützung des (später aufgeführten) Walmdaches benutzt werden konnte, lief offenbar in der Vorzeit ein zur Verteidigung gehöriger Umgang, der an den Längsseiten des Chors, worauf die rundbogigen Pforten an der Ecke hindeuten, fortgesetzt werden sollte." H. 67 ff.

Die O. Seite ist jetzt ganz schlicht; sie wird durch fünf spitzbogige Blenden einfachster Art gegliedert. Während Berings Plan 1613 noch einen geraden Giebel zeigt, schließt das Ziegeldach jetzt mit einem Walm ab.

Auf ihm ist ein Dachreiter mit einer welschen Spitze bedeckt. Er ist von Johannes Jaske, dem Rate des Herzogs Albrecht in dessen Todesjahre 1568, wohl an Stelle eines älteren, erbaut worden.

Die Wetterfahne auf ihm, ein Adler, trägt keine Jahreszahl, ebensowenig wie die Sirene auf dem s. Turm.

Inneres.

Beim Eingange in die Vorhalle, die von einem Kreuzgewölbe mit birnstabförmigen Rippen, auf Konsolen aufsetzend, überspannt wird, gewahrt man l. ein Treppentürmchen.

Das runde Treppentürmchen, welches wir in Abb. 201 geben, ist so originell

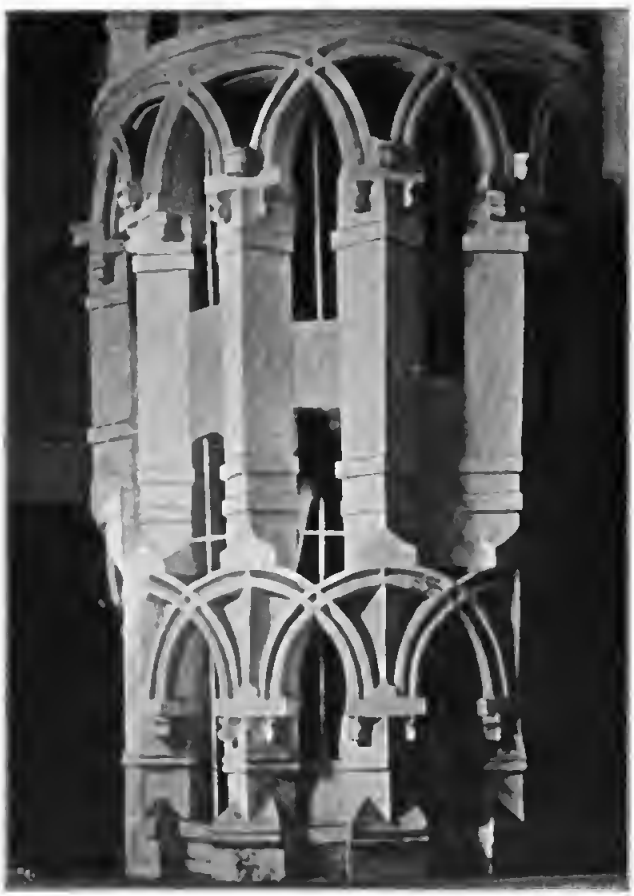


Abb. 201. Treppentürmchen im Dome.

ausgeklügelt, daß wir ihm kein ähnliches zur Seite zu setzen wüßten. Es besteht aus im Kreise übereckgestellten Pfeilern, von denen die gerad- und ungeradzahligen durch Rundbögen oben und unten verbunden sind, so daß sich zwischen den einzelnen Pfeilern Spitzbögen bilden. Hierüber nun wieder erheben sich über dem wenig hervortretenden Gesims des Türmchens übereckgestellte Pfeilerchen mit überhöhten, vorspringenden Halbkreisbögen, die sich in das Hauptgewölbe des Eingangsflures verlaufen. Dabei ist das Türmchen überall durchbrochen, um der Wendeltreppe Licht zu geben. Leider ist es z. B. weiß getüncht.

Die Zeit, wann das Türmchen gebaut, ſchätzt A. Hagen in die Regierungszeit des Herzogs Albrecht I. Nach den gut ausgearbeiteten Profilen der Formſteine zu urteilen, möchten wir den Urſprung des Turmes etwas älter datieren.

Durch die ſtichbogige Thür betrat man ehemals eine ſteinerne Wendeltreppe, jetzt eine hölzerne in umgekehrter Richtung, die zur von Wallenrodtſchen Bibliothek hinaufführt.

Die Thür aus der angrenzenden Halle l. iſt vermauert, die ſpitzbogige r. vorhanden. Dieſe Seitenhalle r. war ehemals als „Geſprächkammer“ benutzt, die dem Rate als Verſammlungszimmer diente, wenn während des Gottesdienſtes etwas Wichtiges vorfiel. In den Blenden ſtanden früher Heiligenfiguren.

Beide Seitenhallen ſind mit ſcharfgratigen Kreuzgewölben überdeckt. In den

Abb. 202. Inneres der Domkirche; phot. von Bittrich-Wehlau.

Stockwerken darüber Balkenlagen bis dahin, wo der S. Turm von 1553 anſetzt. Hier in den Ecken Spitzbogenkappen.

In das Innere der dreiſchiffigen, mehr als 1 m verſunkenen, ſpäter als der Chor gebauten Kirche tritt man durch eine ſehr breite, rundbogige Thür mit drei Öffnungen. Das Langhaus iſt fünfjochig mit je vier Pfeilern und je zwei Halbpfeilern, die auf viereckigen Kalkſteinplatten aufſetzen. Die ſchrägen Flächen der Pfeiler werden durch zierliche Hohlkehlen und Rundſtäbe lebendig gegliedert, von denen die Hälfte die ſpitzbogigen Schildbögen des Mittelſchiffs, die andere Hälfte die Scheidebögen zwiſchen den Pfeilern begleitet. Das um etwas über die Seitenſchiffe höhere Mittelſchiff wird durch zwölfteilige Sterngewölbe überdeckt (der Zeichner der Abb. 198 hat leider die Längsachſe des Mittelſchiffs zu punktieren vergeſſen). Ihre birnſtabförmigen Rippen ſetzen auf Dienſten auf, die erſt in beträchtlicher Höhe an den Pfeilern beginnen, halbrund

und mit Maßwerk geſchmückten Kapitellen verſehen ſind; an den Ecken ſetzen die Rippen auf Konſolen auf. Die größte Höhe im Mittelſchiff beträgt 17 m.

Die beiden Seitenſchiffe haben ein eigentümliches Gewölbe: je eine birnſtabförmige Mittelrippe läuft quer über das Joch, in beiden Schiffen von S. W. nach N. O., und ſetzt hier auf Konſolen auf. An ſie wölben ſich zu beiden Seiten dreiſeitige, ſchmale Kappen an, welche gleichfalls von birnſtabförmigen Rippen umſchloſſen ſind. An ihren ſtumpfen Spitzen ſetzt ſich je eine Rippe an, die nach den entgegengeſetzten Konſolen geht, die einander gegenüber liegenden Konſolen ſind mit je einer birnſtabförmigen Rippe verbunden. So gleichen die Gewölbe gewiſſermaßen unterbrochenen Kreuzgewölben; Abb. 198. Ähnliche Gewölbe in Juditten Heft I Abb. 29 und Lochſtedt Heft I Abb. 41.

Im nördlichen Seitenſchiff iſt das öſtlichſte Joch ſchon mit einem achtteiligen Sterngewölbe mit rundſtabförmigen Rippen überdeckt.

Die Fenſter ſind in beiden Seitenſchiffen ſpitzbogig, ſchlicht und in neuerer Zeit mit Glasmalereien verſehen.

In der N. W. Ecke führt die ſchon erwähnte kleine, wagerecht geſchloſſene Thür zu dem Treppentürmchen und zur backſteinernen Spindeltreppe, deren 103 Stufen ſtichbogig unterwölbt ſind.

Zwei vermauerte, ſpitzbogige Thüren führten im W. zu den Seitenvorhallen. Später durchgebrochene Thüren ſind: die wagerecht geſchloſſene Thür am W. Ende des ſ. Seitenſchiffs, welche zur Empore führte; zwei ſpitzbogige Thüren im zweiten und vierten Joche des ſ. Seitenſchiffs, die neuerdings mit hölzernen, gotiſchen Windfängen verſehen ſind; die rundbogige Thür im vierten Joche des n. Seitenſchiffs.

Im O. ſchließt das Mittelſchiff der mit neuerer Glaswand geſchloſſene, ſpitzbogige Triumphbogen ab. Hier ſtand einſtmals ein Lettner: eine der Beſtimmungen, über die ſich der Biſchof Johannes mit dem Hm. Luderus geeinigt hatten, iſt die, daß „paries inter Chorum et ecclesiam unius uirge mensuralis altitudinem a pavimento habeat (4,32 m), et quatuor laterum spissitudinem obtineat (ungefähr 1,25 m), in quo eciam pariete ad introitum Chori duo locabuntur ostia, inter que altare construetur et desuper per columpnarum sustentacionem testudo erigetur cujus summitas pro lectura evangelii, organorum locacione romaneat et ambone. Quibus sic dispositis oundem parietem nulla alia olcuatione muri usque ad summitatem Chori testudinis obstruemus.“ G. 109. Es ſollte alſo eine Wand von vier Ziegeln Dicke, von etwas über 4 m Höhe zwiſchen Chor und Kirche errichtet werden mit zwei Zugängen nach dem Chor, auf der das Evangelium verleſen, die Orgel und der Predigtſtuhl Platz finden ſollte.

Die Ungleichheit des Mauerwerks vorn im Chor rührt vielleicht von dem ſich hier anlehnenden Lettner her und iſt neben dem Mauerſtück am Altare als Überbleibſel der beſchriebenen Anlage anzuſehen.

Der ſich anſchließende, etwas von der Achſe des Mittelſchiffs abweichende, einſchiffige Chor hat gleichfalls fünf Joche. Die Joche haben zwölfteilige Sterngewölbe, runde Schlußſteine, birnſtabförmige Rippen, die auf Wanddienſten aufſetzen, die nach unten in Baldachinen endigen. Unter letzteren ſtehen auf halbachteckigen, gotiſchen Konſolen Heilige: Petrus, Paulus, Bartholomäus, Stephanus, Johannes Baptiſta, mehrere Jungfrauen, Biſchöfe u. ſ. w.

An den Konſolen Ungeheuer, der Sündenfall mit der menſchenköpfigen Schlange.

In den beiden O. Ecken ſetzen die Rippen auf Dienſten auf, die viertelrundſtabig und mit einem Kapitell gekrönt ſind.

Die Domherren, die den Chor (chorus canonicorum) aus dem erwähnten Kreuzgange von Süden her betraten, gingen durch eine Thür hinein, die ſpätgotiſches Schnitzwerk aufweiſt.

Von den zehn ſpitzbogigen Fenſtern ſind drei vermauert. Die übrigen ſind ſeit 1844 dreiteilig erneuert. Von den 1844 ausgebrochenen Fenſterſtöcken ſind Formziegel im P. M. K. III 1894 Zimmer V Nr. 38. — N. P. P. B. 1847 326.

Der Chor teilt ſich durch einen ſtarken, flachſpitzbogigen Gurtbogen in drei Joche, die eine Stufe niedriger als die zwei öſtlichen Joche liegen: erſteres der Nieder-Chor, letzteres der Hohe-Chor genannt; in letzterem die Fürſtengruft.

An Emporen beſitzt jetzt der Dom nur die neuerdings erweiterte weſtliche Orgelempore.

Dieſer Bau iſt merkwürdig als das letzte großartige Unternehmen, das von den Zünften ausging. Durch Aufbietung namhafter Opfer wurden alle Schwierigkeiten überwunden und die von der Stadt und der Regierung erhobenen Bedenken beſeitigt, um am Reformationsfeſt 1717 der Kirche ein Andenken der Zunftverbrüderung durch die Empore und Orgel ſtiften zu können.

Die Sache zog ſich von 1706 bis 19. Februar 1716 hin, wo die Genehmigung erteilt wurde, und den 18. Oktober 1717, als am Reformationsfeſt, ward auf dem Kneiphöffſchen Rathauſe der Kirchengemeinde der Endbeſchluß eröffnet; 1718 konnte am Oſterfeſte auf der errichteten Empore das Te Deum geſungen werden.

Die Empore iſt nach der Kirche zu nicht viel über 3 m hoch; deshalb hat man beim Eintreten einen ungünſtigen Eindruck.

Durch die noch erhaltene „Chorrechnung“ lernen wir manchen Künſtler von Namen kennen; 1718 ſchnitzte der Bildhauer Pörtzel zwei Schnörkel aus Eichenholz; 1730 der Bildhauer Beerkhoffer eine Vaſe, eine franzöſiſche Lilie und eine Roſe. Wer die koloſſalen, üppig geſpreizten Figuren verfertigt hat, wird nicht geſagt; 1730 beſorgte der Maler Joh. Salomon Reichart das Bemalen und Vergolden. Auch der Maler Knopke, den wir ſchon in Juditten (Heft I 58) als einen guten Künſtler kennen lernten und der hier durch die Benennung „Herr“ ausgezeichnet iſt, war bei der Handwerkerarbeit beteiligt und vergoldete zwei (korinthiſche) Säulen unter dem Junkerchor; 1772 putzte der Maler Gottfried Eyßenbrenner „den Giebel“ (die Vorderſeite) der Empore ab, mit einem kleinen Schiff in der Mitte in Relief, dem Wappenbilde der Kaufmannszunft. Vgl. H. 340 ff.

Im J. 1833 gab das Vorſteheramt der Kaufmannſchaft die Empore auf und ſie wurde mit der dahinter, höher liegenden, zum Sängerchor vereinigt.

Wir geben eine Abbildung der ſchrägen, hölzernen Emporenträger, die auf Steinkonſolen aufſitzen, nach einer Umdruckzeichnung von P. Gräf in den Reiſeſkizzen aus Oſt- und Weſtpreußen 1878. Abb. 203.

Das „Schülerchor“ und das „Studentenchor“ ſind aus der Kirche entfernt.

Der Magiſtratsſtand an der Südwand iſt ein gefälliges Werk des XVII. Jh. Auf einem ſtark vorragenden Geſimſe an der Rückwand mit Masken erhob ſich ein nicht mehr vorhandenes, durchbrochenes Schnitzwerk, an deſſen Enden die Figuren von Moſes und Chriſtus ſtanden; das kneiphöffſche Wappen in der Mitte. An der Vorderſeite gute Intarſien.

Der „Fürſtenſtand“ im ſ. ö. Mittelſchiff hat eine auf gewundenen Säulen ruhende Decke. Darüber das kurfürſtliche Wappen. Viele Embleme darſtellende Ölgemälde mit durch den Aufmaler 1833 ſinnlos gewordenen lateiniſchen Verſen. Ende des XVII. Jh.

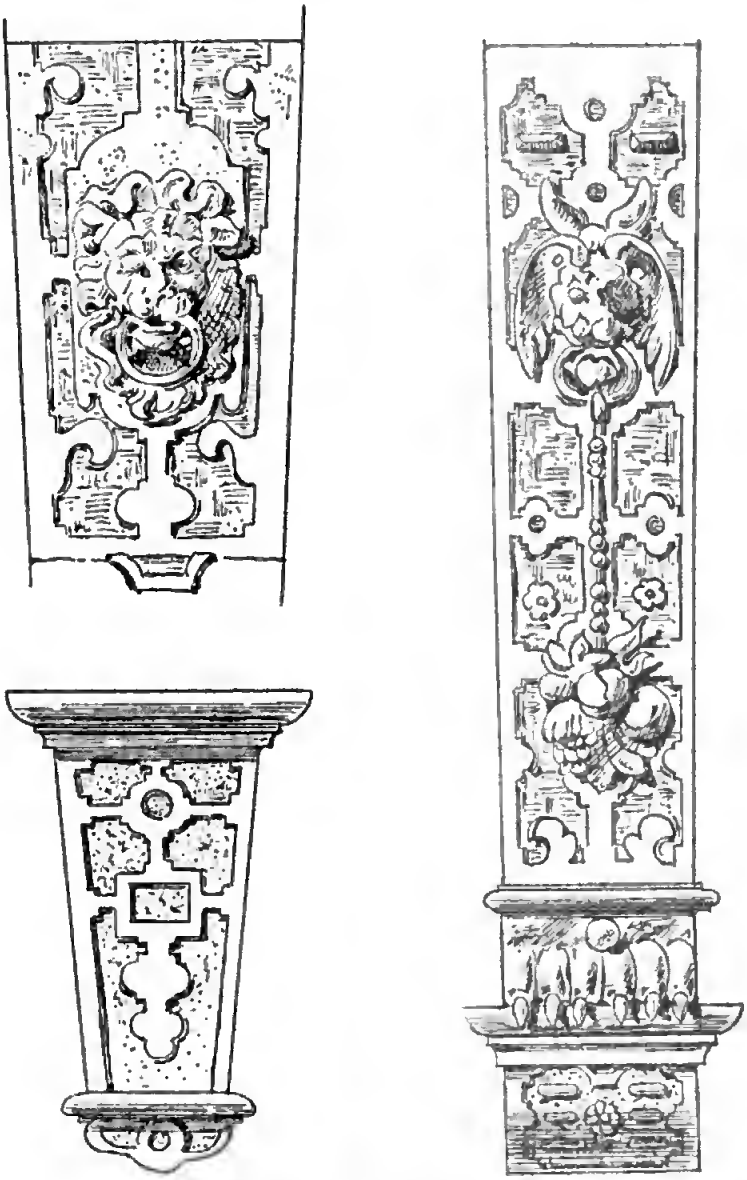


Abb. 203. Orgelemporenträger im Dome.

Der Profeſſorenſtand mit nicht ſo gutem Schnitzwerk wie oben: D. S. Subſellia Professorum Ordinariorum sub anni MDCLXX initium nove exstructa.

Zwei unſchöne Beichtſtühle aus dem Ende des XVII. Jh. ſtehen zu beiden Seiten des Altars. Dahinter die holzgeſchnitzten Schranken, welche Kirche und Chor trennen.

Der Dom und Chor war wahrscheinlich ursprünglich ganz ausgemalt. Vieles würde sich unter dem weißen Putz bei sorgsamer Bloßlegung noch auffinden lassen.

Zunächst wurden 1833 im Chore an der Südmauer unter dem Brismannschen Denkmal auf blauem Grunde Heiligenbilder gefunden. „Dicht nebeneinander in stehender Stellung in bedeutender Höhe über dem Fußboden umgaben sie wahrscheinlich den ganzen Chor."

Daß sie nur in der Höhe angebracht waren, ist natürlich, denn den unteren Raum nahmen die hohen Chorstühle ein.

Abb. 204. Wandmalerei im Dome.

„Eine gekrönte Jungfrau, etwa 4 F. hoch, die die Rechte auf die Brust legt, ward deutlich auf einer vom Kalküberzug entblößten Stelle erkannt." H. 100.

Aber auch in der eigentlichen Kirche waren Wandmalereien. Im J. 1856 fand A. Hagen bei der Wiederherstellung der Domkirche ein Gemälde, „welches auf dem großen Pfeiler am Fürstenstande für den vor den Altar Tretenden rechts von demselben sich befand". Hagen ließ das Gemälde durch den Maler Füllhaas aufnehmen und Prof. Bujak veröffentlichte es in den S. d. A. P. 1887/88. Nach dieser Veröffent-

lichung ist unsre Autotypie, Abb. 204, gemacht. Das Original im P. M. ist ungefähr 1 m h. Die unteren Ritter sind nicht vom Deutschen Orden und die friesartig sich oben hinziehenden Stürmenden gleichfalls nicht; sie können aber aus Deutschland zugezogene Hilfskämpfer sein. Ob man die weißen Flächen mit Bujak für Segel halten soll, ist fraglich: ein Maler, der in der Geschichte des XIV. Jh. nicht genau Bescheid weiß, kann leicht irren. Daß Bujak gar die Wappen in den Schilden und auf den angeblichen Segeln auf bestimmte Namen deutet, scheint uns auch höchst fraglich. Im übrigen überlassen wir dem Leser, den etwas unklaren Aufsatz nachzulesen.

Der Altartisch, der früher kleiner war, ist aus Steinplatten zusammengesetzt

Abb. 205. Abendmahlskanne im Dome.

und lehnt sich mit dem hölzernen Aufsatz an die ursprüngliche Lettnermauer; der Aufsatz von 1591.

In der Predella das Passahfest und das Abendmahl, beides Ölgemälde.

Darauf baut sich der viele Anklänge an das Mittelalter enthaltende Aufsatz auf, der 1696 durch Barockverzierungen, in denen schwebende Engel die Passionswerkzeuge halten, verbreitert ist. In der Mitte thront Gott Vater mit Scepter und Weltkugel; über ihm ein Chor musicierender Engel. Zu beiden Seiten die zwölf Apostel; je zwei und zwei nebeneinander in Bilderlauben von gotisierendem Rankenwerk auf gegliederten Pfeilern. An den aufklappbaren Thüren die minder gut, wohl erst 1696 geschnitzten vier großen Propheten in antiken Tempeln mit Giebelaufsätzen. An den zugeklappten

Thüren ſind acht Ölgemälde, leider übermalt: Sündenfall; Verkündigung Mariä. Beſchneidung; Taufe. Errichtung der ehernen Schlange; Kreuzigung. Jonas; Auferſtehung. Die Bilder werden nach Hagen von Motraye gerühmt. (A. de la Motraye, Voyages en diverses provinces et places de la Prusse etc. Haag 1732 104.)

Über dem Altarſchrein baut ſich ein Triglyphenfries auf, der die plaſtiſchen vier Evangeliſten (von 1696) enthält. Auf ſeinem Geſimſe ſtehen Putten.

Im zweiten Geſchoſſe iſt in der Mitte, im Halbrund abſchließend, eine Darſtellung des jüngſten Gerichtes; in Niſchen ſtehen zu beiden Seiten Moſes und Johannes der Täufer.

Die Krönung bildet das (nicht übermalte) Bild Luthers, von zwei Engeln gehalten.

Über dem Altar iſt das koloſſale Holzbild des Gekreuzigten, anſcheinend aus derſelben Zeit wie der Altar aufgeſtellt.

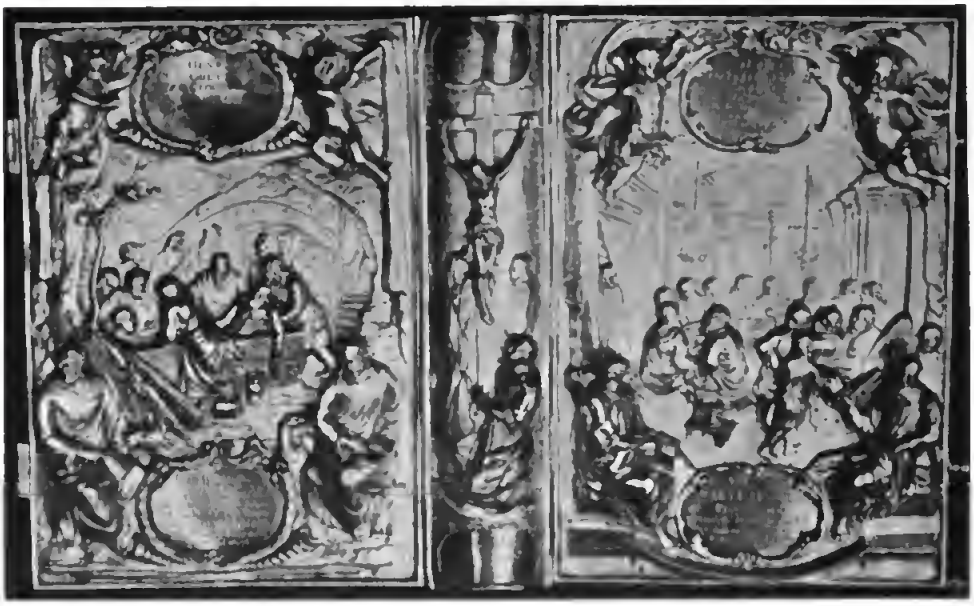


Abb. 206. Silberner Einband.

Die beiden Thüren zum Chore von 1696 haben über ſich zwei wertvolle Medaillonbilder: eine büßende Magdalena und Chriſtus mit einer Lilie in der Hand, im Anklange an den früheren Gebrauch der Kommunikanten, die durch dieſe Thüren hindurchgingen.

Zwei ſilberne Altarleuchter: Michael Chriſt der äller, Clara Chriſtin, Johann Chriſt, Regina Chriſtin, Johann Foch, Maria Fockin Nō. 1658 Ady 25. Dece. —

Unter den Kelchen nennen wir: einen ſilbervergoldeten Kelch mit Baluſterfuß; der untere Teil der Cupa mit Tulpen, Mohn u. ſ. w. zwiſchen Engelsköpfen verziert: Regina Langin gebohrne Scharffin Anno 1670. — Vergold. Kelch mit aufgelegten ſilbernen Engelsköpfen; auf dem Baluſterfuß ein aufgelöteter, ſilberner Kruzifixus: Herman Werner G. W. Vorſteher der Thumkirchen P. D. E. L. Frau Dorothea Wernerin geb. Gerlachin Anno 1706. Mit Patene, beides Königsberger Arbeit

vom Goldschmiede A. W. — Kelch 1709, Königsberger Arbeit vom Goldschmiede M. C. H. — Vergoldeter Kelch: Michael Kindler Catharina Kindlerin 1714. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede J. C. W. — Krankenkelch nebst Oblatenkästchen: Timm Pro Consul.

Vergoldeter Apostellöffel mit Johannisfigur: Hans Redlich 1628. Cylindrisches, vergoldetes Oblatenkästchen mit Gravierungen: Blumen, Früchte, fortlaufendes Ornament. Scharnierdeckel: Hans Redlich 1628.

Abb. 207. Kanzel im Dome.

Großes, längliches Vorhalte-Becken; auf dem Grunde das Abendmahl graviert nebst dem Spruch 1. Corinth. 11, 28—29. Inschrift: Golhart Rahaww Borger vndt Goltschmit im Kneiphof ferehret der Domkirche zum Gedechtnis Anno 1628. Zur Seite Architektur mit Bibelsprüchen. Henkel angeschraubt.

Silberne Abendmahlskanne: die Hochzeit zu Kana; Hintergrund: das Passahfest und das Abendmahl. Auf dem Deckel: Christus und die Samariterin.

Randumschrift um den Boden: Der Kneiphöf. Thumkirchen legiret von David Bläsing P. P. M. V. und Regina Bläsingin geb. Meyerin und 1719 d. 9. Dec. übergeben. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede M. C. H. Jahresbuchstabe L. Abb. 205. — Silberne Abendmahlskanne mit Münzen. Auf dem Deckel vergoldetes Lamm mit der Siegesfahne: Barbara Tielin Frau Wittwe 1694. Königsberger Arbeit vom Goldschmiede A. W.

Abb. 208. Schmiedeeiserne Thür zur Kanzel im Dome.

Weißsilberner Einband der Repetitio corporis Doctrinae Ecclesiasticae, Königsberg bei Johann Daubmann Anno 1567. Die Vorderseite enthält in starkem Relief die in Silber getriebenen Gestalten des Abendmahls in einer Säulenperspektive. Ein Mann mit Allongeperrücke erscheint hinter einem Vorhang. Wahrscheinlich der Schenker des Buches. Den Vordergrund bilden oben zwei Engel als Schildhalter, in welchem steht: Dem dreyeinigen Gott zu Ehren und der Thumb Kirchen im Kniephoff zum Gebrauch und Zierde.

Unten in noch stärkerem Relief die Evangelisten Markus und Matthäus und die Kartuscheninschrift: A. K. Ω. Paulus Pomian Pesarovius S.S. Theol. D. eiusdemque P. Ec. Cathedr. Pastor et Assessor Consist. Sam.

Rückseite in ähnlicher Weise gehalten: die Grablegung. Oben zwei Engel mit der Inschrift: M. Henricus Goltz eccles. cathedr. Archidiaconus. M. Georg Funccius eccles. cathedr. diaconus secundus. Unten Lukas und Johannes und die Inschrift: Christophorus Schultz Kauff und Handelsmann wie auch hiesiger Kirchen Vorsteher und seine Ehegattin Catharina geb. Hardebeckin Anno 1696.

Auf dem Rücken des Einbandes ist die Kreuzigungsscene; darüber: Haben dieses

Abb. 209. Taufkapelle im Dome.

Kirchenbuch zu Zeitten ihrer Seelsorger — darunter: zum immerwehrenden Gedaechtnus verfertigen lassen. Königsberger Arbeit von O. S. Abb. 206.

Preußische Kirchenagende, Königsberg, 1741. Gebunden in verblichenem, roten Sammet mit silbernen und vergoldeten Schließen, Eckstücken und kleinen Mittelschilden, auf der Vorderseite ein Christus-, auf der Rückseite ein Marienkopf.

Reich gestickte Altardecke der Kirche verehrt von Ludwig Rocozki und Frau Kohlin 1672.

Die Kanzel besteht aus gotländischem Sandstein, ist aus dem Sechseck gebildet, an den Ecken mit Säulchen, in den Feldern dazwischen mit eingerahmtem Diamantschnitt versehen; Engelsköpfe, kleine Figuren der Evangelistensymbole. Der auf zwei

Konſolen anſetzende Schalldeckel trägt auf Sockeln ſtehende Apoſtelfiguren, die durch ein attikaartiges Geländer verbunden ſind, innerhalb deſſen ein tempelartiger Aufſatz hoch aufſteigt, aus dem der Phönix aus Flammen emporſtrebt. Der Treppenaufgang hat ein ebenfalls aus gotländiſchem Sandſtein gefertigtes Geländer mit Hermen als Stützen und Diamantſchmuck in den Feldern. Abb. 207.

Die Thür zum Treppenaufgang iſt aus Schmiedeeiſen und von bemerkenswerter Feinheit. Abb. 208.

Kanzel ſowohl wie Thür iſt eine Stiftung des Bürgers Sigismund Scharff 1589. Auf einer in den Kanzelpfeiler eingelaſſenen Metalltafel:

Anno MDLXXXIX.
Scharfius ista sibi posuit Sigimundus Jesu
Sincero verbi ductus amore tui.
Vilia pro magnis, sed gratae pignora mentis
Hoc tibi forsan erunt nomine magna satis.

O Jeſu lieber Herre mein,
Sigismund Scharff der Diener dein
Aus reiner Lieb zu deinem Wort
Hat ausgeſchmücket dieſen Ort.
Nach dem Verdienſt iſt es ein Scherz,
Doch leucht daraus ein dankbar Herz.
Iſt gleich die Gab nicht nach Gebür,
Wirt doch das Herz gefallen dir.

Die Taufkapelle wurde 1595 gebaut, indem man die zwei mittelſten Strebepfeiler der N. Wand durch eine Mauer miteinander vereinigte, die Seitenſchiffsmauer durch einen breiten Spitzbogen durchbrach und den ſo gewonnenen Raum mit einem hölzernen Gewölbe überſpannte. Abb. 207. Vor ihm erhebt ſich auf einem Sockel von gotländiſchem Sandſtein, deſſen Inſchrift ſpäter folgt, eine Reihe kannelierter ioniſcher Säulen mit Gebälk, auf welchem auf den Ecken Evangeliſtenfiguren knien, in der Mitte Chriſtus, umgeben von weiblichen Geſtalten mit Kindern, ſtehen. In der Mitte iſt der rundbogige Eingang mit kranztragenden Kindergeſtalten in den Zwickeln. Abb. 209.

In ihr eine ſchmiedeeiſerne Thür in Durchſteckarbeit mit Weintrauben, menſchlichen, in Fiſchleiber ausgehenden Geſtalten, Engelsköpfen, Blumen und ſonſtigem Zierat. In der Mitte die Buchſtaben P. R. (Peter Reſekirch) und ſein Kaufmannsmonogramm. Abb. 210.

Auf dem Sockel ſtehen die wörtlich wiedergegebenen Inſchriften:

Cui locus hic sacer est Christo, quis condidit urbis
Cniphoviae curam, qui gerit ordo Patrum.
Anteriora quis hoc sepsit munimine Petri
Clavigeri nomen qui Resekirchus habet.
Tu sacrum tibi Christe, locum: tu protege Patres;
Tu pater esto urbis: Tu Pater esto Petri.
Tu coeli referato fores his omnibus unus:
Omnibus unus enim tua via, vita salus.

Allein dem großen Gott zu ſeinen heiligen Ehren,
Hat dieſen gantzen Ort ſchlecht und recht laſſen renoviren,
Iſaac Ziemmer ein ſchlechter Man,
Der liebe Gott wirdt es gnädig nehmen an,
Ob ſich ſchon die Welt ärgert dran? A. 1691.

Am Gebälk innen und außen zwei Sprüche.

Hennenberger berichtet (Erel. d. pr. L. 1595 236) „Anno 1595. Ist der schöne Taufstein im Thum in einer newen Kapellen, nicht weit vom Predigtstuel gemacht vnd gebawet worden, von einer Raths Person im Kneiphoff, Peter Resekirch genannt."

Der achteckige, granitne Taufstein sieht auf den ersten Anblick romanisch aus: Wunderliche Tiere beißen sich in den Schwanz; zwei Masken scheinen durch ein

Abb. 210. Schmiedeiserne Thür der Taufkapelle im Dome.

romanisches Blatt getrennt, das von unten auf dreiteilig emporwächst. Sieht man aber genauer zu und betrachtet z. B. die schmale Trennung der einzelnen Kreisabschnitte, den schmalen oberen Rand und vor allem die Ornamente an seinem Fuße, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Steinmetz, der ihn bildete, romanische Muster kannte und gegen Ende des XVI. Jh. in seiner Weise ausbildete. Abb. 211. Ähnlicher Taufstein in Rudau (Heft I 120), in Kulm und Graudenz, wo die Kreis-

abſchnitte durch kleine Diamantſchnitte abgeteilt ſind und ebenſolche Drachen und Adler haben. D. Bau- u. K. der Prov. Weſtpreußen 1887—1895, Kulm Beil. 7. Graudenz Beil. 3.

Über dieſem Taufſtein hängt von der Decke ein achteckiger, glockenförmiger Deckel herab mit der Taube als Krönung; kleine Figürchen: Delphine, Tritonen, Sirenen, ſeifenblaſenmachender Knabe auf einem Totenkopf u. ſ. w.

Auf jeder der acht Seiten figurenreiche Gemälde: [1] Die Sindflut. Geneſis am 7. [2] Die Beſchneidung. Geneſis am 17. [3] Taufe Chriſti. Matth. 7. [4] Laſſet die Kindlein zu mir kommen. Marci am 10. [5] Untergang der Egypter im Roten Meer. Exodi am 14. [6] Naëman wird durch das Bad im Jordan vom Ausſatz gereinigt. Regum

Abb. 21. Taufſtein des Domes.

am 5. [7] Kreuzigung Chriſti. Johannes am 19. [8] Das Leben der Seligen mit Chriſto. Marci 6 (?). Röm. 6.

Der Taufdeckel iſt 1833 vom Maler J. W. Löſchin aufgefriſcht. Ehemals befanden ſich in der Taufkapelle Wandgemälde, deren Inhalt ſich auf die Taufe bezog, mit darunter ſtehenden lateiniſchen Verſen. Lilienthal, 1716 6.

Weißſilberne Taufkanne, getrieben, mit zwei aufgelöteten Platten: Chriſtus mit der Samariterin am Brunnen. — Philippus tauft den Kämmerer aus Mohrenland. Über den von Engeln in einem Kranze gehaltenen Platten Engelsköpfe. Auf dem mit Blattwerk geſchmückten Fuße ſind in Medaillons die vier Evangeliſten dargeſtellt. Auf dem Deckel gegoſſen: Simſon, der dem Löwen den Rachen aufreißt. Auf dem Deckel: Gott zu Ehren und der Duhm Kirchen im Kneiphof zum Zierath wirdt dieſe

Gießkanne nebbeſt dem Becken in die Tauffe geſchencket von E. A. D. G. d. 25. Dec. 1694. Königsberger Arbeit von dem Goldſchmied O. S. 86. Abb. 212.

Weißſilberne Taufſchale mit der Taufe Chriſti in der Mitte graviert. Vier ovale getriebene Platten ſind aufgenietet: Anbetung der Hirten. — Kreuzigung. — Auferſtehung. — Ausgießung des h. Geiſtes. Dieſe Medaillons werden von Engeln gehalten, zwiſchen denen Fruchtſtücke getrieben ſind. Der Auferſtehung liegt ein Kupferſtich von Mander nach der Paſſion von J. de Ghein und Z. Dolendo zu Grunde. Umſchrift:

Abb. 212. Taufkanne des Domes.

Gott zu Ehren und der Dulym Kirchen im Kneibhof zum Zieradt wirdt dieſes Becken nebbeſt der Gießkanne in die Tauffe geſchencket von E. A. D. G. Anno 1695 d. 25. Dezember. Dieſelben Beſchau- und Meiſterzeichen wie vor. Abb. 213.

Meſſingne Taufſchüſſel; in der Mitte tragen Joſua und Kaleb die große Weintraube. Um dieſelbe ſinnloſe gotiſche Buchſtaben.

Eine Orgel wird 1333 als eine auf dem Letter ſich befinden ſollende erwähnt. Im J. 1587 wurde eine große Orgel an der jetzigen Stelle erbaut. Die jetzige wurde ſamt ihrem Gehäuſe 1721 von Joh. Joſua Mosengel gebaut und von Max Terletzki

1888 gänzlich umgebaut. Die Tonwirkung ist eine gewaltige. Das Orgelwerk besitzt drei Manuale und ein Pedal mit zusammen 55 klingenden Registern, welche eine Pfeifenzahl von 3000 Stück ausmachen.

Die Abb. 214 giebt ein Bild des Chores, wie er 1834 von Kunstschuldirektor zu Danzig J. C. Schultz gemalt wurde und in dem Stadtmuseum zu K. ist. Unsere Autotypie verkleinert nach einer Lithographie in dem Gebser und Hagenschen Werke. Bis auf geringe Abweichungen ist der Chor heute noch ebenso.

Selbstverständlich hatte der Chor im O. einen Altar.

Abb. 213. Taufschüssel des Domes.

Erhalten sind noch aus gotischer Zeit der Stuhl des Bischofs Nikolaus (1497—1503), ein zweisitziger Beichtstuhl (?) und die Chorstühle.

Der Stuhl ist durch die Jahreszahl 1503 datiert. Schöne Schnitzarbeit, die nach oben in das Wappen des Bischofs Nikolaus Creuder ausläuft; darüber die Bischofsmütze. Auf einem wagerechten Streifen: Secretū Dni Nicolai Episcopi Sambiensis. Weiteres bei H. 150 ff. Abb. 215.

Ob der in Abb. 216 wiedergegebene Zweisitz ein Beichtstuhl war, wollen wir dahingestellt sein lassen. Sehr gute Schnitzarbeit. An den Lehnen Karikaturfiguren, ein Drache, ein Greif, ein Mann mit Kuhohren, aus dessen Nase tulpenähnliche Blumen sprießen; an der Seitenwand des Pultes das Hochmeisterschild. Weiteres bei H. 144 ff.

Die sehr zerstörten Domherrnstühle, welche auf Abb. 214 sichtbar sind. H. 146.

In der Fürstengruft ist auf der S. Seite eine Nische in der Mauer ausgespart, durch ein Drahtgitter abgeschlossen, welche angeblich die Gebeine des Hm. Luderus bergen soll. Da sich 1833 der Leichenstein des Hm. im Chor gefunden hat, so kann man sich die Sachlage nur so erklären, daß man zur Hochmeisterzeit Gebeine fand, welche man für die des Hm. Luderus hielt und sie in der schon vorhandenen Mauernische verwahrte, die aus Holz geschnitzte Bildsäule darüber legte und eine Inschrift

Abb. 214. Ansicht des Chores im Dome.

darüber anbrachte: Hic conduntur ossa conditoris templi cathedralis Luderi Ducis Brunsvicensis, Magistri gener: ord: Teut:, Mortui MCCCXXXV.

Simon Grunau kannte offenbar diese Mauernische, denn in seiner Chronik, Trakt. XII, berichtet er: „Luderus, Furſſt vnd Herr von Braunschweig, vnd war er Homeister seines Ordens — — Er hub an zu bawen die Thumkirche auf Pregelmunde, itzmut Kneiphoff genant zu Konigsberg, von dem gelde, das mit Applas erlangt wart, Er starb den Freitag nach Ostern, In der Kirche also, Er fuhlte sich ganz

ſchwach, Darumb er ließ ſich fueren In die kirche, vnnd ließ Im leſen die meß mit der Paſſio, nach welcher er ſtarb, wart zu Konsberg in die newe Thumbkirche begraben, In die Kormaur."

„Die mittelmäßige Figur des bärtigen Mannes, ohne die hochmeiſterlichen Zeichen, zeigt ſich in einer befremdenden Tracht. Unter dem weißen Mantel, der mit dem Kreuz (am l. Ärmel) geziert iſt, befindet ſich ein ſchwarzer Prieſterrock. Die Kappe iſt rot und vierkantig, in der Art, wie ſie die Kardinale tragen." Abb. bei G. u. H. 1833 Blatt 1.

Abb. 215. Biſchofsſitz im Chore des Domes.

„Schwierig iſt die Frage zu beantworten, wozu urſprünglich die Mauervertiefung diente, die, mit Holz bekleidet, einen vortretenden, auf zwei Halbſäulen ruhenden Sims zeigt." H. 148 f.

Hier wären auch ſechs Hochmeiſterbilder zu erwähnen, nach denen Hennenberger vor 1595 ſeine Holzſchnitte von Caſpar Felbinger ſchneiden ließ H. Erel. d. preuſſ. Landtt. 1595. Sie ſind lebensgroß, haben aber keinen bedeutenden Kunſtwert. Von J. W. Löſchin 1833 wieder aufgemalt. Es ſind: Ludwig von Erlichshauſen (?) (das

Bild ist fast gänzlich verloschen); Heinrich Reuß von Plauen; Heinrich Reffle von Richtenberg; Martin Truchseß von Wetzhausen; Hans von Tiessen; Friedrich, Herzog von Sachsen.

Albrecht I. verfügte in seinem Testamente: „Dieweil Wir vor uns und unsere liebe Gemahl und Kinder, uns ein Begräbniß in der Thumkirchen der Stadt Kneiphof-

Abb. 216. Zweisitz im Chore des Domes.

Königsberg, der Orte auch unser vorige herzliebste Gemahel, unsere liebe Kinder, auch andere unsere liebe Getreue christlich begraben, erwählet und aufrichten lassen, so wollen Wir, daß da Wir unser Leben in diesen Landen beschließen, unser Leib auch daselbst vorwahret und hingeleget werde."

Nach diesem Begräbnis wurde der östlichste Teil des Chores die „Fürstengruft" genannt und später durch ein Gitter von den übrigen Teilen gesondert.

Hier liegt seine und seiner ersten Gemahlin Tumba. Sie hat geringen künstlerischen Wert. Ein Oblong aus schwedischem Sandstein gefertigt. Zu unterst, durch verzierte Pfeiler von einander geschieden, sind die sechs Kinder erster Ehe abgebildet, von denen nur die eine Tochter Anna Sophia die Eltern überlebte, die Gemahlin des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg. Sie ist aufrecht, mit halbem Oberleib, über das Wappen hinausragend, auf der Westseite der Tumba zu sehen. Das Wappen besteht aus fünf Feldern: Preußen, Brandenburg, Pommern, Nürnberg und Zollern. Auf den andren Seiten sind die anderen, sämtlich in zartem Alter verstorbenen Kinder liegend dargestellt; die Knaben in Rüstung. Die Namen sind: Katarina; Lucia Dorothea; Lucia; Albrecht; Fridreich Albrecht.

Auf der Deckplatte nebeneinander, das auf Kissen ruhende Haupt gen Westen, befinden sich zwei lebensgroße Standbilder: der Herzog in Rüstung nebst dem Helm zu seiner Rechten; zu seiner Linken die Herzogin Dorothea. An die Füße lehnen sich das große markgräflich brandenburgische und das königlich dänische Wappen.

Vier oben angebrachte eiserne Ringe deuten auf die Fahnen, die einst darüber angebracht waren.

Unter dieser Tumba befinden sich die Totengrüfte, drei kleine Gewölbe mit Särgen.

I. Im J. 1809 wurde die eine in Gegenwart des Königs vermauert; in ihr sollen früheren Nachrichten zufolge darin ruhen: die Hm.

1. Ludwig von Erlichshausen, † 1467. — 2. Heinrich Reuß von Plauen, † 1470. — 3. Heinrich Reffle von Richtenberg, † 1477. — 4. Martin Truchses von Wetzhausen, † 1489. — 5. Johann von Tiefen, † 1497. — 6. Prof. d. Theologie Stanislaus Rapagellanns, † 1545. — 7.—11. Fünf Kinder Albrechts I. aus erster Ehe. — 12. Die Herzogin Dorothea, † 1547. — 13. Herzog Albrecht, † 1568. — 14. Herzogin Anna Maria, † 1568. — 15. 16. Zwei jung gestorbene Söhne des Herzogs Albrecht Friedrich. — 17. Elisabeth, Markgräfin von Brandenburg, Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich, † 1578. — 18. Elisabeth, die blind geborene Tochter des Herzogs Albrecht I., zweiter Ehe, † 1596.

II. In der Gruft an der S. Seite stehen am Ende gegen O. drei zinnerne Särge nebeneinander:

19. In der Mitte Albrecht Friedrich, zweiter Herzog von Preußen, † 1618. — 20. Nach der S. Seite seine Gemahlin Marie Eleonore, † 22. Mai 1608 und ein Jahr später im Dom begraben. — 21. An der N. Seite die Tochter derselben Anna; war vermählt mit dem Kurfürsten Johann Sigismund, starb in Berlin und wurde im folgenden Jahre ihrem Wunsche gemäß in der Gruft ihrer Eltern beigesetzt. — 22. In der Mitte dieses Gewölbes steht der große, zinnerne Sarg des Kurfürsten George Wilhelm, mit dem Kurhute geziert, † zu K. 1640. — 23. An der Seite dieses Fürsten ruht dessen Schwiegermutter Luise Juliane, geb. Prinzessin von Oranien, vermählt mit Friedrich IV., Kurfürsten von der Pfalz, † zu K. 1644. — 24. 25. In einem neueren hölzernen Sarge sind die Überreste des 1728 als preußischer Generalfeldmarschall verstorbenen Herzogs Friedrich Ludwig zu Schleswig und Holstein und seiner Gemahlin Luise Charlotte aus dem Hause Holstein-Augustenburg aufbewahrt. Man fand ihre Särge im J. 1809 ganz zerfallen und nur noch an den vergoldeten Schilden kenntlich, daher die Gebeine in diesem Sarge verschlossen wurden. — 26. Am Eingange linker Hand befindet sich der mit Sammet bezogene Sarg des 1749 verstorbenen Herzogs

von Holstein-Beck Friedrich Wilhelm, gewesenen preußischen Generalfeldmarschalls und Gouverneurs von Berlin, † z. K. den 11. November 1749. — 27. Am Eingange rechter Hand ist der am 30. August 1809 totgeborene Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner Gemahlin Marianne, Prinzessin von Hessen-Homburg, in einem kleinen hölzernen Sarge beigesetzt. — 28. 29. An der N. Seite stehen zwei kupferne Särge des Fürsten und kurfürstlichen Statthalters Boguslaus Radziwill und seiner Gemahlin Anna Maria, geb. Prinzessin Radziwill.

III. Das dritte Gewölbe ist unter der Tumba des Herzogs Albrecht. Den ganzen Raum füllt

30. ein zinnerner Sarg aus; er enthält die Gebeine des Markgrafen Sigismund von Brandenburg, Sohnes des Kurfürsten Johann George. Er starb als Statthalter im Herzogtum Cleve daselbst 1640. Seine Leiche wurde 1642 im hiesigen Dom beigesetzt.

Wenn Lübke sagt, daß die Särge in der Fürstengruft von besonderer Schönheit sind und daß man namentlich von denen des Kurfürsten Georg Wilhelm und Sigismunds die Ornamente abgießen und den Kunstgewerbeschulen mitteilen solle, so können wir ihm hierin nicht ganz beipflichten. Gerade von diesen beiden Särgen finden sich Zeichnungen im K. K. K. Lübke, Gesch. d. Renaissance in Deutschl. ² 1882 248.

Fast die ganze Ostwand wird von dem Denkmal Herzogs Albrecht I. eingenommen. Es ist jedenfalls bei Lebzeiten des Herzogs angefangen und zwei Jahr nach seinem Tode, wie die im obersten Giebeldreieck angebrachte Inschrift besagt, vollendet; und zwar ohne Zweifel in den Niederlanden. Daß Jakob Binck sein Verfertiger gewesen, wie A. Hagen annimmt, ist des Todes des Meisters um 1569 wegen unwahrscheinlich.

Die Wandflächen sind von buntem, die baukünstlerischen von schwarzem Marmor, die Basen und Kapitelle und die Friese teils von weißem Marmor, teils von Alabaster.

Auf einem gemeinsamen Sockel erhebt sich die Mittelgruppe und die beiden Flanken. Auf einer Basis, welche die Inschrift enthält (drei messingne Platten mit vergoldeten Buchstaben; der Grund mit schwarzem Kitt gefüllt. Die Inschrift: lateinische Distichen mit der deutschen Übersetzung in Hagen, D. II 262 f. s. unten), steht der reich verzierte Sarkophag, dessen Deckplatte von den schönen Gestalten des Glaubens, der Liebe und Hoffnung getragen wird. Dazwischen stehen kleine trauernde Genien mit der umgekehrten Fackel an Postamenten, welche Adler tragen.

Auf der Platte, welche mit Festons geschmückt ist, kniet mit zusammengelegten Händen die würdige Gestalt des gerüsteten, vom Herzogsmantel bedeckten, aber barhäuptigen Fürsten vor einem mit Blumenschmuck versehenen Altare. Vor ihm der Helm, hinter ihm die Handschuhe, an seiner linken Seite das abgegürtete Schwert.

Durch das ganze Denkmal zieht sich der Architrav und mit Rankenwerk geschmückte Fries der beiderseits der Mittelgruppe stehenden korinthischen Säulen. Über der Mittelgruppe der Triumphbogen, der seit Andrea Sansovinos Vorgange bei keinem bedeutenderen Grabmale fehlen durfte. In den Zwickeln sind Engelgestalten. Durch den Triumphbogen hindurch geht der mächtige Schlußstein, der bis an das Sims des zweiten Stockwerks reicht. Innerhalb des Triumphbogens ist eine kreisrunde Pietägruppe angeordnet, indem wahrscheinlich nicht Maria, sondern die Religion den verstorbenen Heiland in einer Totenkiste auf dem Schoße hält. Unter ihr Tod und Teufel; innerhalb ihrer Arme der gekreuzigte und auferstandene Erlöser.

In den Seitenanlagen sind vier Könige dargestellt, von welchen nur David an der Harfe kenntlich ist. Sie stehen zwischen je zwei Säulen in Bogenarchitekturen.

Auf diesem unteren Geschoß stehen auf Sockeln zwei Karyatiden, welche die Gerechtigkeit und Klugheit vorstellen. Beide rahmen das jüngste Gericht ein. Über dem Giebeldreieck, das durch Masken als Akroterien geschmückt ist, ein geflügelter Totenkopf nebst Sanduhr. Taf. 3.

An der N. Wand ist das größeste Epitaph im Dome, das der Markgräfin Elisabeth, der 1578 gestorbenen Gemahlin des Markgrafen zu Anspach Georg Friedrich, des vormundschaftlichen Statthalters von Preußen, von dem Königsberger Bildhauer Willem vom Bloche (Mülverstedt nennt ihn N. P. P. B. 1855 VII 30 f. W. v. Bloe).

Das Denkmal wurde nach 1581 vollendet und bei seiner Aufstellung wurde ein Fenster (über der Stoa Kantiana) vermauert und dadurch dem Epitaph des Herzogs Albrecht viel Licht genommen.

Auf einem gemeinsamen Sockel erhebt sich in der Mitte die Inschrift (mit der deutschen Übersetzung wiedergegeben in Hagen D. II 260 f.) und je vier mit bildlichen Darstellungen versehene Postamente, auf deren zurücktretenden Hermen mit ionischem Kapitell stehen, während auf den vortretenden l. die Arbeit, r. die Ruhe dargestellt ist. An den der Inschrift nächsten stehen die Tapferkeit und Keuschheit.

Über letzteren erhebt sich der mit Rankenwerk verzierte Sarkophag, über dessen Deckel Georg Friedrich und Elisabeth vor einem mit Fruchtgehängen geschmückten Betpulte knieen. Diese Gruppe ist das einzig Wirkungsvolle in dem Riesenepitaph. Unter ihr die Worte: „Mein Zeitt Mitt Unruhe. Mein Hoffnung Zu Gott." Über ihr wölbt sich der mit Wappen ornamentierte Triumphbogen. In ihm thronen Gott Vater und Sohn auf einem Regenbogen zwischen Gewölk, aus welchen Engelköpfe hervorschauen. In den Zwickeln ist die an ein Fußeisen angeschmiedete Geduld, ihr zur Rechten der Glaube dargestellt. In dem den Triumphbogen abschließenden Schlußstein ist ein Gerippe gebildet mit der Unterschrift: Memento mori.

Neben dem Triumphbogen sind beiderseits korinthische, kannelierte Säulenstellungen angeordnet, in denen die vier Evangelisten, von Muscheln bekrönt, zwischen zwei Pfeilern mit einem Halbkreis aufgestellt sind. Unter ihnen macht Lukas einen etwas derben Eindruck: die Figuren sind offenbar von verschiedenen Händen gemacht.

Ein dreiteiliger Abakus und Fries mit Bibelstellen ruht auf den Säulen, worüber ein über die ganze Breite des Epitaphs gehendes Gesims liegt.

Im zweiten Stockwerk stehen drei Gestalten auf hohen Sockeln: Abraham, Isaak und Jakob. Zwischen ihnen sind große Wappen angebracht. Links und rechts knieen Moses und David.

Im dritten ist das jüngste Gericht dargestellt, darüber der Heiland mit Maria und Johannes. Neben dem Relief sind zwei runde, in Obelisken endigende Schilder, auf denen Sinnbilder des Todes und der Auferstehung; l. Scepter und Spaten, Krone und Pilgerhut, r. ein Gerippe, aus welchem Ähren emporsprießen, mit den Inschriften: „Mors sceptra ligonibus aequat" (Der Tod mit seiner Hacke macht die Höchsten gleich!) und „Mors spes altera vitae" (Der Tod ist des Lebens neue Hoffnung).

Daneben hängt an der N. Seite das reiche und schöne Epitaph der ersten Gemahlin des Herzogs Albrecht, der dänischen Prinzessin Dorothea († 3. April 1547) von Jakob Binck. Dieses Denkmal ist eigentlich nur eine künstlerische Umrahmung der langen Inschrift, die in lateinischen Distichen der Fürstin Nachruf ist. Hagen, D. II 258 f. enthält die Inschrift und die deutsche Übersetzung.

Das Denkmal ist in Antwerpen angefertigt und gelangte im J. 1552 über Lübeck nach K. Die Umrahmung besteht aus rötlich-buntem, die Architekturteile aus schwarzem Marmor; die bildlichen Darstellungen aus Alabaster.

Unter der Inschrift halten zwei Genien mit Palmenzweigen das gekrönte dänische Wappen in einer schildförmigen, mit kleinen Löwenköpfen geschmückten Umrahmung. Darüber befinden sich zwei durch einen Löwenkopf getrennte bildliche Darstellungen:

Abb. 217. Epitaph der Herzogin Dorothea.

r. Abigail kniet vor David nieder, 1. Sam. 25; l. die Königin von Arabien bringt Salomo Geschenke, 2. Chron. 9. Fast klassisch zu nennende Kompositionen.

Neben diesen Reliefs hängen zwei traubenartige, halbrunde Hängezapfen herab, die uns allein schon den Ursprung des Epitaphs in den Niederlanden verraten hätten. Denn unterhalb der ionisierenden Kapitäle haben sie jene mit Laub gemischten strahlenförmigen Bänder, die für die Niederlande charakteristisch sind.

Nun erheben ſich auf reich geſchmückten Sockeln zwei Karyatiden mit ioniſchen Kapitälen, von denen die linke als der Glaube, die rechte als die Liebe gekennzeichnet iſt. Auf den Kapitälen tragen ſie korbartige, runde Aufbauten, auf denen wieder jene überquellenden Bänder mit Laub gemiſcht angebracht ſind. Auf ſchmalen Architrav- und Friesſtücken folgt das Geſims; unter ihm, durch eine Konſole getrennt, wiederum zwei den unteren an Schönheit gleichende, kleine bildliche Darſtellungen, antike Totenopfer.

Darüber iſt ein zweites ſchmales und viel niedrigeres Geſchoß angeordnet, welches die Herzogin Dorothea im Leichenanzuge (wahrſcheinlich nach einer Totenmaske) als Büſte im Mittelpunkte hat. Darüber der Halbkreisbogen mit der Muſchel. Dann folgt eine Konſole, neben der in den Zwickeln trauernde Engel dargeſtellt ſind. Die Konſole trägt zuſammen mit zwei kleinen Karyatiden das Geſims; letztere als Hoffnung und Mäßigkeit gekennzeichnet. In den Ecken ſind zwei jugendliche Genien auf Totenköpfen gelagert. Über dem Geſims folgt die Krönung: eine Blumenvaſe auf einem Sockel, von dem beiderſeits ſich Voluten ſchwingen.

Die erhabenen Buchſtaben der gegoſſenen Metalltafel, die aus zehn bis zwölf Stücken beſteht, ſind vergoldet; der Grund iſt mit blauer Emaille überzogen. Abb. 217.

Dieſem Denkmal gegenüber hängt das ihm faſt genau nachgebildete Epitaph der zweiten Gemahlin des Herzogs Albrecht, der braunſchweiger Prinzeſſin Anna Maria († 20. März 1568, zuſammen mit ihrem Gemahl). Die ebenfalls lange Inſchrift in lateiniſchen Diſtichen und die deutſche Überſetzung in Hagen, D. II 263 f.

In ähnlicher Weiſe wie bei dem vorigen Epitaph iſt unter der Inſchrift das Wappen von Braunſchweig.

Darüber in frieſähnlicher Darſtellung die Geſchichte von Salomo und der Königin von Arabien und die von Ahasver mit Eſther; Eſther 5 und Stücke in Eſther 4.

Die Karyatiden unten ſtellen den Glauben und die Hoffnung, oben die Klugheit und Mäßigkeit dar.

Die ganze Arbeit iſt erheblich ſchlechter als bei dem vorigen Denkmal. Ob dieſes Epitaph auch von Jakob Binck gemacht iſt?

Neben dieſem Epitaph iſt das Denkmal des Fürſten Boguslaus Radziwill, † 1669, und ſeiner Gemahlin Anna Maria, geb. Fürſtin Radziwill, eine große, ſchwarze Marmortafel mit Verzierungen von weißem Marmor. Zwei große Kränze mit den Grabinſchriften, darunter die lebensgroßen Büſten der Verſtorbenen. H. 264 ff.

Neben der Tumba Albrechts l. liegen die Leichenſteine: 1. des Biſchofs Rubal, wahrſcheinlich auch ſeines Nachfolgers, des Biſchofs Heinrich von Seefeld. Auf dem Steine ſind zwei Biſchofsfiguren in Lebensgröße. Inſchrift:

Ter lege C. prius M. supra XC.
volvito septem Augustin festo (1397)
cubal obitus memor esto octavi
sambo presulis ecclesie.

2. Johannes Bunderen. In der Mitte eine Hausmarke. Homeier, D. Haus- u. Hofmarken, Berlin 1870 77. Um den Rand lesbar: Anno domini MCCCLXXXI feria secunda in roga..... gerdrudis relicta iohannis bunderen (?) quo anime requiescant in pace.

3. Biſchof Johannes l. Sehr großer, beinahe quadrater Leichenſtein. Randſchrift: Trecentis mille . Q .... Ille . Presul . Johanes . Prepar ... Nocto ..... Que ..... Fuit . Ista . Polita . Fundavit . Ecclesiam . Quem (?). Protege . Virgo . Maria.

4. Biſchof Jakobus vor dem Denkmal Herzogs Albrecht I. Eingeritzte Figur des Biſchofs. Randſchrift: M. tria C. pone s(exag) inta duo deme (1358) vt pater hic quintus presul iacobus iacet vitiis infavet a . quere deus illins miserere providus in rebus verax multisque diebus.

In dem vorderen (niederen) Chore wollen wir die hauptſächlichſten Denkmäler teils in künſtleriſchem, teils in geſchichtlichem Intereſſe beſprechen.

An der N. Seite, zunächſt dem hohen Chore das Marmordenkmal des Kanzlers Johann von Kospoth, † 1665, von Michael Döbel und ſeinen Söhnen. H. 232 ff.

Abb. 218. Epitaph des Kanzlers von Kospoth.

Abb. 218 nach einer Kreidezeichnung von J. Knorre im K. K. K. Mit gutem Eiſengitter.

Neben dieſem Denkmal der Leichenſtein des Hm. Luderus von Braunſchweig, ſehr verſtümmelt. Um den Rand: Frater . Lu . . erus . Filius . Dei . . . . . ister Generalis . Hospitalis . Sancte . . . . . it . Annis IIII . M . . . . . XXXV . XIIII. Kal. Maii. H. 255.

Biſchof von Samland J. Mörlin, † 1571 23. Mai. H. 228 ff.

Biſchof von Samland Georg von Polentz, † 1550 28. April. H. 171 ff. 230 f.

An der S. Seite: Landhofmeister Johann Ernst von Wallenrodt, † 1697 21. März. Teilweise abgebildet in G. u. H. 1833 Titelbild. Großes, wahrscheinlich in Amsterdam gefertigtes Denkmal mit Eisengitter; daran die lebensgroßen Brustbilder des Landhofmeisters mit seiner Gattin. H. 238 ff. Bleistiftzeichnung Hübner im K. K. K.

Ober-Burggraf Wolff von Wernsdorff, † 1606 20. Dezember, und seiner Gemahlin Ester, geb. von Polentz, † 1619 1. November. Zeichnungen von J. Knorre im K. K. K. H. 135 ff. hält das Bild für eine Schöpfung von Anton Möller oder eines geistesverwandten Schülers desselben. H. 242 f.

Johannes Brismann (Brießmann), † 1549 1. Oktober, erster evangelischer Geistlicher am Dome; wiederhergestellt von Gebser 1833.

Anna Sabinus, † 1547 26. Februar, Tochter Melanchthons, Gattin des ersten Rektors der Albertina. H. 248 f.

In der Kirche an der N. Seite: Christophorus Heilsberg, † 1600 5. Juni. H. 135; 201.

L. vom Altar: A. und C. Sabinus, † 1551 und 1553. In diesem Epitaph von phantastischen, reich vergoldeten Architekturformen mit korinthischen Pilastern ist eine Madonna mit dem Kinde angebracht, welche Büsching 1820 als ein Werk des älteren Cranach ausgiebt. Lilienthal 53 nennt das Bild „ein feines Gemälde, welches nach einiger Meinung Annam, geb. Melanchthonin, nach anderer Meinung aber die Mutter Gottes präsentiren soll". Gouachemalerei der Madonna von L. Toussaint 1846 im K. K. K. Über dem Bilde ein Wappen.

Im übrigen müssen wir auf das Werk von Hagen 1833 verweisen, der sämtliche Epitaphien und Leichensteine behandelt. Die Inschriften darin sind vom späteren Archivar F. A. Meckelburg mit diplomatischer Treue aufgezeichnet.

Um aber noch zu sehen, mit welchem Eifer C. Stein auch den Dom betrachtet hat, wollen wir den Schluß desselben mit seiner Beschreibung machen, in der noch manche Inschrift enthalten sein wird.

„An der Mauer der Kirche ist das Epitaph des Arztes D. Matthias Stojus mit einem steinernen Skelet und dieser Inschrift:

At satis hostium.

Dum mihi vita fuit, rerum natura decusque
Morantem studiis traxit ad astra suis.
Flores decerpsi tantum sapientiae inanes
Et mihi res plene cognita nulla fuit.
Nunc coram mundi mysteria cerno Deique
Idque mihi partum est sanguine Christe tuo.

Matthiae Stojo Borusso, Philosopho, Poëtae, Mathematico et Medico, Doctori celeberrimo nato anno Chr. 1526 die 26. April. et pie an. 83 mortuo Illustrissimorum Principi Borussiae Archiatro et Professori Academiae Regiomontanae praecipuo, Catharina soror, uxor Domini Balthasaris Hartmanni posuit.

Das Epitaph des M. Christophorus Preys: Viro clarissimo et doctiss. Christophoro Preys Pannonio a Springburg, Eloquentiae in hac Regiomontana Academia Professori ejusdem conjugi dilectiss. Euphemiae Stolpianae, parentibus chariss. pietatis ergo

moesti liberi posuerunt. Anno Domini MDXC quo illo 9., ipsa vero 18. April. pie in Christo obiere.

Hic recubo chara cum conjuge Christophorus Preys
Pannonius, patrio nomine post obitum.
Qui qualis fuerim novit Deus ipse, scio nil
Hoc, nisi quod Christi discipulus fuerim.
Quo duce, si quidquam didici, docuique quod esset
Dignum laude, tibi laus ea Christe manet.
Namque tuus vivus sum, mortuus atque sepultus
Speque iterum tecum jam redivivus ago.

An dem Eingange zur Kirche das Epitaph des Matthias Stojus: Matth. Stojus Fil. Par. P.

Hoc in vestibulo parentis ossa
Matthiae sita Stoij quiescunt
Qui raptus puero mihi trienni
A sudore Britannico virili
Adhuc integer et vigens senecta
Sedes unno Pius incolit beatas
E libris quoniam eruit Lutheri
Christum traditionibus sepultum
Papae, cum viduam duosque natos
Census paupere me meumque fratrem
Liquit, praesidio parentis orbos
Quos sicut Deus hactenus benigne
Tutatus patrio favore texit
Posthac sic etiam regat precamur
Et faxit veluti pareus honesti
Civis nomen in hac reliquit urbe,
Dicamur nos quoque boni piique
Cumque illi deinde fuerit visum
Istos ad cineres ut aggregemur
Sinu molliter in suo reponat
M. D. LXXI.

Zwei Ziegelſteine, wie geſagt wird, da die Kirche fertig gebaut war, von dem Baumeiſter zufällig angeheftet und heute in der Mauer feſt eingeſchloſſen, ſind ein Wahrzeichen für das neugierige Volk.

Auf einem Leichenſteine:

Coppetiorum tegitur hoc saxo cinis,
Ambo parentum dulce solamen, pari
Amore Christum prosecuti sunt, pari
Ardore doctum combiberunt Castalin,
Ecclesiarum grande victuri decus,
Sed morte juvenes occubant, ferro minor,
Livore Clothus major extincti rigent
Coeloque juncti mortis expertes agunt.

D. Johannes Coppetius s. s. Theol. et Phil. stud. natus 7. Febr. anno 1623, morit. anno 1643 aetatis suae 20 an. 19. Sept.

D. Benedictus Coppetius s. s. Theol. et Phil. Magist. nat. 1. Januarii anno 1620, mor. anno 1645 aetat. 20 (ſo!) an 3. Sept. Angerburgens. Boruss.

Die Kathedralkirche, der Thum oder die Thumkirch iſt dem Kollegium benachbart. Im J. 1332 von dem Herzog von Braunſchweig, dem 15. Hm. des Deutſchen

Kreuzritterordens Luderus aus einer Kirche des H. Geiſtes in der Altſtadt gegründet und der h. Maria und allen Heiligen geweiht, gewölbt und durch zwölf gemauerte Säulen unterſtützt.

Der innere Chor der Kirche, in dem begraben waren der Herzog von Braunſchweig Luderus, der 15., Ludwig von Erlingshauſen, der 28., Heinrich Reuß von Plauen, der 29., Heinrich Reffle von Richtenberg, der 30., Martin Truchſes von Wetzhauſen, der 31., Johannes von Treffen (ſo!), der 32., Albrecht, Markgraf von Brandenbung, der 34. und letzte Hm. des Deutſchen Kreuzritterordens.

In der Mauer des Chors liegen auf einem hölzernen Geſtell die Gebeine des Herzogs von Braunſchloeig Luderus, des Gründers dieſer Kirche. In der Mitte des Chores iſt ein ſteinernes Monument aufgerichtet mit zwei großen, ſteinernen, oben (liegenden) Statuen Albrecht I. und Dorothea und ſechs kleinen, ſteinernen, an den Seiten (liegenden) Friedrich Alberts, Alberts, der Lucia, Lucia Dorothea, Katarina und Anna Sophia.

Unter dem Chor iſt eine Begräbnisſtätte, durch drei Gewölbe geſchieden, der Herzoge von Preußen, wo Albrecht I., der Ältere, Dorothea, Tochter des Königs Friedrich von Dänemark und Anna Maria, Tochter des Herzogs von Braunſchweig Erich, die Gemahlinnen Albrechts I., Eliſabeth, die Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich, Albrecht Friedrich am 6. Feb. des J. 1619, Maria Leonora, die Gattin Albrechts, Anna, die Tochter Albrechts und Gattin des Kurfürſten Johann Sigismund, der Kurfürſt Georg Wilhelm am 11. März des J. 1642, und der Markgraf von Brandenburg Sigismund am 12. März dieſes Jahres in glänzenden zinnernen Sarkophagen mit eingemeißelten Sachen aus ihrem Leben und ihren Thaten feierlichſt beigeſetzt wurden. (Das Mſk. iſt alſo aus dem J. 1640, wo Sigismund ſtarb, oder 1642, wo er im Dome beigeſetzt wurde.)

An den Wänden des Chores das Epitaph des Hm. des Deutſchen Ordens Martin Truchſeß von Wetzhauſen.

Das Epitaph Albrecht I., des Älteren, Herzogs von Preußen iſt aus verſchiedenem Marmor mit ſeiner Statue aus Alabaſter mit gebeugten Knien:

Invicta virtuto potens belloque togaque
Hac jacet Albertus Marchio tectus humo.
Tentonico pstor illius progantus Achille
Regis Casimiri filia mater erat.
Pro Marianorum titulo cessanto Magistro
Agnovit primum Prussia cultu Ducem.
Prima illi conjunx Danorum regibus orta,
Altera erat Guelphos quae numerabat avos.
Sacra repurgavit fido monstrante Luthero.
Struxit et egregiae culta Lycea scholae.
Pacificus, justus, prudens, pius atque benignus,
Doctorumque fuit doctus ot ipse pater.
Hoc duce creverunt et opes et publica terrae
Commoda, quae patria juvit et auxit ope.
Quinquaginta et sex his terris praefuit annis
Undecies septem vivere fata dabant.
Ergo patris patriae memor esse Borussia debes
Proque salutari principe grata Deo.

ALbertVs MorItVr DIe GVbertI. —

Die Epitaphe der Dorothea, der Cimbriſchen; der Anna Maria, der Welfin, der Gemahlinnen Albrecht I., mit vielen Verſen, der Märkerin Eliſabeth, Gemahlin des Markgrafen von Brandenburg Georg Friedrich, von Stein, mit den großen Statuen des Markgrafen und der Eliſabeth und den kleinen Statuen der Arbeit, der Ruhe, des Phönix, Pelikans, der Tapferkeit, der Keuſchheit und andrer Tugenden und mit langen Inſchriften, welche man teilweiſe bei Chyträus in den Delit. Europ. leſen kann, Fahnen und Wappen mit den Thaten der Markgrafen von Brandenburg und der Herzoge von Preußen.

Der äußere Chor und in ihm das Epitaph des Johannes Brismann, Doktors der Theologie und des erſten evangeliſchen Predigers, der im J. 1523 am 27. September die erſte evangeliſche Predigt in dieſer Kirche hielt und im J. 1549 den 1. Oktober ſtarb.

Hic pius Antistes clausit sua fata Johannes
Brismannus Patrii gloria magna soli
Quando salutiferi nobis lux reddita verbi.
Purior integro coopit henere coli.
Albides ad ripas junctus fuit ille Luthero
Amplexus veram cum pietate fidem.
Inde Borussiacae divino munere gentis
Desertum instaurat Pastor ovilo Dei.
Primus sinceri fuit hic ubi dogmatis autor,
Gentem Livonum rite vocatas adit
Ultima Christiadum coelo quae degit eõo,
Hanc docuit verum religionis opus.
Hei mihi fata virum quantis pressere periclis
Dum subit officii munera justa sui.
Quem postquam reducem laeti excepere Borussi
Praefectum suis constituere sacris,
Inque dies crevit divini gloria verbi
Fertur magna novae causa fuisse scholae.
Lustra suae bis sex numerans labentia vitae,
Tres natas natos viderat atque duos.
Cum senior fessum posuit caput atque beato.
Fine suum meriens sensit adesse diem. —

Das Epitaph der Anna, Gattin des Georg Sabinus und Tochter des Philippus Melanchthon:

Uxor in hoc tumulo vatis jacet Anna Sabini
Feemina von humili quae fuit orta loco.
Ad celebres Albis patre nata Melanchthone ripas
In quibus Aonidum plectra moventur, erat.
Utque viros inter doctos Pater eminet omnes,
Quo non majus habent tempora nostra decus:
Sic quoque laudo sua Matronas inter honestas
Claruit, ac tanto digna Parente fuit.
Ipsemet infantem tulit ad Baptisma Lutherus,
Quando salutifera perlueretur aqua:
Eruditque piis monitis ut adulta timeret
Ac coleret vera relligione Deum.
Quin et docta fuit linguaeque perita Latinae:
Nam Latio poterat reddere verba sono.
Nec minus ore decens et honeste praedita vultu
(Laudari facie si qua meretur) erat.

Annos bis septem floreute peregerat aevo
Legitimi consors est ubi facta tori.
Inde remota procul natalibus abfuit oris,
Cumque suo vixit conjuge lustra duo.
Et semel aucta fuit tantummodo prole virili,
Natas Lucina quinquo favente dedit.
Frigida mors animam placido subduxit et artus
Pars melior coelo est reddita, corpus humo.
Obiit IIII cal. Mart. Ao salutis MDXLVII. —

Das Epitaph des Böhmen Wilhelm Skrinetzky:

Bojemos inter clarus qui stirpe Barones
Et specimon vorae nobilitatis erat:
Hac Guilielmus humo positus post fata quiescit,
Exul ubi in Patriam pro pietate fuit.
Hunc animi propter dotes Albertus amavit,
Sub quo recta fuit Prussia tuta Duce.
Una erat illius spes et fiducia Christus
Nunc in cujus agit fata quieta sinu.

Anno 1568 den 12. April iſt der Edle und wolgebohrne Herr Wilhelm Skrinetzky, Herr von Kanaw und Herr auff Kunſtberg ꝛc. in Gott Seelig entſchlaffen ſeines alters im 67 jahr und 10 Monat.

Grabmäler, Leichenſteine mit einigen eingemeißelten bewaffneten Figuren, Fahnen, Wappen und Epitaphien des Marſchalls Joachim Borck, des Hofmeiſters Antonius Borck, Georgs von Polentz und Joachim Morlin, der ſamländiſchen Biſchöfe, des Doktors b. R. und Kanzlers Johannes von Kreutzen, des Marſchalls Georg von Pudwels, des Freiherrn und Hofmeiſters Albert von Kitlitz, Michael Borck, Katharina von Ölsnitz, des Burggrafen Wolffgang von Wernsdorf, des Rats Caſpar von Noſtitz, des Freiherrn Johannes von Heideck, des Freiherrn Hofmeiſters Johannes von Kitlitz mit Inſchriften, des preußiſchen Oberſt Sigismund von Walleurod mit ſeiner gewappneten Geſtalt dem Steine eingemeißelt, mit Schwert, Scheide und der Armatur an die Wand gehängt.

Am äußeren Chore ſteht mit goldenen Majuskeln:

Laus sit honosque Deo Generi pax coelica nostro.

In der Kirche an der rechten Seite die Epitaphien von Johannes Nimitz, eines Bewohners der Zips in Ungarn mit der Stadt Königsberg und dem Kreuze Chriſti abgemalt, wo an dem unteren Teile des Kreuzes das Kunſtſtück des Malers erſcheint, des Stephan Wolff, des Albert und Chriſtophorus Sabinus, der Söhne Georgs Sabinus:

Alberti gelida consumpti morte Sabini
Filioli sunt hic ossa sepulta mei,
Do quo magna quidem sed inanis, facta parenti
Spes mihi detraxit quam fera Parca, fuit
Corpore robustus, teneris animosior annis,
Ingenio praestans, ore venustus erat.
Indicat infelix operosi cura sepulchri,
Quanta mihi misero spes sit adempta patri.
Tu quoque Christophori nomen qui nato gerebas,
Magna senescentis spesque parentis eras,
Conditus hic dormis et eodem juncta sepulchro
Hic tua fraternis ossibus ossa cubant.
Obiit prid. non. Jun. MDLIII.

Des M. Martin Winthers, des Doktors b. R. Georg Hieronymus von Stein und des Professors an der Königsberger Akademie Michael Schleun, eines Danzigers, des Bibliothekars und älteren Professors Urban Werbermann, des Quästors Johannes Weinreich, der Elisabeth, Gattin Brismanns, des Professors Ambrosius Lobwasser: Viro clarissimo, pietate, virtute et doctrina praestantissimo, Domino Ambrosio Lobwassero I. U. D. Illustriss. Principis Borussiae Consiliario atque Professori, qui obiit XXVII. Novemb. an. 1585 cum vixisset annos LXX menses VII dies XXII in memoriam immortalitatis amorisque singularis et gratae mentis significationem poni curavit frater Michael Lobwasser:

Expertus mundi vanas res esse Nihilque
Hic quoque nunc jaceo pulvis et umbra Nihil,
Sed qui de Nihilo coelum terramque creavit,
Me cum carne mea non sinet esse Nihil.
Hac spe Nil mortem feci, Nihil omnia feci,
Nil Nihili vermes posse nocere scio. —

Des litauischen Doktors Abraham Culvens, des Senators Johannes Kersten, des Burggrafen von Lyck Johannes Rosenzweig, des Edeln von Megapolis (?) Volrad Klenow:

Hoc ego sub tumulo florentibus integer annis
Deposui virides corporis exuvias.
Sanguine sum natus, si gentem quaeris, Equestri:
Klenovio nomen de genitore traho.
Nobilitas sat clara quidem mihi sed decorata
Palladis et Themidos clarius arte micat.
Namque Patris jussu doctis versatus athenis
Nomina queis tribuunt non moritura rosae.
Et juris modos legumque aenigmata coepi
Egregia ingenii solvere laudo mei.
Hinc ubi Bregelidum Nympharum captus amore
Et Themidi et trivine pergo litare Deae
Ausoniasque brevi meditor lustrare Camenas:
Nec non Gallo tuas, acer Ibere tuas,
Ecce domum figit mihi mors vitaeque viaeque
Et jubet ad coeli ferre lycea pedem
Hic ego cum Genitore meo, qui Fata secutus
Mox mea, perpetui tempora veris ago.
Hic sunt quae multi multo sudore laborant
Nosse, sed haud norunt cognita cuncta mihi.
Felices vitae quos e statione vocatos
Tam cito, tam laeta Fata quiete beant.

Volradus Klenow Nobilis Megapolitanus in ipso studiorum cursu et flore aetatis anni 22 obiit 26. Decemb. Anno 1607 hic sepultus. —

Das Epitaph des Doktors b. R. Christophorus Heilsberger, Zacharias Engels, des Rates Johannes Heidenstein, des Konsuls Matthäus Reimer, des Senatoren Wilhelm Platen, des Vorstehers des Pauperhauses Jakob Keuther:

Mortuus ad superas abiit Koütorus in oras,
Dives opum, sed plus dives amore Dei
Publica res, inopumque cohors miseranda, tuique
Christe ministerii tristis et orba cohors
Ad tumulum flovere, fuit vox omnibus una
O pater, o tutor, plura dolor vetuit.
Obiit 89. 12. Martii. —

An der linken Seite die Epitaphien des Adligen Georg von Schlieben, des Senators Jakob Brandt, der Urſula Königin, des Hieronymus Roth, Doktors b. R., des Kapitäns Ernſt von Rechenberg, des Doktors b. R. Johannes Reineck, der Barbara Glagenin, des Moritz Thornau, eines pommeriſchen Edelmanns, der Gertrud Hillin, des Senators Lorenz Weidhamer, des Konſuls Johannes von Loh, des Andreas Schmitner, des Senators Bartholomäus Bütner, des Caſpar Maraun, Johannes Stigler, des Bürgers Gregor Rieß.

Der hölzerne, vergoldete Altar mit dem Kreuze des gekreuzigten Chriſtus und der vergoldeten Statue des Erlöſers, Leuchtern und Schmuckwerk. — Die Sakriſtei mit heiligen Gefäßen und Kleidern. — Die Taufkapelle mit den Statuen Chriſti und der kleinen Kinder, einer eiſernen, gegitterten, teilweiſe vergoldeten Thür.

An der Taufkapelle die oben angegebenen lateiniſchen Diſtichen.

An der Wand der Taufkapelle:

Esse deum nescis, dubitas de Numine Christi?
I, pete Jordanis flumina, certus eris.
Este bono fontes animo: lustralibus insons
Non sibi, sed vobis ecce lavatur aquis,
Numinis offensas et noxia crimina delet
Haec roseo Christi sanguine lympha potens,
Si lethi fuga, si cordi tibi vita perennis
Eia salutifero pronus in amne lava.
Parvule quid vagis? peccati mole fatigor
Tinge sacro corpus flumine, liber eris,
Regna tibi jurans spondet coelestia Christus,
Intra: quid dubitas? hic tibi porta patet.
Flamma liquor verbum coeunt hic foedere miro
Inde sacro virtus tanta subest latici.
Funde manu lymphas et dic pona verba minister,
Caetera praesenti Numine Christus aget.
Et tu fontis Adae nuper nunc chara tonantis
Progenies tanti muneris esto memor.
Numen ama: sacrum vitiis ne pollue fontem,
Asscriptos coelo coelica vita decet. —

An der ſteinernen Kanzel von 1589 iſt eine gegitterte eiſerne Thür und der Schmuck eines Heilandbildniſſes.

Auf dem Singchor:

Auff das mit ſingen werd gepreiſt,
Gott Vater, Sohn, Heiliger Geiſt,
Hat Peter Michel dieſes chor
Gebaut und wünſcht noch als vor
Das Gottes Wort im frieb gelehrt
Und manches Hertz auch werd bekehrt,
Das Kindes Kind ſich freuen mag
Bis an den Jüngſtentag,
Und wir denn ſingen ewiglich
Herr unſer Gott wir loben dich. —

Über dem Senatorenſitz iſt eine alte Statue Chriſti mit der Dornenkrone. Das Bild des Heilands: Ego sum vera vitis. Discite Justitiam moniti et non temnere Christum. Init. Sup. Tim. D. Senum corona Pietas.

Tu rege consiliis actus Pater optime nostros
Nostrum opus ut laudi serviat omne tuae. —

All unſer thun o Gott regier
Das es gereich zu deiner ehr.

An dem Bürgerchore:

Dein todt Herr chriſt mein leben iſt,
Dein blut Herr chriſt mein reinigung iſt.
Ich werd im todt nicht gar vergehn,
Sondern vor Gottes Throne ſtehn,
Ihm lobſingen mit gantz fröhlichem Schall,
Und rühmen ſeine wolthat all'
Ihm lob und danck ſagen in ewigkeit
Vor mein leibs, ſeelen tröſtung und freid.

An der Orgel:

Ut volucres coeli per lucida Templa ministri
Factorem laudant perpete voce suum:
Sic etiam in nostris fieri praeconia templis
Ter sancto debent voce lyraque Deo
Dulce Dei cum sit dulcissima Musica donum,
Quis furor est tantum spernere vella bonum
Atque arcere sacris, rigidi procul ite Catones
Nata Deo laudet Musica grata Deum.

An den Almoſenkäſten:

Ihr lieben chriſten allgemein
Dis Haus laſt euch befohlen ſein,
Darin ihr hört der gnaden lar
An dieſem ort erſchallen klar.
Habt ihr nu in das Hertz geſaſt,
Welchs uns gefreiht vons Geſetzslaſt,
So beweiß ein jeder ſeine lieb,
Keins von ſich auffs andere ſchieb.
Laſt uns mit freuden geben all,
Wie David that in ſolchem Fall,
Damit dis Hauß erhalten werd,
Und unſer lieb zum wort bewert.
Solt euch dieſes Hauſes nemen an,
Welchs ohn eur hülff nicht kan beſthan
Gebt ins große Hospital der Armen!
Gott wird ſich euer wider erbarmen.
Bedenkt die Hausarmen, Pauperes,
Kranke leut und das Peſthauß. —

Eine große Laterne. — An der Mauer des vorderen Gewölbes auf einer ausgeſpannten Leinwand ſind viele Reime über die Eitelkeiten der Welt geſchrieben mit hebräiſchen Buchſtaben an dem Rande. — In dem vorderen, geſchloſſenen Gewölbe iſt eine Bibliothek, die ſeit einigen Jahren zu ſammeln begonnen iſt. — Die Sitze des Paſtors, der Diakonen, Profeſſoren, des Fürſten, der Hofleute und Doktoren, der Senatoren, Schöppen, Bürger, Jungfrauen und Frauen. — Fünf hängende Kronleuchter mit Lichtern aus Meſſing. An den Säulen Leuchter aus Meſſing. — Ein Turm, 280 Stufen hoch, mit Glocken und einer Uhr. Eine Thür in den Chor. Vier Thüren in die Kirche, deren eine immer geſchloſſen bleibt. An der größeren Thür ein altes Bild der h. Maria. An der Thür, durch welche man in das Kollegium geht, eine alte Statue der h. Jungfrau Maria mit dem Kinde. — Der Kirchhof von einer

Mauer umgeben mit ſechs Thüren. Auf dem Kirchhofe an den beiden Mauſoleen des Hieronymus Jetſch und Friedrich Montfort, die kürzlich erneuert ſind. — Auf der linken Seite der Erlöſer der Welt. Anno 1602.

Sum pulcher, at nemo me diligit,
Sum nobilis, nemo est mihi qui serviat,
Sum dives; a me nemo quicquam postulat,
Et cuncta possum, nemo me tamen timet,
Aeternus exto; quaeror a paucissimis,
Prudensque sum, sed me, quis est, qui consulit,
Et sum via, at per me quotusquisque ambulat,
Sum veritas, quare mihi non creditur,
Et sum vita, verum rarus est, qui me petit,
Sum vera lux, videre me nemo cupit,
Sum misericors, nullus fidem in me collocat,
Tu si damneris, non id mihi imputes homo,
Salus tibi est a me parata hac utere.
Ventum ad supremum est, sed non meliora sequentur,
Donec ad adventum maxime Christo tuum. —

Am höchſten ſtehts beſſers folget nicht
Herr Chriſte kom mit deim Gericht.

Von der rechten Seite die Auferſtehung Chriſti:

Exuviis requiem praebet locus iste, quod illis
Nobilius, vivit nobiliore loco.
Tempus erit, cineres cum vita redibit in istos
Inque sua cernet mens pia carne Deum. —

Der Leib ſchläfft hie nach Gottes wort,
Die ſeel lebt an einem beſſern ort.
Bald wird der Leib hie aufferſtahn,
Die ſeel im fleiſch Gott ſchauen an. —

Ein Gewölbe mit Grabmälern, einem hölzernen Gitter, mit einem mit Steinen gepflaſterten Spazierweg und äußeren Wandelhallen.

Auf einem Leichenſtein:

Sub tumba hac recubat charissima Gnata Simonis
Ribbii, quae Patris spes fuit una sui.
Cum Incem aspexit Reginae nomen adepta est
Et sacro Christi flumine lota fuit.
Octo transegit bis quinos insuper annos
Cum Lachesis vitae scidit iniqua filum (colum)
Haec cum sit rubeo Christi redimita cruore (conspersa)
Adscita in coelum laeta trophaea canit.
obiit Anno MDCXXVII XXIII. Januar.

Soweit C. Steins Handſchrift.

Auf dem nördlichen Turm iſt ſeit 1650 die vom Kanzler Martin von Wallenrodt begründete

Wallenrodtſche Bibliothek aufgeſtellt. Sie beſteht aus etwa 10000 Bänden und nimmt ein Zimmer ein, das 1650 neu gewölbt wurde, zu dem noch ein zweites 1688

kam. Sie sind im Geschmack jener Zeit mit Figuren und grünen Palmbäumen bemalt. Am Eingange sind die von Wallenrodtschen Zwölf-Tafelgesetze, z. B.:

„Ascensuri sub initium scalarum calceos a sordibus purganto, ac pulverem limosum aut aquam pluvialem de vestibus atque pileis prius decutiunto."

„Cultro vel scalpello tabulas harumque integumenta non scindunto aut radunto, novo earum aut Repositoriorum pedamenta conspurcanto."

Diese Bibliothek besitzt wichtige Handschriften zur preußischen Landes- und Adels-Geschichte (z. B. Hans Hennenbergers Mst. mit gemalten Wappen), einige Naturalien und Kunstsachen, unter andren das gute Ölgemälde von Simon Dach († April 1659, beigesetzt im nachher zu erwähnenden Professorengewölbe) vom Maler Philipp Westphal; die andren in der Bibliothek enthaltenen Bildnisse, darunter fünf Herren von Wallenrodt, von unbekannten Meistern.

Im J. 1828 wurden 13 Bilder von der Bibliothek genommen, darunter Luther und Melanchthon von Cranach und eine sehr hoch gehaltene Dreieinigkeit.

Näheres über die von Wallenrodtsche Bibliothek in Ert. Preussen 1726 III 617 ff. — G. u. H. 1833 302 ff. — Bergau, Ein Schrotblatt der v. W. Bibl. A. M. 1870 VII 522 ff. — Perlbach, Urkunden in d. v. W. Bibl. A. M. 1874 XI. — Bock, Nachr. über Handschriften und alte Druckw. auf der v. W. Bibl. P. P. B. 1829 II 505 ff. — von Mülverstedt, Zur Heraldik N. P. P. B. 1851 I 115 ff. — Philippi, D. Briefmaler Hans Hennenberg. N. P. P. B. 1864 IX.

Am w. Ende der Brandenburger Straße befindet sich der alte, teilweis schon verlassene **Kirchhof der Domgemeinde**, welcher am 9. Dezember 1785 eingeweiht wurde. Aus dieser Zeit stammt das Eingangsthor, Abb. 219, toskanische Pilaster rahmen einen Thorweg ein, der im Stichbogen geschlossen ist und einen Schlußstein (Charon mit der Hippe, 1786) hat. Im darüber befindlichen Gebälk ist die Inschrift angebracht: „Hier, wo in einsamer Stille Heilige Erde den Staub geliebter Todten bedeckt, Schlummern ihre Gebeine bis zum Tage der Fülle Und werden dann zum Leben erweckt." Im darüber befindlichen Giebel ist das Kneiphöfsche Wappen, von zwei Bären gehalten. Über dem Gesims stehen drei Urnen. Längs der ganzen Außenmauer sind Erbbegräbnisse, darunter nach W. zu das „der Buchführerin Hanna, verwitweten Zeise von 1787" mit hübscher schmiedeeiserner Thür aus der Rococozeit. Abb. 220.

Nach O. zu das der Familie Tobias Pychlau und Michael Ludwig Sagelsdorf, erbaut 1786, renoviert 1887, aus der Spätzeit des Rococo; desgleichen an der nach S. umbiegenden Ecke ein jetzt zur Kapelle benutztes mit ionisierenden Pfeilern, dreiteiligem Abakus und Fries darüber, Thür und zwei Fenster im Stichbogen mit hübschen schmiedeeisernen Gittern von 1794. Abb. 221.

Auf dem Kirchhofe steht eine schöne Stele, oben mit einer Leier und Akanthusranken verziert, mit einem Akroterion darauf, zur Erinnerung an den darunter ruhenden Doktor und Professor der Theologie, Konsistorialrat Ludwig Rhesa. „Geboren den 9. Juni 1777 in Carwaiten, einem dermalen verfandeten Dorfe auf der Kurischen Nehrung (Heft V 94). Gestorben hierselbst den 30. August 1840." An den Schmalwänden sind die Übersetzungen aus dem Deutschen in das Litauische und umgekehrt und seine Werke verzeichnet: Biblia: „Tai esti Wissas Szwentas Rasztas"; Dainos, Donaleitis Jahreszeiten (Heft VI 116), Prutena.

Neuere Nachrichten haben ergeben, daß Rhesa sich selbst bezüglich seines Geburtstages getäuscht hat und vielmehr laut dem Taufregister am 9. Januar 1776 als der

Sohn des „Gaſtgebers und Strandbedienten“ Johann Reehſe geboren iſt. Er wurde Direktor und iſt der eigentliche Begründer des litauiſchen Seminars an der hieſigen Albertina. Im Sinne des Kypkeanums, wo er ſelbſt als Student freie Wohnung hatte, begründete er das Rhesianum (Hinter-Tragheim Nr. 51), in welchem ärmere Studenten freie Wohnung haben. Abb. 222.

Ein ſchlichter, roter, nur auf der Schriftſeite bearbeiteter Granitblock deckt die Gebeine des Profeſſors der praktiſchen Philoſophie und der Kameralwiſſenſchaften:

Abb. 219. Portal des Domkirchhofs.

„Christian Jacob Kraus. Nat. d. 27. Julii 1753. Mort. d. 25. Aug. 1807. Justus et sapiens Patriae profuit.“ Er nahm an den Stein-Hardenbergſchen Reformen innigen Anteil, durch welchen er in regem Verkehr mit von Schrötter, Schön und Auerswald ſtand. Seine Grabſchrift iſt vom Fürſtbiſchof Prinz Joſeph von Hohenzollern verfaßt. Er war Freund von Kant. Cannot, Erinnerungen an C. J. Kr. Beytr. z. Kunde Pr. III 1820 41 ff. 496 ff.

An der S. Seite der Domkirche war die Curia ecclesiae, der biſchöfliche Platz, auf dem Beringſchen Plane unter Nr. 43 ſchlechtweg „der Thum“ genannt. Hier

baute an der Stelle, wo jetzt die ſtädtiſche höhere Töchterſchule ſteht, der Biſchof Johannes die domus episcopalis, das biſchöfliche Reſidenzſchloß, deſſen Reuter mit dem Chor durch einen Kreuzgang in Verbindung gebracht wurde (1384 „in dem Cruzegange unſer Haubet-Kirchen“). Ein Reſt iſt noch in den Grundmauern des Hauſes Domſtraße Nr. 6 erhalten. Näheres in H. D. 47 ff.

Im S. und W. war der Dom von einer Kirchhofsmauer umgeben, welche wir

Abb. 220. Rococothür eines Erbbegräbniſſes.

in Abb. 199 unſern Leſern bereits zeigten. An der Innenſeite dieſer Mauer befanden ſich die Erbbegräbniſſe, die ein gemeinſchaftliches Gebäude mit Arkaden bildeten. „Es war 200 Fuß lang und 14 Fuß tief; ſein Gewölbe ruhte nach der Kirche zu auf freiſtehenden Sandſteinſäulen.“ Im J. 1810 wurden die Erbbegräbniſſe abgetragen.

Nordwärts verband eine Mauer mit Rundbogenpilaſtern dieſe Erbbegräbniſſe mit dem Hauſe, in dem bis 1699 der Sitz des biſchöflichen Offizialats, nachher Samländiſchen Konſiſtorii, war. Jetzt iſt es ein öffentliches Verſammlungslokal mit dem

Namen Artushof. An der Verbindungsmauer ſind noch einige Worte der Inſchrift am Architrave erhalten. Sie hieß: Et afferent filios tuos in ulnis et filias tuas super humeros portabunt. Et erunt reges nutrices tui et reginae nutrices tuae. Esaias.

Das auf unſerer Zeichnung 199 ſichtbare, barocke Thor l. führte zur Univerſität; die übrigen auf den Kirchhof.

An der N. Seite des Chores der Domkirche zieht ſich das ſchon ſehr baufällige, 1588 errichtete Profeſſoren-Gewölbe hin. H. D. 1833 289 ff. An ſeinem O. Ende die vom Baumeiſter Paarman gebaute, gotiſch ſein ſollende Grabkapelle Immanuel Kants.

Kant wurde im J. 1804 im Profeſſoren-Gewölbe beigeſetzt; 1809 wurde das

Abb. 221. Thür und Fenſter eines Erbbegräbniſſes.

Gewölbe geſchloſſen und auf Veranlaſſung des Kriegsrats Scheffner in eine Wandelhalle für die Studierenden unter dem Namen Stoa Kantiana verwandelt.

Kants Gebeine wurden dann in der vorerwähnten Grabkapelle beerdigt, die ſeit dem 9. Juni 1881 unter dem Schutze der ſtädtiſchen Behörden ſteht. Seine Grabſchrift: Sepulcrum Immanuelis Kant nati a. d. X. Calend. Maii. denati pridie Id. Februar. a. MDCCCIV. hoc monumento signavit amicus Scheffner MDCCCIX.

Am 22. April 1810 wurde ſeine Büſte von Hagemann (einem Schüler Schadows) hier aufgeſtellt mit der Unterſchrift: Immanuel Kant. Sapienti amicorum pietas. Dieſe Büſte ſteht ſeit 1820 in der Univerſität und ſtatt ihrer eine Nachbildung von Siemering über ſeinem Grabe. Eine Kopie von Rafaels Bild in der Camera della Segnatura, der Schule von Athen, von Neide, ziert die Oſtwand.

An die Stoa Kantiana schließen sich an die beiden Gebäude der 1544 gegründeten **Albertus-Universität** oder, wie sie damals hieß, Akademie.

Hundert Jahre hatte die Universität bestanden, als Caspar Stein sie folgendermaßen beschrieb:

„Die Königsberger Akademie unter dem ersten Rektor Georg Sabinus im J. 1544

Abb. 222. Grabdenkmal des Konsistorialrates Rhesa.

von Albrecht dem Älteren, Markgrafen von Brandenburg und Herzog von Preußen, zuerst gegründet und nach feierlichem Ritus den 17. August eingeweiht; im J. 1557 am 18. April mit dem Gute Dahlheim, vielen Privilegien und Freiheiten durch besondere Schriftstücke im J. 1558 im ganzen Herzogtume veröffentlicht, auf das reichste ausgestattet und im J. 1560 den 8. (28.) März von Sigismund August König von Polen durch königliches Diplom bestätigt.

Heute ſind zwei Kollegien der Königsberger Akademie, das alte und das neue, welche im Jubiläumsjahr renoviert ſind. In dem alten Kollegium iſt das Senatszimmer mit den Gemälden D. Martin Luthers, Philipp Melanchthons, einer Karte von Preußen, eine eiſerne Thür dem Gewölbe nahe, mit eiſernen Thürchen, den Privilegien und akademiſchen Akten. Die Bibliothek. Ein großes Auditorium für Theologie und Philoſophie, für Vorleſungen, Disputationen, Reden und öffentliche Akte beſtimmt. Ein juriſtiſches Auditorium, was einſt Pädagogium hieß. Zimmer mit dem Alphabete bezeichnet, in welchen die Alumnen des Herzogs wohnen. Das Speiſezimmer Kommunität mit acht Tiſchen, an welchen die Alumnen des Herzogs und andere Studenten ſonſt für 5 und 8 Preußiſche Groſchen, heute für einen halben Gulden, zum vierten Teil des Joachimiſchen und zur Hälfte des Joachimiſchen (?) die Woche durch zum Frühſtück mit 3 und 4, zur Mahlzeit mit 2 und 3 Gerichten ernährt werden. Die Wohnung des Ökonomen unter dem Speiſezimmer.

Eine ſchwarze Tafel, an der ſämtliche Intimationen und Disputationen angeſchlagen werden. Das akademiſche Karzer. Der Keller des Ökonomen.

An der äußeren Mauer des alten Kollegs iſt das Bild Albrechts I., Preußiſchen Herzogs, des Gründers, das akademiſche Wappen und folgende Diſtichen:

Qui regit indomito praestantes Marte Borussos
Gymnasio Princeps haec dedit arma suo.
Nempe duas Aquilas invictum Heroaque, cujus
Aonidas forti protegit ense manus.
Quando Redemptoris post incunabula nostri
Addita ter centum lustra duobus erant
Phoebus et undecies ternos compleverat annos,
Lucida qui coeli signa pererrat equis:
Hic erecta fuit doctis Academia Musis,
Quas fovet Alberti cura benigna Ducis. —

Im Neuen Kollegium iſt das mediziniſche Auditorium mit den angeſchriebenen Namen der Ärzte, welche in dieſem Jahrhundert gelehrt haben, und einem Skelet in einem hölzernen Schrank. Die Wohnungen der Studenten, des Inſpektors und Pedells. An der Außenmauer des Neuen Kollegiums die Wappen und Bruſtbilder von Albrecht dem Erſten und Albrecht Friedrich, Herzogs von Preußen, des Gründers, von dem bei Chyträus in den delit. Europ. dieſe Verſe, welche heut nicht mehr vorhanden ſind, ſtehen:

Hic opus Albertus Fridericus Marchio struxit,
Patris ut impleret vota suprema sui.
Debetur patri, debetur gratia nato,
Quorum cum Musis gloria semper erit.
Vive diu Princeps et per vestigia Patris
Incedens pergas amplificare scholas.

Auf dem Hof des Kollegiums eine jetzt verſiegte Quelle. Ein Leichenſtein, auf welchem eingemeißelt: Aegidius Ernestus Hunnius D. Nicolai Hunnii superintend. Lubecensis et Annae Hellenbachiae filius, D. Aegidii Theolog. Witeberg. nepos natus Eileburgi 24. Decemb. 1611, studii Theologici causa hanc Academiam frequentans, scelerato ense maleferiati hominis 14. Maij Anno 1634 laesus, 21 ejusdem sub horam primam pomeridianam cum vixisset annos 19, menses 4, dies 24 in ardentissima salvatoris invocatione animam Creatori reddidit, beatam resurrectionem expectans (ſo!).

Das Professoren-Grabgewölbe mit zwei Thüren geschlossen. Das Epitaph des M. Kaspar Klee, Professors und Inspektors, der im J. 1602 14. Sept. aus diesem Leben schied.

Das Epitaph des D. Loth:

Quid dubitamus adhuc? Si semina jacta resurgunt,
Solus an e tumulo surgere possit homo.
Cur olim Judex nobis residebit in arcu
Si non surget home contumulatus humo.

In suae et suorum resurrectionis memoriam hoc erigi curavit monumentum Georgius Lothus M. D. et ejusdem Professor primarius, Sereniss. Elect. Brandenburg. in Prussia Archiater p. t. Acad. Rector 26. Mart. anno 1626. —

Das Epitaph des Johannes Bartholomäus Crüger, des Lizentiaten der Medizin, gleicherweise öffentlichen Professors der Königsberger Akademie, im J. 1638 2. Novemb. fromm entschlafen:

Ne uescias sum Lector urna Crügeri
Artes probe cunctas Machaonum docti:
Hunc alma postquam Leucoris dedit natum
Parentibus, quos fama consecrat coelo
Et orbitam virtutis usque servantem
Anactoris sinu excipit favens molli
Claroque coetui medentium accenset
Pubiquo gaudet destinare Doctorem.
At ille laetus ante filia dulci,
Qua gnata magni eum beaverat Lothi.
Dum morbidorum sedulus vacat curae,
Bis terna tristis lustra computans aevi,
Dansque ossa terrae spiritum igneum coelo,
Chartis perenne Doctioribus uomon
Quam servat aliis ipse perdidit vitam. —

An dem Thor des Kollegiums (dem vorher erwähnten, in der Mauer) das akademische Wappen, das Bild des Herzogs von Preußen Albrecht I. mit dem Schwert über der Schulter.

Ein doppeltes Bild des Heilands und unter ihm: Vigilate.

Auff irrwege gingen wir all.
Nun ist uns wol in Gottes stall,
Darein uns bracht der Herre Christ,
Der unser Hirt und Bischoff ist.

Ein Adler. Wappen. Das steinerne Standbild, mit Schwert in der Hand und mit goldener Kette geschmückt, des Brandenburgischen Markgrafen und Herzogs von Preußen Georg Friedrich, des gütigsten Gönners der Akademie mit diesem Spruche unterschrieben: Et afferent u. s. w. S. 344.

Der Bischofshof ist nahe, mit Thür, Platz, Stall, Garten und Wohnungen."

Soweit C. Stein.

Die Universität wurde 1861 nach dem Paradeplatz verlegt.

An der Aula der alten Universität sieht man das Steinwappen Herzogs Albrecht I. Abb. 223.

In der ehemaligen Aula der alten Universität befindet sich seit 1875 die **Stadtbibliothek.** M. Johannes Poliander vermachte 1541 der Altstadt seine beträchtliche Bibliothek, darunter zahlreiche Manuscripta collectanea. Nach mehreren andren Vermächtnissen kam dazu eine reiche Büchersammlung des Vizebürgermeisters der Altstadt Heinrich Bartsch, dessen gleichnamiger Sohn, * 1667, sie durch mehr als 500 Bibeln der seltensten Ausgaben, biblische Schriften, merkwürdige Manuskripte und Kupferstiche vermehrte und neue Kataloge davon verfertigte. Er war es auch, der die Stadtbibliothek im J. 1714 zu einer öffentlichen machte, deren Bibliothekar der Pfr der Altstadt M. Johann Jakob Quandt (später Generalsuperintendent) wurde. Ihm folgten als Bibliothekare Theophilus Siegfried Bayer, M. Michael Lilienthal, Theodor Christian Lilienthal, Dr. Buck, Lauson, Professor Kraus und andere Gelehrte. Zuletzt erfuhr

Abb. 223. Herzog Albrecht an der Aula der alten Albertina.

sie eine Vermehrung durch den Stadtältesten Dr. W. Hensche. Der Gesamtbestand betrug 1890 25000 Bände einschließlich der Broschüren, 16 Inkunabeln, 314 Manuskripte, mathematische Instrumente und Kostbarkeiten.

Ausführlicher behandelt in W. Hensche, Die Stadtbibliothek d. K. H. u. R. Kbg. 1873.

Über dem im rechten Winkel anstoßenden neuen Kollegium sieht man noch die Farbenspuren eines auf zwei Säulen stehenden Giebeldreiecks. Zwischen den Säulen zwei Wappen gemalt; wahrscheinlich Malerei aus dem von E. Stein erwähnten Jubiläumsjahr, 1644.

Über dem Eingange in das neue Kollegium standen die Bildnisse der beiden Herzöge Albrecht und Albrecht Friedrichs und dazwischen:

Extructa est haec Domus A. MDLXIX, qui fuit secundus a Rectoratu Illustrissimi Principis Junioris.

Zur L. liegt das 1864 erbaute Kneiphöffche Gymnaſium, hervorgegangen aus der alten Domſchule, die C. Stein als aus fünf Klaſſen beſtehend beſchreibt und das daneben liegende „Pauperhaus, ehemals eine kleine Kapelle“ erwähnt, an dem folgende Reime ſtanden:

Auch arme Schüler kan Gott aus den Staub erheben,
Er ſiehet auch auff ſie in ihrem gantzen leben.
Darumb lieber Chriſt nicht dieſe Kinder haſs
In ihrer armut, ja dieſelbe nicht verlaſs!
Siehe auch barmherzig an dies arme Schüler hauſs,
So wird in deiner not dir Gott gleich helffen aus.
Anno 1644.

Neben dem Kneiphöffchen Gymnaſium liegt der (1896) zum Abbruch beſtimmte Biſchofshof. Eigentlich hieß ſo der Platz nahe der Domkirche und Albertina und wurde von da auf das Gebäude übertragen. Bei dem Abbruche des Gebäudes (1897) fand ſich im Pregel eine Anlage, die von einigen für einen Dausk (Abtritt) gehalten wurde.

Das Gebäude wurde 1542 errichtet, um den ſamländiſchen Biſchöfen zur Wohnung zu dienen. Später hatten die Hofprediger und das ſamländiſche Konſiſtorium bis 1699 hier ihren Sitz.

Das **Rathaus** wird vermutlich bald nach Gründung der Stadt am ehemaligen Markt angelegt ſein; erwähnt wird es erſt 1374; 1387 werden die Baukoſten zum neuen Rathauſe aufgeführt. Faſt vom Grunde aus wurde es 1695 neu aufgebaut und umfaßt jetzt das ganze Straßenviertel zwiſchen Brotbänken- und Magiſterſtraße, Hofgaſſe und Köttelſtraße.

Es iſt ein Putzbau: das Erdgeſchoß mit durchgehenden Längsfugen, die Fenſter rechteckig ohne Umrahmung; die beiden oberen Stockwerke glatt; das Hauptgeſchoß mit bekrönenden Giebeln über den oblongen Fenſtern; das oberſte Geſchoß mit quadratiſchen Fenſtern in Umrahmungen.

Die ehemalige Mitte des Gebäudes iſt durch joniſche, durch die beiden Obergeſchoſſe durchgehende Halbpfeiler ausgezeichnet; auf den Ecken ſtehen einfachere Pilaſter.

Auf dem Geſims eine Attika von Docken, unterbrochen von Pfeilern, auf welchen die aus Sandſtein gearbeiteten Tugenden ſtehen.

Darüber erhebt ſich der unſchöne Turm, der faſt nur wie eine über das Dach hinaus gehende Blende in korinthiſcher Architektur ausſieht. Darüber eine offene, achteckige Laterne mit Kuppel, Spitze, Knopf und Kreuz, worin die Stadtglocke hängt.

Von der vorgelegten, breiten und mit hübſch verziertem Sandſteingeländer eingefaßten Treppe mit den zwei das Wappen des Kneiphofs haltenden Bären geben wir die Abb. 224.

Die Verzierungen des Geländers enthalten die Wappen kneiphöffcher Bürgermeiſter, als des Niklas Haubitz, Michel Wieſener, Johann von Lohe u. ſ. w. Bielankowski, S. d. A. P. 1896 126.

Über ihr das Portal mit zwei toskaniſchen Säulen, dem Gebälk mit doriſchen Triglyphen und einem Balkon darüber. In der darüber befindlichen Glasthür die Stadtuhr und darüber die Wappen der ſeit 1724 vereinigten drei Städte. Wiederhergeſtellt 1838.

Hübſch verzierte Treppen führen in eine mit Flieſen ausgelegte Halle, von der aus man unmittelbar den Sitzungsſaal des Magiſtrats betritt. Abb. 225, nach J. Heydeck.

Er hat eine gute, kräftig gearbeitete Stuckaturdecke aus dem Anfang des XVIII. Jh., deren Meister wir nicht kennen.

Die Erklärung der einzelnen Figuren ist hier um so schwerer, als dieselben vielfach den Platz gewechselt haben. „Mit dem Kurfürstenhut stimmt nicht die Königskrone in der Hohlkehle überein. Ein Genius wurde in den siebziger Jahren unseres Jh. beseitigt, um eine Vorrichtung zur Luftströmung anzubringen. Das Werk ist reich, aber nicht wie sonst gewöhnlich überfüllt.

Aus den emporgerichteten Kragsteinen in den Ecken der gewaltigen Hohlkehle, welche die flache Decke mit der geraden Wand vermittelt, tauchen geflügelte Halbfiguren

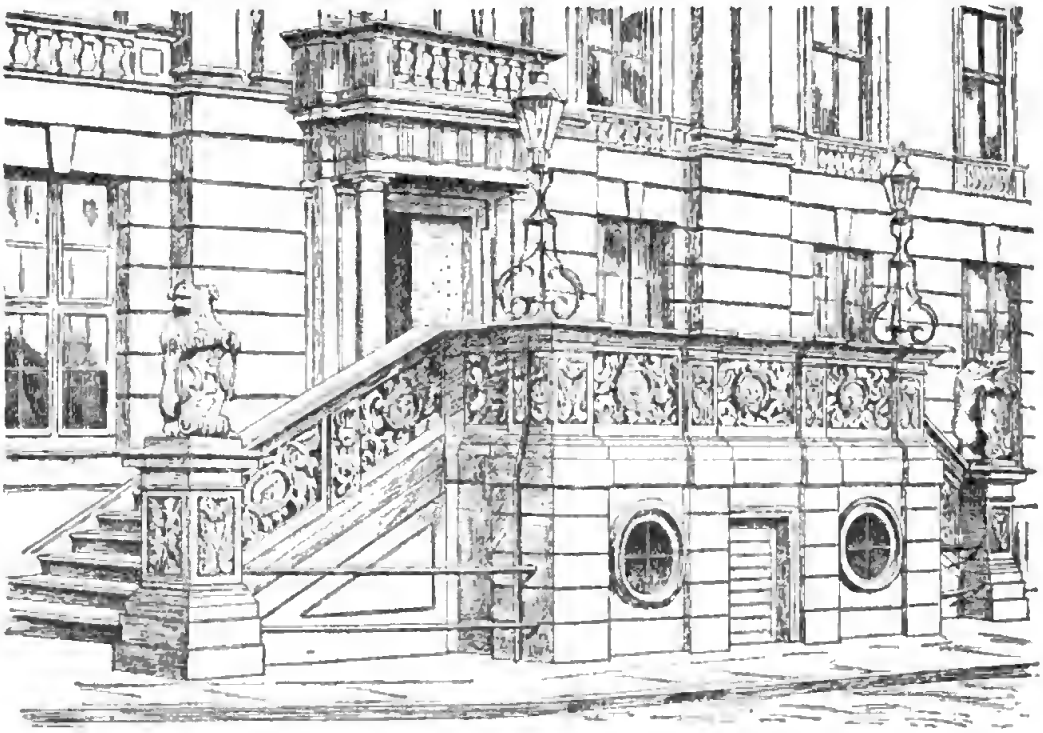


Abb. 224. Freitreppe zum Kneiphöfschen Rathause.

hervor als Träger des Bildes in der Mitte. In der Hohlkehle sieht man an jeder Seite zwei einander zugekehrte sitzende Figuren, die früher leichter als jetzt als die drei theologischen Tugenden — nämlich Glaube, Liebe und Hoffnung — und als die vier Kardinaltugenden — nämlich Kraft, Klugheit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit — erkannt wurden. Zwischen ihnen ein Genius. In den Ecken die vier Jahreszeiten. Blumen, Ähren, Trauben, Eppich.“ Vgl. A. Hagen, A. M. 1873 3 ff.

Der Thür zum Magistratssitzungsaale gegenüber ist ein Gang angeordnet, in welchem unter andren ein großes Ölbild der Grünen Brücke mit dem Thore und der Börse von 1624, des Junkergartens u. s. w. hängt; mäßiges Bild.

Abb. 225. Magistratssaal des Rathauses, nach J. Heydeck.

Das Archiv im Rathause bewahrt sehr wertvolle Urkunden auf Pergament (325), worunter die Original-Privilegien der drei Städte sind.

Das rathäusliche Archiv ist durch die Sorgfalt, mit welcher der Archivar Dr. Faber von sämtlichen Urkunden Abschriften nahm und sie in zwei Bänden niederlegte, sehr bequem zu benutzen.

Casp. Stein schreibt über das Rathaus, daß es am Kneiphöfschen Markt liege, mit zwei Türmchen — (auf dem Beringschen Plane Abb. 5 hat es nur einen) —, einer Uhr und der öffentlichen Glocke. An der unteren Treppe des Rathauses hängt eine eiserne Keule, mit der im J. 1550 am Dienstag nach dem Dreikönigsfeste Johannes Wegner seinen Stiefvater und seine Mutter tötete, der, durch seine mit Blut befleckten Schuhe verraten, gefangen, durch die drei Städte geführt und mit glühenden Zangen gezwickt wurde.

Über der Thür des Magistrats ist eine durch das Alter teilweise schon verlöschte Inschrift: Aeschines nullam esse utilitatem civitatis ait, quae non habet nervos adversus delinquentes.

Mit nutz ein Stadt nich wird regirt,
Wo nicht ernst und straff wird gespirt,
Wider die so mutwilliglich
An gutten gesetzen vergreiffen sich.
Darumb billich auch ein Magistrat
Gebürlich straff auff unrecht hat,
Weil sie von Gott zu richten gesetzt,
Daß keiner am Recht werd verletzt.

In dem Magistratzimmer ist das jüngste Gericht 1501 gemalt. Die Gerechtigkeit; Eine Mappe (?); Das Bild des Heilands, Joachims II., Johann Georgs, des Brandenburgischen Kurfürsten, der Herzoginnen. Auf dem Tisch des Kämmerers alte Kreuzfahrermünzen. Ein alter hölzerner Pfeil und in ihm eingeschlossen ein Brief vom Komtur Heinrich Reuß von Plauen, der 1455 an die Altstadt geschrieben und in einem Pfeile vom Haberberge geschossen wider die Hoffnung in den Kneiphof gefallen, wodurch der Altstädter Ausfall auf den Kneiphof verraten wurde. (Folgt der Brief; vergl. Hennenberger, Erel. 1595 211.)

In hölzernen, geschlossenen Büchergestellen die Privilegien, Akten und Senatsbeschlüsse des Kneiphofs. In der Halle die Bilder Albrechts I. und seiner Gattin, Georg Friedrichs, des Brandenburgischen Markgrafs und seiner Gemahlin, Joachim Friedrichs, Johann Sigismunds, Georg Wilhelms, der Kurfürsten und Stephans, König von Polen. Eine dreifache Abzeichnung Königsbergs. Aufgehängte Trommeln.

In der Sprechstube Bilder des Königs von Polen Sigismund III. und des Herzogs von Preußen Albrecht Friedrich. Die abgemalte Ehrenpforte, die bei dem Einzuge des Kurfürsten Johann Sigismunds errichtet war. Mappen. Ein abgezeichneter Koloß. In einem verschlossenen hölzernen Schrank die 13 Tafeln aus Holz mit schwarzem Wachs überzogen, auf denen mit einem Griffel in das Wachs eingedrückt sind die Namen der seit 1400 das Bürgerrecht habenden Bürger, sowie die Konstitutionen und gewisse Protokolle der Stadt Kneiphof, heute kaum mehr zu lesen. (Nach Q. VI 5 nicht mehr vorhanden.) Die drei Schwerter in Scheiden, welche Nr. 1546 tragen, mit denen Funk, Horst und Snell in den Osianderschen Streitigkeiten 1566 vor dem Kneiphöfschen Rathause hingerichtet wurden. — In einem Kellergewölbe des Rathauses die Bücher und Akten des Kneiphöfschen Gerichts, die Schwerter, Dolche und Mord-

meſſer, in einem andren die preußiſchen Privilegien in einer eiſernen Kiſte; Bogen und Pfeile der alten Pruzzen. Die Gefängniſſe der Bürger, Kaalkammern genannt. Der Standort der Wache. Der Markt. Die öffentliche Wage.

Der **Junkerhof** liegt im W. Flügel des Rathauſes. Ihn beſchreibt **Stein** folgendermaßen: „Der Verſamlungsort der Kaufleute, der Junkerhof iſt dem Rathaus anliegend, den Rechtsſprechungen, Heiraten, Gaſtmählern und feierlichen Trinkgelagen im Winter geweiht. Des Hofes Winkel oder Schranken ſind vier: der Senatoren Ratswinkel, der Schöppen Gerichtswinkel, der Roſenwinkel, welcher die Gerichtsbarkeit über den ganzen Hof hat, und der Schiffer, „Hölckwinkel“ genannt. Im **Senatorenwinkel** ſind zehn Tafeln der Bürgermeiſter (? praeceptorum) mit der Zahl 1578, das jüngſte Gericht gemalt und darunter folgende Worte: Recte judicate filii hominum, ne a judice supremo judicemini.

Im **Schöppenwinkel** iſt die Gerechtigkeit, Cambyſes und dieſe Reime:

Cambyſes hat abſtreiffen lahn,
Den Richter der unrecht hat gethan,
Zeleucus ſein Gebot nicht wolt drechen,
Lies ihm und ſeinem Sohn ein aug ausſtechen.

Im **Roſenwinkel** iſt die Stadt Königsberg und die Schlacht (bei Rudau 1370) durch Gemälde und folgende Verſe geſchildert:

Ob wol der Orden das Preuſſenlanb
Vertreten hat iſt faſt bekandt,
Denn da der Pohl bas land brang hart,
Vom Orden es beſchützet ward,
Und ob der Pohl nam uberhanbt
Der Orden ſchon zur flucht ſich wandt,
Hat doch erwiſcht die Cneiphöffiſche Fahn,
Ein Schuchknecht gar ein ſtreitbar Mann,
Daher das glück und Sieg zuhandt
Auffs Ordens ſeit ſich hat gewondt.
Derwegen Gott zu dancken iſt,
Und Hans von Sagen zu der friſt,
Der von der Hohen Obrigkeit
Das Smedbier begehrt zu ewiger Zeit,
Auf Himmelfart zu beſonder ehr,
Stadt Kneiphoff ſonſt keiner mehr,
Solches Mann bey Mann ſol trincken aus,
Mit fried auff den Fürſtlichen hauss
Und obs bisher was iſt verſchoben
Iſt es darumb nicht gar aufgehoben.
Wenn dann mit gut und blut verfecht
Die alten ihre Freiheit und recht
Und ſolches haben mit groſſer macht
Auff ihre Poſteritet gebracht,
Iſt ihnen zu ehren aufgerichl
Durchs malers kunſt dieſe geſchichl
Damit zu ewiger danckbarkeit
Ihr männlich thal werd ausgebreit,
Und ihr nachkommen gleicher weiß
Trachten nach tugendt ehrend preiß.
Renoviret Anno 1614.

Die Statue des von Pfeilen durchbohrten Sebastian. Das Bild Wladislaus IV., Königs von Polen, mit auf dem Tische liegender Krone und Szepter und einem daneben stehenden englischen Molosserhund, auf dessen Halskette drei gemalte Rosen sind und die Zahl 1639. Ein gepanzerter Ritter abgemalt. Zwei Rüstungen am Fenster zum Stechenreiten, zur Zeit der Bacchanalien gebraucht.

Im Hölckwinkel der belgische Waffenstillstand von zwölf Jahren mit den Friedensstiftern und verschiedene Schiffe mit der (Grünen) Brücke und der Königsberger Kaufmannsbörse durch Gemälde geschildert. Die Statuen der Musen. Ein

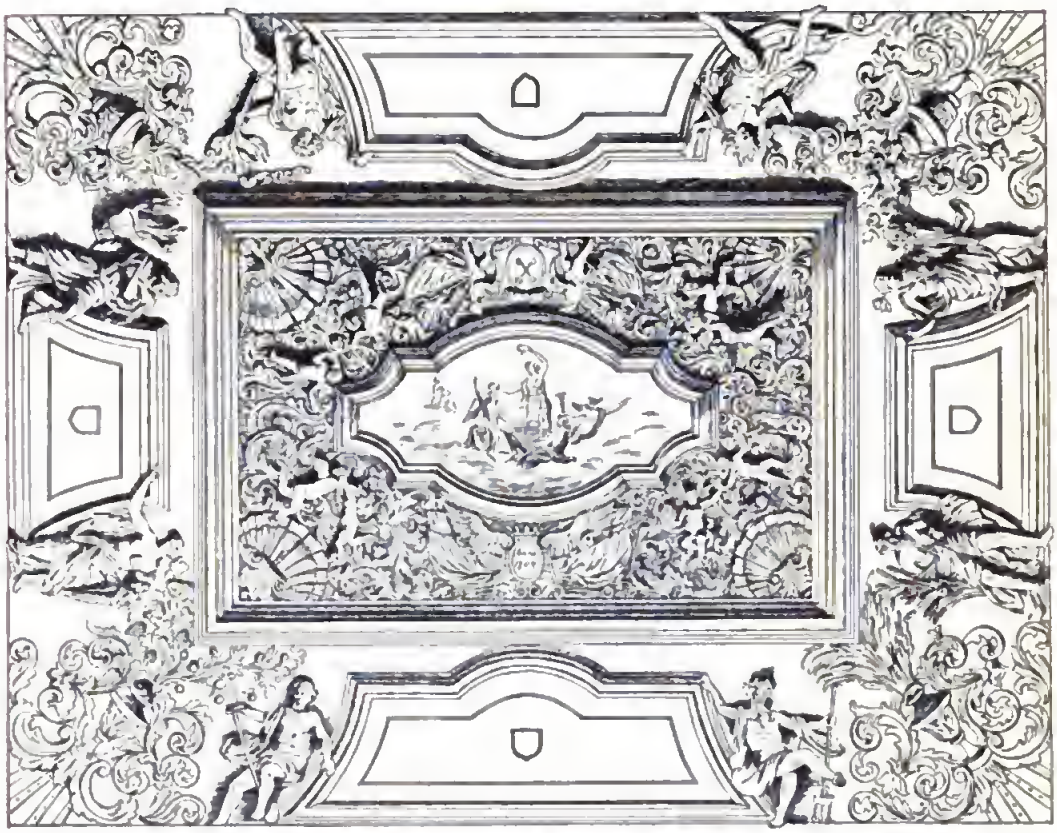


Abb. 226. Stuckdecke im Kneiphöfschen Junkerhofe.

hängendes hölzernes Schiff mit geblähten Segeln, einer Laterne, zwanzig Geschützen und Seesachen ausgestattet.

In dem Rosen- und Hölkenwinkel werden nach denselben Gesetzen, Feierlichkeiten und Freiheiten, nach denen es im Altstädtischen Junkerhof geschieht, die Hofbrüder gewählt und zur Zeit der Hochzeiten und Trinkgelage werden die Wappen, silberne Geräte und silberne Schilde öffentlich aufgestellt und es werden auch die Schuldigen bestraft.

Am Ofen der Tisch der Tribunen, Eltertisch. Hinter dem Ofen Bacchus mit Zierraten. An den Wänden achtzehn Leuchter aus Messing. In der Mitte vier Hirsch-

gehörne mit Leuchtern. Über der Thür die Muſikerbank, „Pfeifferbanck“ und unter ihr: „Frölich in allen ehren kan niemand wehren. Anno 1623.“

Unter dem Junkerhofe Keller und Küche.“

Von dieſem Junkerhofe iſt uns der 1704 gebaute, ſchöne Saal erhalten. Er iſt rund 14 m l., 12 m br. und 7 m h. und dient jetzt als Verſammlungsort der Stadt-

Abb. 227. Wappen des Rosenwinkels; Königl. Kupferſtich-Kabinett in K.

verordneten. Urſprünglich trugen Pilaſter mit wulſtigen, ioniſchen Kapitellen die Decke; zwiſchen ihnen ſah man die Bildniſſe der Kurfürſten und Könige. Die ioniſchen Kapitelle ſind einfacher wiederhergeſtellt. Die aus Stuck hergeſtellten Figuren in der Hohlkehle ſtellen die vier Jahreszeiten und die vier Elemente vor. Zwiſchen ihnen waren allegoriſche Gemälde, die jetzt durch minderwertige Stuckornamente erſetzt ſind. Darauf folgen in Stuck Genien, Ranken u. ſ. w. und in den Ecken Muſcheln. In

Abb. 228. Wappen des Hölkenwinkels; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

der Mitte war ein allegorisches Gemälde, welches durch ein von Prof. Dr. Heydeck 1889 gemaltes Ölbild ersetzt wird, das die Künste und Lustbarkeiten darstellt. Königsb. Hartungsche Ztg. 1865 Nr. 306 1. Beil. Abb. 226.

Das schmiedeeiserne Treppengeländer, welches zum Junkerhof hinaufführte, zeigte die Wappen des Rosenwinkels (eine Rose mit kleiner Knospe) und des Hölkenwinkels (ein Schiff mit zwei gekreuzten Bootshaken) als Zieraten.

Von dem silbernen Wappen des Rosenwinkels und des Hölkenwinkels haben sich gute Federzeichnungen im K. K. K. erhalten, die wir hier wiedergeben.

Abb. 227 ist ein Viertel von der Zeichnung des Rosenwinkelwappens. In der Mitte die Rose, umrahmt von einem Blätterkranz mit kleinen Engelköpfchen. Darum prächtige, die vier Ecken füllende Renaissanceornamente, Früchte und Blumen, die eine Art Kartusche mit den Namen des Vogts Hans Kinapel und anderer einrahmen. In der Mitte jedesmal eine Engelherme.

Abb. 229. Abgebrochene Börse und Grüner Thorturm; Samml. d. Magistr. z. K.

Noch reizvoller ist das Wappen des Hölkenwinkels, Abb. 228. In der Mitte das segelnde Schiff (Holk) mit den beiden gekreuzten Bootshaken. Über sie flattern mit Engelsköpfen belebte Bänder, von einer Madonna ausgehend, die auf dem einen Arm das Kind, mit der anderen Hand eine mächtige Rose hält. Um das Schiff türmen sich zwei burgen- und kirchenbesetzte Felsen empor, unter denen sich allerhand Menschen und Getiere umhertreiben. Zu unterst sind zwei Wappen: das eine mit einer gekrönten, Turm und Palme tragenden Heiligen und dem Namen Jacob Brosler mit einer Hausmarke; das andre mit einer bischöflichen Gestalt, vermutlich dem h. Adalbert.

Die **Börse** liegt jetzt in der Vorderen Vorstadt, bis 1875 lag sie im Kneiphof. Auf unserer Abb. 229 sehen wir den oben genannten Thorturm und die erst 1875 weggebrochene Börse in größerem Maßstabe.

Nach dem Plane von Bering 1613 ſtand an ihrer Stelle ein Holzbau auf Pfählen mit hölzernen Säulen, die durch eine Rundbogenarchitektur miteinander verbunden waren, und mit zwei der Langgaſſe parallelen Dächern, die auf ihren Giebeln eine Barockarchitektur zeigen, die alte Börſe.

Dann ſtand an derſelben Stelle eine Börſe, die, teils auf der Grünen Brücke, teils auf Rammpfählen im Pregel 1624 erbaut, „ihrer luſtigen Situation halber alle Börſen in Europa übertrifft“ (Lilienthal, 1726). Sie war nur aus Holz gebaut und anfangs überallhin offen.

Dieſe Börſe beſchreibt Caſpar Stein: „Auf der Brücke die Burſa der Kaufleute, die Börs, mit dem kleinen Gebäude der Poſten, Poſtbud, wo täglich um 10 Uhr Vormittags und 5 Uhr Nachmittags die Kaufleute der drei Städte mit den Fremden zuſammenkommen, hin und hergehen und ihre Geſchäfte beſorgen, ihre Briefe aber des Montags an die außerhalb wohnenden Kaufleute zu geben und des Donnerstages Briefe von auswärtigen Kaufleuten zu erhalten pflegen.

An der Börſe ſind die Statuen des Merkur und Neptun, welche im J. 1624 dahin geſetzt ſind ſamt dem Wappen des Kneiphofs. An der Decke der Börſe ſind Sirenen, Seeungetüme, 60 Embleme in Figuren und Malereien kunſtvoll gezeichnet und mit denkwürdigen Reimen den menſchlichen Lebenslauf, die Eitelkeiten der Welt, die Kaufleute und Allerweltsmenſchen feſtlich vors Auge führen.“

Dieſe Malereien waren von dem holländiſchen Maler Greger Singknecht ausgeführt und die Reime darunter hatte der Profeſſor der Beredſamkeit Samuel Fuchs gemacht. Sie ſind uns von Stein alle aufbewahrt, ſollen auch nach Faber in einer kleinen Druckſchrift von 1731 herausgekommen ſein; imgleichen im Erl. Preuſſen 1742 V 461 ff.

Die Verſe ſind faſt ſämtlich nichts wert; einige mögen hier folgen: Mancher meynet er habe Milch im Topf, ſo ſcheinet ihm nur der Mond hinein. — Bürgen ſoll man würgen:

Nim wol in acht das Sigel dein
Nicht leicht laß dich in Bürgſchaft ein,
Offt gute leut die ſich verſchribn
Sind in der Suppe ſtecken blibn. —

Wer ſich in Rechtshendel leſt ein,
Muß allenthalbn geſeckelt ſein.
Mit unverſchamt der erſt ſey gefüllt,
Der ander mit gelt, der drit mit gedult. —

Was fehlt der ſchönen runden welt?
Die alte treu und altes gelt.
Die alte treu und altes gelt
Fehlt überall der ſchönen welt. —

Wil Gott ſo krehet ein Axt unter der Banck. — Man muß mit Gott in die hende ſpeien. — Arbeit gewint das feur aus Steinen. — An neuem tuch und menſchlichen anſchlegen gehet viel ein. — Überkauf und überbau dich nicht. — Süß gegeſſen, Sauer geſpigen. — Es hillft weder Kriſam noch Tauff; wiltu nicht ſo muſtu! — Das jüngſte Gericht:

Nu iſt kein Appellation
Den Spruch ſelt Chriſtus Gottes Sohn;
Geht ihr Geſegnten in mein Reich!
Der verfluchi hauff zur hellen weich! —

Im J. 1729 wurde das Gebäude anscheinend nur wiederhergestellt, nicht neu gebaut und „diese durch die Länge der Zeit von der Luft und Regen ziemlich ruinierte Bilder wieder reparieret und von Johann Friedrich Bayern“ — einem Bruder des gelehrten Professors Theophil Bayer — „aufs neue übermahlet, auch in ihrer Ordnung anders als ehemals rangieret worden: Wie denn auch die ehemalige nervense Überschriften sind weggelassen worden.“ Lilienthal, Erl. Pr. 1742.

Diese Börse ist auf dem Ölgemälde vom Kneiphofe im Rathause, neben dem Rathausflur zu sehen.

Im J. 1798 wurde dieselbe wegen Baufälligkeit geschlossen und 1800 eine neue an derselben Stelle gebaut. Diese Börse, in der Westfront mit gekuppelten,

Abb. 230. Kneiphöfsche Langgasse mit Beischlägen; Sammlung des Magistrats zu K.

ionischen Säulen und einem Delormeschen Dache sehen wir auf unserer Abb. 229. Sie ist nach dem Plane des Obermühlenbauinspektors Dittrich gebaut und wurde am 4. September 1801 eingeweiht. Sie war von Fachwerk mit Dielen bekleidet und 13,8 m breit bei 25 m Länge. An den Längsseiten große rechteckige Fenster und kleine quadratische darüber. In dem nach der Südseite gerichteten Giebel waren die Wappen der drei Städte. „Der große, fast das ganze Gebäude ausfüllende Saal hatte eine elliptische Gestalt. Die vier Ecken des Hauses waren durch halbrunde Wände abgeschnitten, welche als kleine Kabinette teils für die Mäller bestimmt waren, teils Treppen auf die an den schmalen Seiten des Saales in der Höhe angebrachten Balkons aufnahmen. Die Eingänge waren von beiden Giebelseiten; von der Köttelbrücke aus

konnte man durch eine angebaute große Freitreppe über den Gang am Bollwerke unmittelbar in das Gebäude der Kaufmannsreſſource gehen, die jetzt (1896) noch unter dem Namen Börſenhalle, Magiſterſtraße 67/69, an der alten Stelle liegt.

Die jetzige neue Börſe (73 m l., 23,5 m br.) iſt 1875 vom Bremer Baumeiſter Heinrich Müller vollendet; die allegoriſchen Figuren der vier Haupterdteile auf den vier Ecken ſind vom Bildhauer Hundrieſer, einem geborenen Königsberger. Abb. 27 in der Heimatkunde von K. 1895.

Den neben der alten Börſe liegenden **Junkergarten** beſchreibt Stein folgendermaßen: „Er liegt am Pregel mit Thüren, einem gemeinſamen Durchgang, vier „Winkeln", der Muſikerbank, Spieltiſchen, Speiſeſaal, der Bank der Tribunen, „Elterbank", Becken, Keller, Platz, Bäumen, Linden.

Abb. 231. Kneiphöfſcher Gemeindegarten; Preußia-Muſeum in K.

Im Roſenwinkel ſteht: „Roſenwinckel heiß ich, Gutte mannzucht ehret mich. Anno 1633." Malereien mit beigeſchriebenen Namen. Das öffentliche Stechreiten an den Fenſtern durch Gemälde dargeſtellt. In dieſem Garten werden im Sommer die kneiphöfſchen Gerichtsſitzungen abgehalten und die Trinkgelage und werden Gartenbrüder erwählt."

In der Abb. 230 ſieht man die Kneiphöfſche Langgaſſe, wie ſie vor 1864 war. Faſt vor jedem Haus lag ein „Beiſchlag" oder „Wolm", d. h. ein umgitterter Platz mit Bänken, auf den die meiſt mit guten ſchmiedeeiſernen Geländern verſehene Freitreppe hinaufführte. Hier ſind alle Beiſchläge verſchwunden. Alte Beiſchläge finden ſich noch in Danzig.

Der ehemalige **Gemeindegarten** liegt zwiſchen der Magiſtergaſſe und der Pregelgaſſe.

Vom Gemeindegarten berichtet Stein folgendes: „Der Handwerkergarten, Gemeinegarten am Pregelfluß iſt den ſommerlichen Trinkgelagen der Handwerker gewidmet, mit Thüren, gemeinſamem Durchgang, mit ſommerlich blühenden Linden, Küche, hohem Kamin, hölzernen Gittern mit weißer und grüner Farbe geſtrichen, mit Spieltafeln, Pilkentafel und Trocktafel, Keller, Malereien, Tiſchen, Bänken, dem „Ehebrecherſtul“, in welchem zu ſitzen diejenigen gezwungen werden, welche ſich gegen das Trinkgeſetz vergangen haben. An der Wand die Vorſteher, Elterleut des Gartens; der Fahnenträger, Schreiber, Wappen und Gerät gemalt mit Reimen und angeſchriebenen Namen:

Dies abbildung anders nicht dedent
Ohn anzuzeigen die Elterleut
Nemlich die regiert han dis Jahr
Als das neu Remter gebauet war,
Treulich, und haben dabey geſtifft
Gemelt Conterfey und unterſchrifft.
O hilff du lieber getreuer Gott,
Das wir alſo haushalten ohn Spot,
Zu lob und ruhm der gantzen Gemein
So ſol hiebey unſer Name ſein,
Chriſtoff Pohl war recht Eltermann,
Hans Reſen ſein getreu Cumpan.
1629.

Nu mehr ſo geweſen weit und breit
Glaubt nicht das man ſolche freiheit
In dieſen Städten haben kan
Recht wie du die hie ſiheſt an,
Klar hier und ander Kurtzweil bey,
Ein jeder die muß halten frey.
Ey wer dann ſo dawider lebt,
Recht wie ich ſag nach unglück ſtrebt
Leichtlich bricht er das Gartenrecht
Leſt er am ſpruch ſich nicht genügen ſchlecht
Wil ſich beruffen an Obrigkeit,
Ey da iſt dann der Burg nicht weit,
Es leſt die Obrigkeit auch dabei,
Haben ſie des Gartens urteil frey,
Recht muß es ſein und auch bleiben,
Niemand darff der Obrigkeit vorſchreiben,
Nemlich ſie ſtercken das Gartenrecht,
Jedem was dem gebüren möcht.
Ewiger lob durch dies Schrift
Chriſtlicher Obrigkeit die dies geſtifft
Rühmlich hiemit nachgeſagt ſey!
Kom lieber Gott und ſteh uns bey!
Dies Conterfey gemalet war
Recht wie man hilt das Jubeljahr
Gott ſchafft all Ding ſag ich ohn ſpot,
Glory lobſingt ihm Donat Gotſch.
1630.

Zu minder Zahl geſchrieben wird
An itzo wie man hie ſpürt
Dreyſſig, auch muß do ſein geweſen
Wie man bald hernach thut leſen,
Recht Eltermann Georg Zagermann
Aegibius Klingſpor ſein neben Cumpan
Die haben gewolt, befohln allzeit.
Schenk ſei mit friſchem bier nicht weit!
1631.

Man findet hie in dieſem ort
Gut bier geſellſchafft immer fort
Kurzweil dabey iſt auch zu treiben
Mit guter Tint aus Gläſern zu ſchreiben,
Wer dann auch ſich üben will
Bey der Tafel und dem Bretſpil,
Der kann widerpart haben leicht
So weit ſein gelt im beutel reicht.
Una manus calamum,
Altera tenet vitrum,
Scribimus et bibimus,
Sic bene cedit opus.
Dies Conterfey die Elterleut
Verehret haben auff die zeit
Gleich wie die neue Küche bar
Mit bauen gantz vollendet war.
1632.

Wir müſſen gleichfalls auch bekennen
Ob wir gleich nicht unſr Namen nennen,
Das an dieſem funbirten Ort
Mannzucht und Ehrbarkeit geht fort.
Wer aber luſt zu unluſt hat
Dem kan man leichtlich finden rhat
Darumb wer hie trinkt ſey beſcheiden
Sonſt kans das Gartenrecht nicht leiden.
1633.

Dieſe contrafey zu ehren allein
Der löblichen gantzen Gemein,
Zu unſerm Gedechtnüß mit dabey,
Es von uns Dreyen verehret ſey,
Unſer in allem guten zugedencken
Wann und ſo offt wir ruffen den Schenken,
Zuerſcheinen mit rechtem friſchen bier
Mit gleſern zwey, drey oder vier,
So gehts in Gottes Namen hin,
Frölich zu ſein in unſerm Sinn
Glück und Glas wie bald bricht das,
Doch nicht zerfelt, was Gott erhelt.
1617.

„Der Speiſeſaal, Remter, iſt den Hochzeiten und Gaſtmahlen der Handwerker gewidmet und durch verſchiedene Malereien geziert. Im Speiſeſaal das Bild Guſtav Adolfs, des Schwedenkönigs. — Das Bild des Bäcker-Athleten. — Johannes von Sagen

aus der Stadt Sagan in Schlesien, der Kneiphöffche Schuster und Fahnenträger ist abgemalt, der im J. 1370 in der Rudauschen Schlacht, wie Hennenberger, Matthäus Waissel und andere vermuten, die der Hand entfallene Hauptfahne wieder aufnahm, die flüchtigen Soldaten zu ihren Zeichen zurückrief und nach erlangtem Siege aufgefordert, sich irgend ein hervorragendes Geschenk zu erbitten, vom Deutschen Kreuzritterorden nur ein festliches, jährliches Gastmahl, gewöhnlich das Smeckbier genannt, von den Kneiphöfern allein zu seinem und der geschehenen Dinge Gedächtnis immer-

Abb. 232. Wappen des Hm. Albrecht; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

während in den einzelnen Jahren den Tag vor der Himmelfarth des Herrn auf der Königsberger Burg zu geben verlangte und erhielt. Was zum letzten Male der Brandenburgische Kurfürst und Herzog von Preußen Johannes Sigismund im J. 1619 den Kneiphöfern in der Burg gab und der Kurfürst Georg Wilhelm im J. 1621 durch ein eigenes Reskript von neuem bestätigte. Von diesem Schuster glaubt man, daß auch das Wappen der Stadt Kneiphof stamme, ein Arm mit einem blauen Ärmel, dessen Hand eine Krone hält und zwei Jagdhörner, was keiner andren Stadt in

Preußen gegeben ist. Die Schlacht, der Festzug und das feierliche Mal ist durch Malereien und diesen Versen geschildert:

Demnach der Hochlöbliche Orden
Von der Cron Pohlen bekriget worden,
Sich zubegeben in dero gewalt
Hilt er sich ritterlich dieser gestalt,
Denn obgleich fiel der Orden Fahn
Ergriff sie doch gantz lobesan,
Ein Schuchtnecht mit einem helden muth
Merckt was darnach der liebe Gott thut,
Es wird getrent der Cronen heer
Der Schuchtnecht erlanget preiß und ehr,
Welcher dann wegen der ritterlichen that,
Nichts anders als dieses begehret hat,
Das der Stadt Kneiphoff in gemein
Der Orden solt geben allein
Jährlich auff Himmelfart zu trincken
Das Smeckbier nebenst viel Kost und Schinken.
Solchs ihnen auch vom Löblichen Orden
Geschencket und gegeben worden.
Darumb auch dies Gemeldnüß zeugt,
Wie Krieg und Smeckbier sich erreugt.

„Das Gartenbuch, in welchem Folgendes eingeschrieben ist: Register des Gemeinen gartens angefangen den 27. Novemb. bey einem frischen und fröhlichen trunck. Gott gebe zur Seeligkeit Anno 1542. Ad perpetuam rei memoriam. Zu wissen sey, daß sich ein wunderlicher fall auf der Hütten in dem Behrenspiel zwischen Merten Fuchsen Tischler und Melchior Pentzig Fleischheuer als verlierers eines theils und dann Meister Hans des Malers und Bartel Baders als gewinnern andern theils Anno im 36 den 25 August zugetragen, also das die obengedachten verlierers nachm Keller umb ein Schencken werffen sollen, wie denn auch Merten Fuchs angefangen und bald achtzhen augen geworffen. Sein Compan Melcher Pentzig die wirffel auch zu sich genommen, sprechende hui neunzhen in hundert tausendt etc. sind auch darauf bald drey seher gekommen und ein würffel ist zersprungen, ein auge gebrach das also 19 augen obengefallen. Das dem also allenthalben geschehen zeugen Elterleut des Gemeinen gartens Anno et die ut sup."

Des Gartens und der Schützen Gesetze, Freiheiten, Gerechtsame, Akten, Wappen, Schmucksachen, eine Kette mit einem vergoldeten Vogel und sechs angehängten goldnen Schilden, ein silberner Becher, der „Gartenwilkom" mit acht silbernen, teilweis vergoldeten Schilden, ein silberner Becher, der „Schützenwilkom", 69 Joachimsthaler an Wert geschätzt, mit der Fortuna und einem Schützen aus Silber mit diesen Versen:

Dieser Wilkom ist dem werthen Schützen Orden
Im Kneiphoff Königsberg zu gut gestiftet worden
Da als Georg Wilhelm selbst der Fürsten Licht und Art
Und Held zu Brandenburg im schiessen König ward
Lest jemand sich daraus nach Hoffes brauch beschenken
Der sol der Schützen stets in ehren zugedenken
Daneben schuldig sein, sol wünschen auch darzu
Dem Hause Brandenburg glück, heil und alle ruh."

Die Verse sind von Simon Dach (Brandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter).

Kurfürst George Wilhelm erschoß sich die Königswürde im Kneiphöfschen Schießhause den 14. Juni 1640. Der „Schützenwilkom" wurde auch „Königsbecher" genannt.

In K. gilt die Antrittszeit des Hm. Winrich van Kniprade, der 14. September 1351, als Gründungsjahr des Vogelschießens. Das einzige Andenken an den Stifter besteht in einer schweren silbernen, reich vergoldeten Kette mit einem silbernen Vagel, welche er den Schützenbrüdern zu Danzig verlieh, und welche dort noch immer in Gebrauch ist.

Der Kneiphöfsche Gemeindegarten war zugleich Schießgarten, was er bei der urkundlichen Länge van zweiundzwanzig Ruten = 95 m (Rathäusl. Archiv Nr. 54 vom J. 1407) recht wohl sein konnte. Man schoß daselbst nach einem Walle von Lehm mit einem Zielpunkt.

Königsscheibeninschriften:

Die Hoffnung beff'rer Zeiten,
Wann kommt sie? 1710.

Sie fragt nach beff'ren Leuten,
Wo sind die? 1750.

Ein Schmied ans K. war König gewarden und ließ wie üblich eine Scheibe malen mit Tubalkain und Amar, waranf von Baczko die Verse machte:

Tubalkain:

Der lehrt den Waffenschmied, wo wilde Funken sprühen
Zu bändigen das spröde Erz.

Amar:

Und dieser bändiget, wo seine Flammen glühen
Sogar des Waffenschmiedes Herz.
1808.

Die alten Scheiben befinden sich im neuen Schützenhause auf den Varderhufen; zwei im Löbenichtschen Remter.

Der Gemeindegarten steht nach, wird aber jetzt van der Feuerwehr benutzt, während er vardem ein Biergarten war. Wir sehen ihn auf dem Beringschen Plan Abb. 5 mit 26 bezeichnet. Zwischen diesem Hause und dem abgebrachenen Blauen Turm zieht sich eine niedrigere Rundbogenhalle hin, in welcher die Pielketafel stand. Van diesem Raum haben wir im P. M. zu K. Mappe II Nr. 53 eine Aquarelle von Bernh. Kolscher 1850, welche wir in Abb. 231 wiedergeben. R. am Rande geht die Treppe nach dem höher gelegenen Remter. Dahinter die Pielketafel, hinter welcher an der geschlaffenen Wand die bei Stein erwähnten Bilder der Elterleute waren; darüber die Schießscheiben. Van genannten Bildern sind im K. K. K. zwei Blatt Aquarellzeichnungen von J. Knarre's Hand (A. a. Vaterländisches, 10. 68. 4 Prussica). Vom selben Maler daselbst eine Federzeichnung eines im Gemeindegarten hängenden Schulterblattes van 1656 mit der Darstellung van Galiath und David mit den Versen:

Als Ich von dem Befehl des Herrn war gewichen
Da must Ich zweymahl durch solche Knochen krichen.
Viel grösser war mein Schild alz dieser wunderknochen
Do mich der David schlug auf mein so groses pochen.

Zwei elegant gezeichnete silberne Wappen haben sich noch im K. K. K. erhalten, welche einst den Kneiphöfschen Gemeindegarten zierten: das eine vam Hm. Albrecht

zeigt noch vollkommen gotiſche Umrahmung, Abb. 232. Das ſeines Sohnes, des Herzog Albrecht Friedrich von 1578, hat eine von zwei Engeln getragene Kartuſche über ſich und zeigt Rollwerk um ſich; Abb. 233.

Hier können wir Caſpar Steins Fortſetzung ſeiner Beſchreibung des Kneiphofes anſchließen.

Dem Gemeindegarten „benachbart iſt das öffentliche Gefängniß (nämlich der Blaue Turm). Der Polniſche Krug am Peterplatz. Die Bänke der Fleiſcher in der Fleiſchbänkenſtraße. Das öffentliche Bad in der Langgaſſe am Krämerthor. Gewiſſe glänzende Häuſer vornehmlig in der Langgaſſe, welche den Holländern und andren reichen Fremden Gaſtfreundſchaft gewähren und zum Teil außerhalb Säulen, Stein, Marmor, Ziegel, Inſchriften, Figuren und glänzende Statuen, innerhalb aber Malereien, Öfen, Fußböden und Decken, Treppen mit verſchiedenen koſtbaren Hölzern ausgelegt, Stühle, Tiſche, Tapeten, Vaſen, Gläſer und glänzende Gebrauchsgegenſtände haben."

Daher heißt es:

Kneiphof, die Pracht (der reiche Kaufmannsſtand).
Altſtadt, die Macht (das Schloß, die Regierung, das Obergericht).
Im Löbenicht der Acker;
Auf dem Sackheim der Racker (die Wohnung des Abdeckers).

Stein fährt fort: In der Langgaſſe am Hauſe Heinrichs von Möllen:

Fide, Concordia, Pace, Justitia tuta habitatio.

Am Hauſe des Chriſtophorus Kerſten:

Aedificare alii nobis, nos posteritati,
Sic nos acceptum reddimus officium.

Am Hauſe Johannes Krintzen:

Regula sit vitae prius ora, deinde labora
Haec ubi tu feceris, caetera trade Deo.

Am Hauſe Balthaſars Platen:

Mortis ad adventum requies hic, deinde secunda
In terra, at Christi porpes erit.

In der Brodbänkenſtraße am Hauſe des Peter Langen:

Bauen iſt eine groſſe luſt, Nur das es viel koſt
Welches ich nicht gewuſt. Doch bau ich wie mirs geſelt
Was fragſt du darnach, (Es koſt mein gelt).

In der Alten Kirchenſtraße (?) am Hauſe Davids Stagneti:

Alles was wir haben, das ſind Gottesgaben.

Neben der Brücke Thumbrück am Hauſe des Ignatius Treppenhauer:

In Gottes namen bau ich dies Hauſs,
Wenn Gott wil ſo muſs ich daraus.

Die Straßen des Kneiphofes ſind folgende: die Langegaſſe, die Neuſtadt, Fleiſchbänken- und Brotbänkengaſſe, die Marktſtraße, die Dom oder Kirchengaſſe, Thumgaſſe, Altthumgaſſe, Waſſer-, Magiſtergaſſe, Guldene Pongaſſe, Hof-, Kettelgaſſe, Schönbergſche oder Scheimpergaſſe, Schuſtergatte, der vordere und hintere Platz, Petersplatz, die Enge-, Paupergaſſe, Hinter dem Thum.

Die größeren Thore ſind das Krämer-, Schmiede-, Kirchen- oder Honig-, Ketter- und Langgaſſenthor. An kleineren Thoren ſind vierzehn vorhanden. — Die Mauer und Türme. Der Wandelgang oder die Befeſtigung der Ufer des Pregelfluſſes oder Bolwerk.

An Brücken ſind da: die Krämer-, Schmiedebrücke mit ihren Buden, die Kirchen- oder Honigbrücke, Ketler- und Langgaſſenbrücke.

An der Krämerbrücke iſt die Statue Johanns von Sagen, des Schuhknechts und Fahnenträgers mit der abgemalten Kohorte.

Vor der Ketlerbrücke der Fleiſchhof-Kettelhof, die Wohnungen des Ketlers und der Fleiſcher. Ein Brückchen über den Graben. Der öffentliche Roßhof, Stadthof

Abb. 233. Wappen des Herzogs Albrecht Friedrich; Königl. Kupferſtich-Kabinett in K.

mit dem Kneiphöffchen Wappen an dem Thor angemalt, der Wohnung des Baumeiſters, den hydrauliſchen Maſchienen (Waſſerſprützen), der Waſſermühle Snöck, den Hölzern, Ställen und Pferden. Die benachbarte Pferdeſchwemme Trenck. Der Platz und die Holzhaufen, die „Holtzwiſe", die alte Fleiſcherwieſe, jetzt „auf dem Schild", wo die Bauhölzer zurechtgemacht werden. An den Gräben die Kornhäuſer, Ställe und kleine angenehme Gärten.

Zwiſchen der Kettlerbrücke und der Langgaſſe das Kornhaus des Hieronymus Fahrenheit, von deſſen mütterlichen Onkel Hieronymus Jetſch allein aus dem Gewinn aus verkauften Häringen während eines Jahres erbaut und mit einem Kaſtell, einem Schiff mit drei großen und kleinen gekrönten Heringen abgemalt und dieſen Schriften geſchmückt:

Hering in aller Welt ich heiſs! Vor allem Fiſch hab ich den preiſs,
Bin ihr König von großer macht, Unzehlbar reiſs ich tag und nacht.
Ich hab kein Schloß, Burgk noch Caſtel, Im himel und auff erden kein thel.
Ich leb bin tod oder gefangen Nach mir hat der Menſch verlangen,
Komm von Weſten herein her weit von fern, Wilkom heiſt man mich gar gern. —

Abb. 234. Rococodecke, Kneiphöfſche Langgaſſe Nr. 3.

Ein geräumiges öffentliches Gebäude über der Pferdeſchwemme, das Packhauſs, in dem als Waaren hauptſächlich Hauſ und Flachs aufbewahrt werden.

Über dem Langgaſſenthor iſt der Langgaſſenturm mit zum Teil durch die Unbill des Erzes zerſtörten Inſchriften, einer Uhr, der Wohnung der Muſiker, einem Umblick nebſt Wandelgang, wo man täglich um 10 Uhr früh eine angenehme Inſtrumentalmuſik hören kann. Am Turm unter dem Kneiphöfſchen Wappen ſteht Anno 1592." Folgen die auf S. 298 genannten Inſchriften des Turmes.

„Die Statuen der Gerechtigkeit, Arbeit und Ruhe. An der Langgaſſenbrücke iſt ein Portikus und ſteinerne Säulen. Die Statue des C. Mucius Scävola. Ein wachehabender Soldat abgemalt."

In unsrer Abb. 229 sieht jenseits des Grünen Thorturms ein Haus mit Ochsenaugen über die daneben stehenden hinweg (Kneiphöfsche Langgasse Nr. 2). Dieses Haus — noch mit einer hübschen Volutenhausthür und blumengeschnitzter Mittelleiste — war 1700 das des Bürgermeisters Negelein und hatte als unmittelbar am Pregel gelegen, eine gute Aussicht auf den belebten Fluß. Hier nahm Peter der Große (1682—1725) Wohnung, fast so oft er nach Königsberg kam (1697, 1711, 1712, 1713). Erlent. Pr. V 239 ff. 486 ff. Im XVIII. Jh. an diesem Hause noch Stuckzieraten; jetzt ein Zinkgeländer.

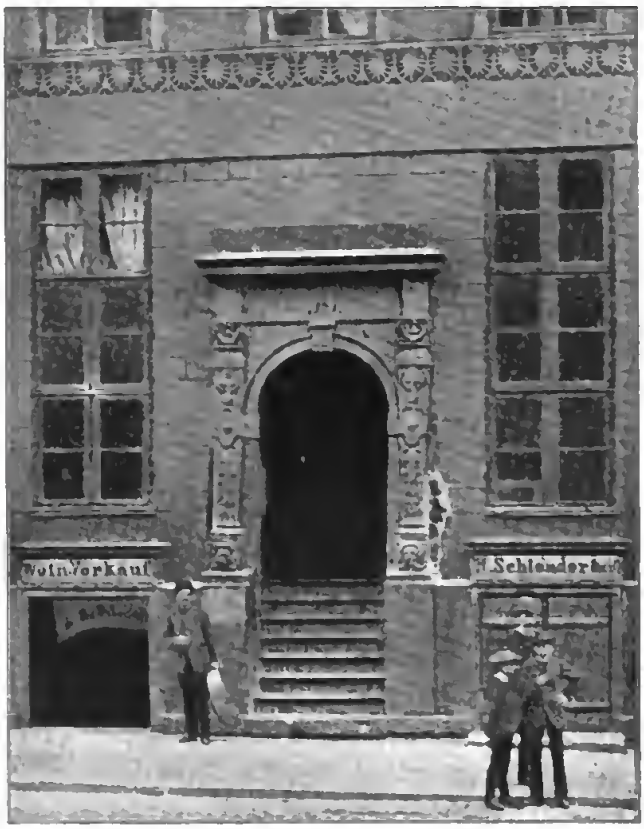


Abb. 235. Portal am abgebrochenen Hause Kneiphöfsche Langgasse Nr. 59.

Nebenan, Nr. 3, hat das Haus im Erdgeschoß ein hübsches Zimmer mit Aussicht auf den Pregel. Dasselbe hat die in Abb. 234 wiedergegebene Rococodecke von Stuck nebst Rococotapeten mit Ölgemälden, welche Jagdstücke und Schäferscenen, meist mit hübscher Landschaft, darstellen. In demselben ein Weinregal aus dem vorigen Jh.

Gegenüber, Nr. 59, Ecke der Magisterstraße, stand bis 1890 ein Haus mit hübschem Barockportal in niederländischen Formen, Abb. 235; auf seinem Flur die schönste Wendeltreppe in K., in Eichenholz, mit geschnitzten Hermen als Traillen; unten Till Eulenspiegel; XVII. Jh. Die Treppe ist jetzt in dem neugebauten Hause des Herrn von Below in Lugowen, Kr. Insterburg, aufgestellt. Abb. 236.

Nr. 5. Haus, im XVIII. Jh. dem Kommerzienrat Saturgus gehörig, abgebildet im K. K. K. Mappe 82 Prussica. Gute Bleistiftzeichnung von Knorre. Hausthür mit davor liegendem Beischlag und Sandsteinreliefs an demselben.

Nr. 24 hat im Erdgeschosse eine gute Stuckdecke aus dem Anfange des XVIII. Jh.

Nr. 40. Sandsteinportal mit ionisierenden Halbpilastern. Über dem Portal ein Wappen von vier laufenden Hirschen.

Das Haus hat nach seinem inneren Umbau 1895 einen hübsch eingerichteten

Abb. 236. Treppe im abgebrochenen Hause Kneiphöfsche Langgasse Nr. 59.

Flur, der zu Verkaufszwecken benutzt wird. Die meist erneuerte gerade Decke ist mit Ornamenten aus dem Anfang des XVII. Jh. bemalt. Darunter zieht sich eine Galerie hin. Auf ihr St. Georg mit dem Drachen, ursprünglich an einem Kamin angebracht.

Von einem Ungenannten wurde eine Beschreibung des Einzuges Friedrichs III. herausgegeben: Ausführliche Beschreibung Des Prächtigen Einzuges, Welchen Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg In Dero Residenz Stadt Königsberg den 22. Martii Anno 1690 gehalten. Königl. Bibl. z. K.

Ein farbiger Kupferstich giebt den Ehrenbogen wieder, welcher in der Mitte der Kneiphöfschen Langgasse dazu errichtet war. Vorder- und Hinteransicht. P. M. Mappe XXIII.

Nr. 27. Ein neuerdings wiederhergestelltes Haus mit altem Portale aus dem Anfange des XVII. Jh. Zwischen zwei Hermen, deren Schaft durch reich dekorierte Masken belebt wird, steigt ein in sieben Feldern gebrochener Bogen auf, welcher in seinen Pendantifs die alten Götter (Jupiter, Merkur, Venus u. s. w.) enthält.

Abb. 237. Äußeres Portal Kneiphöfsche Langgasse Nr. 27.

In den abgeflächten Pfosten neben der aufsteigenden Treppe sind kleine Nischen in den Sandstein eingearbeitet, einst dazu bestimmt, Gewandrollen aufzunehmen, als Wahrzeichen des hier wohnenden' Gewandschneiders — Tuchhändlers.

Über dem verkröpften Gebälk steigt ein (in der Mitte fehlender) Voluteugiebel an, auf dem l. die Freiheit (?), r. die Begierde (?) steht. In der Mitte steht auf einer geschweiften Konsole die Gerechtigkeit. Abb. 237.

Zu beiden Seiten des Portales ſind gut geſchnitzte Kellerthüren, neben denen eine Quaderung im doppelten Diamantſchnitt das Erdgeſchoß einrahmt. Der übrige Teil der Faſſade ſcheint vorgeblendet zu ſein.

Im Innern dieſes Hauſes ein reich mit Intarſien und Figuren geziertes Portal. Abb. 238. Abb. des ganzen Hauſes in Heimatk. v. K. —

Nr. 38. Hübſch geſchnitzte Treppe aus dem XVIII. Jh.

Ein bis auf den verloren gegangenen Dachgiebel vollſtändig erhaltenes Dreifenſterhaus ſteht Fleiſchbänkenſtraße Nr. 35, welches 1711 das von der Gröbenſche

Abb. 238. Inneres Portal Kneiphöfſche Langgaſſe Nr. 27.

Stipendienhaus wurde. Das Erdgeſchoß hat ein reiches Portal: korinthiſche, unten ornamentierte Säulen ſtehen auf Sockeln mit Löwenmasken und tragen das verkröpfte, mit Kinderköpfen verzierte Gebälk, auf dem l. und r. weibliche Figuren ſtehen. Zu beiden Seiten der Säulen eine Einrahmung durch Faun- und Engelköpfe. Der rundgewölbte Thürbogen bildet nebſt den tragenden Pfeilern eine tiefe Leibung, welche letztere mit dem für die Niederlande bezeichnenden, hängenden Ornamente verſehen ſind. Über dem Bogen in den Zwickeln zwei kleine Viktorien. Das ganze Portal krönt eine Figur der Schönheitsgöttin auf einer kleinen Konſole herſchreitend,

während zwei Engel das darunter liegende Ochſenauge einrahmen. Zwei Ochſenaugen ſind auch über den beiden rundbogigen Fenſtern neben dem Portal, die gänzlich ſchmucklos gehalten ſind.

Gegen das geſchmückte Erdgeſchoß treten die beiden oberen Stockwerke beſcheidener auf. Zwiſchen den gleichfalls ſchmuckloſen rechteckigen Fenſtern wieder das in den Niederlanden heimiſche, hängende Ornament unter einem Maskenkopf auf einem mit

Abb. 239. Portal am von der Gröbenſchen Stipendienhauſe.

einem bekrönenden Blattſchmuck verſehenen Kreiſe. Hübſche, gut ſtiliſierte eiſerne Ankerköpfe. Darüber die den Fenſterbogen andeutenden faſſettierten Quader. Heimatkunde 1895 Abb. 23 des ganzen Hauſes.

Dasſelbe wird jetzt abgebrochen. Das Portal ſoll in dem P. M. aufbewahrt werden. Abb. 239.

Vordere und Hintere Vorſtadt.

Zu den durch einen Freibrief erhaltenen Freiheiten des Kneiphofes gehört die Vordere Vorſtadt. Sie hatte nebſt der Hinteren Vorſtadt und dem Haberberge ein gemeinſames Wappen, im grünen Felde eine aus einer Wolke hervorkommende Hand, welche zwiſchen zwei freiſchwebenden Jagdhörnern eine Waage hielt, eine Anſpielung auf den Umſtand, daß die Vorſtadt derjenige Ort war, welcher die dem Kneiphofe dienenden Einrichtungen, die Speicher, die Waage u. ſ. w. enthielt. Beckherrn, A. M. 1892 248 ff.

Abb. 240. Speichereinfahrt in der Börſenſtraße Nr. 23.

Die Vordere Vorſtadt war bis vor kurzem noch eine Inſel; im Norden und Oſten floß der Pregel; im Süden und Weſten floß der 1520 zur Verteidigung gegen die Polen angelegte Zuggraben. Die Zugbrücke über denſelben zeigt auf dem Beringſchen Plane ein im Barockſtil errichtetes Thor. Der Zuggraben wurde in den neunziger Jahren unſeres Jahrhunderts bis auf den kleinen Hafen am Philoſophen-Damm zugeſchüttet und auf und neben ihm die Kaiſerſtraße gebaut.

An ihrer Stelle war vordem von der Klapperwieſe bis zur Knochenſtraße die Raffinerie-Straße, ſo genannt nach den 1782 hier (und in der Hinteren Vorſtadt in der Hoſpitalgaſſe) errichteten Zuckerraffinerien.

Von der Knochenstraße bis zur Vorderen Vorstadt (auch „Geraden Straße") reichte die Freystraße, 1831 so genannt nach dem um die Städteordnung hochverdienten Geheimen Kriegsrat und Regierungs-Direktor Joh. Gottfried Frey.

Fernere Fortsetzung sind der erste Jahrmarktszugang und die Zuggrobengasse, die jetzt teilweise schon in der Kaiserstraße aufgegangen sind.

Nach N. geht parallel mit ihr von W. nach O. die Synagogengasse, in der die 1815 nach dem Brande wiederaufgebaute Synagoge steht, Nr. 2. Dann die seit den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts so heißende Börsenstraße, die früher von der Grünen bis zur Kättel-Brücke Kneiphöfsche Tränkgasse und von da ab bis an den Pregelarm Kneiphöfische Holzwiesengasse hieß.

Die Speichereinfahrt in der Börsenstraße Nr. 2/3, Abb. 240, ist von 1795; hier gewinnt die Klassizität die Oberhand.

Nach W. zu läuft eine Quaistraße, die Große Krahngasse, nach dem ehemals hier liegenden „Grünen Krahn" benannt. — Die krumme Schanzengasse, noch den Schanzen heißend, die das Fort Friedrichsburg umgaben, bis es eine Festungsmauer bekam. Ihre Fortsetzung ist die Schiffbaugasse, die mit einer südlichen Krümmung in das **Fort Friedrichsburg** hineinführt.

Letzteres ist 1657 vom Großen Kurfürsten erbaut, wie man sagt, um die Bürger von K. in Schach zu halten. Von einem breiten Festungsgraben und 1852 mit einer Mauer umgeben, dient der viereckige Platz jetzt nur noch zu Lagerräumen für Kriegsmaterial. Im J. 1796 wurde ein Zeughaus gebaut, welches im J. 1892 abgebrochen wurde.

Desgleichen wurde in diesem Jahre die hier liegende, 1671 gebaute **Garnison-Kirche** abgetragen. Der Schlußstein vom Eingange mit dem brandenburgischen Scepter befindet sich im P. M. Zimmer VI Nr. 120. Desgleichen eine Wetterfahne mit den Buchstaben F. W. C. 64 und einem Doppeladler.

Die Ausbildung des Eingangs zu Fort Friedrichsburg, Abb. 241, stammt von Friedrich Wilhelm IV. her.

Es ist aber sehr merkwürdig, durch C. Stein, der 1652 starb, zu erfahren, daß schon zu seinen Lebzeiten der Platz, wo später das Fort gebaut werden sollte, vom Großen Kurfürsten angekauft war. Stein berichtet harmlos: Domus Principis sumptuosa cum cameris, atris et prospectu in campos et fluvium Pregelam. Dann kommt er auf den Holländer Baum zu sprechen.

Man sieht also, wie vorsichtig der Große Kurfürst schon in den vierziger Jahren war, in dem er den Schein erweckte, sich ein bloßes Lusthaus zu bauen. Dieses Haus lag unmittelbar neben dem alten, 1665 auf das andre Pregelufer verlegten Lizenthaus, welches C. Stein unmittelbar davor aufführt: Habitationes Visitatoris navium et Praefectorum telonii. Dieses Lizenthaus mußte dem Fort Friedrichsburg weichen.

In der Vorderen Vorstadt, in der Nähe der Zugbrücke, in der Speichergasse lag die **Kapelle beati Anthonii Confessoris.** Sie wurde 1376 propo villam Koningesberg von einem Edlen Johannes von Stroten aus Tournay und anderen erbaut, wofür Papst Gregor den Erbauern und späteren Besuchern Indulgenzen gewährte. Theiner, Vet. Monumenta Poloniae I 738.

Faber giebt an, daß der Rat im Kneiphofe ein Haspitol dort gründete. Der Bischof von Ermland, Lukas Watzelrade, bestätigte diese Stiftung durch eine Urkunde von 1502 und verordnete, daß den Armen in diesem Hospital durch einen Vikarius die Sakramente verwaltet, Gottes Wort gepredigt, sie auch daselbst begraben werden

sollten. Zugleich erneuerte er den Büßenden, welche die Kapelle an gewissen Festtagen besuchen und zum Unterhalte der Armen oder des Gebäudes beisteuern würden, vierzig Tage Ablaß. Origin. im Rathäusl. Archiv zu K. Nr. 141.

Im J. 1550 brannten durch ein Feuer, das ein Knabe mit einer Schlüsselbüchse verursachte, über hundert Häuser in der Kneiphöfschen Vorstadt nebst dem Hospital und der Kapelle ab, welche letzteren nicht wieder aufgebaut wurden.

Das Sankt Georgen-Hospital.

Am 3. September 1329 verlieh der Hm. Werner von Orseln der Altstadt den Raum (aream) St. Georgii zur Aufnahme von Aussätzigen. Daß diese Urkunde nur die Verleihung des schon vorhandenen Hospitales an die Altstadt bedeutet, wird durch

Abb. 241. Feste Friedrichsburg, Einfahrt.

andre Urkunden von 1327 bestätigt, unter anderen der Fundationsurkunde des Kneiphofes. Im J. 1336 stifteten und dotierten hier anwesende fremde Kreuzfahrer in der Kirche St. Georgii einen Altar zur Ehre Christi, der Jungfrau Maria und des h. Georg. Das Hospital liegt in der Hinteren Vorstadt.

Im J. 1455 brannten die Kneiphöfer bei einem Ausfalle die Vorstadt und in ihr das St. Georghospital ab, und 1520 war das wieder aufgebaute mit allen Gebäuden bis an die Zugbrücke bis auf den Grund abgebrochen, um die Annäherung der Polen zu verhindern; 1521 wurde der Wiederaufbau angefangen. Im J. 1775 brannte das Hospital mit dem Haberberge und der Hinteren Vorstadt abermals ab und verlor bei dem großen Brande 1811 fünf Nebengebäude.

Mit dem Hoſpital ſind verſchiedene Stiftungen verbunden, darunter die Gramatzkiſche, welche am l. Flügel des Hoſpitals die Inſchrift in einem Kranze hat: Bene est cui Deus obtulit parca quod satis est manu. (Wohl, dem Gott mit knapper Hand genug gab.)

Jetzt iſt das Hoſpital längſt ein Leibrentenſtift geworden und hat einen Teil ſeines Grund und Bodens für das Direktionsgebäude der Eiſenbahn kürzlich verkauft.

Auf ſeinem Hofe ſteht eine 1844 geſtiftete Statuette des drachentötenden h. Georg.

An den Thüren ſind noch verſchiedene Klopfer aus dem Ende des vorigen Jh. angebracht.

Caſpar Stein giebt folgende Beſchreibung davon: Das kleine Hoſpital der Altſtadt des h. Georg mit neuen Gebäuden, alten und neuen Wohnungen bedürftiger Menſchen. An der Thür des Hoſpitals iſt der Ritter Herr Georg und Lazarus abgemalt mit folgenden Reimen:

Dem Sanct Georg allhie mein chriſt
Ein Hoſpital geheiliget iſt,
Dem armen Lazaro gieb gern,
So leiheſtu Gott beinem Herren.
Matth. 25.
Mein Hunger ihr mit brot erfüllet,
Mein Durſt auch reichlich habt geſtillet.
Ein gaſt ich war, ihr beherberget mich,
Mein leib ihr kleidet mitbigtich.
In Krankheit hat ich euer frommen,
In gefengnüß ſeid ihr zu mir kommen,
Drumb geht ins ewige leben ein,
Ihr auserwehlten chriſten mein.

Die Kirche des h. Georg mit der angrenzenden Sakriſtei, einer großen, hölzernen Ritterſtatue des h. Georg, eines großen Chriſtophorus, den Jeſusknaben auf der Schulter tragend, in der Hand eine Keule tragend, der h. Maria, Maria Magdalena, des Johannes, Nikolaus, des Lammes, aus dem Papſttum übergeblieben. Die nahe Wieſe des Hoſpitals." —

Die inmitten des Hoſpitalplatzes ſtehende Kirche brannte 1811 ab und wurde nicht wieder gebaut. Gottesdienſt hat im Hoſpital bis 1894 ſtattgefunden. In dem alten Kirchturm war folgende Inſchrift:

„Dieſer Spitalthurm zu St. Georgien, der alten Stadt zugehörig, iſt gebauet bei Regierung Ihrer Königl. Majeſtät Johannes Caſimirus, König zu Pohlen. Ihrer Kurfürſtlichen Durchlaucht Friedrich Wilhelm, Herzog in Preuſſen. Ratsherren der alten Stadt: Herr Johannes Koye, Burgherr; Reinhold Lübenau, Paul Freiling, Reinhold Condit, Daniel Renkel, Cyriaurus Heilsberger, Heinrich Frieſe, Moritz Jerichow, Melchior Lübeck, Hans Kreuſchner, Johann Melhorn, Hans Ranniſch, Johann Brederlow, Sekretair. Vorſtehern: Herr Lorenz Merten, Caſper Rodemann, Abram Sahm. Anno 1658."

Die jetzige Kirche befindet ſich in einem Saal des r. Flügels.

Altar und Kanzel gemeinſam; unſchöne Rococoformen; zwei ſchwere meſſingne Altarleuchter: Si deus pro nobis quis contra nos. 1605. — Verbum domini permanet in aeternum. 1605.

Meſſingner Kronleuchter zu acht Lichten mit Doppeladler als Krönung. Auf der Kugel: Fr. Urſula Hördlerin hat hizu verehret 50 Marck. 1684. H. Chriſtian Romlau auch Clement Kelch: H. Daniel Kehler Vorſteher des Hoſpitals. S. J. S. G. Vier Meſſingblaker; Meſſingwandleuchter.

Beiträge zur Geſchichte des St. Georgen-Hoſpitals. Königsberg 1829.

In der Bahnhofſtraße (früher Sattlergaſſe) liegt das überaus reichhaltige **Bernſteinmuſeum** der Firma Stantien & Becker, das ſchon bei der internationalen Fiſchereiausſtellung in Berlin 1880 in ſeinen beſcheidenen Anfängen Aufſehen erregte.

Bei der großen Bedeutung, welche der Bernſtein für Oſtpreußen hat, lohnt es ſich einen Augenblick hier zu verweilen.

Wie der Bernſtein ſchon zur Steinzeit zu menſchlichen Figuren bearbeitet wurde, haben wir geſehen. Hier finden wir die Stücke aus Schwarzörth, bearbeiteten Bernſtein aus der Zeit von 800—300 v. Chr., Bernſteinarbeiten aus dem 2. und 3. Jahrhundert v. Chr., der Zeit nach Chriſto, dem Mittelalter und bis zum vorigen Jahrhundert.

Am reichhaltigſten ſind die Bernſteineinſchlüſſe. Die Sammlung iſt in 68 Schaukäſten und Schränken aufgeſtellt; rund 30 000 Nummern.

Dr. R. Klebs, Aufſtellung und Katalog des Bernſtein-Muſeums; K. 1889. — Derſelbe, Der Bernſteinſchmuck der Steinzeit; 1882.

Guter ſchmiedeeiſerner Schloſſerſchildhalter aus der Rococozeit, Hintere Vorſtadt Nr. 27. Abb. 242.

Gutes ſchmiedeeiſernes Gitter nebſt Laternen aus der Rococozeit am ehemaligen Jahrmarktsplatze, vormaligem Salzamtsgebäude, jetzt Kaiſerſtraße Nr. 38.

Neue Dammgaſſe Nr. 9 lag bis 1896 ein Haus, das der Sage nach Gefängnis des Kneiphofes war und einen mit einer Holzgalerie mit geſchnitzten Säulen umgebenen Hof hatte.

Der Haberberg.

Der Haberberg und der Alte Garten waren zur Ordenszeit zwei Dörfer. Der Hm. Albrecht trat den Haberberg ſamt der Hinteren Vorſtadt am 2. Februar 1522 an den Kneiphof ab wegen treuen Beiſtandes im polniſchen Kriege 1520/21.

Er beſteht aus langen, einander parallelen Straßenzügen, die von O. nach W. ſtreichen.

Der erſte iſt der Unterhaberberg mit ſeiner Fortſetzung, dem Alten Garten, der vom Viehmarkt (Pferdemarkt bis 1811) nach dem jetzigen Brandenburger Thor führt.

Zweitens der Oberhaberberg mit ſeiner Verlängerung, der Brandenburger Straße, gleichfalls vom Viehmarkt ausgehend und in der Gegend ſchließend, wo das Brandenburger Thor ſtand, ehe Königsberg Feſtung wurde.

Beide ſind durch kurze Straßen miteinander verbunden, worunter die drei Sandgaſſen, bis 1811 Sandkaulen, vielleicht Sand lieferten, die Kronenſtraße, bis 1811 Bärengaſſe genannt, aber der Anfang des langen Straßenzuges iſt, der ſich bis zum Schloſſe hinzieht.

Die dritte parallele Straße iſt die noch wenig bebaute Artilleriestraße, deren Verbindungen mit dem Oberhaberberg, das erſte und zweite Rundel, noch an die Wallbefeſtigung von 1626—1636 erinnern.

Die vierte Parallelſtraße iſt die Haberberger Wallſtraße, die vom Brandenburger bis zum Friedländer Thor geht. Außerhalb des Brandenburger Thors zieht ſich nach W. hin der aus mehr als 150 meiſt nur erdgeſchoſſigen Häuſern beſtehende Naſſe Garten. Er hatte bis vor kurzem noch ein Thor nach W. zu, das Naſſe Gärtnerthor, das aus zwei Pfeilern in Ziegelmauerwerk beſtand.

Die ev. **Haberberger Kirche**, deren Patron der Magiſtrat iſt, entſtand aus einer 1537 angelegten Begräbniskapelle auf dem gleichzeitig angelegten Friedhofe. Dieſe im J. 1601 erweiterte Kapelle finden wir auf dem Beringſchen Plane von 1613. Danach war ſie ein rechteckiger Bau von fünf Fenſterachſen, an welchen ſich ein niedriger achteckiger Turm mit entſprechendem Zeltdach im N. W. anlehnte, und der auf ſeiner S. Seite mit rundbogigen Laubengängen verſehen war.

Im N. ſchloß ſich auf beiden Seiten die Kirchhofsmauer dem Gebäude an, die auf ihrer W. Seite gleichfalls einen Laubengang hatte, aber einen viel kleineren Raum umſchloß als der jetzige Haberberger Kirchhof. Zahlreiche Grabſteine ſehen wir darauf liegen, darunter vielleicht der von Funck, Schnell und Horſt.

Dieſe Kapelle hatte 1602 ſchon einen Altar, eine Kanzel, Taufe und Beichtſtuhl; 1605 erhielt ſie eine Orgel.

Abb. 242. Schmiedeeiſerner Schildhalter, Hintere Vorſtadt Nr. 27.

Caſpar Stein beſchreibt die Kapelle wie folgt: „Die Haberberger Kirche und in ihr an dem Altare die Statuen der Apoſtel Petrus und Paulus, Leuchter und Schmuckwerk.

An der Kanzel:

Jetschius hanc Senior cathedram tibi Christe dicavit
Quam tibi pro magnis dona minuta dedit.
Respice tu mentem nec amorem despice dantis,
Sufficit in parvo munere magnus amor. —

Herr Chriſt Dir zu lob und ehr
Die Cantzel iſt geſetzt hieher.
Hieronymus Jetſch ſein danckbar gemüt
Erzeugt hiedurch vor all Dein güt.
Sieh an das Hertz und nicht das werck
Herr Chriſt, und gieb Deines Geiſtes Sterck,
Damit Dein heilig Göttlich wort
Rein bleib hie und an allem ort. —

An der Orgel iſt Chriſtus und die fünf klugen Jungfrauen abgemalt mit dieſen Reimen:

Führ uns Breitgam in Himmel ein,
Da unſer größte frend wird ſein,
Die kein aug geſehn, kein ohr gehört,
Auch nie keines Menſchen hertz berürt.
Hilff uns bald hin Herr Jeſu Chriſt,
Wie und wann Dirs gefellig iſt.
O Herr wenn ich fol vor Dir ſthan,
So ſiehe Dich und Deine wunden an.
Denn andre bezahlung weiß ich nicht,
Die genugſam wer vor Deim Gericht.
Du biſt das Haupt, wir glieder Dein,
Die leſt Du nicht weit von Dir ſein,
Darumb Dein tag uns eine freude iſt.
Kom nur, kom bald Herr Jeſu Chriſt.
Ich bit Du wolſt, o Breitgam mein,
Mir armen Sünder gnedig ſein.
Las meine lampen brennen hell
Von der fünff klugen Jungfrauen oel,
Und laß mich Herr Jeſu im glauben Dein
Rein bis an mein end beſtendig ſein.
Als denn werd ich Dich mit freuden ſehn
Und mit Dir in Dein Reich eingehn.
Drumb brich auff lieber Breitgam mein,
Ich bin bereit und wart mit verlangen Dein.
Zu Dir ich wil darumb fahr nun fort,
Je lenger hie je ſpeter dort;
Denn ich bin Dein und Du biſt mein,
Hilff das wir bald beyſamen ſein.

An der Wand das Epitaph des ehrenhaften und frommen Jünglings Jacob von Hemskerken aus Amſterdam, geſtorben im J. 1587 9. Dezember.

Post varios casus et multa periculn vitae,
Diversa mundi quae Regione tuli,
Prussica concessit tandem mihi terra sepulchrum,
Cum vitae impleram bis duo lustra meae,
Fundntum mediis in fluctibus Amstorodamum
Mercibus Urbs variis divitiisque potens
Nascentem excepit, primis et fovit nb annis
Moribus instruxit, litteralisque bonis.
Nicolaus Batavis pridem notissimus oris
Ducit ab Hemskirchiis, qui bene nomen avis
Et celebri floret praeclarus in Urbe Senator
Consilioque juvat publica lucra suo
Me genuit, vitaeque mihi praecepta modestae
Tradidit, exilis cum puer oris eram.
Hujus ego semper vestigia trita secutus
Inclyta Inus studui stemmatis esse mei.
Non igitur pulchrum duxi residere paternis
Absque omni rerum cognitione focis:
Numine sed dextro confisus, ad ultima feci
Europae longum littera tutus iter
Binae ubi cernuntur molimina celsa columnae
Alciden quondam quas posuisse ferunt,

Hispalis atque Gades Metellus Baetica vidit
Atque urbs quae vafri nomen Ulyssis habet:
Multi ubi mirentur quamvis portusque domosque
Magnificasque Tagi divitis amnis opes.
Attamen inprimis mihi noscere cura virorum
Omnigenum mores, ingeniumque fuit:
Quid tamen haec prosunt mihi nunc! exangue (fo!) cadaver
Hic jaceo, et tacitis vermibus esca putris.
Spes est una super, fore tempus ut atra relinquam
Busta, Redemptorem conspiciamque meum.
Tunc ubi defuncti repetent sua corpora manes,
Et vastum mundi flamma vorabit opus.
Interea Regnarde vale clarissime frater,
Et dilecte parens tempus in omne vale!
Separat invisae quos inclementia mortis
Hos iterum rutilo junget in axe Deus.
Regnardus ab Hemskerken amari doloris plenus fratri suo charissimo posuit. —

Das Epitaph der Anna Crintzin:

Anna sub hoc tumulo Crintzi carissima conjux
Schnürlino quondam Consule nata cubat,
Quae simul ac pedibus terram signare valebat
Plurima virtutum jam documenta dedit.
Prae reliquis tenuit pietas tamen enthea palmam,
Unica post Christum cura maritus erat.
Quid referam castos specioso in pectore mores
Quid referam formae, quid decus ingenii?
Quae tamen haud potuere Adamantina flectere fata
Parcarum rapidas haud potuere manus.
Sic igitur dilecta Deo dilecta Marito
Anna diem clausit, proh dolor ante diem.
Tres ubi vixisset decades et quatuor annos
Nunc capit in Christi gaudia vera sinu.
Nunc omni cura, nunc omni libera morbo,
Aetheriis carpit lilia mixta Rosis.
Illic expectat (fo!) ardenti corde Maritum
Haec ipsi posuit qui monumenta suum:
Qui nunc Cniphovia praeclarus in urbe senator
Patris ad Exemplum publica lucra juvat.
Christe necis domitor, vitae dator, ara salutis
Effice sic vitae continuemus iter,
Ut tibi fidamus, pura te mente colamus,
Et memores simus nocte dieque necis:
Tu vin tu vita es: bene tu nos et moriendi
Et bene vivendi, Christe doceto viam.
Tu nos errantes ad coelica pascua ducas
Felix quem ducis, quem pio Christo doces!
Uxori sune cariss. desideratiss.
Johannes Krintz maritus moestiss.
amoris memorine orgo 1602 4. Maij.
H. M. P. —

Die Epitaphien des Matthias Groß, Jakob Hoffmeiſter, der Anna Cieglerin, Anna Putzkin, des Martin Biervolff, des Senators Andreas Wagner, des Studenten aus Riga Johann Brockhauſen, der Sibylla, Gattin des Lorenz Curſor, des Kneiphöffſchen Diakonus, der von Elias Geiſt erleuchtet war.

An dem Chor (Empore) bibliſche Sprüche. An der Decke bibliſche Geſchichten gemalt. Zwei Kronleuchter aus Meſſing.

Auf dem Kirchhofe Totenbahren, Gräber und Leichenſteine Kneiphöfſcher Bürger und anderer mit eingemeißelten Inſchriften.

An den gewölbten Grabmälern:

Omnia mors solvit, sunt omnia terrea mortis,
Mortalis vivo vivere disce Deo.
Omnia debentur morti, mortemque sequuntur,
Mortalis verum disce timere Deum.
Omnia mors tua sunt, morientur et omnia morte,
Discite mortales vivere, itemque mori.
Dum tibi dumque aliis patet alti janua coeli.
Non cras, cras serum est discere, disce hodie. —

Auf dem in die Mauer eingelaſſenen Leichenſtein des Heuning Barchmann:

Contumulatur agro hoc infirmum et debile corpus,
In cineres rediens quod fuit ante cinis.
Pars est nobilior mens Christi sanguine lota
In coelo vivit nobiliore loco. —

Im J. 1605 den 20. November bei Tagesanbruch kam die fromme und ehrenwerte Matrone Clara Boltzin elend beim Brande ihres Hauſes um, ein beſonderes Beiſpiel von Unglück und menſchlicher Sterblichkeit den Nachkommen hinterlaſſend.

Um den Leichenſtein des Johann Stein des Älteren und meines Vaters und meiner Mutter Eliſabeth Schützin, meiner Schweſter Catharina Eliſabeth und meines lieben Bruders Georg Stein:

Der irdiſch leib felt in die erd.
Der Geiſt zu ſeinem Schöpffer fehrt,
Dort kommen ſie zuſamn mit freud,
Und loben Gott in ewigkeit. —

Auf dem Leichenſtein des Ambroſius Scala:

Ambrosius Scala ista suae monumenta maritae
Et socero posuit doctus amore suo. —

des Cyriacus Scheel:

O Jeſu Chriſt mein Herr und Gott
Dein leiden groß dein wunden rot,
Dein teures Blut dein bitter Todt,
Sol ſein mein Troſt in Sterbens not. —

des Paul Gebur:

Beſpreng mich Herr und mach mich rein
Mit dem roſinfarben blutte dein.
Erlös mich von dem ewigen todt
Durch dein heilige fünff wunden rot. —

An dem hölzernen Kreuze:

Preisius Aonidum cultor jacet hocce sepulchro
Cui nomen Georgi patria Vionna dedit.
Ante salutabat Viadras hic doctus Athenas,
Qui inter Prussiacas aruit occo rosas?
qUInta DIes fUIsIt MartI sUper orbe fUrente
qUo preis Lethaeo tUrbIne noster oblt.
Aetat. 22. nnn. Apponeb. G. C. B. Ungar. —"

Am 5. Mai 1653 wurde der Grundstein zu einer größeren Kirche gelegt, die um die Kapelle herumgebaut wurde, so daß letztere bis 1683 stehen bleiben und der Gottesdienst darin abgehalten werden konnte, bis in demselben J. die neue Kirche eingeweiht werden konnte.

Am 18. Dezember 1747 traf ein Blitzstrahl den Kirchturm, der samt der Kirche bei heftigem Sturmwinde abbrannte. Die Mauern blieben jedoch stehen, und schon

Abb. 243. Haberberger Kirchturm.

1748 konnte der Gottesdienst darin wieder gehalten werden; 1753 war der Neubau vollendet.

Die Kirche besteht aus dem Turme (in den Mauern 36,25 m, bis zur Spitze 77,22 m hoch, Kirchturmknopf 83,18 m über N. N., 1774/75 vollendet, dem gerade geschlossenen Langhause von fünf Fensterachsen (spitzbogige Fenster 1853 ausgebrochen) mit gleichzeitigen, nicht bis zum Dache reichenden rechtwinkligen kleinen Strebepfeilern

(Diagonale fehlen) und der im N. vorgebauten Vorhalle. Kirche 50,85 m lang, 25,75 m br. Abb. 243.

Um das Äußere der Kirche zieht ſich ein Fries herum mit der das Obige beſtätigenden Inſchrift:

1653 den 5. Mai
1683 den 18. Nov. } Dreieiniger Gott, dies Haus, das Dir gehört, hat zwar Dein Zorn durch Blitz und Brand zerſtört 1747 den 18. December. Doch

Abb. 244. Altar der Haberberger Kirche.

Deine Gnad hat es durch milde Hand auch wiederum geſetzt in dieſen Stand. 1751 den 11. October.

Nach S.: In dieſem Stand erhalt es immerdar, und wend davon ſo Feur und Kriegsgefahr.

Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu Deinem Dienſt nun wieder eingeweiht. 1753 den 5. Mai.

Im Innern ist sie dreischiffig bei fünf Joch Kreuzgewölben, die auf ionisierenden Säulen aus schwedischem Kalkstein aufsetzen. Die zunächst dem Altare stehenden haben Inschriften, die r.: Gott zu Ehren hat diesen Pfeiler setzen lassen Verwittwete Dorothea Lemckin Häckerin in der Vorstatt Anno 1749. — Die l.: Gott zu Ehren hat diesen Pfeiler setzen lassen Johann Heinrich Struck Loh und Rothgerber auch Vorsteher bey dieser Kirch Anno 1749.

Abb. 245. Kelch der Haberberger Kirche.

Altaraufsatz in guter Rococoarbeit. In der Predella das Abendmahl in Ölmalerei. Je drei auf Rococosockeln stehende, glatte, korinthische Säulen tragen das verkröpfte, ornamentierte Gebälk. Zwischen den beiden äußeren l. der Glaube, r. die Liebe. Mittelbild der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. Auf dem Gebälk l. die Hoffnung, r. die Geduld mit einem Lamm.

Im in Voluten aufsteigenden Obergeschoß in ovalem Medaillon das Ölbild von Christi Himmelfahrt. Darüber als Krönung das Dreieck in Wolken und Strahlen, daneben zwei Engel. Abb. 244.

Teilweise vergoldeter Kelch mit Inschrift in Kartusche: Gott zu Ehren Christoph Schmidt Anno 1716. Königsberger Arbeit. — Vergoldeter Kelch in Balusterform: Christian Rockel 1728. Königsberger Arbeit vom Meister I H. — Eine Patene mit G S. — Eine Patene: M. Krüger R. Audit. et Secretary 1657. — Eine Patene mit B. F und Hausmarke.

Zwei vergoldete große Kelche, genannt „die Fünfziger"; Balusterfuß mit konoidischem Übergang zur kreisförmigen Fußplatte. Königsberger Arbeit vom Meister A. W. — Vergoldeter gotischer Kelch. Gebuckelter Knauf mit sechs rautenförmigen Rotulis: JESUS+. Fußplatte im Sechspaß mit aufgraviertem Kruzifixus. Unterseite:

Abb. 246. Altarschranken der Haberberger Kirche.

Thomas Marquart Anno 1609. — Vergoldeter Kelch wie vor, mit fazettiertem Nodus: Agneta Mundtfortin nachgelassene Wietwe seligen Herrn Friedrich Mundfortt weihlandt Burgermeisters im Kneiphoffe vorehret dieses zu Gottes Ehren der Haberbergschen Kirchen Anno Christi 1618 den 10. Novembris. Hausmarke in Kartusche. — Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß; Fußplatte sechslappig ausgebogt; Nodus gebuckelt: Memoria Edvard's a Dvhren et Marthe Dormaliae P. M. Parentum renovata a filiis Johannae et Gerhardo a Dvhren Anno MDCLVIII.

Ein Renaissance-Kelch mit vorzüglichen, aufgelegten, durchbrochenen, silbernen Blumen an der Cupa. Unterseite der Fußplatte: Barbara Rodin Palkin Treptaus nachgelassene Witlibe 1658. Abb. 245. — Vergoldeter Kelch mit Balusterfuß. Unterseite der Fußplatte: W. B. 1684.

Cylindrische, zum Teil vergoldete Oblatenbüchse mit aufgelötetem Kruzifixus auf dem Deckel: „Obrister Christian Fischer" mit graviertem Wappen. Ornament-

gravierung an den Mantelflächen. — Kleines, teilweiſe vergoldetes Weinkännchen mit Deckel; gute Arbeit vom Ende des XVI. Jh. Horizontalprofile; am Deckel und Fuß gegoſſene Gliederungen mit Engelsköpfen und Laubwerk in ſchönen Renaiſſanceformen. Deckelknopf fehlt. Am glatten Körper vergoldete Ornamentgravierung: Georg Polkiff. Eliſabet ſeine Fraw 1602. — Teilweiſe vergoldete Abendmahlskanne, Deckelkanne mit Schnauze; im Deckel: Johann Schimmelpfennig 1658 mit ſeinem Wappen, zwei gekreuzten Schlüſſeln. Unterſeite: Cantharus hic tibi Christe sacer fac pectora coelo. | Reddat sacra sacer quem debit iste amor.[1]) — Abendmahlskanne

Abb. 247. Kanzel der Haberberger Kirche.

mit Schnauze, glatt, mit vergoldeten Horizontalprofilen: Gottfried Thielke der Zeit Richter der Kneipheſiſchen Vorſtadt hatt diſe Kanne der haberberſchen Kirchen verehret Anno 1668. — Teilweis vergoldete Deckelkanne mit Schnauze: Diſe Kanne wird der Haberbergſchen Kirche zum Andenken Seel. Herrn Johannis Lichnoij von ſeinen Hinterbliebenen Erben geſchenkt Anno 1694. Königsberger Arbeit vom Meiſter A. W.

[1]) Joh. Schimmelpfennig, geb. 1604, † 1669, war Tribunalsrat und Bürgermeiſter im Kneiphof, Mitglied des von Roberthin geſtifteten Königsberger Dichterbundes; vgl. Beckherrn, A. M. 1887 264.

Silbervergoldeter Münzhumpen mit Horizontalprofilen: Jacob Wilhelm Reiman Kauff und Handelsmann auch ein Mitglied der Haberbergiſchen Gemeine 1763. Henkel mit Perlſchnur beſetzt. Königsberger Arbeit des XVII. Jh. Im Deckel brandenburgiſche Thaler von 1539, im Körper polniſche Münzen vom König Sigismund III. — Silberne, zum Teil vergoldete Abendmahlskanne. Inſchrift: Gottfried Grawert . Anna Catharina Grawertin Anno 1701. Am

Abb. 248. Taufkanne der Haberberger Kirche.

Körper Gravierungen: Verkauf Joſephs; Himmelsleiter; Verſtoßung der Hagar. Unten: Jagd; Liebesſcenen; eine Stadt mit Brücke; ſpazierendes Paar. — Im Deckel ein Thaler des Landgrafen Wilhelm von Heſſen 1631. Deo volente humilis levabor. Darſtellung einer Sandhoſe; darüber das Auge Gottes. — Eine Abendmahlskanne, Thalerhumpen. Unterſeite des Fußrandes: Michael Groner Flachsbinder ſchencket dieſe Kann der haberbergiſchen Kirch Gott zu Ehren und der Kirchen zum

Gedächtniß. Unten am Henkel Schild mit Gravierung 1709. Im Deckel Wildemannsthaler von Ulricus Dux Brunsw. et Luneb. 1614. Königsberger Arbeit.

Silberner Schaumlöffel mit langem Stiel; Monogramm darauf. Zwei weißsilberne, zum Teil durchbrochene Opferbüchsen. Königsberger Arbeit vom Meister J L K. — Zwei silberne Kollektenschalen mit graviertem Rande von 1763. Königsberger Arbeit mit dem Monogramm J. K. vom Meister Meyn.

Zwei große silberne getriebene Altarleuchter: Frantz Mieke, David Günther, Anna gebohrne Bruchmannin 1682.

Kirchenagende von 1789 mit rotsammtenem Einband mit Eckbeschlägen und Mittelschilden. Die silbernen Eckbeschläge stellen die vier Evangelisten in getriebener Arbeit dar. Auf den Mittelschilden vorn: Jacob Kohlhof Anno 1657, Renovat. 1797; hinten: Chatharina Barb gebn. Levin Anno 1657. Renovat. 1797. Die Beschläge haben Kartuschenumrahmung. (Nach von Czihaks Mſk.)

Zu jeder Seite des Altars je ein Beichtstuhl in guten Rocoeoformen.

Eine schmiedeeiserne Schranke, ausgangs der Rococozeit, schließt den Altarraum ab. Abb. 246.

Die Kanzel von 1756, auf einer Rococosäule stehend, mit den vier in Holz geschnitzten Evangelisten. Unter ihr eine Kartusche: Beständiges Denkmal der Christlichen Wohlthätigkeit Nach welcher diese Kantzel Gott zu Ehren verfertigen lassen die sämtlichen Kauff- und Handlungsgesellen der Stadt Königsberg Anno 1756.

Der mit geschnitzten Vorhängen versehene, in Voluten aufsteigende Schalldeckel hat als Krönung einen posaunenden Engel, der in der Hand ein Buch hält, auf dem Apoc. c. 14 v. 6 steht. (Und ich sahe einen Engel fliegen u. s. w.) Abb. 247.

Taufkanne mit Deckel, silbervergoldet, mit reich getriebenem Fuß mit Wulstrand, der Deckel mit Knauf ebenfalls schön in zwei Gliederungen getrieben. Inschrift: Dem grosten Gott zu Ehren und der Haberberg'schen Kirche zur Zierde auch meinerseit sehr lieb gewesenen Frau Schwester Anna verwittibten Konetzkin geb. Kimannin zum unsterblichen andencken hat dieses geschenck verehrt Regina verwittibten Bittnerin geb. Kiemannin den 12. Aausti (so!) Anno 1732. Im Deckel P. M. Anno 1628 mit Hausmarke. Abb. 248. — Taufschüssel, getrieben, von Weißsilber. Sehr grobes, getriebenes Ornament mit Engelsköpfen und vier ovalen Medaillons mit den Evangelisten. Innen Gravierung: die Taufe Christi. Auf der Innenseite des Randes: Gott zu Ehren und der Haberbergischen Kirche wierdt dieses Becken zur heiligen Tauffe beschenchet von Christoff Lemcke Haecker in der Vorstadt Königsberg 25. Decembris Anno Domini 1729. Durchmesser 66,5 cm. Königsberger Arbeit. — Messingnes Taufbecken mit der Taufe Christi: Nicolaus Tiedtgen Anno 1699. (Nach von Czihak.)

Orgel von 1753, Rococogehäuse mit musikalischen Emblemen. David über der Klaviatur; daneben zwei Hermen, die das Gehäuse tragen. Krönung: musizierende Engel. Vom Eingang durch den Turm l. steht ein Gestühl von 1786 in Rococoform; in den Ornamenten ein verschlungenes G.

Unter den Glocken ist eine 1763 umgegossene mit Inschrift von Pisanski.

In der Südfront der Haberberger Kirche steckt eine französische Geschützkugel, vom Bombardement der Stadt am 14. Juni 1807 herrührend.

Auf dem Kirchhofe wurden die 1566 infolge der oſiandriſchen Streitigkeiten im Kneiphofe hingerichteten Funck, Snell und Horſt beerdigt. Ihr jetzt verſchwundener Leichenſtein trug die Verſe:

Chriſtlicher Leſer wer Du biſt
Merk auf, wer hier begraben iſt!
Es waren drey Männer wohlgelehrt,
Die gerichtet worden mit dem Schwerdt,
Der erſt Jan Funck, Magiſter,
Ein Prädicant und ein Prieſter;
Der ander Mathis Horſt gemeldt,
Ein beretter und friſcher Held;
Der dritte hier Johannes Schnell,
Im Rechten ein erfahrner G'ſell,
Waren Fürſtlich Räthe alle Drey,
Den'n Gott der Herr barmhertzig ſey:
Woll ihnen und uns allen geben
Nach dieſer Zeit das ewig Leben.

In einem Gewölbe daſelbſt wurde der Arianer Chriſtophorus Sandius, † 1686, begraben.

An der N. Seite des Kirchhofes zieht ſich eine Reihe von Gruftgewölben hin, von denen das erſte nach der Kirche zu der Familie von Wulffen angehört. Auf ſandſteinernen ioniſchen Pilaſtern mit kleinen Todtenköpfen im Kapitell baut es ſich auf mit ſtichbogiger Thür, Ochſenaugen an den Seiten mit ſchönem, ſchmiedeeiſernen Gitter, Abb. 249, geſchwungener Bekrönung mit Blumenvaſe. Ende XVIII. Jh.

Letztes nach O. zu mit ioniſchen Pilaſtern und Rundfenſtern mit ſchmiedeeiſernen Gittern, Abb. 250: Erbbegräbnis des Herrn Michael Boehm Senior vor ſich und ſeine Erben. 1782.

Dent O Menſch an Deinen Todt
Säume nicht denn eins iſt Noth.

Daneben ein eben ſolches von 1771.

Zwiſchen Turm und S. Seite: Erbbegräbniß des Zingießer Chriſtoff Kraus, † 1781, mit Wappen: einer Weinraube und Fortuna auf der Kugel darüber.

Zwiſchen Turm und N. Seite: Erbbegräbniß der Familie Bombien 1863 mit zwei ſchmiedeeiſernen, ovalen Fenſtergittern anſcheinend aus dem XVIII. Jh.

In die Außenwand der Kirche eingelaſſen ſind viele Sandſteinplatten mit Epitaphien. Darunter an der O. Seite: „Seel. Herrn Johann Jacob Adler, geweſenen Kauf- und Handelsmann im Kneiphoff hinterlaſſene Frau Wittibe Anna Dorothea Adlerin, † 1777, mit Wappen: einem zur Sonne fliegenden Adler. — Flottwell und Schlung 1786. — George Meller, * 1693, † 1724. — Bäckermeiſter Itia(?): Gottfr. Matz, † 1828.

N. Seite: Johann Gottfried Stadie, † 1814. — Chriſtian Gottfried Koch, † 1785. — Chriſtoph Mey, † 1795. — Johann Samuel Reinhold, † 1788.

Dr. Joh. Jacob Quandt, † 1772, ruht auf dem Kirchhofe w. vom Turme. Eine nach der Straße zu an der Mauer des Mauſoleums errichtete Steintafel enthält die Inſchrift:

Optime in hoc spei promontorio mortalitatis togam promtus ac volens deposuit Joannes Jacobus Quandt S. S. Theol. D. et prof. in academ. Regiom. prim. artius

Augusto borussorum regi a concionibus aulae primariis superintendens in borussia generalis regum eccles. et consistor. regii consiliarius primus etc. etc.

Quandt war ein ausgezeichneter Kanzelredner, von dem Friedrich der Große sagte: „Ich habe niemals besseres Deutsch, schönere Wendungen, einen fließenderen, zierlicheren Vortrag gehört als von J. J. Quandt in Königsberg." P. P. B. 1832 VII 20. Q. hat 1738 Nachrichten über die Kirchen Ostpreußens gesammelt, die uns schätzbare Angaben geliefert haben.

Dies Mausoleum hat ionische Pilaster und eine schmiedeeiserne, verzierte Stichbogenthür mit der Fortuna darüber in wappenähnlichen Rococoformen aus Sandstein.

Weiter w. an der Straße liegt unter andren Erbbegräbnissen das „des Herrn

Abb. 249. Ochsenauge auf dem Haberberger Kirchhofe.

Daniel Gramatzki, Kauf- und Handelsmann 1777. Ionische Pilaster; schmiedeeiserne Stichbogenthür, bekrönt von zwei eine Vase tragenden Voluten.

W. der Kirche steht ein oblonges, gußeisernes Denkmal mit einer Urne darauf, deren Inschrift in russischer Sprache abgefaßt ist. Dann deutsch darunter: Christoph von Sass, tödlich verwundet in einem Treffen bei Pr. Eylau, † 1807.

Unter-Haberberg Nr. 37, Ecke der Kronenstraße, Haus mit I. H. S. (Labarum) auf den drei Kreuzesnägeln.

Beiden Kirchhöfen, dem Altstädtischen und Kneiphöfischen gegenüber in der Brandenburger Straße steht eine Pumpe, auf welcher bis vor wenigen Jahren eine

Holzfigur in Lebensgröße ſtand, welche der Volksmund mit Hans von Sagan bezeichnete, dem ſagenhaften Schuſterknecht, der in der Schlacht bei Rudau 1370 das ſchon fliehende Ordensvolk „zu Stillſtand mit heller Stimme angeſchrieen und zur Gegenwehr wider die Feinde ermahnt habe, darauf auch ſelber, eine verlorne Fahne ergreifend, wider die Feinde umgekehrt und ſie in die Flucht geſchlagen“ (Lukas David).

Wir geben die Figur nach einer auf dem hieſigen Königl. Kupferſtich-Kabinett befindlichen Photographie wieder, Abb. 251, woraus erſichtlich wird, daß ſie einen Fahnenträger des XVII. Jh. darſtellt.

Über Hans von Sagan ſ. Erl. Preuſſen I 634 ff. III 472. — v. Tettau u. Temme, D. Volksſagen Oſtpr. 87. — Voigt, Geſch. Pr. V 710. — P. P. B. V 17 ff. — N. P. P. B. VIII 1855.

Am w. Ende der Brandenburger Straße ſtand bis 1848 das alte Brandenburger Thor mit nur einer Durchfahrt, war mit Bleiplatten gedeckt und beherbergte

Abb. 250. Achſenauge auf dem Haberberger Kirchhofe.

Thorwache und Steuer. W. Gordack, K.'s Ausſehen u. Leben vor 50 Jahren. 1887 30. Vor denſelben lag die Kneiphöfſche Schießbahn mit dem 1817 neu aufgeführten Schützenhauſe, welches ſeit 1748 von den Schützen der drei Städte gemeinſam benutzt wurde, und das Gaſthaus zur Sternſchanze. Innerhalb des Thores an der jetzigen hinabführenden Treppe lag das Gaſthaus zur Viktoria.

Am w. Ende des Alten Gartens liegt das backſteinerne Brandenburger Thor, das ſeinen Namen nach dem Marktflecken Brandenburg (Heft II 48 ff.) führt.

W. hinter dem Thor führt der Weg über die Eiſenbahnbrücke nach der Vorſtadt Naſſer Garten, urſprünglich Neuer Naſſer Garten genannt, während der Alte Garten bis zur Umwallung der Stadt 1626 Alter Naſſer Garten hieß.

Der Naſſe Garten trägt noch ganz den Charakter eines Dorfes: Häuſer meiſt nur erdgeſchoſſig. An ſeinem weſtlichen Ende lag vor kurzem noch das alte Naſſen-

gärtner Thor, zwei backsteinerne Pfeiler. Daneben das zu einem Militärwachtlokale eingerichtete Thorgebäude, ein einstöckiges Haus mit allseitigem Walmdach, das einzige der älteren Thorgebäude Königsbergs, das jetzt (1896) noch steht.

N. vom Nassen Garten zieht sich hinter den dazu gehörigen Gärten ein Deich hin, der den Namen Poetensteig, nach Simon Dach so genannt, führt und vom Wall aus sich zu dem Nassengärtner Thor hinzieht.

Abb. 251. Hans von Sagan; Königl. Kupferstich-Kabinett in K.

Caspar Stein berichtet über die Vorstadt um 1640 folgendes: „Der Wandelgang Bolwerk genannt. Größere und kleinere Schiffe durch Taue angebunden. Die große Wage. Ein Kran, durch welchen Schiffe ein- und ausgeladen werden. Viele Kornhäuser, durch Straßen geschieden, beladen mit Getreide und verschiedene Waren. Vier neue Speicher mit dem Kneiphöfschen Wappen, dem schwarzen Bären, dem litauischen Merkur, einer beweglichen Kugel. Geräumige öffentliche Gebäude: die Aschhöfe, in welchen mit Asche gefüllte Fässer und die Kneiphöfschen Kriegsgeschütze aufgestellt sind.

Eine Steinmetzwerkstätte, in der verschiedene Steinarten zu Bauwerken und Grabsteinen geglättet werden. Ein Kalkofen, in dem der gebrannte Kalkstein in Kalk verwandelt wird. Eine Färberei, in der Tücher gefärbt werden. Der Kanal. Ein Brückchen. Der Platz, auf dem verschiedene Hölzer, gemeiniglich Ranen, Dielen, Plancken, Flotholtz, Kromholtz, Berckholtz, Klapholtz, Pfeiffenholtz, Wagenschoß genannt, zum Zimmergewerk brauchbar, in Ordnung aufgestapelt sind.

Die Wohnungen des Visitators der Schiffe und der Steuerbeamten. Das Haus des Fürsten, reich ausgestattet mit Zimmern und Höfen, mit einem Blick auf die Felder und den Pregelfluß. Der Verschluß des Flusses, Baum genannt, wo die Schiffe ein- und ausfahren.

Die Vorstädte Klapperwiese, Neue Sorg, Reperbaan, Jahrmarktswiese mit Gebäuden und Gärten.

Das Brückchen und der Garten Sigismund Scharffs, jetzt des Zacharias Krelen, worin nach dem Zeugnis Hennenbergers in der Preußischen Chronik Seite 234, Martin Ferber aus Salfeld, ein Schustergeselle des Franz Cyrus aus dem Kneiphofe im Jahre 1595 am 13. März vom Teufel entführt, mit vielen teuflischen Listen angeführt und vexiert wurde.

Die innere (vordere) Vorstadt und in ihr das Haus des Vorstadtrichters, einst das Hospital S. Antonii. — Kornhäuser. Am Kornhause des Kaufmanns Georg Keuter:

Die Natur hat uns gelehrt wol, Das niemand sich bereichern soll,
Mit andern Schaden und verderb, Sondern mit Gott und ehren sein brod erwerb.
Alle die mich neiden und nichts geben, Die thu ich meiden und lass sie leben.

Auf dem Kornhause des Hofadvokaten Balthasar Schwenn:

Deo. Patriae. Posteritati.
Aedificare alii nobis, nos posteritati,
At Christus nobis struxit ad astra viam.

Am Hause des Chirurgen Rudolf Eichelman ist ein Jagd gemalt und diese Verse angeschrieben:

Hunde macht und Lust, der Jager küne iagen, wird von den Hasen hie gefelt und schau getragen.
Durch Recht und Kunst alles thun der Welt, Nun gentzlich ist versehrt und in einander gefelt. (?)

Öffentliche Krüge der Fuhrleute und Lustbarkeiten der Fremden, gemeinhin der Graven- oder Weiß-Rösleinkrug, der Barenkrug, Leuenkrug, Ochsenkrug, Remerskrug, Schwanenkrug, Kerstenkrug und Pentzenkrug genannt. Die Dämme: Fleischerdamm mit Kornhäusern und Ställen; Schnörlingsdamm mit Gebäuden. Das Thor und dies aufziehbare Brücken, die Zugbrücke.

Die äußere (hintere) Vorstadt mit Häusern und Gärten.

An dem Hause des Thomas Wit:

Ob mich jetzt viel Menschen hassen, Wird mich doch Gott nicht verlassen,
Denn der hat gar wol gebäuet, Welcher ihm allzeit vertrauet.

Am Hause des Markus Westphal:

Sey from, Gottfürchtig und vertrau Gott, So wirstu haben keine not.

Der Krug der gulden Ring. Die Neue Gasse."

Folgt das Georgshospital; dann:

„Eine Wiese nahe dem Hospital. Die Dämme: Salfeldsdamm, Todtengrebersdamm. Der Platz Reperbaan, wo die Schiffstaue verfertigt werden. Das Haus des

vorſtädtiſchen Richters. Eine Quelle kalten, klarſten Waſſers. Das Gefängniß Klauſs genannt. Der öffentliche kneiphöffſche Krug, Haberkrug geheißen."

Folgt die Haberbergſche Kirche mit ihren vielen Epitaphien; dann:

„Das Haus des Totengräbers. Die neue Gaſſe. Die Wohnungen der Geiſtlichen und des Haberberger Schulzen.

Lange Kohlgärten mit verſchiedenen Eßwaren, Rüben und Kohl bebaut, die der ganzen Stadt ſehr nützlich ſind. Neue Quellen. Der Hof der kneiphöffſchen Schuhmacher: Gerberhoff; eine Windmühle: die Gerbermüle, neulich Schuldens halber von den Schuhmachern dem kneiphöffſchen Magiſtrate verkauft, zerſtört und in neue Baulichkeiten verändert.

Der Ort: in der Sandkul. Krüge. Die Seifenſiederei des Schöppen Ehrhard Kleen, worin Seife zubereitet wird. Die Wohnung des Wallaufſehers.

Die Vorſtadt: der alte, neue naſſe Garten, jetzt durch den Wall geſchieden. Der Ort: in der Sandgruben. Das Krankenhaus für Angeſteckte von der Peſt. Zwei Wohnungen der Schulzen. Der Erdwall. Zehn Kneiphöffſche Befeſtigungswerke aus Erde. Drei Thore durch den Wall: das Friedländer, Brandenburger und Mittlere, das faſt immer geſchloſſen iſt. Ein Graben um den Wall.

Außerhalb des Friedländer Thors das Gebäude Milchbud. Das Hochgericht. Außerhalb des Brandenburger Thores das Schützenhaus und verſchiedene aus Holz geſchnitzte Figuren; eine Windmühle; die Wohnung des Müllers.

Dörfer der Stadt Kneiphof gehörig ſind Schönfließ und Bubeien (Bubainen?)."

Wir bitten alle Leſer dieſes ſiebenten Heftes, uns freundlichſt anzugeben, was wir in Königsberg etwa überſehen haben. Die Nachträge ſollen dem Heft VIII beigefügt werden.

Kneiphof, Schloß und Altstädtische Kirche 1557.

Friedrich I. von A. Schlüter.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Grabdenkmal Albrechts I.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Kaiſer Wilhelm I.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin

32101 080005406

Digitized by Google